

IM ZEICHEN DES OSIRIS –

Bestattungen der 26. Dynastie in Dra Abu el-Naga
und die thebanische Nekropole in der Spätzeit

Dissertation

zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades

an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen

vorgelegt von

Elke Mähltitz-Galler,

aus Salzgitter-Lebenstedt

Göttingen 2017

Danksagung

Die vorliegende Doktorarbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Personen nicht möglich gewesen, denen ich an dieser Stelle sehr herzlich danken möchte.

Prof. Dr. Friedrich Junge, meinem Erstgutachter und Betreuer der Dissertation, der mich vom ersten Doktorandenkolloquium bis zur Drucklegung der Doktorarbeit unerschütterlich begleitet hat.

Prof. Dr. Daniel Polz, der mir die spätzeitlichen Bestattungen anvertraut, den Kontakt zum Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert und das zweite Gutachten zur Dissertation geschrieben hat.

Dem Deutschen Archäologischen Institut Abteilung Kairo, dessen Ressourcen und Infrastruktur ich über viele Jahre nutzen durfte.

Peter Windszus für die z.T. unter schwierigen Bedingungen zustande gekommenen großartigen Fotografien der Sargfragmente und der Grabbeigaben.

Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, durch dessen Promotionsstipendium es mir möglich wurde, ungestört 15 Monate am Stück in Ägypten am Material zu arbeiten.

Deborah Dombret, meiner Betreuerin Büro des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Kairo, deren Freundschaft und Unterstützung mich in Kairo haben heimisch werden lassen.

Andrea Fischer und ihrem Restauratorenteam, deren konservatorische Maßnahmen mir die Handhabung der oftmals sehr fragilen Sargfragmente erst möglich machte.

Carsten Peust und Claudia S. Gordon für die Korrekturen der zahlreichen hieroglyphischen Texte und Übersetzungen.

Simon Heider für seine unermüdliche Beratung bei Computerproblemen und seine unbezahlbare Hilfe bei der Drucklegung der Abgabeexemplare der Dissertation sowie ihrer Online-Publikation.

Den Mitgliedern des Ägyptologischen Institutes Göttingen, im Besonderen Benjamin Bieler, Miriam Raabe, Carrie Lynn Schidlo und Esther Wegener, die mir durch ihre Unterstützung bei der Literaturrecherche etc. immer wieder weitergeholfen haben.

Mein größter Dank gilt allerdings meiner Familie, meinem Mann Ulrich, meinen Kindern Julian und Bennet und meinem Bruder Jürgen, ohne deren bedingungslose Liebe und Unterstützung diese Arbeit niemals hätte verwirklicht werden können.

Inhalt

0	EINLEITUNG.....	1
1	SPÄTZEITLICHE BESTATTUNGEN IN K93.11 IN DRA ABU EL-NAGA.....	4
2	DIE ARCHITEKTUR DER EINZELNEN GRABANLAGEN.....	6
2.1	SCHACHTGRAB K93.11.3.....	6
2.2	SCHACHTGRAB K93.11.4 UND K93.11.5	11
2.3	SCHACHTGRAB K93.11.6	20
2.4	KAMMER K93.11.7.....	23
2.5	SCHACHTGRAB K93.11.8.....	25
2.6	SCHACHTGRAB K93.11.9.....	30
2.7	SCHACHTGRAB K93.11.10.....	31
3	BEWEGLICHES GRABINVENTAR.....	36
3.1	SÄRGE	36
3.1.1	GRUNDSÄTZLICHES	36
3.1.1.1	Erhaltungszustand und Probleme der Rekonstruktion.....	36
3.1.1.2	Lage der Särge innerhalb der Grabkammer.....	44
3.1.2	BILDPROGRAMM (MOTIVWAHL UND KOMBINATION).....	48
3.1.2.1	Innensarg der Kar-wen (K93.11.4).....	51
3.1.2.1.1	Binnengliederung des Sarges	51
3.1.2.1.2	Motivwahl und Kombination.....	54
3.1.2.2	Außensarg der Kar-wen (K93.11.4)	70
3.1.2.2.1	Binnengliederung des Sarges.....	70
3.1.2.2.2	Motivwahl und Kombination.....	73
3.1.2.3	Innensarg des Pa-uja-meni (K93.11.4).....	80
3.1.2.3.1	Binnengliederung des Sarges	80
3.1.2.3.2	Motivwahl und Kombination.....	82
3.1.2.4	Außensarg des Pa-uja-meni (K93.11.4)	90
3.1.2.4.1	Binnengliederung des Sarges.....	90
3.1.2.4.2	Motivwahl und Kombination.....	91
3.1.2.5	Innensarg der Ta-irti (K93.11.5).....	98
3.1.2.5.1	Binnengliederung des Sarges.....	98
3.1.2.5.2	Motivwahl und Kombination.....	99
3.1.2.6	Außensarg der Ta-irti (K93.11.5).....	100
3.1.2.6.1	Binnengliederung des Sarges.....	100

3.1.2.6.2	Motivwahl und Kombination.....	102
3.1.2.7	Innensarg des Pa-di-Amun (K93.11.5).....	104
3.1.2.7.1	Binnengliederung des Sarges.....	104
3.1.2.7.2	Motivwahl und Kombination.....	106
3.1.2.8	Außensarg des Pa-di-Amun (K93.11.5).....	112
3.1.2.8.1	Binnengliederung des Sarges.....	112
3.1.2.8.2	Motivwahl und Kombination.....	114
3.1.2.9	Innensarg der Taj (K93.11.6).....	121
3.1.2.9.1	Binnengliederung des Sarges.....	121
3.1.2.9.2	Motivwahl und Kombination.....	122
3.1.2.10	Außensarg der Taj (K93.11.6).....	127
3.1.2.10.1	Binnengliederung des Sarges.....	127
3.1.2.10.2	Motivwahl und Kombination.....	129
3.1.2.11	Außensarg (?) Anonymus (K93.11.10).....	136
3.1.2.11.1	Binnengliederung des Sarges.....	136
3.1.2.11.2	Motivwahl und Kombination.....	136
3.1.3	HIEROGLYPHISCHE TEXTE UND IHRE ÜBERSETZUNG.....	138
3.1.3.1	Textsorten.....	138
3.1.3.2	Übersetzung und Kommentar.....	143
3.1.3.2.1	Deckel des Innensarges der Kar-wen (K93.11.4).....	143
3.1.3.2.2	Wanne des Innensarges der Kar-wen (K93.11.4).....	147
3.1.3.2.3	Wanne des Außensarges der Kar-wen (K93.11.4).....	152
3.1.3.2.4	Deckel des Innensarges des Pa-uja-meni (K93.11.4).....	153
3.1.3.2.5	Wanne des Innensarges des Pa-uja-meni (K93.11.4).....	155
3.1.3.2.6	Wanne des Außensarges des Pa-uja-meni (K93.11.4).....	156
3.1.3.2.7	Deckel des Außensarges der Ta-irti (K93.11.5).....	157
3.1.3.2.8	Deckel des Innensarges des Pa-di-Amun (K93.11.5).....	161
3.1.3.2.9	Wanne des Innensarges des Pa-di-Amun (K93.11.5).....	162
3.1.3.2.10	Deckel des Außensarges des Pa-di-Amun (K93.11.5).....	163
3.1.3.2.11	Deckel des Innensarges der Taj (K93.11.6).....	166
3.1.3.2.12	Deckel des Außensarges der Taj (K93.11.6).....	167
3.1.3.2.13	Wanne des Außensarges der Taj (K93.11.6).....	168
3.1.4	DAS „WERDEN ZU OSIRIS“ AM BEISPIEL DER SARGDEKORATION.....	170
3.2	STELE (K93.11.4).....	177

3.2.1	ERHALTUNGSZUSTAND	177
3.2.2	BESCHREIBUNG	178
3.2.3	TYOLOGISCHE EINORDNUNG	180
3.2.4	ÜBERSETZUNG UND KOMMENTAR.....	201
3.2.5	FESTKALENDER	203
3.3	PTAH-SOKAR-OSIRIS-FIGUREN.....	206
3.3.1	FUNDSITUATION UND ERHALTUNGSZUSTAND	206
3.3.2	BESCHREIBUNG	206
3.3.3	TYOLOGISCHE EINORDNUNG UND DATIERUNG.....	210
3.4	USCHEBTISKÄSTEN UND USCHEBTIS.....	212
3.5	WEITERE GRABBEIGABEN	218
3.5.1	AMULETTE	218
3.5.2	PERLENNETZE	223
3.5.3	BLUMENGIRLANDEN	224
3.5.4	HOLZAPPLIKEN.....	226
3.5.5	KANOPENDECKEL.....	227
3.5.6	SPIELSTAB MIT ANUBISKOPF	228
3.5.7	OPFERPLATTE.....	228
4	DATIERUNG.....	229
4.1	ANONYME FRAUENBESTATTUNG (K93.11.3)	232
4.2	SARGENSEMBLE DER KAR-WEN (K93.11.4).....	233
4.3	SARGENSEMBLE DES PA-UJA-MENI (K93.11.4).....	236
4.4	SARGENSEMBLE DER TA-IRTI (K93.11.5)	238
4.5	SARGENSEMBLE DES PA-DI-AMUN (K93.11.5).....	239
4.6	SARGENSEMBLE DER TAJ (K93.11.6)	240
4.7	ANONYME BESTATTUNG (K93.11.8)	241
4.8	ANONYME BESTATTUNG (K93.11.9).....	242
4.9	SARGENSEMBLE DES ANONYMUS (K93.11.10).....	243
5	RITUALSPUREN	244
6	SOZIALE STRUKTUREN.....	250
6.1	NAMEN UND FILIATIONEN	250
6.2	KAR-WEN, KUSCHITIN ODER ÄGYPTERIN ?.....	262
6.3	VERWANDTSCHAFTLICHE BEZIEHUNGEN	267

6.4	DER TITEL NFW INNERHALB DER SOZIALEN STRATIGRAPHIE DER ÄGYPTISCHEN GESELLSCHAFT.....	271
6.5	BESTATTUNG IM SOZIALVERBAND	281
7	ÜBERLEGUNGEN ZUM AUFBAU DER SPÄTZEITGRÄBER IN K93.11	283
7.1	SPÄTZEITLICHE NACHBESTATTUNGEN IN RAMESSIDISCHEN GRÄBERN	283
7.2	GRABBAUTEN DER 25. UND 26. DYNASTIE IM ASASIF (VERGLEICHSFUNDE)	292
7.3	KOMPONENTEN EINES SPÄTZEITGRABES	306
7.4	ÜBERLEGUNGEN ZU FUNKTION UND AUFSTELLUNGORT EINER STELE.....	314
7.5	REKONSTRUKTION DER GRABANLAGE VON K93.11 IN DER 26. DYNASTIE.....	321
8	SCHLUSSBETRACHTUNGEN	324
	ANHANG I: AUF DEN SÄRGEN GENANNT GÖTTER	331
	ANHANG II: ERBETENE OPFER INNERHALB DER OPFERFORMEL.....	337
	ANHANG III: GESICHERTE SPÄTZEITBESTATTUNGEN IN DRA ABU EL-NAGA	344
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	362
	LITERATURVERZEICHNIS	367
	TAFELN	1

0 EINLEITUNG

Die vorliegende Untersuchung hat ihren Ursprung in den Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo, in der Nekropole von Dra Abu el-Naga. Während der Grabungen im zweiten Vorhof von K93.11 wurden zahlreiche spätzeitliche Intrusivbestattungen gefunden, deren bewegliches Grabinventar z.T. noch vollständig erhalten war. Es handelte sich um sechs Schachtanlagen (K93.11.3 – 6 sowie K93.11.8 – 10), die rund um den Vorhof im Fundamentgraben der Anlage eingelassen worden waren. Die Beschränkung der Schachtanlagen auf den zweiten Vorhof und die schon zu Anfang erkennbare, ungefähre Gleichzeitigkeit des beweglichen Grabinventares der einzelnen Schächte gab zu der Vermutung Anlass, es könne sich um eine geschlossene Gruppe von Personen handeln, die gemeinsam in K93.11 bestattet worden waren. Ausgehend von diesem Material sollte der Blick auf die gesamte Nekropole Dra Abu el-Nagas ausgeweitet werden, um ihre Belegung in der Spätzeit zu klären.

Die vorliegende Doktorarbeit versteht sich als übergreifende Studie zur Spätzeit in Dra Abu el-Naga, bei der die spätzeitlichen Bestattungen in ihrer Gänze erfasst und ausgewertet werden sollen.

Kapitel 1 gibt einen kurzen Überblick über die Architektur und Belegungsgeschichte von K93.11, in dem die spätzeitlichen Intrusivbestattungen angelegt worden sind.

Kapitel 2 umfasst eine ausführliche Beschreibung der einzelnen spätzeitlichen Schachtanlagen mit ihren architektonischen Besonderheiten. Die auffällige Unterschiedlichkeit in Bezug auf die Konstruktion der im südlichen Teil des Vorhofes gelegenen Schachtgräber im Vergleich zu denen im nördlichen Teil des Vorhofes wird hier thematisiert.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit dem in Teilen noch erhaltenen beweglichen Grabinventar von K93.11.3 – 10. Die durch Wassereintrich und starken Termitenfraß zerstörten Sargensembles werden rekonstruiert und eine Beschreibung der erhaltenen Bild- und Textfelder geliefert. Zudem wird die Motivwahl und Kombination bestimmter Bildfelder vor dem Hintergrund der religiösen Vorstellungen der Spätzeit diskutiert (Kapitel 3.1.2).¹

Eine kommentierte Edition der auf den Särgen vorhandenen Texte schließt sich in Kapitel 3.1.3 an. Gerade diese Kombination von Text- und Bildprogramm ist für ein wirkliches Verständnis des Dekorationsprogramms eines Sargensembles von grundlegender Bedeutung. Die Auswahl und Kombination der einzelnen Texte und Motive liefert nicht nur Hinweise auf die religiösen Vorstellungen der Entstehungszeit des Sarges, sondern gibt zusätzlich Auskunft

¹ Als Vorbild für diesen Abschnitt dienten die Arbeiten von Niwinski 1988 und vor allem von van Walsem 1997, dessen Publikation der Leidener Särge aus der Dritten Zwischenzeit Maßstäbe gesetzt hat.

über die soziale Stellung eines Grabinhabers. Publikationen von Särgen beschränken sich in vielen Fällen auf eine rein typologische Einordnung des Materials und geben wenig bis keine Auskunft über die auf den Särgen vorhandenen Texte.² Dies erschwert eine Suche nach Vergleichsmaterial und zeigt zudem ein unvollständiges Bild.

Kapitel 3.1.4 widmet sich dem Wunsch nach Gottesnähe, besonders der Nähe zum Gott Osiris. Das Bild- und das Textprogramm der spätzeitlichen Sargensembles spiegeln diese Abhängigkeit deutlich. Die Verwendung bestimmter Motive und ihre Platzierung an bestimmten Stellen des Sarges erzeugen in Kombination mit ausgewählten Texten oder aber auch nur der namentlichen Nennung einzelner Götter eine allumfassende Gottesnähe.

Die Kapitel 3.2 – 3.5 umfassen die Beschreibung des restlichen beweglichen Grabinventars in Form einer Stele, Ptah-Sokar-Osiris-Figuren, Uschebtikästchen und Uschebtis sowie weiterer Objekte. Während in den Kapiteln 3.3 – 3.5 bestehende Typologien übernommen und auf das spätzeitliche Material angewendet werden, wird in Kapitel 3.2 der Versuch einer teilweisen Neugliederung der spätzeitlichen Stelen unternommen. Die von Munro als „nicht klassifizierbar“ angesprochenen Objekte werden in diesem Zusammenhang einer Typenbezeichnung zugeordnet.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit der Datierung der spätzeitlichen Grabanlagen basierend auf den in den vorangegangenen Kapiteln herausgearbeiteten Ergebnissen. Hierfür sind die Untersuchungen Taylors³ und Astons⁴ von grundlegender Bedeutung.

Kapitel 5 behandelt die auf dem Innensarg der Kar-wen erhaltenen Ritualspuren. Anhand des Vergleichs des Befundes mit den Beschreibungen des Ablaufs des Mundöffnungsrituals und der Stundenwachen wird eine Zuweisung dieser Ritualspuren zu den Stundenwachen wahrscheinlich.

Kapitel 6 geht auf die sozialen Hierarchien ein, innerhalb derer sich die in den Schachtgräbern K93.11.3 – 10 bestatteten Personen bewegt haben. Neben den Namen und Filiationen der Bestatteten (Kapitel 6.1) geht es um die Identifizierung der Kar-wen als Kuschitin (Kapitel 6.2), sowie um möglicherweise bestehende familiäre Bindungen (Kapitel 6.3), die zwischen den Verstorbenen in K93.11.4 – 6 bestanden haben könnten. Kapitel 6.4 befasst sich mit den auf den Sargensembles und der Stele genannten Titeln der Verstorbenen. Hier steht vor allem die Frage im Mittelpunkt, welche Stellung innerhalb der sozialen Hierarchie ihrer Zeit die *nfw* bekleidet haben. Dabei wird die weitreichende Unkenntnis sowohl des Aufgabenbereiches als auch der Lebensumstände der Angehörigen dieser Berufsgruppe deutlich.

² Z. B. Brech 2008.

³ Taylor, 2001; Taylor, 2003. Die unpublizierte Doktorarbeit Taylors lag mir leider nicht vor.

⁴ Aston 1994; Aston 2003, Aston 2009.

Inwieweit man Rückschlüsse aus dem Grabinventar zur gesellschaftlichen Stellung einer Personengruppe generell und im speziellen Fall der Spätzeit ziehen darf, wird an dieser Stelle diskutiert. In Kapitel 6.5 geht es schließlich darum, ob es sich bei den Bestattungen in K93.11 um eine Bestattung im Sozialverband gehandelt hat.

In Kapitel 7 werden Überlegungen zum Aufbau der Spätzeitgräber angestellt. Basierend auf der Annahme, dass es sich bei einem Schacht mit anschließender Grabkammer um eine unvollständige Anlage eines ägyptischen Grabes im Sinne Louise Gestermanns handelt,⁵ soll zum Ende des Kapitels eine Rekonstruktion des spätzeitlichen Schachtgrabes gegeben werden. Zunächst steht in Kapitel 7.1 die Frage im Mittelpunkt, inwieweit die Architektur der ramessidischen Gräber spätzeitliche Nachbestattungen begünstigt haben könnte. Im Falle von K93.11 scheinen sowohl die Tempelhaftigkeit der Anlage als auch die Bedeutung ihres prominenten Erbauers für die Wahl des Bestattungsortes richtungsweisend gewesen zu sein.

In Kapitel 7.2 werden die Grabbauten der 25. und 26. Dynastie im Asasif betrachtet, wobei sowohl die Monumentalgräber der Spätzeit als auch die von Budka behandelten kleinen Lehmziegelbauten und ihre Typologie zur Sprache kommen.⁶

Welche Komponenten auf die Gestaltung eines Spätzeitgrabes Einfluss nehmen, steht in Kapitel 7.3 zur Diskussion. Die von Assmanns formulierten fünf Funktionen eines Grabes (Geheimnis, Gedächtnis, Kult, Übergang und Tempel)⁷ werden anhand der Spätzeitgräber überprüft.

In Kapitel 7.4 werden ausführlichen Überlegungen zu Funktion und Aufstellungsort einer Stele angestellt, die entscheidend für die in Kapitel 7.5 stattfindende Diskussion von verschiedenen Rekonstruktionsvorschlägen von K93.11 in der 26. Dynastie sind.

Ein zusammenfassendes Resümee bietet Kapitel 8. Die Bedeutung des Wunsches nach Gottesnähe – insbesondere der Wunsch nach der Nähe zu Osiris – stellt die zentrale Motivation und den grundlegenden Gedanken bei der architektonischen Gestaltung der Grabanlage sowie bei der Wahl der Texte und Motive für die Dekoration des Sargensembles dar. Spätzeitliche Grabfunde stehen somit ganz

Im Zeichen des Osiris.

⁵ Gestermann 2006.

⁶ Budka 2010.

⁷ Assmann 2003, S. 46 – 47 sowie Assmann 2001, S. 248.

1 SPÄTZEITLICHE BESTATTUNGEN IN K93.11 IN DRA ABU EL-NAGA

Den Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit bilden die spätzeitlichen Bestattungen, die in K93.11 in Dra Abu el-Naga im Zuge der Arbeiten des Deutschen Archäologischen Institutes, Abteilung Kairo, unter der Leitung von Daniel Polz ausgegraben worden sind.¹

Der mit der Bezeichnung K93.11 versehene Komplex ist Teil einer Doppelgrabanlage, die auf der Hügelkuppe von Dra Abu el-Naga gelegen ist (Abb. 1).² Wie Daniel Polz nachweisen konnte, handelt es sich bei der Doppelgrabanlage um königliche Architektur, die ursprünglich für Amenophis I. und seine Mutter Ahmes-Nefertari angelegt worden ist.³ Sie wurde in der 20. Dynastie von Ramsesnacht, einem Hohepriester des Amun, und dessen Familie wiederbenutzt und für die eigenen Zwecke umgebaut. Im Fokus dieser Umbauten stand insbesondere der sich unmittelbar an das Felsgrab anschließende Vorhof, der im Folgenden als zweiter Vorhof bezeichnet wird. Seine Umgestaltung war durch die Übernahme zahlreicher Elemente aus der Tempelarchitektur derart weitreichend, dass sie dem Grab einen tempelartigen Charakter verlieh.⁴ Im Zuge der Ausgrabungen konnten die Reste einer den gesamten Vorhof umlaufenden Säulenstellung nachgewiesen werden, die aus 26 Säulen bestand. Für einige Säulen konnten Hathorkapitelle nachgewiesen werden.⁵

Die Wände des Vorhofes waren mit dekorierten Sandsteinplatten verkleidet, die Szenen des Grabherrn im Verkehr mit den Göttern zeigten.⁶ Zur Fundamentierung der Sandsteinplatten wurde ein Fundamentgraben ausgehoben, der den gesamten Vorhof an allen vier Seiten umgab. In diesen Fundamentgraben wurden die Schächte der spätzeitlichen Bestattungen nach der Zerstörung der Anlage eingegraben.

Die zweite Hälfte der Anlage bildet das entlang der Südseite von K93.11 angelegte Grab K93.12, in dem der Sohn und Amtsnachfolger des Ramsesnacht, Amenophis, seine letzte Ruhestätte fand.⁷ Bis heute konnte nicht eindeutig geklärt werden, ob Ramsesnacht in K93.11 bestattet worden ist, da sich keinerlei Reste des beweglichen Grabinventares erhalten haben.⁸

¹ Polz 1992; Polz 1993; Polz 1995 a; Polz; Gordon; Nerlich u.a. 1999; Polz, Mähltitz, Rummel, Seiler 2003.

² Rummel o. J., S. 1.

³ Polz 2007, S. 183 – 194.

⁴ Rummel o. J., S. 9 – 11.

⁵ Rummel o. J., S. 5.

⁶ Rummel o. J., S. 5.

⁷ K93.12 bildet den Arbeitsschwerpunkt eines Clusterprojektes des Deutschen Archäologischen Institutes und wird von Ute Rummel ausgegraben und bearbeitet. Siehe hierzu die Berichte Rummel 2010, Rummel 2011 sowie Rummel o. J. Zur Bedeutung der Doppelgrabanlage siehe Rummel 2014 und 2015.

⁸ Rummel o. J., S. 2.



Abb. 1: Die Doppelgrabanlage K93.11/ K93.12

2 DIE ARCHITEKTUR DER EINZELNEN GRABANLAGEN

Insgesamt konnten im zweiten Vorhof von K93.11 sechs spätzeitliche Grabanlagen nachgewiesen werden, die mit den Nummern K93.11.3 – 6 sowie 8 – 10 gekennzeichnet wurden.¹ K93.11.3 – 5 wurden bereits in früheren Kampagnen im Zuge der Freilegung der Süd­hälfte des zweiten Vorhofes entdeckt, wohingegen K93.11.6 – 10 erst durch die Ausgrabung der nördlichen Vorhofhälfte in der 9. und 10. Kampagne zum Vorschein kamen.²

Die Eingangsbereiche bzw. Schächte aller dieser Anlagen befinden sich in den Fundamentgräben der ramessidenzeitlichen Dekoration von K93.11, die entlang der Vorhofwände verlaufen. K93.11.4 – 6 liegen im Fundamentgraben vor der Fassade, K93.11.8 – 10 sind in den Fundamentgraben vor der nördlichen³ Vorhofwand von K93.11 geschlagen worden. Einzig K93.11.3 nimmt mit seiner Platzierung im Fundamentgraben vor der Südwand des zweiten Vorhofes eine Sonderstellung ein.⁴ Die Gräber bestehen zumeist aus einem senkrechten Schacht, an den sich eine rechteckige Kammer anschließt, in der 1 – 2 Personen bestattet worden sind. In einigen Fällen war der Eingangsbereich so stark durch spätere Bebauungsphasen gestört, dass eine eindeutige Aussage über die Bauweise des Zugangs erschwert wird.⁵ Alle Anlagen sind gestört und durch Wassereinbruch stark in Mitleidenschaft gezogen, was die Datierung z.T. schwierig macht. Die in einigen Anlagen noch vorhandenen Sargreste und Beigaben ergeben eine Datierung in die frühe 26. Dynastie.⁶

2.1 SCHACHTGRAB K93.11.3

Die Grabanlage befindet sich vor der Südwand des Zweiten Vorhofes, ca. einen Meter in westlicher Richtung vom Felspylon entfernt, der den Ersten und Zweiten Vorhof voneinander trennt. Sie setzt sich aus einem senkrechten, ca. 1,90 m tiefen Schacht mit sich daran an-

¹ Die folgenden Beschreibungen greifen die bereits 2003 erschienenen Beschreibungen der Grabanlagen auf und modifizieren sie umfassend. Siehe hierzu Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler (2003) S. 351 – 359. Kammer K93.11.7 gehört in die koptische Nutzungsphase von K93.11. Die Gräber K93.11.4 und 5 nutzen denselben Schacht und müssen somit zu einer Anlage zusammengefasst werden. Siehe im Folgenden die Einzelbeschreibungen der Gräber.

² Siehe hierzu Polz 1999, S. 348; Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler (2003) S. 351 – 359.

³ Die Himmelsrichtungen beziehen sich auf die „ideale“ Ausrichtung des Grabes, die sich am Verlauf des Nils orientiert. Die Grabkammer von K93.11 wurde als im Westen liegend angesehen, auch wenn das nicht mit der wirklichen Himmelsrichtung übereinstimmt.

⁴ Bemerkenswert ist zudem die Aufmauerung des Grabschachtes aus Lehmziegeln. Siehe dazu im Folgenden.

⁵ Zu diesen Störungen siehe die Grabanlagen K93.11.4 und 5.

⁶ Siehe Kapitel 3 und 4.

schließender Grabkammer zusammen. Die Grabkammer wurde aus der Südwand des Zweiten Vorhofes herausgeschlagen und verläuft in nord-südlicher Richtung. Sowohl in Bezug auf ihre Lage als auch durch die Art der Konstruktion ihres Schachtes stellt diese Grabanlage eine Besonderheit dar: Der Schacht wurde nicht – wie es etwa bei den Gräbern der nördlichen Vorhofhälfte der Fall war – ausgehend vom Bodenniveau des Fundamentgrabens in den anstehenden Felsboden des Vorhofes getrieben. Es wurde vielmehr ein Schacht in das vornehmlich aus Kalksteinbrocken und Sand bestehende Verschüttungsmaterial eingegraben, das die Südhälfte des Zweiten Vorhofes auf einer Höhe von bis zu drei Metern bedeckte.⁷ Der Schacht endet unmittelbar nach Erreichen des Bodenniveaus des vor der Südwand des Vorhofes verlaufenden Fundamentgrabens (Abb. 2).

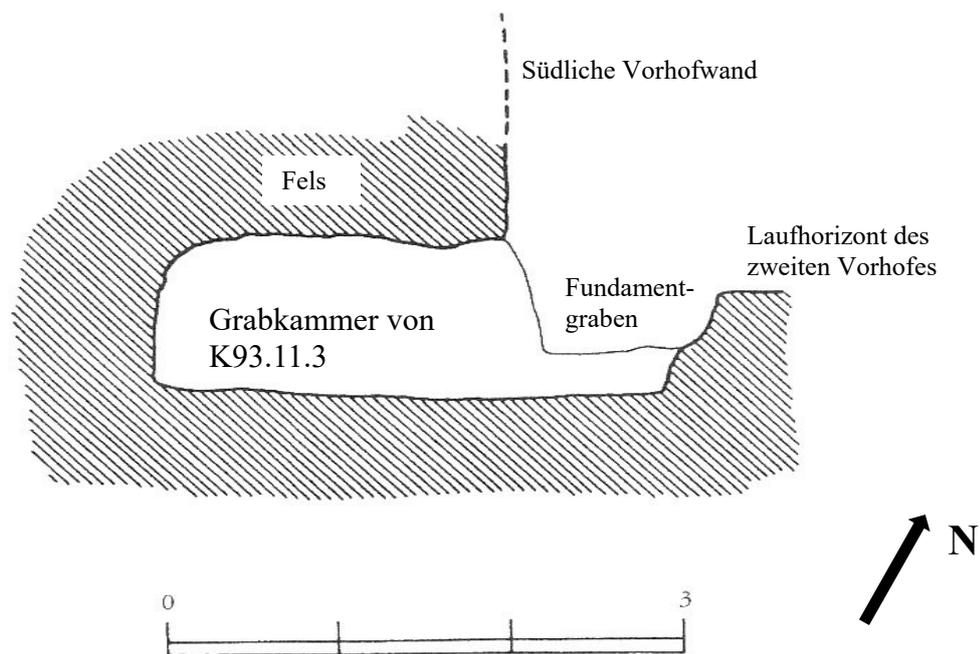


Abb. 2: K93.11.3: Schnitt durch die Kammer (M 1: 100)

⁷ Dieselbe Konstruktionsweise darf möglicherweise auch für die Grabanlagen K93.11.4 und 5 angenommen werden, die ebenfalls in der Südhälfte des Zweiten Vorhofs liegen und im Folgenden behandelt werden, deren Schacht allerdings vollständig zerstört ist.

Der Schacht befand sich somit oberhalb des ramessidenzeitlichen Laufhorizonts und liefert einen eindeutigen *terminus post quem* für den Zeitpunkt der Verschüttung der Südhälfte des zweiten Vorhofes.⁸ Der Schacht ist im oberen Bereich mit einer Seitenlänge von 1 – 1,30 m annähernd quadratisch und verjüngt sich nach unten hin bei Erreichen des Fundamentgrabens auf 0,90 m. Um die Stabilität des Schachtes zu gewährleisten und einen Einsturz infolge des Nachrutschens von Verschüttungsmaterial zu verhindern, wurde er an drei Seiten ausgesteift, während die Südwand des Vorhofes als natürliche Verschalung und südliche Schachtwand genutzt worden ist. Die Ost- und Westwand des Schachtes wurden zunächst bis zu einer Höhe von 0,80 m – gemessen ab Bodenniveau des Fundamentgrabens – mit Hilfe von unbehauenen Kalksteinbrocken hochgemauert. Darauf aufbauend wurden in einem zweiten Schritt Lehmziegel als Baumaterial eingesetzt.⁹ Für die Nordwand fanden ausschließlich Lehmziegel Verwendung, was einer gewissen Platznot am Fuße des Schachtes geschuldet sein könnte, die ansonsten den Transport des Holzсарges in die Grabkammer erschwert hätte.¹⁰ Die letzte Ziegellage *in situ* befand sich in einer Höhe von 1,10 m – gemessen ab Kalksteinoberkante – und somit in einer Gesamthöhe von 1,90 m über dem Bodenniveau des Fundamentgrabens. Ob es sich dabei tatsächlich um den oberen Abschluss des Schachtes gehandelt hat, ist ungewiss. Möglicherweise ist ein Teil der Schachtmündung durch spätere Nutzungsphasen des Zweiten Vorhofes etwa in koptischer Zeit abgetragen worden.

In der Nordostecke des Schachtes konnten auf Höhe der ersten Steinlage Reste eines Munaverputzes nachgewiesen werden, der sowohl auf den Kalksteinen der Ostwand als auch auf den Ziegeln der Nordwand erhalten war. Die Innenseite des Schachtes ist demnach zumindest im unteren Drittel vollständig verputzt und geglättet gewesen. Eine Verwendung desselben Verputzes in den oberen Dritteln des Schachtes darf wohl angenommen werden. Als möglicher Grund für eine solche Maßnahme kommen zwei Aspekte in Betracht: Ästhetik und Abdichtung. Der Einsatz zweier so unterschiedlicher Baumaterialien wie grob behauener Kalksteinbrocken und vergleichsweise glatten Lehmziegeln, die sich sowohl im Hinblick auf die Farbe als auch auf die Größe und die Oberflächenstruktur stark voneinander unterschei-

⁸ Desgleichen geben die aus dem Felsboden herausgeschlagenen Grabschächte der Bestattungen K93.11.6 und K93.11.8 – 10 einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Verfüllung der Nordhälfte des Zweiten Vorhofes mit Schutt. Hier muss der ramessidenzeitliche Laufhorizont zur Zeit der Errichtung der Schachtgräber noch weitgehend sichtbar gewesen sein, da man sonst auch hier auf die Vertiefung der Schächte in das Verschüttungsmaterial zurückgegriffen hätte. Die Nordhälfte kann also zu dieser Zeit noch nicht verschüttet gewesen sein.

⁹ Die Verwendung von Kalksteinbrocken als Fundament für ein aufgehendes Ziegelmauerwerk trägt zur Stabilisierung des gesamten Schachtes bei und setzt dem Seitendruck des umgebenden Erdreiches einen gewissen Gegendruck entgegen.

¹⁰ Die Ziegelmaße betragen im Falle der Läufer 30x14x12 cm, die Ziegel der ebenfalls vorhandenen Rollschichten haben hingegen eine Größe von 24x12x8 cm.

den, machte eine abschließende Glättung sicherlich nötig. Durch das Auftragen des Verputzes wurden aber nicht nur Unebenheiten ausgeglichen. Die gesamte Oberfläche bekam eine einheitliche Struktur und Farbe und erzielte so eine ganz andere ästhetische Wirkung.

Die Verwendung des Verputzes als Sperrputz zum Schutz vor Wassereinbruch könnte eine weitere Erklärungsmöglichkeit darstellen, auch wenn ein Fehlen von Verputz die Funktionalität des Schachtes keineswegs eingeschränkt hätte. Anhand des stark vergangenen Holz-sarges in der Grabkammer von K93.11.3 ist ersichtlich, dass die Grabanlage vermutlich infolge von starken Regenfällen zeitweise unter Wasser gestanden hat.¹¹ Dass sich dennoch Verputzreste am Fuße des Schachtes erhalten haben, spricht für eine gewisse Resistenz desselben gegen eindringendes Wasser. Im Falle einer intakten Abdeckung des Schachtmundes wäre der Schacht somit weitgehend gegen eindringendes Wasser geschützt gewesen, das aus den umgebenden Erdschichten eingesickert wäre.¹²

Inwieweit ein solcher Verputz zur Stabilisierung der Schachtaufmauerung beigetragen hat, ist nicht klar. Sicherlich hat der Überzug für eine gewisse Stabilität innerhalb der hochgemauerten Ziegellagen gesorgt. Zum Ausgleichen des auf den Schachtwänden lastenden Außendrucks durch das sie umgebende Verschüttungsmaterial wird er aber kaum einen nennenswerten Beitrag geleistet haben.

Die Zielsicherheit, mit der der Schacht unmittelbar vor der Südwand des Vorhofes von K93.11 in das Erdreich getrieben worden ist, legt nahe, dass die Vorhofkante bei Anlage des Grabes K93.11.3 trotz der Verschüttung des Vorhofes oberirdisch sichtbar gewesen sein muss. Auf diese Weise bestand keine Notwendigkeit, den Schacht in den Boden des Vorhofes zu treiben, um auf passendes Felsgestein zum Ausschlagen der Sargkammer zu treffen. Man konnte das Felsgestein der Südwand dazu benutzen.

Die in nordsüdlicher Richtung verlaufende Sargkammer (Abb. 3) war durch eine Lehmziegelmauer vom Schacht getrennt, von der sich zum Zeitpunkt der Ausgrabung allerdings nur noch sieben Ziegellagen *in situ* erhalten hatten. Das obere Drittel der Ziegelmauer fehlte und gab den Weg in die Kammer frei.¹³ Die vor der Mauer gefundenen Sargteile machten gleich zu Beginn der Öffnung der Kammer klar, dass die Anlage bereits beraubt war. Die Kammer war bis zu einer Höhe von zwei Dritteln mit feinem Schwemmsand, Kalksteinen und Ziegelbruch verfüllt. Im Schutt fanden sich zahlreiche Teile des Sarges und der Knochen.

Die genauen Ausmaße der Kammer lassen sich nur annähernd rekonstruieren, da der Fels an dieser Stelle sehr schlecht ist. Sowohl aus der Decke als auch aus den Seitenwänden

¹¹ Siehe hierzu ausführlich Kapitel 3.1.1.1.

¹² Zur Rekonstruktion der Schachtanlagen siehe Kapitel 7.

¹³ Es handelte sich ausschließlich um Läufer von ca. 23x10x7 cm Größe.

sind Teile herausgebrochen. Es handelt sich um einen ehemals rechteckigen Raum von 2,10 m Länge und 1 m Breite. Die Decke und der Kammereingang sind gewölbt, was aber ebenfalls auf die schlechte Felsqualität und die daraus resultierenden Ausbrüche zurück zu führen ist. Ursprünglich wird es sich um eine waagerechte Decke oberhalb von senkrecht verlaufenden glatten Seitenwänden gehandelt haben. Die Kammerhöhe beträgt ca. 1,25 m. Der Boden der Kammer steigt nach Süden hin um 0,10 m an. Zugleich ließ sich im Fundamentgraben vor dem Eingang zur Grabkammer eine Absenkung desselben um 0,30 m konstatieren, die erst nach dem vollständigen Abbau der Schachtummauerung zutage trat.

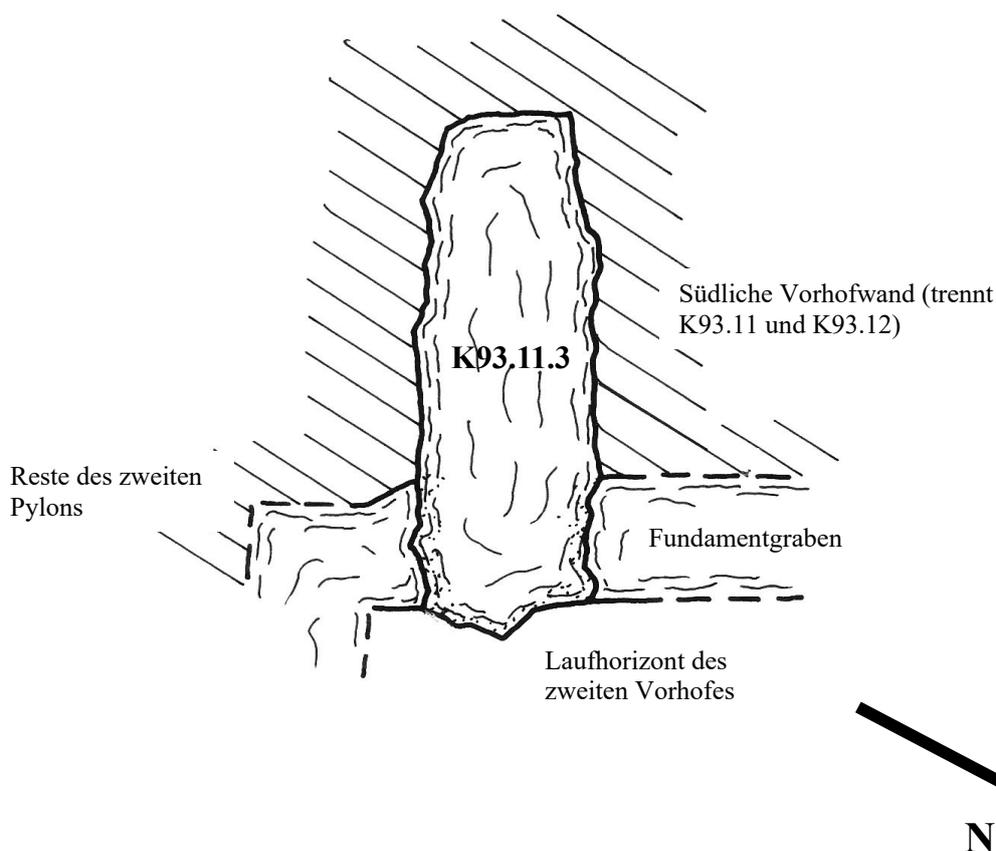


Abb.3: K93.11.3: Lage der Grabkammer im Fundamentgraben (Planum)

Warum es zu dieser Vertiefung kam, ist nicht mit letzter Gewissheit zu klären. Es könnte aber ein Zusammenhang zwischen dem in nördlicher Richtung abfallenden Kammerbodenniveau und der Absenkung des Fundamentgrabens bestanden haben. Während der Säuberung der Grabkammer zeigte sich, dass sich die wenigen noch erhaltenen Reste des Sarges nicht auf die Kammer beschränkten, sondern dass das Fußteil ca. 0,10 m in den Schacht geragt haben muss, bevor die Lehmziegelmauer unmittelbar im Anschluss die Kammer verschloss. Da für die Aufstellung eines Sarges eine annähernd gerade Fläche notwendig war und

die Grabkammer zudem nicht lang genug war, um einen Sarg der Spätzeit aufzunehmen, musste der Schachtboden wohl abgesenkt werden.¹⁴

K93.11.3 enthielt die Bestattung einer Frau, die in einem anthropomorphen Holzarg beigelegt worden war, dessen Kopfteil sich im Süden in unmittelbarer Nähe zur Südwand befand (Taf. 1 a).¹⁵ Die Bestattung war besonders im Bereich der Füße stark zerstört. Zudem war der Holzarg fast vollständig vergangen, so dass die ursprüngliche Länge des Sarges nur noch annähernd geschätzt werden kann und ca. 2,10 m betragen haben müsste.¹⁶ Es waren lediglich (gemessen vom Boden) die unteren 10-15 cm der Sargwanne erhalten.

Nur wenige Meter westlich der Sargkammer von K93.11.3 befindet sich in ca. 1,50 m Höhe gemessen ab Bodenniveau des Fundamentgrabens eine weitere Öffnung in der Südwand des Vorhofes. Die dahinter liegende kleine Aushöhlung könnte für die Beisetzung der Gefäße mit den Resten des Balsamierungsmaterials verwendet worden sein.¹⁷ Dafür spricht der Fund eines solchen Gefäßes direkt zwischen der noch erhaltenen Schachtmündung von K93.11.3 und besagter Höhle. Es handelt sich dabei um eine so genannte „sausage jar“, wie sie Seiler in ihrem Artikel über die spätzeitlichen Keramikfunde in K93.11 beschreibt.¹⁸ Sie wurde zusammen mit einem fast unversehrten Gefäß geborgen, das an eine Flasche oder einen Bierkrug erinnert. Beide lagen vor einem sehr großen koptischen Vorratsgefäß, das als eine Art Vorratskeller in das Erdreich eingelassen war und sich direkt vor der Südwand des Vorhofes befand. Im Zuge des Grabraubes wird wohl auch die eben erwähnte Felsöffnung bemerkt und geplündert worden sein.

2.2 SCHACHTGRAB K93.11.4 UND K93.11.5

Die im Folgenden beschriebenen Grabanlagen K93.11.4 und 5 müssen gemeinsam behandelt werden, da beide Grabkammern denselben Schacht als Zugang benutzten und sie so zusammen einen systemischen Grabkomplex bilden. Die Benennung der Grabanlagen wurde

¹⁴ Denkbar ist natürlich auch, dass zunächst bei der Aushebung des Schachtes eine weitaus größere Schachttiefe angestrebt worden war, die zugunsten des jetzigen Befundes aufgegeben worden ist. Dennoch ist die Tatsache des in den Schacht reichenden Sarges bemerkenswert, da sie aufgrund der *in situ* befindlichen Ziegelmauer nicht mit einer nachträglichen Verlagerung des Sarges erklärt werden kann.

¹⁵ Zur Problematik, ob es sich um ein Sargensemble oder aber einen einzelnen Sarg gehandelt hat, siehe Kapitel 3.1.1.1.

¹⁶ Die ursprünglich in der ersten Beschreibung angenommenen 2 m sind wohl etwas zu kurz gegriffen. Siehe hierzu Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler 2003, S. 351 – 359.

¹⁷ Ein ähnlicher Befund ließ sich auch bei den Anlagen K93.11.4 – 5 nachweisen.

¹⁸ Siehe hierzu Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler 2003, S. 363 – 369, besonders S. 364 – 365, Abb. 19,2.

während der laufenden Ausgrabung vergeben als die genauen Zusammenhänge noch nicht ersichtlich waren und für K93.11.5 ein anderer Zugang angenommen worden war.

Die Grabanlagen K93.11.4 und K93.11.5 befinden sich in der Südwestecke des Zweiten Vorhofes unmittelbar vor bzw. unterhalb der Fassade von K93.11. Wie im Falle von K93.11.3 wurde auch hier der zur Grabkammer führende Schacht nicht in den Felsboden des Vorhofes geschlagen, sondern in das Verschüttungsmaterial eingegraben, das die Südhälfte des Zweiten Vorhofes auf einer Höhe von bis zu drei Metern bedeckte. Die Grabkammern von K93.11.4 und 5 wurden unterhalb des Vorhofbodens unter der Fassade angelegt. Von dem gemeinsam als Zugang genutzten Schacht haben sich keine aussagekräftigen Reste erhalten. Er wurde – vermutlich im Zuge der koptischen Baumaßnahmen – vollständig abgetragen. Lediglich die Baugrube, die zur Errichtung der Schachtaufmauerung ausgehoben werden musste, zeichnete sich während der Ausgrabung unterhalb der koptischen Bebauungsschichten im Planum als dunkle Verfärbung ab. Ihre Größe betrug ca. 3 m in ostwestlicher und ca. 2 m in nordsüdlicher Richtung.

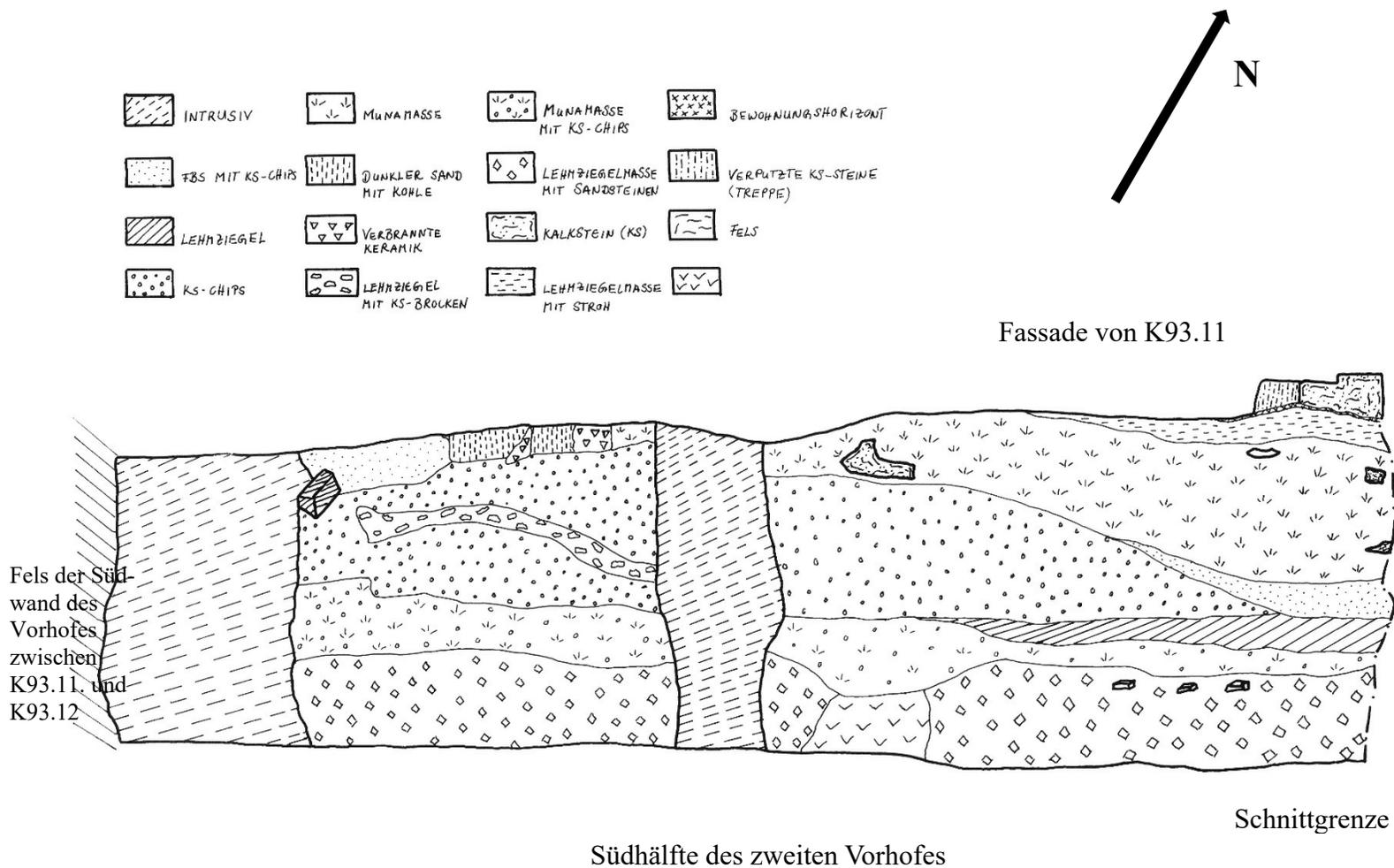
Wie im Falle von K93.11.3 wurden auch hier bei der Anlage der Gräber K93.11.4 und 5 die räumlichen Gegebenheiten berücksichtigt und sowohl die Südwand des Vorhofes als auch die Fassade von K93.11 als Schachtwände genutzt. Das Westprofil von Schnitt II¹⁹ aus der Südhälfte des Zweiten Vorhofes zeigt deutlich die letzten östlichsten Ausläufer dieser Baugrube, die sich unmittelbar an die Südwand des Vorhofes anschließt und die Schichten bis zum Boden des Vorhofes durchschneidet (Abb. 4).²⁰ Durch das Anlegen der Baugrube wurde das Südende einer Lehmziegelmauer zerstört, die während der ramessidischen Bauphase angelegt worden war. Sie diente zur Stabilisierung und Begradigung der Fassade von K93.11, deren Gestein an dieser Stelle extrem brüchig war.

In der Baugrube fanden sich entlang der Fassade von K93.11 auffällig viele größere Kalksteinbrocken, für deren Provenienz zwei Szenarien denkbar sind. Zum einen könnte es sich dabei um Kalksteinbrocken handeln, die aufgrund der sehr schlechten Qualität des Felsgesteins aus der Fassade oder aber aus der Südwand des Zweiten Vorhofes herausgebrochen und in die Grube gestürzt sind. Einen Hinweis darauf liefern ein großer Spalt, der die Fassade beginnend vom Boden des Vorhofes durchzieht sowie ein großer Ausbruch im oberen Drittel der Südwand des Vorhofes in Richtung auf das Nachbargrab K93.12, der nachträglich mit Steinen zugesetzt worden ist.

¹⁹ Für die Ausgrabung war der Zweite Vorhof in eine Süd- und eine Nordhälfte aufgeteilt worden. Beide Hälften wurden in jeweils sechs Schnitte unterteilt, die in nordsüdlicher Richtung verliefen. Schnitt I lag unmittelbar vor der Fassade von K93.11, Schnitt II lag parallel dazu östlich von Schnitt I.

²⁰ Die Breite der Baugrube beläuft sich hier nur noch auf ca. einen Meter.

Abb.4: Westprofil von Schnitt II aus der Südhälfte des zweiten Vorhofes



Zum anderen könnte ein Teil dieser Steine aber auch durchaus zu einer Schachtaufmauerung gehören, wie es etwa bei der Grabanlage K93.11.3 im unteren Drittel der Fall war. Eine eindeutige Klärung der Provenienz der Steine konnte leider nicht erfolgen, da es sich nicht um eine *in situ*-Lage handelte und zudem keinerlei Verputzspuren zu finden waren.¹

Trotz der vollständigen Zerstörung des Schachtes lassen sich Rückschlüsse auf seine ehemalige Konstruktion ziehen, ausgehend von der Lage der Grabkammern von K93.11.4 und 5 und dem noch vorhandenen Schachtboden (Abb. 5). Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Grabanlage K93.11.3, deren Bauweise Parallelen aufweist, und so wichtige Hinweise liefert. Als wesentliches Merkmal dient dabei die Lage der Sargkammer im Verhältnis zum Bodenniveau des ramessidenzeitlichen Vorhofes. Im Falle von K93.11.3 wurde die Grabkammer in das Felsgestein der Südwand des Vorhofes eingelassen und liegt knapp 0,30 m unterhalb des Vorhofbodens. Die Lage der Sargkammern von K93.11.4 und 5 ähnelt diesem Befund, auch wenn sie in einer Tiefe von ca. 1,50 m unterhalb des Vorhofniveaus angelegt worden sind. Für einen in das Felsgestein gemeißelten Schacht wäre das nicht tief genug, so dass man wohl auch hier von einem nachträglich in der Baugrube hochgemauerten Schacht auszugehen hat.² Das bereits angesprochene Westprofil von Schnitt II aus der Südhälfte des Zweiten Vorhofes zeigt deutlich, dass die Südhälfte des Zweiten Vorhofes in der Spätzeit auch im westlichen Teil verschüttet war und zwar mindestens bis zu einer Höhe von 1,60 m.³ Somit ergäbe sich eine vorläufige Gesamthöhe des Schachtes von ca. 3,10 m, Tendenz aufsteigend. Vermutlich ist auch dieser Schacht aus denselben Baumaterialien konstruiert worden, wie sie beim Bau des Schachtes von K93.11.3 Verwendung fanden. Auch hier wird man für die oberen zwei Drittel des Schachtes die Verwendung von Lehmziegeln annehmen dürfen. Im Falle der Ostwand des Schachtes wurden beginnend ab Schachtboden ausschließlich Lehmziegel verwendet, von denen sich eine einzige vollständige Lage *in situ* erhalten hat.⁴ Dies ähnelt dem Befund von K93.11.3, bei dem die Nordwand des Schachtes ausschließlich aus Lehmziegeln gemauert war. Die Südwand des Schachtes ist gleichzusetzen mit der Südwand des Vorhofes, auch hier eine Parallele zu K93.11.3. Die Westwand des Schachtes bildet die Fassade von K93.11, was allerdings aufgrund des die Fassade an dieser Stelle durchziehenden Spaltes bzw. der Ader maroden Felsgesteins nicht unproblematisch ist. Mit Sicherheit muss

¹ Wie etwa im Falle der Steine, die im Schacht von K93.11.3 vermauert worden sind.

² Vergleiche dazu die Schachttiefe der Grabanlagen in der Nordhälfte des Zweiten Vorhofes, K93.11.6 sowie K93.11.8 – 10.

³ Es ist von einer höheren Verschüttung auszugehen, die aber aufgrund der Störung durch koptische Bauschichten nicht nachweisbar ist. Zu Beginn der Ausgrabungen wies der Vorhof vor der Grabfassade eine Verschüttungshöhe von insgesamt sechs Metern auf.

⁴ Darüber befinden sich noch die Reste einer zweiten und dritten Ziegellage, von denen sich allerdings nur jeweils ein Ziegel am Nordende erhalten hat.

hier auf dieser Seite des Schachtes eine zusätzliche Maßnahme zur Stabilisierung der Felswand durchgeführt worden sein, für die es aber keinerlei greifbare Beweise gibt. Es ist natürlich möglich, dass die bereits erwähnten Kalksteinbrocken hierbei eine Rolle gespielt haben. Möglicherweise wurden sie als Basis für eine darauf aufbauende Ziegelmauer verwendet, wie es etwa auch bei der Konstruktion der aus Lehmziegeln bestehenden Fassadenmauer aus der ramessidischen Bauphase der Fall war.⁵ Zieht man die Brüchigkeit des Felsens in Betracht, dann scheint die Verwendung von schweren Kalksteinen oberhalb des Türsturzes einer Grabkammer gewagt. In diesem Falle wären wohl die im Verhältnis dazu leichteren Lehmziegel von Vorteil gewesen. Das Gesamtgewicht der Westwand des Schachtes wäre zwar auch groß gewesen, allerdings wäre es zu einem besseren Druckausgleich gekommen.

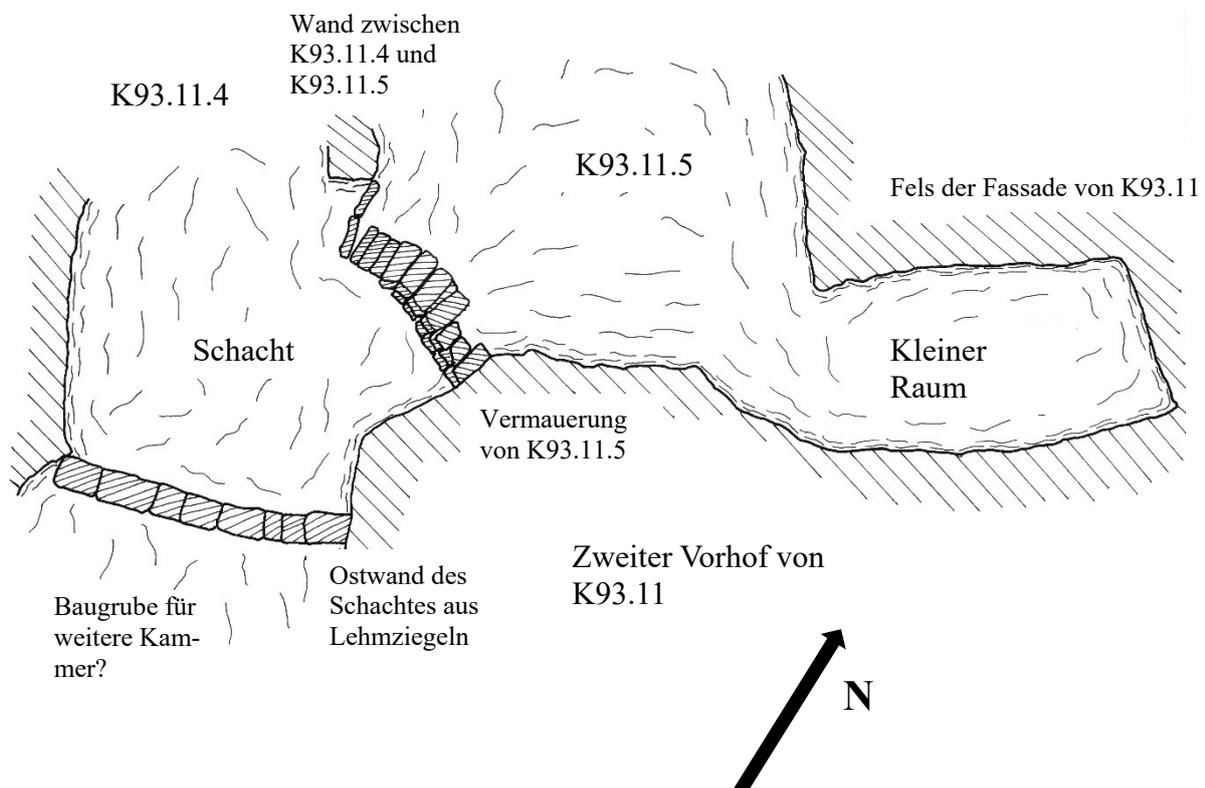


Abb. 5: Mauerreste im Schacht der Grabanlage K93.11.4 – 5

Von der Nordwand des Schachtes haben sich keinerlei Reste eines aufgehenden Mauerwerkes erhalten, so dass sich die Rekonstruktion eines aus Lehmziegeln gemauerten Schachtes nicht verifizieren lässt und spekulativ bleiben muss. Die Maße des Schachtes ergeben sich aus der Grundfläche des erhaltenen Schachtbodens. Es handelt sich um einen annä-

⁵ Hierbei fanden allerdings Sandsteine dafür Verwendung.

hernd quadratischen Grundriss mit einer Seitenlänge von ca. 1,60 m in nordsüdlicher und ca. 1,80 m in ostwestlicher Richtung.⁶ Er ist somit breiter als der Schacht von K93.11.3, was eventuell mit der Anzahl der von ihm ausgehenden Grabkammern und der zu erwartenden Zahl an Bestattungen zusammenhängen könnte. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass östlich der Ostwand des Schachtes der Felsen stark ausgebrochen war (Taf. 1 b). Ob es sich dabei ausschließlich um die Reste der Baugrube handelte oder ob ursprünglich die Anlage einer dritten Grabkammer in östlicher Richtung geplant war, deren Ausführung aber nicht mehr umgesetzt wurde, muss dabei offen bleiben.

Der Verlauf der Ziegel der Ostwand macht deutlich, dass es sich tatsächlich um die Reste der Schachtwand handelt. Es wurden Läufer⁷ verwendet und nicht etwa Binder, wie sie z. B. im Falle von K93.11.5 als Verschluss der Grabkammer Verwendung fanden. An zwei Stellen hat sich auf der Innenseite der Schachtwände ein kleiner Rest Verputz *in situ* erhalten, so dass auch für diesen Schacht eine abschließende Glättung der Schachtwände gesichert ist. Die Verputzreste befinden sich zum einen in der Nordostecke des Schachtes, wo sie auf einer Länge von 20 x 24 cm die Lehmziegel der Ostwand mit dem Felsgestein der Nordwand verbinden. Zum anderen befindet sich ein Verputzrest von ca. 18 cm Länge und 4,5 cm Breite zwischen der Ziegelmauer, die Kammer K93.11.5 verschließt, und der angrenzenden Felswand.

Die Wahl der Südwestecke des Vorhofes zum Anlegen einer Grabanlage erscheint schon vor dem Hintergrund der sekundären Nutzung der Südwand des Vorhofes und der Fassade von K93.11 als Schachtwände einleuchtend. Möglicherweise hat aber auch die schlechte Beschaffenheit des Felsens in diesem Bereich zur Wahl des Ortes beigetragen. Die oberirdisch deutlich sichtbare Ader maroden Gesteins dürfte das Ausmeißeln einer Kammer wesentlich erleichtert haben.

Die Grabkammer von K93.11.4 verläuft in ostwestlicher Richtung und ist rechteckig bei einer Breite von 1,70 m und einer Länge von 2,30 m. Sie enthielt die Bestattungen eines Mannes und einer Frau namens Pa-uja-meni und Kar-wen. Sie befanden sich jeweils in einem Sargensemble bestehend aus Außen- und Innensarg, deren Kopfteile sich im Westen der Kammer befanden (Taf. 4b). Die Säрге waren durch Wassereinbruch stark beschädigt und von Termitenfraß derart in Mitleidenschaft gezogen, dass oftmals nur noch die reine Farb-

⁶ Die im Vorbericht Polz, Mähltz, Rummel, Seiler 2003, S. 354 genannte Seitenlänge des Schachtes muss revidiert werden, ebenso die damals getätigte Vermutung, es handele sich um eine Kammer und nicht etwa um einen Schacht.

⁷ Die Maße variieren zwischen 24 x 18 cm und 30 x 20 cm.

schicht vorhanden war, die die einzelnen Holzstücke zusammenhielt.⁸ Die Bestattung der Karwen war bei Auffindung der Bestattung gestört. Die Deckel des Innen- und Außensarges lagen umgedreht neben den Sargwannen und die Mumie der Verstorbenen befand sich mit dem Gesicht nach oben im Deckel des Innensarges (Taf. 4a). Das geöffnete Sargensemble deutet auf ein Eindringen in die Grabkammer nach der Bestattung hin.⁹ Das Inventar scheint allerdings vollständig erhalten geblieben zu sein.¹⁰

Die Höhe der Kammer kann nur ungefähr angegeben werden, da es auch hier zu Ausbrüchen des Felsgesteins aus der Decke gekommen ist. Sie hat eine Höhe von knapp 1,40 m, was im Vergleich zu den anderen Grabkammern recht hoch ist für eine Kammer dieser Größenordnung.¹¹ In der Südwestecke der Sargkammer befand sich eine kleine rechteckige Nische in der Felswand, die eventuell für die Aufnahme eines ebenfalls dort gefundenen Uschebti-Kästchens gedacht war.¹²

Zu guter Letzt muss noch eine weitere Aushöhlung in der Südwestecke des Vorhofes Erwähnung finden, die südwestlich des Schachtbereiches liegt. Vor dieser Höhlung wurden Mumienbinden gefunden, sowie Scherben bereits erwähnter für die Spätzeit typischer „sausage jars“. Es liegt nahe, hier den Ort zu sehen, an dem die Gefäße mit den Resten des Balsamierungsmaterials begraben worden sein könnten.¹³

Der Zugang zu der mit der Bezeichnung K93.11.5 versehenen Grabkammer befindet sich im westlichen Abschnitt der Nordwand des Schachtes. Die Türöffnung besitzt eine Breite von ca. 1,30 m und war ursprünglich mit Lehmziegeln zugesetzt. Von dieser Mauer war die unterste Ziegellage¹⁴ noch vollständig *in situ* erhalten, von den beiden darauffolgenden Ziegellagen existierten nur noch Reste – ein deutliches Indiz für eine gestörte Bestattung. Die Grabkammer ist ostwestlich orientiert und liegt parallel neben der Kammer von K93.11.4. Zu Beginn der Ausgrabung war sie zu ca. $\frac{3}{4}$ mit Schutt gefüllt. Ein Durchbruch im Westen der Südwand von K93.11.5 verband beide Kammern miteinander. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei keineswegs um einen intendierten Durchbruch handelte, sondern dass dieser bedingt

⁸ Siehe hierzu im Folgenden Kapitel 3.1.1.1.

⁹ Siehe hierzu die Ausführungen zur Grabkammer K93.11.5 im Folgenden.

¹⁰ Während der gesamten Ausgrabung bestand Einsturzgefahr für K93.11.4, dessen vollständige Ausgrabung zum Schluss aufgegeben werden musste. Ca. 50 cm der Verfüllung in der Nordwestecke der Kammer konnten nicht untersucht werden, da große Teile der Nordwand und der Decke bei diesem Versuch herabstürzten. Dennoch darf davon ausgegangen werden, dass fast das gesamte Inventar dieser Bestattung geborgen wurde, siehe dazu im Folgenden das Kapitel 3.

¹¹ Vergleiche die Deckenhöhe von K93.11.6 mit 1,0 m und K93.11.3 mit 1,25 m Höhe.

¹² Zu den Nischen für Uschebtikästchen siehe Aston 1994, S. 21 – 54, besonders S. 43.

¹³ Vergleiche hierzu die Fundsituation bei K93.11.3.

¹⁴ Die durchschnittliche Ziegelgröße liegt bei 24,5 x 11 cm.

durch die schlechte Felsqualität im Laufe der Zeit entstand.¹⁵ Hierfür spricht auch der Zusammenbruch des westlichen Teils der Südwand der Grabkammer, der kurz vor Beendigung der Ausgrabung erfolgte, wodurch auf die Untersuchung der Südwest-Ecke der Kammer verzichtet werden musste (Taf. 1 c). Der Grundriss der Sargkammer von K93.11.5 ist annähernd rechteckig bei einer größten Breite von ca. 2,35 m in der Raummitte und einer Länge von 2,90 m. Zu den Schmalseiten hin – gemeint sind West- und Ostwand der Kammer – verjüngt sich die Kammerbreite auf 2 Meter im Westen bzw. 1,80 m im Osten. Die Ostwand selbst hat dabei allerdings nur eine Länge von ca. 1,20 m. Die fehlenden 0,60 m bilden in der Nordostecke der Sargkammer den Zugang zu einem benachbarten kleinen Raum (Abb. 5), der zu Beginn der Ausgrabungen von K93.11.5 irrtümlicherweise für den Zugangsschacht gehalten worden war.¹⁶ Die Kammer bot somit parallel zu K93.11.4 ausreichend Platz eine Doppelbestattung. Im Hinblick auf die Kapazität der Kammer wären sogar weitere Bestattungen denkbar, die allerdings nicht mehr erfolgten.¹⁷ Es wurde das Sargensemble des Pa-di-Amun freigelegt, bestehend aus Außen- und Innensarg (Taf. 5a), sowie Reste der Bestattung einer Ta-irti. Die Kopfteile der Säрге des Pa-di-Amun waren in Richtung Südosten auf den vermauerten Eingang hin ausgerichtet, während sich die Fußteile im Nordwesten befanden. Diese Lage quer in der Kammer ist im Vergleich zu den Befunden der Grabkammern von K93.11.3 – 4, K93.11.6 und K93.11.10 ungewöhnlich, bei denen der Sarg stets parallel zur nächstliegenden Kammerwand ausgerichtet war.¹⁸ Möglicherweise ist sie ein weiteres Indiz für die Annahme, dass K93.11.4 und 5 denselben Schacht benutzten und somit als ein zusammenhängender Komplex anzusehen sind.

Der bereits erwähnte, sich im Nordosten an die Sargkammer von K93.11.5 anschließende kleine Raum (Abb. 5) ist Nord-Süd orientiert und besitzt eine durchschnittliche Länge von ca. 1,80 m sowie eine Breite von ca. 1 m. Die exakte Ermittlung der Raummaße ist nicht ohne weiteres möglich, da die Kammer sich in einem unfertigen Stadium befindet. Die Seitenwände sind nicht senkrecht heraus geschlagen, sondern verlaufen in einem Winkel von ca. 60° im Westen und ca. 75 ° im Osten aufwärts, wo sie sich miteinander vereinigen. Dieser dreieckige Querschnitt verleiht dem ganzen Raum ein höhlenartiges Aussehen und bestätigt seinen vorläufigen Charakter. Mit Auswaschungen und Ausbrüchen ist eine derartige Raum-

¹⁵ Der Durchbruch kann erst nach der Grablege erfolgt sein, da er ansonsten von den Erbauern der Kammer mit Lehmziegeln zugesetzt worden wäre. Auch ein Durchbruch in der Decke in Richtung auf die Grabfassade scheint erst später erfolgt zu sein, da auch hier Spuren einer Ausbesserung fehlen.

¹⁶ Siehe hierzu ausführlich Polz, Mähltitz, Rummel, Seiler 2003, S. 355.

¹⁷ Möglicherweise wurde der gesamte Komplex als eine Art Familiengrab im weitesten Sinne konzipiert, dessen Benutzung durch uns nicht bekannte Umstände vorzeitig aufgegeben werden musste. Zur möglichen Lage der Bestattungen siehe die Diskussion in Kapitel 3.1.1.2 Abschnitt c.

¹⁸ Vergleiche Kapitel 3.1.1.2.

struktur allein nicht zu erklären. Aufgrund eines kleinen Vorsprungs, der alt sein könnte, kann eine ursprünglich geplante Originalhöhe von 1,50 m angenommen werden.¹⁹ Die Westwand hat auf Bodenniveau eine Länge von 1,70 m. Die gegenüber liegende Ostwand weist hingegen eine Länge von bis zu 2 m auf. Der annähernd rechteckige Grundriss des Raumes könnte darauf hindeuten, dass hier die Anlage einer weiteren Grabkammer geplant war, die nicht mehr zur Ausführung gekommen ist. Ob dieser Raum jemals einer spätzeitlichen Nutzung zugeführt worden ist, muss weiterhin offen bleiben. Seine Unfertigkeit sowie die weitgehende Fundleere und die für das Einbringen eines spätzeitlichen Außensarges zu geringe Länge sprechen gegen eine tatsächliche Nutzung als Sargkammer. Ein möglicher Hinweis auf eine anderweitige Nutzung könnten die während der Ausgrabung gefundenen Keramikscherben sein. Eventuell könnten hier die Gefäße mit dem Balsamierungsmaterial deponiert worden sein, die zur Bestattung des Pa-di-Amun und der Ta-irti gehört haben. In diesem Falle hätte es sich um eine sekundäre Nutzung des Raumes gehandelt, da für die Deponierung der Bestattungsreste ein derart großer Raum nicht notwendig gewesen wäre.

In der Ostwand des Raumes befand sich eine weitere Öffnung, durch die man in den Fundamentgraben des Zweiten Vorhofes gelangte. Die zu einem früheren Zeitpunkt geäußerten Vermutungen, es könne sich bei diesem Raum um den ursprünglichen Zugang zu K93.11.5 gehandelt haben, können verworfen werden. Ein Transport der spätzeitlichen Särge durch die schmale und unregelmäßig oval geformte Öffnung im Fundamentgraben sowie den unvollständig ausgehauenen Raum war technisch unmöglich.²⁰ Plausibel erscheint hingegen die Annahme, dass die Beraubung von K93.11.4 und 5 durch diesen Raum stattgefunden hat. Eine Öffnung im Fundamentgraben direkt vor der Fassade von K93.11 ermöglichte den Zutritt vom Zweiten Vorhof aus zu besagtem Raum. Während der Ausgrabung zeichnete sich oberhalb dieser Öffnung eine dunkle Verfärbung im Planum ab, die sich entlang der Fassade von K93.11 durch alle Schichten zeigte (Abb. 4). Sie verschwand schließlich unterhalb der parallel zur Fassade verlaufenden Lehmziegelmauer aus der Ramessidenzeit und mündete genau in die Öffnung des Raumes. Von hier aus wären die Grabräuber zunächst in die Grabkammer von K93.11.5 gelangt und hätten schließlich auch K93.11.4 erreicht. Die völlige Fundleere der Seitenkammer von K93.11.5 sowie das Fehlen des gesamten beweglichen Grabinventars von K93.11.5 außer den Sargensembles scheinen die These einer Beraubung der Anlage sowie das Eindringen der Räuber von der Seitenkammer aus zu unterstützen.

¹⁹ Dieselbe Deckenhöhe hat auch die Grabkammer von K93.11.5.

²⁰ Die Eingangssituation ist zudem durch die *in situ* aufgefundenen Reste der Ziegelmauer zwischen dem gemeinsam von K93.11.4 und 5 genutzten Schacht und der Grabkammer von K93.11.5 eindeutig geklärt. Vergleiche hierzu Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler 2003, S. 355.

Beim Öffnen des Sarges der Kar-wen in K93.11.4 scheinen die Räuber gestört worden zu sein, da hier das gesamte bewegliche Inventar noch vorhanden war.

2.3 SCHACHTGRAB K93.11.6

Das Schachtgrab K93.11.6 befindet sich in der nördlichen Hälfte des Zweiten Vorhofes, wo es zwei Meter südlich der Nordwestecke des Hofes unmittelbar vor der Grabfassade von K93.11 angelegt wurde. Ausgehend vom Fundamentgraben, der den Vorhof auf allen Seiten umgibt, wurde der Schacht in den Felsboden getrieben, wobei die Südostecke des Schachtes in den Vorhof schneidet.²¹

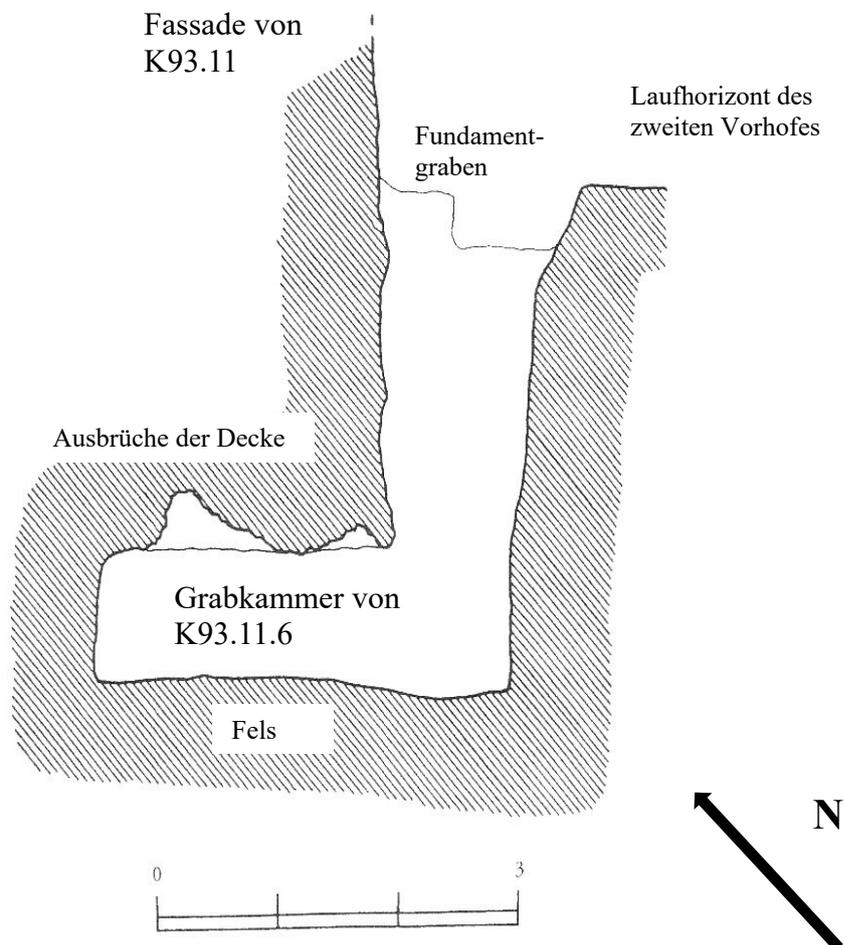


Abb. 6: K93.11.6: Längsschnitt durch Kammer und Schacht (M 1:100)

²¹ Auffallend ist dabei, dass sich die Schachtseiten an den realen Himmelsrichtungen zu orientieren scheinen und nicht das gegenüberliegende Nilufer als idealen Osten annehmen, wie im Falle von K93.11 und der Anlagen K93.11.3 – 9.

K93.11.6 gehört zu den spätzeitlichen Grabanlagen, deren Schächte nicht sekundär gemauert werden mussten, sondern die das anstehende Felsgestein als Trägermaterial nutzen konnten (Abb. 6). Wie im Folgenden noch auszuführen sein wird, ist dies für alle spätzeitlichen Grabanlagen kennzeichnend, die in der Nordhälfte des Zweiten Vorhofes von K93.11 angelegt worden sind. Die Mündung des Schachtes wies einen Durchmesser von ca. 1,60 m in ostwestlicher und ca. 1,30 m in nordsüdlicher Richtung auf. In seinem weiteren Verlauf verjüngte sich der Schachtdurchmesser bis zum Erreichen des Schachtbodens auf eine Breite von ca. einem Meter. Die Verfüllung des Schachtes setzte sich aus Sand und Kalksteinchips zusammen. Teilweise traten aber auch Abschnitte reinen Sandes auf, die ein zeitweiliges Offenstehen des Schachtes belegen. In 2,80 m Tiefe öffnete sich nach Südwesten die Sargkammer. In 4 m Tiefe war der Schachtboden endgültig erreicht. Bereits während der Säuberung des Schachtes fanden sich in den unteren Abhüben zahlreiche Sargbruchstücke, die deutlich machten, dass auch diese Bestattung beraubt worden war. Zudem fanden sich in geringer Zahl dunkelblaue Perlen sowie einige Terrakotta farbige Uschebtis in der Verfüllung des Schachtes.²²

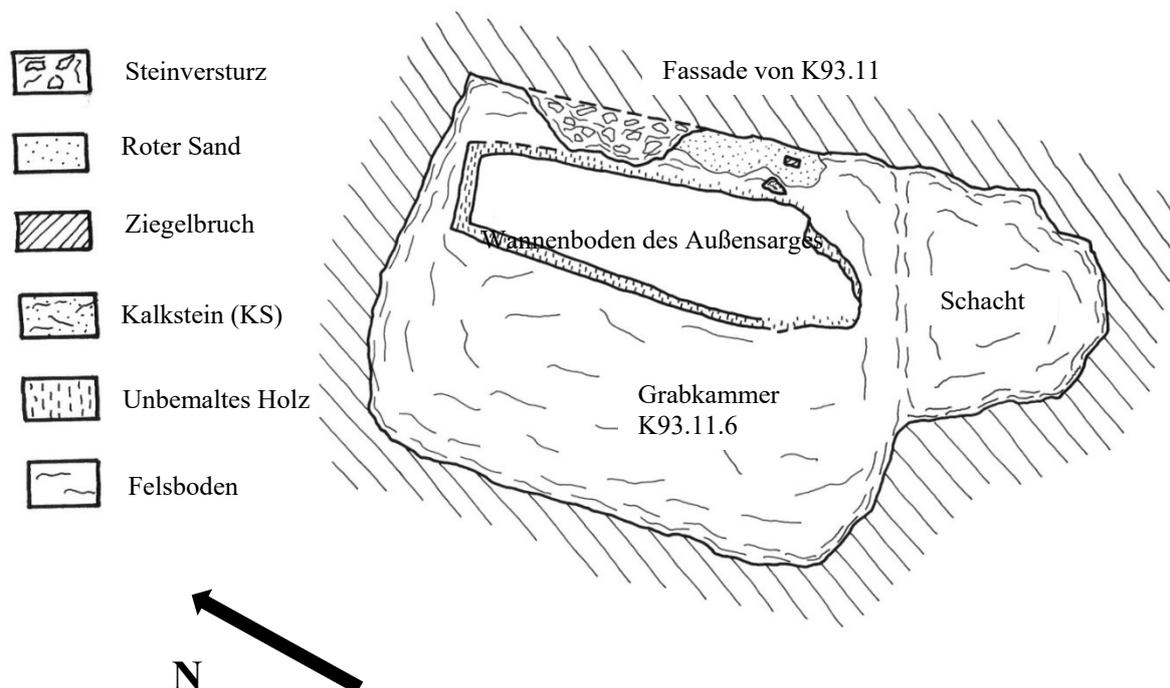


Abb. 7: K93.11.6: Planum der Kammer mit Resten des Außensarges

Die Sargkammer von K93.11.6 ist rechteckig bei einer Länge von 2,50 m und einer Breite von 1,80 m. Der Schnitt durch die Kammer zeigt deutlich, dass große Teile der Decke

²² Siehe hierzu ausführlich Kapitel 3.4.

ausgebrochen und auf die Bestattung gestürzt sind (Abb. 6). Dies trifft auch für die Seitenwände zu. Die ursprüngliche Deckenhöhe betrug einen Meter. In der Kammer befand sich parallel zur Nordwand ein durch Grabräuber vollständig zerstörter anthropomorpher Sarg, dessen Wannboden allerdings noch *in situ* erhalten war (Abb. 7). Er war Ost-West orientiert. Das Kopfteil des Sarges befand sich im Osten am Eingang der Kammer. Auf dem Wannboden wurde eine kleine Holzaplike in Form eines Horusfalken gefunden, zudem kam in der Nordostecke der Kammer unmittelbar im Eingangsbereich eine Konzentration von Uschebtis zum Vorschein. Im Südosten der Kammer konnte eine Ansammlung von Blumengirlanden nachgewiesen werden, was möglicherweise darauf hindeutet, dass hier der Sargdeckel von den Plünderern deponiert worden war.

Mit ihrer Breite von 1,80 m hätte die Sargkammer von K93.11.6 durchaus Platz für eine zweite Bestattung geboten, wie es etwa bei K93.11.4 der Fall war (Kammerbreite 1,70 m). Ob auch diese Grabanlage als Doppelbestattung geplant war und nicht mehr als solche genutzt werden konnte, muss offen bleiben. Die Lage des Wannbodens des Außensarges in unmittelbarer Nähe der Nordwand und die bewusste Aussparung der Südhälfte der Kammer lassen eine solche Planung allerdings vermuten, auch wenn nur die Reste einer Einzelbestattung nachgewiesen werden konnten. In diesem Zusammenhang verdient eine Schicht rotbraunen Sandes besonderes Augenmerk, die am Boden des Schachtes zum Vorschein kam und sich innerhalb der Sargkammer entlang der Südseite der Kammer in einer dicken Schicht fortsetzte. Eine ebensolche Schicht fand sich bereits bei der Säuberung des Schachtbodens von K93.11.4 und 5 und könnte auf die Verrottung organischen Materials hinweisen. Die Großflächigkeit dieser Schicht scheint auf den ersten Blick die Annahme, es handle sich um die Reste eines verrotteten Holzsarges, plausibel erscheinen zu lassen, wie es etwa Polz beschreibt.²³ Er weist allerdings im selben Satz darauf hin, dass der braune Sand, der die Reste des verrotteten Holzes kennzeichnet, noch mit Resten der Grundierungsfarbe und Bemalung des Sarges umgeben war, was beim vorliegenden Befund von K93.11.4 – 6 nicht der Fall ist. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich bei dem rotbraunen Sand nicht um die Reste eines vergangenen Sarges /Sargensembles handelt, sondern höchstwahrscheinlich um die Relikte eines anderen organischen Materials, das bedingt durch das eingedrungene Wasser einer weitaus schnelleren Zersetzung anheimgefallen ist. Um welches Material es sich dabei gehandelt haben könnte, muss offen bleiben.

²³ Polz 1992, S. 119.

2.4 KAMMER K93.11.7

Im 2003 erschienenen Vorbericht²⁴ über die spätzeitlichen Grabanlagen in K93.11 wurde die Kammer K93.11.7 von mir der spätzeitlichen Bebauungsphase zugewiesen (Taf. 2 a). Dies geschah schon damals unter Vorbehalt, da die Anlage aufgrund ihrer Bauweise im Vergleich zu den anderen Grabanlagen der nördlichen Vorhofhälfte deutliche Abweichungen aufwies. Andererseits schien sie aber durch ihre Ähnlichkeit mit K93.11.3 in Bezug auf die Lage der Kammer und das Vorhandensein einer „sausage jar“ im Eingangsbereich zur spätzeitlichen Bauperiode dazuzugehören. Das Fehlen von Bestattungsresten und die Existenz eines koptischen Türsturzes sowie eines vollständigen Kammerverputzes wurden von mir als Hinweise auf einen Umbau in koptischer Zeit gewertet. Nach einem eingehenden Vergleich der Grabanlagen K93.11.3 – 10 miteinander lässt sich diese Annahme nicht länger halten. K93.11.7 ist der koptischen Bauperiode zuzurechnen, wobei die Bezeichnung „Kammer“ anstelle von „Schachtgrab“ ganz bewusst gewählt worden ist.

Die Ähnlichkeit in Bezug auf die Architektur von K93.11.7 mit der Sargkammer von K93.11.3 ist nur auf den ersten Blick gegeben. Betrachtet man die Schnitte durch die beiden Kammern, so fällt sofort der im Winkel von 25° abfallende Kammerboden von K93.11.7 ins Auge, der ganz im Gegensatz zum waagrecht verlaufenden Boden von K93.11.3 steht (Abb. 8). Der Gesamteindruck des Längsschnitts durch K93.11.7 zeigt gerundete Kontouren und hinterlässt einen beutelförmigen Eindruck. Eine annähernd horizontale Ebene, auf der ein Sarg hätte Aufstellung finden können, ist nicht vorhanden.²⁵ Alle anderen Sargkammern der spätzeitlichen Grabanlagen im Zweiten Vorhof von K93.11 verfügen aber über einen solchen horizontal verlaufenden Kammerboden, so dass hier ein signifikanter Unterschied besteht.

²⁴ Polz, Mähltitz, Rummel, Seiler 2003, S. 356 – 58.

²⁵ Der rechteckige Grundriss der Kammer mit einer Länge von 2,40 m und einer Breite von 1,80 m ist den Kammermaßen der anderen Grabanlagen vergleichbar.

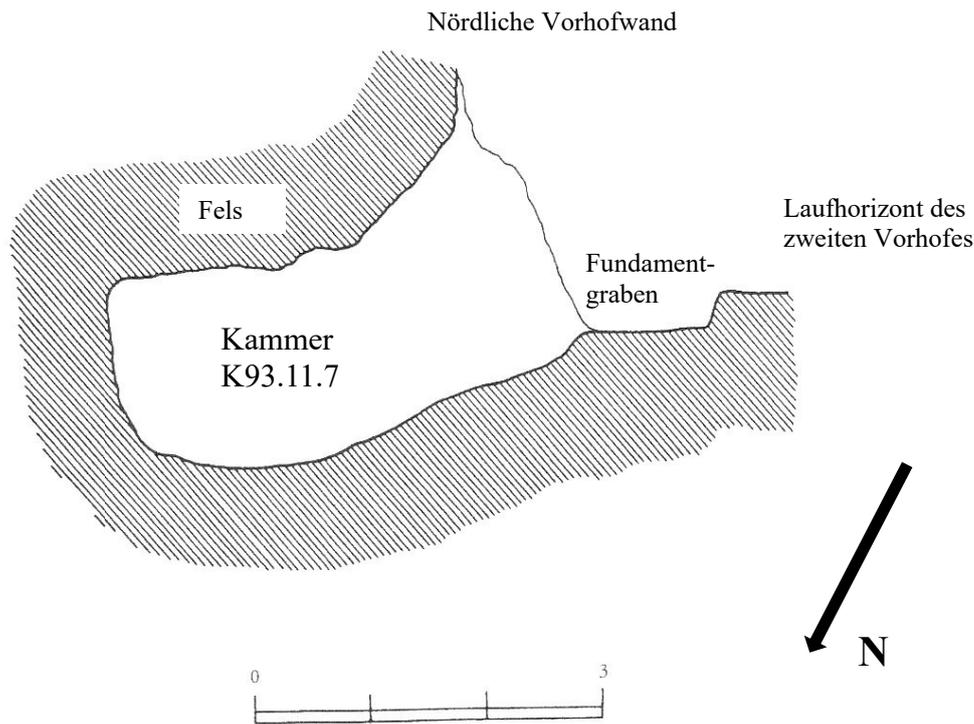


Abb. 8: K93.11.7: Längsschnitt durch die Kammer (M 1:100)

Eine weitere Diskrepanz zwischen der Architektur von K93.11.7 und K93.11.3 besteht im Vorhandensein eines der Kammer vorgelagerten Korridors von 0,90 m Breite und 1,80 m Länge (in Deckenhöhe aufgrund der Böschung der Nordwand des Vorhofes auf 0,90 m verkürzt), der unmittelbar im Anschluss an den Fundamentgraben beginnt (Taf. 2 b). Wie die Kammer fällt auch dieser im Winkel von 25° in nördlicher Richtung nach unten ab. Ein solcher Korridor tritt bei einem Schachtgrab mit anschließender Grabkammer nicht in Erscheinung und würde auch keinen Sinn machen. Die gewünschte Absenkung der Kammer wäre bereits durch den Einsatz des Schachtes erreicht, eine zusätzliche Absenkung mit Hilfe des Korridors wäre unnötig. Wenn man davon ausgeht, dass es sich bei dem Korridor wirklich um einen solchen handelt und nicht etwa um die Reste der nicht vollständig aus dem Felsen geschlagenen Kammer, so beweist seine Existenz im Umkehrschluss das Fehlen eines Schachtes. Dieser wäre aber für einen Vergleich mit der Grabanlage K93.11.3 und somit für eine Datierung in die spätzeitliche Bebauungsphase zwingend nötig, so dass die Datierung in koptische Zeit hinreichend gewiss scheint. Im Fundamentgraben selbst ließen sich keinerlei Reste einer Schachtaufmauerung aus Lehmziegeln nachweisen. Die im Vorbericht beschriebene rechteckige Ziegelstruktur²⁶ ist aufgrund der Verwendung von gebrannten und verputzten

²⁶ Es wurden nur die West-, Süd- und Ostwand gemauert, die Nordwand bildete die Felswand des zweiten Vorhofes. Die Ziegel reichten nicht bis auf den Boden des Fundamentgrabens, können also nicht zu einer Schachtaufmauerung gehören.

Lehmziegeln und der sich daran anschließenden Dakke eindeutig koptisch und gehört in eine zweite Nutzungsphase („Kohlebecken“), nachdem die erste unbekannte Nutzung der Kammer aufgegeben worden ist (Auftragen des Verputzes, Einbau des Türsturzes).²⁷

Maßgeblich ist die Tatsache, dass außer K93.11.7 alle Grabanlagen der nördlichen Hälfte des Zweiten Vorhofes trotz ihrer individuellen Eigenheiten eine einheitliche Konzeption aufweisen. Sie setzen sich aus einem aus dem anstehenden Felsgestein herausgeschlagenen Schacht mit daran anschließender Grabkammer zusammen. Die Betonung liegt hierbei auf *aus dem Felsgestein herausgeschlagen*. Die Grabkammern liegen wesentlich tiefer im Boden als die mit 1,50 m unterhalb des Hofniveaus angelegte Kammer K93.11.7. Deren Tiefe entspricht dem Befund von K93.11.4 und 5, die ebenfalls nur ca. 1,50 m unterhalb des Hofniveaus aus dem Felsgestein herausgeschlagen waren. Eine so geringe Tiefe lässt sich im Falle von K93.11.3 – 5 nur so erklären, dass sich zur Zeit ihres Baues eine mehrere Meter dicke Verschüttungsschicht oberhalb des Laufhorizonts von K93.11 befunden hatte. In diese wurde ein gemauerter Schacht eingebracht, der bis auf den anstehenden Felsboden des Vorhofes reichte. Die Nordhälfte des Zweiten Vorhofes scheint zur Zeit der spätzeitlichen Bebauungsperiode keineswegs derart hoch verschüttet gewesen zu sein wie die Südhälfte, so dass hier die Schächte aus dem Felsgestein herausgeschlagen werden mussten. Hätte K93.11.7 tatsächlich zur spätzeitlichen Bebauungsphase gehört, so wäre es nicht nachvollziehbar, warum in diesem Fall die Grabkammer fast auf Höhe des Bodenniveaus des Vorhofes angelegt worden sein sollte. Zudem fehlte Verschüttungsmaterial, in das ein aus Lehmziegeln gemauerter Schacht hätte eingebracht werden können. Die spätzeitliche „sausage jar“, die unmittelbar westlich des Einganges zu K93.11.7 lag (Taf. 2 c) und als mögliches Datierungskriterium bereits angesprochen worden ist,²⁸ wird wohl eher zu K93.11.6 zuzurechnen sein, da dort keinerlei separate Beisetzung von Mumifizierungsmaterial nachgewiesen werden konnte.

2.5 SCHACHTGRAB K93.11.8

Ungefähr in der Mitte der Nordwand des Zweiten Vorhofes befindet sich die Schachtgrabanlage K93.11.8. Der deutlich im Fundamentgraben hervortretende Schacht ist unregelmäßig gearbeitet und hat an seiner Mündung eine Seitenlänge von ca. 1,50 m in nordsüdlicher sowie ca. 1,00 m in ostwestlicher Richtung. Im weiteren Verlauf verjüngt sich der Durchmes-

²⁷ Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler 2003, S. 357.

²⁸ Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler 2003, S. 358.

ser des Schachtes, die Seitenlänge reduziert sich dabei am Schachtboden auf ca. 1,14 m in nordsüdlicher und ca. 0,86 m in ostwestlicher Richtung (Abb. 9).

Die Verfüllung bestand aus Oberflächenmaterial vermischt mit Kalksteinchips, Mumiensbinden und Keramik des Neuen Reiches, was auf eine Störung des Befundes hinweist. Der Schacht hat eine Tiefe von ca. 3,80 m. An seinem Ende gehen im Norden und im Süden jeweils eine Kammer ab. Die Grundrisse dieser Kammern sind keineswegs so klar umrissen wie es bei den zuvor besprochenen Grabkammern der Fall war, die trotz zahlreicher Ausbrüche aus dem Felsgestein ihre Form behalten hatten (Abb. 10).

Nördliche Vorhofwand

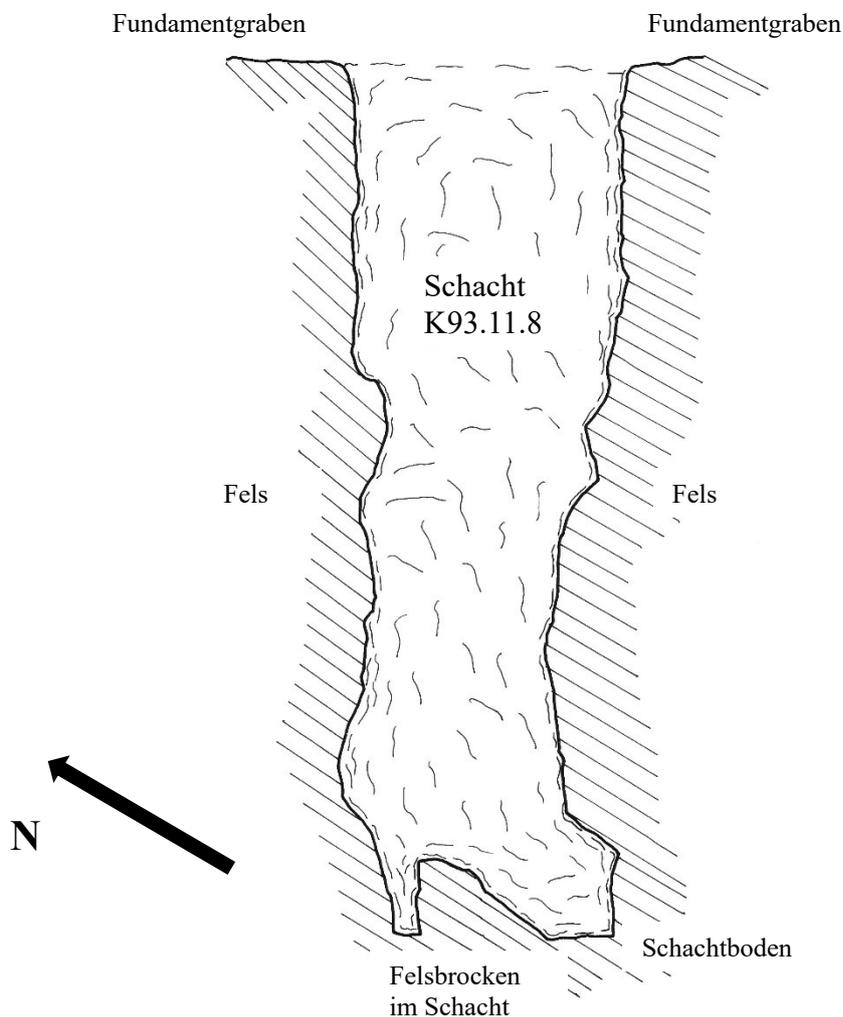


Abb. 9: K93.11.8: Längsschnitt durch den Schacht

Im vorliegenden Fall scheint die Felsqualität noch um einiges schlechter gewesen zu sein, worauf zahlreiche Ausbrüche nach Westen sowohl im Schacht als auch in den Westwänden der beiden Kammern hindeuten. Zudem fanden sich große Kalksteinbrocken im Ein-

gangsbereich zur nördlichen Kammer sowie in der Mitte des Schachtes. All diese Steine stammen aus Ausbrüchen in der Decke, die deutlich sichtbar waren. Die nördliche Kammer weist zudem einen großen Durchbruch in östlicher Richtung auf, der die gesamte Ostwand in Mitleidenschaft gezogen hat. Hierbei handelt es sich um eine Folge koptischer Bautätigkeit, die auch die noch zu besprechenden Schachtgräber K93.11.9 und 10 betroffen und ihr Aussehen entscheidend verändert hat.²⁹ Aussagen über die genaue Kammergröße und -form sind unter diesen Umständen schwierig zu treffen.

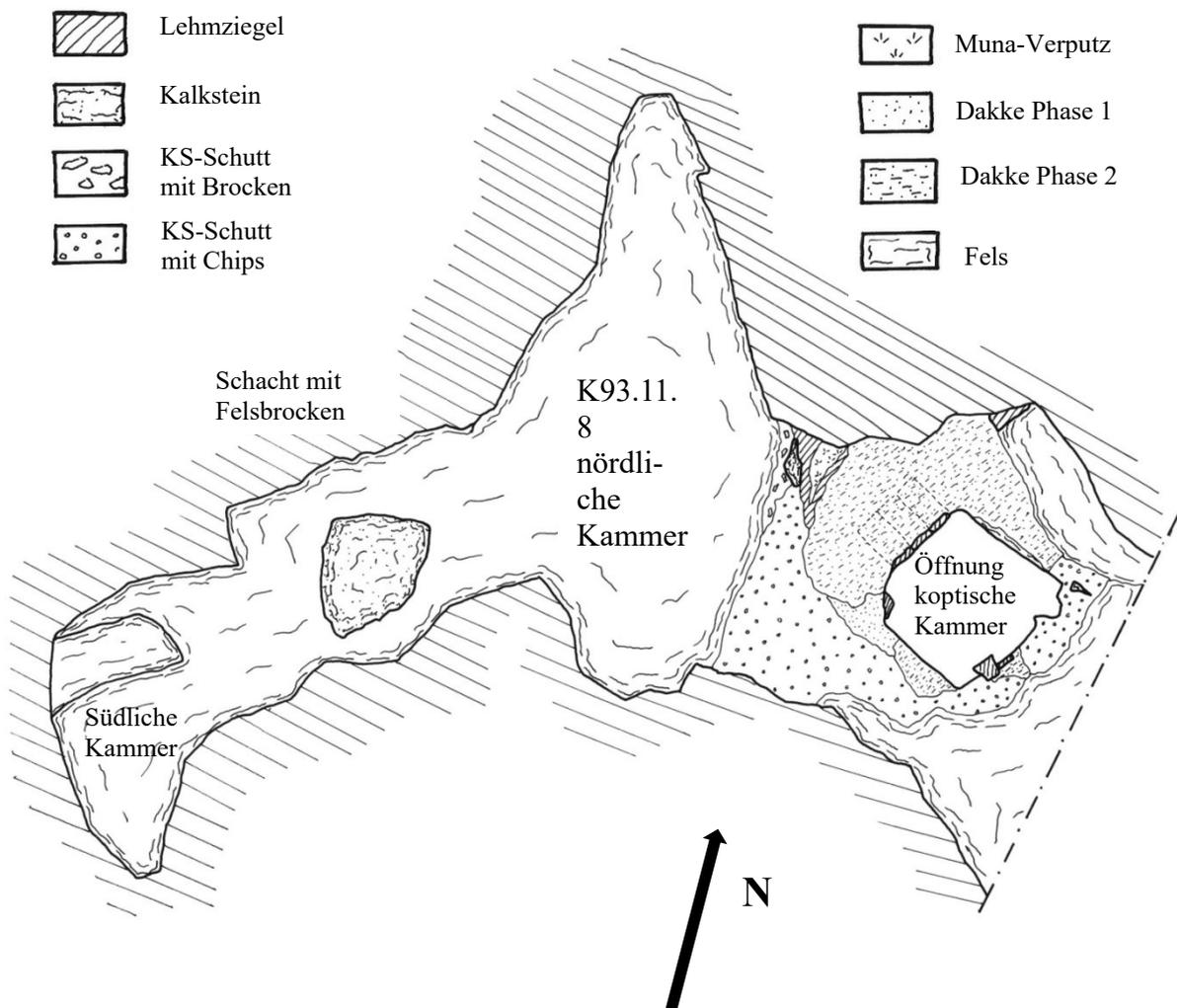


Abb. 10: K93.11.8: Planum des Schachtbodens mit nördlicher und südlicher Kammer

²⁹ In koptischer Zeit wurden die Grabkammern der Schachtgräber K93.11.8 – 10 durch einen in ostwestlicher Richtung verlaufenden Gang miteinander verbunden und die Schächte als Zugänge zu dieser unterirdischen Erweiterung des Klosters von Deir el-Bachit benutzt.

Die nördliche Kammer hat einen sehr unregelmäßigen, auf den ersten Blick fast elliptischen Grundriss, der sogleich die Frage aufwirft, ob diese Kammer tatsächlich fertiggestellt und benutzt worden ist. Das größte Problem stellt dabei das völlige Fehlen der Ostwand des Raumes dar, deren Verlauf nur grob geschätzt werden kann. Die im Südosten erhaltene Ecke der Kammer dient dabei als Ausgangspunkt. Verlängert man diese in nördlicher Richtung parallel zur erhaltenen Westwand, so trifft man auf den in koptischer Zeit angelegten Raumteiler aus Lehmziegeln, der möglicherweise einen Hinweis auf den spätzeitlichen Verlauf der Ostwand geben kann. Folgt man dieser Rekonstruktion, so ergibt sich daraus eine annähernd quadratische Kammer mit den Maßen 1,60 x 1,60 m.³⁰ Der Vergleich mit den zuvor beschriebenen Grabkammern zeigt deutlich, dass diese Maße für eine Sargkammer eher ungewöhnlich sind, da ein spätzeitlicher Sarg mit einer durchschnittlichen Länge von 2,10 – 2,30 m entlang der Kammerwände keine Aufstellung hätte finden können.³¹ Die Breite von 1,60 m konviert mit den Kammerbreiten von K93.11.4 – 6, die Länge ist hingegen nicht ausreichend. Möglicherweise muss die in der Nordwestecke vorhandene Ausbuchtung mit einer Länge von 0,80 m und einer Breite von nur 0,40 – 0,60 m als Beginn einer Erweiterung der Kammer verstanden werden, die allerdings nicht mehr zum Abschluss gekommen ist. Wäre die gesamte Nordwand im gleichen Maße wie die Nordwestecke der Kammer durch ein fortgesetztes Ausschlagen weiter zurückgesetzt worden, so hätte sich eine Kammerlänge von ca. 2,25 m ergeben, was den gängigen Kammermaßen im Zweiten Vorhof von K93.11 entsprochen hätte. Aus einem heute nicht mehr rekonstruierbaren Grund konnte ein weiteres Ausschlagen der Kammer nicht fortgesetzt werden, so dass der vorliegende, für eine Kammer untypische Grundriss entstand. Die im Vorbericht geäußerte Annahme, es handle sich bei der besagten Ausbuchtung um eine Nische, kann zwar nicht mit letzter Sicherheit verworfen werden, scheint aber vor dem Hintergrund der vorangegangenen Betrachtungen wenig Sinn zu machen.³² Die geringe Kammerlänge ist ein hinreichend deutliches Indiz für einen unterbrochenen Arbeitsvorgang, der, beginnend in der Nordwestecke der Kammer, seine Fortsetzung in Richtung auf die Nordostecke hatte finden sollen. Diese Annahme wird meiner Auffassung nach auch durch die Größe der Nische unterstützt, die mit einer Länge von 0,80 m und einer größten Breite von 0,60 m im Verhältnis zur Grabkammer unverhältnismäßig groß erscheint. Für die schlichte Deponierung eines Uschebti-Kästchens hätte eine weitaus kleinere Nische vollauf gereicht.

³⁰ Die Deckenhöhe der nördlichen Kammer beträgt ca. 1,20 m, die Breite des Kammereingangs ca. 0,90 m.

³¹ Kammermaße der bereits besprochenen Grabanlagen K93.11.3 (2,10 x 1,00 m), K93.11.4 (2,30 x 1,70 m), K93.11.5 (2,90 x 2,35 m) und K93.11.6 (2,50 x 1,80 m).

³² Vergleiche Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler 2003, S. 358. Sie wäre damit mit der Nische in K93.11.4 vergleichbar, die zur Aufnahme eines Uschebti-Kästchens bestimmt war.

Die beschriebene Ausbuchtung der Kammer wird bei der Frage wichtig, ob die nördliche Kammer von K93.11.8 trotz ihres unfertigen Zustandes tatsächlich als Grabkammer genutzt worden ist. Gemessen ab der Nordwestecke besitzt die Kammer bis zur Südostecke eine Ausdehnung von ca. 3 m, was für das Einbringen eines spätzeitlichen Sarges vollständig ausreichend gewesen wäre. Das im Verhältnis zum Schulterbereich wesentlich schmalere Kopfteil oder auch das Fußende eines solchen Sargensembles könnte auf die Nordwestecke der Kammer ausgerichtet gewesen sein, wo es maximal die ersten zwanzig Zentimeter der an dieser Stelle ca. 0,60 m breiten Ausbuchtung ausgefüllt hätte.³³ Die im unteren Drittel der Schachtverfüllung gefundenen Mumienbinden sowie die südlich des Schachtmundes in den Verschüttungsschichten des Zweiten Vorhofes nachgewiesenen Reste von spätzeitlichen Särgen und Mumienteile lassen eine Nutzung von K93.11.8 als Bestattungsort hinreichend wahrscheinlich erscheinen.³⁴ Unterstützt wird diese Annahme durch Funde von Resten von Holzsärgen sowie von Sargverputz direkt *westlich* des aus der koptischen Bauphase stammenden Raumteilers, die zur nördlichen Kammer von K93.11.8 gehören könnten.³⁵ Allerdings wurden keinerlei Beigaben sowohl in der nördlichen als auch in der südlichen Kammer gefunden. Für eine Nutzung als Bestattungsort sprechen neben den vorstehenden Indizien aber auch der Fund einer Opferplatte (FN 468) in der Nordostecke des Schachtes sowie der Fund eines kleinen Opferplattenfragmentes (rechte untere Ecke) mit der Fundnummer FN 469, das an der Westwand des Schachtes im unteren Drittel zu Tage kam.³⁶

Zwischen den Schachtanlagen K93.11.8 und K93.11.10 befand sich am Rande des Fundamentgrabens ein großer Kalksteinbrocken, in dessen Nähe Amulette aus Fayence und Halbedelsteinen gefunden wurden, die die Horussöhne und die kniende Isis und Nephtis im Klagegestus darstellen. Es ist unklar, ob sie zum Inventar von K93.11.8 oder von K93.11.10 gehören.

Die Südkammer von K93.11.8 ist lediglich 1,20 m lang und nur grob aus dem Fels herausgeschlagen (Abb. 10). Es handelte sich nicht wie in den übrigen Fällen um eine rechteckige Kammer mit flacher Decke, bei der es erst im Laufe der Zeit zu Ausbrüchen gekommen ist. Vielmehr erweckte sie den Eindruck einer unvollendeten Aushöhlung. Es ist anzu-

³³ Die im Vorbericht geäußerte Aussage, eine solche Nische sei für die Ausmaße eines Spätzeitsarges viel zu klein, muss präzisiert werden: Ein tieferes Einbringen eines Spätzeitsarges als 0,20 m in die Ausbuchtung wäre nicht möglich gewesen, die ersten zwanzig Zentimeter der Ausbuchtung boten allerdings genug Platz. Vergleiche Polz, Mähltz, Rummel, Seiler 2003, S. 358.

³⁴ Derartige Mumienteile und Reste von Särgen fanden sich auch südlich der Schachtmündungen von K93.11.9 – 10. Die Zugehörigkeit der Bestattungsreste zu den Grabanlagen ist unklar.

³⁵ Eine erneute Durchsicht der Grabungstagebücher ergab das Vorhandensein von geringen Resten von Holzsärgen westlich des koptischen Raumteilers. Vergleiche dazu Polz, Mähltz, Rummel, Seiler 2003, S. 358.

³⁶ Eine genaue Beschreibung findet sich in Kapitel 3.4.

nehmen, dass hier die Anlage einer zweiten Grabkammer geplant war, die auch nicht mehr zur Ausführung gekommen ist. Möglicherweise wurde dieser Teil von K93.11.8 zur Deponierung der Gefäße mit den Balsamierungsresten benutzt. Sie hat eine Breite von ca. 0,80 m und ist 0,90 m hoch.³⁷ In der Verfüllung waren keine signifikanten Funde enthalten.

2.6 SCHACHTGRAB K93.11.9

Die Schachtanlage K93.11.9 befindet sich ca. einen Meter westlich der Nordostecke des Zweiten Vorhofes im Fundamentgraben. Ihre Lage ist vergleichbar mit der Lage von K93.11.3. Dieser Bereich des Vorhofes ist durch koptische Baumaßnahmen besonders stark in Mitleidenschaft gezogen worden, so dass der ursprüngliche Grundriss der Erstanlage von K93.11.9 nur schwer zu rekonstruieren ist. Der Schacht ist unregelmäßig gearbeitet und besitzt eine rechteckige Form. Die einzige gerade Wand ist die Ostwand, die aufgrund einer Lehmziegelsetzung ihre ebenmäßige Form erhalten hat.³⁸ Die Westseite des Schachtes ist im oberen Drittel mit koptischem Verputz verkleidet. In der koptischen Bauphase fand hier ein Durchbruch in Richtung auf die Schachtanlagen K93.11.8 und 10 statt, der alle drei Grabanlagen miteinander verband. Die Südwand weist wie die Ostwand eine Stützmauer aus Lehmziegeln auf, allerdings beginnt diese ca. 0,60 m tiefer als die Lehmziegelsetzung der Ostwand (Taf. 3 a und b). Der Durchmesser der Schachtmündung beträgt ungefähr einen Meter, der sich in nordsüdlicher Richtung bedingt durch den brüchigen Felsen auf ca. 1,30 m erweitert. Die Verfüllung des Schachtes setzte sich zusammen aus feinem Sand vermischt mit Kalksteinbrocken und Häckseln. Des Weiteren waren koptische Keramik, Knochen und spätzeitliche Scherben mit Mumifizierungsresten enthalten. Von diesem Schacht zweigt auf mittlerer Höhe nach Norden eine Kammer ab, von der sich eine weitere nach Westen öffnet. Der Schacht selbst setzt sich noch weiter fort und endet unvermittelt ohne in eine weitere Kammer zu münden.³⁹ Warum der Schacht weiter nach unten fortgesetzt wurde, muss offen bleiben. Die Frage, ob die Kammern zur selben Zeit angelegt wurden, zu der auch der Schacht entstand, oder ob sie eventuell später während der koptischen Nutzungsphase des Gebietes aus dem Felsen geschlagen worden sind, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit beantworten. Die koptische Nutzung belegen zahlreiche Funde aus dem Kammerinneren, wie etwa ein Lam-

³⁷ Der Eingang in die Südkammer hat eine Breite von ca. 0,83 m.

³⁸ Die Maße der Lehmziegel betragen 34 x 18 x 12 und 23 x 12 x 8 cm.

³⁹ Bei der erwähnten Südkammer am Fuße des Schachtes handelt es sich um eine Verwechslung mit dem so genannten XC-Raum, der sich auf Höhe des Durchbruches zwischen den Grabanlagen K93.11.9, 10 und 8 befindet (Taf. 3 c). Vergleiche Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler 2003, S. 359.

pennest in einer Nische in der Nordwand der nördlichen Kammer, die Reste einer Schlafmatte oder die zahlreichen Scherben koptischer Keramik, die in der Kammervfüllung gefunden worden sind. Für eine spätzeitliche Nutzung der Anlage sprechen zudem die Funde mehrerer Bruchstücke von Kanopendeckeln aus Kalkstein in Falkenform, die im Schacht zutage kamen, sowie Reste eines bemalten Holzсарges in der Nähe des Schachtmundes.⁴⁰ Fragmente spätzeitlicher Keramik und Uschebtis fanden sich überdies in der Verfüllung eines südwestlich des Schachtes gelegenen Raumes aus koptischer Zeit. Auffällig ist der grobe Bearbeitungszustand der nördlichen und der westlich daran anschließenden Kammer, der den Eindruck einer gewissen Unfertigkeit vermittelt. Im Falle der nördlichen Kammer wurde der Boden in der Mitte stark abgesenkt, so dass er sich in einer Art Spalte nach unten fortsetzte und der Fels an der Ost-, West- und Nordseite in Form einer Bank anstand. Die Westseite dieser Absenkung ist glatt behauen, was zunächst auf einen weiteren Schacht hinzudeuten schien. Nach der vollständigen Säuberung zeigte sich jedoch die Unregelmäßigkeit der Anlage. Die Verfüllung setzte sich zusammen aus mit Kalksteinbruch versetztem Sand, der mit koptischer Keramik und Lehmziegelbruch vermischt war.⁴¹ Es fanden sich zudem zahlreiche große Kalksteinbrocken, die an eine nachträglich erfolgte Verfüllung der Spalte denken lassen.

Auch in der westlichen Kammer befindet sich in der Bodenmitte ein Loch, das ebenfalls mit Kalksteinen und Schutt aufgefüllt worden ist. Zuoberst der Verfüllung kamen einige hölzerne Webstuhlteile zum Vorschein, der Rest zeichnete sich durch Fundarmut aus. In der Südostecke des Raumes ist zudem eine kleine Vertiefung vorhanden, die im Falle einer Nutzung des Raumes als Sargkammer denkbar als Deponierungsort für ein Uschebtikästchen oder aber Kanopen verwendet worden sein könnte.⁴²

2.7 SCHACHTGRAB K93.11.10

Das Schachtgrab K93.11.10 liegt zwischen den Grabanlagen K93.11.8 und 9 im Fundamentgraben des Zweiten Vorhofes vor der Nordwand. Die Grabanlage wurde erst nach der Entdeckung von K93.11.8 und 9 gefunden, als beim Säubern der beiden Grabanlagen das Verfüllungsmaterial des Schachtes nachrutschte und diesen im Fundamentgraben als recht-

⁴⁰ Das Holz befand sich im Fundamentgraben nördlich einer *in situ* liegenden Sandsteinplatte. Diese Platte ist auf dem Gesamtplan von K93.11 eingezeichnet und befindet sich westlich der Nordhälfte des zweiten Pylons.

⁴¹ Zudem fand sich der Kopf eines Uschebtis aus Ton in der Verfüllung, der die Fundnummer 455 bekam.

⁴² Die aus dem Schacht stammenden Reste der Kanopendeckel aus Kalkstein in Falkenform könnten vielleicht in diesen Kontext gehören.

eckige Depression sichtbar werden ließ. Die Schachtmündung hat eine Länge von einem Meter in ostwestlicher und von ca. 1,20 m in nord-südlicher Richtung. Der Schacht verläuft senkrecht nach unten und hat einen Durchbruch nach Norden, in einen in koptischer Zeit entstandenen unterirdischen Raum oder Durchgang, der die Grabanlagen von K93.11.8 und 9 miteinander verbindet.⁴³ Der Schachtboden wurde nach weiteren 1,42 m unterhalb des genannten Durchbruches erreicht. Der Durchmesser des Schachtes hat sich am Boden in nord-südlicher Richtung von 1,20 m auf 0,89 m verkleinert, ist aber in ostwestlicher Richtung mit 0,96 m nahezu unverändert geblieben.

Zu diesem Schacht gehört eine rechteckige Sargkammer, die sich im Süden anschließt (Abb. 11). Sie war ursprünglich durch eine Ziegelsetzung vermauert, von der sich nur noch eine durchgehende Lage bestehend aus zehn Ziegeln erhalten hat.⁴⁴ In der Kammer wurden verstürzte Lehmziegel aus der Verschlussmauer geborgen. Die Wände und die Decke sind glatt behauen und befinden sich in einem sehr guten Erhaltungszustand. Der einzige bedeutende Ausbruch befindet sich in der Westwand, wo er sich – beginnend am Kammereingang – über eine Länge von 1,69 m in Richtung Süden erstreckt. Die größte Tiefe des Ausbruches beträgt 0,80 m, zudem steigt der Boden des Ausbruches nach oben an. Der gute Erhaltungszustand der anderen Kammerwände und die insgesamt sorgfältige Bearbeitung der Seitenwände und der Decke macht eine Deutung dieses großflächigen Ausbruches schwierig. Die Felsqualität ist an dieser Stelle sehr gut, ein nachträglicher Kollaps der Wand nicht wahrscheinlich.⁴⁵ Es wäre denkbar, dass auch hier eine Verbreiterung der ursprünglichen Grabkammer geplant war, die aber nicht zur Vollendung kam. Dies würde den Beginn des Ausbruches unmittelbar in der Nordwestecke der Kammer erklären. Ohne diese Verbreiterung beläuft sich die Breite der Grabkammer auf ca. 2,60 m während die Westwand eine Länge von 3 Metern und die Ostwand eine Länge von ca. 2,56 m aufweist.

In der Kammer wurden die Reste einer spätzeitlichen Bestattung geborgen, die allerdings ebenfalls beraubt war. Darauf deuteten die bereits im Vorfeld der Säuberung der Anlage südlich des Schachtmundes gefundenen Knochen, Mumienbinden und Mumienteile hin, sowie die zahlreich vertretenen blauen Röhrenperlen und tönernen Uschebtis.⁴⁶ Weitere Röhrenperlen wurden im Schacht mittig vor dem Eingang zur Sargkammer gefunden. Aus dem

⁴³ Dieser Durchbruch ist sekundär und dürfte im Zuge der koptischen Ausbauphase entstanden sein.

⁴⁴ Die Maße der Ziegel betragen 12 x 17 x 24 cm.

⁴⁵ Es wurden keinerlei Gesteinsbrocken in der Kammer gefunden.

⁴⁶ Sehr viele der Knochen waren verbrannt. Bei den Mumienteilen konnten die Reste von ca. acht Individuen nachgewiesen werden, die nicht alle aus K93.11.10 stammen können. Es ist davon auszugehen, dass hier die Inventare von K93.11.8 – 10 miteinander vermischt worden sind und möglicherweise auch noch weitere Mumien aus anderen Grabanlagen hinzugekommen sind.

Nordosten des Schachtes kamen größere Mengen von Mumienbinden und Knochen zum Vorschein sowie ein einzelner Schädel. Die Kammer selbst war mit eingeschwemmtem Sand und aus dem Schacht eingerieseltem Schutt verfüllt, in dem sich bereits im obersten Abhub einzelne Stücke eines zerbrochenen bemalten Holzсарges befanden.

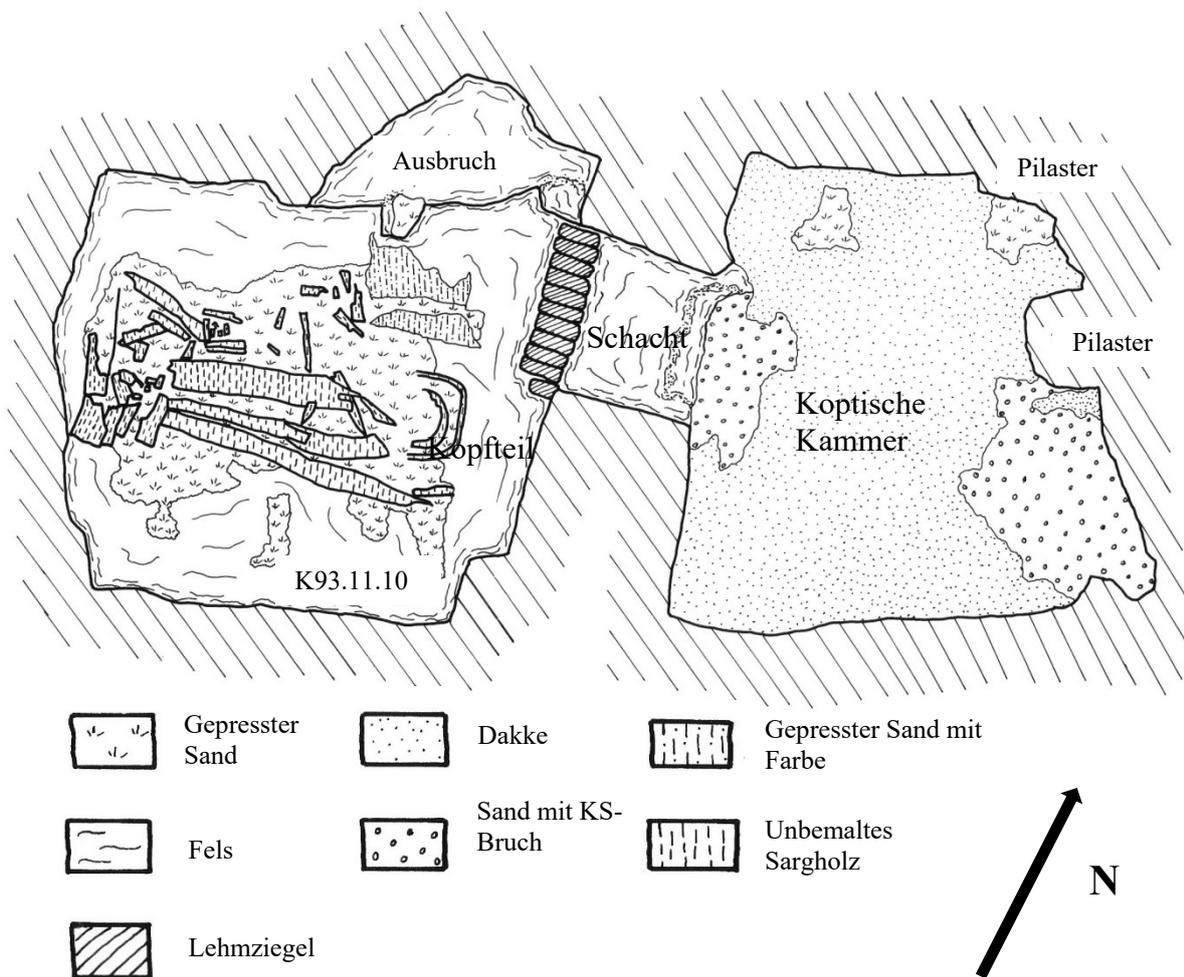


Abb. 11: K93.11.10: Planum von Schacht und südlicher Grabkammer mit Resten des Außensarges

Im Verlauf der Säuberung der Grabkammer wurden weitere Bruchstücke von einem oder möglicherweise auch mehreren Holzсарgen gefunden. Das Holz war stark durch Wasser in Mitleidenschaft gezogen, was in den meisten Fällen zu Würfelbruch geführt hatte (Taf. 27a und c).⁴⁷ Hölzerne Objekte, die von einem solchen Würfelbruch befallen sind, wirken auf den ersten Blick verbrannt, da sie eine dunkelbraune bis schwarze Farbe angenommen haben und die Oberfläche des Holzes in würfelartigen Strukturen auf- bzw. abgeplatzt ist, wie es auch beim Vorgang des Verbrennens geschieht. Die zahlreichen, an den Wänden der Kammer er-

⁴⁷ Die Farbschichten waren in den meisten Fällen abgeplatzt, so dass eine Rekonstruktion des Szenen- und Textrepertoires unmöglich ist. Als Datierungshilfe dienen die Beigaben sowie die Keramik.

haltenen Wassermarken geben einen klaren Hinweis auf den Einbruch und langen Verbleib des Wassers in der Sargkammer.

Unmittelbar östlich des Eingangs hatte sich das Kopfteil eines anthropomorphen Holzsarges erhalten. Südlich schlossen sich daran zahlreiche Holzplanken an, die von der Sargwanne oder dem Deckel stammten. Sie befanden sich nicht mehr im Verbund, waren also entweder durch die Einwirkung des Wassers oder aber durch Grabräuber auseinander gebrochen worden. Westlich davon und somit unmittelbar im Eingangsbereich zur Kammer liegend konnten weitere Reste eines Holzsarges nachgewiesen werden, die allerdings nur noch als negativer Abdruck im Sand erhalten geblieben waren. Die Bemalung hatte sich dabei von den Holzplanken gelöst und war mit dem Sand eine Verbindung eingegangen, der daraufhin eine großflächige Rot- bzw. Weißfärbung aufwies. Es ist unklar, ob das erhaltene Holz der Sargwanne oder dem Sargdeckel zuzurechnen ist. Die erhaltenen Holzplanken in Kombination mit dem Kopfteil östlich des Eingangs könnten zur Sargwanne gehören. Der negative Abdruck unmittelbar im Eingangsbereich könnte von den Resten des fast vollständig vergangenen Sargdeckels stammen, der von den Grabräubern abgenommen und zur Seite gelegt worden ist. Der Sarg war parallel zur Ost- bzw. Westwand ausgerichtet, das Kopfteil wies nach Norden. Östlich der Wanne war die Kammer vollständig leer. Hier hatten sich zahlreiche Schichten vom Wasser eingeschwemmten Sandes erhalten, der durch den Druck der darauf lastenden Sand- und Schuttschichten zu einer festen Masse verklebt war.

In der Nähe der Nordostecke des Raumes fanden sich der Abdruck eines Holzkästchens sowie zahlreiche tönernerne Uschebtis und Fragmente derselben. Des Weiteren kamen die Reste von zwei stark zerstörten Falkenfiguren und einer Schakalsfigur zum Vorschein, die in mehrere Stücke zerbrochen waren.

Gegenüber der südlichen Kammer öffnet sich nach Norden vom Schacht aus eine weitere Kammer, die allerdings erst in der koptischen Bauphase angelegt worden ist. Neben dem koptischen Wandverputz und der Verwendung gebrannter Ziegel deutet hierauf vor allem eine Mauer hin, die als Verschluss der nördlichen Kammer diente. Diese Mauer verlief in ostwestlicher Richtung mitten durch den Schacht, so dass davon auszugehen ist, dass sie erst nach dessen Fertigstellung und somit zeitlich später anzusetzen ist. Der Zugang zur nördlichen Kammer erfolgte durch eine Öffnung in der Kammerdecke, die direkt in den bereits erwähnten Verbindungstunnel zwischen den Grabanlagen K93.11.8 und 9 führt. Vermutlich entstand beim Aushauen der Kammer Nord ein versehentlicher Durchbruch in den Schacht von K93.11.10, der daraufhin mit Lehmziegeln wieder verschlossen wurde. Zu dieser koptischen Bauphase sind wohl auch die fein gewebten Stoffpakete zu rechnen, die zusammen mit ver-

stürzten gebrannten Lehmziegeln im Eingangsbereich der südlichen Kammer gefundenen worden sind.

Betrachtet man die Maße aller im Zweiten Vorhof von K93.11 gefundenen Schächte im Zusammenhang, so stellt man fest, dass sich die Seitenlängen der Schachtwände ähneln. Sowohl im Mündungsbereich als auch am Schachtboden scheint den Schächten ein Idealmaß zugrunde zu liegen, das – bedingt durch die unterschiedliche Felsqualität – mehr oder weniger exakt umgesetzt wurde.

Grabanlage	Seitenlänge	Seitenlänge
	Schachtmund	Schachtboden
K93.11.3	1 x 1,30 m	0,90 x 0,90 m
K93.11.4 und 5	?	1,80 x 1,60 m
K93.11.6	1,60 x 1,30 m	1 x 1 m
K93.11.8	1 x 1,50 m	0,86 x 1,14 m
K93.11.9	1 x 1,30 m	?
K93.11.10	1 x 1,20 m	0,96 x 0,89 m

Den Idealfall stellte eine annähernd quadratische Schachtöffnung mit den Seitenmaßen von ca. 1 x 1 m dar. In vier von sechs Fällen (K93.11.3 und K93.11.8 – 10) wurde zumindest für eine Seitenwand dieses Idealmaß eingehalten und zwar jeweils für die parallel zur anstehenden Felswand verlaufende Schachtwand.⁴⁸ Im Falle von K93.11.3 und K93.11.8 – 10 handelt es sich dabei jeweils um die in ostwestlicher Richtung verlaufende Schachtwand. Die beiden in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Seitenwände des Schachtes überschreiten das Idealmaß um 20 – 50 cm, was in allen Fällen auf die schlechte Felsqualität und daraus resultierende Ausbrüche zurückzuführen ist. Am Schachtboden schwankt das Maß der Seitenlängen der Schächte zwischen 0,90 und 1 Meter. Die Grabanlage K93.11.6 zeigt mit 1 x 1 m das ideale Seitenmaß am Schachtboden. Im Falle der Schachtmündung ist auch hier die parallel zur Felswand verlaufende Schachtwand kürzer als die Seitenwände des Schachtes. K93.11.4 – 5 setzt sich mit 1,80 x 1,60 m Wandlänge im Bereich des Schachtbodens deutlich von den anderen Anlagen ab.

⁴⁸ Mit der Bezeichnung anstehende Felswand ist die Fassade von K93.11 gemeint sowie die Süd- bzw. die Nordwand des Zweiten Vorhofes von K93.11. Jede Schachtgrabanlage verwendete eine dieser Wände als Schachtwand.

3 BEWEGLICHES GRABINVENTAR

3.1 SÄRGE

3.1.1 GRUNDSÄTZLICHES

3.1.1.1 Erhaltungszustand und Probleme der Rekonstruktion

Keiner der in diesem Kapitel behandelten Holzsäрге ist unversehrt aufgefunden worden. Aufgrund von Wassereintrüben in die Sargkammern, Termitenfraß oder aber bedingt durch Plünderung bzw. erneute Benutzung der einzelnen Schachtgräber wurden die Säрге in unterschiedlich starkem Maße zerstört und konnten z. T. nur noch in Bruchstücken geborgen werden. Der Erhaltungszustand der einzelnen Bestattungen variiert dabei erheblich, je nachdem ob nur einer oder aber mehrere der oben genannten Faktoren zum Tragen kamen. Ein grundlegendes Problem, das bei allen Bestattungen eine Rolle spielte, war der Einbruch von Wasser, das durch heftige Regenfälle die Schächte hinab in die Sargkammern floss. Es führte zum einen zur frühzeitigen Verrottung der Holzsäрге, was entweder ihre völlige Auflösung bewirkte oder aber den vollständigen Verlust der Dekoration bedingt durch den auftretenden so genannten Würfelbruch.¹ Zum anderen wurde der in diesem Teil der Nekropole sehr fragile Felsen ausgewaschen, wodurch es zu größeren Ausbrüchen in den Decken und Seitenwänden der Sargkammern kam. Durch die Wucht der herabfallenden Gesteinsbrocken wurden die ohnehin durch das Wasser bereits stark zerstörten Säрге ein weiteres Mal in Mitleidenschaft gezogen.

Die vom Wasser unversehrt gebliebenen Teile der Holzsäрге wurden zudem durch den Termitenbefall weiter stark dezimiert. Im extremsten Fall war das gesamte Holz zwischen den inneren und äußeren Bemalungsschichten der Sargwanne bzw. des Sargdeckels weggefressen worden. Die Fassungen wurden nur noch von den Exkrementen der Tiere und vereinzelt erhalten gebliebenen Holzfasern zusammengehalten. Eine Bergung derart fragiler Bruchstücke aus einer kleinen mit weiteren fragilen Särgen und anderem Grabinventar gefüllten Sargkammer, die zudem noch mit nachrutschendem Schutt gefüllt ist, ist ohne weitere Beschädigungen nicht möglich. Im Falle der nur noch aus der Fassung bestehenden Bruchstücke betrug die

¹ Hierbei bricht das Holz in würfelförmiger Form und wölbt sich an den Rändern nach oben, wodurch sich die darauf befindliche Fassung ablöst.

Größe der einzelnen Fragmente durchschnittlich 0,5 – 1,0 cm,² so dass eine Rekonstruktion trotz ihrer fast vollständigen Bergung aussichtslos war und somit große Lücken im Fundmaterial in Kauf genommen werden müssen.

Des Weiteren wurden durch Plünderungen bzw. eine erneute Nutzung der spätzeitlichen Schachtanlagen in koptischer Zeit die Särge aus ihren Sargkammern entfernt. Sie wurden z. T. unvollständig in Form einzelner bemalter Holzbretter in den oberen Verschüttungsschichten im zweiten Vorhof von K93.11 geborgen oder aber sie fehlten vollständig. So erklärt es sich, dass die Beleglage in Bezug auf Dekoration und Textprogramm sowie in einigen Fällen in Bezug auf die Datierung der Holzsärgen nur im Falle von K93.11.4 – 6 wirklich befriedigend ist. Für die Bestattungen aus K93.11.3 sowie K93.11.8 – 10 bleibt sie äußerst fragmentarisch und lässt viele Fragen offen. Dies ist besonders bedauerlich für die Frage nach dem inneren Zusammenhang der Spätzeitbestattungen in K93.11, der dadurch kaum zu beantworten ist.³

a) K93.11.3

Der mumienförmige Holzarg ist stark durch Wassereinbruch in Mitleidenschaft gezogen worden und war z. T. nur noch in seinen Umrissen erkennbar (Taf. 1 a). Im Bereich des Kopfteils war der Sarg am stärksten zerstört und nur noch als dunkle Verfärbung im Untergrund sichtbar. Die Seitenwände waren in ihrem Umriss vollständig erhalten und konnten in Teilen bis zu einer Höhe von 6 cm freigelegt werden. Sie waren aber in einem derart fragilen Zustand, dass eine Bergung unmöglich war und nur ihre Existenz und einige wenige Bemalungsspuren dokumentiert werden konnten. Es fanden sich auch Reste des Sargbodens, der in der Nähe der Seitenwände Spuren einer gelben Bemalung aufwies. Die Seitenwände waren mit schwarzen, blauen und roten Bändern auf weißem Grund verziert; ein Muster konnte indes nicht erkannt werden.⁴ Auffällig waren Stücke eines pinkfarbenen Verputzes, die sich über den gesamten Sarg verteilt fanden und vor allem auch entlang der Seitenwände der Sargwanne nachgewiesen werden konnten. Es dürfte sich dabei um eine Art Verputzschicht von 1 – 2 cm Dicke gehandelt haben, die sowohl zur Modellierung des Holzsarges als auch als Grundie-

² Z. T. waren nur einzelne Hieroglyphen auf den Bruchstücken erhalten, so dass ein Kontext zur Rekonstruktion fehlte. Des Weiteren war die Fassung derart fragil, dass sie bei bloßer Berührung in weitere Einzelteile zerbrach und die Ecken keine exakten Bruchkanten aufwiesen, aufgrund derer ein Zusammenfügen einzelner Fragmente eventuell möglich gewesen wäre.

³ Siehe hierzu ausführlich Kapitel 6.

⁴ Derartige Bemalungsreste fanden sich auf der östlichen Seitenwand des Sarges in Höhe des Knies der bestatteten Person.

rung gedient hat.⁵ Auf diesem pinkfarbenen Verputz fanden sich stellenweise Reste einer blauen Bemalung.⁶

Aufgrund der starken Zerstörung und Zersetzung des organischen Materials kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, ob es sich bei dieser Bestattung um ein Sargensemble bestehend aus Außen- und Innensarg gehandelt hat oder ob nur ein einziger Sarg verwendet wurde. Die Annahme eines Sargensembles scheint aufgrund der Befunde im Bereich der beiden Seitenwände des Sarges wahrscheinlich: Sowohl entlang der östlichen als auch der westlichen Seitenwand befand sich auf Höhe der Beine der Verstorbenen eine zweite stark zerstörte Holzschicht, die beidseitig mit pinkfarbenem Verputz überzogen war.⁷

Der Einsturz von Teilen der Decke der Sargkammer kann erst nach einem Eindringen von Wasser in den Sarg erfolgt sein, da sich zwischen den herabgestürzten Steinen und den *in situ* erhaltenen Knochen eine Schicht aus feinem braunem Sand befand.

b) K93.11.4

In K93.11.4 befanden sich die Sargensembles des Pa-uja-meni und der Kar-wen, die aus jeweils einem anthropomorphen Innen- und Außensarg bestehen. Die Säрге waren sowohl Wassereintrich als auch Termitenfraß ausgesetzt. Zudem wurden die Bestattungen durch Grabräuber gestört. Die Böden der Wannen beider Außensärge waren komplett verrottet. Im Falle des im Süden der Kammer gelegenen Sargensembles des Pa-uja-meni waren zudem große Teile der Wanne des Innensarges vergangen, so dass nur noch ca. ein Drittel der Wanne geborgen und dokumentiert werden konnte. Die Schäden lassen sich eindeutig von einem langen Liegen im Wasser herleiten. Durch den besonders starken Termitenfraß blieb von den Sargwänden nur noch die fragile Fassung bestehen. Da der Fels in diesem Bereich von K93.11 besonders schlecht und extrem brüchig ist, fügten durch den Regen aufgelöste herabstürzende Gesteinsbrocken diesen fragilen Sargresten weitere Schäden zu.

Zu welchem Zeitpunkt die Plünderung der Grabkammer stattfand lässt sich nicht sagen. Es ließen sich nur die Folgen des gewaltsamen Eindringens in die Grabkammer konstatieren: Die Deckel waren von den Särgen entfernt worden und die Mumien fanden sich überall in der Sargkammer und dem Schacht verstreut. Im Falle der Kar-wen lag die Mumie im

⁵ Hierbei handelt es sich um ein gängiges Verfahren in der Sargherstellung.

⁶ Die blauen Farbspuren konnten sowohl oberhalb als auch unterhalb der *in situ* liegenden Wirbelsäule und Rippen nachgewiesen werden, so dass von einer blauen Innenbemalung des Sargdeckels und der Sargwanne auszugehen ist.

⁷ Es könnte sich allerdings ebenso gut um die Reste des Sargdeckels gehandelt haben, der im Zuge des Zusammenbruchs in diese benachbarte Position zur Seitenwand der Sargwanne gerutscht ist. Dennoch möchte ich die Annahme eines Sargensembles präferieren, da die Bestattung in einem Sargensemble in der Spätzeit üblich war.

umgedrehten Deckel des Innensarges (Taf. 4 a). Die Wannen der Innen- und Außensärge lagen noch ineinander gestapelt *in situ*, da sie aufgrund der geringen Kammermaße nicht von der Stelle bewegt werden konnten (siehe Taf. 4 b). Bei der Ausgrabung der Sargkammer konnten die Sargensembles nur noch in Bruchstücken geborgen werden und waren durch den stetig nachrutschenden Schutt aus zahlreichen Durchbrüchen im Gebel weiteren Zerstörungen ausgesetzt.⁸ Dennoch konnte das Dekorationsschema der einzelnen Särge weitgehend rekonstruiert und dokumentiert und die Wannen und Deckel einander zugeordnet werden.

Lediglich in zwei Fällen ließ sich keine eindeutige Zuordnung zu einer Bestattung herstellen. Zum einen handelte es sich dabei um den in Form eines Torsos erhaltenen Sargdeckel, dessen Kopfteil die aus dem Holz herausmodellierete Ansatzfläche für ein plastisch gearbeitetes Gesicht zeigte. Dieses Gesicht, das mit Holzdübeln auf der Ansatzfläche befestigt worden war, ließ sich im Fundgut nicht nachweisen. Der Torso zeigt keinerlei Dekorationsreste, was sich aber durch die Einwirkung des Wassers erklären lässt. Im Fall des Innensargdeckels der Kar-wen hat sich ein solches Holzgesicht erhalten, das ebenfalls vollständig dekorationslos geborgen wurde. Die dazugehörigen Farbschichten wurden in unmittelbarer Nähe des Gesichts gefunden. Sie waren durch das Wasser abgeplatzt.

Zum anderen handelte es sich um einige Holzplanken, die mit blauen Hieroglyphen auf weißem Grund dekoriert und durch hölzerne Steckelemente miteinander verbunden waren.⁹ Die erhaltene Dekoration gehört zur Innenbemalung eines Holzdeckels, wohingegen die auf der Rückseite der Planken zu erwartende Außenbemalung nicht mehr erhalten ist. Das Holz erscheint dort völlig dekorationslos.¹⁰ Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um Teile der Sargdeckel der Ta-irti, die durch das mit ihrem Namen beschriftete Fußteil ihres Außensargdeckels belegt ist. Diese Bestattung ist in K93.11.5 anzusiedeln. Beim Durchwühlen der Kammern gelangten die Einzelteile der Särge durch Wanddurchbrüche in den Bereich der Sargkammer von K93.11.4 bzw. in den gemeinsam genutzten Schacht.

Nach der vollständigen Bergung der Sargteile wurde bei der Endreinigung des Schachtbodens eine Schicht bestehend aus dunkelbraunem Sand gefunden, die sich deutlich von dem normalen Füllmaterial unterschied.¹¹ Die Deutung dieses Befundes muss spekulativ

⁸ Eine Konservierung vor Ort war nicht möglich, da die Schachtanlagen K93.11.4 und 5 kurz vor Kampagnenende gefunden wurden und unter Zeitdruck geleert werden mussten.

⁹ Bedauerlicherweise haben sich die Planken durch die Wassereinwirkung verzogen, so dass sie sich nicht mehr aneinander fügen lassen. Das erschwert die Rekonstruktion des Textes, der nur bruchstückhaft und mit vielen Wiederholungen einzelner Textpassagen erhalten ist.

¹⁰ Dass dies nicht unbedingt so gewesen sein muss, beweist der soeben beschriebene Fund des Holzgesichtes der Kar-wen, bei dem die Dekoration vollständig abgeplatzt war.

¹¹ Ein gleichartiges Material – nur etwas röter im Farbton – fand sich auch in K93.11.6 im Schachtbereich und in der Südhälfte der Kammer.

bleiben, da keine Materialprobe untersucht wurde. Es könnte sich aber um die Reste einer organischen leicht vergänglichen Grabbeigabe gehandelt haben. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Reste eines Blumengebindes oder einer anderen pflanzlichen Beigabe.¹²

c) K93.11.5

In der Sargkammer von K 93.11.5 befand sich das Sargensemble des Pa-di-Amun, bestehend aus jeweils einem anthropomorphen Innen- und Außensarg, deren Wanneneinander gestapelt waren (Taf. 5 a). Auch diese Säрге waren in einem extrem fragilen Zustand und durch Wassereintrich und Termitenbefall stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Wanneneboden des Außensarges war ebenfalls verrottet und nur noch in Form einzelner Holzsplitter nachweisbar. Die Fassung der Säрге erwies sich als genauso fragil wie im Falle der Bestattungen des Pa-ua-meni und der Kar-wen aus K93.11.4.

Die Sargkammer von K93.11.5 darf auch als Bestattungsort des bereits erwähnten vierten Sargensembles der Ta-irti angesehen werden, zu dem der weißgrundierte Deckel mit den blauen Hieroglyphen und der vollständig dekorationslose Sargdeckel gehören könnten. Die Sargreste wurden zwar im Bereich von K93.11.4 gefunden, allerdings dürften sie aufgrund des Durchwühlens der Grabkammern durch Räuber dorthin gelangt sein, wie es etwa auch für die Mumie des Pa-di-Amun zutrifft. Die geringe Kammergröße von K93.11.4 ließ keine weitere Beisetzung zu, wohingegen K93.11.5 ausreichend Platz für eine zweite Bestattung bietet.¹³

d) K93.11.6

Die Sargkammer von K93.11.6 enthielt die Reste eines mumienförmigen Holzarges, der durch Wassereintrich, Termitenfraß und das Eindringen von Grabräubern zu großen Teilen zerstört worden war. Bereits während der Reinigung des Schachtes fanden sich zahlreiche Bruchstücke dieses Sarges in den letzten fünf Abhüben vor Erreichen des Schachtbodens.¹⁴ Auch in der Sargkammer selbst waren vor der Reinigung schon zahlreiche Sargbruchstücke erkennbar. Auffällig war dabei die erhebliche Größe und Lage der Holzbretter, die z. T. senkrecht zwischen der Kammerdecke und der Verfüllung standen – ein deutliches Indiz für eine Zerstörung durch Grabräuber. Der Außensarg scheint regelrecht auseinander gerissen und in seine einzelnen Bestandteile zerlegt worden zu sein. Erst in einem zweiten Schritt hatten das

¹² Diese Annahme würde gut zur Lage der in wenigen Bruchstücken gefundenen Blumengirlanden passen, die auf der Süd- und der Nordseite des Schachtes zum Vorschein kamen.

¹³ Siehe hierzu auch Kapitel 3.1.1.2.

¹⁴ Möglicherweise gehört ein südlich des Schachtmundes auf Höhe des alten Laufhorizonts der Ramessidenzeit gefundener Holzbart mit der Fundnummer 457 ebenfalls zu dem Sarg.

eindringende Regenwasser und die Termiten den einzelnen Holzteilen stark zugesetzt. Auch hier führte das Eindringen des Wassers zu einem Ausbruch von Teilen der Kammerdecke und der Wände, die sich als eine dicke Schicht aus Kalkstein-Chips auf den Sargbruchstücken wiederfanden. Lediglich der Boden des hölzernen Außensarges lag noch *in situ* und konnte fast vollständig geborgen werden.

Die Bemalung des Sargbodens ist durch den Wassereinbruch in Mitleidenschaft gezogen worden, konnte aber dennoch weitgehend rekonstruiert werden. Auch die noch erhaltenen Teile der Seitenwände sind in vergleichsweise gutem Zustand und erlauben Aussagen über die Dekoration, die – wie in Kapitel 3.1.2 zu sehen sein wird – typisch für einen Außensarg der Spätzeit ist. Von einem auch hier zu erwartenden Innensarg ließen sich keine eindeutigen Reste im Schacht und in der Sargkammer finden. Er wurde von den Plünderern aus dem Grab entfernt und im zweiten Vorhof von K93.11 auseinander genommen. Reste der Wanne und des Deckels fanden sich in der Verschüttung des zweiten Vorhofes.¹⁵

e) K93.11.8

Die Schachanlage K93.11.8 ist vollständig beraubt. Lediglich im nordöstlichen Teil der so genannten Kammer Nord fanden sich unmittelbar westlich des aus der koptischen Nutzung stammenden Raumteilers einige Reste von Sargholz und -verputz. Leider hatte sich auch in diesem Falle die Dekoration nicht erhalten, so dass sich außer dem grundsätzlichen Vorhandensein von Bestattungsresten keine weiteren Nachweise führen lassen. Weitere Reste der Bestattung können möglicherweise in Form der zahlreichen Mumienteile, Knochen und Holzbruchstücke lokalisiert werden, die bereits in den oberen Verschüttungsschichten während der Reinigung der Nordhälfte des zweiten Vorhofs südlich der Schachanlagen K93.11.8 – 10 zutage kamen.¹⁶ Bedingt durch die räumliche Nähe dieser drei Schachanlagen zueinander und die starke Vermischung des Fundmaterials ist es wissenschaftlich valide unmöglich zu sagen, zu welchem der Schächte die Reste der Holzsärgе und Mumienteile gehören könnten.

¹⁵ Die auffallend große Menge an rotbraunem Sand, der sowohl im Schacht als auch in der Südhälfte der Sargkammer auf Bodenniveau gefunden wurde, kann somit nicht als Hinweis auf einen vergangenen Holzsarg dienen. Welche organischen Reste eine derartige Verfärbung hervorgerufen haben können, ist unklar.

¹⁶ Es wurden Mumienteile von 5 – 8 Individuen gefunden. Zudem sehr viele verbrannte Knochen, die ein deutlicher Hinweis auf eine Beraubung der Gräber sind.

f) K93.11.9

Im Falle von K93.11.9 haben sich innerhalb der Sargkammer keinerlei Reste eines oder mehrerer Holzsärge erhalten. Dass diese Schachtanlage tatsächlich in der Spätzeit in Benutzung war, darauf weisen wie im Falle von K93.11.8 und 10 die in der Nähe der Schachtmündung gefundenen zahlreichen Reste von Bestattungen hin.¹⁷ Zudem fanden sich innerhalb der Sargkammer und im Schacht spätzeitliche Scherben mit Mumifizierungsresten. Auch im benachbarten so genannten XC-Raum fanden sich spätzeitliche Keramikscherben und Fragmente von Uschebtis. Besondere Beachtung verdienen auch die Bruchstücke eines falckenköpfigen Kanopendeckels aus Kalkstein FN 494 (vgl. FN 454), der während der Säuberung der Sargkammer gefunden wurde.¹⁸ Aus dem Fundamentgraben in unmittelbarer Nähe der Schachtmündung von K93.11.9 kamen lediglich einige Stückchen Sargholz zum Vorschein, die mit den Resten von blauer, roter und gelber Bemalung verziert waren. Leider waren auch in diesem Falle die Bruchstücke wenig aussagekräftig, so dass keine verwertbaren Erkenntnisse über die Dekoration gewonnen werden konnten.

g) K93.11.10

In der Sargkammer von K93.11.10 hingegen haben sich signifikante Reste einer spätzeitlichen Bestattung erhalten. Um wie viele Bestattungen es sich genau gehandelt hat, konnte aufgrund der starken Zerstörung der Sargreste nicht abschließend geklärt werden. Mit Sicherheit aber ließ sich eine Beisetzung nachweisen.¹⁹ Auch im Falle dieser Schachtanlage fanden sich bereits im Verschüttungshorizont des zweiten Vorhofes von K93.11 Spuren einer Plünderung in Form von Mumienbinden, Knochen und einer auffälligen Zahl von Röhrenperlen sowie von spätzeitlichen Ton-Uschebtis.²⁰ In der Sargkammer selbst fanden sich zahlreiche Reste von Sargholz, das zum Teil auch noch Bemalungsspuren aufwies. Die erhaltene Dekoration besteht aus horizontalen Textkolumnen, die sich mit Bildfeldern abwechseln und ist somit typisch für die Gestaltung eines Außensarges der Spätzeit.²¹ Vom Sarg selbst haben sich neben vielen stark zerbrochenen Einzelstücken auch signifikante Teile erhalten. Es handelt sich um vollständige, nebeneinander liegende Holzbretter, die wohl ehemals den Boden der Sargwanne gebildet haben. Ungefähr in der Mitte der Sargkammer fand sich ein Rest vom Kopfteil eines anthropomorphen Sarges, genauer gesagt die linke Schläfe und Schulter. Es stellte

¹⁷ Siehe oben Schachtanlage K93.11.8.

¹⁸ Zu den Funden siehe genauer Kapitel 3.5.

¹⁹ Allein die Größe der Kammer legt die Nutzung für zwei bis drei Bestattungen nahe. Siehe Kapitel 2.

²⁰ Auch hier bleibt eine eindeutige Zuweisung zur Schachtanlage K93.11.10 wie auch bei K93.11.8 und 9 fraglich, dennoch ist eine Zugehörigkeit durchaus möglich.

²¹ Zum Bemalungsschema im Einzelnen siehe Kapitel 3.1.2.11.

sich bei der Bergung heraus, dass es sich nicht um eine *in situ* Lage handelte, sondern dass auch in diesem Fall die Deckel und Wannens der Särge bewegt worden waren. Der Nachweis von mehreren hölzernen Appliken in Falkenform und einer weiteren Applike in Form eines Schakals machen die Existenz eines Pfofensarges wahrscheinlich. In diesem Falle würde das anthropomorph gebildete Kopfteil zu einem oder möglicherweise mehreren Innensärgen gehören, die zusammen mit dem Pfofensarg das Ensemble bildeten.

Des Weiteren konnte ein hölzernes Ohr geborgen werden. Bedauerlicherweise sind gerade die großen Holzstücke nicht dekoriert und nur die zahlreichen kleineren Bruchstücke weisen Reste der Bemalung auf.²²

Das Holz ist durch Wassereinbruch stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Oberfläche ist in vielen Bereichen mit einem ausgeprägten Würfelbruch versehen.²³ An den Wänden der Kammer ließen sich die Höhen der einzelnen Wasserstände in Form von horizontalen Sandlinien ablesen.

²² Des Weiteren konnten rote Farbspuren auf einer Fläche von ca. 20 x 10 cm auf dem eingeschwemmten Sand nachgewiesen werden. Möglicherweise könnte es sich dabei um Reste des roten Kleides einer Göttin handeln, wie sie auf den Innenseiten der Sargwannen abgebildet sind. Siehe hierzu genauer Kapitel 3.1.2.

²³ Besonders im Falle der Anubis-Applike wird dieser Würfelbruch deutlich, da er die kleine Figur in mehrere Einzelteile zerlegt hat.

3.1.1.2 Lage der Särge innerhalb der Grabkammer

Basierend auf dem in Kapitel 3.1.1.1 beschriebenen Erhaltungszustand der Särge aus den Gräbern K93.11.3 – 6 sowie K93.11.8 – 10 lassen sich ausschließlich für die Bestattungen der Gräber K93.11.3 – 6 sowie K93.11.10 Aussagen über die Lage der Särge innerhalb der Sargkammer machen.

a) K93.11.3

Die Einzelbestattung aus K93.11.3 ist entsprechend der Orientierung der Grabkammer Nord-Süd ausgerichtet. Das Kopfteil des Sarges befand sich im Süden und war ca. 10 – 15 cm von der Felswand entfernt. Der Abstand des mumienförmigen Holzсарges zu den Seitenwänden der Grabkammer betrug etwa 15 – 20 cm auf Höhe der Schultern und verbreiterte sich auf bis zu 25 cm im Bereich des Fußteils. Über die Gesamtlänge des Sarges lässt sich aufgrund der starken Zerstörung keine genaue Angabe machen. Es wäre aber – ausgehend von der Größe eines Menschen und der Länge der Kammer – ein Format von 1,80 – 2 m Länge denkbar. Die Vermauerung der Sargkammer wäre somit direkt im Anschluss an das Fußteil des Sarges erfolgt.

b) K93.11.4

Die Doppelbestattung aus K93.11.4 besteht aus zwei parallel zueinander liegenden Sargensembles der Kar-wen und des Pa-uja-meni. Sie sind entsprechend des Grundrisses der Grabkammer Ost-West ausgerichtet, wobei sich die Kopfteile der anthropomorphen Särge im Westen befanden. Der Abstand der Außensärge zu den Wänden der Grabkammer ist nur gering und variiert zwischen 10 cm im Scheitelbereich und ca. 20 – 30 cm an den Seitenwänden. Der Abstand zwischen den beiden Sargensembles ist ebenfalls minimal, im Schulterbereich stoßen sie fast aneinander. Der Deckel des Außensarges der Kar-wen war bei Öffnung der Grabkammer durch Plünderer bereits von der Sargwanne gehoben worden und befand sich im Südteil der Kammer oberhalb des Sargensembles des Pa-uja-meni auf der Seite liegend. Der Innensargdeckel war ebenfalls abgenommen und lag umgedreht auf der Sargwanne der Kar-wen. Die Mumie der weiblichen Bestattung befand sich im Deckel.

c) K93.11.5

Für diese Anlage ist ebenfalls eine Doppelbestattung anzunehmen, auch wenn nur das Sargensemble des Pa-di-Amun in der Grabkammer nachgewiesen werden konnte. Im vorlie-

genden Fall war das Ensemble nicht wie in den zuvor beschriebenen Anlagen K93.11.3 und 4 entlang einer der Seitenwände der Kammer ausgerichtet, sondern es stand schräg im Raum. Das Fußende der Särge befand sich in einem Abstand von ca. 50 cm in der Nordwestecke der Grabkammer, während das Kopfende auf den vermauerten Zugang zur Kammer im Südosten ausgerichtet war. Wenn man davon ausgeht, dass diese Grabkammer ursprünglich zur Aufnahme einer weiteren Bestattung konstruiert worden ist – was vor dem Hintergrund der in K93.11.4 aufgefundenen Sargreste der Ta-irti unausweichlich scheint –, ist es eher unwahrscheinlich, dass es sich bei der Schrägstellung der Särge um den ursprünglichen Aufstellungs-ort des Ensembles handelt. Eine derartige Aufstellung hätte das Einbringen einer weiteren Bestattung unnötig erschwert und scheint daher wenig plausibel. Die Kammerbreite von 2,35 m Länge in Nord-Süd-Richtung war ausreichend, um einen spätzeitlichen Außensarg entlang der West- oder Ostwand aufzustellen. Die Kammerlänge von 2,90 m in Ost-West-Richtung hätte das Einbringen weiterer Bestattungen erlaubt, so dass an eine Beisetzung von bis zu drei oder vier Bestattungen zu denken wäre. Genauso wäre eine Ausrichtung von zwei Särgen entlang der Süd- oder Nordmauer in Ost-West-Richtung möglich gewesen oder eine Kombination beider Varianten, wobei zwei Särge in Ost-West und einer in Nord-Süd-Richtung aufgestellt worden wären. Demnach könnte die Schrägstellung des Sargensembles des Pa-di-Amun ein Indiz für die Einwirkung durch Grabräuber darstellen, die im Zuge der Beraubung das Sargensemble der Ta-irti gänzlich aus der Grabkammer K93.11.5 entfernt und zerschlagen haben, so dass nur noch wenige Reste in K93.11.4 erhalten geblieben sind.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch die Fundleere der Grabkammer in Bezug auf das bewegliche Grabinventar. Außer dem Sargensemble und einigen Keramikbruchstücken wurden keinerlei Funde gemacht. Es fehlten die für eine spätzeitliche Bestattung typischen Beigaben in Form eines oder mehrerer Uschebti-Kästchen, sowie eine Ptah-Sokar-Osiris-Figur, wie sie im Falle der Nachbarbestattung aus K93.11.4 vorhanden waren. Entweder wurden diese Dinge von den Grabräubern entfernt oder aber sie befanden sich in der Südwestecke der Grabkammer. Diese konnte aufgrund des im Verlauf der Ausgrabung erfolgten Einsturzes der südlichen Kammerwand nicht ausgenommen werden. Eventuell hätte die Lage dieser Beigaben zur Klärung der Frage nach dem ursprünglichen Aufstellungsort der Särge beigetragen, da Uschebti-Kästchen am Fuß- oder Kopfende eines Sarges platziert worden sind.¹

¹ Siehe hierzu den Befund aus K93.11.4.

d) K93.11.6

In K93.11.6 wurde eine Einzelbestattung gefunden, die wie im Falle von K93.11.4 Ost-West ausgerichtet war. Das Kopfteil des Holzсарges lag jedoch anders als in den beiden vorangegangenen Fällen im Osten. Somit scheint die Annahme gerechtfertigt, dass die Ausrichtung des Sarges nicht von den Himmelsrichtungen, sondern vielmehr von der Lage des Schachtes im Verhältnis zur Grabkammer abhängig ist. Alle der hier beschriebenen Särge lagen entweder mit dem Kopfteil oder mit dem Fußteil in Richtung auf den Kammereingang bzw. den dahinterliegenden Schacht. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wenn man sich den Vorgang der Beisetzung ins Gedächtnis ruft. Der Transport des Sarges bzw. des Sargensembles konnte aufgrund der Enge des Schachtes nur in aufrechter, d. h. senkrechter Haltung hinab in die Grabkammer erfolgen. Ein Drehen des Sarges am Boden des Schachtes war bedingt durch die Platznot nicht möglich, so dass der Sarg nur entweder mit dem Fußteil oder aber mit dem Kopfteil zuerst in die Kammer geschoben werden konnte. Lediglich im Falle von K93.11.5 und 10 wäre ein Drehen des Sarges innerhalb der Kammer möglich gewesen, worauf aber verzichtet wurde.

Die Größe der Kammer (2,50 x 1,80 m) und die Lage des Sarges dicht entlang der Nordwand machen deutlich, dass K93.11.6 durchaus für eine Doppelbestattung konstruiert worden sein könnte wie etwa im Falle von K93.11.4 und 5, allerdings nicht mehr dafür genutzt worden ist.

e) K93.11.8 und 9

Weder für K93.11.8² noch für K93.11.9 ließen sich Sargreste *in situ* nachweisen, so dass über die genaue Lage der Holzсарge innerhalb der Sargkammern nur sehr eingeschränkt Aussagen getroffen werden können. In beiden Fällen handelt es sich um Einzelbestattungen, bei denen die Kammermaße als begrenzender Faktor fungieren und einen Hinweis auf die Lage des Sarges geben. Für K93.11.8 ist wegen der geringen Länge und Breite der Grabkammer (1,60 x 1,60 m) ausschließlich eine diagonale Aufstellung des Sarges von Nordwest nach Südost denkbar.³ Dies wäre der einzige Fall einer diagonal verlaufenden Platzierung eines

² Im Nordosten der Sargkammer fanden sich zwar einige Reste von Sargholz, es ist aber nicht klar, inwieweit es sich dabei um eine *in situ* Lage handelt.

³ Das Fehlen von exakten Angaben zum Verlauf der Kammerwände macht die Spekulation über die Lage eines Sarges innerhalb der Grabkammer problematisch. Durch die koptische Bauphase wurden die Ost- und Südwand weitgehend zerstört, so dass nur in begrenztem Maße Aussagen über den Grundriss gemacht werden können. Es wäre zudem durchaus denkbar, dass die Sargkammer zum Zeitpunkt ihrer Nutzung noch gar nicht fertiggestellt war und die ursprünglich geplanten Ausmaße aufgrund einer vorzeitigen Bestattung nicht ausgeführt werden konnten. Für eine Nutzung als Bestattungsort sprechen meiner Meinung nach die Bestattungsreste, die in der Nähe des Schachtes gefunden worden sind. Siehe dazu Kapitel 3.5.

Sarges innerhalb einer Grabkammer in K93.11, wenn man davon ausgeht, dass sich die Lage des Sargensembles im Falle von K93.11.5 aus einer nachträglichen Störung erklärt.

Die Bestattung aus K93.11.9 kann basierend auf den Maßen der Sargkammer nur nordsüdlich ausgerichtet gewesen sein. Da sich aber keinerlei Sargreste *in situ* erhalten haben, kann keine wissenschaftlich fundierte Aussage zur Lage des Kopfteils gemacht werden.

f) K93.11.10

Das Gros der Bruchstücke des Sargensembles stammt aus dem westlichen Teil der Sargkammer von K93.11.10. Die noch *in situ* gefundenen Holzplanken des Sarges lagen entlang der Westwand in nordsüdlicher Richtung. Der Fund eines Kopfteils im Norden der Kammer unmittelbar in der Nähe des Eingangs zum Schacht macht eine Lage des Kopfteils des anthropomorphen Sarges im Norden durchaus wahrscheinlich.⁴ Die Osthälfte der Kammer war leer und lediglich mit vom Wasser eingeschwemmtem feinem Sand gefüllt. Die Deponierung der Särge in der Westhälfte der Kammer, die Fundleere des östlichen Teils sowie die Platzierung eines Uschebti-Kästchens am Eingang der Kammer erinnern an die Fundsituation in K93.11.6. Die Maße der Grabkammer legen zudem nahe, dass auch in diesem Fall Platz genug für die Aufnahme weiterer Bestattungen vorhanden war. Dazu ist es aber nicht mehr gekommen.

⁴ Natürlich ist auch hier die Störung des Befundes zu beachten. Das Kopfteil wurde höchstwahrscheinlich im Zuge der Öffnung bzw. Zerstörung des Sarges an der genannten Stelle platziert. Es ist somit nicht auszuschließen, dass eine Drehung des Sargdeckels um 180° erfolgte und das Kopfteil sich ursprünglich im Süden der Kammer befand.

3.1.2 BILDPROGRAMM (MOTIVWAHL UND KOMBINATION)

Das Dekorationsprogramm eines Sarges setzt sich aus einer Vielzahl von Text- und Bildfeldern zusammen, deren bewusste Kombination sie zum Träger und Vermittler eines symbolischen Konzeptes¹ machen, das die Funktionalität und Aufgabe eines Sarges bedingt. Die Wurzeln eines derartigen Konzeptes liegen in den religiösen Vorstellungen der jeweiligen Entstehungszeit eines Sarges begründet. Die Verteilung der einzelnen Bild- und Textfelder folgte einem festgelegten Schema, das bestimmten Zonen des Sargdeckels oder der Sargwanne eine unterschiedliche Wertigkeit in Bezug auf ihre Bedeutung zuwies. Van Walsem konnte in seiner Untersuchung zu den sogenannten „stola coffins“ verschiedene Schemata herausarbeiten, mit deren Hilfe Sargdeckel und -wannen von innen und von außen dekoriert worden sind.² Er unterschied dabei zwischen dem *Layout*, der generellen Verteilung der einzelnen Bild- und Textfelder auf dem Deckel oder der Wanne, und der *Komposition*, also der thematischen Beziehung der einzelnen Felder zueinander.³

Das Layout des Sargdeckels wird bestimmt durch die Verwendung von sogenannten „attention markers“, Bildfeldern, die die Dekoration des Sarges strukturieren und den Blick des Betrachters lenken. Gestaffelt nach ihrer Wichtigkeit handelt es sich um die „central attention markers“, die „lateral attention markers“ und die „border attention markers“.⁴

Die „central attention markers“ bezeichnen zentral auf dem Deckel angebrachte Bildfelder, die schon aufgrund ihrer Lage und den Sehgewohnheiten des Betrachters den Blick auf sich ziehen. Gemeint ist damit der Brust- und Halsbereich des Sargdeckels bzw. die von der Brust bis zu den Knien reichende vertikale Zone in der Mitte des Sargdeckels. Es ergibt sich somit eine T-förmig verlaufende Zone, die vom Betrachter mit dem ersten Blick wahrgenommen wird. In deren Bild- und Textfeldern befinden sich die Hauptaussagen des Dekorationsprogrammes.

Die „lateral attention markers“ flankieren diese T-förmig verlaufende Zone und zeichnen sich durch paarig auftretende Darstellungen aus, die links und rechts der „central attention markers“ angebracht worden sind. Es handelt sich dabei zumeist um Darstellungen von Falken mit ausgebreiteten Schwingen, geflügelten Göttinnen oder *Wd3t*-Augen. Durch ihre paarige Anordnung links und rechts der Mittelachse des Sarges und ihre Blickrichtung zueinander hin richten sie die Aufmerksamkeit des Betrachters erneut auf die „central attention markers“.

¹ Siehe hierzu Taylor 2001, S. 164.

² Van Walsem 1997, Bd. I (Text).

³ Op. cit., S. 65.

⁴ Op. cit., S. 65 – 66.

Die „border attention markers“ bezeichnen die Bild- oder Textfelder, die nicht mehr im unmittelbaren Blickfeld des Betrachters liegen, sondern die Seitenbegrenzung des Sarges darstellen. Sie bewirken einen gelungenen Abschluss der gesamten Komposition und erwecken den Eindruck von Geschlossenheit. Zumeist handelt es sich dabei um eine Textkolumne (also einen vertikal verlaufenden Text) oder ein dekoratives Muster in Form von Farbbändern oder Farbleitern. Den Farbleitern kommt eine besondere Bedeutung als Gliederungselement zu. Mit ihrer Hilfe wird in der Spätzeit ein Netz über den Sargdeckel gespannt, das die einzelnen Bild- und Textfelder voneinander trennt und die Dekoration strukturiert. Sie bilden das Gerüst, in dem die Dekoration verankert wird und umreißen klar die Bereiche, in denen Inschriften, aber auch Bilder eingetragen werden sollen. Neben dem rein dekorativen Effekt ist es vor allem das Moment der gezielten Gliederung, welches in der Wahl dieses Dekorationselementes zum Tragen kommt.

Abgesehen von der horizontalen Strukturierung der Dekoration mit Hilfe der „attention markers“ lässt sich der Sargdeckel auch auf vertikaler Ebene in verschiedene Dekorationszonen einteilen. Van Walsem konnte im Laufe seiner Untersuchung feststellen, dass auch das Oben und Unten eines Sarges ausschlaggebend für die Anbringung bestimmter Szenen ist. Solare Szenen fanden sich eher im Bereich des Kopfes in der Scheitelzone, während Szenen, die aus dem Kontext der Unterwelt stammten und Anubis oder Osiris zeigten, eher im Fußbereich angesiedelt waren.⁵ Van Walsem beschränkte sich auf eine Einteilung in vier Zonen, die er in 1) Kopf und Gesicht, 2) Brust, 3) Unterleib und Oberschenkel sowie 4) Unterschenkel und Fuß gliederte.⁶ Für die vorliegende Untersuchung der Särge aus K93.11 habe ich mich basierend auf van Walsem für eine Feineinteilung in neun Zonen entschieden, da so eine detailliertere Beschreibung des Corpus möglich ist. Szenen lassen sich so eindeutig einer bestimmten Körperregion zuweisen. Es handelt sich dabei um folgende Einteilung: 1) Scheitelzone, 2) Kopf (bestehend aus Perücke und Gesicht), 3) Halskragen, 4) Torso, 5) Beine, 6) Füße, 7) Sockel, 8) Randbegrenzung, 9) Basisplatte.

Die Wannendekoration folgt laut van Walsem nicht den Vorgaben des Deckels, der die Schauseite des Sarges darstellt, sondern entwickelt entsprechend der Aufgabe der Sargwanne als Behältnis ein anderes Konzept.⁷ Hier fehlen die „attention markers“, die Dekoration ist dreigeteilt und verläuft parallel zum Wannrand: 1) „top frieze“ bestehend aus dekorativen Bändern oder einer horizontal verlaufenden Inschrift, 2) „vignette zone“, das zentrale Bild-

⁵ Van Walsem 1997, S. 191.

⁶ Van Walsem 1997, S. 65.

⁷ Op. cit., S. 66 – 67.

feld, und 3) „bottom frieze“, wiederum bestehend aus dekorativen Bändern oder eine horizontalen Inschrift.

Übertragen auf die Särge der Spätzeit trifft eine solche Einteilung lediglich auf die Wannens der Außensärge zu, nicht aber auf die Wannens der Innensärge.⁸ Diese folgen einem eigenen Konzept, das sich durchaus mit den Mitteln der Deckeldekoration beschreiben lässt. Die Aufgabe eines „central attention markers“ kommt hierbei dem Rückenpfeiler zu, der mit der Darstellung eines fast lebensgroßen *dd*-Pfeilers bzw. einer aus fünf vertikalen Textkolumnen bestehenden Inschrift das Auge des Betrachters auf sich zieht. Flankiert wird diese Zone links und rechts von weiteren in diesem Falle horizontal verlaufenden Textzeilen bzw. von kleineren Darstellungen, die die gesamte Seite einnehmen. Sie sind – im Stile der „lateral attention markers“ – wiederum auf die zentrale Darstellung ausgerichtet. Die Rolle der „border attention markers“ übernehmen eine vertikal verlaufende Textkolumne oder aber eine Farbleiter oder ein Farbband.

Eine Unterteilung der Sargwanne – sei es des Außen- oder des Innensarges – in verschiedene Dekorationszonen basierend auf der Körperphysiognomie des anthropomorphen Sarges lässt sich auch hier vornehmen. Van Walsem unterteilt die Wannens in 1) Scheitelzone, 2) Kopf, 3) Oberkörper, 4) Beine und Füße sowie eine 5) Basisplatte.⁹ Für die Särge der Spätzeit kann die Einteilung in Bezug auf den Außensarg auf vier Elemente verkürzt werden: 1) Scheitelzone, 2) Kopf, 3) Körper und 4) Basisplatte. Im Falle des Innensarges kommt ein weiteres Element hinzu: 5) Sockel.

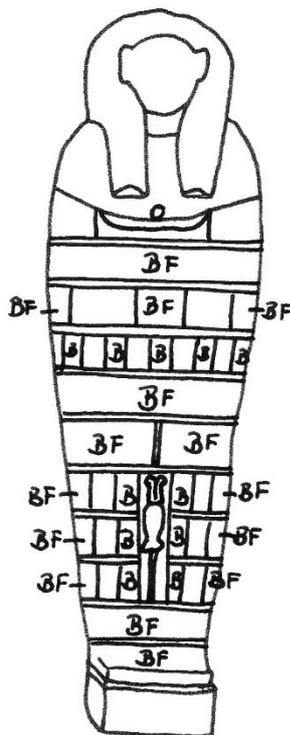
⁸ Der Grund hierfür liegt in der unterschiedlichen Gestaltung der Särge in der 3. Zwischenzeit und der Spätzeit. Die von van Walsem untersuchten Särge zeichnen sich durch eine tiefe Wanne und einen im Vergleich dazu extrem flachen Deckel auf, der nur über eine geringe Rundung verfügt. Die Särge der Spätzeit hingegen zeichnen sich durch einen ebenso tiefen Deckel wie eine Wanne aus, weshalb sie von Taylor als „bivalve coffins“ also zweischalige Särge bezeichnet werden. Taylor 2003, S. 113.

⁹ Van Walsem 1997, S. 66 – 67.

3.1.2.1 Innensarg der Kar-wen (K93.11.4)

3.1.2.1.1 Binnengliederung des Sarges

Die Dekoration des Sargdeckels ist in 11 einzelnen Registern angeordnet (Abb. 12), die mit Ausnahme von Register 6 – 9 die gesamte Breite des Sarges einnehmen. Als horizontales Trennelement der einzelnen Register dient zum einen eine Kombination aus zwei parallel zueinander verlaufenden Farbleitern, zwischen denen sich ein florales Muster in Form von spitz zulaufenden Blättern befindet, bei dem es sich aber möglicherweise auch um ein Feder-



motiv handeln könnte.¹⁰ Zum anderen findet eine Kombination aus zwei parallel zueinander verlaufenden Bändern aus Stabperlen (vierreihig) Verwendung, zwischen denen sich auf gelbem Grund ein geometrisches Muster befindet. Dieses setzt sich aus im Wechsel gesetzten schwarzen Punkten und einem aus vier vertikalen Strichen bestehenden Streifenbündel zusammen. Im unteren Bereich des Deckels – ungefähr auf Höhe der Schienbeine und Füße – tritt das Band aus Stabperlen (vierreihig) auch allein als Registerteiler auf.¹¹

Im selben Bereich befindet sich auch ein die Register 7 – 9 in zwei Hälften teilendes vertikales Bildfeld (BF). Dieses wird mit Hilfe von je einer senkrecht verlaufenden Farbleiter pro Seite und einem parallel dazu angelegten Band aus Perlen von den übrigen Darstellungen getrennt. Laut der Terminologie von Walsens handelt es sich hierbei um einen „central attention marker“.

Abb. 12: Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel)

Auch Register 6 wird durch den Einsatz einer kleinen Textkolumne in eine linke und eine rechte Hälfte geteilt. Diese Zweiteilung von Register 6 – 9 bewirkt, dass die in ihnen vorhandenen Darstellungen antithetisch angeordnet und auf die Mitte des Sarges hin ausgerichtet sind („lateral attention markers“). Register 1, 3 – 5 sowie 10 und 11 überziehen zwar

¹⁰ Ein solches Motiv beschreibt auch Brech 2008, S. 84 für die Särge aus Achmim.

¹¹ Es trennt die Register 8 und 9 sowie die Register 10 und 11. Die Höhe der hier befindlichen Register ist wesentlich geringer als im Brust- und Bauchbereich des Sarges, so dass die Verwendung von zwei parallel verlaufenden Bändern mit Stabperlen in Kombination mit einem dazwischen liegenden geometrischen Muster wohl zu prominent gewesen wäre und somit aus Gründen des Platzmangels darauf verzichtet wurde.

die gesamte Breite des Sargdeckels, sind aber auf eine zentrale Darstellung in der Mitte des Registers ausgerichtet. Die links und rechts davon befindlichen Darstellungen nehmen Bezug darauf. Auch hier findet sich wieder die Kombination der „central attention markers“ mit den „lateral attention markers“. Eine gewisse Form der Achsensymmetrie und der Gliederung des Sargdeckels in eine linke und eine rechte Seite kann diesem Sarg nicht abgesprochen werden. Allerdings wird diese Trennung nicht, wie im Falle der im Folgenden zu besprechenden Säрге des Pa-uja-meni und Pa-di-Amun, durch den Einsatz eines aus einer oder mehrerer Textkolumnen bestehenden vertikalen Mittelstreifens explizit hervorgehoben. Einzig Register 2 verläuft ohne Unterbrechung von links nach rechts. Es zeigt eine ausführliche Darstellung des Jenseitsgerichtes (Vignette zu Totenbuchspruch 125). Das Zentrum der Darstellung – die Einführung der Verstorbenen durch Thot vor dem sich hinter einem Opfertisch befindlichen Götterkonsortium – ist leicht in Richtung auf die linke Seite des Sarges verschoben, während die Wiegeszene des Herzens ganz an den linken Rand gedrängt wurde. Es mag sich um einen Zufall handeln, dass sich die Darstellung von Osiris, Isis und Nephtis innerhalb des Götterkonsortiums genau in der Mitte des Sargdeckels befindet, könnte aber – wie ich im Kapitel 5 zu den Ritualspuren noch erläutern werde – auch durchaus beabsichtigt gewesen sein. Register 2 enthält also wiederum einen „central attention marker“.

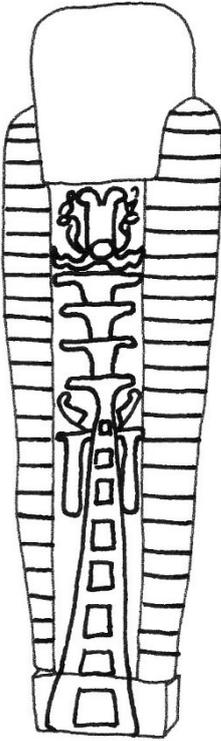
Das Fußteil des Sarges wird durch die parallel verlaufenden Farbleitern, die ein florales bzw. eventuell auch ein Federmuster einschließen, vom Rest des Sarges getrennt. Register 10 und 11 bilden die Dekoration dieses Abschnittes des Deckels, deren Darstellungen auf den Betrachter ausgerichtet sind. An der Fußspitze bildet eine einfache entlang des Randes verlaufende Farbleiter die untere Begrenzung. Die seitliche Randbegrenzung wird durch drei parallel zueinander verlaufende Farbbänder in gelb-weiß-rot-weiß-grün-gelb gebildet. Hierbei handelt es sich nach van Walsems Terminologie um „border attention markers“.

Die Dekoration des Deckels entspricht der Deckeldekoration Design 4B der anthropomorphen Holzsäрге der 25./ 26. Dynastie nach Taylor.¹²

Die Sargwanne wird durch den plastisch gestalteten Rückenpfeiler in drei Abschnitte geteilt (Abb. 13). Der Rückenpfeiler trägt die Darstellung eines Osirispfeilers („central attention marker“), der in doppelter Hinsicht quasi als Rückgrat des Sarges dient und in diesem Sinne auch konsequenter Weise bis in die Sockelzone hinein reicht. Die linke und die rechte Seite des Sarges werden mit Hilfe schmaler blauer und roter Farbbänder in 36 Zeilen getrennt („lateral attention markers“), die alternierend weiß und gelb hinterlegt sind (Taf. 5 b). Die

¹² Taylor 2003, S. 115.

plastisch abgesetzte Sockelzone, die dem Sarg das Aussehen einer auf einem Sockel stehenden Statue verleiht, ist zusätzlich noch durch vertikale Farbbänder vom Rumpf des Sarges getrennt. Die Randverzierung in Form von vertikal laufenden Farbbändern in gelb-weiß-rot-weiß-grün-gelb begrenzt die Schrift in Richtung auf die Auflageflächen des Sarges und rundet so die Dekoration der Wanne ab („border attention markers“).



Die Dekoration der Wanne entspricht der Wannendekoration Design 1 der anthropomorphen Holzsärgen der 25./ 26. Dynastie nach Taylor.¹³

Abb. 13: Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Wanne)

¹³ Taylor 2003, S. 115.

3.1.2.1.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Nicht erhalten.	
Kopf	Dunkelgrüne Löckchenperücke (Vorderseite und Perückenstränge).	
	Goldene Geierhaube umrahmt Gesicht.	
	An der Seite blaue Streifen auf gelbem Grund.	
	Rosa Gesicht.	
Halskragen	11-reihiger Halskragen.	
	3 florale Muster im Wechsel.	
	Tropfenförmige Perlen als Abschluss.	
Torso	<i>Register 1:</i> BF 2: Geflügelte Nut auf Architekturdarstellung sitzend. BF 1 und 3 ausgefüllt mit Perlennetz auf rotem Grund.	Weißer Untergrund
	<i>Register 2:</i> BF 4: Tb-Vignette zu Spruch 125 (Totengericht).	<i>dd</i> -Pfeiler unten mit herabhängenden Stoffstreifen
	<i>Register 3:</i> BF 6: Tb-Vignette zu Spruch 151. BF 5 und 7: Horus von Edfu.	Bekrönt mit Atef-Krone
	<i>Register 4:</i> BF 11: Sokarfalke auf Korb, dahinter Horusauge. Flankiert von jeweils 3 BF. BF 8: sitzender falkenköpfiger Gott in Kapelle. BF 9: sitzender ibisköpfiger Gott in Kapelle. BF 10: Nephtis; BF 12: Isis. BF 13: sitzender falkenköpfiger Gott in Kapelle (Beischrift Dua-mut-ef). BF 14: sitzender ibisköpfiger Gott in Kapelle (Beischrift „Herr der Achtheit“).	
Beine	<i>Register 5:</i> BF 15: Falkenköpfiger Sonnengott sitzend auf seiner Barke, links und rechts von je 4 Pavianen angebetet, Ost- und Weststandarte als Randbegrenzung der Szene.	
	<i>Register 6:</i> BF 16: Tb-Vignette zu Spruch 125: Totengericht vor Osiris. BF 17: Tb-Vignette zu Spruch 125: Gericht vor Amun-Re.	
	<i>Register 7:</i> BF 18: „Abydos-Fetisch“. BF 19: sitzender falkenköpfiger Gott in Kapelle. BF 20: Nephtis mit ausgebreiteten Schwingen, davor Horusauge auf Korb. BF 21: Isis mit ausgebreiteten Schwingen, davor Horusauge auf Korb. BF 22: sitzender schakalsköpfiger Gott in Kapelle.	

	<p><i>Register 8:</i> „Abydos-Fetisch“ (über 3 Register) flankiert von 4 BF. BF 23: sitzender ibisköpfiger Gott in Kapelle (Herr der Achtheit). BF 24 und 25: sitzende Göttin auf Gold-Hieroglyphe. BF 26: sitzender ibisköpfiger Gott in Kapelle (Herr der Achtheit).</p> <p><i>Register 9:</i> „Abydos-Fetisch“ (über 3 Register) flankiert von 4 BF. BF 27: sitzender menschenköpfiger Gott in Kapelle (Amset). BF 28 und 29: Horus von Edfu mit ausgebreiteten Flügeln. BF 30: sitzender menschenköpfiger Gott in Kapelle (Geb).</p>	
Füße	<p><i>Register 10:</i> BF 31: Sonnenscheibe mit Krone und Ost- und Weststandarte in Barke, die von zwei knienden Göttinnen flankiert wird.</p> <p><i>Register 11:</i> BF 32: Sitzende Isis mit ausgebreiteten Schwingen, flankiert von zwei Kaniden (Anubis) auf einem Schrein liegend.</p> <p>Randbegrenzung der Fußspitze durch Farbleiter.</p>	
Sockel	<p>Farbleitern als Randbegrenzung an allen vier Seiten.</p> <p>Blauer Hintergrund.</p> <p>Vier <i>ḥnh</i>-Zeichen flankiert von zwei <i>w3s</i>-Zeichen auf einem Korb stehend.</p> <p>An den Seiten Darstellung eines Streifendekors (Palastfassade?). Beschreibung siehe Sockelzone Wanne.</p>	
Randbegrenzung	<p>3 schmale vertikale Farbbänder auf weißem Grund (gelb-weiß-rot-weiß-grün).</p> <p>Breites gelbes Farbband bis zum Umbruch zur Auflagefläche.</p>	
Basisplatte	<p>Weißer Untergrund.</p> <p>Laufender Apisstier mit Mumie der Verstorbenen auf dem Rücken, darüber fliegt eine Weihe.</p> <p>Kegelförmiges Objekt vor dem Stier.</p> <p>Textband oberhalb und an der rechten Seite der Abbildung.</p>	

Bei dem Innensarg der Kar-wen handelt es sich um einen weißgrundigen Sarg, der durch die abschließende Versiegelung der Bemalung mit Hilfe eines Firnis eine gelbe Färbung angenommen hat, so dass eine irrtümliche Zuweisung zur Gruppe der gelbgrundigen Säрге leicht vorkommen kann.¹⁴ Betrachtet man den Sarg genauer, so wird rasch deutlich, dass sowohl die Bemalung in den Bildfeldern als auch die Schrift in den Textfeldern auf den ursprünglich weißen Untergrund aufgetragen worden sind und erst in einem zweiten Schritt

¹⁴ Zum Firnis siehe Taylor 2001, S. 165 – 166 und van Walsem 1997, S. 56 – 58. Taylor weist darauf hin, dass der ursprünglich klare Firnis nach dem Auftrag auf die Sargoberfläche zu einem Gelborange nachdunkelt, ein Effekt, der den damaligen Handwerkern bekannt war und gezielt eingesetzt wurde. Bei dem verwendeten Firnis handelt es sich um ein Pistazienharz.

große Teile des Sarges gelb eingefärbt wurden.¹⁵ Der Firnisauftrag geschah dabei nicht willkürlich, sondern es wurden gezielt bestimmte Partien ausgespart, um eine abwechslungsreiche Farbgebung zu erzeugen.¹⁶ So wurde etwa im Bereich der Textfelder nur jede zweite Textkolumne mit Firnis überzogen, so dass alternierend eine weiße Kolumne auf eine gelbe Kolumne folgt (Taf. 5 b).¹⁷ Im vorliegenden Fall wurde diese Art der Farbgebung nicht kontinuierlich durchgehalten, sondern beschränkt sich vor allem auf den Brustbereich mit den Registern 2 – 4. Die darunter liegenden Register weisen nur noch auf der linken Seite jeweils in der ersten Textkolumne eine weiße Untergrundfarbe auf.¹⁸ In den Fällen, in denen innerhalb eines Bildfeldes die Farbe Weiß für die Gestaltung notwendig wurde, wurden die entsprechenden Flächen ebenfalls ausgespart, wie etwa im Falle des Falkenkopfes des *Bḥdtj* (Taf. 5 c). Wie flüchtig der Firnisauftrag war, zeigt Taf. 5 d. Die Textkolumne unmittelbar hinter Bildfeld 19 in Register 7 ist nur in den oberen zwei Dritteln mit Firnis überzogen, die Pinselspuren sind heute noch deutlich sichtbar.

Die Perücke des Innensargdeckels der Kar-wen ist im Gegensatz zu den Perücken der Särge des Pa-uja-meni und Pa-di-Amun sehr filigran gearbeitet und erweckt keinen schematisierten Eindruck. Auf einem dunkelgrünen Untergrund wurden mit Hilfe von schwarzen Strichen senkrecht verlaufende Rechtecke versetzt angeordnet, wodurch der Eindruck von dichten kleinen Locken entsteht (Taf. 6 a).¹⁹ Diese befinden sich allerdings ausschließlich auf den auf die Brust herabhängenden Perückensträngen sowie im hinteren Bereich der Schläfe. Der Rest der Perücke besteht aus breiten blauen Farbstreifen auf gelbem Grund, die die typische Form der Perückengestaltung darstellen. Diese blau-gelb gestreifte Perücke setzt sich auf der Wanne des Innensarges fort. Die Perückenstränge sind an den unteren Enden und an den Seiten von

¹⁵ Diese Technik beschreibt auch Taylor in Bezug auf die Särge der 21. und frühen 22. Dynastie. Taylor 2001, S. 171. Er unterscheidet dabei zwischen einem zartgelben Hintergrund, der durch den Firnisauftrag zu einem intensiven Gelborange nachgedunkelt ist, und einem weißen Hintergrund, der durch den Firnis eine Gelbfärbung annahm, die allerdings nicht so intensiv ist wie in ersterem Fall.

¹⁶ Taylor beschreibt diese Technik der selektiven Verwendung des Firnisses am Beispiel der Kartonagen der 22. Dynastie. Taylor 2001, S. 172.

¹⁷ Diese Art der Farbgebung ist typisch für die Särge der 25./ 26. Dynastie. Farbkombinationen von gelb und weiß, rot und weiß, rot und gelb sowie rot, gelb und grün sind bekannt. Auch hier fand die Einfärbung der Textkolumnen mit Hilfe des Firnisses statt. Taylor 2001, S. 174.

¹⁸ Es muss offen bleiben, ob dies als Hinweis auf das gleichzeitige Arbeiten von zwei Handwerkern an einem Sargdeckel angesehen werden darf.

¹⁹ Derartige Löckchenperücken sind sowohl für Frauensärge als auch für Männersärge belegt. Im Falle des Männersarges wird auf die Darstellung der Geierhaube verzichtet. Vgl. Sarg der Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 114); Chep-en-nyny, Avignon Inv. A304 (Katalog Avignon 1985, S. 95 – 97, Abb. 49); Tes-Bastet-peret, Mailand E 0.9.40153 (Katalog Mailand 1999, S. 120 – 121); Tayimen, Vatikanstadt Inv. 25001.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, S. 170 – 179, Taf. XLII); Tashakheper Bologna KS 1961 (Katalog Mailand 1994, S. 94) und Sarg des Harsiese, Rio de Janeiro Inv. 528 (Katalog Rio de Janeiro 1990, S. 153 – 166, Taf. 146 – 148). Die Angaben von Vergleichsstücken erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern beschränken sich auf die mir durch die Literatur oder das Global Egyptian Museum zugänglichen Särge.

einem goldenen Band eingefasst, das vermutlich zum Zusammenhalt der einzelnen Lockenstränge gedacht war.²⁰ Auf der dunkelgrünen Perücke befindet sich eine goldene Geierhaube, deren Flügel das rosafarbene Gesicht umschließen. Die Flügelspitzen reichen bis kurz unter das Kinn. Die Flügel sind in der typischen 4-gliedrigen Form gearbeitet, soweit sich das aufgrund des Erhaltungszustandes sagen lässt.²¹ Sichtbar sind nur die unteren drei Abschnitte des Flügels, die aus den Schwungfedern bestehen. Der vierte Bereich, der die zarten Federn der Flügelinnenseite enthält, ist nicht erhalten.

Vom Gesicht haben sich nur Teile der hellen rosafarbenen Bemalung erhalten. Beide Ohren sowie Teile der Schläfe und der unteren Gesichtsrundung, das Kinn und ein Großteil des Halses liegen noch im Verbund vor (Taf. 6 a). Das geschnitzte Holzgesicht, das als Träger der bemalten Stuckschicht diente, hat sich ebenfalls erhalten und ist nur im Bereich des linken Auges und der linken Wange zerstört (Taf. 6 b). Auf dem Holz selbst finden sich keinerlei Spuren mehr von der Stuckschicht, sie ist vermutlich durch die innerhalb des Holzes vorhandene Spannung vollständig abgeplatzt.²² Nase, Mund, Augen, Augenbrauen und der Perückenansatz auf der Stirn wurden aus dem Holzgesicht plastisch herausgearbeitet und nicht etwa separat mit Hilfe einer Stuckmasse modelliert. Mit Hilfe von hölzernen Dübeln wurde das Gesicht am Deckel befestigt und anschließend mit Stuck und Bemalung überzogen.²³

Der Halskragen setzt sich aus fünf verschiedenen Mustern zusammen, von denen drei ständig wiederholt werden und zwei den unteren Abschluss des Kragens bilden. Bei Letzteren handelt es sich zum einen um eine Reihe tropfenförmiger Perlen, die für die Abschlussreihe eines solchen Kragens typisch ist.²⁴ Zum anderen um eine Reihe aus herabhängenden lanzettförmigen grünen Blättern auf gelbem Grund, wie sie auch für die im Grab gefundenen Blu-

²⁰ Vollständig erhalten blieb nur der linke Perückenstrang, der rechte weist starke Zerstörungen auf.

²¹ Die typische Form der Flügelgestaltung besteht aus der Darstellung von vier deutlich voneinander getrennten Abschnitten des Flügels, die untereinander angeordnet sind. Der oberste Abschnitt besteht aus einzelnen Farbtupfen, die das feine Gefieder symbolisieren, das sich im oberen Bereich der Innenseite des Flügels eines Vogels befindet. Gefolgt wird dieser Abschnitt von drei untereinander liegenden Bereichen, die mit parallel nebeneinander liegenden langschmalen Federn gefüllt sind. Sie symbolisieren die Schwungfedern des Vogelflügels. In Richtung auf die Flügelspitze werden diese Federn immer länger und weisen größere Zwischenräume zwischen den einzelnen Federn auf. Diese Zwischenräume werden meist mit roter Farbe gefüllt und durch eine rote Umrandung zum Gesamtbild eines Flügels miteinander verbunden. Während normalerweise bei solchen Flügeldarstellungen mit mehreren Farben gearbeitet wird, um die einzelnen Abschnitte klar voneinander zu trennen, hat man sich bei der Darstellung der Geierhaube auf die Farben Rot und Gold beschränkt.

²² Innerhalb des Holzgesichtes zeigen sich tiefe Risse von z. T. einem Zentimeter Breite, die das gesamte Gesicht durchziehen. Diese Risse sind vermutlich durch die Wassereinwirkung und den Temperaturwechsel im Laufe der Zeit entstanden und haben die Stuckschicht regelrecht abgesprengt.

²³ Parallelstücke finden sich im Katalog Heidelberg 1986, S. 120 – 121.

²⁴ Siehe auch die Halskragen der Särge des Pa-uja-meni und Pa-di-Amun. Die Tropfen sind vor einem weißen Hintergrund angebracht und zeigen alternierend die Farben Grün, Gelb, Blau und Rot.

mengirlanden verwendet wurden.²⁵ Die Deutung der drei in regelmäßiger Folge wiederkehrenden Muster ist nicht ganz so eindeutig. Zwei der drei Muster scheinen ebenfalls florale Elemente zu beinhalten, das dritte hingegen verwendet geometrische Formen. Möglicherweise könnte es sich aber auch um herabhängende Blütenkelche handeln, die so stark stilisiert wurden, dass sie an eine geometrische Form erinnern. Eventuell liefert die Farbgebung einen Hinweis auf die Deutung: das dunkle Grün scheint für ein florales Muster zu sprechen (Taf. 6 c).

Der Übergang zur Dekoration des Torsos beginnt mit der Darstellung einer geflügelten Göttin in Register 1, BF 2. Der Eintrag ihres Namens in der Sonnenscheibe auf ihrem Kopf charakterisiert sie eindeutig als Nut. Das Vorhandensein einer geflügelten Göttin im Brustbereich eines Sarges ist ab der 25. Dynastie typisch, wo sie das in der 22. Dynastie verwendete geflügelte Wesen mit Widder- bzw. Falkenkopf ersetzt.²⁶ Der rechte Flügel ist zu großen Teilen zerstört, der linke vollständig erhalten. Beide zeigen eine Vierteilung des Flügels, die durch den Wechsel von Blau- und Grüntönen innerhalb der einzelnen Reihen der Schwungfedern noch unterstrichen wird.²⁷ Die Göttin kniet auf einer Architektur, deren Deutung nicht ganz klar ist. Möglicherweise wäre an die Frontalansicht eines Tempels zu denken oder vielleicht einer Kapelle. Deutlich erkennbar sind zwei geschlossene Flügeltüren, die durchaus den Übergang in den jenseitigen Bereich markieren könnten.

Die Verwendung eines Perlennetz-Designs auf rotem Grund in den Bildfeldern 1 und 3 stellt ein typisches Merkmal der 25. und 26. Dynastie dar (Taf. 6 c).²⁸ In der 25. Dynastie kann es über den gesamten Deckel ausgedehnt werden. In den meisten Fällen – und auch im vorliegenden Fall – ist es aber auf den Oberkörper beschränkt.²⁹ Bekannt ist dieses Dekor des Weiteren als Verzierung der Kleider, der im Inneren der Särge abgebildeten Göttinnen sowie von den hölzernen Ptah-Sokar-Osiris-Figuren, die dem Toten mit ins Grab gegeben worden sind.

Der Darstellung des Totengerichtes in Bildfeld 4 kommt zentrale Bedeutung zu, da erst die erfolgreiche Bewältigung des Jenseitsgerichtes dem Verstorbenen eine jenseitige

²⁵ Siehe hierzu Kapitel 3.5.3.

²⁶ Taylor 2003, S. 115.

²⁷ Die mittlere Reihe der Schwungfedern ist in grün gestaltet, während für die beiden äußeren Reihen ein dunkles Blau verwendet wurde. Der durch den Firmis gelbe Hintergrund des Sarges scheint zwischen den Federn durch.

²⁸ Taylor 2001, S. 175.

²⁹ Taylor verweist auf die Vergleichsstücke CG 41044 und 41047 nach Gauthier 1913, Taf. IV und IX. Taylor 2001, S. 175. Weitere Vergleichsstücke sind: Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Nes-Khons, Wien KhM 218 (Global Egyptian Museum); Chep-en-nyny, Avignon Inv. A304 (Katalog Avignon 1985, S. 95 – 97, Abb. 49); Pestjef, Rio de Janeiro Inv. 529 (Katalog Rio de Janeiro 1990, S. 149 – 150, Taf. 140 - 141); Tadiiset, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 126 – 128); Her-ib-Neith, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 133 – 135).

Existenz ermöglicht und ihn zu Osiris werden lässt. Der Tote durchläuft quasi eine Initiation, die ihn in die Lage versetzt, in die jenseitige Welt einzutreten und dort zu bestehen. Die Darstellung des Jenseitsgerichtes steht somit als *pars pro toto* für das Geschehen nach dem Tod des Einzelnen und ist *das* zentrale Bildthema. Die hier dargestellte Szene der Wägung des Herzens ist von so entscheidender Bedeutung, dass sie auf dem vorliegenden Sargdeckel gleich dreimal dargestellt wird (Register 2, BF 4 sowie Register 6, BF 16 und 17). In jeder dieser drei Darstellungen ist die Szene auf die zwei entscheidenden Eckpunkte reduziert, an denen sich das Geschehen polarisiert: Auf der einen Seite steht die Waage als Zeichen der Möglichkeit eines erfolgreichen Übergangs in das Reich des Osiris und auf der anderen Seite die Totenfresserin als Symbol für den endgültigen Tod im Falle eines Nichtbestehens. Für den Betrachter ist dies eine Art *memento mori*, auch wenn sich ein solcher christlich geprägter Begriff nicht ohne weiteres auf altägyptische Vorstellungen übertragen lässt (Taf. 6 d). Im Falle von BF 4 ist zusätzlich noch Anubis unter der Waage abgebildet. Die im Anschluss an das Gericht stattfindende Einführung der gerechtfertigten Toten vor einem Götterkonsortium ist ebenfalls in allen drei Bildfeldern gleich gestaltet. Die Tote wird von Thot an der Hand gehalten und zu einem Opfertisch geleitet, während Maat im Schutzgestus hinter ihr steht.³⁰ Im Falle von BF 16 und 17 in Register 6 beschränkt sich die Einführung vor den Göttern auf Osiris (BF 16) und Amun-Re (BF 17). Hier wird die Darstellungsweise der antithetisch-symmetrischen Stelen der Spätzeit zitiert, so dass beide Bildfelder im Zusammenhang betrachtet werden müssen (Taf. 7 a). Der Tote wird durch diese Form der Darstellung in gleichberechtigter Weise in Beziehung zu den beiden Göttern gesetzt, deren Interaktion grundlegend für die ägyptische Jenseitsvorstellung ist. Osiris als Herrscher der Unterwelt und Verkörperung der jenseitigen Existenz und Amun-Re als Spender und Garant von Licht und Leben, dessen täglicher Eintritt in die Unterwelt und Vereinigung mit Osiris den Verstorbenen eine Existenz im Jenseits ermöglicht. Register 6 bringt somit eine hochkomplexe Theorie auf minimalistische Weise auf den Punkt. In BF 4 des zweiten Registers, das sich im Brustbereich des Sargdeckels befindet und sich zudem über die gesamte Breite des Sarges hinzieht, ist ausreichend Platz für eine ausführliche Darstellung des beim Jenseitsgericht anwesenden Götterkonsortiums vorhanden. Von den 42 Beisitzern der Gerichtsverhandlung wurden allerdings nur zehn dargestellt, deren Identifizierung aufgrund der fehlenden Beischriften nicht immer eindeutig ist. Es ist aber anzunehmen, dass es sich um die in Register 3 im Textfeld genannten

³⁰ In BF 16 und 17 ist die Göttin eindeutig an der Maatfeder zu erkennen, die anstelle ihres Kopfes auf ihren Schultern sitzt. Es ist davon auszugehen, dass sie auch in BF 4 dargestellt ist, auch wenn eine erklärende Beischrift fehlt.

Götter handelt.³¹ Vor diesen zehn Beisitzern befinden sich die Hauptakteure der Gerichtsverhandlung, Osiris, Isis, Nephtis und Maat, die sicher aufgrund ihrer Attribute zu identifizieren sind. Den Anfang der Götterreihe bilden Amun-Re und Re-Harachte. Während die Hauptakteure der Gerichtsverhandlung durch die grüne Hautfarbe eindeutig der jenseitigen Sphäre zugeordnet werden, geschieht dies im Fall der beisitzenden Götter durch die Gestaltung ihres Körpers in mumifizierter Form und die beigefügten Attribute in Form von einer Maat-Feder und den charakteristischen drei herabhängenden Stoffstreifen, die unmittelbar aus dem Körper hervorzuwachsen scheinen.³² Da die Darstellung des Jenseitsgerichtes wie oben beschrieben zu den grundlegenden Darstellungen der Sargdekoration der Särge der 25. und 26. Dynastie gehört, ist es auf fast jedem Sarg dieser Zeit vertreten.³³ Man unterscheidet dabei zwischen den im Vergleich selteneren Darstellungen des von mir so bezeichneten „großen Konsortiums“ (bestehend aus zehn oder mehr Göttern) und dem „kleinen Konsortium“, das sich auf vier weitere Götter hinter Osiris beschränkt. Die Verwendung beider Darstellungsweisen auf ein und demselben Sarg ist mir bislang nur vom Sarg der Kar-wen bekannt. Auffällig ist die Wiedergabe einer aufgerichteten laufenden Schlange, die Hände im Anbetungsgestus erhoben und in Richtung auf die an den Opfertisch herantretende Verstorbene ausgerichtet. Es handelt sich dabei um die Darstellung des Gottes Atum.³⁴ Die Erscheinungsform des Gottes als laufende Schlange ist auf den Stelen der Spätzeit durchaus geläufig und findet sich auch auf Särgen der 25. und 26. Dynastie, allerdings nur in geringer Zahl.³⁵ Parallel dazu finden sich Abbildungen von aufgerichteten auf der Schwanzspitze stehenden Schlangen an derselben Stelle im Kontext des Totengerichtes, denen wohl dieselbe Funktion zuzuschreiben ist.³⁶

³¹ Zu den Texten siehe Kapitel 3.1.3.2.1.

³² Hierbei handelt es sich um die typische Form der Darstellung von Göttern auf den Särgen. Die Körperfarbe wechselt zwischen rot und gelb, die Stoffstreifen sind immer in blau und rot gehalten.

³³ Aus diesem Grund ist eine Aufzählung aller Vergleichsstücke an dieser Stelle nicht möglich.

³⁴ Siehe auch Katalog Besançon o. J., S. 132. Diese Darstellung ist auch für die Särge aus Achmim bis in die Ptolemäerzeit belegt. Siehe dazu Brech 2008, S. 86 und 103. Die Vignette zu Tb 87 zeigt ebenfalls eine laufende Schlange – allerdings nicht in aufgerichteter Form.

³⁵ Vergleichsstücke: Ta-djt-Imn, Olomouc 6183 A (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 50); Tes-Bastet-peret, Mailand E 0.9.40153 (Katalog Mailand 1999, S. 121); Takusch, Prag P 625 a (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 17).

³⁶ Padiamun, Liverpool M14003a (Global Egyptian Museum); Taini, Liverpool 1955.4a (Global Egyptian Museum); Padikhonsu, Mailand E 1014 (Katalog Mailand 1979, S. 61); Nes-Khons, Wien KhM 218 (Global Egyptian Museum); Amenirdis, Vatikanstadt 25013.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXVIII) sowie Djedkhonsouieouefankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII).

Im dritten Register zeigen die Bildfelder 5 und 7 den Horus von Edfu (Taf. 5 c),³⁷ der mit im Schutzgestus ausgebreiteten Schwingen und Uräus umschlungener Sonnenscheibe auf dem Kopf dargestellt ist.³⁸ Er verkörpert den kämpferischen beschützenden Aspekt des Horus, der die Feinde des Sonnengottes Re-Harachte tötet und vertreibt.³⁹ Vor ihm befindet sich die Abbildung eines Horusauges, das laut van Walsem auf die regenerative Kraft dieses Gottes verweist.⁴⁰ Der Schutzgestus bezieht sich im vorliegenden Fall auf die in BF 6 dargestellte Vignette zu Tb 151, in der Anubis sich über den Toten auf einer Löwenbahre beugt (Taf. 7 c).⁴¹ Der Schutz des Osiris bzw. des Toten in seiner Rolle als Osiris ist das Thema des Spruches Tb 151, der mit Hilfe der Horussöhne, Anubis und Isis und Nephtis garantiert und zusätzlich durch die flankierende Abbildung des Horus-Behedeti links und rechts der Vignette unterstrichen wird. Die Vignette zu Tb 151 bzw. Tb 89 nimmt innerhalb der Dekoration der Särge der Spätzeit eine zentrale Stellung ein und gehört zu den Elementen auf die nicht verzichtet werden kann.⁴²

³⁷ Ta-Khennu, Kopenhagen AAa 1 (Katalog Kopenhagen 1968, S. 24); Setjaimengaou, Amiens M.P. 94.3.3.3 (Katalog Amiens o. J., S. 34 – 38); Chep-en-nyny, Avignon Inv. A304 (Katalog Avignon 1985, S. 95 – 97, Abb. 49); Padikhonsu, Mailand E 1014 (Katalog Mailand 1979, S. 61); Tetet, Mailand E 1013 (Katalog Mailand 1979, S. 65); Usirmes, Brüssel KMKG MRAH E 6754 (Global Egyptian Museum, Katalog Brüssel 1983, S. 18); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Nes-Khons, Wien KhM 218 (Global Egyptian Museum); Tadiiset, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 126 – 128); Hor, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 129 – 132); Her-ib-Neith, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 133 – 135); Takusch, Prag P 625 a (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 17); Payefiou, Vatikanstadt 25019 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XLI); Amenirdis, Vatikanstadt 25013.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXVIII) sowie Djedkhonsouioefankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII)

³⁸ Auffällig ist die Häufigkeit seines Auftretens auf dem Innensargdeckel der Kar-wen, auf dem er viermal vertreten ist (Register 3, BF 5 und 7 sowie Register 9, BF 28 und 29) und somit ebenso oft abgebildet wird wie Osiris und Amun-Re.

³⁹ Diese Kämpfe werden im „Mythos von der geflügelten Sonnenscheibe“ verarbeitet, der die verschiedenen Erscheinungsformen des Horus von Edfu beschreibt. Siehe hierzu Sternberg El-Hotabi 1995, S. 21 – 30.

⁴⁰ Van Walsem 1997, S. 119.

⁴¹ Siehe Faulkner 1989, S. 25. Vergleichsstücke: Tadjtinen, Olomouc 6183 A (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 50); Pedjamunnebnestutawy, Liverpool M 14049 (Global Egyptian Museum); Padineferhotep, Liverpool 394042A (Global Egyptian Museum); Chep-en-nyny, Avignon Inv. A304 (Katalog Avignon 1985, S. 95 – 97, Abb. 49); Tes-Bastet-peret, Mailand E 0.9.40153 (Katalog Mailand 1999, S. 121); Tarekap (Katalog Japan o. J., S. 174 – 175); Harsiese, Rio de Janeiro Inv. 528 (Katalog Rio de Janeiro 1990, S. 153 – 166, Taf. 146 – 148); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Pedeamenemope, Wien KhM 217 (Global Egyptian Museum); Pede-ese, Wien 8902 (Global Egyptian Museum); Her-ib-Neith, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 133 – 135); Takusch, Prag P 625 a (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 17); Mernebi, Bratislava A 3219 (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 26); Tayimen, Vatikanstadt Inv. 25001.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, S. 170 – 179, Taf. XLII); Djedkhonsouioefankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII).

⁴² Im Falle der Särge mit dem Deckeldesign 3 füllt eine der beiden Vignetten das zentrale Bildfeld oberhalb der senkrechten Inschrift, die die Dekoration in zwei Seiten unterteilt (Taylor 2003, S. 108). Das Gleiche gilt für die von Brech bearbeiteten Särge aus Achmim, die ebenfalls das von Taylor beschriebene Deckeldesign 3 aufweisen. Brech konnte in ihrer Untersuchung feststellen, dass die Vignette zu Tb151 die Vignette zu Tb 89 im Laufe

Das vierte Register wird beherrscht von der zentralen Darstellung des Sokarfalken auf einem Korb sitzend, hinter dem das Horusauge abgebildet ist, auf die sich die anschließenden Bildfelder beziehen (Taf. 7 a).⁴³ Den Anfang machen BF 10 und 12, die Abbildungen der Isis und Nephtis beinhalten. Die Göttinnen knien auf einer Art Podest, bei dem es sich möglicherweise um eine flüchtige Form der Darstellung der Goldhieroglyphe handeln könnte, und haben einen Arm im Anbetungs- oder aber Grußgestus erhoben.⁴⁴ Die in BF 13 und 14 dargestellten Götter lassen sich durch die Beischriften als falkenköpfiger Horussohn Duamutef und ibisköpfiger „Herr der Achtheit“ identifizieren (Taf. 6 d). Es ist davon auszugehen, dass diese Zuweisung auch für die BF 8 und 9 zu gelten hat, auch wenn hier im benachbarten Text von Osiris die Rede ist.⁴⁵

Die Barkenfahrt des Sonnengottes in Register 5 wird zu beiden Seiten von je vier jubelnden Pavianen begleitet und an den Seiten von der Ost- und Weststandarte begrenzt (Taf. 7 a).⁴⁶ Der Sonnengott ist mit Falkenkopf und Uräus umschlungener Sonnenscheibe in einer Kapelle sitzend dargestellt, die durch eine Schlange gebildet wird.⁴⁷ Vor der Schlange kniet eine Göttin auf der Barke, die Arme im Anbetungsgestus erhoben, vor sich einen Opferständer. Am Ruder der Barke steht ein falkenköpfiger Gott, die linke Hand anbetend in Richtung auf die Kapelle erhoben.⁴⁸ Die Thematik des Bildfeldes ist eindeutig: der unmittelbar bevorstehende Sonnenaufgang und somit die erfolgreiche Regeneration des Sonnengottes.⁴⁹

der Zeit ablöst und dass eine Parallelität bei der Entwicklung des Achmimer Corpus zum Corpus aus Theben existiert (Brech 2008, S. 313 – 314).

⁴³ Vergleichsstücke: Ta-Khennu, Kopenhagen AAa 1 (Katalog Kopenhagen 1968, S. 24); Padikhonsu, Mailand E 1014 (Katalog Mailand 1979, S. 61); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Nes-Khons, Wien KhM 218 (Global Egyptian Museum); Pestjef, Rio de Janeiro Inv. 529 (Katalog Rio de Janeiro 1990, S. 149 – 150, Taf. 140 - 141); Takusch, Prag P 625 a (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 17); Amenirdis, Vatikanstadt 25013.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXVIII) sowie Nes-mut-aat-neru, Boston 95.1407b (Katalog Boston 1988, S. 173 – 175).

⁴⁴ Siehe hierzu die BF 24 und 25.

⁴⁵ Zu den Texten siehe Kapitel 3.1.3.

⁴⁶ Während die Oststandarte normal dargestellt worden ist, wurde die Weststandarte mit Armen versehen, deren eine Hand einen Wedel hält.

⁴⁷ Der Körper der Schlange umschlingt dabei den Sonnengott. Die Schlange hat einen geblähten Brustschild und trägt die oberägyptische Krone auf dem Kopf. Derartige Kapellen in Schlangenform sind von der 7. – 12. Stunde des Amduat bekannt, allerdings ohne die Abbildungen der oberägyptischen Krone. Siehe Hornung 1989. Die Barkenköpfe bilden geöffnete Lotuskelche.

⁴⁸ Die Kolumnen zur Aufnahme der Namen der Götter, die sich oberhalb der Darstellung befinden, sind leer geblieben. Bei dem falkenköpfigen Gott am Ruder dürfte es sich um Horus handeln, der die Barke des Sonnengottes lenkt. Diese Szene gehört zu der Vignette von Tb 16, bei der es sich eigentlich um eine Illustration zu einem Sonnenhymnus handelt. Siehe Faulkner 1989, S. 42 – 44.

⁴⁹ Vergleichsstücke: Tamutheribes, Liverpool M 14047 (Global Egyptian Museum); Tayimen, Vatikanstadt Inv. 25001.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, S. 170 – 179, Taf. XLII); Payefiou, Vatikanstadt 25019 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XLI); Djedkhonsouieufankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII).

BF 18 zeigt die Darstellung eines Gegenstandes, der in der ägyptologischen Literatur gern als „Abydos-Fetisch“ angesprochen wird (Taf. 5 c).⁵⁰ Er erstreckt sich über die Register 7 – 9 und trennt die Dekoration des Sargdeckels an dieser Stelle deutlich in eine linke und eine rechte Seite. Der untere Teil dieses Gegenstandes besteht aus der antithetischen Darstellung des Nefertem in Löwengestalt, der auf einer Lotusblüte steht und eine Maatfeder auf dem Kopf trägt. Zwischen den beiden Federn befindet sich eine Kartusche mit dem Namen des Osiris. Der mittlere Teil des „Abydos-Fetisch“ besteht aus einem glockenartig geformten Teil, der mit horizontalen Streifen versehen ist und dessen unteren Abschluss eine Reihe tropfenförmiger Perlen bilden. Der obere Teil des Gegenstandes besteht aus einer Doppelfederkrone, vor der eine Sonnenscheibe angebracht ist. Sie wird von zwei Uräen flankiert, die entweder die weiße oder die rote Krone Ägyptens tragen. Flankiert wird diese drei Register umfassende Darstellung von insgesamt zwölf weiteren Bildfeldern (BF 19 – 30). Sie beinhalten entweder sitzende Götter in Kapellen, die mit Maatfeder und drei herabhängenden Stoffstreifen ausgestattet sind. Oder aber sie werden von Akteuren des Osirismythos (Isis, Nephtis, Horus) bevölkert, die im Schutzgestus das Symbol des Osiris von allen Seiten beschirmen. Während Isis und Nephtis⁵¹ in den BF 20 und 21 eindeutig durch eine Beischrift und den folgenden Text gekennzeichnet sind, bleibt die Deutung der beiden sitzenden Götter in BF 19 und 22 unklar.⁵² Naheliegender wäre die Annahme der Abbildung zweier Horussöhne, in diesem Falle des falkenköpfigen Kebechsenuef und des schakalköpfigen Duamutef, eine Zuweisung zu einer Erscheinungsform des Anubis oder des Horus wäre allerdings ebenfalls denkbar.⁵³ Für die Identifizierung als Horussohn könnte auch das Auftreten des Amset in BF 27 sprechen. Ungewöhnlich ist die Gegenüberstellung mit Geb in BF 30 desselben Registers, hier wäre eigentlich aus Gründen der Symmetrie auch ein Horussohn zu erwarten gewesen.

⁵⁰ Vergleichsstücke: Ta-Khennu, Kopenhagen AAa 1 (Katalog Kopenhagen 1968, S. 24); Setjaimengaou, Amiens M.P. 94.3.3.3 (Katalog Amiens o. J., S. 34 – 38); Padikhonsu, Mailand E 1014 (Katalog Mailand 1979, S. 61); Tetet, Mailand E 1013 (Katalog Mailand 1979, S. 65); Tes-Bastet-peret, Mailand E 0.9.40153 (Katalog Mailand 1999, S. 121); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Pede-ese, Wien 8902 (Global Egyptian Museum); Nes-Khons, Wien KhM 218 (Global Egyptian Museum); Tadiiset, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 126 – 128); Hor, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 129 – 132); Takusch, Prag P 625 a (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 17); Amenirdis, Vatikanstadt 25013.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXVIII) sowie Nes-mut-aat-neru, Boston 95.1407b (Katalog Boston 1988, S. 173 – 175).

⁵¹ Beide Göttinnen haben ausgebreitete Schwingen, die sie in Richtung auf den „Abydos-Fetisch“ ausstrecken und so den Schutzgestus ausüben.

⁵² Die innerhalb der Bildfelder befindlichen Kolumnen, die zur Aufnahme des Namens dienen sollten, sind leer geblieben.

⁵³ Hierbei sei auf die Texte in Kapitel 3.1.3.2.1 verwiesen, bei denen im zentralen Brusttext der Särge verschiedene Formen des Anubis genannt werden.

Register 10 enthält eine ungewöhnliche Darstellung des Sonnengottes in einer Barke, von der mir bislang keine Parallelen bekannt sind.⁵⁴ Die Beischrift gibt an, dass es sich um eine Darstellung des Re handelt, des großen Gottes und Obersten der Götter.⁵⁵ Der Gott ist in Form der Sonnenscheibe abgebildet, mit einer Krone, die Widderhörner mit der Krone der *mww*-Tänzer zu kombinieren scheint (Taf. 8 a).⁵⁶ Hierbei wurden einzelne Binsen miteinander zu einer hoch aufragenden Krone verbunden, die das Aussehen des Mittelstücks der Atef-Krone aufnimmt.⁵⁷ Die Verwendung einer solchen Krone für die Darstellung des Sonnengottes auf seinem Boot scheint bislang einmalig zu sein. *mww*-Tänzer werden im Kontext des Bestattungsrituals abgebildet, wo sie unter anderem bei den Riten zur Westfahrt des Toten eine Rolle spielen.⁵⁸ Sie treten in einer Art Grenzsituation auf, bei der es um den Übergang von einer Sphäre in die nächste geht und helfen dem Verstorbenen bei diesem Übergang. Möglicherweise liegt in dieser Funktion auch ihr Auftreten im Kontext der vorliegenden Barkenfahrt begründet. Die ebenfalls im Boot befindliche Ost- bzw. Weststandarte sind im Gegensatz zur Darstellung der Sonnenbarke aus Register 5 vertauscht. Die Barke scheint hier in Richtung Westen zu fahren, so dass es sich also, wenn die Deutung korrekt ist, um die Darstellung der Tagesbarke handeln müsste, die auf ihrem Weg zum westlichen Horizont ist und kurz vor dem Eintritt in die Unterwelt steht. Somit wäre auch hier eine vergleichbare Grenzsituation dargestellt, bei der es um den Übertritt vom Diesseits zum Jenseits geht. Der Verstorbene befindet sich in derselben Situation wie der Sonnengott auf seinem allabendlichen Weg in die Unterwelt. Auf dem Sargdeckel der Kar-wen rahmen Isis und Nephtis die Barke ein und umgeben sie mit im Schutzgestus erhobenen Armen. Auffällig ist, dass die Darstellung nicht wie bei den Abbildungen im Fußteil des Sargdeckels des Pa-di-Amun und Pa-uja-meni für den außerhalb des Sarges stehenden Betrachter auf dem Kopf stehend abgebildet ist. Sie stellt nicht den „Blickkontakt“ zum Gesicht des Sarges her, sondern zum dem Begräbnis beiwohnenden Zuschauer.

Auch die Darstellung in Register 11 richtet sich nicht an das Gesicht des Sarges, sondern an den vor dem Sarg stehenden Betrachter. Hier ist ein weiteres Mal eine Göttin mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt, die laut einer Beischrift eindeutig als Isis identifiziert werden

⁵⁴ Weitere Darstellungen einer Barkenfahrt finden sich auf den in Fußnote 50 genannten Särgen.

⁵⁵ Siehe Kapitel 3.1.3.2.1.

⁵⁶ Möglicherweise besteht aber auch eine Verbindung zur sogenannten *hmhm*-Krone. Diese zeigt in ihrem Mittelteil drei nebeneinander liegende Strohkrone, unter denen sich jeweils eine Sonnenscheibe befindet. Allerdings tragen sie an ihrer Spitze jeweils eine weitere Sonnenscheibe. Vgl. van Walsem 1997, S. 326.

⁵⁷ LÄ IV, Sp. 271.

⁵⁸ Op. cit.

kann (Taf. 8 a).⁵⁹ Rechts und links der Flügelspitzen der Göttin befindet sich je eine Darstellung eines Kaniden, der ausgestreckt auf einem Podest (linke Seite) bzw. auf einem Schrein (rechte Seite) ruht. Hierbei handelt es sich um die typische Darstellungsform des Anubis (Taf. 8 b).

Die Sockelzone des Innensarges wird an den beiden Seiten durch eine Nischenarchitektur verziert, wie es auch bei der Sargwanne der Fall ist (Taf. 8 b).⁶⁰ Die Vorderseite zeigt in einer alle Seiten umfassenden Rahmung aus Farbleitern ein Muster aus *wʿs*- und *ʿnh*-Zeichen, die auf dem *nb*-Zeichen stehen (Taf. 8 c). Dieses Motiv findet auch auf dem Sockel des Innensarges des Pa-uja-meni Verwendung. Es handelt sich um ein typisches dekoratives Füllmotiv, das z. B. auch im Türschatten von Tempeleingängen Verwendung findet oder aber in den Tempelreliefs als Opfergabe einem Gott dargebracht wird. Die vorliegende Abbildung gewährt einen interessanten Einblick in die Anfertigung einer solchen Bemalung. Insgesamt reichte der Platz auf der Sockelfront für die Darstellung von vier Körben mit Aufsatz. Es wurden aber drei ganze Körbe und ein Drittel bzw. zwei Drittel eines weiteren Korbes abgebildet. Man begann also bei der Bemalung nicht etwa von links nach rechts oder rechts nach links, sondern man scheint mehr oder weniger in der Mitte begonnen und sodann nach links und rechts ergänzt zu haben. Nur so ist es zu erklären, dass man sich im Platz verschätzt hat und somit der letzte Korb links nur zu zwei Dritteln, der letzte Korb rechts nur zu einem Drittel abgebildet werden konnte. Ursprünglich werden wohl fünf Körbe geplant gewesen sein.

⁵⁹ Die Darstellung unterscheidet sich bis auf die Sonnenscheibe mit dem Namen der Göttin in keiner Weise von der Darstellung der Göttin Nut in Register 1. Dies zeigt die Notwendigkeit der Identifizierung der Götter durch Beischriften, da die Attribute besonders im Falle der Göttinnen nicht eindeutig sind. Eine derartige Austauschbarkeit mag aber auch bewusst gewählt worden sein.

⁶⁰ Siehe hierzu auch die Sockelzone des Innensarges des Pa-di-Amun.

Die Basisplatte des Sargdeckels ist mit der für die Spätzeit typischen Darstellung eines laufenden Apisstieres versehen, der den Leichnam der Verstorbenen auf seinem Rücken transportiert (Taf. 7 b).⁶¹ Der Körper der Kar-wen wird mumifiziert dargestellt. Die Verwendung der Farbe Grün und der Götterbart unterhalb des Kinns signalisieren deutlich die Zugehörigkeit zur Welt der Toten. Mit Hilfe einer roten Decke wird der Körper der Verstorbenen auf dem Rücken des Stieres gehalten. Über der Mumie schwebt ein Raubvogel mit ausgebreiteten Schwingen, bei dem es sich gemäß des Mythos von Horus, der auszog, die Gebeine seines Vaters einzusammeln, vermutlich um selbigen handeln wird.⁶² Der Apisstier ist in gestrecktem Lauf dargestellt, wobei er auf ein kegelförmiges Symbol zuhält. Das Bildfeld wird oben und an der rechten Seite der Darstellung von einer auf gelbem Grund befindlichen Inschrift eingefasst, die den Namen der Verstorbenen nennt.

Die Gestaltung der Fußplatte mit dem Apismotiv gibt einen Hinweis auf das Aussehen der nicht mehr erhaltenen Scheitelzone des Sargdeckels. Laut Taylor tritt der Apisstier auf der Fußplatte nach dem frühen 7. Jh. in Kombination mit einer Darstellung der Nut in der Scheitelzone in Erscheinung. Zugleich zeigt der als „Spann“ zu bezeichnende Teil des Sargdeckels Isis mit ausgebreiteten Flügeln.⁶³ Demzufolge wäre eine solche Darstellung auch im vorliegenden Fall zu erwarten.

Die Innenbemalung des Sargdeckels hat sich nur in Resten erhalten. Es konnten Teile eines *dd*-Pfeilers geborgen werden, der in der gleichen Weise gestaltet war wie der im Folgenden beschriebene Pfeiler auf dem Wannboden der Kar-wen. Laut Taylors Einteilung der Dekorationsmuster auf Särgen der 25./ 26. Dynastie wäre die Darstellung eines solchen Pfeilers auf dem Wannboden zu erwarten gewesen, während parallel dazu im Deckel die Göttin

⁶¹ Vergleichsstücke: Ta-djt-Imn, Olomouc 6183 A (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 50); Tamutheribes, Liverpool M 14047 (Global Egyptian Museum); Mer-es-Imen, Varzy VA 118 (Katalog Varzy 1997, S. 43 – 45); Ptahirdis, Aix-en-Provence 863-1-12-S (Katalog Aix-en-Provence 1995, S. 168 – 182); Chep-en-nyny, Avignon Inv. A304 (Katalog Avignon 1985, S. 95 – 97, Abb. 49); Padikhonsu, Mailand E 1014 (Katalog Mailand 1979, S. 61); Anutja, Mailand E 1016 (Katalog Mailand 1979, S. 21 und 71); Tes-Bastet-peret, Mailand E 0.9.40153 (Katalog Mailand 1999, S. 121); Takusch, Prag P 625 a (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 17); Mernebi, Bratislava A 3219 (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 26); Taditirnefer, Vatikanstadt 25005.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XLIX); Pa-chal-n-Chonsu, Bonn (Wiedemann 1926, Taf. V); Tayimen, Vatikanstadt Inv. 25001.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, S. 170 – 179, Taf. XLII).

⁶² Denkbar ist in diesem Zusammenhang auch die Darstellung einer Weihe, als Verkörperung der Isis oder Nephthis, die zum Schutz des Osiris anwesend ist.

⁶³ Vgl. Taylor 2003, S. 116. Zur Datierung der Säрге siehe Kapitel 4.

Nut dargestellt worden wäre.⁶⁴ Dies entspräche seinem Dekorationsschema 1, bei dem das Innere des Innensarges als eine Art Mikrokosmos aufgefasst wird.⁶⁵

Tabellarischer Überblick:

	Wanne	
	Außen	Innen
Scheitel	Drei halbkreisförmig angeordnete parallele Farbbänder in gelb, blau und rot. Auf gelbem Untergrund Darstellung der roten Sonne in rechteckiger blauer Einfassung. Darunter Inschrift <i>Bḥdtj</i> .	
Perücke	Blaue und rote Streifen auf gelbem Grund. Rotes Stirnband, darüber floraler Kranz.	Weißer Untergrund
Linke Seite	26 erhaltene Zeilen von insgesamt 36 vor alternierend gelbem bzw. weißem Hintergrund. Trennung der einzelnen Zeilen durch blaue und rote Farbbänder.	Unklar, ob Innenbemalung vorhanden und in welcher Form (<i>dd</i> -Pfeiler oder stehende Göttin?).
Rückenpfeiler	Weißer Untergrund. <i>dd</i> -Pfeiler mit Atef-Krone an den Seiten herabhängende Stoffstreifen und Maatfeder. Farbgebung in rot, blau, grün und gelb. <i>dd</i> -Pfeiler reicht bis in die Sockelzone hinab.	
Rechte Seite	Insgesamt 36 erhaltene Textzeilen vor alternierend gelbem bzw. weißem Hintergrund. Trennung der einzelnen Zeilen durch blaue und rote Farbbänder.	
Sockel	Seiten: Streifendekor (Palastfassade) bestehend aus alternierenden 5er-Streifen-Bündeln in gelb-grün und blau-rot, darüber befinden sich gelbe und blaue Rechtecke. Rückseite: Teil des aufgehenden <i>dd</i> -Pfeilers.	
Randbegrenzung	3 schmale vertikale Farbbänder auf weißem Grund (gelb-weiß-rot-weiß-grün). Breites gelbes Farbband bis zum Umbruch zur Auflagefläche.	
Basisplatte	Nicht erhalten.	

⁶⁴ Es kann sich um keine Verwechslung handeln, da sich ein Bruchstück erhalten hat, bei dem die eine Seite Teile der Dekoration des Sargdeckels zeigt, wohingegen die andere Teile des *dd*-Pfeilers abbildet.

⁶⁵ Taylor 2003, S. 116.

Die bildliche Dekoration der Sargwanne beschränkt sich auf den plastisch herausgearbeiteten Rückenpfeiler, der die Darstellung des *dd*-Pfeilers trägt.⁶⁶ Beginnend unterhalb des rückwärtigen Perückenstranges erstreckt sich der Pfeiler bis in die Sockelzone zum unteren Ende der Sargwanne. Der mittlere Bereich des *dd*-Pfeilers ist stark zerstört. Von den Farbflächen, die den Rumpf des Pfeilers bildeten, sind noch zahlreiche Bruchstücke vorhanden, die sich allerdings nicht mehr zusammenfügen lassen. Der erhaltene untere Teil des Pfeilers zeigt deutlich, dass die Gestaltung im zerstörten mittleren Bereich in Form von einzelnen rechteckigen Farbflächen in rot, grün und blau vor einem gelben Hintergrund zu rekonstruieren ist. Von den seitlich herabhängenden Stoffstreifen mit darüber aufragender Maatfeder haben sich der obere und der untere Teil erhalten. Die Stoffstreifen bestehen aus drei parallel zueinander liegenden Streifen in blau-rot-blau und entsprechen denen, die zur typischen Ausrüstung mumifizierter Götter auf Särgen gehören und im Falle des Sargdeckels schon mehrfach erwähnt worden sind. Die Kombination der Maatfeder mit den eben genannten Stoffstreifen im vorliegenden Fall lässt den Schluss zu, dass es sich auch in den anderen Fällen um die Darstellung einer Maatfeder und nicht etwa um die eines Messers handelt, auch wenn die Abbildungsweise dies manchmal nahelegen scheint.⁶⁷ Auf dem oberen Ende des *dd*-Pfeilers befindet sich die Atef-Krone. Sie besteht aus Doppelfeder, Widdergehörn, Sonnenscheibe sowie zwei flankierenden aufgerichteten Uräen mit geblähtem Brustschild und ober- bzw. unterägyptischer Krone. Die Sonnenscheibe ist nicht erhalten, kann aber bedenkenlos rekonstruiert werden. Die Darstellung des *dd*-Pfeilers an dieser Stelle ist in mehr als einer Hinsicht augenfällig. Er wird mit dem Rückgrat des Osiris gleichgesetzt, das nun zugleich zum Rück-

⁶⁶ Ein derartiger Pfeiler findet sich ebenfalls auf den folgenden Vergleichsstücken: Ta-djt-Imn, Olomouc 6183 A (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 50); Isetemkheb, Frankfurt IN 1653 a und b (Katalog Frankfurt 1993, S. 337); Pa-chal-n-Chonsu, Bonn (Wiedemann 1926, Taf. V); Setjaimengaou, Amiens M.P. 94.3.3.3 (Katalog Amiens o. J., S. 34 – 38); Mer-es-Imen, Varzy VA 118 (Katalog Varzy 1997, S. 43 – 45); Ptahirdis, Aix-en-Provence 863-1-12-S (Katalog Aix-en-Provence 1995, S. 168 – 182); Chep-en-nyny, Avignon Inv. A304 (Katalog Avignon 1985, S. 95 – 97, Abb. 49); Tetet, Mailand E 1013 (Katalog Mailand 1979, S. 65); Anutja, Mailand E 1016 (Katalog Mailand 1979, S. 68); Dihorkapet, Mailand (Katalog Mailand 1979, S. 84); Basa, Linz AEG.10 (Katalog Speyer 1993, S. 268); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Nes-Khons, Wien KhM 218 (Global Egyptian Museum); Pestjef, Rio de Janeiro Inv. 529 (Katalog Rio de Janeiro 1990, S. 149 – 150, Taf. 140 – 141); Tadiiset, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 126 – 128); Hor, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 129 – 132); Her-ib-Neith, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 133 – 135); Takusch, Prag P 625 a (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 17); Tayimen, Vatikanstadt Inv. 25001.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, S. 170 – 179, Taf. XLII); Tashakheper Bologna KS 1961 (Katalog Bologna 1994, S. 94) sowie Nes-mut-aat-neru, Boston 95.1407b (Katalog Boston 1988, S. 173 – 175).

⁶⁷ Anders bei der Darstellung der sitzenden Götter auf den Außenseiten der Außensärge, die nur mit einem länglichen Gegenstand auf den Knien abgebildet worden sind. Hier ist die Darstellung eines Messers durchaus plausibel, da hier auf die Stundenwachen Bezug genommen wird. In diesem Kontext fehlen dann aber auch die erwähnten Stoffstreifen. Siehe Außensarg des Pa-uja-meni und des Pa-di-Amun.

grat des Toten wird.⁶⁸ Die plastische Herausarbeitung des Rückenpfeilers aus dem Sarg unterstreicht diese Bedeutung noch zusätzlich. Zudem implizieren die Abbildung des *dd*-Pfeilers und das quasi körperliche⁶⁹ Verschmelzen der Darstellung mit dem Toten den erfolgreich verlaufenen Übertritt des Verstorbenen in die jenseitige Sphäre. Das Aufrichten des Sarges vor dem Grabeingang bewirkt zudem das Aufrichten des *dd*-Pfeilers, ein Vorgang, der im Kontext verschiedener Feste sowie im Rahmen des Königskultes stattfindet⁷⁰ und den Sieg über den Gott Seth thematisiert.

Die einzige weitere bildliche Dekoration befindet sich in der Scheitelzone des Sarges. Es handelt sich dabei um die Darstellung der Sonne in einer rechteckigen blauen Einfassung. Hierbei könnte es sich möglicherweise um eine flüchtige Form der Abbildung der beiden Berge handeln, zwischen denen die Sonne untergeht (Hieroglyphe N 27).⁷¹ Darunter befindet sich die Beischrift *Bḥdtj*. Die Darstellung wird von drei halbkreisförmig verlaufenden parallelen Farbbändern in gelb, blau und rot eingefasst. Die gesamte Scheitelzone wird von einem floralen Kranz mit anschließendem rotem Stirnband umkränzt.

⁶⁸ LÄ I, Sp. 1102.

⁶⁹ „Körperlich“ insoweit als man den anthropomorph geformten Innensarg, der zu dieser Zeit die typische Sargform darstellt als Körper auffassen möchte.

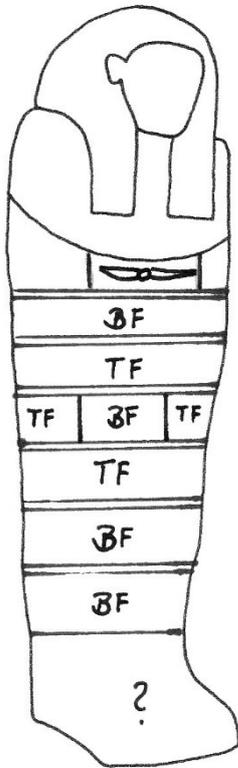
⁷⁰ LÄ I, Sp. 1101.

⁷¹ Siehe hierzu van Walsem 1997, S. 302. Er verweist auf die Pyramidentexte, in denen Osiris als Horizont bezeichnet wird, aus dem sich Re erhebt.

3.1.2.2 Außensarg der Kar-wen (K93.11.4)

3.1.2.2.1 Binnengliederung des Sarges

Der Deckel des Außensarges ist nur in Teilen erhalten, so dass sich über die vollständige Dekoration keine abschließenden Aussagen treffen lassen (Abb. 14). Das Fußteil fehlt völlig, wohingegen die obere Hälfte des Sarges im Bereich des Kopfes und der Brust gut erhalten sind. Unterhalb des 9-reihigen Halskragens ist die gesamte Dekoration in horizontal verlaufende großflächige Register gegliedert, die von keinem vertikal verlaufenden Inschriftenband unterbrochen werden, sondern sich über die gesamte Sargbreite ziehen. Insgesamt



haben sich bei einer Länge des Sarges von ca. 1,95 m Reste von sieben Registern erhalten. Es dürften aber wohl noch zwei weitere zu rekonstruieren sein, da ein derartiger Außensarg im Schnitt eine Gesamtlänge von 2,30 m aufweist und die durchschnittliche Höhe eines Registers mit anschließendem Registertrenner ca. 18 cm umfasst. Die Trennung der einzelnen Register erfolgt mit Hilfe paarig angeordneter Farbleitern oder fünffachen Perlbändern, zwischen denen ein breiter gelber Streifen verläuft. Dieser war möglicherweise ursprünglich für eine horizontal verlaufende Inschrift vorgesehen, ist aber durchgehend nicht beschriftet worden. Soweit es bei der starken Zerstörung im unteren Bereich des Deckels erkennbar ist, scheint die abwechselnde Verwendung von Farbleitern und fünffachem Perlband nicht durchgehend beibehalten worden zu sein. Zumindest in einem Fall ist die abermalige Verwendung eines fünffachen Perlbandes zu belegen, wo eigentlich eine Farbleiter zu erwarten gewesen wäre.

Abb.14: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel)

Sowohl die Bild- als auch die Textfelder des Sargdeckels zeichnen sich durch eine großflächige Darstellungsweise der Szenen und Hieroglyphen aus. Die Dekoration macht keinen gedrungenen Eindruck, sondern ist gleichmäßig und großzügig über den Deckel verteilt worden. Der Auftrag der Hieroglyphen wirkt nicht flüchtig, sondern gezielt und sorgfältig. Die Abstände zwischen den einzelnen Zeichen sind von großer Gleichmäßigkeit. Das gleiche gilt auch für die bildlichen Darstellungen. Das Bild- und Textprogramm scheint somit in ei-

nem ausgewogenen Verhältnis zueinander zu stehen, soweit man diese Aussage aufgrund des unvollständigen Erhaltungszustandes treffen darf. Neben Registern, die ausschließlich als Bildfeld oder als Textfeld dienen, sind auch Register vorhanden, in denen sowohl das eine als auch das andere vertreten sind. Diese sind allerdings stark zerstört.

Gemessen an Taylors Beschreibung zeigt der vorliegende Sarg die typische Dekoration eines anthropomorphen Außensargdeckels der 25./ 26. Dynastie.⁷² Da mehr als fünf Register rekonstruierbar sind, gehört er zum Subtypen b. Auch im Falle von Außensärgen lässt sich im Hinblick auf die Dekoration der Sargdeckel die Verwendung der von van Walsem so benannten „attention markers“ nachweisen. Als „central attention markers“ fungieren die Register, die ausschließlich als Bildfeld gestaltet sind. In Kombination mit den darunter liegenden Textregistern wird der Blick des Betrachters automatisch auf die farbigen Bildregister gelenkt. Die größte Bedeutung kommt dabei dem Brustregister zu, das eine Abbildung des Totengerichtes mit der Wägung des Herzens der Verstorbenen zeigt.

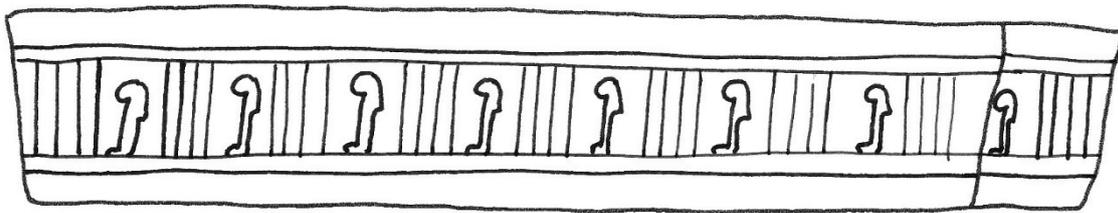


Abb. 15: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Wanne)

Von der Sargwanne haben sich nur Teile der Seitenwände inklusive Scheitel und Fußteil erhalten, der Wannenboden ist vollständig vergangen. Die Außenbemalung der Seitenteile der Wanne besteht aus abwechselnd gesetzten Bild- und Textfeldern, die im oberen und unteren Bereich von drei parallel verlaufenden Farbbändern in gelb und rot begrenzt werden, in deren Zwischenräumen sich der weiße Untergrund des Sarges erkennen lässt (Abb. 15). Insgesamt haben sich auf der rechten Seite – beginnend auf dem Scheitel – sechs Bildfelder und sechs Textfelder erhalten, auf der linken je fünf Bild- und Textfelder. Die rechte Sargwand ist auf einer Länge von 1,56 m erhalten. Die durchschnittliche Breite eines kombinierten Bild- und Textfeldes beträgt ca. 30 cm. Es darf also bei der Annahme einer Gesamtlänge des Sarges von 2,30 m davon ausgegangen werden, dass noch ungefähr zwei kombinierte Bild- und Text-

⁷² Taylor 2003, S. 117.

felder zu ergänzen sind. Daraus ergäbe sich eine Gesamtmenge von acht Bild- und Textfeldern pro Seite. Entsprechend der Einteilung Taylors gehört diese Wannendekoration zu Design 2.⁷³

Die Innenbemalung der Sargwanne gliedert sich in vier Abschnitte: die Scheitelzone und das Fußteil, die jeweils eine Sonnendarstellung tragen, sowie die Seitenteile, die durch die Schulterrundung noch einmal in zwei Abschnitte gegliedert werden. Die Schläfen dienen als Träger einer Inschrift, während die Seitenwände zwischen Schulterrundung und Fußteil mit der Darstellung einer Göttin versehen sind. Laut Taylors Einteilung der Innendekoration einer Wanne wäre auf dem fehlenden Bodenbrett die Darstellung eines mumifizierten falkenköpfigen Ptah-Sokar-Osiris zu erwarten gewesen. Die Fußplatte zeigt die von ihm beschriebene Darstellung eines *šn*-Ringes⁷⁴, im vorliegenden Fall ergänzt um eine darin abgebildete Sonnenscheibe, vor der sich zwei gekreuzte Wedel befinden.

Deckel und Wanne des Außensarges der Kar-wen und auch der noch im Folgenden zu besprechenden Außensärge des Pa-di-Amun, Pa-uja-meni und der Ta-irti zeichnen sich durch ein Fehlen der sogenannten Sockelzone aus, die im Falle der Innensärge vorhanden ist. Der Grund dafür mag in einer unterschiedlichen Auffassung der beiden Sargarten liegen: In beiden Fällen handelt es sich um anthropomorph gestaltete Särge, bei denen allerdings der Grad der anthropomorphen Gestaltung variiert. Während der Innensarg nahezu körpernah modelliert zu sein scheint, beschränkt man sich beim Außensarg auf die grobe Angabe der Schultern, des Kopfes und der Füße. Das Hinzufügen einer Sockelzone im Falle des Innensarges impliziert beim Betrachter die Wirkung einer Statue, wodurch der Sarg anthropoid ist.

⁷³ Op. cit., S. 118.

⁷⁴ Op. cit., S. 118.

3.1.2.2.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Gelber Hintergrund.	
	Rote Sonne flankiert von zwei aufgerichteten Uräen mit ober- bzw. unterägyptischer Krone.	
	Ost- und Weststandarte flankieren die Uräen.	
	Darstellung ist eingerahmt von halbkreisförmig verlaufendem breitem rotem und blauem Farbband.	
Kopf	Blaue Streifen auf gelbem Grund.	
	Untere Einfassung der Perückenstränge durch gelbes Farbband.	
	Rotes Stirnband, darüber floraler Kranz.	
	Rosafarbenes Gesicht.	
Halskragen	9-reihiger Halskragen.	
	3 florale Muster im Wechsel.	
	Tropfenförmige Perlen als Abschluss.	
Torso	<i>Register 1:</i> Geflügelte Sonnenscheibe.	Nicht erhalten.
	<i>Register 2:</i> Tb-Vignette zu Spruch 125 (Jenseitsgericht).	
	<i>Register 3:</i> Textfeld.	
Beine	<i>Register 4:</i> Zwei stehende Göttinnen im Grußgestus.	
	<i>Register 5:</i> Textfeld.	
	<i>Register 6:</i> Falkenköpfiger Sonnengott in Barke mit Bugschild in Form des Nefertem, rechts von mindestens zwei Pavianen angebetet.	
	<i>Register 7:</i> Kopfschmuck eines Gottes (Uräen umkränzte Sonnenscheibe).	
Füße	Nicht erhalten.	
Randbegrenzung	3 schmale vertikale Farbbänder auf weißem Grund (gelb-weiß-rot-weiß-grün).	
	Breites gelbes Farbband bis zur Umbruch zur Auflagefläche.	
Basisplatte	Nicht erhalten.	

Der anthropomorphe Außensarg gehört ebenfalls zur Gruppe der weißgrundigen Särge. Am deutlichsten wird die Zuweisung am Beispiel der Sargwanne, deren Darstellungen vor einem weißen Hintergrund abgebildet wurden, der ursprünglichen Basisbemalung des Sarges. Im Falle des Deckels fällt die Zuordnung aufgrund der Farbigkeit schwerer, doch auch hier ist in den Bereichen der weißen Textkolumnen und dem hellgelben Farbauftrag in den Bildfeldern, durch den die weiße Grundierung durchscheint, deutlich zu sehen, dass es sich um einen weißgrundigen Sarg handeln muss.

Die Perücke des Außensarges zeigt die typischen blauen Streifen auf gelbem Untergrund zu denen am hinteren Ende der Schläfen auch rote Streifen hinzukommen.⁷⁵ Das untere Ende der auf der Brust liegenden Perückenstränge wird durch ein gelbes Farbband zusammengehalten. Den oberen Abschluss der Perücke bildet ein schmales rotes Stirnband, über dem sich ein floraler Kranz aus langschmalen grünen Blättern anschließt. Im Bereich des Scheitels befindet sich auf gelbem Untergrund die Darstellung von zwei aufgerichteten gelben Uräen, die mit geblähtem Brustschild und der ober- bzw. unterägyptischen Krone auf dem Kopf die Sonnenscheibe umschlingen. Flankiert wird diese Darstellung von der Ost- und der Weststandarte, die sich allerdings nur in wenigen Resten erhalten haben.⁷⁶ Das Bildfeld wird durch halbkreisförmig verlaufende Farbbänder in rot und blau umschlossen. Dieses Motiv tritt bei den hier besprochenen Särgen regelmäßig an dieser Stelle auf.

Das Gesicht des Außensarges ist bis auf die Mund- und Kinnpartie sehr gut erhalten und vollständig rosa (Taf. 9 a). Mund, Nase und Augen wurden aus dem darunter befindlichen Holzgesicht plastisch herausgearbeitet. Der Stuckauftrag erfolgte ohne darunter liegendes Gewebe unmittelbar auf das Holz.⁷⁷ Augen und Augenbrauen wurden mit weißer und schwarzer Tusche aufgemalt.

Der 9-reihige Halskragen besteht wie im Falle des Innensarges ebenfalls aus drei floralen bzw. zwei floralen und einem geometrischen Muster, die sich miteinander abwechseln.⁷⁸ Auch hier wird der Abschluss des Kragens durch eine Reihe tropfenförmiger Perlen gebildet.

Unterhalb des Halskragens befindet sich die Darstellung des Horus von Edfu in seiner Erscheinungsform als geflügelte Sonnenscheibe,⁷⁹ wie sie im Giebelbild der spätzeitlichen

⁷⁵ Vergleiche die Perückengestaltung auf der Wanne des Außensarges.

⁷⁶ Auch hier ist auffällig, dass die Oststandarte im Westen und umgekehrt abgebildet ist.

⁷⁷ Dies wird deutlich an den beschädigten Stellen im Mundbereich und unterhalb der Nase.

⁷⁸ Siehe dazu im Einzelnen Kapitel 3.1.2.1.2.

⁷⁹ Die ausgebreiteten Flügel der Sonnenscheibe bestehen nur aus drei Teilen, ein Abschnitt mit Schwungfedern wurde ausgelassen. Zudem ist die Darstellung der Einzelteile eher schematisch: Auf die Ausarbeitung der einzelnen Federn wurde verzichtet, sie treten nur in den Flügelspitzen zutage, das Flügellinnere ist gleichmäßig mit blauer Farbe gefüllt.

Stelen zu sehen ist.⁸⁰ Die Inschriften der flankierenden Textfelder nennen auch eben diesen Gott Behedeti.

Das zweite Register zeigt das Totengericht, das in gleicher Weise dargestellt wurde wie auf dem Innensarg. An der linken Seite befindet sich die Wiegeszene des Herzens bestehend aus Waage und Totenfresserin (Taf. 9 b). Daran schließt sich die Einführung der Verstorbenen in Begleitung von Thot und Maat vor den Göttern an. Hinter der Göttin Maat ist noch ein weiterer Gott abgebildet, der allerdings aufgrund fehlender Beischriften und eindeutiger Attribute nicht identifizierbar ist. Die beim Innensarg beschriebene aufgerichtete Schlange findet sich auch in dieser Darstellung, allerdings steht sie hier unmittelbar vor dem herantretenden Thot und ist überdies – soweit die erhaltenen Reste das erkennen lassen – ohne menschliche Beine und Arme auf der Schwanzspitze dargestellt.⁸¹ Vom anschließenden Opfertisch haben sich nur winzige Reste erhalten. Der dahinterstehende Sonnengott ist nur anhand der erhaltenen von Uräen umkränzten Sonnenscheibe zu erkennen. Der folgende Osiris trägt das *w3s*-Zepter in den ausgestreckten Händen. Für das dahinter fehlende Teil darf mit Sicherheit die Darstellung der Isis angenommen werden. Im Anschluss haben sich sieben Götter mit herabhängenden Stoffstreifen und Maatfeder erhalten, die den Beisitzern zuzurechnen sein dürften. Auch hier fehlen erklärende Beischriften. Klar erkennbar sind ein menschenköpfiger, zwei schakalsköpfige, ein falcken- und ein ibisköpfiger Gott.⁸² Der auffällige pastellartige Charakter der verwendeten Farben im Bereich der Bild- und Textfelder kommt durch den Wassereinbruch in den Gräbern zustande. Die ursprüngliche Bemalung wird klarere Farben verwendet haben.

Register 4 ist bis auf wenige Reste vollkommen zerstört. Nur Teile zweier stehender Göttinnen im typischen roten Trägerkleid blieben erhalten. Die Göttinnen stehen einander gegenüber und rahmen so eine Abbildung ein, die sich nicht mehr rekonstruieren lässt. Der linke Arm der einen Göttin ist im Grußgestus erhoben und darf wohl auch für ihr gegenüberstehendes Pendant angenommen werden. In diesem Register wurden Text- und Bildfelder miteinander kombiniert.

⁸⁰ Vergleichsstücke: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, 231 – 233, Taf. 114); Padiamun, Liverpool M14003a (Global Egyptian Museum); Taini, Liverpool 1955.4a (Global Egyptian Museum); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Pedese, Wien 8902 (Global Egyptian Museum); Payefiou, Vatikanstadt 25019 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XLI); Djedkhonsouiouefankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII) sowie Nes-mut-aat-neru, Boston 95.1407b (Katalog Boston 1988, S. 173 – 175).

⁸¹ Eine solche Form der Darstellung ist aus den Unterweltbüchern bekannt, wo die Schlangen als Torwächter fungieren. Z. B. Pfortenbuch (Hornung 1989, S. 307).

⁸² Das Register bricht an dieser Stelle ab. Möglicherweise ist noch ein weiterer Gott zu rekonstruieren, allerdings müsste unmittelbar danach auch schon die Randbegrenzung des Sarges folgen, weil die maximale Breite dann erreicht ist.

Register 6 stellt die Barkenfahrt des falkenköpfigen Sonnengottes dar, der auch hier wie auf dem Innensargdeckel in einer durch eine Schlange gebildeten Kapelle sitzt. Die Barke hat im vorliegenden Fall keine lotuskelchartigen Barkenköpfe, sondern zeigt einen Bugschild, auf dem Nefertem mit der Hand am Mund auf einer Plinthe sitzt. Eine solche Barkendarstellung findet sich auch auf den Stelen der Spätzeit. Die Barke wird von Pavianen begrüßt, die eine Sonnenscheibe auf dem Kopf tragen und die Arme im Anbetungsgestus erhoben haben. Das Motiv des Sonnenaufgangs und somit der erfolgreich bewältigten Nachtfahrt der Sonne.⁸³

Register 7 ist nur noch in Form eines winzigen Bruchstückes erhalten, das eine Sonnenscheibe zeigt, die von einem Uräus umringelt ist. Es kann sich dabei nur um den Kopfschmuck eines Gottes handeln, weitere Aussagen lassen sich nicht mehr treffen.

Tabellarischer Überblick:

	Wanne	
	Außen	Innen
Scheitel	Zwei stehende Götter, die einander den Rücken zukehren.	Weißer Untergrund.
	Eine Textkolumne trennt die beiden Abbildungen.	Sonnenscheibe, flankiert von zwei Uräen ohne Kronen.
Schläfe	Identisch mit der Dekoration der linken Seite.	<i>Bḥdt</i> in Riesenhieroglyphen.
Linke Seite	Weißer Untergrund.	Weißer Untergrund.
	Stehende Götter mit abwechselnd roter und gelber Körperfarbe und Götterbart.	Darstellung der Nephtis (Namenshieroglyphe auf dem Kopf).
	Blickrichtung zum Fußende des Sarges.	Schwarze Haare mit rotem Stirnband.
	Textfeld mit drei Textkolumnen alternierend gelb und weiß unterlegt.	Rotes Trägerkleid mit blauem Perlennetz, Kleid lässt die Brust frei.
	Vertikales blaues Farbband als Kolumnenabgrenzung.	Blauer Halskragen, breites blaues Hals- und breites blaues Armband.
Wannenboden	Nicht erhalten.	Unklare Darstellung auf weißem Untergrund.
Rechte Seite	Identisch mit der Dekoration der linken Seite.	Darstellung der Isis (Namenshieroglyphe auf dem Kopf).
Randbegrenzung	<i>Obere Begrenzung:</i> Drei durchgehende Farbbänder in gelb-rot-gelb.	
	<i>Untere Begrenzung:</i> Drei durchgehende Farbbänder in gelb-rot-gelb.	

⁸³ Vielleicht darf auch für das rückwärtige Barkenende die Flankierung durch anbetende Paviane angenommen werden. Die Register 4 – 7 befinden sich im stark zerstörten Teil des Sargdeckels, so dass keine weiteren Aussagen getroffen werden können. Die Rekonstruktion der einzelnen Register erfolgte hauptsächlich mit Hilfe der Registertrenner.

Auflagefläche	<i>Breite Auflagefläche:</i> Weiß bemalt.	
	<i>Schmale Auflagefläche:</i> Weiß bemalt.	
Basisplatte	Außenbemalung nicht erhalten.	Sonnenscheibe im <i>šn</i> -Ring mit gekreuzten Wedeln davor.

Die Dekoration der Seitenwände der Sargwanne umfasst die Darstellung von stehenden mumifizierten Göttern, deren Körper von Bildfeld zu Bildfeld abwechselnd in rot oder gelb bemalt ist.⁸⁴ Außer einem Götterbart weisen sie keine weiteren Attribute auf (Taf. 9 c). Höchstwahrscheinlich wird es sich bei den dargestellten Göttern um das Personal der Stundenwachen⁸⁵ handeln. Hier geht es um den Schutz des Osiris, dessen zweiter und somit endgültiger Tod verhindert werden soll.⁸⁶ Leider fehlen auf dem Sarg Angaben zu den Namen der dargestellten Götter in Form von Bildbeischriften oder Nennungen in den benachbarten Textfeldern. Vergleichsstücke, bei denen sich solche Angaben erhalten haben, machen aber deutlich, dass es sich um eben jene Götter der Stundenwachen handelt. Vorrangig werden die Horussöhne, verschiedene Erscheinungsformen des Anubis, Geb etc. dargestellt, was den Aufzählungen der Götter in der zentralen Inschrift auf dem Sargdeckel entspricht. In dichter Folge und nur durch jeweils drei Textkolumnen voneinander getrennt, sind die einzelnen Bildfelder gesetzt worden, so dass der Eindruck entsteht, der Verstorbene sei in seinem Sarg vollständig von schützenden Mächten umgeben. Die Blickrichtung der Götter zeigt auf das Fußende des Sarges, an welchem mit der Dekoration der Sargwanne begonnen wurde und das durch Wassereinwirkung und Termitenfraß leider stark zerstört ist. So lässt sich heute nicht mehr ermitteln, ob sich die Bildfelder bis auf das Fußteil des Außensarges erstreckt haben oder ob dieses eine separate Dekoration aufwies. Dies verhindert auch eine verlässliche Aussage über die Anzahl der dargestellten Götter.⁸⁷ Im Bereich der Scheitelzone der Sargwanne wurde das Aufeinandertreffen der Bildfelder der beiden Seitenwände durch die Setzung eines Textfeldes bestehend aus einer einzelnen Textkolumne verhindert (Taf. 9 c). Der in ihr enthaltene Ausdruck gehört inhaltlich eigentlich noch zum Text der rechten Seitenwand dazu, konnte aber aufgrund seines eigenständigen Charakters – es handelt sich um eine Grußformel, die norma-

⁸⁴ Vergleichsstücke: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, 231 – 233, Taf. 116); Ditamunpaseb, Liverpool 24.11.81.5a (Global Egyptian Museum); Djedkhonsouieufankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII).

⁸⁵ Siehe hierzu Junker 1910.

⁸⁶ Assmann 2001, S. 353. Vergleiche auch Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit zu den Stundenwachen.

⁸⁷ Es ist wohl aber davon auszugehen, dass die Zahl Acht pro Seite nicht überschritten wurde (Assmann 2001, S. 351 – 352).

lerweise am Anfang eines Hymnus steht⁸⁸ – herausgelöst und so als Trennelement zweier Bildfelder verwendet werden.

Die Trennung der einzelnen Bild- und Textfelder voneinander erfolgt durch schmale blaue Farbbänder, die auch als Trennelement der insgesamt drei Kolumnen in einem Textfeld dienen. Die mittlere Kolumne ist weiß unterlegt, die beiden äußeren besitzen immer einen gelben Hintergrund.

Die Innenbemalung der Sargwanne zeigt in der Scheitelzone die Darstellung einer von Uräen flankierten Sonnenscheibe auf weißem Grund (Taf. 10 a), die Schläfen tragen die Inschrift *Bḥdt* in riesigen Hieroglyphen (Taf. 10 b).⁸⁹ Von der Schulterrundung abwärts bis hin zum Fußende zeigen die Seitenteile der Sargwanne – erkennbar an der Namenshieroglyphe auf dem Kopf – auf der rechten Seite die Darstellung der Isis bzw. auf der linken Seite der Nephtis, gewandet in ein rotes Kleid mit blauem Perlennetz (Taf. 10 c).⁹⁰ Es sind Reste eines blauen Halskragens sowie eines blauen Halsbandes erkennbar, zudem das rote Stirnband, das die Göttinnen als Haarschmuck tragen.⁹¹ Die Blickrichtung beider Göttinnen richtet sich aus dem Sarg heraus auf den Betrachter. Sie stehen der Verstorbenen quasi „zur Seite“, flankieren sie. Hier ist also nicht der Aspekt des Sarges als Nut angesprochen,⁹² in deren Leib der Tote geborgen ist und sich regeneriert, sondern die Tote spielt das Schicksal des Osiris nach, dem die beiden Göttinnen zur Seite stehen. Unterstrichen wird diese Rollenübernahme durch die Schreibung des Anfangs des Hymnus an Osiris auf der Außenseite der Sargwanne im Bereich des Scheitels. Der dort verwendete Gruß an Osiris kann in mehrfacher Hinsicht verstanden werden. An Osiris, den Herrscher der Unterwelt gerichtet und zugleich an die verstorbene Kar-wen in ihrer Rolle als Osiris des NN.⁹³

Das trotz Wassereinbruch und Termitenfraß zumindest im Bereich der Innenbemalung noch erhaltene Fußteil der Sargwanne ist geschmückt mit der Darstellung einer Sonnenscheibe, die sich in einem *šn*-Ring mit gekreuzten Wedeln davor befindet.

⁸⁸ Assmann 2001, S. 361.

⁸⁹ Vergleichsstücke: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 116); Taini, Liverpool 1955.4a (Global Egyptian Museum); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Djedk-honsouieufankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII).

⁹⁰ Vergleichsstücke: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 116); Padiamun, Liverpool M14003a (Global Egyptian Museum); Pasa, Wien KhM 220 (Global Egyptian Museum); Djedk-honsouieufankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII) sowie Nes-mut-aat-neru, Boston 95.1407b (Katalog Boston 1988, S. 173 – 175), bei der sich die Darstellung auf dem Wannenboden befindet.

⁹¹ Aufgrund der starken Zerstörung des unteren Teils der Wanne bleibt unklar, ob die Göttinnen auf einer Standarte stehend abgebildet worden sind. Als Parallele siehe Innendekoration des Außensarges des Pa-di-Amun.

⁹² Assmann 1973 a, besonders S. 115.

⁹³ Assmann bezieht diesen Gruß ausschließlich auf den im Sarg liegenden Verstorbenen. Assmann 2001, S. 361.

Vom Wannensboden sind nur wenige Bruchstücke erhalten, unter anderem der Teil im Bereich der rechten Schläfe inklusive Schulterrundung. Auf weißem Untergrund sind Reste einer den gesamten Wannensboden bedeckenden Dekoration in rot, blau und gelb erkennbar, die allerdings aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht zu deuten ist (siehe Taf. 11 a). Möglicherweise könnte es sich um die Darstellung einer stehenden Gottheit handeln, von der sich lediglich ein Teil der Krone erhalten hat. Das herabhängende gelbe Band könnte vielleicht eine Schlange sein, die die gesamte Darstellung umgibt.⁹⁴ Dies würde der von Taylor genannten typischen Innendekoration eines anthropomorphen Außensarges der 25./ 26. Dynastie entsprechen, bei der ein mumifizierter falkenköpfiger Ptah-Sokar-Osiris auf dem Wannensboden abgebildet ist. Die Schlange könnte optional sein.⁹⁵

⁹⁴ Siehe etwa den Sarg der Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 116), der auf dem Bodenbrett der Sargwanne die Darstellung des Gottes Sokar zeigt, die von einer Schlange umgeben ist und ihn ganz einhüllt.

⁹⁵ Taylor 2003, S. 118. Die Seitenwände werden von Isis und Nephtis eingenommen. Im Kopfteil des Sarges befindet sich eine von Uräen umringelte Sonne und ein *šn*-Ring ziert die Fußplatte.

3.1.2.3 Innensarg des Pa-uja-meni (K93.11.4)

3.1.2.3.1 Binnengliederung des Sarges

Die Dekoration des Sargdeckels wird unterhalb des Halskragens durch den Einsatz von parallel angeordneten horizontalen Farbleitern in acht Register gegliedert, von denen Register 1 und 8 die gesamte Sargbreite überziehen (Abb. 16).

Zwischen diesen beiden Registern trennt eine vertikale Textkolumne, die von je einer Farbleiter pro Seite eingefasst wird, die sich anschließenden Bild- und Textfelder der rechten und linken Sargseite. Die Darstellungen und Texte dieser Felder sind auf die Mittelkolumne hin ausgerichtet und achsensymmetrisch aufgebaut. Dies erlaubt die Ergänzung von Text und

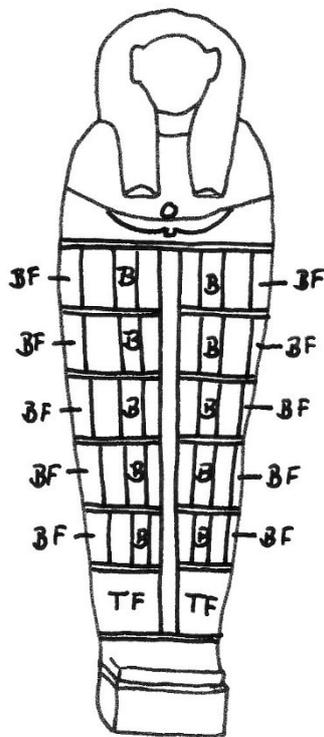


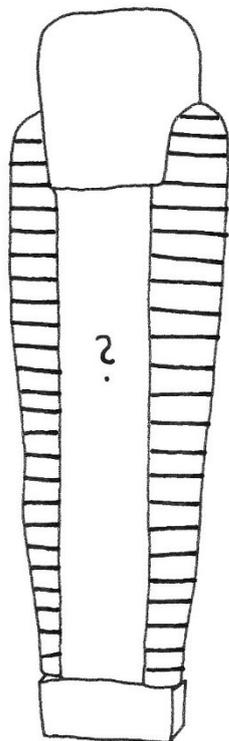
Bild auch im Falle starker Zerstörungen, wie es hier für die linke Seite des Sargdeckels der Fall ist. Die einzelnen Register werden durch die bereits erwähnten parallelen Farbleiterpaare begrenzt, zwischen denen sich eine Textzeile befindet, die an der Mittelkolumne ihren Anfang nimmt. Die einzige Ausnahme von der Regel stellt die einfache Farbleiter zwischen Register 6 und 7 dar, bei der auf eine horizontale Textzeile verzichtet wurde. Die von Farbleitern eingefassten Textzeilen bilden somit das Gerüst der gesamten Dekoration, wobei die vertikal verlaufende Mittelin-schrift zusammen mit der in Register 1 befindlichen Darstellung der Göttin Nut die Rolle eines „central attention markers“ übernimmt. Die auf die Mittelin-schrift hin ausgerichteten Bildfelder fungieren als „lateral attention markers“.

Abb. 16: Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel)

Unterhalb von Register 7 zieht sich ein Farbleiterpaar durchgehend über die gesamte Sargbreite und trennt so optisch den Fußteil vom Rest des Sarges. Die Randbegrenzung der Dekoration des Sargdeckels erfolgt ebenfalls durch die Verwendung eines parallel verlaufenden Farbleiterpaares, das eine Inschrift umfasst, diesmal in vertikaler Richtung. Eine einfache Farbleiter begrenzt das Fußende des Deckels („border attention markers“).

Nach Taylors Terminologie entspricht die Dekoration des Sargdeckels seinem Design 3.⁹⁶ Das von ihm als optional bezeichnete Bildfeld mit der Darstellung des Jenseitsgerichtes fehlt in diesem Fall. Bemerkenswerterweise fehlt aber auch die Vignette zu Tb 89, die sich oberhalb der vertikalen Mittelschrift hätte befinden müssen.

Von der Sargwanne haben sich nur die Seitenteile erhalten, der Sargboden ist aufgrund des Wassereintruchs in die Grabkammer vollständig vergangen (Abb. 17). Es ist von daher



nicht sicher zu sagen, ob der Innensarg einen plastisch gearbeiteten Rückenfeiler besessen hat wie er für einen anthropomorphen Innensarg der Spätzeit typisch ist.⁹⁷ Den einzigen Hinweis darauf liefert die noch erhaltene Dekoration des Sarges, die eine solche Annahme gerechtfertigt erscheinen lässt.

Die Bemalung der erhaltenen Seitenteile der Wanne teilt sich auf in eine Randzone und eine die gesamte erhaltene Fläche einnehmende Inschrift, von der sich die Anfänge von 23 Zeilen auf der rechten und von 12 Zeilen auf der linken Seite erhalten haben. Die Randzone besteht aus zwei vertikal und parallel zum Wannensrand verlaufenden Farbleitern zwischen denen sich eine Textkolonne befindet, die an der Schulter beginnt und vermutlich bis zum Fußteil der Wanne gereicht haben wird. Da die Wanne nur zu zwei Dritteln ihrer Länge erhalten ist, kann über das Aussehen der fehlenden Teile nur gemutmaßt werden. Es ist aber anzunehmen, dass die Randbegrenzung bis zum Sockel gereicht haben wird.

Abb. 17: Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Wanne)

Entsprechend Taylors Terminologie handelt es sich um das Design 1 der Wannendekoration.⁹⁸

⁹⁶ Taylor 2003, S. 114.

⁹⁷ Op. cit., S. 113.

⁹⁸ Op. cit., S. 115.

3.1.2.3.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Stehende Göttin mit ausgebreiteten Flügeln, Flügelspitzen berühren die Standlinie.	Innenseite ist vollständig mit Bitumen überzogen.
	13 Textkolumnen umgeben die Darstellung der Göttin.	
	Halbkreisförmige Farbleiter als Begrenzung der Darstellung.	
Kopf	Perücke: Blaue Streifen auf weißem Grund.	Gelbe Textzeilen, durch gelbe Striche voneinander getrennt.
	Braunrotes Gesicht.	
	Schwarzer Bart.	
Halskragen	11-reihiger Halskragen.	
	2 florale Muster im Wechsel.	
	Tropfenförmige Perlen als Abschluss.	
Torso	<i>Register 1:</i> BF 1: Geflügelte Göttin auf Architekturdarstellung sitzend.	
	<i>Register 2:</i> BF 2 – 5: Pro Seite je zwei Darstellungen eines stehenden mumifizierten Gottes in Kapelle (antithetisch).	
	<i>Register 3:</i> BF 6 – 9: Pro Seite je zwei Darstellungen eines schreitenden Gottes (nicht mumifiziert) mit <i>ḥnh</i> -Zeichen und <i>wꜣs</i> -Zepter in Kapelle.	
Beine	<i>Register 4:</i> Siehe Register 2. Hier mit Feder und herabhängenden Stoffstreifen.	
	<i>Register 5:</i> Siehe Register 3.	
	<i>Register 6:</i> Wie Register 2? Nur Kapellenumrandung erhalten.	
	<i>Register 7:</i> Keine bildliche Darstellung.	
Füße	<i>Register 8:</i> Darstellung der Isis (Rest der Namenshieroglyphe auf dem Kopf erhalten).	
	Randbegrenzung durch Farbleiter.	
Sockel	Farbleitern als Randbegrenzung an allen vier Seiten.	
	Blauer Hintergrund.	
	Fünf <i>ḥnh</i> -Zeichen flankiert von zwei <i>wꜣs</i> -Zeichen auf einem Korb stehend.	
Randbegren-	Breites rotes Farbband unmittelbar unterhalb des Randes.	
	Zwei Farbleitern parallel zum Rand verlaufend.	

zung	Dazwischen Textkolumne auf gelbem Grund.	
Basisplatte	Weißer Untergrund.	Sechszeilige Inschrift in gelber Farbe auf schwarzem Grund.
	Laufender Apisstier mit Mumie des Verstorbenen auf dem Rücken.	
	Himmelshieroglyphe über dem Apisstier.	

Der Innensargdeckel des Pa-uja-meni ist vollständig mit einem klaren lichtdurchlässigen Firnis⁹⁹ überzogen, wodurch der Sarg eine orangebraune Färbung erhält. Trotz dieses Farbeindrucks gehört der Sarg zur Gruppe der weißgrundigen Säрге, wie einzelne Stellen besonders im Randbereich belegen, die keinerlei Firnisauftrag aufweisen (Taf. 11 b). Die Hieroglyphen und die polychrome Dekoration wurden direkt auf den weißen Untergrund aufgetragen und abschließend mit dem Firnis versiegelt, wodurch der Sarg eine orangebraune Färbung annahm. Ob es innerhalb der Textfelder zu einem Wechsel in der Hintergrundfarbe gekommen ist (alternierend gelb und weiß), ist aufgrund der gleichmäßigen Einfärbung durch den braunen Firnis nicht zu sagen. Es ist davon auszugehen, dass die braunorange Farbwirkung gezielt durch den Firnisauftrag erreicht werden sollte und bei der Gestaltung des Sarges berücksichtigt worden ist.¹⁰⁰

Die Perücke besteht aus blauen Streifen auf weißem Grund, der durch den Firnis orangefarben wirkt. Für das darunter liegende kleine Gesicht, von dem sich die gesamte Augen- und Wangenpartie erhalten hat, wirkt die Perücke sehr massig (Taf. 11 c). Es haben sich beide Perückenstränge erhalten. Das Gesicht ist in einem dunkelroten bis braunen Farbton bemalt. Die Augen wurden separat eingelegt (Taf. 12 a).

Der Sarg besitzt einen sehr feinteiligen 11-reihigen Halskragen, der aus zwei im Wechsel gesetzten floralen Mustern besteht. Muster 1 setzt sich aus lanzettförmigen langschmalen Blättern in Kombination mit horizontal verlaufenden Streifen zusammen. Muster 2 kombiniert eine geometrische Form mit einem Margeritenmotiv.¹⁰¹ Dieses Margeritenmotiv findet sich ebenfalls auf der Auflagefläche der Sargwanne des Außensarges des Pa-di-Amun.¹⁰² Die letzte Reihe des Halskragens wird durch tropfenförmige Perlen gebildet, die im vorliegenden Fall alle grün gestaltet und mit einer roten Umrandung umgeben sind und nicht wie im Falle der Kar-wen bzw. des Pa-di-Amun eine unterschiedliche Farbigkeit aufweisen.

⁹⁹ Vergleiche hierzu Taylor 2001, S. 165 – 166.

¹⁰⁰ Dieses Vorgehen ist bereits von den Kartonagen der 22. Dynastie bekannt und wurde in der Spätzeit beibehalten. Taylor 2001, S. 172.

¹⁰¹ Auch in diesem Fall könnte es sich bei der geometrischen Form um eine stark vereinfachte Darstellung eines Lotosblütenkelches handeln.

¹⁰² Siehe Kapitel 3.1.2.8.

Register 1 zeigt eine geflügelte Göttin, die auf einer Architekturdarstellung sitzt, wie es auch bei dem Sargdeckel der Kar-wen der Fall ist. Der Körper der Göttin ist vollständig zerstört und von der Architekturdarstellung hat sich lediglich ein schmaler Randbereich erhalten. Sichtbar sind die zu beiden Seiten ausgestreckten Flügel, die die typische Einteilung in vier Zonen zeigen (Taf. 12 b).¹⁰³ Auch hier sind die beiden äußeren Reihen der Schwungfedern blau dargestellt, während die mittlere Reihe grün eingefärbt ist. Um die Spitzen der einzelnen Schwungfedern zieht sich die typische rote Farbe als Begrenzung. Der in unmittelbarer Nähe der Arme liegende Teil des Flügels besteht aus grünen Tupfen vor einem hellen Hintergrund und dürfte die zarten Daunenfedern des Flügels symbolisieren. Zwischen den einzelnen Federn ist Platz gelassen worden, so dass der helle Hintergrund hindurch scheint.

Der gesamte Sargdeckel ist in dichter Folge mit Bild- und Textfeldern gefüllt, so dass der Eindruck eines *horror vacui* entsteht. Im Bereich der Beine ist der Sarg durch Wassereinwirkung und Termitenfraß stark in Mitleidenschaft gezogen und nur noch in Teilen erhalten. Besonders die linke Seite des Sargdeckels ist davon betroffen. Da es sich aber auch hier um eine achsensymmetrische Dekorationsweise handelt, kann die Dekoration der linken Seite problemlos ergänzt werden. Die Bildfelder sind wie bei den Deckeln des Innen- und Außensarges des Pa-di-Amun mit stehenden bzw. schreitenden Göttern in Kapellen gefüllt.¹⁰⁴ Anders als bei den in Kapitel 3.1.2.7 und 8 zu besprechenden Särgen des Pa-di-Amun variieren die Darstellungen von Register zu Register. Während die Götter bei Pa-di-Amun durchgehend mumifiziert in Erscheinung treten – d.h. mit an den Körper bandagierten und somit für den Betrachter nicht sichtbaren Gliedmaßen und zusätzlich drei aus dem Körper herausragenden roten und blauen Stoffstreifen plus Feder – wechselt bei Pa-uja-meni von einem Register zum nächsten die Darstellungsweise von mumifiziert zu nicht mumifiziert. Die Götter erscheinen in Stand-Schreit-Stellung und tragen einen kurzen Schurz. In der rechten Hand halten sie das ζnh -Zeichen, in der linken das $w\}s$ -Zepter.

Die folgende Tabelle zeigt noch einmal unter Angabe des Zerstörungsgrades der einzelnen Bildfelder die gesamte Dekoration des Innensargdeckels des Pa-uja-meni.¹⁰⁵

¹⁰³ Taylor 2003, S. 115.

¹⁰⁴ Vergleichsstücke: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 114); Isetemkheb, Frankfurt IN 1653 a und b (Katalog Frankfurt 1993, S. 334).

¹⁰⁵ Die Angaben linke und rechte Seite sind wiederum aus der Sicht des im Sarg liegenden Verstorbenen gemacht, da der anthropomorph geformte Sarg in der vorliegenden Darstellung wie eine Statue behandelt wird.

		Rechte Seite	Linke Seite	
Register 1	BF 1	Geflügelte Göttin auf Architekturdarstellung		
Register 2	BF 2	Beine eines stehenden mumifizierten Gottes, Reste eines Zepters, des Kapellendaches und einer Wand.	Kopf des stehenden mumifizierten Gottes (Paviankopf), Reste des Kapellendaches und der Wände.	BF 4
	BF 3	Vollständiger stehender Gott (mumifiziert) ohne Zepter, Reste des Kapellendaches und der Wände.	Nicht erhalten.	BF 5
Register 3	BF 6	Schreitender Gott mit Schurz, <i>ḥnh</i> -Zeichen und <i>wʿs</i> -Zepter in Händen (Ibiskopf) in Kapelle.	Nicht erhalten.	BF 8
	BF 7	Schreitender Gott mit Schurz und <i>wʿs</i> -Zepter in Händen, vermutlich auch mit <i>ḥnh</i> -Zeichen und Ibiskopf in Kapelle.	Nicht erhalten.	BF 9
Register 4	BF 10	Stehender mumifizierter Gott mit herabhängenden Stoffstreifen und Feder in Kapelle.	Nicht erhalten.	BF 12
	BF 11	Reste des Kapellendaches und der Wände.	Nicht erhalten.	BF 13
Register 5	BF 14	Erhobener angewinkelter Arm mit herabhängenden Stoffstreifen (vermutlich einer Göttin), Reste des Kapellendaches und der Wand.	Nicht erhalten.	BF 16
	BF 15	Schreitender Gott mit Schurz, <i>ḥnh</i> -Zeichen und <i>wʿs</i> -Zepter in Händen (Menschenkopf) in Kapelle.	Nicht erhalten.	BF 17
Register 6	BF 18	Reste einer Kapellenwand und der Decke.	Nicht erhalten.	BF 19
Register 7	Keine bildliche Darstellung, nur Text.			
Register 8	BF 20	Sitzende Isis (Reste der Namenshieroglyphe auf dem Kopf erhalten, Reste der Beine im roten Kleid).		

Für das 6. Register lassen sich keine Aussagen treffen, da dort die Darstellungen zerstört sind und sich nur Teile des Kapellendaches und der -wand erhalten haben. Auch die Form der Darstellung der Kapelle ist eine andere. Bei Pa-di-Amun bestehen die Kapellen aus einem halbrunden Kapellendach aus roten und blauen Streifen und zwei Farbleitern, die als Kapellenwand fungieren.¹⁰⁶ Bei Pa-uja-meni wurden anstelle der Farbleitern stangenartige

¹⁰⁶ Die Verwendung einer Farbleiter als Stütze eines Baldachins begegnet uns auch in Darstellungen des Totenbuchs. Siehe Faulkner 1989, S. 178 – 179. Des Weiteren existieren auch Darstellungen einer Farbleiter als Randbegrenzung eines Kioskes, op. cit., S. 35. Vergleichsstücke: Mer-es-Imen, Varzy VA 118 (Katalog Varzy

Gebilde gewählt, wie sie auch aus Vignetten des Totenbuches belegt sind.¹⁰⁷ Dort umschließt ein breites blaues Farbband an drei Seiten eine schlanke hellgrüne Stange, die am oberen Ende eine Verzierung in schwarz und weiß trägt.¹⁰⁸ Als Variante kann das Hellgrün der Stange durch ein Dunkelrot ersetzt werden, die Verzierung am oberen Ende der Stange ist dann in Hellgrün gehalten. Die Wände der Kapelle ragen immer über das Dach hinaus, es wird demnach nicht von den Stützen getragen, sondern zwischen diesen befestigt (Taf. 11 b). Die parallelen Darstellungen aus den Vignetten des Totenbuches machen deutlich, dass es sich bei dieser Kapellenart um eine Kapelle handelt, die in direkter Beziehung zu Osiris bzw. Sokar-Osiris steht, in seinem Aspekt als Herrscher der Nekropole.¹⁰⁹ Dies belegen die Beischriften des Gottes innerhalb der Kapelle. Im Unterschied zu den Kapellen des Pa-uja-meni wird hier das halbrunde Kapellendach zusätzlich mit dem Sokarhügel aus der 5. Stunde des Amduat in Verbindung gebracht, indem ein mumifizierter Sokarfalke auf oder neben diesem Dach liegt.¹¹⁰ Der regenerative Aspekt dieser Stunde, in der Osiris sich mit dem Sonnengott vereinigt, wird auf diese Weise auf die Kapelle übertragen. Möglicherweise war eine explizite Darstellung des Sokarfalken auf dem Kapellendach in der Spätzeit nicht mehr nötig, da die Botschaft vom damaligen Betrachter automatisch verstanden wurde.

Die auf dem Sargdeckel dargestellten Götter verfügen über keine eindeutigen Attribute. Ihre Identifikation kann demnach ausschließlich über die Beischriften in den benachbarten Textfeldern stattfinden. BF 2 müsste somit den Horussohn Duamutef zeigen, der Beginn der Beischrift von BF 3 ist zerstört. Im Falle von BF 4 wurde der Eintrag des Namens vergessen und BF 5 ist gar nicht mehr erhalten. Es scheint naheliegend, für Register 2 entweder die Darstellung aller vier Horussöhne anzunehmen oder etwa die achsensymmetrische Darstellung derselben zwei Horussöhne.¹¹¹ Register 3 zeigt einen Teil des in Register 1 angerufenen Personals in Gestalt von Geb *jrj-p^ct ntr.w* (BF 6) und Anubis *hntt sh ntr* (BF 7). Register 4 und 5 nennen zu Beginn der Rede einen Gott, dessen Name leider in beiden Fällen zerstört ist. Sie

1997, S. 42); Setcha-set-Tay-Ba, Varzy VA 166 (Katalog Varzy 1997, S. 50); Ptahirdis, Aix-en-Provence 863-1-12-S (Katalog Aix-en-Provence 1995, S. 168 – 182).

¹⁰⁷ Faulkner 1989, S. 183.

¹⁰⁸ An den Stellen, an denen der Firnis über der Bemalung nicht mehr erhalten ist oder eventuell auch ursprünglich niemals aufgetragen war, wird deutlich, dass das gewählte Grün ein Neongrün ist, das sich erst durch den Firnis Auftrag in ein dunkleres Grün verwandelt. Dieses Grün wird auf dem gesamten Sarg verwendet und findet sich auch in der Bemalung der Schurze und Gesichter der stehenden Götter in den Kapellen. Die Körper der Götter können rot, grün oder schwarz sein. Vergleichsstück: Padiamunnebesuttaui, Liverpool M14049 (Global Egyptian Museum).

¹⁰⁹ Vergleiche Faulkner 1989, S. 182 – 183 und S. 186.

¹¹⁰ Hornung 1989, S. 102 – 103.

¹¹¹ Ein Vergleich mit anderen zeitgleichen Sargdeckeln zeigt, dass im Falle einer Darstellung von Göttern in Kapellen grundsätzlich die Horussöhne zuerst abgebildet werden.

zeigen aber in jedem Register pro Seite zwei Darstellungen eines Gottes in einer Kapelle (BF 10 und 11 sowie 14 und 15), so dass nicht klar ist, auf welchen sich die Beischrift bezieht. Vermutlich wird der Gott in BF 11 bzw. 15 gemeint sein, da er der Beischrift am nächsten steht. Die Identität des zweiten Gottes bliebe dann nach wie vor ungeklärt. Register 6 zeigt den Rest des Titels des Atum *nb t3.wj Iwnwj*, ebenfalls ein in Register 1 angesprochener Gott. Auf der gegenüberliegenden Seite ist die Beischrift in Form von Geb *jrj-p^ct ntr.w prj m 3h.t Itm nb t3.wj Iwnwj* noch in Resten zu erkennen. Es ist demnach davon auszugehen, dass es sich um eine achsensymmetrische Darstellung handelt und somit auch auf der rechten Seite von Register 6 nicht nur Atum als Sprecher auftritt, sondern ebenso Geb. Register 7 weist keinerlei bildliche Darstellung auf. Register 8 zeigt den winzigen Rest der Namenshieroglyphe der Isis, die diese Göttin auf dem Kopf trägt.

Die Randbegrenzung des Sargdeckels besteht aus einem dicken roten Farbband, das direkt am Rand unterhalb des Umbruches zur Auflagefläche des Sarges ansetzt. Unmittelbar im Anschluss folgen zwei vertikale Farbleitern, die wie das Farbband parallel zum Rand verlaufen und zwischen denen sich eine vertikale Inschrift befindet. Die Farbleitern und die Inschrift beginnen auf der Schulter des Sarges und setzen sich bis zum Fußende fort. Die rote Randbegrenzung wird sich vermutlich wie bei der Sargwanne (siehe im Folgenden) bis zum Scheitel fortgesetzt haben.

Die Basisplatte zeigt die Darstellung des laufenden Apisstiers, der den Verstorbenen als Mumie auf seinem Rücken trägt (Taf. 12 c).¹¹² Die Szene wird durch die Himmelshieroglyphe überspannt. Das Fell des Stieres ist in Form von schwarzen und weißen Flächen gestaltet, wobei die weißen Farbflächen zumeist noch einen großen runden schwarzen Fleck aufweisen. Die Mumie des Verstorbenen ist im Bereich der Perücke und des Fußes in einem hellen Grün gestaltet, dessen schon ins Neon übergehende Farbgebung typisch für diesen Sarg ist. Das Gesicht des Verstorbenen ist dunkelrot, genauso wie die Decke, die über seinem Körper ausgebreitet ist und bis auf die Flanken des Stieres reicht. Obwohl die Darstellung durch Ausbrüche an dieser Stelle stark zerstört ist, sind noch die Reste eines Raubvogels erkennbar, der über der Mumie schwebt. Die Schwinge des Raubvogels sind dabei in einer Art Schutzgestus über der Mumie ausgebreitet, wie es für die Darstellung der Isis als Falkenweibchen typisch ist. Auch der Raubvogel und die Hörner des Stieres sind in jenem Neongrün gehalten.

Der Fuß des Sarges ist plastisch gestaltet, so dass der Eindruck einer auf einem Sockel stehenden Statue entsteht.¹¹³ Diese Form der Darstellung bewirkt in Kombination mit der

¹¹² Zu Vergleichsstücken siehe FN 61.

¹¹³ Dies gilt auch für den Innensarg der Kar-wen und des Pa-di-Amun.

anthropomorphen Form des Sarges und den horizontal angeordneten Inschriften auf der Sargwanne und dem Sargdeckel, dass der Sarg quasi aufgestellt werden muss, um alles lesen zu können. Die Texte des Außensarges sind im Gegensatz dazu so ausgerichtet, dass sie erst lesbar sind, wenn der Boden der Sargwanne auf dem Boden steht. Ein deutlicher Hinweis darauf, dass nur der Innensarg aufrecht hingestellt wurde/ werden konnte. Der Außensarg ruhte schon in der Grabkammer und wurde niemals aufrecht auf der Basisplatte hingestellt, obwohl auch er anthropomorph gestaltet ist.

Die Innenbemalung des Sargdeckels besteht aus horizontal und vertikal verlaufenden Inschriften in gelber Farbe auf schwarzem Grund (Taf. 13 a). Auch hier entsteht der Eindruck eines *horror vacui*, da die gesamte Innenseite des Deckels mit Text überzogen ist. Bildliche Darstellungen sind – soweit sich dies aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes sagen lässt – nicht erhalten. Laut Taylor entspricht diese Art der Dekoration seinem Design 3 der Innendekoration eines anthropomorphen Innensarges der 25./ 26. Dynastie, allerdings müsste dafür der Untergrund weiß sein.

Tabellarischer Überblick:

	Wanne	
	Außen	Innen
Scheitel	13 Textkolumnen. Hieroglyphen alternierend vor gelbem oder weißem Hintergrund. Schmale blaue Farbbänder als Zeilentrenner. Halbkreisförmig verlaufende Farbleiter als Begrenzung des Textfeldes. Blätterkranz.	Vollständig mit gelben Textzeilen auf schwarzem Grund ausgefüllt.
Perücke	Blaue Streifen auf orangefarbenem Grund. Rotes Farbband der Randbegrenzung setzt sich über die Schläfen hin fort.	
Linke Seite	12 Textzeilen erhalten. Hieroglyphen alternierend vor gelbem oder weißem Hintergrund. Schmale blaue Farbbänder als Zeilentrenner.	
Rückenpfeiler	Nicht erhalten.	
Rechte Seite	23 Textzeilen erhalten. Dekoration identisch mit linker Seite.	
Sockel	Nicht erhalten.	
Randbegrenzung	Breites rotes Farbband unmittelbar unterhalb des Randes. Zwei Farbleitern parallel zum Rand verlaufend.	

	Textkolumne auf gelbem Grund zwischen den Farbleitern.	
Basisplatte	Nicht erhalten.	3 horizontale Textzeilen mit gelben Hieroglyphen auf schwarzem Grund.

Im Falle der Sargwanne sind keinerlei Bildfelder nachweisbar. Der Rückenfeiler, die einzige für eine solche Dekoration in Frage kommende Fläche, ist aufgrund des Wassereintruchs in die Gräber vergangen. Die in Teilen noch erhaltenen Seitenwände des Sarges sind flächendeckend mit Text beschrieben (Taf. 13 b). Auch die Scheitelzone ist mit 13 Textkolumnen gefüllt. Die Textzeilen der Seitenwände sind alternierend gelb und weiß hinterlegt und werden durch ein schmales blaues Farbband voneinander getrennt. Es ist auffällig, dass im Bereich der Sargwanne scheinbar vollständig – mit Ausnahme der Perücke – auf einen Firnisauftrag verzichtet worden ist. Die Farbgebung unterscheidet sich in keiner Weise von der Farbgebung auf der Sargwanne der Kar-wen. Es erscheint mir wenig plausibel, dass der Einbruch von Regenwasser in die Grabkammern ein so gleichmäßiges Abwaschen eines vielleicht ehemals vorhandenen Firnis' bewirkt haben sollte, so dass vielmehr davon auszugehen ist, dass ein solcher niemals aufgetragen wurde.

Die Innenbemalung besteht auch im Falle der Sargwanne aus gelben Hieroglyphen, die in Zeilen oder Kolumnen vor einem vollständig mit schwarzem Bitumen überzogenen Hintergrund angeordnet sind. Gelbe Linien bilden die Zeilentrenner (Taf. 13 c).

3.1.2.4 Außensarg des Pa-uja-meni (K93.11.4)

3.1.2.4.1 Binnengliederung des Sarges

Über die Binnengliederung des Außensargdeckels lassen sich nur wenig Aussagen treffen, da er fast vollständig zerstört ist (Abb. 18). Unterhalb des Halskragens, der nur in Form der letzten Perlenreihe erhalten ist, befindet sich der Rest eines ausgebreiteten Flügels, so dass auch hier das Vorhandensein einer geflügelten Gottheit rekonstruiert werden kann. Um welche Gottheit es sich handelt, muss dabei offen bleiben. Als Gliederungselement dienen hier keine Farbleitern, sondern ein breiter gelber Farbstreifen, der oben und unten durch je einen schmalen blauen und roten Farbstreifen begrenzt wird. Vermutlich war ursprünglich eine Inschrift für den gelben Farbstreifen vorgesehen, die aber nicht mehr zur Ausführung kam. Die Reste des darunter erhaltenen zweiten Registers, das möglicherweise eine Jenseitsgerichtsszene enthalten hat, beweisen, dass auch dieser Sargdeckel im Registerstil dekoriert wurde. Ob auch hier eine oder mehrere Textkolumnen als Mittelachse gedient haben, muss offen bleiben. Aufgrund der starken Zerstörungen möchte ich keine Zuweisung zur Terminologie Taylors vornehmen.

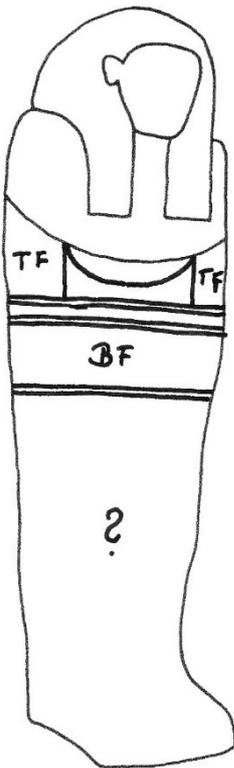


Abb. 18: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel)

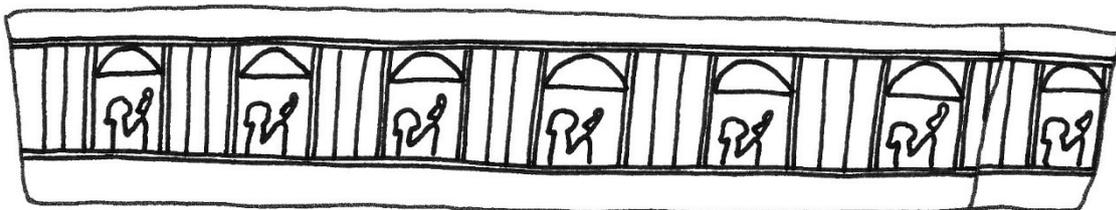


Abb. 19: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Wanne)

Im Falle der Sargwanne sind die Erhaltungsbedingungen nur um ein Weniges besser. Allerdings erlauben die erhaltenen Reste sowohl eine Aussage über den Aufbau der Dekoration als auch eine Eingliederung in Taylors Terminologie. Wie im Falle des Außensarges der Karwen wechseln sich Text- und Bildfelder ab, so dass sich die Dekoration dem Design 2 der Wannendekoration anthropomorpher Außensärge der 25./ 26. Dynastie zuweisen lässt (Abb. 19).¹¹⁴ Auch die Innendekoration des Außensarges zeigt die von Taylor geforderten Darstellungen in Form einer stehenden Göttin auf der Seitenwand, dem Namenszug des Horus von Edfu im Schläfenbereich und der von Uräen umschlungenen Sonnenscheibe im Scheitel. Die im vorliegenden Fall vorhandene Bemalung der Auflagefläche für den Sargdeckel wird von Taylor in seiner Einteilung nicht weiter erwähnt.

3.1.2.4.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.
Kopf	Rechter Perückenstrang erhalten.	
	Gelbe und blaue Streifen.	
	Ansatzstelle für die Befestigung des separat gefertigten Holzgesichtes erhalten.	
Halskragen	Abschluss durch tropfenförmige Perlen in blau, rot, grün und gelb.	
Torso	<i>Register 1:</i> Rest eines ausgebreiteten Flügels mit hellgrünen Federn.	
	<i>Register 2:</i> Rest des zentralen Brustbildes (Jenseitsgericht).	
Beine	Nicht erhalten.	
Füße	Nicht erhalten.	
Randbegrenzung	Nicht erhalten.	
Auflagefläche	Nicht erhalten.	
Basisplatte	Nicht erhalten.	

Im Vergleich zu den anderen in K93.11.4 und 5 gefundenen Särgen fällt bei dem vorliegenden Außensargdeckel die ungewöhnliche Farbgebung ins Auge (Taf. 14 a). Es wurde ein Türkisblau verwendet, das an eine Pastellfarbe erinnert. Des Weiteren ein helles Grün, das

¹¹⁴ Taylor 2003, S. 118.

eine Parallele zum Neongrün auf dem Innensargdeckel darstellt.¹¹⁵ Die Hieroglyphen sind in Hellblau auf einen weißen Untergrund aufgetragen worden, was der äußeren Dekoration aller hier besprochenen Säрге widerspricht. Mit Ausnahme der Inschrift auf der Innenseite des Innensarges des Pa-uja-meni (gelb auf schwarzem Grund) und des Innensarges der Ta-irti (blau auf weißem Grund) wurde für alle Hieroglyphen grundsätzlich die Farbe Schwarz verwendet. Der Hintergrund war gelb oder weiß. Das Hellblau der Hieroglyphen auf der Außenseite des Außensargdeckels stellt somit eine Besonderheit dar und scheint – bedenkt man den gestörten Fundzusammenhang in K93.11.4 und 5 – eine Verbindung zur Innenbemalung des Deckels des Innensarges der Ta-irti zu haben. Bedauerlicherweise hat sich weder auf dem als Innensarg der Ta-irti angesprochenen Sargrest noch auf dem hier zu besprechenden Stück ein Name erhalten, so dass die Zuweisung zu den beiden Personen nur aufgrund von Indizien erfolgen konnte, die im Folgenden kurz erläutert werden sollen.

Der in diesem Kapitel zu besprechende Rest eines Außensargdeckels passt weder von der Art seiner Farbgebung noch vom Stil der Gestaltung der wenigen vorhandenen Dekorationsreste zum erhaltenen Fußteil des Außensargdeckels der Ta-irti. Des Weiteren kann auch in Bezug auf das verarbeitete Holz keine Gemeinsamkeit zwischen beiden Stücken hergestellt werden.¹¹⁶ Es existieren auch keine passenden Bruchkanten. Alles deutet daraufhin, dass die Bruchstücke zu unterschiedlichen Särgen gehört haben. Auf dem Deckel des Außensarges des Pa-uja-meni hat sich der Titel erhalten (*nfw*), der eindeutig auf einen Mann verweist und somit eher dem Pa-uja-meni als der Ta-irti zuzuordnen ist.

Bei den bereits erwähnten Sargbrettern mit der in Zeilen angeordneten blauen Inschrift auf weißem Grund handelt es sich eindeutig um die Innenbemalung eines Sargdeckels, da sich auf der Rückseite der Bretter der Rest eines Umrisses eines Gesichtes befindet, wie es auch der Fall beim Deckel des Außensarges des Pa-uja-meni ist. Es kann sich somit nicht um die Innenbemalung des Außensargdeckels eben jenes Pa-uja-meni handeln. Da auch der Außensargdeckel der Kar-wen durch Nennung des Namens eindeutig bestimmbar war, muss es sich um die Reste eines dritten Deckels gehandelt haben. Die einzig dafür in Frage kommende Person ist Ta-irti, da Reste ihres Außensargdeckels ebenfalls in K93.11.4 gefunden worden sind. Es ist unwahrscheinlich, dass es sich bei den zur Diskussion stehenden weißen Brettern mit blauen Hieroglyphen ebenfalls um die Reste des Deckels des Außensarges gehandelt hat, da auch hier keinerlei Verbindung zum vollständig erhaltenen Fußteil hergestellt werden

¹¹⁵ Eine Veränderung der Farben durch den erfolgten Wassereintrich in die Gräber ist natürlich auch in diesem Falle denkbar.

¹¹⁶ Eine Holzprobe konnte leider nicht entnommen und untersucht werden.

konnte. Somit bleibt als einzige plausible Möglichkeit die Annahme, dass es sich um Reste des Innensargdeckels handeln könnte.¹¹⁷

Vom Kopf des Sargdeckels haben sich nur der rechte Perückenstrang sowie die Fläche für den Aufsatz eines separat gearbeiteten Holzgesichtes erhalten. Der Perückenstrang ist blau-gelb gestreift, wobei die Fassung nur in wenigen Resten erhalten geblieben ist. Allerdings ist der Ansatz des Halses deutlich sichtbar und in einem dunklen Rot gestaltet, was wiederum auf den Sarg eines Mannes verweist (Taf. 14 b). Der unterhalb des Perückenstranges verlaufende Halskragen hat sich nur in Form der letzten Reihe aus tropfenförmigen Perlen erhalten. Direkt darunter befinden sich in Register 1 die Reste des rechten Flügels einer Gottheit, von dem nur die äußere Reihe der Schwungfedern erhalten geblieben ist. Der Flügel zeigt eine großflächige und sehr geometrisch wirkende Gestaltung (Taf. 14 a).¹¹⁸

Die wenigen erhaltenen Teile des Bildfeldes in Register 2 könnten die Reste der beim Jenseitsgericht verwendeten Waage¹¹⁹ zeigen. Es könnte sich auch um die im oberen Bereich des Registers befindlichen Kolumneneinfassungen handeln, in denen normalerweise der Name des darunter stehenden Gottes eingeschrieben ist. Im vorliegenden Fall sind sie leer geblieben.

¹¹⁷ Die Annahme, Pa-*uja-meni* habe ein Sargensemble bestehend aus drei Särgen – Innensarg, mittlerer Sarg und Außensarg – gehabt, und es könne sich um die Reste eben jenes mittleren Sarges handeln, kann aufgrund der *in situ* Fundsituation sowohl der Wanne des Innensarges als auch des Außensarges verworfen werden. Beide lagen ineinander geschachtelt in der Grabkammer und zeigten deutlich, dass zwischen ihnen kein Platz für einen weiteren Sarg war.

¹¹⁸ In etwa entspricht diese Art der Flügelgestaltung der geflügelten Sonne auf dem Deckel des Außensarges des Hor aus Leiden, AMM3 (Taylor 2003, Abb. 74).

¹¹⁹ Wenn diese Zuweisung richtig ist, wäre im Unterschied zu den Darstellungen der Wiegeszene auf den Särgen der Kar-*wen* die Waage an der rechten Seite des Sarges abgebildet worden, so dass die Einführung des Verstorbenen in Richtung auf Osiris von rechts nach links erfolgt, während der Text aber in die entgegen gesetzte Richtung läuft. Dies widerspricht dem normalen Dekorationsschema, bei dem die Blickrichtung der dargestellten Götter der Blickrichtung der Hieroglyphen entspricht.

Tabellarischer Überblick:

	Wanne	
	Außen	Innen
Scheitel	Weißer Untergrund.	Weißer Untergrund.
	Sonne flankiert von gelben Uräen ohne Kronen.	Sonne flankiert von gelben Uräen, links mit oberägyptischer Krone, rechts mit unterägyptischer Krone.
	Blaues Farbband unter der Darstellung.	Hieroglyphe F 18 in gelb und blau neben den Uräen.
Schläfe	Identisch mit der Dekoration der rechten Seite.	Große Hieroglyphen, Reste des Wortes <i>bḥdt</i> (D 46 in rot auf der rechten Seite, O 49 und X 1 auf der linken Seite).
Rechte Seite	Weißer Untergrund.	Weißer Untergrund.
	Sitzende Götter in Kapellen mit Feder und nicht identifizierbarem Objekt auf den Knien (Körper abwechselnd gelb und rot bemalt).	Stehende Göttin im roten Trägerkleid mit blauem Perlennetz darüber.
	Blickrichtung zum Kopfende des Sarges.	Schwarze Haare.
	drei vertikale Farbbänder (blau-rot-blau) trennen Bildfeld vom Textfeld.	Namenshieroglyphe auf dem Kopf.
	Textfeld mit drei Kolumnen alternierend gelb und weiß hinterlegt.	Gelbe Hautfarbe.
	Trennung der Kolumnen durch schmale blaue Farbbänder.	Im Schulterbereich in der Nähe des Randes gelbe Farbfläche mit schwarzen Hieroglyphen (Titulatur nicht lesbar).
Wannenboden	Nicht erhalten (Wassereinbruch)	
Linke Seite	Identisch mit der Dekoration der rechten Seite.	Rest des Kleides der Göttin erhalten, wohl wie auf der rechten Seite zu ergänzen (Titulatur der Isis erhalten sowie Namenshieroglyphe auf dem Scheitel).
Randbegrenzung	Weißer Untergrund.	Keine Randbegrenzung.
	Bild- und Textfelder werden nur durch ein schmales blaues Farbband begrenzt, das auch als Kolumnentrenner dient.	
Auflagefläche	<i>Breite Auflagefläche:</i> Breiter weißer Streifen mit schwarzen Hieroglyphen. Blaue schmale Farbstreifen als seitliche Begrenzung des Streifens. Rest der Auflagefläche in gelb.	
	<i>Schmale Auflagefläche:</i> Vollständig gelb.	
Basisplatte	Nicht erhalten (Wassereinbruch).	

Die Dekoration der Außenseite der Sargwanne des Pa-uja-meni ähnelt vom Aufbau her der in Kapitel 3.1.2.2 besprochenen Außensargwanne der Kar-wen. Auch hier wurden im

Wechsel Text- und Bildfelder gesetzt, die die Seitenwände der Sargwanne überziehen (Taf. 14 c). Anders als bei Kar-wen wurden im vorliegenden Fall sitzende Götter in den Bildfeldern dargestellt, die zudem mit einer Feder und einem nicht näher zu identifizierenden Objekt auf den Knien ausgerüstet sind, aus dem besagte Feder herausragt.¹²⁰ Ein weiterer Unterschied besteht in der Darstellung einer Kapelle innerhalb des Bildfeldes, die bei Kar-wen fehlt. Das Dreierfarbband in blau, rot und blau, das Bild- und Textfeld voneinander trennt, weist keine Zwischenräume zwischen den einzelnen Farbstreifen auf. Es fungiert als Kapellenwand und ähnelt in der Darstellungsweise den Kapellen des Innensargdeckels von Pa-uja-meni. Auch die Farbgebung mit blau-rot-blau ist dort vertreten, ebenso im halbrunden Kapellendach, das den oberen Abschluss des Bildfeldes bildet. Hier wird also eine vollständige Kapelle dargestellt mit Dach und Seitenwänden, auch wenn das dreifache Farbband am Umbruch zur Scheitelzone des Sarges auch als Begrenzung des Bildfeldes dienen kann und es dort keine Kapellendarstellung gibt.

Ein weiterer Unterschied zum Außensarg der Kar-wen findet sich in der Blickrichtung der abgebildeten Götter. Während sie im Falle der Kar-wen in Richtung auf das Fußende des Sarges ausgerichtet waren, zielen sie bei Pa-uja-meni in Richtung auf das Kopfende des Außensarges.

Des Weiteren ist die Gestaltung der oberen und unteren Randbegrenzung unterschiedlich. Bei Kar-wen wurden die dekorierten Passagen durch ein im Wechsel gesetztes rotes und gelbes Farbband nach oben und unten begrenzt. Bei Pa-uja-meni beschränkte man sich auf die Setzung eines einfachen schmalen blauen Farbbandes, wie es auch als Kolummentrenner Verwendung findet. Identisch sind die Anzahl und der Wechsel von gelben und weißen Textkolumnen innerhalb der Textfelder der beiden Särge.

Insgesamt kann man pro Seitenwand des Sarges die Darstellung von sieben Bildfeldern annehmen, in denen sitzende Götter in Kapellen abgebildet worden sind, sowie sieben Textfelder.¹²¹ Da sich in den Bildfeldern selbst keine Beischriften befinden und die dargestellten sitzenden Götter nicht durch Attribute eindeutig zu identifizieren sind, ist man bei der Deutung auf die Aussagen der Textfelder angewiesen. Die wenigen erhaltenen Beischriften nennen die Namen von drei Horussöhnen, Imset (BF 8), Hapi (BF 1) und Kebechsennuef (BF 2) sowie in zweifacher Ausführung den Namen des Horus (BF 3 und 12). Es handelt sich so-

¹²⁰ Vergleichsstück: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 114).

¹²¹ Ausgehend von den Maßen des im Bereich der Schläfe vollständig erhaltenen Bild- und Textfeldes von ca. 35 cm Breite und der normalen Länge eines Außensarges von ca. 2,30 m kann die Anzahl der Bild- und Textflächen errechnet werden. Reste von fünf Bildfeldern haben sich auf der rechten Seite erhalten, so dass nur zwei Bildfelder im Bereich des Fußteils fehlen, der durch den Wassereinbruch vollständig vergangen ist.

mit um Götter, die in enger Verbindung zum Osirismythos stehen und die zum Schutz des Leichnams des Verstorbenen in den Stundenwachen antreten.

	Rechte Seite	Linke Seite	
BF 1 ¹²²	Knie, Kopf und Bart des sitzenden Gottes (gelb) erhalten dazu Reste des Kapellendaches (Beischrift Hapi).	Reste des Oberkörpers, der Knie (gelb) und der Perücke des sitzenden Gottes erhalten (Beischrift Imset).	BF 8
BF 2	Reste des Oberkörpers (rot) des sitzenden Gottes und Reste des Kapellendaches erhalten (Beischrift Kebechsennuf).	Nicht erhalten.	BF 9
BF 3	Reste des Kopfes und des Bartes des sitzenden Gottes erhalten dazu Reste der Feder und des Kapellendaches (Beischrift Horus).	Reste des Kapellendaches und rückwärtiger Perückenstrang des sitzenden Gottes erhalten.	BF 10
BF 4	Reste des Kopfes, des Bartes und des Oberkörpers (rot) des sitzenden Gottes erhalten dazu Reste der Feder und des Kapellendaches.	Reste des Kopfes, des Knies (rot) und der Feder des sitzenden Gottes erhalten dazu Reste des Kapellendaches.	BF 11
BF 5	Reste des Kopfes, des Bartes und des Oberkörpers (gelb) des sitzenden Gottes erhalten dazu Reste der Feder.	Nicht erhalten (Beischrift Horus).	BF 12
BF 6	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.	BF 13
BF 7	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.	BF 14

In der Scheitelzone der Sargwanne befindet sich die Darstellung der Sonnenscheibe flankiert von gelben Uräen, die keine Kronen auf dem Kopf tragen (Taf. 15 a). Eine solche Darstellung findet sich auch im Inneren der Sargwanne an derselben Stelle, nur dass in diesem Falle die Uräen mit der ober- bzw. unterägyptischen Krone abgebildet wurden (Taf. 15 b). Eine ähnliche Darstellung wäre auch auf der komplett vergangenen Basisplatte der Sargwanne denkbar. Unmittelbar im Anschluss an die Darstellung der Sonnenscheibe und der Uräen schließt sich auf der Innenseite der Sargwanne links und rechts die Hieroglyphe F 18 an, die zum Namenszug des Horus von Edfu gehört, der sich im Schläfenbereich befindet. Auf den Seitenwänden unterhalb der Schulterrundung befinden sich die Darstellungen einer stehenden Göttin in einem roten Trägerkleid mit blauem Perlennetz darüber. Während die Göttin auf der linken Seite durch die vor ihrem Gesicht befindliche Beischrift und die Namenshieroglyphe auf dem Kopf eindeutig als „*Isis, die Große, die Gottesmutter, die Herrin des Himmels*“ zu identifizieren ist, hat sich auf der gegenüberliegenden Seite nicht genug von der Titulatur

¹²² Zählung der Bildfelder (BF) erfolgt beginnend am Kopfende des Sarges in Richtung auf das Fußteil.

bzw. der Namenshieroglyphe auf dem Kopf der Göttin erhalten, um eine endgültige Aussage treffen zu können. Es könnte sich entweder um eine erneute Darstellung der Isis handeln oder aber – was wohl wahrscheinlicher ist – um die Abbildung ihrer Schwester Nephtis.

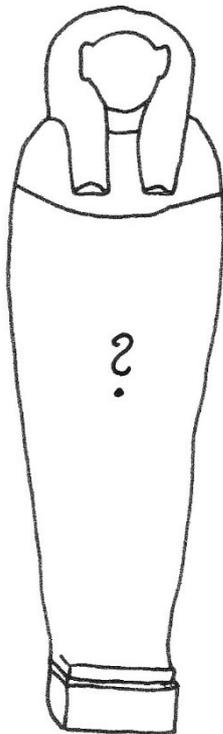
Die breite Auflagefläche der Sargwanne ist im Gegensatz zum Sarg der Kar-wen aufwendig dekoriert (Taf. 16 a). In der Mitte der Auflagenfläche verläuft ein 5,5 cm breites weißes Band, auf dem sich eine schwarze Hieroglypheninschrift befindet. Ein blaues Farbband trennt das Inschriftenband vom gelben Untergrund der Auflagefläche. Die Dekoration der Auflagefläche war nur bei geöffnetem Deckel sichtbar, wie die Lage der Riegellöcher beweist.

3.1.2.5 Innensarg der Ta-irti (K93.11.5)

Von diesem Sarg haben sich lediglich Teile des Deckels erhalten. Die Sargwanne ist entweder vollständig vergangen oder aber aus der Grabkammer entfernt worden. Letzteres erscheint wahrscheinlicher, da von allen anderen Särgen zumindest Teile erhalten geblieben sind. Die Zuordnung zum Sargensemble der Ta-irti erfolgte aufgrund stilistischer Kriterien, da eine Namensangabe auf dem Innensarg nicht zu finden ist.¹²³

3.1.2.5.1 Binnengliederung des Sarges

Über die Binnengliederung der Außenbemalung des Sargdeckels lassen sich kaum Angaben machen, da keinerlei Bemalung erhalten geblieben ist (Abb. 20). Der Deckel besteht



aus einzelnen Brettern, die nebeneinander gelegt und durch flache, breite, hölzerne Steckverbindungen miteinander verbunden sind.

Die Stellen, an denen die separat gearbeiteten Perückenstränge und das Gesicht mit den Brettern durch die Zuhilfenahme von Holzdübeln verbunden wurden, sind plastisch aus den Brettern herausgearbeitet. Von der ehemals vorhandenen Stuckschicht, die solchen Särgen als Maluntergrund diente, hat sich kein Rest mehr erhalten. Das Holz erweckt vielmehr den Eindruck, niemals bemalt worden zu sein.¹²⁴

Die Bemalung der Innenseite des Deckels ist in Teilen erhalten und zeigt eine Gliederung in horizontale Textzeilen, die durch blaue Zeilentrenner voneinander geschieden werden. Die gesamte Innenseite des Sargdeckels scheint damit überzogen zu sein. Die Inschrift kann nur in Teilen rekonstruiert werden und ist stellenweise redundant.¹²⁵

Abb. 20: Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel)

Die Innenbemalung entspricht Taylors Innendekoration Design 3, bei dem auf weißem Grund der gesamte Innenraum mit Inschriften überzogen wird (Taf. 16 b und c). Allerdings

¹²³ Für die Gründe, die für eine Zuweisung zum Innensarg der Ta-irti sprechen, siehe das vorangegangene Kapitel 3.1.2.4.2.

¹²⁴ Dies wäre für einen Innensarg sehr ungewöhnlich, da vor allem er sich durch eine Polychromie auszeichnet. Unbemalt bleiben normalerweise die Zwischensärge eines Ensembles, bei denen lediglich das Gesicht, die Perücke und der Kragen polychrom gestaltet sind. Taylor 2001, S. 175.

¹²⁵ Siehe hierzu Kapitel 3.1.3.3.9.

handelt es sich dabei normalerweise um schwarze Hieroglyphen auf weißem Grund.¹²⁶ Blaue Hieroglyphen auf weißem Grund stammen zumeist aus der 25. Dynastie.¹²⁷

3.1.2.5.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Nicht erhalten	
Kopf	<p>Ansatz des rechten Perückenstranges erhalten allerdings ohne Bemalungsreste. Dübellöcher markieren die Verbindungsstellen zwischen separat gearbeitetem Strang und Sargdeckel.</p> <p>Ansatz des Gesichts erhalten, keine Bemalung.</p>	<p>Reste von 24 Textzeilen erhalten. Hellblaue Hieroglyphen z. T. mit schwarzen Teilstücken auf weißem Untergrund.</p> <p>Blaue Zeilentrenner.</p> <p>Bemalung bricht an der Ansatzstelle der Seitenwand ab.</p>
Halskragen	Nicht erhalten.	
Torso	Nicht erhalten.	
Beine	Nicht erhalten.	
Füße	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.
Sockel	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.
Randbegrenzung	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.
Basisplatte	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.

¹²⁶ Taylor 2003, S. 116.

¹²⁷ Taylor 2001, S. 175.

3.1.2.6 Außensarg der Ta-irti (K93.11.5)

Vom Außensarg der Ta-irti hat sich nur der Fußteil des Sargdeckels erhalten. Es existieren keinerlei Reste einer Sargwanne bzw. anderer Teile des Sargdeckels. Die Nennung des Namens der Verstorbenen sowie die im Vergleich zu den anderen Särgen aus K93.11.4 und 5 unterschiedliche Form der Gestaltung des Deckels und der Inschrift¹²⁸ machten bald nach der Auffindung klar, dass es sich hierbei um eine weitere Bestattung gehandelt haben muss. Von dieser sind allerdings bis auf Teile des Innensargdeckels keinerlei andere Reste erhalten geblieben. Neben den Resten des Außensargdeckels und der Außensargwanne fehlt auch jede Spur von Grabbeigaben, was sich nach der Fundlage nur mit einem Entfernen der Stücke durch Grabräuber erklären lässt. Es ist aufgrund der Massivität des Außensarges unmöglich, dass er restlos vergangen sein soll. Es hätten sich z. B. auch die Uschebtis der Bestattung erhalten, selbst wenn sämtliche organischen Reste der Verwesung anheimgefallen wären. Der Sargdeckel wurde demnach während der Beraubung zerschlagen und aus der Grabkammer entfernt. Nur der Fußteil des Deckels blieb zurück.¹²⁹

3.1.2.6.1 Binnengliederung des Sarges

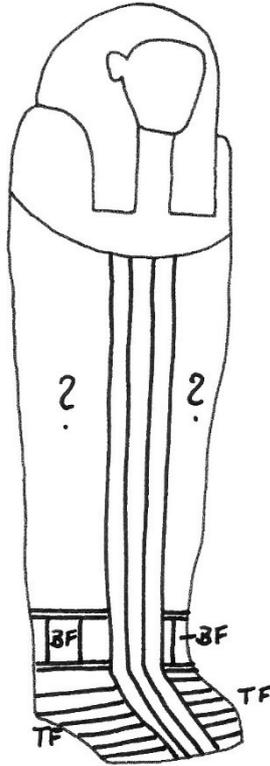
Das Fußteil des Sargdeckels zeigt fast ausschließlich Schrift und einen kleinen Teil eines Bildfeldes, dennoch lassen sich einige grundsätzliche Dinge zum Aufbau der Dekoration des Deckels feststellen (Abb. 21). Ein aus drei vertikal verlaufenden Kolumnen bestehendes Inschriftenband trennt die linke und die rechte Seite des Deckels und wird an den Seiten von je einer parallel dazu verlaufenden Farbleiter begrenzt. Dieses Inschriftenband beginnt vermutlich im Brustbereich des Sargdeckels und setzt sich bis zur Fußspitze hin ohne Unterbrechung fort.¹³⁰ Von diesem vertikalen Inschriftenband in der Mittelachse des Sargdeckels gehen links und rechts horizontale Farbbänder ab, die den Deckel in einzelne Register gliedern. Wie viele solcher Register zu rekonstruieren sind, bleibt unklar. Die horizontalen Farbleitern treten paarweise auf. Zwischen ihnen befindet sich eine horizontal verlaufende Inschrift. Die einzelnen Register bestehen aus Textfeldern mit vertikalen Textkolumnen und Bildfeldern.

¹²⁸ Zu den Inschriften siehe Kapitel 3.1.3.3.

¹²⁹ Hierbei handelt es sich um reine Spekulation, da sich die im Vorhof gefundenen Reste von Bestattungen aufgrund ihrer starken Zerstörung nicht ohne weiteres diesem Grab zuweisen lassen.

¹³⁰ Siehe hierzu etwa die Gliederung des Deckels des Außensarges des Pa-di-Amun (Kapitel 3.1.2.8.1)!

Laut Taylors Einteilung entspricht eine solche Dekoration seiner Deckeldekoration Design 3.¹³¹ Sie besteht aus einer vertikal verlaufenden Inschrift aus 1-5 Kolumnen an die sich links und rechts antithetisch angeordnete Bild- und Textfelder anschließen.



Oberhalb dieser Inschrift wäre die Vignette zu Tb 89 zu rekonstruieren, über der sich ein zentrales Brustbild mit der Darstellung des Totengerichtes befinden kann. Unterhalb des Halskragens müsste sich dann eine Darstellung der Göttin Nut mit ausgebreiteten Flügeln befinden. Der vertikalen Inschrift käme die Rolle eines „central attention markers“ zu, die antithetisch angeordneten Bildfelder entsprächen den „lateral attention markers“.

Abb. 21: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel)

¹³¹ Taylor 2003, S. 115.

3.1.2.6.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Nicht erhalten.	
Kopf	Perücke nicht erhalten.	
	Gesicht nicht erhalten.	Nicht erhalten.
Halskragen	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.
Torso	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.
Beine	Rest eines Bildfeldes mit den Füßen eines stehenden mumifizierten Gottes, vor dessen Körper Stoffstreifen herabhängen (Kapelle?).	Nicht erhalten.
	Begrenzung des Bildfeldes in Form eines einfachen blauen Farbbandes.	
Füße	Ausschließlich Text.	
Auflagefläche	Ohne Bemalungsreste.	
Randbegrenzung	Farbleiter parallel zum Rand.	
Basisplatte	Gelber Untergrund ohne Dekoration.	

Soweit die wenigen vorhandenen Reste eine Deutung zulassen, handelt es sich allem Anschein nach um einen weißgrundigen Sarg. Die horizontal verlaufende Inschrift auf dem Fußteil des Deckels rechts und links des vertikalen Inschriftenbandes zeigt einen alternierend weißen bzw. gelben Untergrund (Taf. 17 a und b). Auch in diesem Falle ist davon auszugehen, dass es sich bei der weißen Farbe um die ursprüngliche Grundierung des Sarges handelt und die gelbe Farbe erst in einem zweiten Schritt aufgetragen worden ist bzw. durch die Verwendung eines Firnisses zustande kam. Letzteres scheint bei genauer Betrachtung des Farbauftrages mehr als wahrscheinlich. Die einzelnen Zeilen sind abwechselnd entweder durch ein schmales rotes oder blaues Farbband voneinander getrennt. Diese Form der Farbgebung findet sich ausschließlich im Fußbereich des Sarges innerhalb des Textes, der für den Betrachter auf dem Kopf steht und nur aus Sicht der Mumie lesbar ist. Die nebeneinander liegenden Kolumnen des in nur geringen Teilen erhaltenen Bereichs der Beine sind alle gelb hinterlegt und ausschließlich durch schmale blaue Farbbänder voneinander geschieden. Allerdings scheinen zwei unterschiedliche Gelbtöne Verwendung gefunden zu haben. Ein hellerer und ein kräftigerer, die sich miteinander abwechseln, was wohl ebenfalls auf den Einsatz eines Firnisses hindeutet.

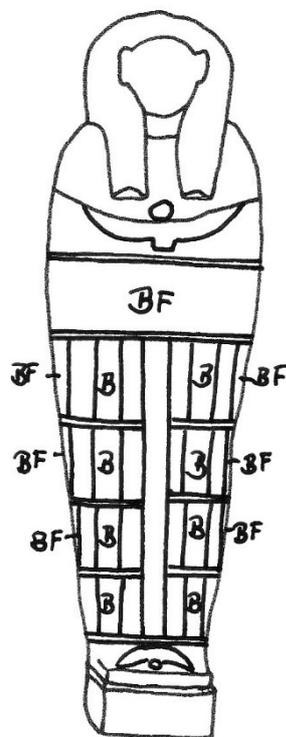
Auch die Bildfelder sind gelb hinterlegt. Sie zeigen einen stehenden mumifizierten Gott mit herabhängenden Stoffstreifen, der möglicherweise in einer Kapelle steht.¹³² Hierüber lassen sich keine weiteren Aussagen treffen, da von besagtem Bildfeld lediglich der untere Teil erhalten ist, der die Füße und den unteren Teil der Stoffstreifen zeigt. Bemerkenswert ist, dass das Bildfeld nur durch ein einfaches schmales blaues Farbband vom Textfeld abgegrenzt ist und nicht etwa durch eine Farbleiter (siehe Deckel des Außen- und Innensarges des Pa-di-Amun) oder aber eine stangenartige Konstruktion, die eine Kapellenwand nachbilden soll (siehe Deckel des Innensarges des Pa-uja-meni).

¹³² Vergleichsstücke Außensarg: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 115); Ditamunpaseneb, Liverpool 24.11.81.5a (Global Egyptian Museum); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Pedeamenemope, Wien KhM 217 (Global Egyptian Museum) sowie Djedkhonsouiefankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII).

3.1.2.7 Innensarg des Pa-di-Amun (K93.11.5)

3.1.2.7.1 Binnengliederung des Sarges

Der Deckel des Innensarges ist nur in wenigen kleinen Bruchstücken erhalten, die aber dennoch einige grundsätzliche Aussagen zum Dekorationsaufbau zulassen (Abb. 22). Die Dekoration ist unterteilt in sieben Register, die durch die Verwendung von paarig angeordneten horizontalen Farbleitern bzw. ebenfalls paarig angeordneten dreireihigen Bändern aus Stabperlen voneinander geschieden werden. Zwischen den Farbleitern bzw. Bändern aus Stabperlen befindet sich eine Textzeile.¹³³



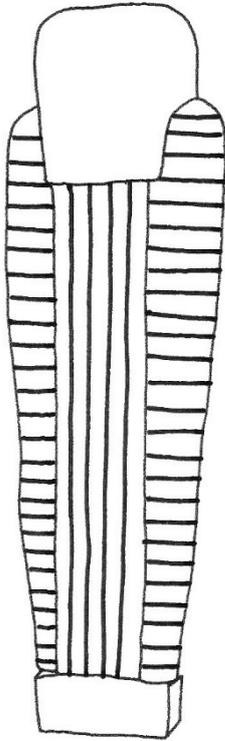
Ein vertikal verlaufendes Inschriftenband trennt Register 3 – 6 in eine linke und eine rechte Hälfte. Es beginnt unmittelbar unterhalb Register 2, das das zentrale Brustbild des Sarges enthält, und endet vor dem Übergang in den Fußteil des Sarges. An den Seiten wird es von jeweils einem vertikalen dreireihigen Band aus Stabperlen sowie einer Farbleiter mit anschließendem tropfenförmigem Perlband eingefasst. Sowohl dem zentralen Brustbild als auch dem vertikal verlaufenden Inschriftenband kommt die Rolle eines „central attention markers“ zu. Die Darstellungen links und rechts des vertikalen Inschriftenbandes sind antithetisch mit Blick auf die Mittelachse des Sarges angeordnet und werden durch Farbleitern von den benachbarten Textfeldern getrennt. Den Bildfeldern kommt die Rolle der „lateral attention markers“ zu.

Abb. 22: Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel)

Die seitliche Begrenzung der Sargdekoration erfolgt durch die Verwendung einer vertikalen Farbleiter („border attention marker“), die oberhalb der Sockelzone ansetzt und vermutlich bis zum Perückenansatz gereicht haben wird, der nicht erhalten ist. Zwischen dieser Farbleiter und dem Umbruch zur Auflagefläche ist der Sargdeckel mit einem Dekor aus roten und blauen Streifen auf gelbem Grund verziert. Die Fußspitze des Deckels wird ebenfalls durch eine Farbleiter als Randbegrenzung eingefasst. Die Vorderseite des darunter liegenden Sockels zeigt als oberen Abschluss ebenfalls eine solche Farbleiter, die an den Seiten des So-

¹³³ Die einzige Ausnahme bildet die einfache Farbleiter, die Register 5 und 6 voneinander trennt.

ckels nicht vorhanden ist. Laut Taylors Terminologie entspricht diese Dekoration seiner Deckeldekoration Design 3.¹³⁴



Die Binnengliederung der Wanne wird vor allem mit Hilfe der plastischen Gestaltung des Rückenpfeilers erreicht, der in der Mitte des Wannensbodens verläuft und den Sarg so in eine linke und rechte Seite trennt (Abb. 23). Die Dekoration des Rückenpfeilers mit fünf vertikal verlaufenden Textkolumnen im Gegensatz zu den horizontal verlaufenden Textzeilen auf den Seitenteilen unterstützt diese Wirkung. Die einzelnen Zeilen und Kolumnen werden durch schmale blaue Farbbänder getrennt. Die Farbleiter findet nur als Randbegrenzung der Inschriften auf der linken und rechten Sargseite Verwendung. Im Anschluss daran folgt auch hier eine Kombination aus Farbbändern in rot und blau auf gelbem Grund. Ein rotes Farbband bildet den Abschluss zum Umbruch zur Auflagefläche. Die Sockelzone bildet die untere Begrenzung der Inschriften. Nach oben hin werden sie durch die Streifenperücke begrenzt.

Abb. 23: Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Wanne)

Die Gestaltung der Sargwanne entspricht Taylors Wannendekoration 2.¹³⁵

¹³⁴ Taylor 2003, S. 115.

¹³⁵ Op. cit.

3.1.2.7.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Weißer Untergrund.	
	Sonne im Horizont (Hieroglyphe N 27) flankiert von Ost- und Weststandarte.	
	Oberhalb der Sonne Farbbänder in blau-rot-blau.	
Kopf	Perücke mit blauen Streifen auf gelbem Grund.	
	Rotes Stirnband, darüber floraler Kranz.	
	Dunkelrotes Gesicht (Auge und rechtes Ohr erhalten).	
Halskragen	Blätterkragen.	Weißer Untergrund.
	Tropfenförmige Perlen als Abschluss.	Darstellung einer Göttin auf Standarte.
Torso	<i>Register 1:</i> BF 1: Geflügelte Göttin auf Goldzeichen.	Schwarze Haare mit rotem Stirnband.
	<i>Register 2:</i> BF 2: Tb-Vignette zu Spruch 125 (Jenseitsgericht).	Reste des roten Trägerkleides mit Perlennetz erhalten.
Beine	<i>Register 3:</i> BF 3 – 6: Pro Seite je zwei Darstellungen eines stehenden Gottes in Kapelle mit Feder und herabhängenden Stoffstreifen (antithetisch).	Die linke Brust mit Brustwarze schaut aus dem Kleid heraus.
	<i>Register 4:</i> BF 7 – 8: Pro Seite je 1 stehender Gott in Kapelle sicher belegt (eventuell zwei?).	Teile von Armen und Beinen mit blauem Arm- bzw. Knöchelband.
	<i>Register 5:</i> BF 9 – 10: Pro Seite je ein stehender Gott in Kapelle.	Gelbe Hautfarbe.
	<i>Register 6:</i> BF 11 – 12: <i>Wdʒt</i> -Augen (antithetisch).	
	Senkrecht Inschriftenband (vermutlich 1 Kolumne).	
Füße	<i>Register 7:</i> BF 13: Geflügelte Göttin inmitten eines Inschriftenfeldes.	
Sockel	Streifendekor (Palastfassade) bestehend aus alternierenden 5er-Streifen-Bündeln in gelb-grün und blau-rot, darüber gelbe und blaue Rechtecke sowie horizontale Farbleiter auf der Vorderseite.	
Randbegrenzung	Farbbänder in rot-blau-rot auf gelbem Grund.	
	Farbleiter zwischen Farbbändern und Dekoration.	
Basisplatte	Weißer Untergrund.	
	Sonne im Horizont (Hieroglyphe N 27).	

Oben und unten begrenzt durch 3 Farbbänder in blau-rot-blau.

Der anthropomorphe Innensarg des Pa-di-Amun gehört zur Gruppe der weißgrundigen Särge, obwohl die Zuordnung zur Gruppe der gelbgrundigen Särge aufgrund der prominenten gelben Bemalung besonders des Sargdeckels naheliegender erscheint. Die Richtigkeit der Einordnung in die Gruppe der weißgrundigen Särge wird erkennbar durch die Hintergrundgestaltung der Basisplatte beziehungsweise des Scheitels des Sarges, deren Dekoration in Form der im Horizont aufgehenden Sonne vor einem rein weißen Hintergrund angebracht wurde. Einen weiteren Hinweis gibt die unfertig gebliebene Bemalung der Sockelzone der Sargwanne. Hier wurden zunächst die gelben und blauen Farbbänder angebracht. Die Bemalung der weißen Zwischenräume in grün und rot, wie es der Deckel vorgibt, wurde möglicherweise aus Zeitgründen nicht mehr ausgeführt.

Die Perücke besteht aus gelben und blauen Streifen und ist nur im Bereich der Schläfen erhalten. Auch hier ist wieder ein rotes Stirnband angegeben, gefolgt von einem floralen Kranz. Dessen Gestaltung erinnert an eines der floralen Muster, die im Halskragen der Karwen Verwendung gefunden haben. Stirnband und Blätterkranz umschließen halbkreisförmig das Bildfeld in der Scheitelzone des Deckels, das die Darstellung einer roten Sonne zwischen gelben Bergen zeigt (Taf. 17 c).¹³⁶ Darüber befinden sich drei horizontale breite Farbstreifen in blau – rot – blau. Auf der linken Seite befindet sich die Abbildung der Oststandarte, so dass auf der rechten, stark vom Wasser zerstörten Seite die Weststandarte zu erwarten wäre.

Der Halskragen hat sich nur in Form eines einzigen Bruchstückes erhalten, das die unteren fünf Reihen des Kragens zeigt. Im Unterschied zu den Halskragen der zuvor besprochenen Särge der Karwen und des Pa-uja-meni, die eine Varianz der Muster aufweisen, zeigt der Halskragen des Pa-di-Amun nur ein florales Muster aus lanzettförmigen Blättern, das von Reihe zu Reihe wiederholt wird. Den unteren Abschluss des Halskragens bildet allerdings auch hier eine Reihe tropfenförmiger Perlen.

Register 1 zeigt die Darstellung einer Göttin mit ausgebreiteten Flügeln, die auf der Goldhieroglyphe kniet.¹³⁷ Die Flügel sind vierteilig unterteilt. Es handelt sich um eine typische Darstellung der Nut. Der Rest des Registers wird von einem Text eingenommen.

Register 2 zeigt das zentrale Brustbild des Sarges, das sich über die gesamte Sargbreite erstreckt. Auch von diesem haben sich nur wenige Reste erhalten, unter anderem Teile des

¹³⁶ Vergleichsstücke: Chep-en-nyny, Avignon Inv. A304 (Katalog Avignon 1985, S. 95 – 97, Abb. 49); Her-ib-Neith, Besançon (Katalog Besançon o. J., S. 133 – 135).

¹³⁷ Die gesamte im Folgenden beschriebene Deckeldekoration ist in derart winzige Stücke zerbrochen, dass auf eine fotografische Abbildung verzichtet werden musste.

anwesenden Götterkonsortiums,¹³⁸ der hinter dem zu ergänzenden Osiris stehenden Isis,¹³⁹ des Fußes von Thot,¹⁴⁰ in dessen Begleitung der Verstorbene vor Osiris tritt, und der untere Teil der Waage mit flankierender Weststandarte. Es sind somit Schlüsselszenen erhalten, die eine Rekonstruktion der Szene ermöglichen. Die Darstellung der Wiegeszene befindet sich auch hier auf der linken Sargseite.

Register 3 – 6 zeigen die Darstellungen von stehenden mumifizierten Göttern in Kapellen, vor deren Bauch die drei typischen Stoffstreifen herabhängen und die eine Feder vor sich tragen. Die Kapellen sind in Form von halbrunden Kapellendächern angedeutet, die aus alternierend roten und blauen Streifen bestehen. Die Kapellen sind durch Farbleitern oder aber Perlbänder von den angrenzenden Textfeldern abgetrennt.¹⁴¹ Da auch hier charakteristische Attribute fehlen, ist man auf die Beischriften angewiesen, die den Namen des Gottes nennen. Die wenigen erhaltenen Beischriften in Register 3 nennen die Horussöhne Imset und Kebechennuef. Höchstwahrscheinlich sind für die beiden fehlenden Inschriften Hapi und Duamutef anzunehmen. In Register 5 wird Geb genannt.

		Rechte Seite	Linke Seite	
1. Register	BF 1	Geflügelte Göttin (linker Flügel und Teile des Körpers nicht erhalten).		
2. Register	BF 2	Zentrales Brustbild (Totengericht). Reste von vier stehenden Göttern mit Federn und herabhängenden Stoffstreifen. Im Anschluss daran Reste zweier Göttinnen. Ganz außen Reste einer Weststandarte und der Waage.		
3. Register	BF 3	Beine eines stehenden Gottes und herabhängende Stoffstreifen.	Fehlt (nicht erhalten).	BF 5
	BF 4	Reste eines Kapellendaches (Beischrift Imset).	Reste eines Kapellendaches (Beischrift Kebechennuef).	BF 6
4. Register	BF 7	Füße eines stehenden Gottes erhalten.	Reste der Beine und herabhängenden Stoffstreifen erhalten.	BF 8
5. Register	BF 9	Reste des Kapellendaches und der Feder erhalten (Beischrift	Reste des Kapellendaches, der Feder und des Rückens eines	BF 10

¹³⁸ Um welche Götter es sich im Einzelnen handelt, kann nicht gesagt werden, da Beischriften oder identifizierende Attribute fehlen.

¹³⁹ Möglicherweise ist an dieser Stelle auch noch Nephtis zu rekonstruieren, da ein weiterer Frauenkopf dort abgebildet zu sein scheint. Dies ist allerdings nicht völlig sicher aufgrund der winzigen Größe des Fragments.

¹⁴⁰ Auch wenn nur ein kleiner Teil erhalten ist, so ist die Zuweisung doch eindeutig. Der Gott schreitet entgegengesetzt der Blickrichtung des Götterkonsortiums und gehört somit auf die linke Sargseite. Alle anderen Darstellungen von Göttern auf dieser Seite zeigen mumifizierte stehende Götter in Kapellen, so dass die schreitende Stellung des Gottes nur auf Thot oder den Verstorbenen innerhalb des Jenseitsgerichts hinweisen kann. Die herabhängenden Stoffstreifen, von denen sich ebenfalls ein kleiner Teil oberhalb des Fußes erhalten hat, sind das typische Attribut eines Gottes.

¹⁴¹ Diese Form der Kapellendarstellung wurde bereits in Kapitel 3.1.2.3.2 ausführlich behandelt.

		Geb).	stehenden Gottes erhalten.	
6. Register	BF 11	Reste eines Horusauges erhalten.	Reste eines Horusauges erhalten.	BF 12
7. Register	BF 13	Geflügelte Göttin (Teile der beiden Flügel erhalten, Körper und Kopf stark beschädigt).		

Der Fuß des Sargdeckels ist auch bei Pa-di-Amun plastisch ausgearbeitet, so dass die Wirkung einer Statue entsteht, die auf einem Sockel steht. BF 13 und die Inschriften der Fußzone stehen für den Betrachter auf dem Kopf, können aber aus Sicht der Mumie „gelesen“ werden.

Der Sockel zeigt die typische Dekoration in Form der Palastfassade, die sich um den gesamten Sockel herum zieht (Taf. 18 a). Die Basisplatte ziert dasselbe Motiv wie die Scheitelzone. Auch hier ist eine zwischen gelben Bergen unter- bzw. aufgehende Sonne dargestellt. Es fehlen die Abbildungen der Ost- bzw. Weststandarte (Taf. 18 b).

Die Innenbemalung des Sargdeckels zeigt Reste einer Darstellung einer Göttin auf einer Standarte stehend in einem roten knöchellangen Trägerkleid, über dem ein blaues Perlenetz liegt. Die Brust der Göttin bleibt unbedeckt. Sie hat schwarze Haare und ein rotes Stirnband und trägt an Armen, Beinen und um den Hals ein breites blaues Band, zudem einen blauen Halskragen. Dieselbe Form der Darstellung hat sich auch für die Innenbemalung der Sargwanne erhalten. Bedauerlicherweise lässt sich ein Fragment, das den Kopf der Göttin mit Sonnenscheibe auf dem Kopf zeigt, in der sich die Reste der Inschrift Nut befinden nicht eindeutig der Deckel- oder der Wannendekoration zuweisen. Es steht aber zu vermuten, dass in beiden Fällen die Göttin Nut gemeint ist und hier auf die Funktion des Sarges als Leib der Nut angespielt wird.¹⁴²

¹⁴² Taylor 2001, S. 164.

Tabellarischer Überblick:

	Wanne	
	Außen	Innen
Scheitel	Weißer Untergrund.	
	Freie Fläche.	
	Oberhalb und unterhalb der freien Fläche blaues Farbband.	
Perücke	Blaue und rote Streifen auf gelbem Grund.	
	Rotes Stirnband, darüber floraler Kranz.	
Linke Seite	Insgesamt 27 erhaltene Textzeilen mit alternierend gelbem bzw. weißem Hintergrund.	Weißer Untergrund.
		Darstellung einer Göttin auf Standarte
	Trennung der einzelnen Zeilen durch blaue Farbbänder.	Schwarze Haare mit rotem Stirnband.
		Reste des roten Trägerkleides mit Perlennetz erhalten, die linke Brust mit Brustwarze schaut aus dem Kleid heraus.
	Teile von Armen und Beinen mit blauem Arm- bzw. Knöchelband.	
	Gelbe Hautfarbe.	
Rückenpfeiler	Fünf Kolumnen alternierend weiß-gelb.	
	Trennung der einzelnen Kolumnen durch blaue Farbbänder.	
Rechte Seite	22 erhaltene Zeilen von insgesamt 27 mit alternierend gelbem bzw. weißem Hintergrund.	
	Trennung der einzelnen Zeilen durch blaue Farbbänder.	
Sockel	Streifendekor (Palastfassade) bestehend aus alternierenden 5er-Streifen-Bündeln in gelb-weiß (grün) und blau-weiß (rot).	
Randbegrenzung	Farbbänder in rot-blau-rot auf gelbem Grund.	
	Farbleiter zwischen Farbbändern und angrenzendem Text.	
Basisplatte	Weißer Untergrund.	
	3 Farbbänder in blau-rot-blau.	
	Dicke gelbe Farbfläche zwischen Farbbändern und Auflagefläche.	

Die Wanne des Sarges besitzt einen breiten Rückenfeiler, der plastisch herausgearbeitet worden ist. Auf dem Rückenfeiler befinden sich fünf vertikale Kolumnen, die allesamt mit der Opferformel beginnen.¹⁴³ Der Hintergrund ist alternierend weiß oder gelb gehalten. Die Kolumnen werden durch blaugüne schmale Farbbänder voneinander getrennt (Taf. 18 c). Der hintere Perückenstrang schließt unmittelbar mit dem Beginn des Rückenfeilers ab. Links und rechts des Rückenfeilers sind die Seitenteile der Wanne in insgesamt 27 Zeilen aufgeteilt, die sich auf der linken Seite fast vollständig, auf der rechten nur in Teilen erhalten haben. Auch sie sind alternierend weiß oder gelb hinterlegt. Die Randbegrenzung der Wanne entspricht der des Deckels.

Die Sockelzone ist mit einem Streifendekor versehen, das den Eindruck einer Palastfassade erwecken soll. Es setzt sich zusammen aus nebeneinander liegenden Fünferstreifen, die entweder alternierend gelb-grün oder aber rot-blau gestaltet sind. Oberhalb dieser Fünferstreifen befinden sich gelbe und blaue Rechtecke. Im Falle der Bemalung der Wanne kommt es im rückwärtigen Bereich zu einer Abwandlung des Farbschemas hin zu gelb-weiß beziehungsweise blau-weiß. Dies dürfte darin begründet sein, dass die Bemalung nicht vollständig beendet worden ist und dem Betrachter in den weißen Farbflächen der Untergrund des Sarges entgegentritt. Ursprünglich sollte auch hier das Farbschema ausgeführt werden, das von der Sockelzone des Deckels und auch von den Sockelseiten der Wanne belegt ist. Diesen unfertigen Eindruck spiegeln auch die Scheitelzone und die Basisplatte der Sargwanne wieder: Beide zeigen eine freie Fläche, die von einem blauen Farbband begrenzt wird. Im Falle der Basisplatte ist diese Freifläche mit gelber Farbe hinterlegt. Im Falle der Scheitelzone ist sie weiß geblieben. Bei geschlossenem Deckel wird diese Unfertigkeit besonders deutlich. Die gesamte Scheitelzone bzw. Basisplatte zeigt dann in der oberen Hälfte die zwischen den Bergen liegende Sonne, während sich darunter eine vollständig frei gebliebene Dekorationszone befindet. Möglicherweise wurde hier Platz für eine Inschrift gelassen.

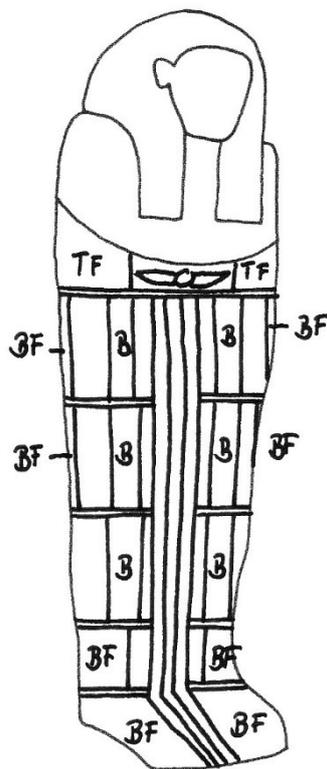
Die Innenseite der Sargwanne zeigt die Darstellung einer stehenden Göttin in einem roten Trägerkleid mit darüber liegendem blauem Perlennetz. Die Göttin steht auf einer Standarte und trägt an den Handgelenken und den Knöcheln jeweils ein blaues breites Band. Brust, Schultern und Arme bleiben bei diesem Gewand frei. Um den Hals trägt die Göttin einen blauen Halskragen, der nicht weiter differenziert wurde. Die Haartracht besteht aus offen getragenen schwarzem Haar, das durch ein rotes Stirnband gehalten wird.

¹⁴³ Vergleichsstücke: Merit-Amun, Padua 141 (Katalog Padua 1968, S.38); Tes-Bastet-peret, Mailand E 0.9.40153 (Katalog Mailand 1979, S. 72); Harsiese, Rio de Janeiro Inv. 528 (Katalog Rio de Janeiro 1990, Taf. 160); Iret-Hor-an, Wien KhM 216 (Global Egyptian Museum); Pede-ese, Wien 8902 (Global Egyptian Museum); Mernebi, Bratislava A 3219 (Katalog Tschechoslowakei 1982, S. 1 – 26); Taditirynefer, Vatikanstadt 25005.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, S. 182).

3.1.2.8 Außensarg des Pa-di-Amun (K93.11.5)

3.1.2.8.1 Binnengliederung des Sarges

Der vorliegende Sargdeckel besitzt einen achsensymmetrischen Aufbau in Kombination mit einer Flächenaufteilung in untereinander liegende Register (Abb. 24). Das Grundgerüst des Deckels bildet die T-förmige Anordnung von Farbleitern direkt unterhalb der Darstellung der geflügelten Sonne, die sich unmittelbar unterhalb des Halskragens befindet.



Zwei horizontal verlaufende Farbleitern bilden die obere und untere Begrenzung eines die gesamte Sargbreite durchziehenden horizontalen Inschriftenbandes. Es thematisiert die Opferbitte für den Verstorbenen und gibt so das Thema der Dekoration vor. Die Mittelachse markiert ein vertikales Inschriftenband, das aus drei nebeneinander liegenden Spalten besteht und sich bis zur Fußspitze des Deckels zieht. Die seitliche Begrenzung dieses Bandes bildet jeweils eine Farbleiter. Von diesem ausgehend breiten sich nach links und rechts paarweise angeordnete horizontale Farbleitern aus, zwischen denen sich eine Inschrift befindet und die als Registerbegrenzung fungieren. Als Variante übernehmen auch dreireihige Bänder aus Stabperlen diese Funktion, was dem Sarg einen abwechslungsreichen Gesamteindruck verleiht und an die Gestaltung des Innensargdeckels erinnert.

Abb. 24: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel)

Innerhalb der einzelnen Register werden vertikale Farbleitern als Trennelement zwischen Text und bildlicher Darstellung verwendet. Auch in diesem Fall bilden die vertikalen Inschriften der Mittelachse zusammen mit dem obersten, die gesamte Sargbreite überziehenden Register die von van Walsem so bezeichneten „central attention markers“. Sie werden von „lateral attention markers“ in Form von antithetisch angeordneten Bild- und Textfeldern begleitet.

Die äußere Begrenzung der Sargdekoration bildet wiederum eine Farbleiter, die den gesamten Deckel umfasst („border attention markers“).¹⁴⁴

Im Bereich des Fußteils tritt eine Änderung des Dekorationsschemas zutage. Es findet zwar weiterhin eine Verwendung von Farbleitern in Form einer horizontalen Registerbegrenzung statt, allerdings besteht das Hauptmerkmal der Flächengliederung in einer vertikalen Anordnung der Dekoration. Das Fußteil ist in fünf Bereiche unterteilt, deren Zentrum wiederum das vertikale Inschriftenband bildet, das den Deckel in zwei Hälften teilt. Links und rechts davon befinden sich zwei von einer stangenartigen Architektur eingerahmte Bildflächen, die durch die Verwendung von paarig angeordneten Farbleitern in zwei übereinander liegende Bereiche gegliedert werden. An diese Bildflächen schließt sich jeweils ein Text an, der an der Randbegrenzung des Sargdeckels endet.¹⁴⁵

Die beschriebene Dekoration ist Taylors Einteilung nach eher für einen Innensarg typisch und würde dort dem Design 3 entsprechen.¹⁴⁶ Die typische Deckeldekoration eines anthropomorphen Außensarges der 25./ 26. Dynastie beschränkt sich laut Taylor auf breite übereinander liegende Register ohne die vertikale Mittelinschrift.

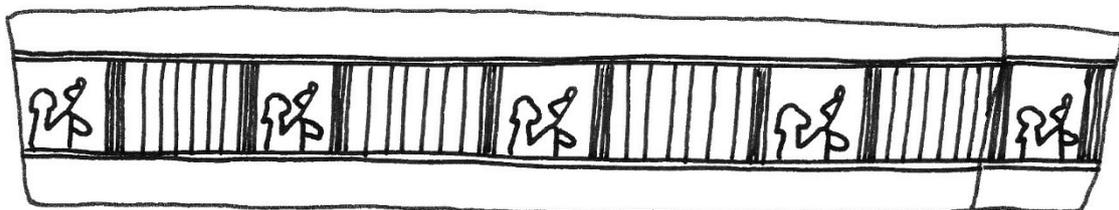


Abb. 25: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Wanne)

Die Seitenwände der Sargwanne werden durch den Wechsel von Bild- und Textfeldern strukturiert (Abb. 25). Pro Seite sind fünf Bild- und fünf Textfelder vorhanden, von denen allerdings nicht alle erhalten sind. Von den Darstellungen auf der linken Seitenwand sind Reste aller Bild- und Textfelder erhalten, ebenso die Originalkanten der Seitenwände im

¹⁴⁴ Aufgrund der starken Zerstörung im Bereich der Perücke kann heute nicht mehr festgestellt werden, ob sich die Farbleiter bis zum Scheitel des Sarges fortgesetzt hat. Dies ist meines Erachtens abzulehnen, da zumeist im Bereich der Perücke auf eine derartige Dekoration verzichtet wurde. Es ist anzunehmen, dass sie sich nur bis zum Halskragen erstreckt hat.

¹⁴⁵ Im Falle des vorliegenden Sarges ist dieser Text nur auf der rechten Seite erhalten, kann aber für die linke Seite aufgrund der achsensymmetrischen Gestaltung der Dekoration bedenkenlos rekonstruiert werden.

¹⁴⁶ Taylor 2003, S. 115.

Übergang zur Basisplatte, so dass die Rekonstruktion als gesichert gelten darf. Das Bildfeld wird zu beiden Seiten von drei Farbstreifen in blau-rot-blau vom Textfeld getrennt. Oben und unten werden die Text- und Bildfelder von jeweils drei durchgehenden Farbbändern in blau, gelb und rot begrenzt. Zwischen den einzelnen Farbbändern ist der weiße Untergrund des Sarges sichtbar. Entsprechend Taylors Terminologie kann die Dekoration seinem Design 2 der Wannendekoration zugeordnet werden.¹⁴⁷

3.1.2.8.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Von Uräen umschlungene Sonne auf weißem Grund.	Keine Innenbemalung vorhanden.
Kopf	Perücke: Blaue Streifen auf gelbem Grund.	
	Dunkelrotes Gesicht.	
Halskra- gen	10-reihiger Halskragen.	
	2 florale Muster im Wechsel.	
	Letzte Reihe tropfenförmige Perlen.	
Torso	<i>Register 1:</i> BF 1: Geflügelte Sonnenscheibe.	
	<i>Register 2:</i> BF 2 – 5: Pro Seite je zwei Darstellungen eines stehenden Gottes in Kapelle mit Feder und herabhängenden Stoffstreifen (antithetisch).	
Beine	<i>Register 3:</i> BF 6 – 7: Siehe Register 2.	
	<i>Register 4:</i> BF 8 – 9: Siehe Register 2.	
Füße	BF 10 – 11: Pro Seite je ein Sokarfalke mit Sonnenscheibe auf dem Kopf, die von Uräus umschlungen ist. Hinter dem Falken befindet sich das Horusauge (antithetisch).	
	BF 12 – 13: Pro Seite je ein Horusauge (antithetisch).	
Randbe- grenzung	Farbleiter trennt Text und die gelbe Randfläche.	
Basisplatte	Gelb bemalt ohne Motiv.	

¹⁴⁷ Taylor 2003, S. 118.

Auch im vorliegenden Fall handelt es sich um einen anthropomorphen weißgrundigen Sarg.

In der Scheitelzone findet sich dieselbe Darstellung, die auch schon auf dem Außensarg des Pa-uja-meni abgebildet wurde. Eine rote Sonne wird von zwei aufgerichteten Uräuschlangen flankiert, deren Körper gelb ist mit grünweißer Innenzeichnung (Taf. 18 d). Links und rechts dieser Darstellung befinden sich langschmale Gegenstände, bei denen es sich ohne weiteres um die Reste der Ost- bzw. Weststandarte handeln könnte. Bedauerlicherweise ist der Sarg an dieser Stelle so stark zerstört, dass sich keine endgültige Aussage dazu treffen lässt.

Von der blaugelben Streifenperücke ist der rechte Perückenstrang vollständig erhalten geblieben. Vom linken Strang ist nur noch die Ansatzfläche auf dem Sargdeckel sichtbar und das Loch für den Dübel, der die beiden Holzteile verbunden hat. Das Gesicht wurde komplett zerstört, lediglich die Halspartie sowie das linke Ohr blieben unversehrt (Taf. 19 a).

Der 10-reihige Halskragen setzt sich aus zwei floralen Mustern zusammen, die abwechselnd gesetzt worden sind. Zum einen handelt es sich um ein Muster, das vorwiegend aus lanzettförmigen Blättern besteht und hauptsächlich in blau und grün gehalten ist. Zum anderen um ein Muster, das lanzettförmige Blätter mit einem rotblauen Perlmuster kombiniert. Auch hier dient eine Reihe tropfenförmiger Perlen als unterer Abschluss des Kragens (Taf. 19 b).

Im Anschluss an den Halskragen folgt im Zentrum des ersten Registers die Darstellung einer geflügelten Sonnenscheibe, von deren ausgebreiteten Flügeln nur die äußeren beiden Reihen der Schwungfedern erhalten geblieben sind.¹⁴⁸ Die äußere Reihe der Schwungfedern ist blau, die mittlere grün gestaltet. Ihre Spitzen sind von roter Farbe umgeben. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Federn sind gelb.

Die Register 2 – 4 zeigen mehrfach die Darstellung von stehenden Göttern in Kapellen, wobei die Götter mit den bereits beschriebenen drei herabhängenden Stoffstreifen und der aufragenden Feder versehen sind (Taf. 19 c). Ihre Körper sind grün bemalt, mit einem gelben Bruststück. Dank der in Teilen erhaltenen Beischriften der benachbarten Textfelder lassen sich die Götter in BF 2 – 5 als Horussöhne identifizieren (BF 3 = Imset; BF 5 = Kebechsenuef). BF 4 zeigt Hapi, erkennbar am Affenkopf des Gottes. In BF 2 ist demnach Duamutef zu rekonstruieren. Register 3 zeigt in beiden Bildfeldern die Darstellung des Anubis, wobei

¹⁴⁸ Vergleichsstücke: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, 231 – 233, Taf. 114); Padiamun, Liverpool M14003a (Global Egyptian Museum); Taini, Liverpool 1955.4a (Global Egyptian Museum); Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum); Pedese, Wien 8902 (Global Egyptian Museum); Payefiou, Vatikanstadt 25019 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XLI); Djedkhonsouioefankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXII, Abb. 18).

aufgrund der zerstörten Beischriften nicht klar ist, ob es in beiden Fällen dieselbe oder aber unterschiedliche Erscheinungsformen des Gottes sind. Um welche Götter es sich in Register 4 handelt, muss infolge des schlechten Erhaltungszustandes offen bleiben.

		Rechte Seite	Linke Seite	
1. Register	BF 1	Geflügelte Sonnenscheibe.		
2. Register	BF 2	Fehlt.	Stehender Gott mit Affenkopf in Kapelle mit herabhängenden Stoffstreifen und Feder.	BF 4
	BF 3	Kapellendach erhalten sowie Teile der Perücke und herabhängenden Stoffstreifen.	Teil des Kapellendaches und oberer Teil der Feder erhalten.	BF 5
3. Register	BF 6	Fehlt (möglicherweise gar nicht zu ergänzen).	Stehender Gott mit Schakalskopf in Kapelle, Teile der herabhängenden Stoffstreifen erhalten.	BF 8
	BF 7	Teile des Kapellendaches erhalten sowie der obere Teil des schakalsköpfigen Gottes mit Feder und Stoffstreifen.	Fehlt (möglicherweise gar nicht zu ergänzen).	BF 9
4. Register	BF 10	Kapellendach, Feder und unterer Teil der herabhängenden Stoffstreifen sind erhalten.	Stehender Gott mit Menschenkopf in Kapelle mit herabhängenden Stoffstreifen erhalten, Feder fehlt.	BF 11
5. Register	BF 12	Mumifizierter Falke mit Uräus umschlungener Sonnenscheibe auf dem Kopf, dahinter Horusauge.	Mumifizierter Falke mit Uräus umschlungener Sonnenscheibe auf dem Kopf, dahinter Horusauge.	BF 13
6. Register	BF 14	Horusauge.	Teile des Horusauges erhalten.	BF 15

Die Textkolumnen der Register sind alternierend hellgelb und gelb unterlegt. Es lässt sich nicht endgültig sagen, ob die hellgelbe Färbung aufgrund des Wassereintruchs und der daraus resultierenden Verfärbung ehemals weißer Flächen zustande gekommen ist, oder ob tatsächlich mit zwei unterschiedlichen Gelbtönen gearbeitet worden ist. Das Auftreten von rein weißen Textzeilen im Fußteil deutet auf ersteres hin.¹⁴⁹

Die Kapellendächer, unter denen die Götter stehen, haben wie im Falle des Pa-ujameni ihre Parallele in der Darstellung der Kapellen des Osiris in den Vignetten des Totenbuchs, die Spruch 185 illustrieren.¹⁵⁰ Hier ist allerdings die Farbgebung eine andere. Es werden anstelle von zwei unterschiedlichen Grüntönen die Farben Rot und Blau verwendet. Ein wei-

¹⁴⁹ Auf die Verwendung eines Firnisses scheint auf diesem Sarg weitestgehend verzichtet worden zu sein, wenn man nicht die unterschiedlichen Gelbtöne als Indiz für einen solchen ansehen möchte. An diesen Stellen ist mit bloßem Auge nicht eindeutig zu erkennen, ob ein Auftrag erfolgt ist oder nicht.

¹⁵⁰ Faulkner 1989, S. 186.

terer Unterschied besteht in Bezug auf die Seitenwände der Kapelle. Bei Pa-di-Amun übernehmen die angrenzenden Farbleitern die Trägerfunktion, da das Kapellendach ansonsten frei in der Luft schweben würde. Die Farbleiter hat somit zwei Aufgaben, die Trennung von Bild- und Textfeld und die Trägerfunktion des Kapellendaches.

Die Bildfelder in Register 5 und 6 – der Fußzone des Sarges – sind wieder auf das Gesicht des Sarges ausgerichtet. Die den Deckel in zwei Hälften teilende vertikale Inschrift läuft bis zur Fußspitze des Deckels für den Betrachter lesbar durch (Taf. 19 d). Vor den BF 12 – 15 befindet sich jeweils eine vertikal verlaufende Inschrift (Opferbitte an *Bḥdtj*), die dieselbe Ausrichtung wie die Bildfelder hat und somit nur aus der Sicht der Mumie zu lesen wäre (Taf. 20 a). Die Trennung der BF 12 und 14 bzw. 13 und 15 durch zwei Farbleitern zwischen denen ein *hkr*-Fries verläuft, könnte als Angabe auf ein Gebäude zu werten sein, in dem sich der Sokarfalke befindet (Taf. 20 b).¹⁵¹ Bedauerlicherweise sind die Bereiche unmittelbar unterhalb des Sokarfalken stark zerstört, so dass sich nicht mit Sicherheit sagen lässt, worauf er sitzt. Es scheint sich aber um die bereits aus der Sockelzone des Innensarges bekannte Form der Palastfassade zu handeln. Die vor und hinter den BF 12 und 14 bzw. 13 und 15 verlaufende stangenartige Architektur umklammert die beiden Bildfelder und führt sie zu einem Ganzen zusammen. Diese Zeltstangen entsprechen denen, die als Kapellenwände beim Sarg des Pa-*uja-meni* Verwendung fanden. Hinter den Bildfeldern schließen sich mehrere Inschriftenzeilen an, die im 90° Winkel zu den Bildfeldern gedreht sind (Taf. 20 c).

¹⁵¹ Vergleichsstücke Sokarfalke in der Fußzone: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 114); sowie Pasa, Wien KhM 219 (Global Egyptian Museum).

Tabellarischer Überblick:

	Wanne	
	Außen	Innen
Scheitel	<p>Textfeld besteht aus 3 Kolumnen alternierend gelb und weiß unterlegt.</p> <p>Rote und blaue Farbbänder als Kolumnentrenner.</p> <p>Möglicherweise zentrales Bildfeld, das die Textfelder der linken und rechten Seite voneinander scheidet.</p>	Nicht erhalten (Wassereinbruch).
Schläfe	Identisch mit der Dekoration der linken Seite.	Reste der Bezeichnung <i>bḥdt</i> in gelb, blau und rot in großen Hieroglyphen.
Linke Seite	Weißer Untergrund.	Stehende Göttin im roten Trägerkleid mit blauem Perlennetz darüber.
	Sitzende Götter mit herabhängenden Stoffstreifen und Feder/ Messer?	Auf Standarte stehend.
	Namensinschrift vor dem Gesicht des sitzenden Gottes.	Schwarze Haare.
	Blickrichtung zum Kopfende des Sarges.	Namenshieroglyphe auf dem Kopf.
	3 vertikale Farbbänder (blau-rot-blau) trennen Bildfeld vom Textfeld.	Blaue Arm- und Knöchelbänder.
	Textfeld mit 7 Kolumnen alternierend gelb und weiß unterlegt.	Gelbe Hautfarbe.
	Rote und blaue Farbbänder als Kolumnentrenner.	Blickrichtung aus dem Sarg heraus in Richtung Deckel.
Wannenboden	Nicht erhalten (Wassereinbruch).	Nicht erhalten (Wassereinbruch).
Rechte Seite	Identisch mit der Dekoration der linken Seite.	Identisch mit der Dekoration der linken Seite.
Randbegrenzung	<i>Obere Begrenzung:</i> Drei durchgehende Farbbänder in blau, gelb und rot (Reihenfolge von unten nach oben).	Keine Randbegrenzung.
	<i>Untere Begrenzung:</i> Drei durchgehende Farbbänder in rot gelb und blau (Reihenfolge von unten nach oben).	
Auflagefläche	<i>Breite Auflagefläche:</i> Mit Margeritengirlande verziertes rotes Band.	
	<i>Schmale Auflagefläche:</i> drei parallele schmale Farbbänder in blau, weiß und rot.	
Basisplatte	Weißer Untergrund.	Weißer Untergrund.
		Darstellung des <i>šn</i> -Ringes in blau und gelb, der die rote Sonne umfasst, davor zwei gekreuzte Wedel.

Die Bemalung der Sargwanne entspricht bis auf wenige Abweichungen der Bemalung der Außensargwannen von Kar-wen und Pa-uja-meni. Auch hier ist das Personal der Stundenwachen in den Bildfeldern dargestellt worden, die durch mehrzeilige Textfelder voneinander getrennt werden (Taf. 21 a). Auch bei Pa-di-Amun sind in den Bildfeldern sitzende Götter dargestellt, deren Blick in Richtung auf das Kopfende des Sarges ausgerichtet ist, wie es ebenfalls bei Pa-uja-meni der Fall ist.¹⁵² Das Gewand dieser Götter ist rot bemalt, das Gesicht grün. Auf dem Knie befindet sich eine ebenfalls grüne Feder, während die typischen roten und blauen Stoffstreifen von den Knien herabhängen. Zur weiteren Ausstattung gehören ein Götterbart sowie ein spitzer grüner Salbkegel, der auf der blauen Perücke angebracht ist. Die Halspartie ist gelb gehalten. Der Hintergrund des Bildfeldes ist rein weiß. Bei Pa-di Amun fehlt die Angabe eines bei Pa-uja-meni vorhandenen Kapellendaches, wodurch eine Parallele zu Kar-wen entsteht. Bei Pa-di-Amun befindet sich zusätzlich eine Textkolumne innerhalb des Bildfeldes, die den Namen des abgebildeten Gottes nennt.

	Rechte Seite	Linke Seite	
BF 1 ¹⁵³	Vollständig erhaltener sitzender Gott mit Beischrift Imset.	Kopf und oberer Teil der Feder erhalten sowie unterer Teil des Körpers des sitzenden Gottes. Keine Beischrift.	BF 6
BF 2	Fehlt.	Fast vollständige Erhaltung der Darstellung des sitzenden Gottes. Beschädigung im Bereich der Feder und des Scheitels. Keine Beischrift.	BF 7
BF 3	Fehlt.	Unterer Teil des Körpers einschließlich Knie, Stoffstreifen und unterer Teil der Feder erhalten. Halskragen und rückwärtiger Perückenstrang sichtbar. Keine Beischrift.	BF 8
BF 4	Reste der grünen Feder, unterer Teil des Körpers sowie Beischrift Anubis erhalten.	Unterer Teil des Körpers einschließlich Knie, Stoffstreifen und unterer Teil der Feder erhalten. Bart und Halskragen sichtbar. Keine Beischrift.	BF 9
BF 5	Reste des grünen Salbkegels sowie Beischrift Geb erhalten.	Unterer Teil des Körpers erhalten. Keine Beischrift.	BF 10

¹⁵² Vergleichsstücke siehe dort.

¹⁵³ Zählung der Bildfelder (BF) erfolgt beginnend am Kopfende des Sarges in Richtung auf das Fußteil.

Die in BF 1, 4 und 5 erhaltenen Beischriften ermöglichen eine problemlose Identifizierung der dargestellten Götter als Imset, Anubis¹⁵⁴ und Geb *jrj p^{ct}-ntr.w*. BF 2 und 3 sind zusammen mit den dazugehörigen Textfeldern restlos zerstört. Auf der linken Seite der Sargwanne fehlen zwar die Beischriften in den Bildfeldern, hier lassen sich für die BF 7 und 9 Zuweisungen durch die erhaltenen Textfelder machen. Für BF 7 wird Osiris *hntj jmntt ntr ʕ nb ʔbdw* genannt und BF 9 zeigt den Horussohn Kebechsennuef. Im Falle von TF 8 hat sich die erste Kolumne nicht erhalten, in der der Name des Gottes gestanden hat. Da im dazu gehörigen Textfeld aber *jnk zʔ=k* folgt, ist meiner Meinung nach durchaus die Rekonstruktion eines weiteren Horussohnes wahrscheinlich.¹⁵⁵

Alle Farbbänder und sonstigen Dekorationen sind mit schwarzen Linien vorgezeichnet, die einzige Ausnahme bilden die durchlaufenden Farbbänder, die als obere und untere Randbegrenzung dienen.

Die Verzierung der Auflagefläche zeigt ein Band aus weißen Blüten, die eventuell als Margeriten anzusprechen sind (Taf. 21 b).¹⁵⁶ Sie sind auf beiden Seiten durch ein weißes Band miteinander verbunden, das gekreuzt zwischen Ihnen verläuft. Das Blüteninnere – genauer gesagt die Stempelfläche – ist gelb dargestellt. Die durch die Überschneidung der Bänder erzeugten Flächen zwischen den Blüten und der gekreuzten Schnur sind blau ausgefüllt. Die Blütengirlande erstreckt sich vor einem tiefroten Hintergrund, der zum Rand der Auflagefläche hin mit gelb begrenzt ist.

Die Innenbemalung der Sargwanne besteht im Bereich der Schläfen aus besonders großen Hieroglyphen, die die gesamte freie Fläche ausfüllen und in rot (Hieroglyphe D 46) bzw. blau und gelb (Hieroglyphe F 18) gehalten sind (Taf. 21 c). Sie sind nur in Teilen erhalten, doch ist die Lesung aufgrund der parallelen Darstellung bei Pa-uja-meni und Kar-wen eindeutig. Die Seitenwände der Sargwanne werden mit je einer Darstellung einer stehenden Göttin auf einer Standarte in einem roten Trägerkleid eingenommen, wie es auch bei den anderen hier besprochenen Außensärgen der Fall war (Taf. 21 d). Um welche Göttin es sich dabei handelt, muss offen bleiben, da auch hier keine Beischriften erhalten geblieben sind. Die Innenseite der Basisplatte zeigt die Darstellung eines *ʕn*-Ringes in den Farben Blau und Gelb, der eine rote Sonne umfasst vor der sich zwei gekreuzte Wedel befinden (Taf. 22 a).¹⁵⁷

¹⁵⁴ Um welche Form des Anubis es sich handelt, muss offen bleiben, da der Text im Textfeld an dieser Stelle stark zerstört ist.

¹⁵⁵ In den Texten auf der Außenwanne des Pa-di-Amun steht nach der Nennung eines Horussohnes immer die Formel *jnk zʔ=k*, während nach der Nennung eines anderen Gottes immer die Opferbitte für Pa-di-Amun folgt.

¹⁵⁶ Vergleichsstück: Anonymer Sarg, Vatikanstadt 25007 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. LVI, Abb. 1).

¹⁵⁷ Vergleichsstück: Taditirynefer, Vatikanstadt 25005.2.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, S. 182).

Der Wannboden hat sich auch in diesem Fall nicht erhalten, da er durch Wassereintritt in den Gräbern verrottet bzw. durch Termitenbefall zerstört worden ist.

3.1.2.9 Innensarg der Taj (K93.11.6)

Die Bruchstücke des Innensarges der Taj wurden nicht innerhalb der Grabkammer oder des Schachtes von K93.11.6 geborgen, sondern bei den Ausgrabungen in der Nordhälfte des zweiten Vorhofes. Die Zuweisung zu diesem Grab und der dort bestatteten Frau konnte aufgrund des Namens erfolgen, der sich auf einigen Stücken erhalten hat. Bruchstücke ohne Namensreste wurden aufgrund ihrer räumlichen Nähe und ihrer Dekoration dem Innensarg der Taj zugewiesen. Die Bruchstücke wurden in Abhub 5 in Schnitt II geborgen und liegen somit in direkter Nachbarschaft zu K93.11.6, das in Schnitt I liegt.¹⁵⁸

3.1.2.9.1 Binnengliederung des Sarges

Trotz der nur spärlich erhaltenen Reste des Innensarges lassen sich einige grundsätzliche Aussagen über die Binnengliederung der Dekoration machen (Abb. 26).

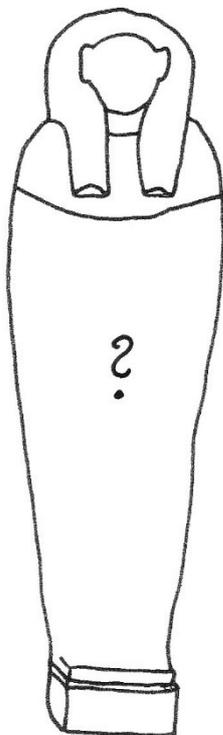


Abb. 26: Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel)

Der Deckel des Innensarges wurde mit Hilfe des Einsatzes von Farbleitern unterteilt, wobei sowohl vertikal verlaufende Farbleitern als Randbegrenzung zum Einsatz kamen („border attention markers“) als auch horizontal verlaufende, die die Dekoration in einzelne Register teilen. Alle Farbleitern wurden immer paarig verwendet, wobei zwischen ihnen ein breites gelbes Farbband verläuft, das durchaus für die Aufnahme einer Inschrift konzipiert worden sein könnte. Es blieb aber unbeschriftet. Innerhalb dieses Gitternetzes aus Farbleitern wurden Bild- und Textfelder im Wechsel in die Register gesetzt. Die Bildfelder zeigen Darstellungen von

¹⁵⁸ Die Lagerung der Sargreste im Vorhof wird auf ein Eindringen der Grabräuber zurückzuführen sein, von denen das Sargensemble aus der Grabkammer entfernt und im Vorhof zerschlagen wurde.

Göttern, deren Blickrichtung zur Sargmitte ausgerichtet ist, wodurch sie die Funktion eines „lateral attention markers“ bekommen.

Die Form des „central attention markers“ kann heute nicht mehr ermittelt werden, da dieser Bereich des Sarges vollständig zerstört ist. Es muss daher offen bleiben, ob es sich um eine oder mehrere vertikal verlaufende Textkolumne gehandelt hat, oder aber um die Darstellung eines sogenannten Abydos-Fetisches. Eine abschließende Zuordnung zur Einteilung von Taylor muss somit unterbleiben.

Die Wanne zeigt das gewohnte Bild eines plastisch herausgearbeiteten Rückenpfeilers, der mit vertikal verlaufenden Textkolumnen versehen ist und den Sarg in drei Zonen gliedert. Darunter befindet sich ein Sockel, der plastisch abgesetzt ist. Die Randbegrenzung besteht wie im Falle des Deckels aus zwei parallel zueinander verlaufenden vertikalen Farbleitern, zwischen denen ein breites gelbes Band verläuft. Zur Auflagefläche hin schließt sich ein breites rotes Farbband an.

In Taylors Terminologie entspricht die Dekoration dem Wannendesign 2.¹⁵⁹

3.1.2.9.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Stehende Nephtis mit nach unten ausgebreiteten Armen. Grüner Körper und grünes Gesicht, blaue Perücke und rotes Stirnband. Gelber Arm- und Halsschmuck, rotes Trägerkleid. Im Hintergrund gelbe vertikale Textkolumnen.	
Kopf	Rechtes rosa Ohr. Ansatz einer grüngelben Geierhaube. Seitenteile der Perücke blau-gelb gestreift. Rotes Stirnband, darüber floraler Kranz.	Sehr große gelbe Hieroglyphen vor schwarzem Hintergrund.
Halskragen	Florale Muster.	
Torso	Nicht erhalten.	Gelbe Hieroglyphen vor schwarzem Hintergrund in Registern angeordnet.
Beine	Stehende mumifizierte Götter mit gelbem Körper und Perücke.	

¹⁵⁹ Taylor 2003, S. 115.

	Grüngestreifter Brustbereich mit tropfenartigen Perlen als Besatz.	
	Blickrichtung zur Sargmitte.	
	Dreigliedriger gelber Salbkegel.	
	Blauer Hintergrund.	
	Kein Kapellendach.	
	Register durch zwei parallele Farbleitern getrennt mit dazwischen liegendem breitem gelbem Band.	
Füße	Ausgestreckter rechter Unterarm und Hand mit Flügel einer Göttin (Isis?).	Sehr große gelbe Hieroglyphen vor schwarzem Hintergrund.
	Körperfarbe grün, Armschmuck gelb.	
	Im Hintergrund vertikale gelbe Textkolumnen.	
Sockel	Front und Seitenteile: Blauer Hintergrund, an allen vier Seiten umrahmt von Farbleiter, Anch-was-neb-Motiv in Ocker.	
Randbegrenzung	Zwei vertikal verlaufende Farbleitern mit dazwischen liegendem breitem gelbem Band. Breites rotes Band bis zur Auflagefläche.	
Basisplatte	Horizontale Textzeilen alternierend weiß und gelb hinterlegt, schmale blaue Farbbänder als Zeilentrenner.	

Auch in diesem Fall handelt es sich um einen anthropomorphen weißgrundigen Innensarg, dessen Dekoration nur spärlich erhalten geblieben ist und somit einige Fragen offenlässt. Auf dem Scheitel befindet sich die Darstellung der Göttin Nephtis, erkennbar an der Namenshieroglyphe auf ihrem Kopf. Sie steht mit nach unten ausgebreiteten flügellosen Armen vor einem mit gelben vertikalen Textkolumnen versehenen Hintergrund und hat den Kopf zu ihrer linken Schulter gewandt. Der Körper der Göttin ist vollständig grün, die Perücke blau mit rotem Stirnband. Sie trägt ein rotes Trägerkleid ohne Perlennetz, das die Brust freilässt und zeigt den typischen Schmuck in Form von Arm- und Halsbändern sowie einem Halskragen.

Die erhaltenen Reste der Perücke des Sargdeckels erinnern in ihrer Gestaltung an die Perücke der Kar-wen. Auch hier trug die Verstorbene eine Geierhaube über einer grünen Löckchenperücke, wobei die Seitenteile der Perücke im Anschluss daran blau-gelb gestreift waren (Taf. 22 b). Um die Stirn liegt ein rotes Stirnband, über dem sich ein floraler Kranz anschließt. Zudem hat sich das rechte Ohr erhalten, dessen rosa Farbe eindeutig auf das Geschlecht der Verstorbenen hinweist. Der Halskragen zeigt ebenfalls florale Muster und wird in seiner Gestaltung dem des Außensarges entsprochen haben (siehe dort).

Die Dekoration im Bereich der Brust hat sich leider nicht erhalten, so dass unklar bleibt, ob es ein zentrales Brustbild gegeben hat. Dafür haben sich im Bereich der Beine Reste

von drei Bildfeldern erhalten, die antithetisch auf die Mitte des Sarges ausgerichtet sind (Taf. 22 c). Vor einem blauen Hintergrund¹⁶⁰ zeigen sie die Darstellung eines stehenden mumifizierten Gottes, dessen Körper ganz in Gelb gehalten ist. Im Brustbereich ist er grün gestreift und darunter befindet sich eine Reihe tropfenförmiger Perlen, wie es auch bei den auf den Deckeln abgebildeten Halskragen der Fall ist. Die Perücke des Gottes ist ebenfalls gelb, auf ihrem Scheitel befindet sich ein dreigliedriger spitzer Salbkegel. Es wurde auf die Darstellung eines Kapellendaches verzichtet. Des Weiteren existieren keine (erhaltenen) Beischriften oder Attribute, die den Gott eindeutig benennen würden. Der Name wird vermutlich in den benachbarten Textfeldern zu finden sein, die sich aber leider nicht in ausreichendem Maße erhalten haben. Aus wie vielen vertikalen Kolumnen sich ein solches Textfeld zusammensetzt muss ebenfalls offen bleiben.

Für die Fußzone wird wohl die Darstellung einer knienden Isis zu rekonstruieren sein, deren geflügelten Arme weit ausgebreitet sind. Leider haben sich hier nur die Reste ihres rechten Unterarms und ihrer Hand erhalten. Eine solche Darstellung tritt uns oft entgegen, unter anderem bei Kar-wen. Im Hintergrund befinden sich wiederum vertikale gelbe Textkolumnen. Die Kombination von einer Nephtis in der Scheitelzone und einer Isis im Fußbereich des Sarges ist nichts Ungewöhnliches. Ursprünglich befand sich die Darstellung der Isis auf der Basisplatte des Sarges, wo sie gemeinsam mit ihrer Schwester am Kopfende den Toten einrahmte und beschirmte. Es handelt sich dabei um einen Verweis auf die Vignette zu Tb 151, in der es um den Schutz des verstorbenen Osiris geht. In Anspielung auf den Osirismythos übernimmt der Tote im Sarg automatisch die Rolle des Osiris und kann so sein Schicksal teilen. Im Laufe der Zeit wanderte die Darstellung der Isis auf den Fußspann.¹⁶¹

Die Randbegrenzung des Sarges bilden zwei parallel verlaufende vertikale Farbleitern zwischen denen sich ein breites gelbes Farbband befindet, das nicht beschriftet wurde. Auf die äußere Farbleiter folgt sodann eine breite rote Farbzone, die sich bis zur Auflagefläche erstreckt.

Der Sockel des anthropomorph gestalteten Sargdeckels ist an allen drei Seiten mit dem *ḥw-wꜣs-nb*-Motiv dekoriert, das sich vor einem blauen Hintergrund erstreckt (Taf. 22 d). Es wird an allen vier Seiten von einer Farbleiter umrahmt.

Die Basisplatte ist vollständig mit einem in horizontalen Zeilen verlaufenden Text versehen und zeigt keinerlei bildliche Dekoration (Taf. 22 d). Die Zeilen sind alternierend gelb

¹⁶⁰ Innensärge mit blauem Hintergrund sind aus der Spätzeit bekannt, treten aber nicht allzu häufig auf. Die Farbe Blau spielt dabei auf den Nachthimmel an und setzt den Sarg in Beziehung zur Göttin Nut. Taylor 2001, S. 167.

¹⁶¹ Taylor 2003, S. 116.

und weiß hinterlegt und werden in gewohnter Weise durch ein schmales blaues Farbband voneinander getrennt.

Im Inneren war der Deckel vollständig schwarz gestrichen und mit gelben Hieroglyphen dekoriert (Taf. 22 e). Es haben sich 12 zusammenhängende Zeilen der linken Seite erhalten, dazu noch weitere Hieroglyphen im Fußteil (rechte Seite) sowie im Bereich der Schläfe. An beiden letztgenannten Stellen sind die Hieroglyphen verhältnismäßig groß abgebildet worden (Taf. 22 f). Die Randbegrenzung der Textzeilen erfolgt durch einen dünnen gelben Strich.

Tabellarischer Überblick:

	Wanne	
	Außen	Innen
Scheitel	Nicht erhalten.	
Perücke	Gelb-blau gestreifte Perücke mit gelbem unteren Abschluss.	
Linke Seite	Schwarze Hieroglyphen auf abwechselnd gelbem bzw. weißem Hintergrund. Blaue schmale Farbbänder als Registertrenner.	Gelbe Hieroglyphen auf schwarzem Grund.
Rückenpfeiler	Plastischer Rückenpfeiler. Vertikale Textkolumnen (zwei Kolumnen erhalten). Schmale blaue Farbbänder als Kolumnentrenner.	
Rechte Seite	Siehe linke Seite.	
Randbegrenzung	Zwei vertikal verlaufende Farbleitern mit dazwischen liegendem breitem gelbem Band. Breites rotes Band bis zur Auflagefläche.	
Sockel	Rückseite: Palastfassade. Seitenteile: <i>nh-wʿs-nb</i> -Motiv vor blauem Hintergrund, an vier Seiten umgeben von Farbleitern.	
Basisplatte	Horizontale Textzeilen alternierend weiß und gelb hinterlegt, schmale blaue Farbbänder als Zeilentrenner.	

Im Falle der Wanne haben sich ebenfalls Reste der gelb-blau gestreiften Perücke erhalten. Der hintere Perückenstrang zeigt einen gelben unteren Abschluss, der die einzelnen Strähnen der Perücke zusammenhält. Die Wanne ist vollständig mit Inschrift versehen. Von der linken Seite existieren insgesamt 20 Textzeilen, die schwarze Hieroglyphen auf abwechselnd weißem oder gelbem Untergrund zeigen, die durch blaue schmale Farbbänder voneinander getrennt werden (Taf. 23 a). Hier hat sich auch der Ansatz des Rückenpfeilers erhalten, der mit vertikalen Textkolumnen dekoriert wurde. Es existieren die Reste zweier solcher Kolumnen. Die Gesamtzahl kann aufgrund der durchschnittlichen Breite eines solchen Pfei-

lers wohl auf fünf geschätzt werden. Auch hier sind die Kolumnen alternierend gelb und weiß hinterlegt und durch schmale blaue Farbbänder voneinander getrennt.

Die Randbegrenzung der horizontalen Textzeilen geschah wie im Falle des Deckels mit Hilfe von vertikalen paarig angeordneten Farbleitern, zwischen denen sich ein breites gelbes Band befindet. Die sich daran anschließende rote breite Farbfläche hat sich hier nicht erhalten.

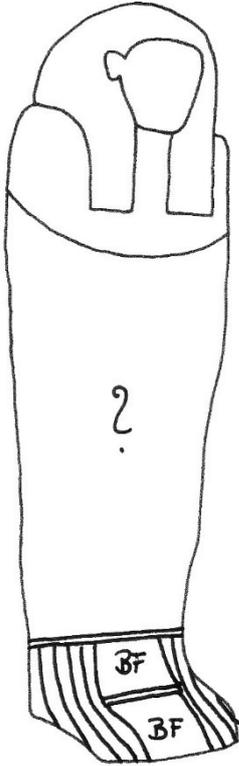
Der Sockel ist auch im Falle der Wanne plastisch vom Rest des Sarges abgesetzt und zeigt an den Seiten die bereits vom Deckel bekannte Dekoration mit dem *ḥw-³s-nb*-Motiv. Die Rückseite des Sockels ist mit einer Palastfassade dekoriert worden.

Auch die Basisplatte zeigt Reste einer horizontal verlaufenden Inschrift wie bei der Basisplatte des Deckels. Auch die Innendekoration der Wanne entspricht der Innenbemalung des Deckels. Auch hier wurden gelbe Hieroglyphen vor einem schwarzen Hintergrund verwendet.

3.1.2.10 Außensarg der Taj (K93.11.6)

3.1.2.10.1 Binnengliederung des Sarges

Vom Deckel des Außensarges hat sich lediglich das Fußteil in mehreren großen Stücken erhalten (Abb. 27). Der Rest fehlt oder ist in Bruchstücken erhalten, die allerdings keinerlei Bemalung aufweisen.¹⁶² Es ist daher schwierig, ausgehend von den wenigen erhaltenen Bruchstücken die Binnengliederung des Sarges zu erschließen.



Das Fußteil wird durch den Einsatz von Farbleitern in drei Abschnitte gegliedert. Ein zentrales Mittelfeld mit zwei erhaltenen Bildfeldern wird links und rechts von einer Inschrift in fünf Kolonnen umrahmt. Ob diese Dreiteilung und die Konzentration der Dekoration auf einen Mittelstreifen auch für die aufgehenden Teile der Sargdeckeldekoration anzunehmen ist, muss infolge des schlechten Erhaltungszustandes offen bleiben. Deshalb muss auch an dieser Stelle auf eine Zuweisung zu Taylors Einteilung verzichtet werden. Mit Sicherheit kommt den großflächigen Darstellungen die Funktion eines „central attention markers“ zu. Die umlaufenden Farbleitern dienen als Randbegrenzung und gehören so zu den „border attention markers“.

Abb. 27: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel)

Von der Wanne des Außensarges in K93.11.6 haben sich Teile der rechten und linken Seitenwand erhalten sowie der Wannboden und die Basisplatte. Die Außenbemalung der Seitenwände zeigt dieselbe Aufteilung in Text- und Bildfelder, wie sie bereits von den Wannenden der Außensärge der Kar-wen, des Pa-uja-meni und des Pa-di-Amun bekannt sind (Abb. 28).

¹⁶² Siehe denselben Befund bei Ta-irti.

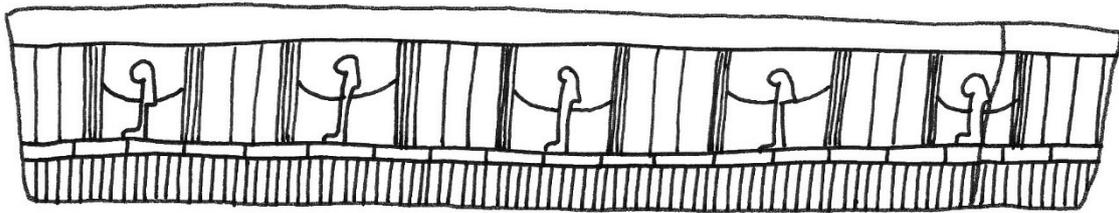


Abb. 28: Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Wanne)

Im vorliegenden Fall trennen drei vertikale Inschriftenkolumnen die einzelnen Bildfelder, von denen sich nur drei in Resten erhalten haben. Die einzelnen Kolumnen werden durch schmale blaue Streifen voneinander getrennt. Die Bildfelder sind mit Hilfe eines Dreierfarbbandes in blau-rot-blau von den Textfeldern geschieden. Die untere Begrenzung der gesamten Dekoration erfolgt durch eine Palastfassade. Nach oben hin werden die Text- und Bildfelder durch einen *hkr*-Fries begrenzt.

Entsprechend Taylors Terminologie kann die Dekoration seinem Design 2 der Wandendekoration zugeordnet werden.¹⁶³

¹⁶³ Taylor 2003, S. 118.

3.1.2.10.2 Motivwahl und Kombination

Tabellarischer Überblick:

	Deckel	
	Außen	Innen
Scheitel	Nicht erhalten.	Nicht erhalten.
Kopf	Blau-gelb gestreifte Perücke.	
	Rotes Stirnband mit floralem Kranz darüber.	
	Rechtes Ohr (rosa).	
Halskragen	Zwei florale Muster im Wechsel.	
Torso	Nicht erhalten.	
Beine	Nicht erhalten.	
Füße	Gelber Hintergrund.	
	BF 1: blaue Himmelsgöttin in Menschengestalt vorgebeugt auf Händen und Füßen stehend, rote Sonne vor dem Mund und dem Schambereich. Unter ihr ein männlicher Gott mit ausgestreckten roten Armen flankiert von der Abend- (Atum) und der Morgensonne (Chepri) in Menschengestalt auf einer Standarte sitzend.	
	Zwei parallele Farbleitern trennen BF 1 und 2 voneinander, dazwischen verläuft eine gelbe Fläche.	
	BF 2: zwei aufeinander ausgerichtete Horsaugen auf Körben, die von einem <i>nfr</i> -Zeichen getrennt werden.	
Randbegrenzung	Farbleiter trennt an der Fußspitze gelbe Randzone vom Bildfeld.	
	Farbleiter trennt das Textfeld der Fußzone vom parallel zum Deckelrand verlaufenden <i>hkr</i> -Fries vor weißem Hintergrund.	
	Drei parallele Farbbänder in blau-rot-blau vor weißem Hintergrund unterhalb des <i>hkr</i> -Frieses.	
	Breites gelbes Farbband bis zur Auflagefläche.	
Basisplatte	Nicht erhalten.	

Auch dieser anthropomorphe Sarg gehört zur Gruppe der weißgrundigen Säрге, auch wenn die vorherrschende Farbe Gelb ist. Diese wurde aber erst in einem zweiten Schritt als Hintergrundfarbe des Sarges aufgetragen, was deutlich erkennbar an den weißen Inschriftenkolumnen ist. Auch hier werden die Inschriftenkolumnen alternierend gelb und weiß hinterlegt.

Von der Perücke haben sich nur zwei langschmale Bruchstücke erhalten, die zeigen, dass es sich um eine blau-gelb gestreifte Perücke gehandelt hat. Auch in diesem Fall wird sie durch ein Stirnband gehalten, über dem sich der typische florale Kranz befindet. Vom Gesicht hat sich lediglich das rechte Ohr erhalten, das rosa bemalt ist und so das von der Inschrift be-

legte weibliche Geschlecht der Verstorbenen untermauert. Der Halskragen zeigt die bereits beschriebenen zwei floralen Muster, zum einen aus lanzettförmigen Blättern bestehend, zum anderen aus übereinander gelegten farbigen Kugeln bestehend.

Das in großen Bruchstücken erhaltene Fußteil des Deckels zeigt insgesamt zwei übereinander liegende Bildfelder, die an allen vier Seiten durch Farbleitern eingefasst sind. Zwischen beiden Bildfeldern verlaufen zwei parallele Farbleitern zwischen denen sich wiederum ein breites gelbes Farbband befindet. Möglicherweise sollte es ursprünglich zur Aufnahme einer Textzeile dienen, wurde aber nicht beschriftet. Die beiden Bildfelder nehmen die gesamte Deckelmitte ein und werden links und rechts von je einem Textfeld begrenzt. Sie sind auf das Gesicht des Sarges ausgerichtet, stehen also für den außerhalb des Sarges stehenden Betrachter auf dem Kopf.

Bildfeld 1 zeigt die Darstellung einer Himmelsgöttin, die sich schon allein durch die intensiv blaue Körperfarbe zu erkennen gibt.¹⁶⁴ Sie steht in der für sie typischen Haltung vornübergebeugt, wobei sie mit Händen und Füßen den Boden berührt und somit das Bildfeld an drei Seiten einrahmt. Ihr Körper ist vollständig nackt, ihre langen schwarzen Haare hängen herunter, soweit sich dieses aufgrund der Zerstörungen durch Termitenfraß sagen lässt (Taf. 23 b). Unmittelbar vor ihrem Mund befindet sich eine im Verhältnis zum Körper kleine Sonnenscheibe. Eine zweite Sonnenscheibe ist in ihrem Schambereich dargestellt (Taf. 23 c). Sie repräsentieren die aufgehende, gerade von der Himmelsgöttin geborene Sonne sowie die untergehende Sonne, die gerade von der Göttin verschlungen wird. Unter der Darstellung der gebeugten Himmelsgöttin befinden sich die Reste eines männlichen Gottes, der von zwei Göttern flankiert wird, die auf Standarten sitzen (Taf. 23 d). Bei den beiden flankierenden Göttern handelt es sich um den widderköpfigen Atum (Taf. 23 d), die abendliche Erscheinungsform der Sonne, die passenderweise unmittelbar unterhalb des Gesichtes der Göttin dargestellt ist sowie um den falkenköpfigen Chepri, die morgendliche Erscheinungsform der Sonne (Taf. 23 c). Er sitzt unter dem Unterleib der Göttin. Der Blick der beiden Sonnengötter ist zur Mitte hin auf den in Stand-Schreit-Stellung abgebildeten Gott ausgerichtet, der mit erhobenen Armen unter dem Bauch der Himmelsgöttin steht. Von ihm haben sich nur die roten Beine und sein weißer knielanger Schurz erhalten, der über dem Gesäß plissiert ist. Der Oberkörper und der Kopf sind nicht mehr existent ebenso wenig eine Beischrift. Die Art der Darstellung dürfte eine Identifizierung mit dem Gott Schu aber eindeutig machen. In seiner Verkörperung des

¹⁶⁴ Eine derartige Darstellung der Himmelsgöttin ist z.B. aus dem Buch vom Tag bzw. der Nacht bekannt, siehe dazu Hornung 1989, S. 487 sowie S. 490 – 491).

Lebensprinzips trennt er Himmel und Erde voneinander und schafft so eine Sphäre, in der Leben überhaupt erst stattfinden kann und sich der Sonnenlauf täglich wiederholt.¹⁶⁵

Bildfeld 2 befindet sich unterhalb von Bildfeld 1 und zeigt zwei *Wd3t*-Augen, die spiegelbildlich auf das Zeichen für *nfr* ausgerichtet sind (Taf. 24 a).¹⁶⁶ Die Bemalung aller drei Zeichen beschränkt sich auf die Farben Blau und Rot, nur die Augen zeigen als dritte Farbe noch Weiß. Die *Wd3t*-Augen ruhen jeweils auf einem Korb, der mit blaugelben Querstreifen geschmückt ist (Taf. 24 a). Das *nfr*-Zeichen scheint auf keinerlei Unterlage zu stehen, da die Körbe bis zur Mitte des Lungenstückes reichen. Sicher lässt sich dies allerdings nicht sagen, da sich das Bildfeld nicht vollständig erhalten hat. Auch dieses Bildfeld wird zumindest an drei Seiten von Farbleitern eingerahmt. Für die Unterseite der Darstellung lassen sich keine Aussagen machen, eine Farbleiter ist aber auch hier als Begrenzung wahrscheinlich.

Die Randbegrenzung an der Fußspitze des Sargdeckels beschränkt sich auf eine Farbleiter, die Bildfeld 1 von der gelben breiten Kante trennt (Taf. 24 b). An den Längsseiten des Deckels ist die Randbegrenzung um einiges diffiziler. Unterhalb der obligatorischen Farbleiter im Anschluss an das Textfeld wurde ein *hkr*-Fries abgebildet, der vor einem weißen Hintergrund steht.¹⁶⁷ Die Spitzen des Frieses sind in Blau, Rot und Gelb gestaltet, wobei jede zweite Spitze eine blaue Farbgebung zeigt. Die dazwischen liegende Spitze ist entweder rot oder gelb bemalt (Taf. 24 c). Die Kugel in der Mitte der Spitze ist jeweils in einer anderen Farbe gestaltet. Im Falle einer blauen Spitze in roter, bei einer roten Spitze in blauer und bei einer gelben Spitze in weißer Farbe. Die einzelnen Spitzen zeigen eine schwarze Umrandung, zudem sind zwei parallel verlaufende Hilfslinien erhalten geblieben, die eine gleichmäßige Setzung der Kugelelemente garantiert. Es ist bemerkenswert, dass sich im vorliegenden Falle ein derartiger *hkr*-Fries als Randbegrenzung eines *anthropomorphen* Sargdeckels erhalten hat und nicht etwa eines Deckels eines Kastensarges, wie es beim Sarg des Usai aus Bologna der Fall ist. Die Kombination eines *hkr*-Frieses als oberer und einer Palastfassade als unterer Begrenzung der Text- und Bildfelder erzielt den Eindruck eines Gebäudes, was in Bezug auf einen anthropomorphen Außensarg wenig Sinn macht.¹⁶⁸ Der Kastensarg, der durch die Verwendung der Pfosten und des gewölbten Sargdeckels an die Darstellung einer Kapelle erin-

¹⁶⁵ LÄ Bd. V, Sp. 735 – 737.

¹⁶⁶ Derartige *Wd3t*-Augen finden sich auch auf dem Außensargdeckel des Pa-di-Amun und vermutlich auch auf dem Fußteil des Außensarges aus K93.11.10 (vgl. Kapitel 3.1.2.11.2)

¹⁶⁷ Vergleichsstücke: Sarg des Usai, Bologna 1957 (Katalog Bologna 1961, Taf. 48) sowie Sarg des Djedkhonsouioefankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXIII, Abb. 21 und Taf. XXXIV, Abb. 22).

¹⁶⁸ Die Sargwanne des Usai zeigt unterhalb der Darstellung stehender Götter in Kapellen eine Palastfassade, was auch bei der Sargwanne der Taj aus K93.11.6 der Fall ist.

ner, wäre durch diese beiden Dekorationselemente in seiner gebäudehaften Wirkung noch unterstützt worden. Doch auch der eindeutig anthropomorph gestaltete Außensarg des Djedkhonsouiefankh (Vatikanstadt) zeigt wie der anthropomorphe Außensarg der Taj einen *hkr*-Fries als oberen Abschluss, nur ist er in seinem Falle bereits auf der Sargwanne abgebildet.¹⁶⁹ Die Beleglage macht eindeutig, dass dieses Motiv sowohl auf einem anthropomorph gestalteten Sarg als auch auf einem Kastensarg auftreten kann.

Unterhalb des Frieses schließt sich ein dreiteiliges Farbband in blau-rot-blau an, wie es auch als Trennelement der Bild- und Textfelder auf der Wanne Verwendung findet (Taf. 24 d). Die einzelnen Farbbänder sind durch schmale weiße Streifen voneinander geschieden. Unmittelbar unter dem letzten blauen Farbband schließt sich ein breites gelbes Farbband an, das sich bis zur Auflagefläche erstreckt und durch keinen schmalen weißen Streifen vom blauen Band getrennt ist.¹⁷⁰ Die Auflagefläche selbst scheint nicht bemalt worden zu sein, soweit dies bei den erhaltenen Resten ersichtlich ist. Möglich wäre aber auch eine Bemalung in gelber oder weißer Farbe, wie es auch bei der Auflagefläche der Sargwanne nachweisbar ist.

Tabellarischer Überblick:

	Wanne	
	Außen	Innen
Scheitel	Nicht erhalten.	Himmelshieroglyphe mit darunter befindlichen Resten der ober- und unterägyptischen Krone.
Schläfe	Nicht erhalten.	Reste der Bezeichnung <i>bḥdt nb pt</i> in gelb, blau und rot in großen Hieroglyphen vor weißem Hintergrund.
Linke Seite	Stehende mumifizierte Götter mit weißem Körper und gelber Brust.	Stehende Göttin (Isis) im roten Trägerkleid mit weißem geknoteten Gürtel, dessen Enden bis zur Wade reichen.
	Weißer Untergrund ab Brusthöhe des stehenden Gottes, roter Hintergrund von den Füßen bis zur Brust.	Freiliegende Brust. Auf Standarte stehend.
	Namensinschrift vor dem Gesicht des Gottes.	Schwarze Haare mit rotem Stirnband mit herabhängenden Enden.
	Blickrichtung zum Fußende des Sarges.	Namenshieroglyphe auf dem Kopf.

¹⁶⁹ Im Falle der Sargwanne des Djedkhonsouiefankh fehlt zudem die Abbildung der Palastfassade unterhalb der Bild- und Textfelder der Sargwanne.

¹⁷⁰ Dieselbe Form der Randbegrenzung findet sich interessanterweise auch beim Sarg aus K93.11.10!

	3 vertikale Farbbänder (blau-rot-blau) trennen Bildfeld vom Textfeld.	Blaue Arm- und Knöchelbänder sowie blauer Halskragen und Halsband.
	Textfeld mit 3 Spalten alternierend gelb und weiß unterlegt.	Gelbe Hautfarbe.
	Blaue Farbbänder als Spaltenentrenner.	Blickrichtung aus dem Sarg heraus in Richtung Deckel.
Wannenboden		Oberes Drittel: Sitzender Anubis mit erhobenem Arm und Arm vor der Brust. Mittleres Drittel: Ba-Vogel empfängt Wasserspende von der Baumgöttin. Unteres Drittel: Mehrzeilige Inschrift.
Rechte Seite	Dekoration siehe linke Seite.	Dekoration siehe linke Seite.
Randbegrenzung	Obere Begrenzung: blaues schmales Farbband, darüber breite gelbe Fläche. Untere Begrenzung: Palastfassade abwechselnd in rot-weiß oder gelb-weiß.	
Auflagefläche	Weiß bemalt.	
Basisplatte	Nicht erhalten.	Gelber <i>šn</i> -Ring schließt rote Sonne ein, davor gekreuzte gelbe Wedel mit blauen und roten Streifen.

Die Dekoration der Außen- und Innenseite der Sargwanne ist in Teilen besonders im Hinblick auf die Leuchtkraft der Farben sehr gut erhalten. Dies trifft vor allem auf das untere Drittel der linken Seitenwand zu, in dem die Dekoration deutlich les- und sichtbar ist. Die Bildfelder zeigen stehende mumifizierte Götter, deren Körper ganz in weiß gekleidet ist und die nur im Brustbereich eine gelbe Bemalung aufweisen (Taf. 25 a). Das Gesicht ist dunkelrot gestaltet, die Perücke blau und unter dem Kinn befindet sich ein schwarzer Götterbart. Der Hintergrund des Bildfeldes ist unterhalb der gelben Brust dunkelrot bemalt. Von der Brust aufwärts wurde ein weißer Hintergrund gewählt. Die Trennlinie zwischen beiden Farben verläuft in einem aufwärtsgerichteten Bogen.¹⁷¹ Vor dem Gesicht des dargestellten Gottes befindet sich ein gelbes Feld, das an zwei Seiten von einem vertikalen schmalen blauen Band begrenzt wird und wohl den Namen des Gottes beinhaltet hat. Bedauerlicherweise fehlt der Name in jedem Bildfeld. Insgesamt haben sich die Reste von drei Bildfeldern mit stehenden Göttern erhalten. Es lassen sich aus den Resten aber zwei weitere Bildfelder bis zur Schulterrundung rekonstruieren, ein weiteres nach der Schulterrundung. Der Schläfen- bzw. Scheitelbe-

¹⁷¹ Vergleichsstücke: Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, 231 – 233, Taf. 114), Djedkhonsouioefankh, Vatikanstadt D 2067.5.1 (Katalog Vatikanstadt 1996, Taf. XXXIII, Abb. 21 und Taf. XXXIV, Abb. 22) sowie Usai, Bologna 1957 (Katalog Bologna 1961, Taf. 48).

reich böte durchaus Platz für ein weiteres Bildfeld, so dass sieben Bildfelder pro Seite als gesichert gelten dürfen. Ein Bildfeld beansprucht in Kombination mit einem Textfeld einen Platz von ca. 34 cm, so dass bei einer vermuteten Gesamtlänge von ungefähr 2,30 m kein Raum für weitere Dekoration ist, es sei denn, das achte Bildfeld würde in die Scheitelzone verlegt.

Die Wahl eines aus drei Farbbändern bestehenden Trennelementes zwischen den Bild- und Textfeldern bewirkt im Vergleich mit der Dekoration der bereits besprochenen Sargwan- nen der Außensärge die Assoziation einer Kapelle, in der sich der stehende Gott befindet. Bedauerlicherweise hat sich keinerlei obere Begrenzung eines Bildfeldes erhalten, so dass zu diesem Punkt keine Aussage getroffen werden kann. Oberhalb der Textfelder beschränkt sich die Begrenzung auf ein schmales blaues Farbband über dem sich ein breites gelbes Farbband anschließt, das bis zur Auflagefläche reicht. Die Auflagefläche selbst ist vollständig weiß ge- staltet. Die untere Begrenzung der Bild- und Textfelder geschieht mit Hilfe einer Palastfassa- de, bei der sich gelbe und weiße Streifen mit roten und weißen Streifen abwechseln, auf denen ein blaues bzw. gelbes Rechteck liegt (Taf. 25 b).

Die rechte Seitenwand der Wanne ist wesentlich bruchstückhafter erhalten geblieben, allerdings konnten auch hier die Reste von drei Bildfeldern sicher belegt werden (Taf. 25 c). Auch hier ist die Erhaltung im Fußteil der Wanne in Richtung auf die Basisplatte wesentlich besser als im Kopf- und Schulterteil des Sarges (Taf. 26 a).

Die Innenbemalung der Wanne zeigt auf jeder Seite die Darstellung einer Göttin in ei- nem roten wadenlangen Trägerkleid, die auf einer Standarte steht und aus dem Sarg hinaus- blickt. Das Kleid hat keinen blauen Perlenüberwurf, zeigt aber als Besonderheit einen waden- langen weißen Gürtel, der um die Taille geknotet ist (Taf. 26 b).¹⁷² Der Schmuck der Göttin besteht aus breiten blauen Hals-, Arm- und Knöchelbändern sowie einem blauen Halskragen und einem roten Stirnband über den schwarzen Haaren. Auf der linken Wand der Wanne trägt sie ihre Namenshieroglyphe auf dem Kopf, die sie eindeutig als Isis identifiziert. Auf der rechten Wand der Wanne hat sich eine Inschrift erhalten, die die Göttin ebenfalls als Isis be- nennt. Bedingt durch den guten Erhaltungszustand der linken Wand ist die Darstellung der Göttin fast vollständig, auf der rechten Seite hat sich nur der gesamte Unterleib einschließlich der Standarte erhalten.

Die Schläfen ziert der Name des Behedeti nebst seinem Titel als Herr des Himmels (Taf. 26 c).

¹⁷² Vergleichsstück: Sarg der Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, 231 – 233, Taf. 115).

Die Basisplatte ist mit der für diese Särge typischen Darstellung eines *šn*-Ringes versehen, der eine rote Sonne einschließt. Vor ihm befinden sich zwei gekreuzte Wedel, die im Verhältnis zum Ring überproportioniert wirken (Taf. 26 d).

Von der Scheitelzone des Sarginneren haben sich nur wenige Reste erhalten, die nur Vermutungen über die Dekoration zulassen. Vor einem weißen Hintergrund befindet sich die Darstellung eines blauen Himmels in Form einer Hieroglyphe unter der die oberen Spitzen der ober- und unterägyptischen Krone erkennbar scheinen. Um welche Szene es sich hier handelt muss offen bleiben.

Der Wanneboden ist in vier Abschnitte unterteilt, die jeweils die gesamte Breite des Bodens einnehmen. Im obersten Viertel sind die Reste der Darstellung der Baumgöttin zu erkennen, die aus einem Gefäß Wasser über die ausgestreckten Hände des Ba-Vogels der Verstorbenen ausgießt.¹⁷³ Die Göttin ist bekleidet mit einem roten enganliegenden Kleid, das in der Taille von einem weißen Gürtel gehalten wird, dessen Enden lang herabhängen. Der Rest der Darstellung ist stark zerstört. Unterhalb des Bildfeldes befindet sich ein Textfeld bestehend aus drei Zeilen, die in der Mitte ebenfalls stark zerstört sind. Es handelt sich um eine Rede der Verstorbenen, die vermutlich an die Baumgöttin gerichtet ist. Darunter befindet sich ein weiteres Bildfeld, von dem sich die Reste eines hockenden Anubis erhalten haben, der auf einem Bein kniet, während das andere aufgestellt ist. Beide Arme sind im Anbetungsgestus erhoben und auf eine vor ihm stehenden Göttin ausgerichtet. Er trägt einen knielangen Schurz und hat einen nackten Oberkörper über den sich ein breites weißes Band schräg hinüber zieht. Unmittelbar vor dem knienden Anubis befindet sich eine Art breiter Pfahl, der mit bunten Bändern verziert ist.¹⁷⁴ Hinter diesem Pfahl steht die bereits erwähnte Göttin in ein rotes enganliegendes Trägerkleid gekleidet. Im Gegensatz zur Baumgöttin trägt sie keinen weißen Gürtel. An Armen und Beinen befinden sich breite blaue Arm- und Fußbänder, um den Hals trägt sie einen breiten blauen Halskragen sowie ein breites Halsband. Auf dem Kopf befindet sich ein Falke. Rechts hinter Anubis befinden sich vier vertikale Textkolumnen. Unter dem Bildfeld schließt sich ein weiteres Textfeld an, das eine dreizeilige Inschrift enthält, bei der es sich um den Totenbuchspruch 56 handelt.

¹⁷³ Eine solche Szene ist auf dem Wanneboden des Außensarges der Ta-di-tjai-na abgebildet, wo sie ebenfalls im oberen Abschnitt dargestellt wird. Sarg der Ta-di-tjai-na, Tübingen 150b (Katalog Tübingen 1981, S. 231 – 233, Taf. 115). Dort ist der Ba-Vogel antithetisch abgebildet und es befindet sich in den unteren zwei Dritteln des Wannebodens die Darstellung des Sokar-Osiris auf einer Standarte mit einer Sonnenscheibe auf dem falckenköpfigen Haupt. Die gesamte Darstellung des Gottes ist von einer Schlange umringelt. Die Seitenwände des Sarges zeigen wie bei dem Sarg der Taj die Darstellung einer Göttin auf Standarte, interessanterweise auch mit dem gleichen langen weißen Gürtel. Die Schläfen ziert der Name für Behedeti, der Scheitel zeigt eine von Uräen flankierte Sonne.

¹⁷⁴ Ein maibaumartiges Gebilde.

3.1.2.11 Außensarg (?) Anonymus (K93.11.10)

3.1.2.11.1 Binnengliederung des Sarges

Über die Binnengliederung des Sarges lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur wenig berichten (Taf. 27 a und c). Von den insgesamt 14 Stücken, bei denen sich eine Dekoration in ausreichend großem Maße erhalten hat, dass sich überhaupt Aussagen treffen lassen, können lediglich vier Stücke vergleichsweise gesichert dem Fußteil des Deckels zugewiesen werden. Alle anderen Teile könnten sowohl zur Wannendekoration gehören als auch zur Dekoration des Sargdeckels im Bereich des Torsos etc. Auch für diesen Sarg ist ein Wechsel von Text- und Bildfeldern nachweisbar sowie die Verwendung von Farbleitern als Randbegrenzung („border attention markers“) bzw. als Gliederungselement.

3.1.2.11.2 Motivwahl und Kombination

Im Falle des hier zu besprechenden Sarges ist Gelb die dominierende Hintergrundfarbe, dennoch handelt es sich um einen weißgrundigen Sarg, worauf die alternierend weiß und gelb unterlegten Textkolumnen hindeuten. Sie werden abwechselnd durch schmale rote und blaue Bänder voneinander getrennt.

Die Randbegrenzung der Dekoration wird in Richtung auf die Auflagefläche durch sechs parallel zueinander verlaufende breite Farbbänder gebildet, die in der Reihenfolge blau-weiß-rot-weiß-blau-gelb in Erscheinung treten. Bildfelder werden grundsätzlich von blauen Farbbändern begrenzt.

Die Bildfelder sind zumeist zerstört oder in so geringen Resten erhalten, dass eine Deutung schwierig ist. Zwei in wenigen Resten erhaltene Bildfelder könnten *Wd3t*-Augen zeigen, die antithetisch gesetzt sind und zwischen denen sich fünf breite gelbe Farbbänder befinden, die von blauen schmalen Farbstreifen voneinander getrennt sind. Eine solche Szene erinnert an Darstellungen aus der Fußzone eines Sargdeckels.¹⁷⁵ Die gelben Farbbänder könnten ehemals als Textträger geplant gewesen sein, wurden aber nicht dekoriert. Links und rechts der antithetisch angeordneten Augen befinden sich mindestens drei vertikale Textkolumnen. Möglicherweise gehört unterhalb dieser beiden Bildfelder ein Bildfeld mit der Dar-

¹⁷⁵ Vergleiche die Deckel der Außensärge des Pa-di-Amun und der Taj aus K93.11.6.

stellung eines *dd*-Pfeilers, das ebenfalls stark zerstört ist. Auch neben diesem befinden sich die Reste von drei vertikalen Textkolumnen, alternierend gelb und weiß hinterlegt.

Des Weiteren haben sich die linke und die rechte Seite des Fußteils erhalten, erkennbar an den schräg verlaufenden Textkolumnen und der Farbleiter als Randbegrenzung. Leider ist die Inschrift in diesem Teil so fragmentarisch, dass hieraus keinerlei Erkenntnisse gewonnen werden können.

Zuletzt sei noch auf die erhaltene Darstellung eines die Sonne umschließenden *šn*-Ringes verwiesen, der sich am Rand eines großen Bildfeldes in unmittelbarer Nachbarschaft zur Randbegrenzung befindet. Der Rest der Abbildung ist nur noch in Form von einzelnen Farbflecken vorhanden und lässt keinerlei Rückschlüsse auf den Bildinhalt zu. Die Großflächigkeit der Darstellung legt die Vermutung nahe, dass es sich um ein zentrales Bild aus dem Bereich des Torsos oder ähnlichem handeln könnte. Der *šn*-Ring scheint innerhalb des Bildkontextes die Funktion eines Füllelementes zu haben und wird wohl spiegelbildlich für die gegenüberliegende Seite zu rekonstruieren sein.

3.1.3 HIEROGLYPHISCHE TEXTE UND IHRE ÜBERSETZUNG

3.1.3.1 Textsorten

Obwohl die in dieser Arbeit behandelten Särge aus der Spätzeit stammen – einer Zeit, in der die bildlichen Darstellungen innerhalb der Sargdekoration zugunsten eines umfangreichen Textprogrammes zurücktreten – ist die Textvielfalt sehr gering. Das Repertoire beschränkt sich fast ausschließlich auf die Verwendung der Opferbitte,¹ die bei allen in K93.11.3 – 6 bestatteten Personen² die Sargdekoration dominiert. Sie wird entweder mit Hilfe des *hṯp-dj-nsw* bzw. des *ḏḏ mdw jn* eingeleitet oder aber auf ein *dj=f* mit folgender Opferaufzählung verkürzt. In einem wesentlich geringeren Maße sind Sprüche aus dem Totenbuch vertreten. Des Weiteren hat sich ein Spruch aus den Pyramidentexten erhalten.

Das Sargensemble der Kar-wen (K93.11.4) weist insgesamt 23 Nennungen der Opferformel auf. Nur in fünf Fällen werden die Opfergaben im Einzelnen aufgeschlüsselt,³ ansonsten bleibt es bei der formelhaften Nennung *dj=f hṯp.w nb(.w) ḏḏ.w nb(.w) jḥ.t nb(.t) nfr(.t) w^cb(.t) jḥ.t nb(.t) ndm(.t) bnr(.t)*.⁴ Diese Phrase lässt sich in drei unterschiedliche Bestandteile zerlegen, die in beliebiger Folge miteinander kombiniert oder aber auch allein verwendet werden können.⁵ Zusätzlich kann jeder einzelne Bestandteil noch auf ein Schlüsselwort verkürzt werden, das beim damaligen Adressaten die dazugehörige Sentenz abrief.

	Bestandteil A	Bestandteil B	Bestandteil C
<i>dj=f</i>	<i>hṯp.w nb(.w) ḏḏ.w nb(.w)</i>	<i>jḥ.t nb(.t) nfr(.t) w^cb(.t)</i>	<i>jḥ.t nb(.t) ndm(.t) bnr(.t)</i>
	Rubrik: Speise	Rubrik: Grundausrüstung	Rubrik: „Luxus“
	Schlüsselwort: <i>hṯp.w</i>	Schlüsselwort: <i>jḥ.t nfr(.t)</i>	Schlüsselwort: <i>jḥ.t ndm(.t)</i>

¹ Zur Opferbitte allgemein siehe Barta 1968.

² Für die in K93.11.8 – 10 aufgefundenen Särge können aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes leider keinerlei Aussagen getätigt werden.

³ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges der Kar-wen, Register 3, Register 7; Wanne des Innensarges linke und rechte Seite sowie Wanne des Außensarges rechte Seite.

⁴ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges der Kar-wen, Register 4.

⁵ Barta 1968, S. 296, verweist bereits darauf, dass die Zusammenstellung der Bitten keiner festen Regelung unterliegt, sondern eine lose Aneinanderreihung darstellt.

Im Falle der Kar-wen wurden die Kombinationen $dj=f\ ABC^6$, $dj=f\ AB^7$, $dj=f\ A^8$ und $dj=f\ B^9$ verwendet, die in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen (4:5:4:1).

Mit Hilfe dieser Phrase wird die Gesamtmenge aller nur denkbaren Opfergaben zusammengefasst, die dem Verstorbenen zu Gute kommen sollen. Zu diesem Zweck bleiben die hierbei verwendeten Bezeichnungen bewusst abstrakt. Doch auch in dieser Abstraktheit lassen sich feine Unterschiede ausmachen. Bestandteil A umschreibt die Gruppe der Speisen, während die Bestandteile B und C alle anderen vom Toten benötigten Gegenstände bezeichnen. Bestandteil B scheint eher die unverzichtbare Basisausstattung zu umfassen, wohingegen es sich bei C um die Dinge handelt, die im weitesten Sinne als „Luxusgüter“ zu verstehen sind. Hier wird die Ebene der reinen Grundversorgung verlassen und der Wunsch nach nicht unbedingt lebensnotwendigen so doch zur Hebung des Lebensstandards erwünschten Dingen geäußert.

Bei der konkreten Aufschlüsselung der Opfergaben bei Kar-wen wird um die Darreichung von Milch, Wein und Bier, Geflügel und Rindern sowie Weihrauch, Salben und Kleidung gebeten,¹⁰ zudem um ein Totenopfer¹¹ und ein schönes Begräbnis in der Nekropole¹². Zusätzlich können diese Bitten auch mit den oben bereits beschriebenen Bestandteilen A – C kombiniert sein. Dies geschieht entweder in Form einer klammernden Schreibung oder aber sie werden als Schlußteil der Aufzählung gesetzt. Alle diese Bitten gehören zum wohlbekanntem Repertoire von Opfergaben, die von Barta ausführlich zusammengestellt wurden.¹³

Auf dem gesamten Sargensemble der Kar-wen wird bis auf eine Ausnahme ausschließlich die Opferbitte zur Beschriftung der Textfelder verwendet.¹⁴ Einzig im 4. Register des Innensargdeckels wird der an Osiris gerichteten Opferbitte auf der rechten Seite das Schutzversprechen des Horus an seinen Vater Osiris auf der linken Seite gegenübergestellt ($jnk\ z^3=k\ Hr\ mr=k$). Es ist Teil des Spruches 151 des Totenbuches, in dem der Tote auf der Bahre von Schutzsprüchen umgeben wird. Eine weitere Ausnahme bildet die Ritualanweisung in Register 5, die die Anbetung der Paviane vor dem Sonnenboot beschreibt. Das Sargensem-

⁶ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 4, Deckel des Außensarges, Register 1 und 5 sowie Wanne des Außensarges, linke Seite.

⁷ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 4, 8, 9, 10 und 11.

⁸ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 7, 8 und Basis sowie Deckel des Außensarges, Register 3.

⁹ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 11.

¹⁰ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 3 und 7 sowie Wanne des Innensarges linke und rechte Seite.

¹¹ Siehe Anhang IV, Wanne des Innensarges, linke und rechte Seite.

¹² Siehe Anhang IV, Wanne des Außensarges, rechte Seite.

¹³ Barta 1968, S. 297.

¹⁴ Hierbei bleiben Textfelder, die ausschließlich aus den Beischriften zu den Göttern bestehen, unberücksichtigt.

ble der Kar-wen ist somit homogen mit einer Textsorte beschriftet, wobei man sich auf die einfachste und unelaborierteste Form eines Textes beschränkt hat, die Opferbitte.

Das Sargensemble des Pa-uja-meni (K93.11.4) trägt insgesamt 29 Mal die Opferformel. 17 Mal findet die formelhafte Nennung der Opfergaben Verwendung und nur in sieben Fällen werden die einzelnen Opfergaben aufgeschlüsselt. Es kommt zu den Kombinationen $dj=f$ ABC¹⁵, $dj=f$ AB¹⁶, $dj=f$ BC¹⁷, $dj=f$ AC¹⁸ sowie $dj=f$ A¹⁹ die im Verhältnis 1:5:2:1:8 zueinander verteilt sind. Im Gegensatz zum Sargensemble der Kar-wen liegt hier der Schwerpunkt auf $dj=f$ AB und $dj=f$ A. Bei der ausführlichen Nennung der einzelnen Opfergaben wird entweder um Geflügel und Stiere²⁰ gebeten oder aber um ein Totenopfer in Kombination mit Geflügel und Stieren.²¹ Zusätzlich wird dieses mit Milch und Wein sowie Salben, Kleidung und Weihrauch versehen.²²

Die bereits bei Kar-wen erwähnte Schutzformel des Horus für seinen Vater Osiris aus Spruch 151 des Totenbuches erhält auf dem Sargensemble des Pa-uja-meni einen weitaus größeren Raum. Auf dem Deckel des Innensarges ist sie in den Registern 2 – 5 insgesamt neun Mal vertreten und darf vermutlich ebenfalls für die weitgehend zerstörten Textfelder der Wanne des Außensarges rekonstruiert werden. Weitere Textsorten konnten auf den Außenseiten des Innen- und Außensarges nicht nachgewiesen werden.²³

Die Innenseite des Innensarges des Pa-uja-meni ist im Deckel und in der Wanne vollständig beschriftet. Trotz der großflächigen Zerstörung ist höchstwahrscheinlich Spruch 1 des Totenbuches zu rekonstruieren.²⁴

Das Sargensemble der Ta-irti (K93.11.5) zeigt im Vergleich mit den Ensembles der Kar-wen und des Pa-uja-meni eine wesentlich größere Textvielfalt. Dies ist besonders vor dem Hintergrund der großflächigen Zerstörungen bemerkenswert, denen Innen- und Außen-

¹⁵ Siehe Anhang IV, Wanne des Innensarges, Scheitelzone.

¹⁶ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Scheitelzone, Register 1 und 7 sowie HI 1.

¹⁷ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Fuß innen sowie Wanne des Außensarges, Auflagefläche.

¹⁸ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 1.

¹⁹ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Scheitelzone innen, HI 2 – 4 und 6 sowie Register 6 und 8.

²⁰ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 8.

²¹ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Mittelkolumne.

²² Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Randinschrift, Wanne des Innensarges, Scheitelzone sowie Wannen- bzw. Bodeninschrift der linken und rechten Seite, Randinschrift der linken und rechten Seite.

²³ Hierbei ist aber der hohe Zerstörungsgrad des Außensarges zu berücksichtigen, von dessen Deckel keine Textfelder erhalten sind. Die Textfelder der Wanne sind ebenfalls weitgehend zerstört, allerdings konnte hier zumindest die Anzahl der Felder sowie die in ihnen genannten Götter rekonstruiert werden. Das Vorkommen weiterer Textsorten wäre theoretisch möglich.

²⁴ Siehe im folgenden Kapitel die Übersetzung und den Kommentar der Texte.

sarg ausgesetzt waren.²⁵ Die Opferbitte findet sich insgesamt drei Mal auf dem gesamten Ensemble, wobei sie einmal in einer ausgesprochen elaborierten Form auf der Innenseite des Innensargdeckels angebracht worden ist und dort ein Totenopfer, Weihrauch, Wein und Milch, Stiere und Geflügel umfasst. Die zweite Nennung hat ein Totenopfer in Kombination mit allen Speisen zum Inhalt und die dritte Nennung ist zu stark zerstört, als dass sich der genaue Aufbau der Formel festlegen ließe.

Auf dem Fußteil des Deckels des Außensarges befindet sich der Rest eines Textes, der eine enge Parallele in PT 447 (=§ 828) hat. Er befindet sich in Kombination mit einem Text, der an Nephtis gerichtet ist, die einem nicht genannten Adressaten Beistand verspricht. Bei diesem Adressaten wird es sich um Osiris bzw. den Osiris der Ta-irti handeln. Ein anderer flankierender Text verspricht Luft an der Nase der Verstorbenen.

Im Falle des Sargensembles des Pa-di-Amun (K93.11.5) tritt die Opferformel 46 Mal in Erscheinung, davon 35 Mal in Form der oben beschriebenen Sentenz und lediglich sechs Mal in differenzierter Aufschlüsselung.²⁶ Es kommt zu den Kombinationen $dj=f$ BC²⁷, $dj=f$ A²⁸, $dj=f$ B²⁹, $dj=f$ A *jrp/ jr \overline{t} t*³⁰, $dj=f$ A *jrp/ jr \overline{t} t* B/B³¹, $dj=f$ A *jrp/ jr \overline{t} t* BC³², die im Verhältnis 2:7:3:4:5:7 zueinander stehen.³³ Die Reihenfolge der einzelnen Bestandteile A – C scheint auf diesem Sargensemble beinahe beliebig zu sein, oftmals werden sie sogar verdoppelt. Auffällig ist zudem, dass die Nennung von Wein und Milch (*jrp/ jr \overline{t} t*) als fester Bestandteil dazutritt. Ein einziger Fall beinhaltet den Ausdruck „er gebe Dir Verklärtheit im Himmel und Stärke auf Erden“.³⁴

²⁵ Vom Innensarg hat sich nur die Beschriftung der Innenseite des Deckels erhalten. Vom Außensarg existiert nur noch das Fußteil des Deckels.

²⁶ Diese Häufung ist bemerkenswert, wenn man berücksichtigt, wie fragmentarisch die Deckel des Außen- und Innensarges nur erhalten sind.

²⁷ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 5 sowie Wanne des Innensarges, IK 2.

²⁸ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 1 und 6, HI 5, Deckel des Außensarges, HI 2 – 4.

²⁹ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 4 und HI 3 sowie Wanne des Innensarges, IK 4.

³⁰ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 3 und 6, Deckel des Außensarges, Register 3 sowie HI 4.

³¹ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 5 sowie Fußteil unterhalb der Nut, Deckel des Außensarges, Fuß (dreimal).

³² Siehe Anhang IV, Wanne des Innensarges, IK 3 und 5, Deckel des Außensarges, Register 3 und 4 sowie Wanne des Außensarges, Inschrift 2 und 3 und Schläfe.

³³ In zehn Fällen ließ sich aufgrund der Zerstörung nicht sagen, welche Form hier gemeint war.

³⁴ Deckel des Außensarges, linke Inschriftkolumne des Mittelstreifens der Sargdekoration.

Bei der differenzierten Aufzählung der Opfergaben werden nach dem Totenopfer Wein und Milch, Geflügel und Fleisch sowie Weihrauch, Kleidung und Salben genannt.³⁵ In einem Fall wird um ein schönes Begräbnis gebeten³⁶.

Das Schutzversprechen des Horus für seinen Vater Osiris findet sich insgesamt sechsmal auf dem gesamten Ensemble.³⁷

Das Sargensemble der Taj (K93.11.6) ist nur fragmentarisch erhalten, wodurch eine Aussage zu den verwendeten Textsorten sehr schwierig wird. Klar identifizierbar sind Filiationen sowie die zweimalige Nennung des Herausgehens am Tage auf der Wanne des Außensarges, auf die wiederum eine Filiation folgt. Identifizierbar ist allein Spruch 56 bzw. 59 aus dem Totenbuch, der auf dem Boden der Wanne des Außensarges angebracht ist.

Für die wenigen Textbruchstücke des Sargensembles des Anonymus aus K93.11.10 lassen sich keine Aussagen zu den Textsorten machen.

³⁵ Siehe Anhang IV, Wanne des Innensarges, linke Seite, Rückenpfeiler IK 1 sowie rechte Seite, Deckel des Außensarges, HI 1 sowie MK rechts.

³⁶ Siehe Anhang IV, Deckel des Innensarges, Register 4.

³⁷ Deckel des Außensarges: zweimal in Register 2, einmal in Register 4 sowie auf der Wanne des Außensarges: auf der linken Seite in TF 1 und 2, auf der rechten Seite im Bereich der Schläfe.

3.1.3.2 Übersetzung und Kommentar

Im Folgenden werden ausschließlich die Texte wiedergegeben, die signifikante Aussagen über das Textrepertoire zulassen und bereits in Kapitel 3.1.3.1 Textsorten kurz angesprochen worden sind. Des Weiteren finden sich in diesem Kapitel Texte, die besondere Schreibungen der Namen der Verstorbenen und Familienangehöriger beinhalten. Eine Wiedergabe des gesamten Textkorpus mit seinen vielen Schreibvarianten ist als Anhang V beigefügt.

3.1.3.2.1 Deckel des Innensarges der Kar-wen (K93.11.4)

3. Register, zentrale Brustinschrift:



Htp-dj-nsw n Wsjr hntj jmn.t.t ntr³⁸ ʕ nb³⁹ ʔbdw⁴⁰ Gbb jrj-p^ct ntr.w Jtm nb t³.wj Jwnwj Pth-Skr⁴¹-Wsjr hrj⁴²-jb štj.t⁴³ Jnpw⁴⁴ jmj-wt⁴⁵ nb t³ dsr Jnpw hn[tj] sh⁴⁶-ntr Wsjr [Wnn⁴⁷]-nfr hq³-d.t dj-sn htp.w nb(.w) df³.wt nb(.wt) h³ m jh.w h³ (m)⁴⁸ jwpd⁴⁹ h³ m [sn]tr h³ m mnh.t [h³] m jrp⁵⁰ h³ m jrt.t⁵¹ h³ m hq.t h³ m mrh.t⁵² h³ m jh.t nb.t nfr.t w^cb.t jh.t nb.t ndm.t⁵³ bnr.t n k³ n Wsjr nb(.t) pr⁵⁴ K³r-k³-n-wn⁵⁵ m³c-hrw z³ nfw wj³ pr-Jmn Jr.t-Hrw m³c-hrw jm³hw hr ntr ʕ nb⁵⁶

„Ein Königsopfer für Osiris, den Ersten der Westlichen, den großen Gott, Herrn von Abydos, für Geb, den Regenten der Götter, für Atum, den Herrn der beiden Länder, der Heliopolitaner, für Ptah-Sokar-Osiris, befindlich im Schetit-Heiligtum, für Anubis-Imiut, den Herrn des heiligen Landes, für Anubis, den Ersten der Gotteshalle, für Osiris Wenennefer, Herrscher der Ewigkeit. Sie mögen geben alle Speisen und jede Nahrung, tausend an Rindern, tausend an Geflügel, tausend an Weihrauch, tausend an Kleidung, tausend an Wein, tausend an Milch, tausend an Bier, tausend an Salböl, tausend an allen guten und reinen Dingen und allen süßen

³⁸ Ungewöhnliche Schreibung mit R8 und A40 .

³⁹ Das *t* ist an dieser Stelle verwirrend, da sich der Beiname auf Osiris bezieht. Die häufige Schreibung eines überflüssigen *t* ist typisch für diese Zeit. Im Demotischen wird z. B. *nb* immer mit *t* wiedergegeben.

⁴⁰ Zum Wechsel der Leserichtung. Die Hieroglyphe vor dem Stadtdeterminativ ist völlig unlesbar. Eventuell ein Berg?

⁴¹ In dieser Handschrift sind die Hieroglyphen D21 (*r*), V30 (*nb*) und V31 (*k*) oft miteinander vertauscht oder so undeutlich geschrieben, dass eine eindeutige Identifikation schwer möglich ist.

⁴² Hier eindeutig ein *n*, müsste aber ein *r* sein. Gerade bei Gruppenschreibungen wie etwa im Falle des *hrj-jb* tritt oftmals ein Wechsel der Leserichtung auf.

⁴³ Müsste eigentlich *štjt* (Wb IV, S. 554) gelesen werden, gemeint ist aber *štj.t* (Wb IV, S. 559), das Heiligtum des Gottes Sokar in Memphis. Das Doppelschilfblatt kann dabei laut Wb wegfallen. Die Determinierung mit dem Sarg ist seit dem Neuen Reich bekannt. Louise Gestermann verweist in ÄA 68 auf S. 45 FN 213 auf zahlreiche Belege hinsichtlich des Wortes *štjt*, unter anderem im Grab des *P³-dj-Imn-ip.t* (TT 33) in Theben.

⁴⁴ Hier muss das *n* in *Jnpw* ergänzt werden.

⁴⁵ Die Schreibung des Stadtdeterminativs hinter *jmj-wt* ist seltsam. Handelt es sich möglicherweise um ein anderes Zeichen, einen willkürlichen Punkt etc.?

⁴⁶ Zeichen ist nicht einwandfrei zu identifizieren, allerdings scheint O 21 am besten geeignet zu sein, was die sichtbaren Reste anbelangt.

⁴⁷ Scheint die einzig plausible Lösung zu sein. Die Identifizierung des *n* ist eindeutig, wohingegen die Identifizierung des Hasen Probleme bereitet. Normalerweise wird dieser auf dem gesamten Sargdeckel eindeutig hieratisch geschrieben, so dass hier nur die untere Hälfte geschrieben zu sein scheint. Die Position des Schriftzeichens zwischen *Wsjr* und dem folgenden *nfr* macht aber die Deutung als *wn* zwingend.

⁴⁸ Muss nicht zwingend ergänzt werden.

⁴⁹ In diesem Falle *jwpd* als Schreibung für *ʔpdw*.

⁵⁰ Das *t* vor *jrp* ist überflüssig.

⁵¹ Das Determinativ ist verkehrt herum geschrieben.

⁵² Hier scheint es sich um einen Schreibfehler von *mrh.t* Salböl zu handeln (Wb II, S. 111, 2).

⁵³ Wechsel der Leserichtung.

⁵⁴ Wechsel der Leserichtung.

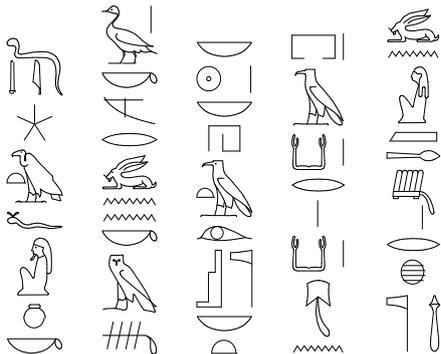
⁵⁵ Zu den verschiedenen Schreibungen des Namens siehe Kapitel 6.1.

⁵⁶ Siehe FN 39.

und angenehmen Dingen für den Ka des Osiris der Herrin des Hauses, Kar-wen, gerechtfertigt, Tochter des Schiffers der Barke im Tempel des Amun Iret-Heru, gerechtfertigt, geehrt beim großen Gott, Herr von.“

4. Register:

Inschrift auf der linken Seite:



Dd mdw jn Dw³-mwt-f jnk z³=k (Hr) mr(=k)⁵⁷ wnn=k⁵⁸ m s³⁵⁹=k r^c-nb h³⁶⁰ Wsjr nb.t-pr⁶¹ K³r-k³-n-wn m³^c-hrw jm³hw hr⁶² ntr^c⁶³

„Worte zu sprechen von Duamutef: Ich bin Dein Sohn (Horus), den Du liebst. Ich werde hinter Dir sein jeden Tag,⁶⁴ oh Osiris der Herrin des Hauses Kar-wen, gerechtfertigt, geehrt beim großen Gott.“

⁵⁷ Wb II, S. 100, 13.

⁵⁸ Hier handelt es sich um einen weiteren Schreibfehler. An Stelle des *-k* muss das *-j* als Suffix eingesetzt werden. Möglicherweise hat der Schreiber auch nur die Plätze der Hieroglyphen vertauscht, so dass das *-k* vor das *wnn* gehört. Auffällig ist auch die konsequente Schreibung des maskulinen Suffixpronomens der 2. Person Singular an Stelle des richtigen femininen Pronomens.

⁵⁹ Wb IV, S. 10. Es muss daher V16 eingesetzt werden in den Text! Das Suffixpronomen wird im Text ungenau als *nb* geschrieben.

⁶⁰ Nur *h³* zu lesen, obwohl sich unter dem Schnabel des Aleph noch ein *t* befindet. Es handelt sich hier um eine Gruppenschreibung, die aber nicht als solche gelesen zu werden braucht.

⁶¹ Es ist unklar, warum nach *pr* die Schreibung eines Aleph erfolgte.

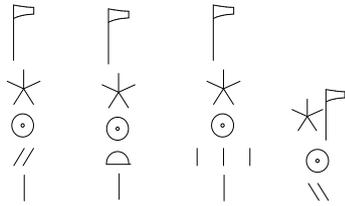
⁶² Wechsel der Leserichtung.

⁶³ Gemeint ist damit normalerweise Osiris oder Re (siehe Wb II, S. 361).

⁶⁴ Im Sinne von „Dein Schutz sein“.

5. Register:

Beischriften der Paviane auf der rechten Seite:

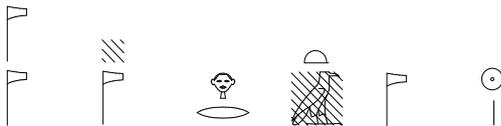


Dw³ ntr zp 2⁶⁵

„Den Gott anbeten, zweimal.“

10. Register:

Beischrift des Sonnenbootes:



Wj³.t⁶⁶ R^c hrj ntr.w

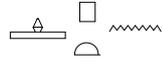
„Gottesbarke des Re, des Obersten der Götter.“

⁶⁵ Diese Lesung ist für alle vier Varianten anzunehmen. Bei den auf die Hieroglyphe Re folgenden Zeichen kann keine eindeutige Identifizierung vorgenommen werden, da es sich um bloße Striche oder Punkte handelt, die alles darstellen könnten. *Zp 2* ist im ersten Fall mit den schräg stehenden Strichen geschrieben.

⁶⁶ Die Stelle ist nicht gut lesbar. Eventuell muss eine Barke rekonstruiert werden, was zum darunter befindlichen Bild gut passen würde. Die Lesung lautete dann *Wj³.t R^c*, Gottesbarke des Re.

3.1.3.2.2 Wanne des Innensarges der Kar-wen (K93.11.4)

Inscription auf dem linken Wannboden und der linken Seitenwand:

	<i>htp (dj)⁶⁷ nsw</i>
	<i>n</i>
	<i>Wsjr hntj</i>
	<i>jmntt⁶⁸</i>
	<i>ntr⁶⁹ nb⁶⁹ 3bdw</i>
	<i>hrj</i>
	<i>ntr.w</i>
	<i>prj m 3h.t⁷⁰</i>
	<i>Gbb jrj-p^{ct} ntr.w</i>
	<i>prj m</i>
	<i>3h.t Jtm</i>
	<i>nb t3.wj Jwnwj Pth-</i>
	<i>[Sk]r-</i>
	<i>Wsjr hrj-jb⁷¹</i>
	<i>[st3t] Jnpw</i>
	<i>[jmj]-wt nb t3-dsr</i>

⁶⁷ Das *dj* wurde hier vermutlich vergessen.

⁶⁸ Wechsel der Leserichtung.

⁶⁹ Das *t* stellt eine überflüssige Ergänzung dar, da sich das *nb* auf Osiris, den Herrn von Abydos bezieht. Diese redundante Schreibung des *t* ist von vielen Textstellen dieser Särge bekannt. Im vorliegenden Fall könnte es sich um ästhetische Gründe handeln, da möglicherweise eine Schreibung der *nb*-Hieroglyphe oberhalb der beiden folgenden schlanken Zeichen als zu gedrungen empfunden wurde und somit eine Ergänzung benötigt wurde.

⁷⁰ Eigentlich ein solarer Titel, ungewöhnlich im Zusammenhang mit Osiris.

⁷¹ Wechsel der Leserichtung.

	<i>[Jnp]w hntj</i>
	<i>sh-ntr dj=sn</i>
	<i>prt-hrw n⁷²</i>
	<i>jsd⁷³</i>
	<i>[h3] m</i>
	<i>sntr</i>
	<i>h.t⁷⁴</i>
	<i>[...]</i>

Hier fehlen ca. 5 Zeilen.

	<i>[K3r-wn z3.t]</i>
	<i>Jr.t-Hrw</i>

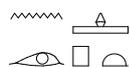
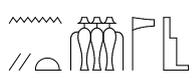
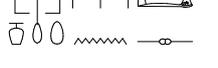
„Ein Königsopfer für Osiris, den Ersten der Westlichen, den großen Gott, den Herrn von Abydos, den Obersten der Götter, der herauskommt aus dem Horizont, für Geb, den Regenten der Götter, der herauskommt aus dem Horizont, für Atum, den Herrn der beiden Länder, der Heliopolitaner, für Ptah-Sokar-Osiris, befindlich im Schetat-Heiligtum, für Anubis-Imiut, den Herrn des heiligen Landes, für Anubis, den Ersten der Gotteshalle. Sie mögen geben ein Totenopfer für [...], [tausend an] Vögeln, tausend an Weihrauch, Salböl [...] [Kar-wen, Tochter des] Iret-Heru.“

⁷² Hier ist die typische Verbindung *prt-hrw n* gemeint. Die Pluralstriche unter dem *n* dürften somit eher zu *prt-hrw* gehören. Das Personalpronomen würde an dieser Stelle keinen Sinn ergeben. Möglicherweise liegt auch hier wieder das ästhetische Empfinden zu Grunde, das eine Schreibung in umgekehrter Reihenfolge als angenehmer für den Betrachter ansah.

⁷³ Unklare Lesung. Eventuell wäre an eine Schreibung für *jpdw* zu denken, allerdings scheint das *s* ziemlich eindeutig.

⁷⁴ Sehr schlecht zu lesen, da die Schrift an dieser Stelle stark zerstört und zudem sehr flüchtig ist. Erschlossen wird der Text durch die Inschrift auf der gegenüberliegenden Seite, bei der noch das *mr* zu lesen ist. Es ergibt sich die Lesung *mrht*, was laut Wb II, S. 112 ein Gefäß aus Bronze bezeichnet und seit dem Neuen Reich belegt ist. Naheliegender ist wohl aber das Wort *mrh.t*, das im Wb II, S. 111 genannt wird. Es handelt sich um ein Salböl, das als Opfergabe verwendet wird. Die Schreibung mit der Hieroglyphe Aa1 anstelle von V28 ist im Wb nicht belegt und vielleicht eine Besonderheit der Spätzeit.

Inscription auf dem rechten Wannenhoden und der rechten Seitenwand:

	<i>Htp dj nsw</i>
	<i>n</i>
	<i>Wsjr hntj</i>
	<i>imntt⁷⁵ ntr^{c3} nb⁷⁶</i>
	<i>3bdw hrj⁷⁷</i>
	<i>ntr.w prj m 3ht⁷⁸</i>
	<i>Gbb jrj-p^ct ntr.w</i>
	<i>Itm nb t3.wj</i>
	<i>Iwnwj Pth-</i>
	<i>Skr-Wsjr⁷⁹</i>
	<i>hrj-jb šbt</i>
	<i>prj m 3ht Jnpw-</i>
	<i>jmj-wt Jnpw</i>
	<i>hntj sh-ntr n Wsjr</i>
	<i>ntr^{c3} hq3 dt⁸⁰</i>
	<i>dj=sn⁸¹ prt-hrw</i>
	<i>n⁸² sh.t⁸³ 3pdw</i>

⁷⁵ Wechsel der Leserichtung.

⁷⁶ Siehe FN 69.

⁷⁷ Siehe gegenüberliegenden Text, FN 69.

⁷⁸ Siehe FN 70.

⁷⁹ Das *n* dient als Füllelement.

⁸⁰ Das zweite *t3*-Zeichen dürfte ein Schreibfehler sein.

⁸¹ Die Pluralstriche und das *n* stehen in falscher Reihenfolge.

⁸² Siehe FN 72.

⁸³ Wb IV, S. 209, 8.



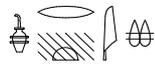
h³ m



sntr



mrht⁸⁴ jrp



jr[tt]



dj=s⁸⁵ htp.w



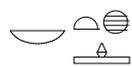
nb.w



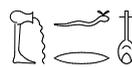
df³.w



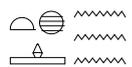
nb.w



jh.t nb.(t)



nfr.(t) w^cb.(t)



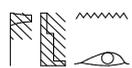
jh.t



nb.t nfr.(t)



bnr.(t) ndm.(t) (n)⁸⁶ k³



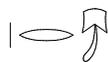
n W[sjr



nb.t]-pr špss



K³r



-r³



-wn [z³.t]



Jr.t-Hrw

⁸⁴ Siehe FN 74.

⁸⁵ An dieser Stelle muss das Suffixpronomen der 3. Plural stehen, die 3. Singular feminin macht keinen Sinn. Höchstwahrscheinlich wurden hier einfach die Pluralstriche und das *n* ausgelassen.

⁸⁶ Hier muss das *n* ergänzt werden.

„Ein Königsopfer für Osiris, den Ersten der Westlichen, den großen Gott, Herrn von Abydos, den Obersten der Götter, der herauskommt aus dem Horizont, für Geb, den Regenten der Götter, für Atum, den Herrn der beiden Länder, der Heliopolitaner, für Ptah-Sokar-Osiris, befindlich im Schetat-Heiligtum, der herauskommt aus dem Horizont, für Anubis-Imiut, für Anubis, den Ersten der Gotteshalle, für Osiris, den großen Gott, Herrscher der Ewigkeit. Sie mögen geben ein Totenopfer, sh.t-Vogel, Geflügel, tausend an Weihrauch, Salböl, Wein und Milch. Sie mögen geben alle Speisen und jede Nahrung, alle guten und reinen Dinge sowie alle guten, süßen und angenehmen Dinge für den Ka des Osiris der Herrin des Hauses, die Vornehme Kar-wen, Tochter von Iret-Heru.“

3.1.3.2.3 Wanne des Außensarges der Kar-wen (K93.11.4)

Inscription auf der rechten Seitenwand:



[...Wsjr Wnn-] nfr ḥqꜣ [d.t] dj=sn ḥtp.w nb.(w) ḏfꜣ.w⁸⁷ nb.(w)⁸⁸ qr[st] nfr [m ḥrt]-ntr⁸⁹ m smjt⁹⁰ jmntt wꜣst n kꜣ n Wsjr nb.(t)-pr Kꜣr-n-wn mꜣ^c-(ḥrw) [zꜣ.t] nfw wjꜣ n pr-Imn J[r.t]-Ḥrw mꜣ^c-[ḥrw] [zꜣ] Pꜣ-ḥrꜣrꜣ mꜣ^c-ḥrw mwt=s nb.t-pr šps Pꜣ-^cš-n-ꜣs.t-ndm⁹¹ jnd ḥr=k Wsjr⁹²

„[...] Osiris Wennen-]nefer, Herrscher [der Ewigkeit]. Sie mögen geben alle Speisen und Nahrung, jedes Geflügel, ein schönes Begräbnis [in der Nekropole] in der westlichen Wüste Thebens für den Ka des Osiris der Herrin des Hauses, Kar-wen, gerechtfertigt, Tochter des Schiffers der Barke des Amuntempels Iret-Heru, gerechtfertigt, Sohn des Paherara, gerechtfertigt. Ihre Mutter ist die Herrin des Hauses, die Vornehme, Paaschenisisnedschem. Sei begrüßt, Osiris!“

⁸⁷ Generell wird auf diesen Särgen $\underline{\text{df}}.w$ ohne den Vogel geschrieben. Von daher ist es im ersten Moment verwunderlich, dass er hier vorhanden ist. Allerdings ist das eine normale Schreibung laut Wb V, S. 570, 5.

⁸⁸ Das t kann als Füllelement außer Acht gelassen werden.

⁸⁹ Scheint aufgrund des ntr die einzig logische Erklärung. Bei dem Vogel dürfte es sich um eine Eule handeln.

⁹⁰ Die Determinierung mit der Bergkette kann in der nach $jmntt$ stehenden Lücke ergänzt werden und sich auf beide Worte beziehen, die einen feststehenden Ausdruck bilden. Die Schreibung von $smjt$ mit s und doppeltem t ist im Wb III, S. 445 belegt.

⁹¹ Zur Schreibung und Übersetzung der einzelnen Namen siehe Kapitel 6.1.

⁹² Die Einleitung zu einem Hymnus ist an dieser Stelle ungewöhnlich. Eventuell könnte die Textstelle im Sinne von „Ich werde Dich schützen, Osiris“ übersetzt werden $\underline{\text{nd.n}}=j \text{ ḥr=k Wsjr}$?

3.1.3.2.4 Deckel des Innensarges des Pa-uja-meni (K93.11.4)

1. Register⁹³:

Inschrift auf der linken Seite:



Htp dj nsw Wsjr hntt imntt ntr ʿ3 nb 3bdw Gbb jrj-p^ct ntr.w prj m 3ht Itm nb t3.wj Iwnwj Pth-Skr-Wsjr nb hrj-jb-štjt Jnpw⁹⁴ jmj-wt tpj k3r=f nb t3 dsr.t Wsjr-wnn-nfr hq3 d.t dj=sn htp.w nb(.w) d3.w nb(.w) jh.t nb(.t) n k3 n Wsjr hrj⁹⁵ n [nfw] wj3 pr-[Imn] P3-wj3-mnj m3^c-hrw z3 (n) hrj nfw wj3 pr-Imn T3wt-nd⁹⁶-mr [mw.t=f Hsmt]

„Ein Königsopfer für Osiris, den Ersten der Westlichen, den großen Gott, Herrn von Abydos, für Geb, den Regenten der Götter, der herauskommt aus dem Horizont, für Atum, den Herrn der beiden Länder, der Heliopolitaner, für Ptah-Sokar-Osiris, den Herrn, befindlich im Sche-tat-Heiligtum, für Anubis Imiut, der auf seinem Schrein ist, Herr des heiligen Landes, für Osiris Wennennefer, den Herrscher der Ewigkeit. Sie mögen geben alle Speisen und jede Nahrung, alle guten Dinge für den Ka des Osiris des Obersten der Schiffer der Barke des Amun-

⁹³ Zählweise der Register erfolgt von oben nach unten.

⁹⁴ Anubis wird hier wie Atum mit der Götterstandarte determiniert.

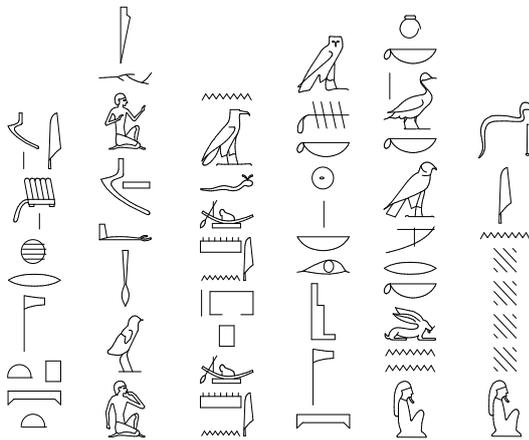
⁹⁵ Möglicherweise hier auch *hrj* zu lesen? Dann wäre die Hieroglyphe N1 anstelle des *n* einzusetzen.

⁹⁶ Das *d* ist an dieser Stelle schwer zu entziffern und steht zudem in falscher Reihenfolge mit dem *n*. Bei der folgenden Hieroglyphe Aa15 könnte es sich von der Schreibweise her auch um ein *r* handeln.

tempels Pa-uja-meni, gerechtfertigt, Sohn des Obersten der Schiffer der Barke des Amuntempels Tschautnedmer, [seine Mutter ist Chesmetsch].“

4. Register:

Inscription auf der rechten Seite:



Dd mdw jn [...] ⁹⁷ jnk z³=k Hr mr=k wnn=j m s³=k r^c-nb Wsjr hrj nfw wj³ pr-Imn P³-wj³-mnj m^{3c}-hrw jm³hw hr ntr pt ⁹⁸

„Worte zu sprechen von [...]: Ich bin Dein Sohn Horus, den Du liebst. Ich werde hinter Dir sein jeden Tag, Osiris des Obersten der Schiffer der Barke des Amuntempels Pa-uja-meni, gerechtfertigt, geehrt beim (großen) Gott, (dem Herrn) des Himmels.“

⁹⁷ Das erste Zeichen des Gottes könnte ein Vogel mit gegabeltem Schwanz sein.

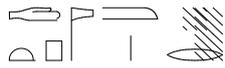
⁹⁸ Hier muss ³ nb vor pt ergänzt werden.

3.1.3.2.5 Wanne des Innensarges des Pa-ua-meni (K93.11.4)

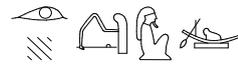
Inschrift auf der Innenseite des Kopfteils (linke und rechte Schläfe):⁹⁹

Rechte Schläfe

Linke Schläfe



j k³¹⁰⁰ [...] dpt ntr



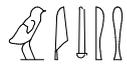
ḥ³ [...]



m³c-hrw [...] wd^c mdw



[...] ntr.w



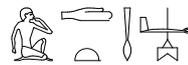
m^{sw} [...] ¹⁰¹ jw



ḥr=f [...]



ḥr rn=k jnk [...]



wd^c mdw



m d[...]

⁹⁹ Der Text füllt die gesamte Innenseite der Sargwanne. Er beginnt an der linken Schläfe und setzt sich in horizontalen Textzeilen zur linken Schläfe fort. Da der Boden der Sargwanne aufgrund des Wassereinbruches nicht erhalten ist, fehlt der gesamte Mittelteil der einzelnen Zeilen. Die wenigen erhaltenen Reste könnten zu Tb 1 gehören.

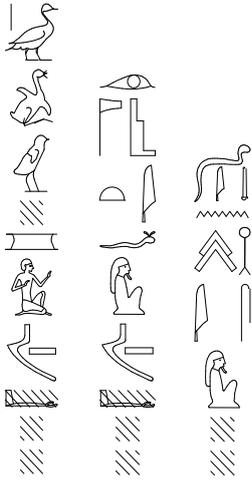
¹⁰⁰ Es könnte sich um den Beginn des Ausdrucks *k³-jmntt* handeln, als Bezeichnung für Osiris (Wb V, S. 96).

¹⁰¹ Das hier befindliche Zeichen könnte jedes der drei abgebildeten Zeichen sein. Hier wurde eine Auswahl gegeben.

„Oh Stier [...] Gottesschiff [...] über Deinen Namen. Ich [...]“

3.1.3.2.6 Wanne des Außensarges des Pa-uja-meni (K93.11.4)

Rechte Seitenwand, TF 1:



Dd mdw jn H3pj¹⁰² [...] ¹⁰³ Wsjr jt=f m3^c-[hrw] z3 T3wt-nd-mr m3^c-[hrw]

„Worte zu sprechen von Hapi, [Beistand] seines Vaters Osiris, gerechtfertigt, Sohn des Tschautnedmer, gerechtfertigt.“

¹⁰² Es handelt sich um ein Doppelschilfblatt, dessen einzelne Blätter allerdings wie die Hieroglyphe *s* aussehen.

¹⁰³ Möglicherweise ist hier *nd.tj* zu rekonstruieren, was den Titel des Horus ergäbe und gut in den Kontext passte.

3.1.3.2.7 Deckel des Außensarges der Ta-irti (K93.11.5)

Zentrale vertikale Textkolumnen in der Mitte des Sargdeckels:



1) [...] $m s^3=t hr=t$
 $dj=s^{104} n=t jb=t m ht=t$
 $dj=s n=t qs.w=t$
 $dmd=s n=t 3.wt=t$
 $dj=s wnn=t k[...]$

„[...] hinter Dir. Sie gebe Dir Dein Herz in Deinen Leib. Sie gebe Dir Deine Knochen. Sie vereinige Dir Deine Glieder. Sie veranlasse, dass Du bist [...].“

2) [...] $nb.(t)-pr špss T^3-jrtj m^3c.t^{105}-hrw z^3.(t) Ns-Pth m^3c-(hrw)jr.t [...]$ ¹⁰⁶

¹⁰⁴ Eine enge Parallele ist PT 447 (§ 828).

¹⁰⁵ Hier wurde die feminine Form des m^3c-hrw geschrieben.

¹⁰⁶ Der Name der Mutter hat sich leider nicht erhalten.

„[...] die Herrin des Hauses, die Vornehme, Ta-irti, gerechtfertigt, Tochter des Nes-Ptah, gerechtfertigt, gezeugt von [...].“

3) $sn.w^{107}=f\ tm\ wd^3=f\ tm\ m\ hnt\ [...]$

„[...] seine Opferbrote sind vollständig, er ist unversehrt vor [...].“

Fußteil, horizontaler Text auf der linken Seite:



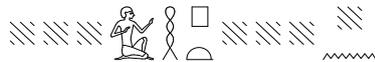
[...]



[...]



[..(nb.(t)-pr špss T3)-jr]¹⁰⁸tj [(m^{3c}.t-hrw



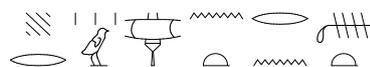
z³.t n) Ns-]Pth [(m^{3c}-hrw) ...]



[Name der Mutter?]¹⁰⁹ ds¹¹⁰[...]



3h¹¹¹ m [h]nw¹¹² j³.t [...]



m s³=t dj=s¹¹³ n=t t³.w [...]

¹⁰⁷ Siehe Wb IV, S. 155, 12. Die Hieroglyphe links neben dem *nw* ist nicht klar erkennbar.

¹⁰⁸ Vor dem *t* könnte sich der Rest eines Auges befinden.

¹⁰⁹ Vor dem *s* hat sich der Rücken einer sitzenden Frau erhalten, darüber könnte sich der Rest der Hieroglyphe *r* befinden.

¹¹⁰ Das *s* ist eindeutig lesbar, die Hieroglyphe darüber ist zweifelhaft. Es könnte sich um I 10 handeln, so dass *ds* „selbst“ zu lesen wäre und aufgrund des Determinativs ein Frauename davor zu rekonstruieren wäre. Eine weitere Möglichkeit wäre F 20. Allerdings macht ein erneutes *ns* hier wenig Sinn.

¹¹¹ Es könnte auch *wbn* gelesen werden (Wb I, S. 292, 14), was inhaltlich ebenso möglich wäre wie *3h*. Die Fehlstellen in der Zeile darüber verhindern eine eindeutige Aussage dazu.

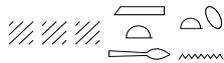
¹¹² Der Kontext und die erhaltenen Reste machen klar, dass es sich um die Hieroglyphe F 26 handeln muss, so dass sich die Lesung *m hnw* ergibt (Wb III, S. 370).

„[(die Herrin des Hauses, die Vornehme, Ta)-ir]ti [gerechtfertigt, Tochter des Ns]-Ptah [(gerechtfertigt) ...] selbst [...] verklärt im Innern der heiligen Stätte [...] hinter Dir. Sie gebe Dir Luft an [...].“¹¹⁴

Fußteil, horizontaler Text auf der rechten Seite:



[(nb.t-pr)¹¹⁵] špsš T3¹¹⁶



[(-jrtj)] m3^c.t-hrw¹¹⁷ z3.t n



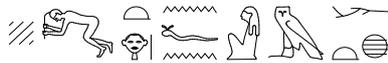
[(Ns-Pth)]¹¹⁸ m3^c-hrw jnd¹¹⁹ hr



Nb.t-Hwt z3(.t) Gbb



[...] wnn=j s3=t hr shr¹²⁰=t



[...] ¹²¹hr wnn¹²²=j m-ht



[...] r [...] t [...] ¹²³

¹¹³ Die entsprechende Stelle ist nur in Bruchstücken erhalten und daher schwer zu entziffern. Das *n* ist nur zur Hälfte erhalten, so dass durchaus die Möglichkeit besteht, es handele sich um ein *s*. Das *r* ist relativ gut erkennbar, macht aber an dieser Stelle keinen Sinn, so dass die Annahme eines *dj* wahrscheinlicher ist.

¹¹⁴ Möglicherweise handelt es sich hier um einen Teil von Spruch 151 des Totenbuches, die Rede der Isis.

¹¹⁵ Hier muss der Titel *nb.t-pr* ergänzt werden. Bis zur Begrenzung des Textfeldes durch eine vertikale Farbleiter bleibt nur wenig Platz, so dass außer dem Titel der Frau lediglich für ein *n k3 n* Raum genug wäre.

¹¹⁶ Hier ist wohl *Ta-irti* zu ergänzen.

¹¹⁷ Wiederum die feminine Form des *m3^c-hrw*, da es sich auf eine Frau bezieht.

¹¹⁸ Wenn es sich oben tatsächlich um *Ta-irti* gehandelt hat, dann wäre hier *Ns-Pth* zu ergänzen. Für einen männlichen Namen spricht die maskuline Form des *m3^c-hrw*.

¹¹⁹ Der Anschluss der Hymne an dieser Stelle scheint seltsam.

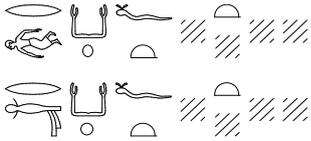
¹²⁰ Hier möglicherweise als *s* zu lesen, wenn die Deutung des Zeichens richtig ist.

¹²¹ Das Zeichen vor *hr* ist nicht zweifelsfrei lesbar und ähnelt am ehesten A14.

¹²² Hier wohl *wnn* zu lesen. Parallele Konstruktion zur vorherigen Zeile.

¹²³ Diese Textstelle ist fast unlesbar und lässt viele Deutungen zu. Eine Übersetzung kann an dieser Stelle nicht gegeben werden.

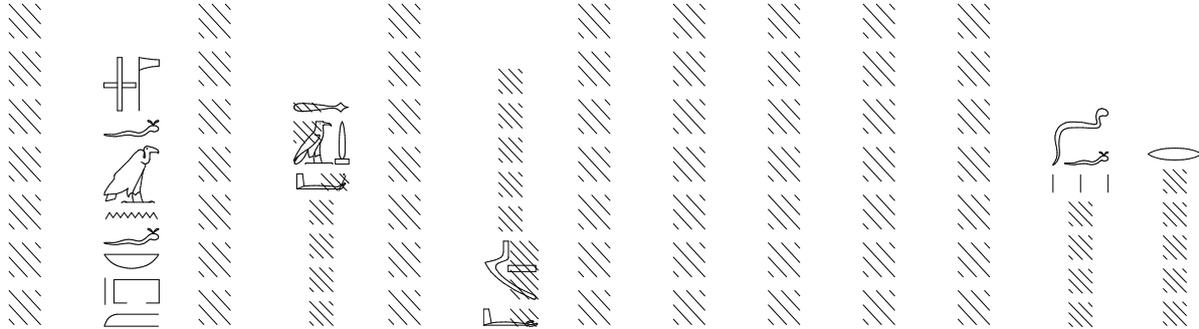
Mögliche Varianten der letzten Zeile:



„[...] die Vornehme, Ta-(irti), gerechtfertigt, Tochter des (Nesptah), gerechtfertigt. Sei begrüßt
Nephtis, Tochter des Geb. Ich werde Dein Beistand sein vor Deinem Feind [...]Ich werde hin-
ter [...] sein.“

3.1.3.2.8 Deckel des Innensarges des Pa-di-Amun (K93.11.5)

Brusttext I. Register, links und rechts der Nut:



[...] r [...] *df.w* [*nb.(w)*] [...] ¹²⁴ *m^{3c}-[hrw]* [...] ³ *wd³* [...] *jmj* ¹²⁵ *ntr f Mwt* ¹²⁶ *=f nb.(t)-pr M[-dj-hrj]*

„[...] alle Speisen [...] gerechtfertigt [...] -aa-wdscha- [...]. Seine Mutter ist die Herrin des Hauses Mediheri.“

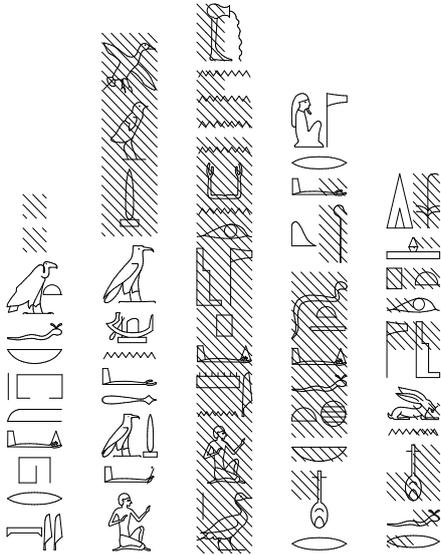
¹²⁴ Es ist unklar, wie viele Kolumnen hier wirklich fehlen, da der insgesamt stark zerstörte Sarg besonders an dieser Stelle nur sehr fragmentarisch erhalten ist.

¹²⁵ Diese Stelle ist mir unklar. Sie steht zwischen der Nennung des Vaters und der Mutter, an dieser Stelle wäre ein *jm³hw hr* oder ähnliches zu erwarten gewesen. Vielleicht *ntr³* zu rekonstruieren? Also vielleicht *jm³hw hr ntr³?*

¹²⁶ Das *n* macht an dieser Stelle keinen Sinn. Auf dem Sarg befindet sich an dieser Stelle ein einfacher waagerechter Strich, der durchaus ein Schreibfehler sein kann.

3.1.3.2.9 Wanne des Innensarges des Pa-di-Amun (K93.11.5)

Rückenpfeiler, 4. Kolumne (gezählt von rechts nach links):



Htp dj nsw Wsjr wnn-[nfr] ntr ^{c3}¹²⁷ [*hq3-d.t dj=f*¹²⁸ *jh.t nb.(t)*] *nfr.(t) w^cb.(t) [n k3 n Wsjr P3-dj-Imn z3*¹²⁹ *P3-wj3]-n* ^{c3}-??¹³⁰ [*m3^c-hrw*] *mwt=f nb.(t)-pr M*¹³¹*-dj-hrj*

„Ein Königsopfer für Osiris Wennen[nefer, den großen Gott, [Herrscher der Ewigkeit. Er möge geben alle guten und reinen Dinge für den Ka des Osiris des Pa-di-Amun, Sohn des Pa]-uja-??, [gerechtfertigt], seine Mutter ist die Herrin des Hauses Ta-di-heri.“

¹²⁷ Es ist ein *r* geschrieben worden, gemeint ist aber mit Sicherheit die Hieroglyphe O29.

¹²⁸ Lesung nicht eindeutig. Die nachfolgenden Opfertgaben machen klar, dass ungefähr an dieser Stelle die Einleitung durch *dj=f* stehen muss.

¹²⁹ Der Inhalt dieser großen Lücke wäre sicherlich auch mit weiteren Opfertgaben aufzufüllen, allerdings scheint mir in Anbetracht der folgenden Filiation die oben wiedergegebene Variante sinnvoller.

¹³⁰ Name des Vaters ist nicht zu entziffern. Siehe Kapitel 6.1.

¹³¹ An anderer Stelle beginnt der Name mit *t3*. Ist hier möglicherweise das Landzeichen mit dem Lautwert *t3* geschrieben? Allerdings steht hier eindeutig *hrj* und nicht *h3y*.

3.1.3.2.10 Deckel des Außensarges des Pa-di-Amun (K93.11.5)

2. Register:

Inschrift auf der rechten Seite:



Dd mdw jn Imst ʒ¹³² Wsjr Pʒ-dj¹³³-Imn mʒ^{c134}-hrw nb jmʒhw [hr ntr ʒ nb pt] hrj ntr.w jnk zʒ=k [Hr mr=k] wnn=(j) m sʒ=k [r^c-nb Wsjr] Pʒ-dj-Imn [mʒ^c-hrw nb jmʒhw hr ntr ʒ]

„Worte zu sprechen von Amset: Oh, Osiris des Pa-di-Amun, gerechtfertigt, Herr der Geehrtheit, geehrt [beim großen Gott, dem Herrn des Himmels], Oberster der Götter. Ich bin Dein Sohn Horus, den Du liebst. Ich werde hinter Dir sein [jeden Tag, Osiris des] Pa-di-Amun, [gerechtfertigt, Herr der Geehrtheit, geehrt beim großen Gott].“

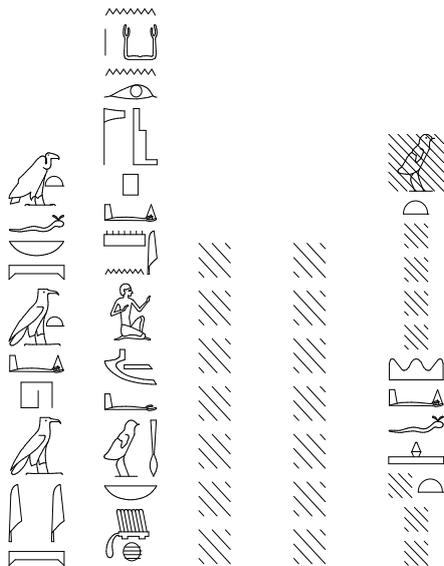
Vertikales dreifaches Inschriftenband, das den Sargdeckel unterhalb des Kragens in zwei Teile gliedert:

¹³² Die Stelle ist leider stark zerstört, dennoch meine ich den Schnabel eines Vogels erkennen zu können. Ein Aleph?

¹³³ Überflüssige Schreibung des t.

¹³⁴ Neben dem mʒ^c befindet sich ein Kleks, der ein p darstellen könnte, hier aber nicht gelesen zu werden braucht.

Mittleres Textband:



[...] dj=f htp.w [...] ¹³⁵ n k3 n Wsjr P3-dj-Imn m3c-hrw nb jm3hw mwt=f nb.(t)-pr T3-dj-h3j ¹³⁶

„[...] Er möge geben Speisen [...] für den Ka des Osiris des Pa-di-Amun, gerechtfertigt, Herr der Geehrtheit. Seine Mutter ist die Herrin des Hauses Tadihaj.“

Inschriftenband auf der linken Seite:



¹³⁵ Hierbei handelt es sich um eine Lücke von ca. 25 cm Länge, in der eine ausführliche Aufzählung aller Opfergaben zu erwarten ist.

¹³⁶ Wie immer stellen die Vögel das Problem bei der Lesung dar. Obwohl sie beide unterschiedlich aussehen, scheint es sich in beiden Fällen um einen Aleph zu handeln. Möglicherweise könnte es sich im zweiten Fall auch um einen Horusfalken handeln. Allerdings ist es seltsam, dass er dann mit anlautendem *h* geschrieben wird. Die Mutter heißt also einmal *T3-dj-h3j* und einmal *M-dj-hrj*. Siehe hierzu Kapitel 6.1.

[...] *Wsjr jt=f*¹³⁷ *dj=f 3h.t m pt hr wsr m t3* [...] *mwt r nb d.t Wsjr P3-dj-Imn m3c-hrw nb jm3hw*
*nb jm3hw*¹³⁸ *hr ntr c3 nb pt*

„[...] Beistand seines Vaters Osiris. Er möge geben Verklärtheit im Himmel, Stärke auf Erden [...], Tod/ Toter, Herr der Ewigkeit, Osiris des Pa-di-Amun, gerechtfertigt, Herr der Geehrtheit, geehrt beim großen Gott, dem Herrn des Himmels.“

Horizontal verlaufende Inschriften als Registertrenner zur Binnengliederung der Deckeldekoration:

1. Trennband:

Rechte Seite:



[*Htp dj nsw Wsjr wnn-n[fr hq3]-d.t dj=f prt-hrw k3.w 3pd.w* [...] *P3-dj-[Imn m3c]-hrw nb*
jm3hw z3 P3-wj3-n-c3-wd3

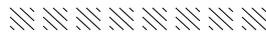
„[Ein Königsopfer für Os]iris Wennenne[fer, den Herrscher] der Ewigkeit. Er möge geben ein Totenopfer (bestehend aus) Stieren, Geflügel [...] Pa-di-[Amun, gerecht]fertigt, Herr der Geehrtheit, Sohn des Pa-uja-n-aa-wdscha.“

¹³⁷ Möglicherweise handelt es sich auch hier um die Nennung eines Titels des Horus „Beistand seines Vaters Osiris“ wie es bei P-uja-meni der Fall ist. In dem Fall müsste hier ebenfalls ein *nd.tj* rekonstruiert werden. Dieser Titel wird auch von den Horussöhnen getragen.

¹³⁸ *Nb jm3hw* wird hier doppelt genannt, was auf einen Schreibfehler zurückzuführen ist.

3.1.3.2.11 Deckel des Innensarges der Taj (K93.11.6)

Inscription auf dem Boden des Sockels:

	[...] ¹³⁹
	[nb.t pr špss] tʒj
	[...] ¹⁴⁰ nb.[t] jmʒhw zʒ.t
	[...] ¹⁴¹ ʒ
	[...] ¹⁴² w
	[...] nb.[t]-pr
	[...] ¹⁴³ mʒc
	[...] t

„[...] die Herrin des Hauses, die Vornehme] Taj [gerechtfertigt,] Herrin der Geehrtheit, Tochter des [..., gezeugt von] der Herrin des Hauses [...] gerecht[fertigt ...].“

¹³⁹ Es ist unklar, wie viele Zeilen fehlen. Zudem haben sich die einzelnen Zeilen nur zur Hälfte (möglicherweise auch nur zu einem Drittel) ihrer ursprünglichen Länge erhalten.

¹⁴⁰ Hier ist wohl *mʒc-hrw* zu ergänzen.

¹⁴¹ Der Name des Vaters muss hier ergänzt werden.

¹⁴² Das Zeichen vor dem Wachtelküken ist nicht zu erkennen. Die Hieroglyphe W20 kommt den erhaltenen Resten am nächsten.

¹⁴³ Hier dürfte der Name der Mutter zu ergänzen sein.

3.1.3.2.12 Deckel des Außensarges der Taj (K93.11.6)

Fußteil, links neben der gebeugten Göttin Nut:



dd mdw h3j nb.t-pr šps[s ...]ptr [...] n df¹⁴⁴ [...]ns [...]n=t prj m h^{c145} ntr

“Worte zu sprechen von der Herrin des Hauses, der Vornehmen [Taj ...] hervorgegangen aus dem Gottesleib.“

¹⁴⁴ Vielleicht *df*, reinigen (Wb V, S. 571, 11)?

¹⁴⁵ Wb III, S. 39, 2: Der Gottesleib bezieht sich auf Osiris. Der Ausdruck *prj m h^c ntr* könnte eventuell der Rest eines Namens sein.

3.1.3.2.13 Wanne des Außensarges der Taj (K93.11.6)

Inschrift Wanne, linke Außenseite:

TF 1:

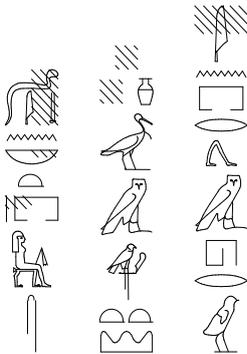


[...]pr.t m hrw hsf [...]tm rdj.t [...]

“[...]Das Herausgehen am Tage [...].”

Inschrift Wanne, rechte Außenseite:

TF 1:



Jn prj m hrw [...]b3 m jmnt.t dd mdw jn nb.t-pr špss [...]

„Das Herausgehen am Tage [...] im Westen. Worte zu sprechen von der Herrin des Hauses, der Vornehmen [...].“

3.1.4 DAS „WERDEN ZU OSIRIS“ AM BEISPIEL DER SARGDEKORATION

Für das Weiterleben nach dem Tode war für den Ägypter in der Spätzeit der unter dem Ausdruck „zu Osiris werden“ subsummierte Vorgang von entscheidender Bedeutung.¹ Die Hinwendung zu Osiris und die zunehmende Anbindung der eigenen jenseitigen Existenz an den Osiriskult sind kennzeichnend für das Kultgeschehen der Spätzeit.² Joachim Quack unterscheidet in einem Zeitraum beginnend mit der Dritten Zwischenzeit bis zur Ptolemäerzeit drei Stufen einer unterschiedlich stark ausgeprägten Anbindung der Funerärkultur an den Osiriskult, die sich in ihrer Intensität deutlich gegen die schon seit dem Mittleren bzw. Neuen Reich bekannte Verehrung des Osiris abheben.³ Die Saitenzeit (seine Stufe zwei) bezeichnet dabei einen Höhepunkt.

Wie Mark Smith nachweisen konnte,⁴ handelt es sich bei dem „Werden zu Osiris“ nicht um eine Personalunion des Verstorbenen mit dem Gott Osiris, sondern vielmehr um eine Zugehörigkeit des Toten zum Kreise der Adoranten des Totengottes in der Unterwelt.⁵ Erzielt wurde diese Zugehörigkeit durch den Vorgang der Mumifizierung in Kombination mit den dabei vollzogenen Riten, die den Verstorbenen von seinem irdischen Erscheinungsbild in einen Verklärten – einen *s^cḥ* – transfigurierten.⁶ Assmann fasst diesen Vorgang unter dem Begriff einer „*unio liturgica*“ zusammen.⁷ Das Einswerden in der Liturgie bewirkt eine Wesensgleichheit des Verstorbenen mit den götterweltlichen Adoranten, so dass auch er einen göttlichen Status und Unsterblichkeit erhält.⁸

Im Falle der spätzeitlichen Bestattungen aus K93.11 lässt sich der Wunsch nach einer derartigen Transformation vor allem an den Särgen ablesen. Sie sichern mit Hilfe ihres Dekorations- und Textprogrammes dem Verstorbenen eine unbeschadete jenseitige Existenz, indem sie die drei dafür wesentlichen Komponenten a) Schutz, b) Versorgung und c) „das Werden zu Osiris“ thematisieren.⁹ Die Ausführung ist dabei im Einzelnen ganz unterschiedlich.¹⁰

Dem Innensarg eines Sargensembles kommt sowohl in Bezug auf seine Dekoration als auch auf seine äußere Form eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Dekoration dieser Säрге

¹ Morenz 1957, S. 52 – 70.

² Siehe hierzu Quack 2009, S. 597 – 629.

³ Quack 2009, S. 621 – 622.

⁴ Smith 2006, S. 325 – 337.

⁵ Smith 2006, S. 334 – 335 sowie Assmann 2001, S. 509.

⁶ Smith 2006, S. 333 – 334 sowie Taylor 2001, S. 164 – 165.

⁷ Assmann 2001, S. 509 – 515.

⁸ Assmann 2001, S. 511. Sowie Smith (2006) S. 334.

⁹ Taylor 2001, S. 164 sowie Willems 1988, S. 238 – 244. Assmann 2001, S. 505.

¹⁰ Im Falle der Bestattungen von K93.11.3, 6, 8 – 10 kann aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes keine abschließende Aussage getroffen werden

ist in hohem Maß von Osiris geprägt. Es werden fast ausschließlich Darstellungen oder namentliche Nennungen von Göttern gewählt, die in Verbindung zum Osiris-Mythos stehen.¹¹ Vorrangig sind diese Götter mit dem Schutz des Verstorbenen betraut, rufen aber beim Betrachter zugleich den gesamten Mythos ab. Die Nennung von Atum, Geb und Osiris bringt eine dynastische Komponente in Form der patrilinearen Erbfolge ein, die auf den Herrschaftsanspruch des Osiris Bezug nimmt.¹² Diese bildlichen Darstellungen und namentlichen Nennungen nicht abgebildeter Götter überziehen den gesamten Sarg sowohl auf der Außen- als auch auf der Innenseite und umhüllen den Toten mit dem Schicksal des Osiris, das für seine eigene jenseitige Existenz von grundlegender Bedeutung ist.¹³ Er befindet sich durch die Art der Motivwahl und ihrer Anbringung auf dem Sarg rein optisch gesehen quasi mitten im Geschehen. Er hat nicht nur auf der kultischen Ebene Anteil daran, sondern ist in gewisser Weise auch physisch daran beteiligt.¹⁴ Besonders offensichtlich wird dieser physische Aspekt bei der Aufstellung des Innensarges vor dem Grab unmittelbar vor der Beisetzung. Der auf dem Wannboden des Innensarges abgebildete *dd*-Pfeiler wird auf diese Weise aufgerichtet und vollzieht somit das in den liturgischen Texten geforderte sich Erheben des Osiris von seinem Totenlager.¹⁵

In sehr geringer Anzahl sind auf den Innensärgen auch Darstellungen oder namentliche Nennungen von Göttern belegt, die zum solaren Kontext gehören. Sie befinden sich an zentraler Stelle – so z. B. im zentralen Brustbild des Sarges oder auf dem Scheitel – und sind von entscheidender Bedeutung für die Dekoration. Sie setzen den Osiris-Mythos mit dem Sonnenlauf in Verbindung und verweisen auf die Vereinigung des Gottes Osiris mit dem Sonnengott. Die Gewichtung fällt dabei zu Gunsten des Osiris aus, in dessen Bereich das Sargensemble seinen Aufstellungsort finden wird.

Die Gestaltung der einzelnen Innensargdeckel ist bei den spätzeitlichen Bestattungen aus K93.11.4 – 6 durchaus unterschiedlich und zeigt verschiedene Varianten, mit deren Hilfe das „Werden zu Osiris“ thematisiert und umgesetzt werden konnte. Es lassen sich dabei durchaus Abstufungen in der Intensität der Betonung dieses Vorganges erkennen. Die ausführlichste Form der Darstellung zeigt der Innensarg der Kar-wen. Hier wurde eine Kombina-

¹¹ Auf den Osiris-Mythos Bezug nehmende Texte sind für die hier zu besprechenden Särge kaum vorhanden, da sie entweder keine Verwendung fanden oder aber aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen nicht überliefert worden sind.

¹² Pries 2011, S. 45 und S. 358.

¹³ Eine ausführliche Besprechung der einzelnen Szenen findet sich in Kapitel 3.1.2.

¹⁴ Der *dd*-Pfeiler befindet sich hinter der Mumie in seinem Rücken, Isis und Nephtis sitzen zu Füßen und am Haupt des Toten oder flankieren ihn auf der Innenseite des Außensarges. Vor ihm auf dem Sargdeckel befinden sich alle Vignetten, die den Osiris-Mythos thematisieren.

¹⁵ Bonnet 1971, S. 151 – 152, Pries 2011, S. 21.

tion aus zahlreichen Vignetten und namentlicher Nennung der maßgeblich am Osiris-Mythos beteiligten Götter gewählt, wobei die Verwendung von Bildern im Verhältnis zum Text eindeutig überwiegt. Der unterhalb des breiten Halskragens in insgesamt elf Register aufgeteilte Deckel gliedert sich in zwei Abschnitte. Die Register 2 – 4 sowie die Register 6 – 9 umfassen ausschließlich Darstellungen, die mit dem Osiris-Mythos und seinen Akteuren in Verbindung gebracht werden können. Zwischen ihnen befindet sich in Register 5 eine solare Darstellung, die den Sonnengott beim Sonnenaufgang in seiner Barke zeigt. Ebenfalls eine Sonnenbarke zeigt das Register 10. Hier befindet sich eine Abbildung des Sonnenuntergangs, deutlich erkennbar an der Fahrtrichtung der Barke in Richtung auf die Weststandarte. Zwischen den Polen des Sonnenauf- und Sonnenunterganges befindet sich der in der Literatur als „Abydos-Fetisch“ bezeichnete Gegenstand, das Symbol des Osiris.

Die Unterteilung des Deckels in zwei Abschnitte ermöglicht die Platzierung der wichtigsten Darstellungen in den zentralen Registern auf Brusthöhe des Toten unmittelbar unter dem Halskragen und somit, basierend auf den Sehgewohnheiten des Betrachters, direkt in seinem Blickfeld.¹⁶ Die Wiederholung derselben Thematik unterhalb des Registers 5 zeigt die Wichtigkeit derselben und bietet eine weitere Variante der Ausführung. Der zuvor auf Breitenwirkung ausgelegten Komposition des Totengerichtes und der Barkenfahrt des Sonnengottes wird eine vertikal ausgerichtete Darstellungsweise gegenüber gestellt. Der aufgerichtete „Abydos-Fetisch“ harmoniert mit dem langschmalen Bereich der Beine des Sargdeckels. Die darüber befindliche antithetische Darstellung des Jenseitsgerichtes sowohl vor Osiris als auch vor Amun-Re schafft die Verbindung der solaren und osirianischen Thematik und entspricht mit ihrer stark verkürzten Form der Darstellung der vertikalen Ausrichtung dieses Abschnittes der Dekoration.

Der Schwerpunkt der bildlichen Darstellungen liegt auf den Vignetten zu Tb 125 (Register 2) und 151 (Register 3), die den Osiris-Mythos in seiner knappsten Form skizzieren und seine Auswirkungen auf den Verstorbenen in Form des Jenseitsgerichts beschreiben. Die Vignette zu Tb 151 ist dabei auf die Abbildung des auf der Bahre ruhenden Osiris/ Verstorbenen verkürzt, über den sich Anubis beugt. Der Personenkreis der Stundenwachen, der in den Totenbuchpapyri¹⁷ zu dieser Szene gehört und für den Schutz des Verstorbenen da ist, wird nicht genannt.¹⁸ Für den mit der Thematik vertrauten Betrachter der Spätzeit reicht die starke Verkürzung der Vignette vollständig aus.¹⁹

¹⁶ Hier greifen erneut die Erkenntnisse von van Walsem zu den „central attention markers“.

¹⁷ Z. B. Faulkner 1989, S. 146 – 148.

¹⁸ Assmann 1973 a, S. 127.

¹⁹ Auf dem Sarg der Kar-wen werden die beteiligten Götter erst im darunter liegenden Register 4 abgebildet.

Die Vignette zu Tb 151 und die bildlichen Darstellungen der am Schutz des Osiris beteiligten Götter werden auf dem Deckel der Kar-wen in die namentliche Nennung weiterer wichtiger Götter eingebettet. Der Tote auf der Bahre ist somit nicht nur im übertragenen Sinne durch die im Bild anwesenden Götter geschützt, sondern er ist auch rein optisch von mächtigen Namen umgeben: *Wsjr hntj jmnt.t ntr ʿ3 nb 3bdw*, *Wsjr Wnn-nfr hq3-d.t*, *Pth-skr-Wsjr hrj-jb štj.t*, *Inpw jmj-wt nb t3-dsr*, *Inpw hntj sh-ntr*, *Itm nb t3.wj Jwnwj* und *Gbb jrj-p.t ntr.w*. Neben den unerlässlichen Unterweltsgöttern Osiris und Ptah-Sokar-Osiris ist Anubis als Balsamierungsexperte und Beschützer des Leichnams des Verstorbenen par excellence gleich in zwei unterschiedlichen Formen vertreten.²⁰ Das dynastische Konzept der Herrschaft des Osiris kommt in Form des Atum und des Geb zum Tragen.²¹ Letzterer gehört wie Anubis zudem auch zum Personenkreis der Stundenwachen.

Der sowohl innen auf dem Sargdeckel als auch außen auf dem Wannenboden abgebildete *dd*-Pfeiler rundet die auf Osiris ausgerichtete Dekoration ab. Der Tote ist physisch vollständig von Osiris und seinen Erscheinungsformen umklammert. Das Beispiel des Innensarges der Kar-wen macht deutlich, dass keinerlei Notwendigkeit für die Verwendung liturgischer Texte besteht, um die Dekoration funktional wirksam werden zu lassen. Mit Hilfe von Vignetten und der namentlichen Nennung bestimmter Götter wird mit einem weitaus geringeren Aufwand derselbe Effekt erzielt. Die Texte sind in den Abbildungen und den Assoziationen, die sie beim Betrachter hervorrufen, präsent. Das dreimalige erfolgreiche Durchlaufen des Totengerichtes, die Versorgung und Ansprache durch Anubis mit der Aufforderung, sich zu erheben, und die Abbildung des „Abydos-Fetisches“ als Symbol des Osiris machen die erfolgreiche Verklärung des Toten eindeutig. In Kombination mit der Darstellung der Barkenfahrt des Sonnengottes und der Einführung des Toten vor Re ist die Belebung des Osiris durch den Sonnengott abgeschlossen. Die dazu gehörigen Texte befinden sich im kulturellen Gedächtnis dieser Zeit und werden beim Betrachten der Darstellungen automatisch abgerufen und somit wirksam. Die verbleibende Fläche zwischen den Vignetten konnte mit der Opferbitte gefüllt werden, die den Aspekt der Versorgung des Toten zum Thema hat.

Die Innensärge des Pa-uja-meni und des Pa-di-Amun lösen die Darstellung des „Werdens zu Osiris“ auf eine andere Weise. Bei ihnen liegt der Schwerpunkt nicht auf den bildlichen Darstellungen, sondern auf den Texten und namentlichen Nennungen von Göttern. Die wenigen vorhandenen Bildfelder sind mit stereotypen Darstellungen von Göttern in Kapellen

²⁰ LÄ I, Sp. 328 – 329. Bonnet 1971, S. 43 – 44.

²¹ Bonnet 1971, S. 202, Junker 1910, S. 81.

gefüllt. Die Vielfalt der Abbildungen vom Sargensemble der Kar-wen lässt sich hier nicht wiederfinden.

Der Innensargdeckel des Pa-*uja-meni* wird vom Schutzversprechen des Horus dominiert. Mit seinem Vorkommen in den Registern 2 – 5 besetzt es die zentralen Positionen des Sargdeckels und wird vom Betrachter als erstes wahrgenommen. Die Opferformel wird als eine Art rahmendes Element des Schutzversprechens eingesetzt.²² Für eine Gliederung innerhalb dieses Rahmens sorgen die Opferformeln in den Registertrennern und der Mittelkolumne. Insgesamt wird das Schutzversprechen achtmal wiederholt, wobei – wenn die Rekonstruktionen der zerstörten Stellen richtig sind – nur zweimal Osiris angesprochen wird. Die anderen sechs Nennungen richten sich explizit an den Osiris des Pa-*uja-meni*, wodurch das „Werden zu Osiris“ vollzogen worden ist. Es werden dieselben Götter namentlich genannt wie bei Kar-wen. Auffällig ist allerdings die häufige Nennung des Geb, der nicht nur in seiner Eigenschaft als Schutzgott der Stundenwachen in Aktion tritt, sondern auch durch die Kombination mit Atum und Osiris wiederum die dynastische Komponente ins Spiel bringt, auf die hier besonderer Wert gelegt worden zu sein scheint.

Die Anbindung an den Sonnenlauf erfolgt auf dem Deckel des Pa-*uja-meni* nicht so offensichtlich wie bei Kar-wen mit der Darstellung des Sonnenbootes. Hier finden sich Verweise in Form der häufigen Nennung des Atum mit seinem Beiwort *Iwnwꜣj*. Der Sonnenlauf wird durch die Nennung der morgendlichen und abendlichen Erscheinungsform des Sonnengottes in seiner knappsten Form beschrieben. Der Name des Re-Harachte findet sich zudem auf dem Scheitel der Sargwanne, dort, wo die Sonnenstrahlen den aufgerichteten Sarg vor dem Grab treffen. Auffällig ist auch die Verwendung des Epithetons *prj m ꜣh.t*, das ebenfalls eine solare Konnotation besitzt.²³

Im Falle des Innensarges des Pa-*di-Amun* scheint die Dekoration dem gleichen Schema zu folgen. Allerdings sind weite Teile des Sargdeckels zerstört, so dass abschließende Erkenntnisse nur unter Vorbehalt zu gewinnen sind. Namentliche Nennungen von Göttern beschränken sich auf den Personenkreis der Stundenwachen und die häufige fast schon inflationäre Erwähnung von Osiris, der vor allem auf der Sargwanne mehrfach in unterschiedlichen Erscheinungsformen vertreten ist. Einen deutlichen Hinweis auf ein erfolgreiches „Werden zu Osiris“ gibt das zentrale Brustbild in Register 2, das die Vignette zu Tb 125 zeigt.²⁴ Weitere

²² Sie befindet sich in den Registern 1 und 6 – 7 und in den Randinschriften.

²³ Bonnet 1971, S. 89.

²⁴ Einen weiteren Hinweis auf den Osiris-Mythos könnten die Darstellungen zweier Göttinnen im Inneren des Innensarges im Deckel und in der Wanne geben. Sie werden durch keinerlei Beischrift charakterisiert, so dass es sich um Isis und Nephtis oder eine doppelte Darstellung der Göttin Nut handeln könnte.

Hinweise auf den Osiris-Mythos stellen die im Fußbereich abgebildeten zwei *Wdjʿt*-Augen sowie die Göttin Isis auf dem Spann dar. Die solare Thematik auf diesem Sarg beschränkt sich auf die Abbildung einer Sonnenscheibe im Horizont auf dem Scheitel des Sarges sowie auf die Nennung des Atum auf der Sargwanne.

Für den Innensarg der Ta-irti lassen sich keine signifikanten Aussagen machen, da sich die Außenbemalung des Deckels nicht erhalten hat und die Wanne ganz fehlt. Die Innenbemalung des Deckels verzeichnet mehrere Erscheinungsformen des Osiris, Atum, Geb und Ptah-Sokar-Osiris, so dass auch hier die jenseitige Thematik belegt ist.

Eine vergleichbare Problematik ergibt sich beim Innensarg der Taj, da sich vom Deckel nur die Sockelzone erhalten hat und auch die Inschrift der Wanne so stark zerstört ist, dass sich keine verifizierbaren Aussagen zum Inhalt machen lassen. Die Bruchstücke der Sargwanne zeigen allerdings deutlich, dass hier nicht die Opferformel Verwendung fand, sondern ein fortlaufender Text gewählt worden ist, der vermutlich aus dem Totenbuch oder den Sargtexten stammt. Die auf dem Fußspann abgebildete Isis und die auf dem Scheitel befindliche Nephtis geben einen weiteren Hinweis auf den Osiris-Mythos.

Die extrem körpernahe Gestaltung des anthropomorphen Innensarges der 25. und 26. Dynastie geht einher mit der Gestaltung der Fußzone des Sarges in Form eines Sockels. In Kombination mit dem ebenfalls vorhandenen Rückenfeiler wird beim Betrachter eher der Eindruck einer Statue des Verstorbenen erweckt als der eines Sarges. Diese Wirkung wird unterstützt durch das scheinbar fugenlose Zusammenfügen des Deckels und der Wanne, indem die Nahtstelle, an der die beiden Teile des Sarges aufeinandertreffen, mit derselben gipsartigen Masse verstrichen wurde, die auch als Grundierung für den Farbauftrag diente. Anschließend wurde diese bemalt, so dass nach der Trocknung keinerlei Übergang oder Bruch mehr zu erkennen war und der Eindruck einer rundplastischen Statue noch verstärkt wurde.²⁵ Eine derartige Statue hat die Funktion eines Kultleibes.²⁶ Der Innensarg eines Sargensembles ist somit weit mehr als nur ein Behältnis für den Leichnam des Verstorbenen.

Die Beisetzung des verklärten Abbildes des Verstorbenen fand im Außensarg statt, der die Schutzfunktion für den in ihm ruhenden Osiris des Toten übernehmen sollte. Seine – mit Ausnahme der *qrsu*-Särge – zwar ebenfalls anthropomorphe aber weitaus geringere körpernahe Gestaltung beschränkte sich auf die grobe Angabe der Schultern, des Kopfes und der Füße. Der Außensarg zeigte keinen Sockel und keinen Rückenfeiler und war somit niemals für ein senkrechtes Aufstellen vorgesehen, wie es beim Innensarg während der Mundöffnung

²⁵ Die Mumie ist vollständig im Sarg verschwunden und für den Betrachter nicht mehr sichtbar. Dies steht im Gegensatz zur Verwendung einer Kartonage, deren rückwärtige Schnürung ihre Funktion als Hülle verdeutlicht.

²⁶ Assmann 2001 S. 409.

der Fall war. Ihm lag kein anthropoides Gestaltungskonzept zugrunde, sondern er diente lediglich als schützendes Behältnis. Auch hier unterstützte das Dekorations- und Textprogramm diese Funktion des Außensarges. Auf den Seitenwänden der Wanne befinden sich ausschließlich die Darstellungen apotropäischer Götter, die in den Kontext der Stundenwachen gehören.²⁷ Das Schutzversprechens des Horus für seinen Vater Osiris greift auf die konkrete Nennung des Osiris des NN zurück. Die inwendig auf den Seitenteilen der Sargwanne abgebildeten Göttinnen Isis und Nephtis und die im Bereich der Schläfe angebrachte Nennung des Horus von Edfu unterstreichen den Schutzaspekt für den im Außensarg ruhenden Toten. Somit ist eindeutig, dass der Osiris des NN einen legitimen Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der beteiligten Akteure des Osiris-Mythos und der Aktanten der Stundenwachen hat und ihm diese jederzeit zur Verfügung stehen.

²⁷ Pries 2011, S. 14 sowie Assmann 2001, S. 392.

3.2 STELE (K93.11.4)

3.2.1 ERHALTUNGSZUSTAND

Die in K93.11.4 gefundene hölzerne Stele mit halbrundem oberem Abschluss hat eine Höhe von 40,5 cm und ist an ihrer breitesten Stelle 25 cm breit und ca. einen Zentimeter dick.¹ Zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung war sie in vier Teile zerbrochen.² Im Bereich der Rundung fehlen rechts oben einige wenige Zentimeter, die wohl bedingt durch Termitenfraß verloren gegangen sind. Da hiervon nur die Darstellung des Flügels der Sonnenscheibe betroffen ist, sind somit keine wesentlichen Stellen abgängig. Die Stele zeigt vor allem an der rechten unteren Ecke, mittig im Textfeld sowie im Bereich des Giebelfeldes an der rechten Seite Spuren von Termitenfraß. Die Schrift ist im Bereich der Bruchkanten etwas in Mitleidenschaft gezogen worden, da hier die feine Stuckschicht, auf der die Bemalung aufgetragen worden ist, abgeplatzt ist. Dasselbe gilt für die Seitenkanten der Stele, insbesondere für die rechte Seite im unteren Bereich. Das kleinste der drei rechteckigen Bruchstücke ist an der rechten unteren Ecke stark beschädigt, was der Lesbarkeit des dort befindlichen Textes aber keinen Abbruch tut. Es handelt sich um die stereotype Aufzählung der Opfergaben innerhalb der Opferformel, so dass die fehlenden Passagen leicht ergänzt werden können. Prekärer ist hingegen die vergleichsweise geringfügige Beschädigung des Textes im dritten Bruchstück in der vorletzten Zeile, da hier bedauerlicher Weise der Name der bestatteten Person in Mitleidenschaft gezogen wurde, so dass nur der Anfang lesbar ist. Diese Beschädigung erstreckt sich leider auch auf die Namensbeischrift im Bildfeld, so dass auch hier keine Aufschlüsse zu gewinnen sind. Im Bereich des Bildfeldes ist der Wasserschaden deutlich zu erkennen. Die unteren zwei Drittel der Darstellung sind durch das Wasser verwischt. Besonders betroffen ist das Gewand der Toten, das schon fast keine Farbe mehr aufweist.

¹ Die Seiten sind ungleichmäßig gearbeitet, so dass die Breite zwischen 24,5 – 25 cm variiert.

² Eine senkrecht zwischen den Abbildungen des Hapi und Amset verlaufende sowie eine waagrecht in der Mitte der dritten Textzeile verlaufende Bruchkante zerlegt die Stele in drei große rechteckige Stücke mit den Maßen 27,4 x 9,6 cm, 27,5 x 15,1 cm sowie 12,7 x 24,5 cm. Möglicherweise deutet die rechtwinklige Form der Bruchkanten darauf hin, dass die Stele ursprünglich aus drei Teilen zusammengesetzt worden ist, die dann mit einer Stuckschicht überzogen und anschließend bemalt worden sind. Das vierte Bruchstück liegt im Bereich der oberen Rundung und hat die Maße 5 x 1,2 cm.

3.2.2 BESCHREIBUNG

Es handelt es sich um eine Bild-Schrift-Stele,³ deren Aufbau sich in drei Abschnitte bestehend aus Giebelfeld, zentralem Bildfeld und einem darunter befindlichen Text gliedert (Taf. 27 b). Die Stele gehört zur Gruppe der von Munro als Reihungsstel⁴ bezeichneten Stelen. Das Bildfeld umfasst eine einzige in sich geschlossene Szene, in der verschiedene Götter hintereinander aufgereiht dargestellt sind.⁵ Die Stele ist gelbgründig bemalt.

Das Giebelfeld hat eine Höhe von 6 cm und wird fast vollständig von einer geflügelten Sonnenscheibe eingenommen, deren Flügel dreiteilig gegliedert sind und den größten Teil der Fläche beanspruchen. Die Sonnenscheibe ist links und rechts von je einem kleinen Uräus mit geblähtem Schild flankiert. Unmittelbar oberhalb der geflügelten Sonne befindet sich ein breites blaues Farbband, das als Symbolisierung des Himmels angesehen werden kann. Es folgt der Rundung der Oberseite der Stele, reicht aber nicht ganz bis zu ihrem Rand, so dass auf einer Breite von 0,6 cm die gelbe Grundierung sichtbar ist. Unterhalb der Sonnenscheibe befindet sich spiegelbildlich angebracht zweimal die sogenannte Edfu-Beischrift⁶ in schwarzer Schrift auf gelbem Grund, welche die Sonne als Behedeti identifiziert.

Das ca. 11 cm hohe Bildfeld ist an allen vier Seiten von Farbleitern umrahmt (Taf. 28 a). Neben ihrer Funktion als Gliederungselement vermitteln sie hier den Eindruck einer architektonischen Struktur, die eine Kapelle oder aber einen Schrein darstellen könnte.⁷ Unterstützt wird dieser Eindruck durch die über der oberen Farbleiter befindliche Hohlkehle, die Munro als Hkr-Fries anspricht. Hier wird ein jenseitiger Raum klar definiert und von der Außenwelt abgegrenzt. Dass es sich um einen jenseitigen Bereich handelt, geht sowohl aus den dargestellten Personen als auch deren Farbgebung hervor. Die durch die grüne Gesichtsfarbe als Verstorbene gekennzeichnete Adorantin steht mit anbetend erhobenen Armen vor einem Götterkonsortium, das von Osiris angeführt wird. Sie trägt über einem roten Kleid einen langen ebenfalls roten Mantel sowie einen Salbkegel auf dem Kopf. Schräg über der Verstorbenen ist eine kleine Kolumne mit ihrem Namen angebracht, der leider stark zerstört ist. Vor der Toten befindet sich ein roter Opferständer mit einem darauf stehenden blauen Opfergefäß. Osiris ist

³ Terminologie nach Munro. Er unterscheidet zwischen der so genannten Ganzbild-Stele, bei der die bildliche Darstellung dominiert und die zentrale Aussage des Stückes transportiert, und der Bild-Schrift-Stele. Letztere zeichnet sich durch eine Gliederung der Gesamtfläche in mindestens drei klar voneinander getrennte Abschnitte aus, wobei der Text das Bildfeld dominiert. Munro 1973, S. 11 und S. 30.

⁴ Munro 1973, S. 30.

⁵ Stelen mit zwei symmetrisch angeordneten Bildfeldern nebeneinander werden von Munro als antithetisch-symmetrische Stelen bezeichnet und bilden eine eigene Kategorie. Munro 1973, S. 30.

⁶ Terminologie nach Munro. Munro 1973, S. 33. Zur Übersetzung siehe im Folgenden Kapitel 3.2.4.

⁷ Munro 1973, S. 29 und S. 32.

mumiengestaltig mit Atef-Krone auf einem m^3c -förmigen Podest wiedergegeben. Seine nicht in die Wicklung miteinbezogenen Hände sind nach vorne ausgestreckt und halten ein $w3s$ -Zepter. Interessanterweise folgt die Farbe der Bekleidung der beiden ersten Götter nicht dem üblichen Schema. So ist Osiris anstelle von weiß in rot und Isis anstelle von rot in grün gewandet. Isis ist durch ihre auf dem Kopf angebrachte Namenshieroglyphe gekennzeichnet und hat ihren linken Arm, von dem ein Stoffstreifen nach unten hängt, schützend auf die Schulter des Osiris gelegt. Sie ist außerdem mit der für Frauen typischen gelblichen Hautfarbe versehen. Die nachfolgenden Horussöhne Amset, Hapi, Duamutef und Kebechsenuief sind ebenfalls in Mumiengestalt dargestellt, wobei bei ihnen die Hände unterhalb der Binden nicht sichtbar sind. Die Mumienbinden sind bei Amset und Duamutef in rot, bei Hapi und Kebechsenuief in grün wiedergegeben. Somit korrespondieren die ersten beiden Horussöhne farblich mit Osiris und die letzten beiden mit Isis.⁸ Amset, Hapi und Kebechsenuief tragen jeweils einen Salbkegel auf dem Kopf, während bei Duamutef wohl aufgrund der aufrecht stehenden Schakalohren darauf verzichtet wurde. Einzig das Gesicht des menschenköpfigen Amset ist von grüner Farbe, während diejenigen der anderen drei Horussöhne in rot, schwarz und weiß gehalten sind. Jedem dieser Götter ist schräg über dem Kopf eine Textkolumne mit dem jeweiligen Namen zugeordnet. Den ikonographisch bereits eindeutig gekennzeichneten Gottheiten wurde durch die Namensbeischriften also noch ein zusätzliches Mittel zur Wirksamkeit zgedacht.

Der unter dem Bildfeld liegende Text enthält sieben Zeilen, die – beginnend mit rot – alternierend rot und gelb unterlegt und mit einem blauen, nicht allzu breiten Farbband voneinander getrennt sind (Taf. 28 b). Die Schrift verläuft von rechts nach links und füllt jeweils die gesamte Zeile bis unmittelbar an die Stelenkanten aus. Den unteren Abschluss bildet schließlich die gelbe Grundierung der Stele.

Der Text beginnt mit der Opferformel, an die sich die Aufzählung der Festtage anschließt, an denen das Totenopfer für die Verstorbene ausgeführt werden sollte. In der Mitte der sechsten Zeile folgt die Nennung des Namens der Verstorbenen, in Zeile sieben schließt sich die Filiation mit Nennung des Vaters und der Mutter an. Da nicht nur die Besitzerin der Stele, sondern auch ihre Eltern als m^3c -*hrw* bezeichnet werden, müssen sie sämtlich zum Zeitpunkt der Beschriftung der Stele bereits verstorben gewesen sein.

⁸ Möglicherweise steht auch dies in Zusammenhang mit der Darstellung der beiden Horussöhne Hapi und Kebechsenuief, die ebenfalls in grün gekleidet sind, so dass sich in der Gesamtdarstellung des Götterkonsortiums eine farbliche Reihenfolge von rot und grün ergibt. Die Farbgebung wäre somit aus ästhetischen Gründen erfolgt.

3.2.3 TYPOLOGISCHE EINORDNUNG

Die Grundlage für eine typologische Einordnung stellt die Untersuchung Peter Munros zu den Totenstelen der Spätzeit dar.⁹ Er fasste die Stelen getrennt nach ihrem Fundort zu Gruppen zusammen und gliederte sie in verschiedene Typen. Das thebanische Material teilte er in die Typen Theben I A – C¹⁰ sowie NKL¹¹, Theben II A – F¹² sowie NKL und Anhang sowie die Typen Theben III – V auf. Der Typ Theben I wird von ihm als kuschitische Phase bezeichnet, in der sich der für die Saitenzeit typische Darstellungskanon herausbildet.¹³ Hier findet der Übergang von der für die Bubastidenzeit typischen Ganzbild-Stele hin zur Reihungs- bzw. antithetisch-symmetrischen Stele statt, die das Bild der Spätzeit prägen. Typ II gehört in die saitische Phase.¹⁴

Bei dem Versuch einer genaueren Einordnung der Stele in die bestehende Typologie von Peter Munro ergaben sich Probleme. Die auf den ersten Blick so einleuchtende Einteilung in verschiedene Gruppen stellte sich besonders im Bereich des Übergangs von der Kuschiten- zur Saitenzeit als nicht wirklich passend heraus. Die folgende statistische Auswertung zeigt, wo die kritischen Punkte liegen (Abb. 29).

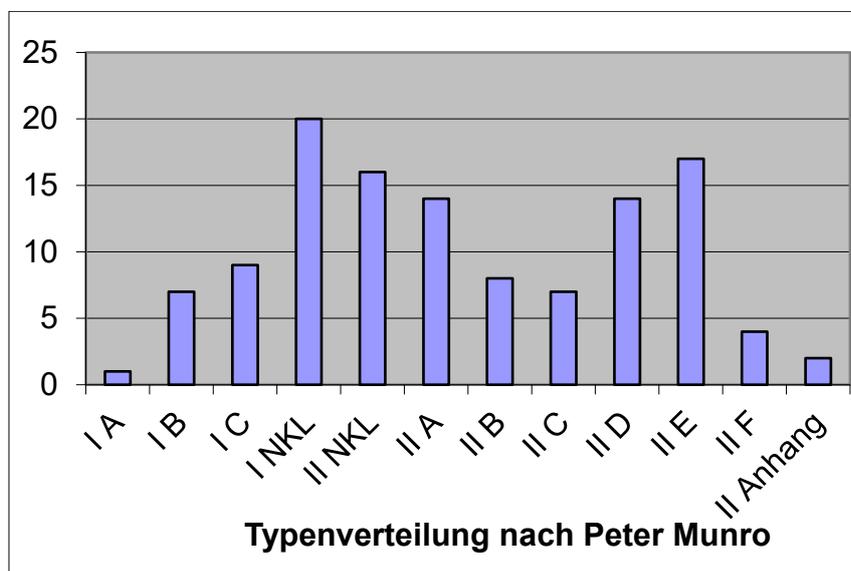


Abb. 29: Verteilungsdiagramm der Typen Theben I – II.

⁹ Munro 1973.

¹⁰ Munro 1973, S. 24 – 30.

¹¹ NKL = nicht klassifizierbar.

¹² Munro 1973, S. 30 – 43.

¹³ Munro 1973, S. 10 – 11 sowie S. 24.

¹⁴ Da die Typen Theben III – V Stelen umfassen, die zeitlich später als das vorliegende Material aus Dra Abu el-Naga datieren, wird im Folgenden nur auf die Typen Theben I – II eingegangen. Zudem werden ausschließlich die hölzernen Reihungsstelen betrachtet, da es sich bei der Stele aus K93.11.4 – 5 um eine solche handelt.

Betrachtet man die quantitative Verteilung der einzelnen Stelentypen, so fällt besonders die große Anzahl von Typ I NKL ins Auge, dicht gefolgt von Typ II NKL.¹⁵ Bei den nicht klassifizierbaren Stücken handelt es sich weitgehend um einige wenige Sonderformen, die sich aufgrund der Art ihrer Darstellungen einer eindeutigen Zuordnung widersetzen. Sie schwanken zwischen mehreren Typen und sind daher als eine Art Mischform anzusehen. Solche nicht klassifizierbaren Stücke treten in jeder Typologie auf, da es sich um individuelle Produkte handelt, die den jeweilig maßgebenden Vorstellungen und dem handwerklichen Können unterworfen sind, womit eine vollkommene Einheitlichkeit nicht erreicht werden kann. Diese sogenannten Ausreißer umfassen in funktionierenden Typologien allerdings immer einen weitaus geringeren Prozentsatz (3 – 10 % => 2 – 5 Exemplare) als es in unserem vorliegenden Beispiel mit 20 bzw. 16 Exemplaren der Fall ist (80 %). Bei dieser großen Anzahl scheinbar nicht zuzuordnender Objekte stellt sich die Frage, ob bislang nicht lediglich die falschen Parameter angewendet wurden. Die Überprüfung von Munros Typologie ergab dabei das Folgende.¹⁶

Da die Schwierigkeiten der Typologie im Übergangsbereich zwischen Theben I und II zu liegen schienen, eine Typenbezeichnung aber nur in ihrer Gesamtheit überprüft werden kann (also Theben I A – C und NKL sowie Theben II A – F und NKL), habe ich meine Überprüfung ausgehend von den vergleichsweise gesicherten Typen Theben II D bis F begonnen und mich von dort aus vorgearbeitet. Typ Theben II Anhang wurde dabei von mir bis auf weiteres der Gruppe Theben II NKL zugeschlagen, da auch diesem Typ sowohl durch die vertretene Anzahl der Belegstücke als auch die Benennung deutlich anzumerken war, dass es sich hier um keine brauchbare Zuordnung handelte, sondern vielmehr um ein Hilfskonstrukt. Keine Berücksichtigung fanden Stelen aus Kalkstein, da für sie möglicherweise andere Gestaltungskriterien gegolten haben als für die Holzstelen.¹⁷

Die Typen Theben II D – F zeichnen sich durch eine große Ähnlichkeit untereinander aus, wobei besonders Typ Theben II D (Taf. 29 a – 30 b) durch seine Homogenität hervortritt,

¹⁵ Von den insgesamt 119 Stelen der Typen Theben I und II entfallen 20 Exemplare auf den Typ I NKL sowie 16 Exemplare auf den Typ II NKL. Munro 1973, S. 29 – 30.

¹⁶ Hierzu ist anzumerken, dass nicht für alle von Munro bearbeiteten Stelen Bildmaterial zur Verfügung stand, so dass seine Zuordnungen in einigen Fällen ungeprüft übernommen wurden (normales Druckbild). Im Folgenden sind **die mir in Abbildung vorliegenden Stelen** durch **Fettdruck** hervorgehoben. Wie sich zeigte, war eine vollständige Aufnahme des Bildmaterials für dieses Vorhaben nicht notwendig, da sich bereits an den vorhandenen Abbildungen eine passende Typeneinteilung ergab. Weitere von Munro nicht verwendete Exemplare für die mir Fotos vorlagen, sind im folgenden Text durch *kursiven Druck* gekennzeichnet.

¹⁷ Darauf verweist auch bereits Peter Munro in Munro 1973, S. 191. Dennoch finden die folgenden Exemplare bei ihm Berücksichtigung, die bei meinen Überlegungen keine Rolle spielten: Kairo J. E. 44268; Florenz 2516; BM 988; Florenz 7401; BM 8490; London CL.

auf die bereits Munro hinwies.¹⁸ Es zeichnet sich deutlich ab, dass hier eine Entwicklung zu einem vorläufigen Höhepunkt bzw. Abschluss gekommen ist. Offensichtlich war ein Kanon entstanden, der im Folgenden als verbindlich angesehen wurde und nur noch geringfügige Änderungen erfuhr. Die Typen Theben II D – F stehen sich daher zeitlich sehr nahe, wovon auch Munro ausgegangen ist.

Die Stelen der Typen Theben II D – F sind in vier Abschnitte eingeteilt bestehend aus Giebelfeld, Dekorzone, Bildfeld und Text, die durch eine Farbleiter voneinander getrennt sind.¹⁹ Bei den Typen Theben II E und F sind diese vier Abschnitte zusätzlich durch eine äußere Umrandung ebenfalls in Form einer Farbleiter miteinander verbunden, was einen harmonischen und geschlossenen Gesamteindruck vermittelt und in nachfolgenden Zeiten als verbindliches Gliederungselement beibehalten wurde.²⁰

Allen gemeinsam ist zudem die Darstellung der geflügelten Isis²¹ im Bildfeld hinter dem stehenden oder sitzenden Gott Re-Harachte, gefolgt von den vier Horussöhnen. Die Gruppierung von Isis mit den Horussöhnen und die Gestaltung der Dekorzone ist Typ bildend und bewirkt zudem die enge Verwandtschaft dieser drei Gruppen. Die folgende Tabelle verdeutlicht den Aufbau von Typ Theben II D – F wie auch die vielen Gemeinsamkeiten, die ihre enge Verwandtschaft belegen. Die **nach Munro Typ bildenden Merkmale** sind hierbei **fett markiert**, die zusätzlich aufgeführten Kriterien wurden erhoben, um einerseits die Gemeinsamkeiten, andererseits die Unterschiede noch deutlicher herauszustellen (Abb. 30).

¹⁸ Munro 1973, S. 38.

¹⁹ Munro 1973, S. 38 – 40.

²⁰ Munro 1973, S. 39.

²¹ Munro 1973, S. 38.

	Theben II D	Theben II E	Theben II F
Giebelfeld	Großes Giebelfeld („kopflastig“) ²²	Großes Giebelfeld	Großes Giebelfeld
	Geflügelte Sonne mit tief herabhängenden Uräen		
	Edfu-Beischrift	Edfu-Beischrift sowie zusätzliche Bildelemente (Schakale, Skarabäen und <i>Wdjʿt</i> -Augen)	
Dekorzone	Inschriftzeile (Re-Harachte und Atum, auch Osiris möglich)	Hkr-Fries	Hkr-Fries
Bildfeld	Vier schlanke mumiengestaltige Horussöhne ohne Hände	Vier gedrungene Horussöhne mit Ähren oder <i>Wʿs</i>-Zepter	Keine Horussöhne
	Geflügelte Isis	Geflügelte Isis	(Geflügelte) Isis
	Re-Harachte (stehend)	Re-Harachte (thronend oder stehend)	Re-Harachte (stehend)
	Opferständer mit Gefäß und schwebende Lotusblüte (groß)	Opferständer mit Gefäß und Lotusblüte (klein)	
	Verstorbener im Anbetungsgestus		
Text	Opferformel mit Anrufung des Osiris 3 – 4 Zeilen	Opferformel mit Anrufung des Osiris 4 – 7 Zeilen	Opferformel mit Anrufung des Osiris 3 – 4 Zeilen
Sonstiges		Umrandung durch Farb- leiter	Umrandung durch Farb- leiter Stele als Schrein gestaltet

Abb. 30: Aufbau der Stelen der Typen Theben II D – F nach Munro (fett markiert) mit eigenen Ergänzungen

Die im Text fast ausschließliche Nennung des Osiris zu Beginn der Opferformel sieht Munro als eine Diskrepanz zwischen der Darstellung im Bildfeld (Re-Harachte) und der Textaussage an.²³ Er übersieht meines Erachtens dabei, dass es sich hier um die für die Stelen unverzichtbare Nennung des unterweltlichen Aspektes handelt, wie er auch für die antithetisch-symmetrischen Stelen typisch ist.²⁴ Im Falle der antithetisch-symmetrischen Stelen wurde die Dualität der solaren und unterweltlichen Sphäre in Form der Zweiteilung der Stele gelöst. Auf der linken Seite ist Re-Harachte in seiner Eigenschaft als Morgensonne dargestellt

²² Munro 1973, S. 39.

²³ Munro 1973, S. 38.

²⁴ Munro 1973, S. 38.

und im darunter stehenden Text namentlich erwähnt, während die rechte Seite Atum oder Osiris vorbehalten ist, die den Aspekt der Abendsonne widerspiegeln.²⁵ Es handelt sich somit um die Darstellung des Sonnenlaufes in stark verkürzter Form. Er wird reduziert auf die beiden für den Verstorbenen wichtigen Momente der allmorgendlichen Wiedergeburt einerseits und dem erfolgreichen Werden zu Osiris andererseits, wodurch der von Assmann als „Todesbefallenheit“ bezeichnete Zustand erfolgreich überwunden wurde.²⁶ Die Darstellungen haben dabei etwas Vignettenhaftes, was auch bereits Munro bemerkte. Im vorliegenden Fall der Reihungsstelen erreichte man die parallele Wiedergabe der solaren und unterweltlichen Sphäre auf eine andere Weise. Die Darstellung bezieht sich in der mittel- bis spätsaitischen Zeit größtenteils auf Re-Harachte,²⁷ während der dazugehörige Text in den meisten Fällen Osiris nennt. Bei Typ Theben II D findet sich im Textfeld die Nennung des Osiris, während in der Inschrift in der Dekorzone z. B. auch Re-Harachte und Atum genannt sein können, allerdings ist dort auch die Anrufung des Osiris belegt.

	Theben II D (Taf. 29 a – 31 b)	Theben II E (Taf. 31 c – 34 d)	Theben II F (Taf. 35 a)
Prototyp	Edinburgh 1885.139; Leiden XIV, 9; Leiden XIV, 19; BM 8460; BM 8478; Turin 1617; Turin o. Nr. a; Wien 891; Quibell Ramesseum pl. XXI,15	Leiden XIV, 2; BM 8459; BM 22918; Paris Bibliothek Nation. 52 bis; Turin 1574;	Bologna 1952; Florenz 6401; BM 8482; BM 35467
Über- gangsform	<u>Hkr-Fries in Dekorzone:</u> Athen 23; Florenz 2481; Florenz 2492; Kairo A 9934; <i>Bologna 1950</i> <i>Avignon;</i>	<u>Inschriftzeile in Dekorzone:</u> <i>Wien A 2096;</i> Athen 29 und 30, ²⁸ Turin 1605 <u>Hkr-Fries in Kombination mit Inschriftzeile:</u> Wien 5069; Bologna 1951; Turin 1577	

²⁵ Munro 1973, S. 32.

²⁶ Assmann 2001, S. 78 – 79.

²⁷ Munro 1973, S. 38.

²⁸ Munro 1973, S. 226, nennt noch die Stele Louvre C115, die hier nicht weiter berücksichtigt werden soll, da es sich um eine Kalksteinstele handelt.

		<u>Horussöhne ohne Hände:</u> <i>BM 69518;</i> Parma 180	
		<u>Fehlende Dekorzone:</u> <i>BM 65789;</i> <i>Leiden XIV, 6;</i> <i>Leiden XIV, 7</i>	

Abb. 31: Feingliederung der Typen Theben II D – F nach eigenen Erkenntnissen

Die von Munro aufgestellte Typengliederung lässt sich noch feiner gliedern, wie Abbildung 31 verdeutlicht. Als Prototypen bezeichne ich die Stelen, bei denen die Typen bildenden Merkmale am eindeutigsten nachzuweisen sind.²⁹ Unter die Bezeichnung Übergangsformen fallen die Stelen, die weitestgehend die verlangten Merkmale aufweisen, allerdings durch geringfügige Abweichungen in Bezug auf ein Merkmal eine enge Verwandtschaft zu einem benachbarten Typen aufweisen und somit als Bindeglied angesehen werden dürfen. Dennoch ist ihre Zugehörigkeit zu ihrer Typenbezeichnung unzweifelhaft.

Unter die Rubrik Übergangsformen fallen bei Typ Theben II D z. B. die Stelen *Bologna 1950* sowie *Avignon*.³⁰ In letzterem Falle wurde die Dekorzone nicht wie erwartet mit einer Textzeile gefüllt, sondern stattdessen ein Hkr-Fries gewählt (Taf. 31 a). Der gesamte weitere Aufbau mit seinen horizontal verlaufenden Farbleitern als Gliederungselement der einzelnen Zonen, die Darstellung der geflügelten Isis vor den vier mumiengestaltigen Horussöhnen ohne Hände sowie der kompakte Textteil stehen in so enger Verbindung zu den als Prototyp bezeichneten Stelen, dass eine Zuordnung zu Typ Theben II D zweifelsfrei ist.

Auch *Bologna 1950* kann trotz der großen Zerstörungen besonders im Bildbereich sofort diesem Typ zugeordnet werden (Taf. 30 d). Die Horussöhne sind hier noch vergleichsweise gut sichtbar und vor dem dritten Horussohn von links hat sich genug Originaloberfläche erhalten, um ein Fehlen der Hände klar erkennen zu können. Von der geflügelten Isis ist bis auf die Namenshieroglyphe auf ihrem Kopf fast nichts mehr zu sehen, die jedoch ausreichend ist, um die dargestellte Gottheit eindeutig zu identifizieren. Das Vorhandensein der Flügel wird einerseits durch den großen Zwischenraum zwischen der Göttin und dem vor ihr stehenden Re-Harachte nahegelegt, andererseits – und das ist das Entscheidende – hat sich ein winziger Teil der Spitze des nach unten weisenden Flügels erhalten, der knapp 1 cm oberhalb der Farbleiter noch zu erkennen ist. Die Darstellung der Verstorbenen, die durch einen Gott

²⁹ Zum Kursiv- und Fettdruck der Stelenbezeichnungen innerhalb dieses Kapitels siehe FN 16.

³⁰ Florenz 2481, Florenz 2492 sowie Kairo A 9934 lagen nicht als Abbildung vor, so dass hier eine Zuordnung nur aufgrund der Beschreibungen Munros erfolgen kann.

(höchstwahrscheinlich Thot) vor das Götterkonsortium geleitet wird, legt laut Munro die Zuordnung zum Typen Theben II A nahe.³¹ Meiner Erkenntnis nach ist allerdings die gesamte Art und Weise des oben beschriebenen Aufbaus sowie die überschlankte Erscheinung der einzelnen Personen so typisch für Typ Theben II D, dass die Darstellung der Toten zusammen mit Thot eher als Hinweis auf eine Verwandtschaft dieses Stelentyps mit den Stelen der Gruppe Theben II A zu werten ist. Allein die geflügelte Isis liefert einen deutlichen Beweis für diese Zuordnung. Dies wird auch durch den Namen der Verstorbenen auf der Stele *Bologna 1950* untermauert, der Ruru lautet und auf der Stele Athen 27 (Typ Theben II B) die Mutter der Verstorbenen bezeichnet. Der dazu gehörige Vater heißt *Dd-hnsw-^w-f-^hnh* und könnte durchaus mit dem gleichnamigen Besitzer der Stele *Avignon* identisch sein. Trifft dies zu, so wären die Eltern auf Stelen des Typs Theben II D belegt und eine Tochter auf einer Stele des Typs Theben II B, womit eine chronologische Abfolge fixiert wäre.

Komplizierter gestaltet sich die Zuordnung bei **Athen 23**. Aufgrund des umlaufenden Farbleiterbandes, des *Hkr*-Frieses in der Dekorzone und der geflügelten Isis im Bildfeld, läge eine Zugehörigkeit der Stele zu Typ Theben II E nahe (Taf. 30 c). Die überschlankte Darstellung der Horussöhne sowie das Fehlen der Hände in Kombination mit der geflügelten Isis berechtigt allerdings ebenso zu einer Einordnung in den Typ Theben II D. Somit steht diese Stele quasi genau auf der imaginären Trennlinie zwischen den beiden Typen und kann je nach Ansicht des Betrachters eher dem einen oder dem anderen Typen zugerechnet werden.

Die Übergangsformen von Typ II E sind weitaus vielfältiger als die vorangegangenen Formen. Hier zeigen sich vier Abweichungen, die einerseits die Dekorzone und andererseits das Bildfeld betreffen. Innerhalb der Dekorzone kann der *Hkr*-Fries entweder vollständig durch eine Inschriftzeile ersetzt sein – wie etwa im Falle von *Wien A 2096*, **Athen 29 und 30** sowie *Turin 1605* (Taf. 32 c – 33 a) – oder aber er tritt in Kombination mit dieser auf, siehe die Exemplare *Turin 1577*, **Wien 5069**³² und **Bologna 1951**³³ (Taf. 33 b – c). Neben einem Hinweis auf die unmittelbare Verwandtschaft zu Typ Theben II D zeigt sich deutlich, wie sehr die Gestaltung einer Stele auch dem persönlichen Geschmack des Inhabers unterworfen war,

³¹ Munro 1973, S. 36.

³² Im Falle von *Wien 5069* kam es zu einer bislang einmaligen Kombination von *skr*-Fries und Inschrift. Die *Edfu*-Beischrift wurde in doppelter Form nicht wie sonst innerhalb des Giebelfeldes abgebildet, sondern anstelle der Opferformel in die Dekorzone eingebracht. Zudem wurde sie links und rechts eingefasst durch vier stark vereinfacht dargestellte *skr*-Zeichen, die durchaus auch eine Hohlkehle darstellen könnten. Zudem sind die Horussöhne ohne Hände dargestellt, was die Stele schon etwas aus dem Schema fallen lässt. Munros Zuordnung zu Typ II E ist eigentlich nur durch die Rahmung mit Farbleitern haltbar, eine Zuweisung zu den Übergangsformen des Typs II D wäre durchaus denkbar.

³³ Auch diese Stele fällt durch die Darstellung von Re-Harachte und Atum in Schreitstellung aus dem Rahmen.

der in diesem Falle möglicherweise die eine Gestaltung der anderen vorzog. Im Falle von *BM 65789* fehlt die Dekorzone sogar vollständig. Allerdings macht die Gestaltung des Bildfeldes mit der Darstellung der Horussöhne mit Händen und *w3s*-Zeptern, der geflügelten Isis und der Umrandung mit Hilfe von Farbleitern eine Zuordnung zu Typ Theben II E ziemlich eindeutig (Taf. 34 b). Zudem verbindet die Schreibung der Edfu-Beischrift innerhalb eines farblich unterlegten Kästchens diese Stele mit *Wien A 2096* (Taf. 32 c).

Die vierte Gestaltungsmöglichkeit ist durch die Stelen *BM 69518* und **Parma 180** vertreten, bei denen die Horussöhne ohne Hände dargestellt wurden, also einem Merkmal, das eindeutig auf Typ Theben II D verweist (Taf. 33 d – 34 a). Allerdings sind auch hier die restlichen, Typ Theben II E charakterisierenden Merkmale so ausgeprägt, dass eine Zuordnung zu diesem Typ auf jeden Fall sicher ist. Wiederum zeigt sich die spielerische Bandbreite der Gestaltung von Stelen. Neben diesen eindeutig bestimmten Typen zuzuweisenden Stelen existieren einige wenige von mir als Sonderformen bezeichnete Stücke. Zu Typ Theben II D gehört Stele Turin 1530, auch wenn in der Dekorzone anstelle einer Textzeile oder eines *Hkr*-Frieses ein Uräenfries angebracht ist, der ansonsten erst in späteren Zeiten gängig wird.

Des Weiteren sei auch noch auf *Irland L 1091:17* (Taf. 31 b) und Paris Bibliothek Nation. 53 bis (ohne Abb.) verwiesen, bei denen die Dekorzone völlig fehlt. Die bei *Irland L 1091:17* auftretende Rahmung mit Farbleitern würde eigentlich für Typ Theben II E sprechen, die überlängte Darstellung der Körper allerdings legt eine Zuweisung zu Typ Theben II D nahe.

Bei den Sonderformen des Typs Theben II E fehlt die Darstellung der Isis vollständig, der Tote ist entweder nur vor den Horussöhnen (**Leiden XIV, 6**) oder aber vor Osiris und Re-Harachte dargestellt, wie etwa im Falle **Leiden XIV, 7** (Taf. 34 d). Eine Zuteilung zu Typ Theben II E ist jedoch aufgrund der Gesamterscheinung der Stele ohne Zweifel möglich. **Leiden XIV, 6** steht *BM 65789* hinsichtlich der Gestaltung des Giebel- und des Bildfeldes sehr nahe. Bis auf die fehlende Isis – die allerdings ein entscheidendes Merkmal darstellt – sind sie so ähnlich, dass an die Herstellung in derselben Werkstatt zu denken ist (Abb. 34 c). **Leiden XIV, 7** stellt bis auf die Abweichung in der Dekorzone eine getreue Kopie von **Bologna 1951** dar. Der Grund dafür könnte auch hier in derselben Werkstatt zu suchen sein. Die angesprochenen Ähnlichkeiten bewirken, dass eine Zuordnung zu Typ Theben II E leicht durchzuführen ist, allerdings verhindern die genannten Unterschiede eine Zuordnung in die Rubrik Übergangsform, da entscheidende und Typen bildende Merkmale fehlen.

Die Typen Theben II A – C sollen im Folgenden überprüft werden (Abb. 32).³⁴ Auch hier wurden in der nachfolgenden Tabelle die **laut Munro Typen bildenden Merkmale fett markiert**, die mit weiteren Beschreibungen und Feineinteilungen ergänzt sind.

	Theben II A	Theben II B	Theben II C
Giebelfeld	Edfu-Beischrift		
	Flügelsonne in beiden Varianten möglich (man merkt deutlich, dass hier noch Vieles im Fluss ist)	B1: Flügelsonne mit eng-anliegenden Uräen B2: Flügelsonne mit her-abhängenden Uräen	Flügelsonne mit enganliegenden Uräen
			Dunkelblauer Hintergrund
Dekorzone	<i>Hkr</i> -Fries Gar keine Inschriftzeile	B1: keine Dekorzone B2: Inschriftzeile	C1: keine Dekorzone C2: <i>Hkr</i> -Fries, Schrift (1x)
Bildfeld	1 – 4 mumiengestaltige Horussöhne ohne Hände (z. T. mit Stoffstreifen)	Mumiengestaltige Horussöhne ohne Hände auf Lotusblüte stehend	Mumiengestaltige Horussöhne ohne Hände C1: 1 Horussohn als pars pro toto (1 Fall mit Stoffstreifen) C2: 4 Horussöhne
	Osiris/ Re-Harachte (weniger oft) gefolgt von Isis (z. T. zusammen mit Nephtis)	Osiris (z. T. auch in Kombination mit Re-Harachte) gefolgt von Isis B1: ohne Flügel B2: geflügelte Isis	Osiris/ Re-Harachte plus Begleitung von Isis und Nephtis
	Toter in Begleitung eines Gottes (zumeist Thot), der ihn bei den Göttern einführt	Toter im Anbetungsgestus	Toter im Anbetungsgestus In zwei Fällen durch Thot eingeführt!
			Farbstilistik! Dunkelblauer Hintergrund
			Figuren sind sehr schlank und feingliedrig, Binnenbemalung in Schraffur
Text	Opferformel mit Anrufung des Osiris (kann auch gesamtes Götterkonsortium sein, siehe folgenden Text) 3 – 6 Zeilen	Opferformel mit Anrufung des gesamten Konsortiums (Ausnahme: nur Osiris) Durchschnittlich 5 Zeilen	Opferformel mit Anrufung des gesamten Konsortiums oder nur Osiris 6 – 7 Zeilen
Sonstiges	Ohne Farbleiterumrahmung der gesamten Stele	B1: Farbleiter umrahmt das Bildfeld	C1: Umrandung der Stele oder nur des Bildfeldes

³⁴ Munro 1973, S. 36 – 38.

		B2: komplette Stelenrahmung durch Farbleiter	durch Farbleiter C2: Umrandung der gesamten Stele
--	--	--	--

Abb. 32: Aufbau der Stelen der Typen Theben II A – C nach Munro kombiniert mit eigenen Ergebnissen

Typ Theben II C basiert auf der Farbstilistik, da sich die Stelen dieses Typs durch einen dunkelblauen Hintergrund in Bild- und Giebfeld von den übrigen Gruppen abheben.³⁵ Die dargestellten Personen treten vor dem dunklen Hintergrund durch eine durchgehend hellgelbe bis beige Farbgebung in Kombination mit einer schraffurartigen Gestaltung der Gewänder noch deutlicher hervor. Die Körper sind schlank dargestellt, in manchen Fällen vermitteln sie einen Strichmännchenhaften Eindruck. Dargestellt ist der Tote im Anbetungsgestus vor einem Götterkonsortium bestehend aus Osiris und/ oder Re-Harachte, Isis und Nephtis sowie einer wechselnden Anzahl von mumiengestaltigen Horussöhnen ohne Hände. Das Giebfeld enthält die Darstellung der geflügelten Sonne mit eng an der Sonnenscheibe anliegenden Uräen sowie der Edfu-Beischrift. Das Textfeld umfasst die 6 – 7 zeilige Opferformel, die sich entweder allein an Osiris oder aber an das in der Spätzeit gängige Götterkonsortium richtet, zu dessen Mitgliedern Osiris, Re-Harachte, Atum, Geb, Ptah und Anubis zählen.

Ausgehend von der Befundlage lassen sich die Exemplare des Typs Theben II C meines Erachtens klar in zwei verschiedene Untergruppen einteilen, Typ Theben II C1 und C2. Typ Theben II C1 wird charakterisiert durch das Fehlen der Dekorzone (hier ist nur eine einfache Farbleiter als Trennung von Giebel- und Bildfeld vorhanden), durch die Darstellung nur eines Horussohnes vermutlich als *pars pro toto* sowie die Umrandung des Bildfeldes der Stele durch eine Farbleiter (Taf. 35 b – c).³⁶

Typ Theben II C2 setzt sich zusammen aus einem *Hkr*-Fries in der Dekorzone³⁷ sowie der Darstellung aller vier Horussöhne hinter Isis und Nephtis. Zudem ist die gesamte Stele von einer Farbleiter eingerahmt (Taf. 36 a – c). Typ Theben II C 1 ist – wie nachstehend dargestellt – stark in den Darstellungstraditionen der Typen Theben I NKL und II NKL verhaftet, während Typ Theben II C2 das Repertoire von Typ Theben II E widerspiegelt bzw. vorwegnimmt. Bislang sind mir nur acht Exemplare dieses Typs Theben II C bekannt, so dass diese Einteilung natürlich nur vorläufig sein kann.

³⁵ Munro 1973, S. 37.

³⁶ Einmal wurde auch die gesamte Stele mit einer Farbleiter eingefasst (Kairo A 9933).

³⁷ Es ist auch eine Inschriftzeile an dieser Stelle belegt (**Leiden XIV, 8**).

Typ Theben II B wird hauptsächlich durch die Darstellung der vier Horussöhne auf einer Lotusblüte stehend charakterisiert.³⁸ Auch hier ist meiner Auffassung nach eine Einteilung in zwei Untergruppen sehr gut möglich, nämlich in Typ Theben II B 1 und B2.³⁹ Typ Theben II B1 zeichnet sich durch die Darstellung der Flügelsonne mit eng anliegenden Uräen, das Fehlen einer Dekorzone, die Umrahmung des gesamten Bildfeldes durch eine Farbleiter sowie die Darstellung einer Isis ohne Flügel gefolgt von Nephtis aus (Taf. 37 a – d). Typ Theben II B 2 hingegen weist wie Typ B1 die Umrahmung der gesamten Stele mit Hilfe einer Farbleiter sowie eine geflügelte Isis vor Nephtis auf, unterscheidet sich jedoch durch die herabhängenden Uräen im Giebelfeld sowie einer Dekorzone mit Textzeile von der anderen Variante (Taf. 38 a – d). Besonders im Falle von Typ Theben II B 2 wird die Nähe zu Typ Theben II D sehr deutlich, die auch bereits Munro erwähnt. Neben der parallelen Gestaltung der Dekorzone und der geflügelten Isis hinter Re-Harachte/ Osiris, ist beiden Typen die Wiedergabe der Opferformel im Textfeld gemeinsam, wobei das gesamte oben genannte Götterpersonal angerufen wird. Die alleinige Nennung von Osiris ist hier eher die Ausnahme. Typ Theben II B1 steht wie C1 in enger Verbindung zu den Stelen des Typs Theben I NKL und II NKL.

Die Einteilung von Typ Theben II A gestaltet sich im Gegensatz zu den bereits besprochenen Formen als wesentlich schwieriger, auch wenn das Typen bildende Kriterium auf den ersten Blick so naheliegend scheint. Munro ordnet alle Stelen, bei denen der Tote von einer Gottheit begleitet vor Osiris tritt, diesem Typ Theben II A zu.⁴⁰ Er bemerkt allerdings selbst schon die Uneinheitlichkeit des Materials und die Möglichkeit, verschiedene Stelen anderen Typen zuordnen zu können.⁴¹ Dies hängt sicherlich mit der Datierung dieser Stücke zusammen, die in die Frühphase der Saitenzeit zu setzen ist, zum Teil sogar in den Übergang von der Kuschiten- zur Saitenzeit.⁴² Dieselbe Datierung gilt für die Stelen der Typen Theben I NKL und II NKL. Es ist den Stelen dieser Zeit deutlich anzumerken, dass verschiedene Gestaltungsformen ausprobiert werden. Ein verbindlicher Darstellungskanon ist in der Entstehung begriffen, doch zunächst „spielt“ man mit den vorhandenen Formen und Darstellungsweisen sämtliche Varianten durch. Verbindlich für alle ist dabei lediglich der festgelegte Aufbau als Bild-Schrift-Stele mit klar voneinander abgegrenztem Giebel-, Bild- und Textfeld. Der

³⁸ Munro 1973, S. 37.

³⁹ Man muss natürlich auch hier im Auge behalten, dass bislang nur acht Exemplare dieses Typs bekannt sind und somit Änderungen der Typologie jederzeit nötig werden können.

⁴⁰ Munro 1973, S. 36 – 37.

⁴¹ Munro 1973, S. 36.

⁴² Munro 1973, S. 36.

Übergang von der Bildstele hin zur Bild-Schrift-Stele darf bei allen hier besprochenen Exemplaren als abgeschlossen vorausgesetzt werden.

Gerechtfertigt erscheint mir bei einer Feineinteilung von Typ Theben II A die Zusammenfassung der Stelen **Florenz 2484**, **Kairo A 9408**, **Leningrad 1098**, **Leiden XIV, 12** sowie **Durham Gulbankian North 1980** unter der Bezeichnung Typ II A 2 (Taf. 39 – 40 a). Das verbindende Element ist neben der grundsätzlichen Einführung des Toten durch Thot⁴³ vor Osiris bzw. Re-Harachte die Abbildung eines *Hkr*-Frieses in der Dekorzone. Ansonsten sind auch diese Stelen in ihrem Erscheinungsbild recht uneinheitlich. Die Horussöhne sind bis zu viermal vertreten und entweder nur mumiengestaltig ohne Hände oder aber mit herabhängenden Stoffstreifen abgebildet. Isis ist entweder allein oder mit ihrer Schwester dargestellt und die Uräen der Flügelsonne können herabhängen oder aber eng anliegen. **Leningrad 1098** und **Leiden XIV, 12** (Taf. 39 d und 40 a) weisen große Ähnlichkeit auf und verweisen einerseits auf die Stelen des Typs Theben II D, stehen andererseits aber auch in großer Nähe zu den Stelen der Phase I NKL und II NKL.

	Theben II A	Theben II B	Theben II C
Prototyp	A 1: Athen 24; Florenz 2482; (Florenz 2485; BM 8474)⁴⁴	B 1: Athen 27; Parma 181; Wien 5961; BM 8476	C 1: Kairo A 9933; BM 8504; Berlin 932; Kairo A 9910
	A 2: Durham Gulbankian Museum North 1980; Florenz 2484; Kairo A 9408; Leningrad 1098; Kairo A 9931; Leiden XIV, 12; München 54; Louvre N 3945	B 2: Berlin 893; BM 8475; BM 8479; BM 8480	C 2: Kopenhagen National Museum A. A. d. 4; Cleveland 1921.1721; Leiden XIV, 8; München 56
Übergangsform	Berlin 785; BM 8458; Leiden XIV, 15		

Abb. 33: Feingliederung der Typen Theben II A – C nach eigenen Erkenntnissen

⁴³ Die Stele **Florenz 2484** zeigt allerdings im Unterschied zu anderen Stelen nicht Thot, sondern der Tote wird von einer hinter ihm stehenden Göttin begleitet.

⁴⁴ Von Munro der Gruppe Theben I NKL zugeordnet, von mir aber den Typen Theben I E bzw. II Übergang zugeordnet.

Die Stelen **Florenz 2482** sowie **Athen 24** sind einander sehr ähnlich, die bei aller gebotenen Vorsicht als Typ II A 1 beschrieben werden dürfen (Taf. 40 b – c). Sie stehen in enger Verbindung mit den Stelen vom Typ Theben I – II NKL. Mit Ausnahme der Darstellung des Verstorbenen in Begleitung eines Gottes könnte man sie ohne Probleme den anderen Typen zuordnen. So ergibt sich die voranstehende Tabelle (Abb. 33), in der die einzelnen Stelen den entsprechenden Typenbezeichnungen zugewiesen sind. Die klare Einteilung der Stelen in jeweils zwei Untergruppen innerhalb der Typen Theben II B und C erklärt das Fehlen sogenannter Übergangsformen in diesem Bereich.

In der Gruppe Typ Theben II A sind drei Stelen als Übergangsformen anzusprechen: **Berlin 785**, **Leiden XIV, 15** und **BM 8458**. Letztere besitzt eine Inschriftzeile in der Dekorzone und zeigt dadurch bereits eine große Nähe zu den Stelen des Typs II D, für deren Zugehörigkeit auch die überschlank dargestellten Körper der Götter und des Verstorbenen sprechen (Taf. 41 b). **Berlin 785** weist in die gleiche Richtung, auch wenn hier die Inschriftzeile fehlt, unterstützt durch die Darstellung der geflügelten Isis, die überschlanken Götter und das große Giebelfeld mit der Flügelsonne mit herabhängenden Uräen (Taf. 41 a). Diese Stele ist nahezu identisch mit der Typ Theben II D als Sonderform zugeordneten Stele *Irland L 1091:17*. Die Art und Weise der Darstellungen in Giebel- und Bildfeld besitzen eine so große stilistische Ähnlichkeit, dass auch hier wieder an die Möglichkeit einer Herkunft aus derselben Werkstatt zu denken ist. Deutlich wird aber vor allem, dass neben dem Typen bildenden Merkmal „Einführung des Verstorbenen durch einen Gott“ durchaus andere Kriterien greifen und diesen Typ Theben II A im Gegensatz zu den anderen Typeneinteilungen angreifbar machen. **Leiden XIV, 15** (Taf. 41 c) hingegen tendiert sowohl zu **Athen 24** (Aufbau und Inhalt des Bildfeldes) als auch zu **Durham Gulbankian North 1980** (Rahmung des Bildfeldes) und ist somit eine echte Übergangsform.

Die Typen Theben I NKL und II NKL umfassen die Stelen, die von Munro zu Recht als Übergangsformen bezeichnet werden.

Theben I NKL beinhaltet dabei die Stelen, die in die kuschitische Zeit datieren, während Theben II NKL die Stücke aus den ersten saitischen Jahren umfasst. Sie alle gehören in die Zeit der Dynastienwende von der 25. zur 26. Dynastie, die keine Zäsur darstellt, sondern einen fließenden Übergang, der die exakte Einordnung dieser Stücke so problematisch macht.⁴⁵ Typologisch sind die Stelen des Typen Theben I NKL kaum von den Stelen des Typs

⁴⁵ Munro 1973, S. 30 und 36.

Theben II NKL zu trennen. Ihnen gemeinsam ist vor allem die konsequente Einhaltung der Dreigliederung der Fläche in ein Giebel-, Bild- und Textfeld mit der Tendenz zur Ausweitung des Textfeldes. Die dargestellten Figuren werden im Laufe der Zeit immer weiter vereinfacht⁴⁶ und das Opfer schematisiert.⁴⁷ Als ein wichtiges Merkmal dieser Stelen sowohl des Typs Theben I NKL als auch II NKL bezeichnet Munro das erstmalige Auftreten des *Hkr*-Frieses als trennendes Element zwischen dem Giebel- und dem Bildfeld, der letzterem das Aussehen eines Schreines verleiht.⁴⁸ Dieses Dekorationselement tritt jedoch nur bei einigen Exemplaren auf und gilt keineswegs für alle Vertreter dieser Stelengattung. Es wird erst im Laufe der Zeit ein verbindliches Merkmal der saitischen Stelen (siehe die Typen Theben II A, C, E und F).⁴⁹

Eine Trennung zwischen den Typen Theben I NKL und II NKL ist erst auf der stilistischen Ebene möglich. Munro konnte einige Merkmale herausarbeiten, die eine Datierung in die Kuschitenzeit nahelegen. Zum einen handelt es sich dabei um die dicht gedrängte Darstellung der einzelnen Bildelemente, was besonders in Bezug auf die Opfergaben ins Auge fällt (Lotusblüte liegt direkt auf dem Opferständer auf).⁵⁰ Zum anderen sind die Menschen und Götter verhältnismäßig groß dargestellt und weisen den für diese Zeit typischen breiten und flachen Kopf mit zusammengepresster Nasen-Mund-Partie auf.⁵¹ Die Hieroglyphen sind groß und wirken eher gemalt als geschrieben, außerdem ist die Kleidung oft gemustert dargestellt (Perlennetz).⁵²

Basierend auf diesen Ergebnissen ist es meiner Ansicht nach möglich, weitere Unterscheidungsmerkmale in der Art und Weise der Darstellung und des Stelenaufbaus zu definieren, die zur Bildung dreier Typen berechtigen und somit die große Masse an nicht klassifizierbaren Stelen zu untergliedern. Der Ausdruck „nicht klassifizierbar“ scheint mir von vornherein missverständlich. Klassifizierbar sind die Stücke in jedem Fall, da sie sich deutlich von den anderen Stelentypen unterscheiden. Es wurde bislang nur keine zufriedenstellende Bezeichnung gefunden, unter der man sie hätte zusammenfassen können.

⁴⁶ Munro meint damit die Entwicklung von einer eher als naturalistisch anzusprechenden Darstellungsweise hin zu einer schematisierten Wiedergabe einer Person, die in der Art eines Zeichens den Bedeutungsinhalt „Mensch“ bzw. „Gott/ Göttin“ wiedergibt. Munro 1973, S. 12 – 13 sowie S. 29.

⁴⁷ Die zu Beginn abgebildeten Opfertische mit zahlreichen unterschiedlichen Opfergaben weichen im Folgenden einem einfachen Opferständer mit Libationsgefäß und darauf liegendem Lotus. Munro 1973, S. 29.

⁴⁸ Munro 1973, S. 29.

⁴⁹ Munro 1973, S. 29.

⁵⁰ Munro 1973, S. 29.

⁵¹ Munro 1973, S. 28.

⁵² Munro 1973, S. 29.

Um Irrtümer infolge der Neubenennung zu vermeiden, orientiert sich die neu eingeführte Typenbezeichnung an der bereits bestehenden Terminologie von Munro (Abb. 34 und 35). Da Munro seinen Typ Theben I bei dem Buchstaben D enden ließ und die nicht klassifizierbaren Stelen der kuschitischen Phase im Katalogteil mit „E“ bezeichnete, sollen die zwei von mir eingeteilten Typen, die ebenfalls in die kuschitische Zeit zu datieren scheinen als Theben I E und F bezeichnet werden. Der dritte Typ erhält die Bezeichnung Theben II Übergang.⁵³

Der als Theben I E bezeichnete Typ beinhaltet vor allem Stelen, die bei Munro unter die Bezeichnung Theben I NKL fielen. Diese Stelen stehen in großer Nähe zu den Stelen des Typs Theben I C, wie etwa *BM 69521* verdeutlicht (Taf. 41 d). Giebel- und Bildfeld nehmen zwei Drittel der Gesamtfläche ein. Der darunter befindliche Text nimmt erst im Laufe der Entwicklung an Bedeutung zu. Das Giebelfeld weist die typischen Merkmale auf, bestehend aus Sonne und Edfu-Beischrift, wobei die Sonnenscheibe auch ohne die gewohnten Flügel abgebildet sein kann. In diesem Fall besteht die Beischrift nur aus dem Wort *Bḥdij* und ist groß und sehr plakativ flankierend angebracht. Der Farbleiter kommt durch ihr singuläres Auftreten als trennendes Element zwischen Giebel- und Bildfeld eine besondere Bedeutung zu. Sie nimmt die im Folgenden an dieser Stelle befindliche Dekorzone vorweg.

Im Bildfeld sind unter der Himmelshieroglyphe ausschließlich der Verstorbene, Osiris⁵⁴ und/ oder Re-Harachte sowie Isis und Nephtis dargestellt. Eine sogenannte „verkürzte“ oder „kleine Reihung“, um in der Terminologie Munros zu bleiben.⁵⁵ Es treten bei diesem Stelentyp keine anderen Götter in Erscheinung. Die dargestellten Personen weisen zudem eine besondere Stilistik auf, die von Munro als typisch kuschitisch bezeichnet wird.⁵⁶ Stele **Florenz 2475** zeigt deutlich die stark gerundeten Oberschenkel der Verstorbenen unter ihrem Gewand. Dies verdeutlicht einerseits die zeitliche Nähe dieser Stelen zu den Stelen des Neuen Reiches mit ihrer im Vergleich zur Saitenzeit naturalistischen Darstellungsweise und stellt andererseits auch ein typisches Merkmal für die Kuschitenzeit dar (Taf. 42 a). Hinzu kommt das „nubische“ Gesicht, das sich durch einen breiten und flachen Kopf auszeichnet und eine

⁵³ Typ I D umfasst im Katalog nur einen einzigen Eintrag, was eigentlich gegen eine solche Typeneinteilung spricht. Damit es im Folgenden aber nicht zu einer Verwechslung kommt, habe ich meine eigene Typeneinteilung erst mit dem Buchstaben I E beginnen lassen, der schon von Munro den nicht klassifizierbaren Stelen der Phase I zu geschrieben wird.

⁵⁴ Anstelle des Osiris kann auch Atum dargestellt sein, wie es Stele **BM 35897** belegt. Das ist für die Typologie aber weiter kein Problem, da es sich um die abendliche Erscheinungsform der Sonne handelt und somit den sonst durch Osiris vertretenen unterweltlichen Aspekt verkörpert.

⁵⁵ Munro 1973, S. 40.

⁵⁶ Munro 1973, S. 29.

zusammengedrückte Nasen-Mund-Partie hat, die auf den Stelen **Florenz 2479** sowie **Durham Gulbankian North 1981** besonders klar zu Tage treten (Taf. 42 b – c).

	Theben I E	Theben I F	Theben II Übergang
Giebelfeld	Flügelsonne mit enganliegenden Uräen (1 Fall mit herabhängenden)	Flügelsonne mit enganliegenden oder herabhängenden Uräen	Flügelsonne mit enganliegenden Uräen (1 Fall mit herabhängenden)
	Edfu-Beischrift		Edfu-Beischrift (4mal mit, 1 mal ohne, 1mal <i>dd mdw jn</i>)
	Zweimal Sonne ohne Flügel dargestellt <i>Varianz in der Darstellung der Sonne</i>	Gottheit mit erhobenen Armen und Inschrift Flankierende Ba-Vögel als Flügelersatz	Sonderzeichen: <i>Wd3t</i> -Auge
Dekorzone	<i>Farbleiter trennt Giebel- und Bildfeld</i>	<i>Farbleiter oder <i>Hkr</i>-Fries => Schrein</i>	Farbleiter (1mal Inschriftzeile und 2mal <i>Hkr</i> -Fries)
Bildfeld	<i>Keine Horussöhne</i>	<i>4 mumiengestaltige Horussöhne ohne Hände (1mal auch nur 2 Horussöhne)</i>	<i>4 mumiengestaltige Horussöhne ohne Hände mit Stoffstreifen und Feder⁵⁷</i>
	<i>Osiris und/ oder Re-Harachte gefolgt von Isis oder Isis und Nephtis (verkürzte Reihung)</i>	<i>Osiris (1mal Re-Harachte) gefolgt von Isis und Nephtis oder ausschließlich Isis mit herabhängenden Stoffstreifen am Arm</i>	<i>Osiris oder Re-Harachte, in der Hälfte der Fälle gefolgt von Isis mit herabhängenden Stoffstreifen am Arm</i>
	Toter im Anbetungsgestus vor Opfertisch oder Opferständer		
Text	Opferformel (Anrufung an Osiris)		
Sonstiges	<i>Stilistik der Personendarstellungen („nubisches“ Gesicht und Körper)</i>		
	<i>Giebel- und Bildfeld nehmen zusammen die Hälfte bis zwei Drittel der Stele ein</i>	<i>Stele wirkt durch Einsatz des <i>Hkr</i>-Frieses und der Farbleitern wie ein Schrein</i>	<i>Giebel- und Bildfeld nehmen zusammen die Hälfte bis zwei Drittel der Stele ein</i>

Abb. 34: Neugliederung und Aufbau der ursprünglich als Typen I NKL und II NKL bezeichneten Stelen nach Munro (blau gedruckt sind die im Rahmen dieser Abhandlung herausgearbeiteten Typen bildenden Merkmale)

Etwas aus dem Rahmen fallen Exemplare wie etwa die Stele **BM 35897**, die zuvor die Bezeichnung „Theben II Anhang“ hatte, eine an und für sich schon sehr unbefriedigende

⁵⁷ Im Fall von **Athen 25** ist es nur ein Horussohn als pars pro toto, auf **BM 69520** sind nur drei Horussöhne dargestellt.

Klassifizierung (Taf. 43 c). Diese Stele fällt im Gegensatz zu den anderen Stelen dieser Gruppe durch die Umrandung des Bildfeldes durch eine Farbleiter auf und ist von daher als Übergangsform anzusprechen, die die Nähe zu Typ Theben I F kennzeichnet.

Die Stele **Florenz 2485** macht noch einmal die weiter oben angesprochene Problematik der Einteilung der Gruppe Theben II A deutlich (Taf. 43 b). Von der ganzen Art und Weise des Stelenaufbaus mit einem fast die gesamte Stelenfläche einnehmenden Bildfeld (der Text ist auf zwei Zeilen reduziert), der großformatigen Darstellung der Menschen und Götter sowie eines mit Opfergaben beladenen Tisches steht diese Stele in enger Verbindung zu den Stelen der transitorischen kuschitischen Phase. Lediglich die Abbildung eines die Verstorbene begleitenden Gottes würde die Zuweisung zu Typ Theben II A rechtfertigen. Auch Munro wick bei diesem Exemplar von seiner eigenen Typologie ab und ordnete es Theben I NKL zu. Es ist daher angemessen, sie Typ Theben I E zuzuordnen und sie als Übergangsform anzusprechen, die eine Verbindung zu dem nachfolgenden Typ Theben II A vorwegnimmt.

	Theben I E ⁵⁸	Theben I F ⁵⁹	Theben II Übergang ⁶⁰
Prototyp	<i>Kopenhagen A. A. d. 2;</i> <i>BM 21639;</i> (Abb. 60 – 61) Durham Gulbankian Museum North 1981; Florenz 2475; Florenz 2479; (London CL ehemals II NKL)⁶¹	<i>BM 66842;</i> <i>BM 8483;</i> <i>BM 21637;</i> Kairo A 9445; (Über- gangsform zu II Über- gang?) Wien 5070; Louvre T V 4; Leiden XIV, 21; <i>Leiden XIV, 20</i>	Leiden XIV, 13; (I NKL) Leiden XIV, 14; (I NKL) Kairo A 9444; Kopenhagen National Museum A. A. d. 5; Bologna 1949
Über- gangsform	Florenz 2485; BM 35897 (ehemals The- ben II Anhang)	<i>BM 69520;</i> Athen 25;	BM 8474 Sonderform: Wien 5072;

Abb. 35: Neugliederung der Typen Theben I NKL und II NKL in die Typen Theben I E, I F und II Übergang

Typ Theben I F wird charakterisiert durch die Kombination der bereits von Typ Theben I E bekannten Götter Osiris, Isis und Nephtis mit den vier Horussöhnen (Taf. 44 – 45).

⁵⁸ Noch nicht überprüft: Hilton Price 2020; Oxford Ashmolean Museum 1178; Turin 1596.

⁵⁹ Noch nicht überprüft: Berlin 830; Kairo A 9908; Louvre N 3943; Louvre N 4024; Paris Bibl. Nationale 52.

⁶⁰ Noch nicht überprüft: Florenz 2486; (hat Federn und Stoffstreifen laut Munro) Kairo A 9403; Kairo A 9904; Kairo A 9906; Kairo A 9407; (Stoffstreifen) Kairo A 9909; Kopenhagen National Museum A. A. d. 1.

⁶¹ Nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Diese Stele wird nicht weiter berücksichtigt, da sie aus Kalkstein ist.

Auffällig ist bei diesen Stelen die Häufigkeit der Darstellung des Osiris, während Re-Harachte wesentlich seltener abgebildet wird.⁶² Ein weiteres Merkmal stellt die Hervorhebung des gesamten Bildfeldes dar, sei es in Form einer Umrahmung durch Farbleitern, sei es durch den gezielten Einsatz des *Hkr*-Frieses als trennendem Element zwischen Giebel- und Bildfeld. Die Stele bzw. das Bildfeld bekommt dadurch den Charakter eines Schreins, in dem sich das oben genannte Szenario befindet. Der Text wird wesentlich umfangreicher und kann bis zu 7 Zeilen umfassen. Die dargestellten Personen zeigen auch hier wieder die typische Mund-Nasen-Partie. Die Verstorbenen auf den Stelen *BM 66842*, **Wien 5070** und **Kairo A 9445** weisen zudem die typisch gerundeten Oberschenkel auf sowie das lange mit Fransen besetzte Gewand (Taf. 44 a, 45 a, 44 d). **Louvre T V 4** besitzt noch einen mit mehreren Opfergaben bestückten Opfertisch, während alle anderen Stelen bereits den vereinfachten Opferständer mit Libationsgefäß und Lotusblüte wiedergeben (Taf. 45 b).

Athen 25, von Munro dem Typ Theben II NKL zugeordnet, steht meiner Meinung nach durch sein extrem großes Bildfeld und die gedrungene Form der Stele den Exemplaren der Stufe I wesentlich näher als denen der Stufe II (Taf. 46 b). Zudem weist das Gesicht die typische kuschitische Mund-Nasen-Partie auf, was diese Neuordnung nahelegt. Die Abbildung eines Horussohnes mit herabhängendem Stoffstreifen und Feder verweist auf Typ Theben II Übergang und bewirkt die Zuordnung zu den Übergangsformen von Typ Theben I F.

BM 69520 gehört ebenfalls zu dieser Gruppe, auch wenn hier das Textfeld bereits mehr Platz beansprucht als im vorhergehenden Fall (Taf. 46 a). Auch hier findet sich die typische Gesichtsform. Des Weiteren scheinen mir die Darstellung der Sonne und die Größe des Bild- und Giebelfeldes deutlich in diese Richtung zu verweisen. Hinzu kommt, dass der Verstorbene der Ehemann der Steleninhaberin *BM 69521* ist, die eindeutig in die Stufe Theben I C datiert (Taf. 41 d), d.h. die beiden Stelen können chronologisch nicht allzu weit auseinander liegen.

Während Theben I E noch vergleichsweise eindeutig der Kuschitenzeit zuzuweisen ist, fällt die Unterscheidung der Typen Theben I F und II Übergang z. T. schwer. Einige Stücke – wie etwa **Louvre T V 4** und **Wien 5070** – wurden von Munro ebenso wie **Wien 5072** (Taf. 48 b) in die Zeit der Wende von der 25. zur 26. Dynastie gesetzt, sind also mit den Exemplaren des Typs Theben II Übergang zeitgleich. Im Bildfeld von Typ Theben II Übergang ist der Verstorbene vor Osiris oder Re-Harachte in Begleitung von Isis und den vier Horusöhnen

⁶² Munro bezeichnet die deutliche Dominanz von Osiris als klare unterweltliche Ausrichtung der Stelen dieser Zeit, die durch die ausschließliche Anrufung des Osiris innerhalb des Textes unterstützt wird.

dargestellt, deren besonderes Kennzeichen in diesem Falle die herabhängenden Stoffstreifen und Federn sind (Taf. 46 c – 47). Ansonsten ähneln die Exemplare dieses Typs den Stelen von Typ Theben I F in großem Maße, was den Aufbau der Stele sowie Größe und Inhalt der einzelnen Felder anbelangt. Auch hier finden sich stilistische Merkmale wie etwa das „nubische Gesicht“. Allerdings erscheint der Gesamteindruck im Vergleich zu den folgenden Typen der 26. Dynastie doch eher saitisch.⁶³

Kairo A 9444 fällt durch das Vorhandensein einer Inschriftzeile in der Dekorzone aus dem Rahmen sowie durch die *dd-mdw-jn*-Formel im Giebelfeld (Taf. 47 a). **BM 8474** wird von Munro dem Typ Theben II A zugeordnet, da sich der Tote in Begleitung zweier Götter befindet (Taf. 48 a). Meiner Auffassung nach ist eine Zuordnung zu Theben II Übergang aufgrund der Ähnlichkeit zu **Kopenhagen A. A. d. 5** gerechtfertigt (Taf. 47 b). Das Vorhandensein der begleitenden Götter stellt die Verbindung zu dem chronologisch nicht weit entfernten Typ Theben II A her. **Leiden XIV, 13** wird von Munro in die Mitte der 25. Dynastie datiert und müsste demnach in die Stufe Theben I fallen (Taf. 46 c). Die Züge der Verstorbenen spiegeln die kuschitische Stilistik der vorangehenden Zeit wieder, können aber durchaus auf Stelen der Übergangsphase auftreten, weswegen eine Zuordnung zu Typ Theben II Übergang vorzuziehen ist.

Basierend auf diesen Überlegungen und den zum Teil erfolgten Neustrukturierungen der einzelnen Typen gehört die Stele aus K93.11.4 – 5 am ehesten dem Typ Theben I F an, da sie die größten Ähnlichkeiten mit den Stelen **Wien 5070**, **Louvre T V 4**, **Kairo A 9445** sowie **Durham Gulbankian North 1980** aufweist. Der Stele aus K 93.11.4 – 5 entspricht **Louvre T V 4** dabei am stärksten (Taf. 45 b). Das Bildfeld ist vollständig mit einer Farbleiter umrahmt, die sich hier allerdings auch noch zu einer Stenumrandung ausweitet. Im Bildfeld sind nahezu auf dieselbe Weise Osiris, Isis und die vier Horussöhne dargestellt. Osiris trägt die Atef-Krone und ist mumiengestaltig abgebildet. Er hält in den nach vorn ausgestreckten Händen ein *W3s*-Zepter. Die hinter ihm befindliche Isis trägt die Namenshieroglyphe auf dem Kopf. Sie ist in ein Trägerkleid gewandet und hat herabhängende Stoffstreifen am linken Arm. Die vier Horussöhne sind ebenfalls mumiengestaltig wiedergegeben und wurden abwechselnd rot und grün bemalt. Alle außer Duamutef tragen einen Salbkegel auf dem Kopf. Duatmutef und Kebechsenuuf haben hier allerdings die Plätze getauscht. Der einzige Unterschied zwischen **Louvre T V 4** und K93.11.4 – 5 liegt in dem Fehlen des Opfertisches, der im Falle von

⁶³ Auch hier zeigt sich wieder, wie schwer es ist, einzelne Exemplare aus der Übergangszeit von der 25. zur 26. Dynastie sicher zu datieren. Ohne genaueren Fundzusammenhang können lediglich Tendenzen aufgezeigt werden.

K93.11.4 – 5 durch einen Opferständer mit Libationsgefäß ersetzt wurde. Die sonst übliche Lotusblüte fehlt, da sie vermutlich aufgrund von Platzmangel nicht abgebildet werden konnte. Beide Giebelfelder sind von großer Ähnlichkeit, das Textfeld weist mit fünf im Vergleich zu sieben Zeilen dasselbe Größenverhältnis auf.

Wien 5070 zeigt ebenfalls dasselbe Bild-Textfeld Verhältnis (Taf. 45 a). Auch hier wird das Bildfeld durch eine Farbleiter umrahmt, wenn auch nur an drei Seiten. Hier findet sich zusätzlich auch der bei K93.11.4 – 5 ebenfalls vorhandene *Hkr*-Fries, der allerdings innerhalb einer echten Dekorzone abgebildet wird. Im Falle von K93.11.4 – 5 ist er eher schematisch wiedergegeben und keinesfalls so detailgetreu wie bei **Wien 5070**. Das Gewand der Verstorbenen ist identisch, der einzige Unterschied liegt in der Farbe, weiß gegenüber rot auf der Stele von Dra Abu el-Naga. Die Darstellung und Gewandung von Osiris, Isis und den vier Horussöhnen ist ebenfalls identisch. Hier stimmt sogar die Reihenfolge der Horussöhne überein. Auch auf dieser Stele gibt es einen Opferständer, diesmal mit Libationsgefäß und darauf liegender Lotusblüte. Der einzig signifikante Unterschied liegt in der Darstellung einer aufrecht stehenden Schlange mit Armen und Beinen sowie dem Zepter des Osiris. Munro klassifiziert diese Stele als Typ Theben I NKL und datierte ihn in die Jahre 660/650 v. Chr.⁶⁴

Kairo A 9445 weist wiederum in Bezug auf die Verteilung des Bild- und Textfeldes eine große Ähnlichkeit auf (Taf. 44 d). Zudem gibt es auch hier wieder eine dreiseitige Umrandung des Bildfeldes mit Hilfe einer Farbleiter. Die Darstellung des Götterkonsortiums ist allerdings um zwei Horussöhne verkürzt. Munro ordnete diese Stele der Gruppe Theben II NKL zu und datierte sie auf 650 bis 630 v. Chr. In meiner Typologie gehört diese Stele wie auch **Louvre T V 4** und **Wien 5070** zu Typ Theben I F.

Durham Gulbankian North 1980 schließt sich mit seiner dreiseitigen Umrandung des Bildfeldes und vor allem durch das Vorhandensein eines *Hkr*-Frieses der Gruppe der Vergleichsstücke an (Taf. 39 a). Auch hier fehlt wie im Falle von K93.11.4 – 5 die Farbleiter über dem *Hkr*-Fries, allerdings ist das Giebelfeld durch ein schmales Farbband abgetrennt, so dass sich die abgesetzte Dekorzone bereits andeutet. Die Darstellung der Götter entspricht den oben besprochenen Abbildungsweisen und auch hier sind nur zwei Horussöhne wiedergegeben. Munro setzte dieses Exemplar in die Gruppe Theben II A und datierte es in die Zeit von 650 – 630 v. Chr.

Das Giebelfeld von K93.11.4 – 5 findet am ehesten im Giebelfeld der Stele **Kairo A 9408** seine Entsprechung (Taf. 39 c). Sie wird von Munro seinem Typ Theben II A zugeord-

⁶⁴ Munro 1973, S. 194.

net und in die Zeit 660-640 v.Chr. datiert.⁶⁵ Auch auf dieser Stele findet sich die spiegelbildlich angebrachte Edfu-Beischrift unterhalb der Flügelsonne, wie sie bei K93.11.4 – 5 vorhanden ist. Eine weitere Parallele stellt die vollständige Umrandung des Bildfeldes mit einer Farbleiter dar, wobei sie zusätzlich zur Trennung der einzelnen Zeilen verwendet wurde. Der ebenfalls verwendete *Hkr*-Fries befindet sich in einer vollständig ausgebildeten Dekorzone und ist weitaus elaborierter dargestellt als im Falle von K93.11.4 – 5.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Stele K93.11.4 – 5 mit größter Wahrscheinlichkeit in die Übergangszeit von der 25. zur 26. Dynastie datiert, wobei die Tendenz in Richtung der frühen Saitenzeit geht. Dafür sprechen die recht schematischen Menschendarstellungen, die sich bereits von der organischen Körperlichkeit hin zu einer Darstellungsform entwickelt haben, die den Bedeutungsinhalt „Mensch“ signalisiert. Auch die Kleidung entspricht eher aufgesetzten geometrischen Formen als natürlich fließenden Stoffen. Munro bezeichnet diesen Unterschied als malerisch (Bubastiden) versus graphisch (Saiten).⁶⁶

⁶⁵ Munro 1973, S. 215.

⁶⁶ Munro 1973, S. 12–13.

3.2.4 ÜBERSETZUNG UND KOMMENTAR

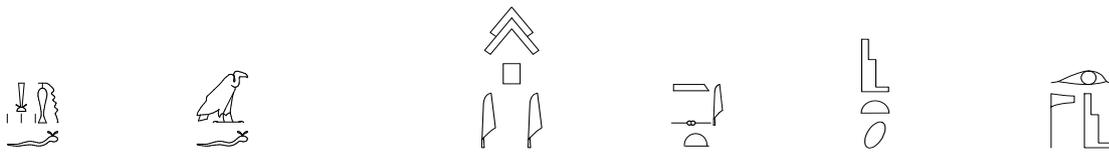


Bḥdtj ntr ʿ3 nb pt



Bḥdtj ntr ʿ3 nb pt

„Behedeti, großer Gott, Herr des Himmels.“



Kbḥsnw=f

Dw³-mwt-f

Hpj

Jmst

ʿs.t

Wsjr



Htp dj nsw Wsjr ḥntj imntjw⁶⁷ ntr⁶⁸ ʿ3 nb ʿbdw dj=f pr.t-ḥrw ḥ3 m jḥw⁶⁹

„Ein Königsopfer für Osiris, den Ersten der Westlichen, den großen Gott, den Herrn von Abydos, er möge geben ein Totenopfer, tausend an Rindern,



ḥ3 m ʿpdw ḥ3 m šs⁷⁰ ḥ3 m mnḥt ḥ3 m sntr ḥ3 m jrp ḥ3 m jrṯt

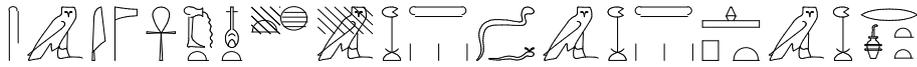
⁶⁷ Im Gegensatz zu den Särgen wird hier *imntjw* verwendet und nicht *jmntt*.

⁶⁸ Determinierung des *ntr* mit dem sitzenden Gott ist ungewöhnlich.

⁶⁹ Eventuell auch als *k3.w* zu lesen.

⁷⁰ Seit dem Mittleren Reich werden die Hieroglyphen für Alabaster und Stoff eigentlich ineinander geschrieben und somit als eine Hieroglyphe dargestellt, die getrennte Auflistung ist eher ungewöhnlich.

tausend an Geflügel, tausend an Alabaster, tausend an Stoff, tausend an Weihrauch, tausend an Wein, tausend an Milch,



ḥ3 m ḥtp.w⁷¹ nb.w ḥ3 m dḥ3.w⁷² nb.w ḥ3 m jh.t nb.(t) nfr.t w^cb.t ḥnh nṯr jm=sn

tausend an Opfern, tausend an Speisen, tausend an allen guten und reinen Dingen wovon ein Gott lebt. Man möge sie geben



m wp-rnpt m tpj-rnpt m w3g m Dhwtj m 3bd m 3bd⁷³ m

am Neujahrstag, am Fest des Jahresanfangs, am Wag-Fest, am Thot-Fest, am Monatsfest, am Halbmonatsfest,



pr.t-Mn m s3d m pr.t-tp.t m ḥb nb n p.t m ḥb nb n

am Fest des Erscheinens des Min, am Überschwemmungsfest, am Fest des Erscheinens des Ersten (Fest bei den Osirismysterien), und an jedem Fest des Himmels und der



⁷¹ Bei dieser schlecht lesbaren Hieroglyphe müsste es sich um ein *nb* handeln, alles andere macht innerhalb dieses Kontextes keinen Sinn.

⁷² Siehe oben.

⁷³ Vermutlich ist hier *smdt* „Halbmonatsfest“ zu lesen, da eine doppelte Nennung des Monatsfestes keinen Sinn macht.

gen bekannt ist.⁷⁶ Richard Parker nennt stellvertretend für viele einen Festkalender aus einer Mastaba der 4. Dynastie und gibt die Reihenfolge der Feste wie folgt an:⁷⁷

Festkalender Altes Reich (nach Richard Parker)		FESTKALENDER DER STELE AUS K93.11.4 – 5	
1	Neujahrsfest (<i>Wp rnpt</i>)	Neujahrsfest (<i>Wp rnpt</i>)	1 ⁷⁸
2	Thotfest (<i>dhwtyt</i>)	Thotfest (<i>dhwtyt</i>)	4
3	Jahresanfangsfest (<i>tpy rnpt</i>)	Jahresanfangsfest (<i>tpy rnpt</i>)	2
4	Wag-Fest (<i>wʒg</i>)	Wag-Fest (<i>wʒg</i>)	3
5	Sokar-Fest (<i>hb skr</i>)		
6	Großes Fest (<i>hb wr</i>)		
7	Brandfest (<i>Rkh</i>)		
8	Auszug des Min (<i>Prt Mn</i>)	Auszug des Min (<i>Prt Mn</i>)	7
9	Sad-Fest (<i>ʒbd n sʒd</i>)	Sad-Fest (<i>sʒd</i>)	8
10	Erster des Monats (<i>tp ʒbd</i>)	Monatsfest (<i>ʒbd</i>)	5
11	<i>tp smdt</i>	Halbmonatsfest (<i>smdt</i>)	6
		<i>pr.t-tp.t</i>	9
12	Jedes Fest eines jeden Tages (<i>hb nb rʿ nb</i>)	Jedes Fest des Himmels und der Erde (<i>hb nb n p.t m hb nb n tʒ</i>)	10
		An jedem Tag der Enthüllung des Götterbildes (<i>m hrw nb n wn-hr</i>)	11

Die Tabelle zeigt deutlich, wie sehr sich die beiden Festkalender ähneln obwohl eine zeitliche Diskrepanz von mehreren tausend Jahren zwischen ihnen liegt. Offensichtlich haben die Feste nichts von ihrer Bedeutung für den Totenkult verloren. Mit *wp rnpt* (Aufgang der Sothis) und *tpj rnpt* liegen die Neujahrstage des astronomischen Jahres sowie des bürgerlichen Wandeljahres vor und somit Daten, die ein Synonym für Erneuerung und Neubeginn schlechthin sind. Sie werden im Monat Thot, dem ersten Monat der *ʒht*-Jahreszeit, gefeiert. Ihnen folgt im selben Monat das Wag-Fest⁷⁹ sowie das für diesen Monat namengebende Thot-

⁷⁶ LÄ VI, Sp. 645.

⁷⁷ Parker 1950, S. 35.

⁷⁸ Die Zahlen geben die Reihenfolge an, in der die Feste auf der Stele genannt sind.

⁷⁹ Die Bedeutung des Wag-Festes scheint nach wie vor unklar zu sein. Es wird gewöhnlich mit Osiris und Orion verbunden und trägt somit den Aspekt der zyklischen Erneuerung mit sich. LÄ II, Sp. 172

Fest.⁸⁰ Das ebenfalls in den Monat Thot fallende Fest des *Pr.t-tp.t* wird erstaunlicher Weise erst gegen Ende des Festkalenders der Stele genannt. Das Wort *tp.t* deutet bereits eine Wiederholung an, zudem handelt es sich um einen Teil der Osirisfeierlichkeiten des Monats Thot, was wiederum eine Verbindung zu dem Verstorbenen herstellt. Die Wahl der Feste macht die Bedeutung des Jahresanfangs und speziell des ersten Monats innerhalb des jährlichen Festgeschehens sehr deutlich.

Das Min-Fest stellt das Hauptfest des Monats Pachons dar, dem ersten Monat der *šmw*-Jahreszeit. Es wurde am Vorabend des Neumondes im Monat Pachons gefeiert, womit der zyklische Aspekt der Mondphasen auch hier wieder zum Tragen kommt.

Festkalender beenden ihre Aufzählungen der einzelnen Feierlichkeiten mit feststehenden Schlussformeln, die als eine Umschreibung für den Ausdruck „alle nur erdenklichen Feste“ dienen. Im Falle der Stele aus K93.11.4 – 5 wurde der Ausdruck *ḥb nb n p.t m ḥb nb n t3* „an jedem Fest des Himmels und der Erde“ gewählt. Das folgende *ḥrw nb n wn-ḥr* „an jedem Tage des Enthüllens des Götterbildes“ gehört in dieselbe Kategorie. Dem Toten wird so die Teilnahme an jeglicher Kulthandlung möglich, in deren Verlauf der Kultbildschrein geöffnet wird, wie z.B. am täglichen Tempelritual. Die kontinuierliche und reibungslose Versorgung des Toten ist auf diese Weise gesichert. Eine Aufzählung aller Feste wird somit unnötig, nur die wichtigsten werden explizit genannt. Die Beschränkung des Textes auf die Nennung der Feste des ersten Monats sowohl der *3ht*- als auch der *šmw*-Jahreszeit und die klaffende Lücke in der *pr.t*-Jahreszeit wird so erklärbar und zugleich ausgeglichen.

Erstaunlich bleibt allerdings das Fehlen des Talfestes innerhalb des Festkalenders der Stele. Dieses Fest war besonders in der Spätzeit in Theben eines der wichtigsten Feste dieser Zeit, in dessen Verlauf die Gräber der Verstorbenen aufgesucht wurden und gemeinsam mit ihnen gefeiert wurde.

⁸⁰ Vermutlich ist bei diesem Fest die Bezeichnung des Thot als Mondgott der entscheidende Punkt, im Besonderen die sich zyklisch wiederholenden Mondphasen.

3.3 PTAH-SOKAR-OSIRIS-FIGUREN

3.3.1 FUNDSITUATION UND ERHALTUNGSZUSTAND

In der Grabkammer der Schachtanlage K93.11.4 wurden im Verlauf der Grabung zwei Ptah-Sokar-Osiris-Figuren¹ gefunden, die zu den Bestattungen des Pa-uja-meni und der Kar-wen gehören. Die Figur des Pa-uja-meni befindet sich in einem guten Erhaltungszustand, d.h. weder vom Sockel noch von der Figur fehlen Teile.² Allerdings ist die rote Farbschicht sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite an vielen Stellen beschädigt. Der Grund dafür dürfte in den Schuttmassen zu suchen sein, die die Bestattungen in der Grabkammer bedeckten. Die Inschrift und die Bemalungen des Gesichts, der Perücke und des Halskragens blieben weitgehend von solchen Verletzungen verschont.

Die Figur der Kar-wen wurde nach dem Entfernen des umgedreht auf den Sargwannen liegenden Innensargdeckels entdeckt. Sie befand sich nahe der Westwand³ der Grabkammer zwischen den Kopfteilen der beiden Außensärge verstürzt auf einem der beiden Uschebtikästen der Verstorbenen. Bei ihrer Auffindung lag die Figur auf der rechten Seite, der Kopf zeigte in Richtung auf den Grabeingang (Taf. 48 c). Ihre Blickrichtung war auf das Sargensemble der Kar-wen gerichtet. Es ist anzunehmen, dass sie ursprünglich aufrecht auf dem Kästchen platziert worden war und vermutlich beim Einsturz der Decke auf die Seite gefallen ist.⁴ Die Figur befindet sich in einem sehr guten Erhaltungszustand und weist auf der Vorderseite leichte Verletzungen der Farbschicht auf, die sich auf die rechte Körperhälfte beschränken. Etwas stärkere Beschädigungen in Form von abgeplatzter Farbe zeigen sich auf der Rückseite, was vermutlich ebenfalls vom Einsturz der Kammerdecke hervorgerufen sein könnte. Das Gesicht der Figur ist nahezu unverletzt, nur im Bereich der Nase existieren ein paar Abschürfungen. Der Sockel ist vollständig unversehrt.

3.3.2 BESCHREIBUNG

Die Figur des Pa-uja-meni trägt eine dreiteilige Streifenperücke mit dunkelblauen Streifen auf gelbem Grund. Die ehemals vorhandene *šwtj*-Krone fehlt, das Zapfloch auf dem Perückenscheitel ist aber deutlich sichtbar. Um den Kopf verläuft auf Höhe der Stirn ein rotes

¹ Im Folgenden als PSO-Figur abgekürzt zitiert.

² Die genaue Lage der Figur wurde leider in den Grabungstagebüchern nicht vermerkt.

³ Einen ähnlichen Befund zeigt die Bestattung der Cheriru in Grab VII im Asasif, bei der die PSO-Figur ebenfalls am Kopfende der Bestattung an der Westwand stand. Budka 2010, S. 420.

⁴ Zur Platzierung einer PSO-Figur siehe Raven 1978 – 1979, S. 254.

Band, das am Hinterkopf zu einem Knoten geschlungen ist. Die Enden des Stirnbands hängen lose bis auf Schulterhöhe herunter. Das Gesicht ist türkisfarben⁵, Nase und Mund sind plastisch aus dem Gesicht herausgearbeitet. Die Augen und Augenbrauen sind mit schwarzer Tusche aufgemalt und unterhalb des Kinns befindet sich ein schwarzer Götterbart, der bis auf die Brust reicht. Er ist durch einen Steg mit der Figur verbunden. Dieser ist wie der Halskragen gelb bemalt. Die gesamte Schulter- und Kopfpartie der Figur wirkt gedrungen, das Gesicht erscheint im Verhältnis zur Höhe des Kopfes zu breit.

Die Ausarbeitung des Halskragens ist auf das Mindeste reduziert, indem eine gelbe Farbfläche mit hellblauen halbkreisförmig verlaufenden Streifen versehen wurde, die die unterschiedlichen Reihen eines Kragens symbolisieren. Der untere Rand ist mit herabhängenden Perlen verziert, die durch simple blaue Tupfen dargestellt werden. Derartige Kragen finden sich auf allen Särgen, allerdings sind sie dort von einer großen Farb- und Mustervielfalt geprägt. Die Verschlussstücke des Halskragens sind nicht sichtbar, sondern der Kragen verläuft unterhalb des rückwärtigen Perückenstranges. Dies steht im Gegensatz zum *wsḥ*-Kragen, der durch die sichtbaren Verschlussstücke auf die Brust des Verstorbenen aufgelegt zu sein scheint. Im Folgenden wird der Kragen Ravens Terminologie folgend als konzentrischer Halskragen bezeichnet.⁶

Der mumiengestaltige Körper der PSO-Figur ist mit dunkelroter Farbe bemalt und trägt auf der Vorder- und auf der Rückseite je eine vertikale Inschrift mit schwarzen Hieroglyphen auf gelbem Grund, die an den Seiten mit einem blauen schmalen Band begrenzt ist.⁷ Die Inschrift beginnt auf der Vorderseite der Figur und wird auf der Rückseite fortgesetzt. Es handelt sich um die Opferformel, die sich an Osiris wendet und Opfergaben für den Verstorbenen (*Pa-uja-meni*) erbittet. Die Figur ist körpernah modelliert. Im Profil zeigt sich eine deutliche Ausarbeitung des Gesäßes. Des Weiteren wurden die Waden und Knie angegeben. Der Rückenpfeiler ist nicht plastisch herausgearbeitet, sondern beschränkt sich auf die malerische Wiedergabe in Form des vertikalen Inschriftenbandes.

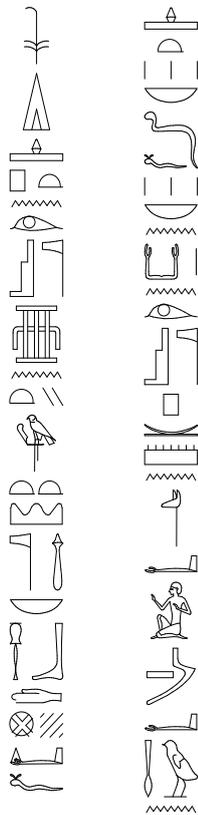
Die Figur ist mit einem Zapfen in einen Sockel eingelassen und mit diesem fest verbunden. Der Sockel ist mit gelber Farbe bemalt, wobei auf den vier Seiten des Sockels jeweils in der Mitte eine weiße rechteckige Fläche ausgespart worden ist, so dass die gelbe Farbe wie eine Umrandung der weißen Fläche wirkt. Der Sockel besitzt ein Geheimfach, das mit einem einfachen Schiebedeckel verschlossen werden konnte. Bei Auffindung der Statue war dieses

⁵ Zur Zeit der Herstellung der Figur wird die Gesichtsfarbe wohl grün gewesen sein. Es ist mit einer leichten Farbveränderung im Laufe der Zeit zu rechnen.

⁶ Raven 1978 – 1979, S. 264.

⁷ Raven 1978 – 1979, S. 274 – 276.

Fach bereits leer, was durchaus auch der Originalzustand gewesen sein kann.⁸ Grundsätzlich war es als Aufbewahrungsort eines Kornosiris gedacht. Es ist aber durchaus möglich, dass zur Zeit der Grablege das Fach bereits leer war und sein bloßes Vorhandensein (*pars pro toto*) schon ausreichte, um die Funktionalität der PSO-Figur zu gewährleisten.⁹



Die Inschrift lautet:

ḥtp dj nsw n Wsjr ḥntj jmntt ntr ʿ3 nb 3bdw dj=f

ḥtp.w nb.(w) dʃ3.w nb.(w) n k3 n Wsjr P3-wj3-mnj¹⁰

m3^c-hrw¹¹

„Ein Königsopfer für Osiris, den Ersten der Westlichen, den großen Gott, den Herrn von Abydos. Er möge geben alle Speisen und jede Nahrung für den Ka des Osiris des Pa-uja-meni, gerechtfertigt.“

Die PSO-Figur aus dem Grab der Kar-wen entspricht in der Darstellungsweise der eben beschriebenen Figur, ist aber kleiner.¹² Auch sie befindet sich auf einem Holzsockel, allerdings hat dieser keine Schublade. Die Figur trägt eine schwarze¹³ dreiteilige Perücke sowie ein rotes Stirnband, das am Hinterkopf zur Schleife gebunden ist. Die Schleife zeigt nach oben und die Enden hängen lose nach unten. Auf dem Kopf war eine für PSO-Figuren typische *šwtj*-Krone angebracht gewesen, die heute fehlt. Erhalten hat sich das deutlich sichtbare Zapfloch auf dem Scheitel, in dem sich noch Reste des Zapfens befinden. Das Gesicht weist die gleiche Farbe auf wie die bereits besprochene Figur von Pa-uja-meni. Auch hier sind Nase

⁸ Raven 1978 – 1979, S. 266.

⁹ Raven 1978 – 1979, S. 287 – 291.

¹⁰ Hier ist die verkürzte Schreibung des Namens gewählt ohne Schilfblatt.

¹¹ Als letztes Zeichen steht ein waagerechter Strich, der hier weiter keinen Sinn macht.

¹² Möglicherweise ist die geringere Größe bedingt durch das Geschlecht der Verstorbenen.

¹³ Es ist durchaus möglich, dass es sich bei der Perückenfarbe nicht um ein Schwarz handelt, sondern vielmehr um ein sehr tiefes Dunkelblau, worauf ein Wasserschaden am rechten Hinterkopf hindeutet. An dieser Stelle ist deutlich die Farbe Blau erkennbar.

und Mund plastisch herausgearbeitet, während die Augen und Augenbrauen mit schwarzer Farbe aufgemalt worden sind. Ein Bart hat sich nicht erhalten. Es ist auch nicht sicher zu sagen, ob er ursprünglich vorhanden gewesen ist.¹⁴ Es sind sowohl PSO-Figuren mit Bart als auch ohne Bart für Frauenbestattungen bekannt.¹⁵

Der gesamte Brustbereich der Figur wird durch einen konzentrischen Halskragen eingenommen, der nur als gelbe Farbfläche angegeben ist. Es fehlt jede Form der Binnenbemalung. Er umschließt die Figur vollständig und verschwindet unter dem rückwärtigen Perückenstrang. Der Körper der Figur ist mumiengestaltig und mit dunkelroter Bemalung versehen. Auf der Vorder- und der Rückseite verläuft je eine vertikale Textkolumne, deren Hieroglyphen in schwarz auf einem gelben Untergrund angegeben sind. Der Rand des Textbandes ist mit schmalen blauen Begrenzungen eingefasst. Die Figur ist körpernah modelliert worden. Die Waden und Knöchel sind deutlich sichtbar, ebenso das Gesäß. Desgleichen wurde auf einen plastisch ausgearbeiteten Rückenpfeiler verzichtet. Ein solcher wurde durch die unterhalb des Perückenstranges ansetzende Textkolumne auf der Rückseite angedeutet. Auch diese Figur macht einen gedrungenen Eindruck, die Schultern wirken leicht hochgezogen.

Im Gegensatz zu der bereits oben besprochenen Figur wird der Text auf der Rückseite nicht fortgesetzt, sondern derselbe Text steht vorn und hinten. Es handelt sich um die verkürzte Form der Opferformel, bei der unmittelbar auf die Einleitung in Form von *hṯp-dj-nsw* die Nennung des Namens erfolgt. Die Figur ist mit einem Zapfen in den Sockel eingelassen und mit diesem fest verbunden. Der Sockel ist einheitlich gelb bemalt. Ein Geheimfach ist nicht vorhanden. Es handelt sich bei dieser Figur um ein massiv gearbeitetes Exemplar der Gattung der PSO-Statuen, bei dem von vornherein auf ein solches Fach verzichtet wurde, was dem Bedeutungsgehalt der Figur allerdings keinen Abbruch tat.¹⁶

¹⁴ Vgl. die PSO-Figur der Cheriru als bartloses Exemplar sowie die Bestattung der Perenbastet aus Dra Abu el-Naga. Budka 2010, S. 420, FN 1269.

¹⁵ PSO-Figuren mit erhaltenem Bart, die aufgrund einer Inschrift zweifelsfrei einer Frau zugeordnet werden können: Ta-dj-Ist, Angers (MTC 8476); Amenope, Museum Dechelette Inv.-Nr. 2301; Keres, Freiburg (ÄFig 2001.4); Anch-ns-jt, Wien (KhM 987), Global Egyptian Museum; Dd-jw-3st-anch, Leiden, Wijngaarden, Taf. XII.4.

¹⁶ Raven 1978 – 1979, S. 291.

wahrscheinlich, so dass sich eine endgültige Datierung des Typs III in die 25./ 26. Dynastie ergab.

Aston bestätigt diese Datierung aufgrund von zwei Vergleichsstücken, die mit Hilfe der zur selben „tomb group“ gehörenden Beigaben von ihm zeitlich sicher eingeordnet werden konnten.²⁰ Es handelt sich dabei um die PSO-Figur des Month-Priesters Padiamonet, deren Herstellung auf 700 – 675 v. Chr. veranschlagt werden kann, sowie um die Figur der Montuirdis, deren Herstellung von Aston in denselben Zeitraum datiert wird.²¹ Das früheste Aufkommen dieses Figurentyps ist deshalb für das frühe 7. Jh. anzusetzen, sein Ende setzt Aston um 600 v. Chr. fest.²²

²⁰ Aston 1991, S. 104.

²¹ Op. cit. Mit weiterführender Literatur.

²² Op. cit., S. 106 – 107. Die von Aston auf S. 107 aufgestellte chronologische Reihe der einzelnen Statuentypen nach Raven ist vollkommen nachvollziehbar und stimmig. Einzig die zeitliche Einordnung des ersten Aufkommens des Figurentyps IVB (*wsḥ*-Kragen und gelbes Gesicht) vor Typ III (konzentrischer Kragen und grünes Gesicht) ist nicht einleuchtend. Die frühesten sicher datierbaren Exemplare setzt Aston in den Zeitraum von 675 – 640 bzw. 650 v. Chr. (S. 104), spricht gegen Ende seines Artikels aber von einer Lebensdauer von 720 – 650 v. Chr. (S. 107). Angesichts des typenbildenden Merkmals des *wsḥ*-Kragens, der die Figuren von Typ IV A – F miteinander verbindet, ist die so entstandene Lücke zwischen 650 v. Chr. und der späten 26. Dynastie, dem Beginn der Figuren von Typ IV A, C – F, fraglich.

Budka konnte nachweisen, dass die von Aston aufgestellte Reihung aufgrund einer Fehldatierung der Statue Reg. 216, JE 94473 geschah, die von ihr in die 30. Dynastie datiert wird. Budka 2010, S. 415 – 420.

3.4 USCHEBTISKÄSTEN UND USCHEBTIS

In den spätzeitlichen Grabanlagen K93.11.3 – 10 konnten nur in der Grabkammer von K93.11.4 zwei nahezu vollständig erhaltene Uschebtikästchen geborgen werden sowie die Reste von zwei weiteren. Sie gehören zu den Bestattungen der Kar-wen und des Pa-uja-meni, und waren jeweils am Kopf- bzw. am Fußende der Sargensembles aufgestellt. Die am Kopfende der Särge südlich der Schläfe aufgestellten Uschebtiboxen sind zu großen Teilen rekonstruierbar. Sie wurden durch Termitenfraß und den auf ihnen lastenden Druck der Schuttmassen zerstört.

Von den beiden am Fußende der Sargensembles befindlichen Boxen konnten nur noch kleine bemalte Bruchstücke geborgen werden. Der größte Teil des Holzes war vergangen und ließ sich nur noch in Form von winzigen Holzbruchstücken dokumentieren. Von der nördlichen, zu der Bestattung der Kar-wen gehörenden Box hat sich nur noch ein schmales Seitenteil erhalten, das eine gerundete Oberseite zeigt. Die das Kästchen umlaufende Inschrift ist fast völlig zerstört, es ist nur noch der Beginn des Namens der Kar-wen lesbar (Taf. 49 b). Die südliche, zu der Bestattung des Pa-uja-meni gehörende zweite Box, war ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Sie konnte aber in größeren Holzstücken geborgen werden. Allerdings war die Dekoration so stark beschädigt, dass sie unlesbar war (Taf. 49 a). Seit der Dritten Zwischenzeit sind zwei Uschebtikästen pro Bestattung die Regel, wobei es sich um baugleiche Modelle handelt.¹ Es darf somit davon ausgegangen werden, dass die beiden größtenteils vergangenen Uschebtiboxen aus K93.11.4 von gleicher Gestaltung und Dekoration waren wie ihre erhaltenen Gegenstücke, die im Folgenden beschrieben werden. Idealerweise hat sich pro Bestattung je ein Kästchen erhalten.

Bei der im Bereich des Kopfteils der Särge geborgenen Uschebtibox des Pa-uja-meni handelt es sich um ein langschmales quaderförmiges Kästchen, das dem Typ VII c nach Aston entspricht.² Mit einer Seitenlänge von 31 auf 15 cm und einer Höhe von ebenfalls 15 cm zeigt es die von Aston geforderten Ausmaße. Die Schmalseiten des Kästchens weisen allerdings nicht die typische Rundung im oberen Bereich auf, die den Deckel überragt, sondern zeigen einen waagerechten Abschluss auf derselben Höhe wie die Längsseiten. Bis auf das Fehlen der rechten Schmalseite ist der Kasten fast vollständig. Der entstandene Schaden ist auf Termitenfraß zurückzuführen. Das gesamte Uschebtikästchen ist mit weißer Farbe bemalt. Alle vier Seiten sind mit einem umlaufenden Textband versehen, das schwarze Hieroglyphen auf gelbem Grund zeigt (Taf. 49 c). Oben und unten ist es durch schmale blaue Bänder begrenzt.

¹ Aston 1994, S. 43.

² Op. cit., S. 33.

Der flache Deckel des Kästchens zeigt die Darstellung eines roten Schiffes mit geblähtem Segel und blauer Ruderpinne. Das unter dem Kiel befindliche Wasser ist in Form eines breiten blauen Bandes dargestellt (Taf. 50 a).³ Der Boden des Kästchens ist vollständig unbemalt, er zeigt nur einige weiße Flecken, die vom Farbauftrag auf den Seiten und dem Deckel des Kästchens herabgetropft sind (Taf. 50 b).⁴ Die Seitenteile wurden mit Hilfe von Dübeln miteinander verbunden und am Boden fixiert, auch der Deckel wurde mit solchen Dübeln an seinem Platz gehalten. Das Textband besteht aus der an Osiris gerichteten Opferformel und nennt zudem den Namen des Verstorbenen, so dass die Zuweisung zum Ensemble des Pa-ujameni eindeutig ist:

ḥtp dj nsw n Wsjr nb dd.w/ dd.t dj=fjrp n k3 n P3-wj3-mn m3^c-hrw nb jm3ḥw⁵

„Ein Königsopfer für Osiris, den Herrn von Mendes/ Busiris, er möge Wein geben für den Ka des Pa-ujameni, gerechtfertigt, Herr der Geehrtheit.“

Die Box war in der Südwestecke der Grabkammer aufgestellt worden in einer aus dem Fels herausgeschlagenen Nische (Taf. 50 c).⁶ Derartige Nischen zur Aufnahme von Uschebtis sind laut Aston für Grabkammern typisch, die nach dem 7. Jh. angelegt worden sind. Sie ersetzen später die Uschebtikästchen.⁷ Im Falle der Bestattung des Pa-ujameni, die sowohl zwei Uschebtikästchen als auch eine Nische miteinander kombiniert ist demnach davon auszugehen, dass die Beisetzung vor Ende des 7. Jh. stattfand. Grundsätzlich datieren Uschebtiboxen des Typs VII c vom Beginn des 7. Jh. bis in die frühe 26. Dynastie.⁸

In der Box befanden sich 212 Uschebtis aus klingend hartem Ton mit einem blauen Farbüberzug (Taf. 51 a). Zusammen mit den 199 Uschebtis aus der Box vom Fußende der Bestattung wurde der Tote mit 411 Uschebtis bestattet und liegt so etwas über der seit der Dritten Zwischenzeit geläufigen Gesamtmenge von 401 Uschebtis pro Bestattung.

³ Ein solches Dekor kommt zu Beginn des 7. Jh. in Mode und ist bis Ende des 7. Jh. v. Chr. belegt. Ab diesem Zeitpunkt hört die Produktion von Uschebtikästchen auf. Aston 1994, S. 38.

⁴ Aston beschreibt ein Fehlen des Bodens als typisch, möglicherweise handelt es sich dabei aber nur um eine Fundlücke.

⁵ Anders als von Aston gefordert wendet sich diese Inschrift nicht Osiris Chontamenti, den Herrn von Abydos, sondern an Osiris, den Herrn von Busiris oder Mendes. Die Schreibung des Namens der Stadt ist leider nicht eindeutig.

⁶ Siehe Kapitel 2.

⁷ Aston 1994, S. 44.

⁸ Aston 1994, S. 35.

Die Uschebtis ähneln in ihrer Form stark den Figuren der Kar-wen (Abb. 37). Der Körper ist nur grob modelliert und nur das Gesicht, umgeben von Perückensträngen und Bart, hebt sich deutlich ab. Die Hände sind zu Fäusten geballt und halten je eine *mr*-Hacke. Die Figuren zeichnen sich zudem durch eine größere Haltbarkeit aus, nur wenige von ihnen sind zerbrochen. Nach ihrer Herstellung wurden sie zunächst mit einem pudrigen weißen Überzug versehen. Auf diesen folgte ein weiterer ebenfalls pudriger blauer Überzug, der Fayence imitieren sollte. Die Größe der einzelnen Figuren liegt zwischen 6 – 7 cm. Sie zeigen keine Inschrift.

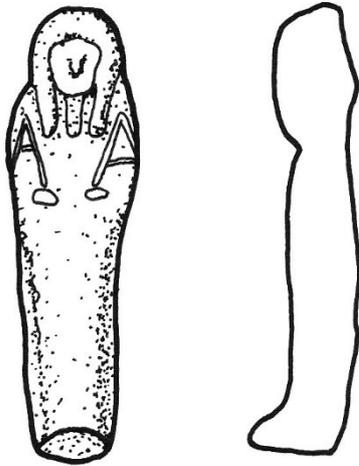


Abb. 37: Uschebtis des Pa-uja-meni, M 1:1.

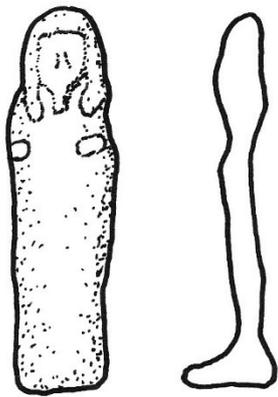
Der Uschebtikasten der Kar-wen lag an der Westwand der Grabkammer zwischen den Kopfteilen der Außensärge der beiden Bestatteten direkt unter der Totenfigur der Kar-wen (Taf. 51 b). Das Kästchen zeigt dieselbe Dekoration wie das zuvor beschriebene Exemplar des Pa-uja-meni und gehört somit ebenfalls zu Typ VII c nach Aston. Es ist sehr stark durch Termitenfraß in Mitleidenschaft gezogen worden (Taf. 51 c). Die Farbgebung des umlaufenden Textbandes entspricht der zuvor beschriebenen Box. Im Bereich der Deckeldekoration zeigt sie eine größere Farbvarianz. Der Bootsrumph ist gelb gestrichen, die Takelage blau und ausschließlich das Segel zeigt zusammen mit dem Ruder eine rote Färbung (Taf. 51 d). Auch dieses Kästchen besitzt eine langschmale Form bei einer Seitenlänge von 30 auf ca. 15 cm, die Höhe beträgt ca. 15 cm. Die schmalen Seitenteile zeigen die typische Rundung im oberen Bereich, so dass sie den flachen Deckel überragen (Taf. 52 a).⁹ Die Inschrift richtet sich mit der Opferbitte wieder an Osiris Chontamenti, den großen Gott, Herrn von Abydos. Der Name des Opferempfängers hat sich leider nicht erhalten.

hṭp dj nsw n Wsjr hntj imntt ntr ꜣ nb ꜥbdw dj=f hṭp.w nb.w n kꜣ n Wsjr[...]

⁹ Weitere Vergleichsstücke: Uschebtibox des Basa (UC 38043), Stewart 1986, S. 17, pl. 23; Uschebtibox des Hor (10299) CAA Amsterdam, Allard Pierson Museum, Uschebtiboxen der Cheriru aus Grab VII, Grabkammer 2, Budka 2010, S. 442.

„Ein Königsopfer für Osiris, den Ersten der Westlichen, den großen Gott, den Herrn von Abydos. Er möge alle Dinge geben für den Ka des Osiris [...].“

In der Box befanden sich 150 vollständige Uschebtis, 9 Köpfe und 12 Füße.¹⁰ Es handelt sich dabei um hell rötlichbraune Uschebtis, die nicht gebrannt wurden, sondern in der Sonne getrocknet worden sind (Taf. 52 b).¹¹ Der Ton wurde dazu in ein Model gepresst, worauf die auf dem Rücken der Figuren erhaltenen drei bis vier Fingerabdrücke hinweisen. Die



Modellierung der Figuren ist recht einfach und beschränkt sich auf das Nötigste: Das Gesicht ist deutlich erkennbar und wird mit zwei Perückensträngen und einem Götterbart begrenzt, die Augen und die Nase sind ebenfalls angegeben (Abb. 38).¹² Bei einigen besser gearbeiteten Exemplaren sind die über der Brust gekreuzten Arme zu erkennen, die Hände zu Fäusten geballt. Zumeist ist die Gestaltung aber flüchtig zu nennen, so dass die Uschebtis bis auf das deutlich abgesetzte Gesicht einen ungegliederten Eindruck hinterlassen.

Abb. 38: Uschebtis der Kar-wen, M 1:1.

Die Uschebtis haben keinen farbigen Überzug, der Fayence imitieren könnte. Sie entsprechen in ihrer Größe den Exemplaren des Pa-uja-meni. Im Ton befinden sich zahlreiche Einschlüsse von kleinen Steinchen, die z.T. herausgebrochen sind und so Löcher hinterlassen haben. Zudem befindet sich oftmals links und rechts der Figur ein Rand aus überschüssigem Ton, der vom Hineindrücken in die Form stammt. Die Figuren wirken wie schnell produzierte Massenware.

Die bereits von Aston dokumentierte geschlechterspezifische Differenzierung der Uschebtis in Bezug auf ihre Farbgebung lässt sich auch bei den Bestattungen der Kar-wen und des Pa-uja-meni feststellen.¹³ Die mit einem pudrigen blauen Überzug versehenen

¹⁰ Der Inhalt des zweiten Uschebtikästchens belief sich auf 109 Exemplare, die allerdings stark zerbrochen waren. So kommt man auf eine ungefähre Gesamtsumme von 271, was deutlich weniger ist als die normalerweise vorhandene Menge von 401 Uschebtis. Aston 1994, S. 33.

¹¹ Das entspricht der Beschreibung Astons 1994, S. 35.

¹² Vergleichsstücke: Katalog Vatikanstadt 1996, S. 17 Nr. 1 Taf. 1; Katalog Frankfurt 1991, S. 118 – 119 Nr. 54 – 55 sowie S. 121 – 122, Nr. 58.

¹³ Aston, Tomb groups, S. 643 – 644. Budka 2010, S. 435. Laut Aston werden im Falle von Doppelbestattungen dem Mann Fayence-Uschebtis und der Frau braune Ton-Uschebtis mitgegeben.

Uschebtis des Pa-uja-meni imitieren die von Aston für eine Männerbestattung geforderten Fayence-Uschebtis. Kar-wen hatte die für eine Frauenbestattung üblichen braunen Ton-Uschebtis beigegeben.¹⁴ Eine Unterscheidung in Bezug auf die formale Gestaltung der Uschebtis, wie sie Budka für das Material des Asasif belegen konnte, ließ sich für die Objekte aus Dra Abu el-Naga nicht feststellen, da sowohl die Uschebtis des Mannes als auch der Frau mit einem Götterbart ausgestattet waren und Angaben zu einer Tracht fehlten.¹⁵ Laut Budka datieren Ton-Uschebtis mit Bart ab der 26. Dynastie.¹⁶ Es ist dabei aber anzumerken, dass dieselben Uschebtis im Katalogteil auf die 25./ 26. Dynastie datiert werden, so dass auch hier keine eindeutige Trennung des spätzeitlichen Materials erfolgen konnte.¹⁷

Uschebtis ohne Boxen konnten auch für die meisten anderen spätzeitlichen Gräber von K93.11 nachgewiesen werden. Die Grabkammer von K93.11.3 enthielt zwar keine Uschebtis, allerdings kamen bei der Ausgrabung rund um den Schachtmund sieben vollständige und 10 Fragmente von kleinen braunen Ton-Uschebtis von ca. 5 cm Höhe sowie 16 Fragmente von kleinen Fayence- Uschebtis zum Vorschein.¹⁸

Die Grabanlage K93.11.6 enthielt unmittelbar im Kammereingang eine Konzentration von 30 Uschebtis, die in ihrer Gestaltung Parallelen zu den Uschebtis der Frauenbestattung aus K93.11.4 aufweisen, sich aber durch eine Verbreiterung der Schulter- und Kopfpattie auszeichnen, so dass ein löffelartiger Umriss entsteht. Weitere 15 Exemplare fanden sich bei der Ausgrabung rund um den Schachtmund der Grabanlage in den oberen Abhüben. Hinzu kamen 25 Uschebtis, die mit einem weißen und blauen Puder überzogen waren und einen deutlich sichtbaren Daumenabdruck im Rücken auf Höhe des Kreuzes zeigten. Kopf, Arme, Ellenbogen und Schienbeine waren auch in diesem Fall nur angedeutet, so dass sie stark an die Uschebtis von Pa-uja-meni erinnern. Sie wurden in den oberen Abhüben rund um den Schachtmund gefunden.¹⁹

Für K93.11.8 ließen sich in der Schachtanlage keine Uschebtis nachweisen. Eventuell darf die im Süden von Schnitt V verzeichnete Häufung von kleinen braunen Ton-Uschebtis als Bestandteil dieser Bestattung angesehen werden.

¹⁴ Einen ähnlichen Befund nennt auch Budka für Grab VII. Budka 2010, S. 435.

¹⁵ Budka 2010, S. 436.

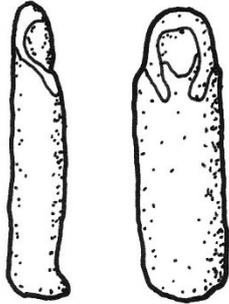
¹⁶ Budka 2010, S. 436 und 440.

¹⁷ Budka 2010, Katalog S. 33.

¹⁸ Die Fayence-Uschebtis können höchstwahrscheinlich der Grabanlage K93.11.2 zugeordnet werden, da aus dem Bereich um den Schachtmund einige Fayencebruchstücke stammten.

¹⁹ Ob auch sie zum beweglichen Grabinventar von K93.11.6 dazuzurechnen sind, muss offen bleiben. Normalerweise findet nur eine Sorte von Uschebtis für eine Bestattung Verwendung.

Ähnlich spärlich ist die Fundsituation in K93.11.9. Hier wurden im südlich der Grabkammer gelegenen so genannten XC-Raum Fragmente von Uschebtis sichergestellt. Des Weiteren fanden sich in den höher gelegenen Abhüben rund um den Schachtmund kleine blaue Uschebtis in der Art der Figuren von Pa-uja-meni aus K93.11.4.



Östlich des Einganges der Grabkammer von K93.11.10 befanden sich 177 Uschebtis und Uschebtifragmente aus Ton, die zuerst mit einem weißen und dann mit einem blauen pudrigen Überzug versehen worden waren (Abb. 39). Es handelt sich dabei um sehr einfache kleine Exemplare, die vergleichsweise krumm gearbeitet sind und bei denen abermals der Abdruck von Fingern auf dem Rücken erhalten geblieben ist.

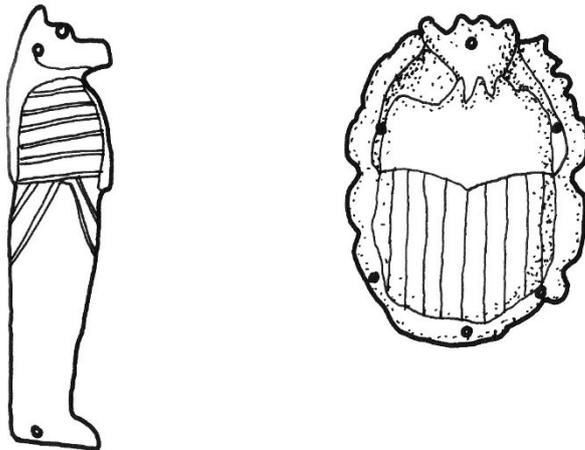
Abb. 39: Uschebits aus K93.11.10, M 1:1.

3.5 WEITERE GRABBEIGABEN

3.5.1 AMULETTE

Das Formenspektrum der erhaltenen Amulette in den spätzeitlichen Schachtgrabanlagen von K93.11 ist begrenzt und beschränkt sich auf die Wiedergabe der vier Horussöhne und geflügelte Skarabäen aus Fayence. Die von Budka für das Asasif nachgewiesene Formenvielfalt der Amulette lässt sich hier nicht konstatieren.¹ Beiden Nekropolen (Dra Abu el- Naga und dem Asasif) ist allerdings gemeinsam, dass die Horussöhne, Flügelskarabäen und Perlenetze die Masse der Amulette im Fundmaterial stellen.² In einem Fall haben sich auch Darstellungen der Göttinnen Isis und Nephtis erhalten, erkennbar an ihrer Namenshieroglyphe auf dem Kopf.

Für die Grabanlage K93.11.3 konnten in der Grabkammer ein geflügelter Herzskarabäus und 1 Horussohn aus Fayence *in situ* nachgewiesen werden (Abb. 40). Der linke Flügel



des Skarabäus war durch die Rippen der Verstorbenen gerutscht und lag unterhalb des Brustkastens. Die Flügel sind dreigliedrig gestaltet und zeigen je zwei Durchbohrungen an der Schmalseite, die an den Käferkörper grenzt, sowie eine weitere an der Flügelspitze. Die einzelnen Federn erscheinen wie eingeritzt.³ Auf der Rückseite der Flügel ist der Abdruck eines Gewebes sichtbar.

Abb. 40: Horussohn und Skarabäus aus K93.11.3. M 1:1.

Der Körper des Skarabäus ist wesentlich dunkler als die hellblaue Fayence der Flügel. Er ist mit Liebe zum Detail modelliert und zeigt deutlich die Kopfpartie mit den Fühlern und

¹ Budka 2010, S. 398.

² Budka 2010, S. 401.

³ Vergleichsstücke: Katalog San Bernardino 1992, S. 106 – 107; Katalog Kassel 1999, S. 300; Katalog Paris 1984, S. 139 mit weiterführender Literatur. Filigraner ausgeführte Flügel zeigen folgende Vergleichsstücke: Katalog Paris 1990, S. 97; Katalog Linz 1989, S. 231; Katalog Zürich 1989, S. 272.

die einzelnen Beine (Taf. 52 c).⁴ Die zusammengefalteten Flügel sind durch vertikale Streifen verziert. Ob der Käferkörper und die Flügel ursprünglich zu einem Ensemble gehörten, ist fraglich, da sich die Ausarbeitungen der Einzelteile so sehr in ihrer Qualität unterscheiden. Für die Beisetzung wurden sie zu einem Amulett vereinigt.⁵ Pro Seite sind je zwei Durchbohrungen für eine Befestigung an einem Perlennetz vorhanden.

Beim Horussohn handelt es sich um den schakalsköpfigen Duamutef.⁶ Der Körper ist vollständig flach gearbeitet (Brettchenfigur) und weist im Bereich der Brust ein Muster bestehend aus horizontalen Streifen auf, von denen am unteren Ende zwei als Ritzung angegebene Stoffstreifen herabhängen.⁷ In den Ritzungen haben sich gelbe Farbreste erhalten, so dass von einer Bemalung auszugehen ist. Auch auf dem Körper des Horussohnes findet sich der Abdruck eines Gewebes. Die Perücke und der Kopf sind ebenfalls durch eine Ritzung vom Körper abgesetzt, das Auge wurde ebenfalls angegeben. Die Blickrichtung der Figur ist nach rechts gerichtet. Am Kopf und an den Füßen befindet sich je eine Bohrung, die ebenfalls zur Befestigung an der Mumie bzw. dem darauf liegenden Perlennetz diente. Laut der von Dils für das Fundmaterial aus dem Grab des Padihorresnet aufgestellten Typologie der Horussöhne entspricht das vorliegende Exemplar dem Typ 1.⁸ Budka konnte für das Material des Asasifs eine Datierung dieses Typs von der späten 25. Dynastie bis in ptolemäische Zeit nachweisen.⁹



Möglicherweise gehören drei der vier Horussöhne, die in den Abhüben oberhalb von K93.11.3 geborgen wurden, ebenfalls zu diesem Ensemble. Es handelt sich dabei um den affenköpfigen Hapi, von dem sich nur der Oberkörper erhalten hat, der eine Verzierung durch horizontale Streifen auf dem Oberkörper zeigt (Abb. 41).¹⁰ Die Figur hat eine Durchbohrung im Kopf, die Blickrichtung zeigt nach rechts.

Abb. 41: Brettchenfigur des Hapi, M 1:1.

⁴ Maße des Käfers: L = 5 cm, B = 3,6 cm. Maße der Flügel: L = 5,2 cm, B = 2,8 cm.

⁵ Derartige Zusammenstellungen von Amulettsätzen konnte Budka auch für das Asasif rekonstruieren. Budka 2010, Katalog, S. 35, Nr. 93 – 94.

⁶ L = 6,6 cm, B = 1,6 cm.

⁷ Vergleichsstücke: Katalog Como 1994, S. 17; Katalog Boston 1988, S. 190 Nr. 135; Katalog Köln 1987, S. 117 Nr. 238; Katalog Kassel o. J., S. 169 – 170; Katalog Tübingen 1981, S. 259 – 260.

⁸ Vgl. Dils 2003, S. 192 – 195 sowie Budka 2010, S. 402 – 406.

⁹ Budka 2010, S. 406.

¹⁰ L = 2,7 cm, B = 1,8 cm.

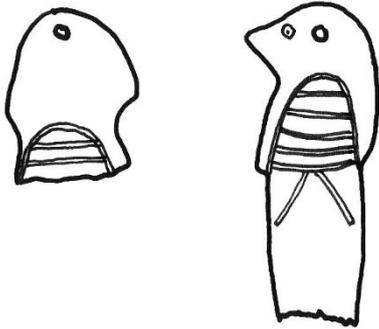


Abb. 42: Amset und Kebechsennuef, M 1:1.

Der Kopf ist ohne Angabe von Konturen oder einer Binnengliederung gestaltet.¹³ Auch bei dieser Figur befindet sich im Kopf ein Bohrloch.

Der zusammen mit letzterem gefundene vierte Horussohn müsste zu einer weiteren Bestattung gehört haben, da er keinerlei Streifendekor im Brustbereich aufweist und somit nicht zum Set der Horussöhne zu passen scheint (Abb. 43).¹⁴ Er lässt sich am ehesten Typ 5 nach Dils zuweisen.¹⁵



Abb. 43: Brettchenfigur Horussohn, M 1:1.

Zwischen den Schachtmündungen der Grabanlagen K93.11.8 und K93.11.10 wurden fünf Horussöhne sowie zwei Darstellungen der Göttinnen Isis und Nephtis kniend im Klagegestus gefunden (Taf. 52 d und Abb. 44). Die ungerade Anzahl der Horussöhne scheint darauf hinzudeuten, dass hier die Reste zweier Amulettsätze gefunden worden sind. Die eindeutig spätzeitlichen Stücke könnten ohne weiteres aus der Schachtanlage K93.11.10 stammen, die aufgrund der noch in der Grabkammer vorgefundenen Sargreste und Beigaben (Uschebtis) in

¹¹ L = 4,2 cm, B = 1,6 cm.

¹² L = 2,2 cm, B = 1,6 cm.

¹³ Auch diese drei Stücke entsprechen Typ 1 nach Dils. Dils 2003, S. 192 – 195 sowie Budka 2010, S. 402 – 406.

¹⁴ Zu dieser Bestattung gehören dann auch die beiden in unmittelbarer Umgebung gefundenen Bruchstücke von Fayenceflügeln, die zu einem weiteren Skarabäus gehört haben. Ob diese Amulette der Schachtanlage K93.11.2 oder aber K93.11.4 und 5 zugewiesen werden müssen, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Dasselbe gilt für zwei weitere Bruchstücke eines Horussohnes aus Schnitt II. Budka beschreibt für das Asasif ebenfalls das Vorkommen von sekundär zusammengesetzten Ensembles an Horussohnen und Flügel skarabäen. Allerdings datieren diese in die 30. Dynastie. Budka 2010, Katalog, S. 35, Nr. 94.

¹⁵ Dils 2003, S. 192 – 195 sowie Budka 2010, S. 402 – 406.

dieselbe Zeit datiert. Welche Figuren zu K93.11.8 bzw. 10 gehörten, lässt sich aufgrund der Fundlage der Objekte und der Beraubung der Grabkammern heute nicht mehr sagen. Allen fünf Figuren ist eine abgeflachte Unterseite und eine auf der Schauseite gerundete Oberfläche gemeinsam. (5,5 – 6,5 cm).

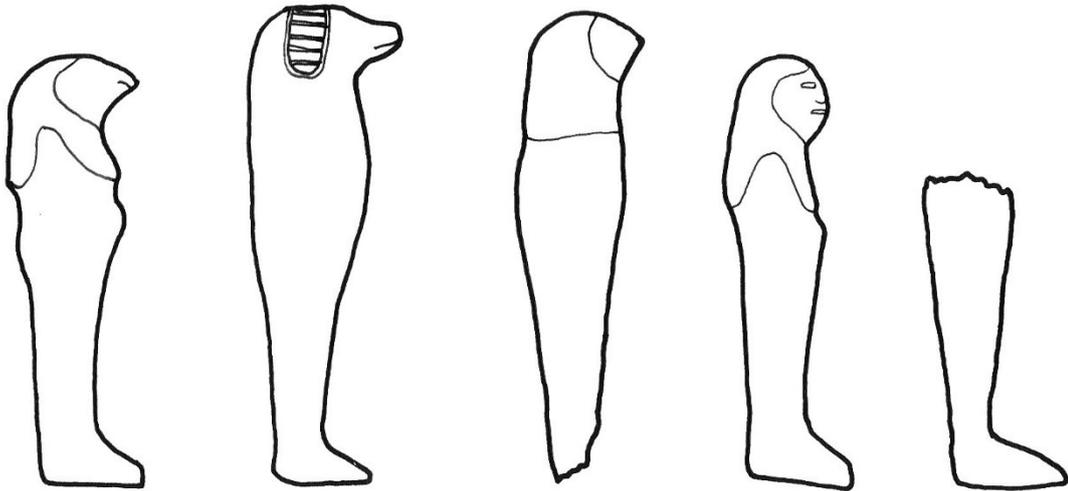


Abb. 44: Fünf Horussöhne zwischen K93.11.8 und K93.11.10, M 1:1.

Zwei Darstellungen des Kebechsennuef (Blickrichtung nach rechts) haben eine hell- bis mittelblaue Färbung und scheinen aus Fayence hergestellt worden zu sein.¹⁶ Während bei dem einen Exemplar die Perücke und die Schnabelpartie klar herausgearbeitet worden ist, sind die Konturen des anderen recht verschwommen. Die Abgrenzung der Perücke erfolgt nur durch zwei flache Striche. Die Figur des Hapi (Blickrichtung nach rechts) ist aus einem dunkelblauen Material gearbeitet, bei dem es sich vermutlich auch um Fayence, vielleicht aber auch Lapislazuli handeln könnte.¹⁷ Das herabhängende Ohr und die Schnauze sind die einzigen Differenzierungen, die per Ritzung an der Figur vorgenommen worden sind. Die Darstellung des Amset (Blickrichtung nach rechts) ist weitaus differenzierter gestaltet. Hier wurden die Perückenstränge klar angegeben sowie das Gesicht mit Auge, Nase und Mund.¹⁸ Das Material war nicht eindeutig bestimmbar. Es könnte sich um ein dunkelrotes Gestein handeln, das eventuell mit einem grünen Überzug versehen worden ist. Die erhaltenen Beine des fünften nicht zu identifizierenden Horussohnes (Blickrichtung nach rechts) bestehen aus demselben Material. Hier überwiegt die grüne Färbung. Keine dieser Figuren zeigt ein Bohrloch zur Be-

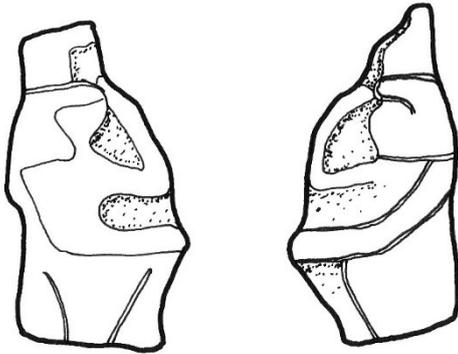
¹⁶ L = 5,6 cm, B = 1,5 cm; L = 6,1 cm, B = 1,4 cm.

¹⁷ L = 6,3 cm, B = 1,9 cm.

¹⁸ L = 5,6 cm, B = 1,3 cm.

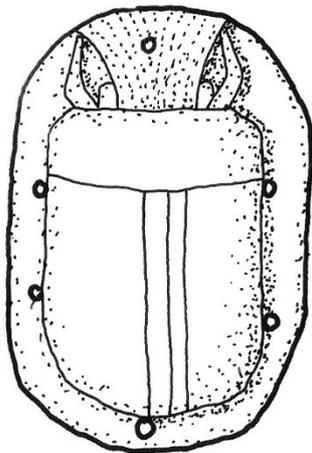
festigung an einem Perlennetz oder aber an Mumienbinden, so dass sie wohl in die Mumienbinden hineingewickelt oder auf die Brust der Mumie gelegt worden sind.

Die beiden Darstellungen der Göttinnen Isis und Nephtis (eindeutig gekennzeichnet durch ihre Namenshieroglyphe auf dem Kopf) haben dieselbe türkise Farbe wie die Darstellungen des Kebechsennuef und bestehen



wohl aus demselben Material (Taf. 52 d und Abb. 45).¹⁹ Sie sind kniend im Klagegestus dargestellt, ihre Blicke aufeinander gerichtet. Auch hier ist die Unterseite abgeflacht, während die Oberseite eine leichte Wölbung aufweist. Perücke, Arme, Beine und die Namenshieroglyphe sind durch Ritzungen angegeben. Auch hier fehlt eine Durchbohrung.

Abb. 45: Isis und Nephtis im Klagegestus, M 1:1.



Des Weiteren wurde im unteren Drittel des Schachtes von K93.11.10 ein Herzskarabäus gefunden, dessen Flügel fehlen (Abb. 46).²⁰ Er zeigt die typischen sechs Bohrlöcher, von denen vier zum Befestigen der Flügel dienen. Je ein Loch oben und unten diente zum Annähen am Perlennetz. Die Unterseite des Skarabäus zeigt auch hier den Abdruck eines Gewebes. Die Kopfpartie ist plastisch ausgearbeitet. Die auf dem Rücken gefalteten Flügel sind stark vereinfacht durch drei vertikale Linien angegeben.

Abb. 46: Skarabäus aus K93.11.10, M 1:1.

¹⁹ Beide Figuren sind gleich groß und breit: L = 4,3 cm, B = 2,2 cm.

²⁰ L = 5,9 cm, B = 3,9 cm.

Ein weiteres Bruchstück eines Horussohnes, von dem sich nur der Oberkörper erhalten hat, wurde bereits einige Abhübe zuvor gefunden und lässt sich nicht eindeutig K93.11.8 oder



10 zuordnen.²¹ Das Gesicht fehlt, so dass sich keine Aussage zur dargestellten Person machen lässt (Abb. 47). Der Oberkörper zeigt die charakteristische Streifenverzierung mit herabhängenden Bändern, diesmal allerdings farblich in rot und gelb vom blauen Hintergrund abgesetzt. Die Perückenstränge sind durch eine Ritzung angegeben. Es handelt sich um eine flache Brettchenfigur vom Typ 1 nach Dils.²²

Abb. 47: Brettchenfigur Horussohn, M 1:1.

Für die Grabanlage K93.11.9 gibt es keine eindeutigen Nachweise für ein Vorhandensein von Amuletten. Die in den obersten Abhüben gefundenen Bruchstücke eines Horussohnes aus Fayence, das Unterteil eines ehemals geflügelten Herzskarabäus²³ sowie das Bruchstück eines weiteren Horussohnes²⁴ könnten durchaus zu dieser Grabanlage gehört haben. Sie könnten allerdings auch aus anderen nicht zu K93.11 gehörenden Gräbern stammen.

3.5.2 PERLENNETZE

Die Reste eines Perlennetzes wurden in den Gräbern K93.11.3, K93.11.4 – 5, K93.11.6 und K93.11.10 gefunden. Vollständige Exemplare, bei denen sich die Perlen im Verbund befanden, konnten bei keiner der Bestattungen nachgewiesen werden. Die Masse der erhaltenen Perlen deutet darauf hin, dass es sich um Netze gehandelt hat, die den ganzen Körper bedeckt haben oder zumindest zwei Drittel davon. Seit Mitte der 25. Dynastie stellen sie einen festen Bestandteil der Bestattungen dar und halten sich bis in die ptolemäische Zeit.²⁵

²¹ L = 3,0 cm, B = 1,5 cm.

²² Dils, 2003, 192 – 195 sowie Budka 2010, S. 402 – 406.

²³ L = 1,9 cm, B = 3,7 cm.

²⁴ L = 3,3 cm, B = 1,5 cm. Typ 1 oder 5 nach Dils, aufgrund der geringen Größe des Bruchstückes nicht eindeutig zuzuordnen. Dils 2003, S. 192 – 195 sowie Budka 2010, S. 402 – 406.

²⁵ Budka 2010, S. 401 – 402; Silvano 1980, S. 83 – 97; Taylor 2001, S. 207.

Im Falle von K93.11.3 kamen lange blaue Röhrenperlen aus Fayence zusammen mit kleinen weißen Scheibenperlen zum Vorschein, die ein Rautenmuster gebildet hatten.²⁶ Teile des Musters haben sich *in situ* im Verbund auf Höhe der linken Kniescheibe erhalten, allerdings war der Faden, auf den sie aufgezogen waren, bereits vergangen. Die Eckpunkte einer blauen Raute markierte jeweils eine weiße kugelige Perle.²⁷ Da die Bestattung gestört war, lag ein Großteil der Perlen im Eingangsbereich des Grabes, einige hatten sich im Brust-, Hals- und Beckenbereich der Verstorbenen erhalten.

Die gleichen Röhrenperlen kamen auch in K93.11.5 im Südosten der Kammer in großen Mengen zutage. Hier hatten sich leider keine Perlen im Verbund erhalten, so dass keine Aussagen über das Aussehen des Netzes getroffen werden können.

Im Falle von K93.11.6 fanden sich vergleichbare blaue Stabperlen im Schacht der Grabanlage, allerdings nicht in derart großer Zahl wie in den Grabanlagen K93.11.3 – 5, was auf die Beraubung der Grabkammer zurückzuführen sein wird.

Für K93.11.10 ließen sich im Nordosten des Schachtes einige blaue Röhrenperlen nachweisen. Eine größere Ansammlung von Perlen fand sich mittig vor dem Eingang zur Kammer. Auch hier wurden blaue Röhrenperlen mit kleinen kugeligen weißen Perlen kombiniert, so dass von einem vergleichbaren Muster wie bei K93.11.3 auszugehen ist.²⁸

3.5.3 BLUMENGIRLANDEN

Blumengirlanden fanden sich in den Grabanlagen K93.11.4 und 6 (Taf. 52 e). In K93.11.4 lagen Reste der Girlande an der Südwand der Grabkammer. In K93.11.6 wurden Reste der Girlande im Südosten der Kammer gefunden. Da sich nur wenige Bruchstücke erhalten haben, ist nicht klar, wie lang die Girlanden waren, oder ob es sich eventuell auch um einen Kranz gehandelt haben könnte.²⁹ Unklar bleibt auch, wo diese beiden Girlanden ursprünglich abgelegt worden sind, da beide Grabkammern von Grabräubern gestört wurden. Ob oben auf dem Deckel des Außensarges oder innerhalb der Särge direkt auf dem Innensarg

²⁶ Ein derartiges Muster konnte Budka für das Asasif nachweisen. Budka 2010, Katalog S. 35, Nr. 93. Das fragile Netz datiert allerdings in das 4. – 3. Jh. v. Chr. Weitere Netze bzw. Reste derselben finden sich auf S. 127, Nr. 377 – 378. Nr. 378 gehört zur Grabausstattung des Iru, die in den Übergang von der 25. zur 26. Dynastie datiert, und daher für die vorliegende Arbeit von Interesse ist.

²⁷ Vergleichsstücke: Katalog Leiden 1981, S. 127; Katalog Speyer 1993, S. 270 – 271. Hier zielt ebenfalls eine kleine kugelige farblich abgesetzte Perle den Kreuzpunkt der blauen Röhrenperlen.

²⁸ Möglicherweise stammen die aus einem der ersten Abhübe stammenden blauen Röhrenperlen, die in einiger Nähe zum Schacht von K93.11.9 gefunden worden sind, aus eben jener Grabanlage.

²⁹ Zu einem solchen Kranz vergleiche Katalog Frankfurt 1993, S. 319 – 321.

oder auf der Mumie. In beiden Fällen wurden sie zwischen zerschlagenen Sargteilen geborgen.

Für die aus K93.11.4 stammenden Reste wurden die einzelnen Blätter in der Mitte zusammengefaltet, wobei der Stiel des Blattes auf die Blattspitze gelegt wurde (Abb. 48).

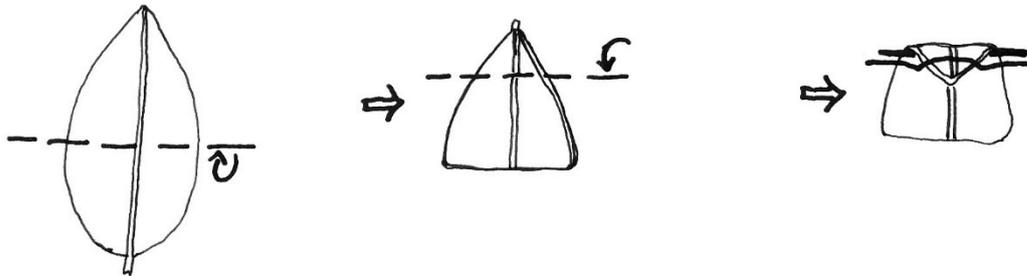


Abb. 48: Faltechnik der Blätter für die Girlande.

In einem zweiten Schritt wurden die übereinander liegende Spitze und das Stielende erneut über einen Papirusmarkstreifen oder vielleicht auch eine Palmfaser zu einem Drittel heruntergeklappt und dann vernäht.



Eine zweite Faltechnik bestand daraus, das Ende des Blattes bis zur Blattmitte zu falten, um sodann in einem zweiten Schritt die gefaltete Hälfte bis zum oberen Viertel hochzuklappen und das restliche Viertel des Blattes darüber zu schlagen (Abb. 49).

Abb. 49: Zweite Faltechnik für die Herstellung einer Girlande.

Eine dritte Faltechnik wurde für die lanzettförmigen Ölbaumblätter angewandt. Hierbei wurde das Stielende des Blattes bis zur Blattmitte heruntergeklappt und mit einem aus Papirusmark oder Palmfasern bestehenden Bast zusammengeknüpft (Abb. 50).

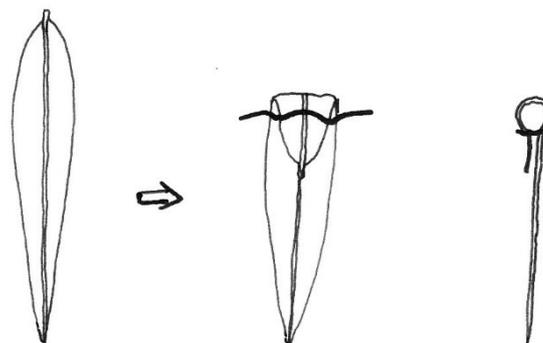


Abb. 50: Dritte Faltechnik für die Herstellung einer Girlande.

3.5.4 HOLZAPPLIKEN

Holzappliken in Gestalt von Achom-Falken und liegenden Schakalen fanden sich in den Grabkammern der Schachtanlagen K93.11.6 und K93.11.10. Im Falle von K93.11.6 wurde eine Holzapplike in Gestalt eines Falken (FN 475) ausgegraben, die aufrecht auf den Resten des Wannenbodens stand, der parallel zur Nordseite der Sargkammer lag. Da nur eine einzige derartige Figur sowohl in der Grabanlage als auch in den Versturzsichten um den Schachtmund herum gefunden worden ist, wird es sich nicht um eine Figur gehandelt haben, die auf dem Holzsarg befestigt worden ist. Es könnte sich vielmehr um die Reste einer PSO-Figur handeln, auf deren rechteckigen Sockel ein Falke montiert worden war. Reste einer Atefkrone einer solchen Figur wurden in der Nähe des Grabes gefunden.³⁰

Für K93.11.10 konnten fünf Appliken in Form eines Falken (FN 511 – 513, 515, 516) und zwei Appliken in Form eines liegenden Schakals (FN 514 a – c und 517 a – h) in der Nordostecke der Grabkammer nachgewiesen werden.³¹ Die zwei Schakalsfiguren waren durch Würfelbruch stark in Mitleidenschaft gezogen worden und in mehrere Einzelteile zerbrochen (Taf. 52 f – 53 e). Durch den Wassereinbruch in die Grabkammer haben sich so gut wie keine Farbreste erhalten. Lediglich bei der Schakalsfigur mit der Fundnummer 517 scheinen noch Reste einer tiefschwarzen Bemalung vorhanden zu sein (Taf. 53 c – e).³² Die fünf Falkenfiguren befinden sich in einem etwas besseren Erhaltungszustand. Allerdings fehlt auch hier die Bemalung fast vollständig. Der Falke mit der Fundnummer 515 zeigt noch wenige Reste einer dunkelroten Körperbemalung (Taf. 54 d). Bei den Exemplaren mit den Fundnummern 511, 513, 515 und 516 haben sich Reste der weißen Stuckschicht erhalten, auf die die polychrome Bemalung aufgetragen worden ist (Taf. 54 a, c – e).³³ Die Figuren mit den Nummern 512, 513, 515 und 516 zeigen alle dieselbe Position eines hockenden Falken. Exemplar Nr. 511 zeigt eine wesentlich aufrechtere Haltung. Die Anzahl der erhaltenen Figuren könnte einen Hinweis auf das ehemalige Vorhandensein eines Pfostensarges liefern, auf

³⁰ Siehe Kapitel 3.3.

³¹ Vergleichsstücke: Katalog Heidelberg 1986, S. 133 – 134; Katalog Dijon 1997, S. 66 – 67; Katalog Den Haag 1989, S. 90; Katalog Prag 1997, S. 65; Katalog Paris 1998, S. 26; Katalog Kassel o. J., S. 188 – 189; Katalog Lyon 1978, S. 76; Katalog Paris 1984, S. 26 – 27, S. 97 und S. 123; Katalog Paris 1990, S. 10 und 44; Katalog Frankfurt 1991, S. 236 – 239; Katalog Leipzig 1997, S. 90 – 91, Taf. 97 – 99; Katalog Amiens o. J., S. 98 – 99; Katalog Avignon 1985, S. 123; Katalog Seine-Maritime 1987, S. 95; Katalog Como 1994, S. 96; Katalog Jerusalem 1997, S. 151; Katalog Marseille o. J., S. 45; Katalog Tübingen 1981, S. 245 – 246.

³² Es ist aber auch durchaus möglich, dass diese Farbwirkung auf das lange Liegen im Wasser zurückzuführen ist.

³³ Z. T. sind die Figuren noch mit einer Schicht aus gepresstem feinem Sand überzogen, der sich bei einer vorsichtigen Säuberung nicht entfernen ließ. Mit Rücksicht auf die darunter möglicherweise noch erhaltenen Farbspuren wurde auf eine intensivere Reinigung zunächst verzichtet.

dessen Eckpfosten oder dessen Deckel solche kleinen Holzappliken aufgesetzt worden waren.³⁴ Die Falken mit den Fundnummern 512, 513, 515 und 516 könnten ihren Platz auf den vier Eckpfosten gefunden haben. Die liegenden Schakale und der aufrecht stehende Falke mit der Fundnummer 511 könnten auf dem Sargdeckel montiert gewesen sein.

3.5.5 KANOPENDECKEL

Im Schacht der Grabanlage K93.11.9 wurde ein Bruchstück eines falckenköpfigen Kanopendeckels aus Kalkstein gefunden (FN 494), das genau an ein ähnliches Fragment aus dem den Schachtmund umgebenden Erdreich passt (Taf. 55 a).³⁵ Ein weiteres Fragment aus dem Schacht besteht ebenfalls aus Kalkstein und könnte, wenn nicht zum selben Kanopendeckel, so doch zum selben Satz Kanopen gehört haben. Es weist allerdings keine passende Bruchkante auf.

Des Weiteren kamen bei Säuberungsarbeiten in der westlichen Seitenkammer der Grabanlage drei Bruchstücke (FN 454) einer aus weißem Kalkstein bestehenden Kanope zum Vorschein (Taf. 55 b). Zwei Bruchstücke gehören zum vasenförmigen Unterteil, das dritte Bruchstück gehört zum Deckel und zeigt die rechte Wange des Falkenkopfes. Das Auge des Falken ist mit Hilfe einer Ritzung angegeben. Darüber befindet sich die mit schwarzer Tusche aufgetragene Zeichnung des Federkleides des Raubvogels.

Seit der späten 25. Dynastie ist die Beigabe von Kanopensets in den Gräbern wieder nachweisbar. Für Theben existieren Belege aus der 26. Dynastie.³⁶ Die Deckel sind in Form von Tier- und Menschenköpfen gestaltet, zu denen die Reste des Falkenkopfes aus K93.11.9 gut passen.

Ein weiterer Kanopendeckel in Form eines Menschenkopfes (FN 349) wurde gegenüber der Schachtanlage von K93.11.9 im Südteil des Zweiten Vorhofes gefunden (Taf. 55 c). Ob dieser Deckel ebenfalls K93.11.9 zuzurechnen ist oder zu einer anderen Grabanlage gehört, muss offen bleiben.

³⁴ Vgl. Budka 2010, S. 487 – 488. Ähnlicher Befund in Grab VII.

³⁵ Vergleichsstück: Katalog Dijon 1997, S. 69 – 70.

³⁶ Taylor 2001, S. 75.

3.5.6 SPIELSTAB MIT ANUBISKOPF

Ein bemerkenswertes Fundstück stellt ein Stab aus rötlich braunem Holz mit geschnitztem Schakalskopf dar (FN 458), der im Schutt der Kammer von K93.11.4 gefunden worden ist (Taf. 56 a). Das untere Ende des Stabes ist leicht beschädigt, so dass sich keine Aussagen darüber treffen lassen, ob er in einer Spitze geendet hat oder ein flaches Ende besaß. Der Stab verdickt sich in Richtung auf den an der Spitze befindlichen Schakalskopf, der durch eine scharfe Kante vom Stab abgesetzt ist. Die Schnauze ist nur im Ansatz vorhanden und scheint mit einem Messer abgeschnitten worden zu sein. Von den beiden aufgerichteten spitz zulaufenden Ohren hat sich nur das linke Ohr fast vollständig erhalten. Vom rechten Ohr existiert nur noch das untere Drittel. Derartige Stäbe finden als Spielfigur in einem Spiel Verwendung, welches unter dem Namen „58 Löcher“ bekannt ist und von denen sich ein passendes Vergleichsstück im Louvre in Paris befindet.³⁷ Pro Spieler existierten fünf solcher Stäbe. Wenn die Deutung des Stabes als Spielfigur korrekt ist, wurden das Spielfeld und die neun restlichen Stäbe aus der Grabkammer entfernt.

3.5.7 OPFERPLATTE

Im Schacht der Grabanlage K93.11.8 wurde in Abhub 9 eine Opferplatte aus Sandstein (FN 468) in der Nordostecke des Schachtes gefunden. Es handelt sich um eine rechteckige Platte in Form eines *htp*-Zeichens, das an der rechten oberen und rechten unteren Ecke bestoßen ist (Taf. 56 b). Die Opferplatte ist von einem drei Zentimeter breiten Rand umgeben, der in der Spitze des Zeichens eine Rinne zum Abfließen der flüssigen Opfergaben bildet. Im Inneren des Zeichens sind in den vier Ecken des Rechtecks je ein rundes Brot abgebildet. In der Mitte befindet sich die Darstellung eines Wasserkruges (*hs*-Vase). Einige Abhübe tiefer fand sich in Abhub 12 an der Westwand des Schachtes ein kleines Fragment einer weiteren Platte, das die Fundnummer FN 469 bekam (Taf. 56 c). Von dieser Platte hat sich die rechte untere Ecke erhalten, die deutlich einen breiten Rand zeigt sowie den Rest eines runden Brotes. Welche der beiden Opferplatten zu K93.11.8 gehört hat, muss offen bleiben. Eventuell könnte eine davon auch zur benachbarten Schachanlage K93.11.10 gehört haben.

³⁷ Katalog Paris 1997, S. 180.

4 DATIERUNG

Für die Datierung des vorliegenden Materials sind vor allem die Form der Särge und die Ikonographie ihrer Dekoration ausschlaggebend. Zugleich werden aber auch die Lage und Stratigraphie des jeweiligen Grabes sowie das aus demselben Fundkontext stammende bewegliche Grabinventar als Datierungshilfe herangezogen.

Die Datierung der Dekoration der einzelnen Särge erfolgt hierbei auf der Basis ikonographischer Studien und Vergleiche mit anderen Sargensembles, wobei die Untersuchungen von Taylor zu den Särgen der 22., 25. und 26. Dynastie als grundlegend angesehen werden dürfen.¹ In seinem Artikel über die thebanischen Särge der 22. – 26. Dynastie zeigt er detailliert, welche Möglichkeiten der Datierung dem Bearbeiter zur Verfügung stehen und dass es vor allem der sogenannte „internal dating evidence“ ist, der die entscheidenden Hinweise liefert. Hierunter subsumiert er neben ikonographischen Studien auch die Paläographie der auf den Särgen angebrachten Texte. Taylor beklagt zugleich das Fehlen von gut datierten Vergleichsstücken, da in den meisten Fällen die – von ihm als „external dating evidence“ bezeichnete – Nennung eines Namens einer historisch gut belegten Persönlichkeit in Form eines Königs- oder Priesternamens fehlt, die eine gesicherte absolute Datierung erlaubte.²

Des Weiteren lässt sich im Gegenzug keiner der namentlich auf den Särgen genannten Verstorbenen aus K93.11.3 – 10 in eine bestehende Genealogie einer bekannten Priesterfamilie einhängen oder innerhalb einer sicher datierten Tempelinschrift etc. verorten, so dass sich auf diese Weise eine sichere zeitliche Einordnung ergeben hätte.

Unter die von Taylor herausgearbeiteten zahlreichen Datierungshilfen, die im Folgenden auf das vorliegende Material angewandt werden sollen, fällt zunächst einmal die Datierung mit Hilfe des Proportionskanons der figürlichen Darstellungen der Bildfelder der Sargdekoration. Taylor unterscheidet zwei Stile, die er als „Post-New Kingdom Style“ und „Saite-Kushite-Style“ bezeichnet. Letzterer ist für die Datierung der hier vorgestellten Särge relevant. Menschliche Darstellungen dieses Stils zeigen einen überlängten Oberkörper und eine im Vergleich dazu stark verkürzte Darstellung des Bereichs zwischen Hüfte und Knie. Das Gesicht erscheint gestaucht – nahezu zusammengequetscht – und die Lippen wulstig. Eine derartige Erscheinungsform datiert er auf das späte 8. Jh. bis zur 26. Dynastie und später.³

Ein weiteres Datierungskriterium stellen die Gewänder der abgebildeten Personen dar. Mit dem Ende der 22. Dynastie kommt es zu einer Vereinfachung des Gewandes, die für die

¹ Taylor 2003, Taylor 1989, Taylor 2001.

² Zur Terminologie siehe Taylor 2003, S. 96 – 99.

³ Taylor 2003, S. 99.

25. – 26. Dynastie bindend ist. Männer tragen entweder einen kurzen nicht plissierten Schurz, einen wadenlangen grünen Schurz oder eine Kombination aus beiden. Für Frauen ist die Darstellung eines enganliegenden roten Trägerkleides vorbehalten, das die Brüste freilässt.⁴

Auch bei der Darstellung von Salbkegeln lässt sich ein Wandel feststellen, der zur Datierung verwendet werden kann. Der von Taylor als Typ 3 bezeichnete Salbkegel ist typisch für die 25. – 26. Dynastie. Er zeigt einen hohen schlanken Kegel, der in Form eines Nimbus von Pflanzen umgeben ist.⁵ In der flüchtigen Art der Ausführung auf den hier zu besprechenden Särgen wirkt diese Darstellung wie ein aus drei Teilen bestehender Kegel, dessen mittleres Teilstück die beiden seitlichen Stücke überragt.

Auch mit Hilfe des Auftretens bzw. Fehlens bestimmter Motive ist es möglich, Aussagen zur Datierung eines Sarges zu machen. Große Bedeutung kommt dabei der Darstellung der Göttin Nut unterhalb des Halskragens eines Sarges zu. Taylor konnte feststellen, dass dieses Motiv eine Weiterentwicklung der von ihm als Sonnenaufgangsmotiv bezeichneten Abbildung eines geflügelten Widders oder Falken darstellt, das schließlich die anderen Motive verdrängt. Ab 625 v. Chr. wird die Göttin Nut ohne Überlappung komplett unterhalb des Halskragens abgebildet. Zudem weist die Unterteilung der Flügel in vier verschiedene Abschnitte von Federn ebenfalls auf eine Datierung in die 26. Dynastie hin und ersetzt die ältere dreigliedrige Form.⁶

Die Abbildung des Apisstieres auf der Basisplatte des Sarges, der die Mumie des Verstorbenen auf seinem Rücken trägt, tritt erst ab der späten 22. Dynastie bis in die Spätzeit in Erscheinung.⁷ In Kombination mit der Abbildung der Göttin Nephtis auf dem Scheitel sowie der Göttin Isis auf dem Fußspann des Sarges muss von einer Datierung nach dem frühen 7. Jh. ausgegangen werden, da sonst ein Skarabäus auf dem Scheitel dargestellt worden wäre.⁸

Die Platzierung des sogenannten „Abydos-Fetisch“ in der Mittelachse des Innensarges auf Höhe der Beine ist bis Mitte des 7. Jh. typisch, danach kommt dieses Motiv weniger vor. Sein Vorhandensein an dieser Stelle tritt somit eher in der 25. Dynastie auf, kann aber auch noch bis in die 26. Dynastie hineinreichen.⁹

Zuletzt sei noch auf das Perlennetzdekor verwiesen, das unterhalb des Halskragens im Brustbereich Verwendung findet und für die 25. – 26. Dynastie belegt ist.¹⁰ In der 25. Dynas-

⁴ Taylor 2003, S. 101.

⁵ Op. cit., S. 101 – 102.

⁶ Op. cit., S. 115.

⁷ Op. cit., S. 111.

⁸ Op. cit., S. 116.

⁹ Op. cit., S. 115.

¹⁰ Taylor 2001, S. 175.

tie kann es auf den gesamten Sarg ausgedehnt werden, bleibt aber in den meisten Fällen auf den Bereich des Oberkörpers beschränkt, wo es die Darstellung der Nut flankiert.¹¹

Die farblich unterschiedliche Gestaltung des Hintergrundes der Textkolumnen stellt ebenso ein Datierungskriterium dar. Abwechselnd gelb und weiß hinterlegte Kolumnen sind typisch für die 26. Dynastie und auch im Falle des Materials aus Dra Abu el-Naga nachzuweisen.¹²

Die Verwendung eines klaren Firnisses als Überzug für Teile der Dekoration eines Sarges ist typisch für das späte 8. Jh./ frühe 7. Jh. Einige Särge sind auch vollständig auf der Wanne und/ oder dem Deckel mit Firnis überzogen, so dass sich ein orangebrauner Farbeindruck ergibt.¹³

Neben der Ikonographie dient auch die äußere Form eines Sarges seiner zeitlichen Einordnung. Die anthropomorphe Gestaltung des Innensarges in Kombination mit der Plastizität des Rückenpfeilers und des Sockels sind kennzeichnende Merkmale der Sargentwicklung seit der Mitte des 8. Jh., das die Übergangsphase von der 22. zur 26. Dynastie markiert.¹⁴ Das Fehlen einer Kartonage innerhalb der Sargensembles macht eine Zuordnung der Särge zur 25./ 26. Dynastie eindeutig.

¹¹ Vergleichsstücke: Cairo CG 41044 und 41047, Gauthier 1913, pls. IV und IX.

¹² Taylor 2001, S. 174.

¹³ Op. cit., S. 174.

¹⁴ Taylor 2003, S. 112.

4.1 ANONYME FRAUENBESTATTUNG (K93.11.3)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im südlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Verschüttung der Südhälfte des zweiten Vorhofes und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	Keine Kartonage. Anthropomorph.
	<i>Ikonographie</i>	—
	<i>Paläographie</i>	—
	<i>Firnis</i>	—
Beigaben		Perlennetz mit Rautenmuster. Geflügelter Herzskarabäus und 1 Horussohn aus Fayence. Reste kleiner Uschebtis aus braunem Ton und Fayence.

Die Datierung der anonymen Frauenbestattung aus K93.11.3 ist durch den fragmentarischen Erhaltungszustand der Bestattung und die Plünderung durch Grabräuber problematisch. Die Lage des Grabes innerhalb des südlichen Fundamentgrabens des zweiten Vorhofes von K93.11 und die Einbringung des Schachtes in den Versturzhorizont machen deutlich, dass das Grab nach der Zerstörung von K93.11 angelegt worden sein muss (*terminus post quem*). Da sich sowohl in der Sargkammer als auch im Vorfeld derselben keinerlei Reste einer Kartonage nachweisen ließen, ist davon auszugehen, dass es später als die 22. Dynastie anzusetzen ist.

Die wenigen erhaltenen Beigaben in Form eines Netzes aus Fayenceperlen, eines geflügelten Herzskarabäus (Fayence) in Kombination mit einem Horussohn (Fayence) sowie einiger brauner Ton-Uschebtis machen eine Datierung in die 25./ 26. Dynastie wahrscheinlich.¹⁵

¹⁵ Zu den Datierungen des beweglichen Grabinventares siehe ausführlich Kapitel 3.4 und 3.5.

4.2 SARGENSEMBLE DER KAR-WEN (K93.11.4)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im westlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Verschüttung der Südhälfte des zweiten Vorhofes und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	Keine Kartonage. Anthropomorph (Innen- und Außensarg). Innensarg zweischalig („bivalve coffin“). Plastischer Rückenfeiler und Sockel (Innensarg).
	<i>Ikonographie</i>	<i>Proportionskanon:</i> Kuschiten-Saiten-Stil. <i>Gewand:</i> Frau: enganliegendes rotes Trägerkleid, unbekleidete Brust; Gott: im knielangen Schurz (ohne Plissee) mit Schulterband. <i>Salbkegel:</i> Typ 3. <i>Nut:</i> Kopf überschneidet sich mit Halskragen, viergliedrige Flügel. <i>Apisstier</i> mit Mumie auf dem Rücken (Basisplatte). „Abydos-Fetisch“ in Sargmitte auf Höhe der Unterschenkel. <i>Perlennetzdesign</i> im Brustbereich (Innensarg). <i>Textkolumnen</i> alternierend gelb und weiß. <i>Innensarg:</i> Deckeldesign 4B, Wannendesign 1. <i>Außensarg:</i> Deckeldesign Subtyp B, Wannendesign 2.
	<i>Paläographie</i>	Schreibung des Namens des Osiris mit Standarte.
	<i>Firnis</i>	Großflächiger Firnisauftrag, allerdings mit Aussparungen.
	Beigaben	Uschebti-Kästchen Typ VII c (Aston). PSO-Figur Typ III (Raven). Holzstab mit Anubiskopf (könnte auch zu Pa-uja-meni gehören).

Für die Bestattung der Kar-wen gilt in Bezug auf die Lage und Stratigraphie des Grabes das in Kapitel 4.1 Gesagte.

Der vergleichsweise gute Erhaltungszustand des Sargensembles gibt genügend Hinweise für eine Datierung in die 25./ 26. Dynastie. Der anthropomorphe Innensarg besteht aus zwei gleichmäßig tiefen Hälften und zeigt einen plastischen Rückenfeiler und Sockel was in Kombination mit dem Fehlen einer Kartonage eine Datierung ab der 25. Dynastie nahelegt.

Die innerhalb der Bildfelder dargestellten Personen lassen sich mit der gestauchten Darstellungsweise ihres Gesichtes eindeutig dem von Taylor so benannten kuschitisch-

saitischen Stil zuweisen. Das Trägerkleid der Kar-wen und der Salbkegel Typ 3 verweisen auf eine Datierung in die 25./ 26. Dynastie.

Die Darstellung der geflügelten Göttin Nut im Brustbereich grenzt die Datierung noch weiter ein. Ihre Flügel sind in vier verschiedene Abschnitte unterteilt, was ein deutlicher Hinweis auf die 26. Dynastie ist. Der Kopf der Göttin überschneidet sich noch mit dem Halskra- gen, was auf eine Datierung vor 625 v. Chr. hinweist. Weiterhin unterstützt wird eine Datie- rung in den Übergang von der 25. zur 26. Dynastie durch die Darstellung der Göttin Nephtis auf dem Scheitel des Sarges in Kombination mit der Abbildung des Apisstieres mit Mumie auf dem Rücken auf der Basisplatte und der geflügelten Göttin Isis auf dem Fußspann. Diese Kombination tritt wie bereits erwähnt erst nach dem frühen 7. Jh. v. Chr. in Erscheinung.

Das Deckeldesign 4B mit seiner Darstellung des sogenannten „Abydos-Fetisch“ im Bereich der Beine ist bis Mitte des 7. Jh. v. Chr. typisch und tritt danach aber immer noch auf. Das Design 1 der äußeren Wannendekoration ist ebenso wie die alternierende Einfärbung des Hintergrundes der Textkolumnen typisch für die 25./ 26. Dynastie.¹⁶

Die Dekoration des Sarginneren, die sowohl im Deckel als auch in der Wanne einen polychromen *Dd*-Pfeiler auf weißem Untergrund zeigt, entspricht nicht ganz dem von Taylor als Design 1 bezeichneten Schema. Hier hätte die Göttin Nut im Deckel dargestellt worden sein müssen. Die polychrome Darstellung vor weißem Hintergrund ist laut Taylor aber eher für die 25. Dynastie typisch, da in der 26. Dynastie das Sarginnere vollständig mit Inschriften und einer schwarzen Umrisszeichnung einer Göttin gefüllt ist.¹⁷

Im Falle des Außensarges sind sowohl die Deckeldekoration vom Subtyp B, die In- nendekoration und auch die Wannendekoration vom Design 2 typisch für die 25. / 26. Dynas- tie. Allerdings präferiert Taylor für die Wannendekoration eine Zuweisung zur 25. Dynastie.¹⁸ Die Darstellungen der Götter auf der Außenseite der Sargwanne zeigen das für den kuschi- tisch-saitischen Stil typische gestauchte Gesicht. Ebenso die auf den Innenseiten der Sarg- wanne abgebildeten Göttinnen, die zudem noch im roten Trägerkleid dargestellt wurden, das die Brust freilässt.

Die Schreibung des Namens des Osiris mit Standarte wurde seit dem späten 8. Jh. v. Chr. verwendet.¹⁹

¹⁶ Taylor 2003, S. 115.

¹⁷ Op. cit., S. 116.

¹⁸ Op. cit., S. 118.

¹⁹ Taylor 2003, S. 102.

Ein nahezu identisches Vergleichsstück repräsentiert der Innensarg der Takusch aus dem Museum in Prag,²⁰ der auch vor dem Hintergrund der Herkunft der Verstorbenen von einigem Interesse für diese Untersuchung ist.²¹ Der Fundort des Sarges ist unbekannt, eine thebanische Herkunft scheint mir aufgrund der Dekoration aber sehr wahrscheinlich. Der Innensarg zeigt die Deckeldekoration Design 4B nach Taylor. Unterhalb der geflügelten Göttin Nut, deren Flügel auch hier viergliedrig gestaltet sind, folgen drei Register mit den für dieses Design typischen Darstellungen des Totengerichtes, des sich über den Verstorbenen beugenden Anubis sowie des Sokarfalken. Darunter schließt sich eine drei Register umfassende Abbildung des „Abydos-Fetisch“ mit flankierenden Göttern in Kapellen an. Der Fußbereich ist mit einer geflügelten Isis besetzt. Die Binnengliederung der Dekoration übernehmen paarig angeordnete Farbleitern mit dazwischen liegendem Feder oder Blattmotiv. Die Datierung ist mit 25./ 26. Dynastie angegeben.

Im Falle des Innensargdeckels der Kar-wen wurden drei zusätzliche Register eingeschoben, zwei oberhalb des „Abydos-Fetisch“ und eines im Fußbereich oberhalb der Darstellung der geflügelten Göttin Isis. Dies bewirkt eine weitere Verringerung der Registerhöhe und drängt die Bild- und Textfelder eng zusammen, so dass es zu einer Verstärkung des schon im Falle des Sarges der Takusch und anderer Vergleichsstücke vorhandenen „*horror vacui*“-Effektes kommt. Für die Dekoration der Säрге der Spätzeit ist diese Tendenz kennzeichnend und verstärkt sich in der 26. Dynastie. Das Sargensemble der Kar-wen muss meiner Ansicht nach in die frühe 26. Dynastie datiert werden und zwar in den Zeitraum zwischen 650 – 625 v. Chr. Dies unterstützt auch das aufgrund eines „external dating evidence“ sicher in die Mitte der 25. Dynastie (700 – 675 v. Chr.) zu datierende Sargensemble der Nes-Mut-aat-neru aus Boston.²² Der Dekorationsaufbau ist weitestgehend identisch, die Bild- und Textfelder nehmen hier im Vergleich zur Dekoration des Innensarges der Kar-wen einen wesentlich größeren Raum ein und weisen nicht die zuvor beschriebene dichte Gedrängtheit auf.

Die Beigaben in Form zweier Uschebti-Kästchen des Typs VIIc nach Aston und die Ptah-Sokar-Osiris-Figur des Typs III nach Raven unterstützen diese Datierung. In der von Budka²³ wiedergegebenen Zusammenstellung Astons der „tomb groups“ sind Ptah-Sokar-Osiris-Figuren des Typs III nach Raven typisch für die zweite Phase der 25. Dynastie und die gesamte 26. Dynastie. Uschebtikästchen des Typs VII nach Aston enden um 650 v. Chr. sind aber in geringem Maße auch noch am Beginn der 26. Dynastie vertreten.

²⁰ Katalog Tschechoslowakei 1982.

²¹ Siehe hierzu Kapitel 6.2.

²² Katalog Boston 1988, S. 173 – 175.

²³ Budka 2010, S. 562 und 604.

4.3 SARGENSEMBLE DES PA-UJA-MENI (K93.11.4)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im westlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Verschüttung der Südhälfte des zweiten Vorhofes und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	Keine Kartonage. Anthropomorph (Innen- und Außensarg). Innensarg zweischalig („bivalve coffin“). Plastischer Sockel (Innensarg).
	<i>Ikonographie</i>	<i>Proportionskanon:</i> Kuschiten-Saiten-Stil. <i>Gewand:</i> knielanger Schurz (ohne Plisse) mit Schulterband. <i>Salbkegel:</i> Typ 3. <i>Nut:</i> Kopf überschneidet sich mit Halskragen, viergliedrige Flügel. <i>Apisstier</i> mit Mumie auf dem Rücken (Basisplatte). <i>Textkolumnen</i> sind vollständig eingefärbt durch Firnis. <i>Innensarg:</i> Deckeldesign 3, Wannendesign 1. <i>Außensarg:</i> Deckeldesign ?, Wannendesign 2.
	<i>Paläographie</i>	Schreibung des Namens des Osiris mit Standarte.
	<i>Firnis</i>	Innensarg ist außen vollständig mit Firnis überzogen (orangebraun).
Beigaben		Uschebti-Kästchen Typ VII c (Aston). PSO-Figur Typ III (Raven). Holzstab mit Anubiskopf (könnte auch zu Kar-wen gehören). Blumengirlande.

Für das Sargensemble des Pa-uja-meni gilt in Bezug auf die Lage und Stratigraphie des Grabes sowie in Bezug auf die Form des Innensarges das bei Kar-wen Gesagte.

Die erhaltenen Bildfelder des Innensargdeckels und der Wanne des Außensarges zeigen Darstellungen von Göttern in typisch kuschitisch-saitischem Stil, was eine Datierung in die 25./ 26. Dynastie nahelegt. Die Gesichter sind zusammengedrückt, der Oberkörper ist überlang dargestellt und die Partie der Oberschenkel ist im Verhältnis zum Unterschenkel zu kurz. Zudem tragen die Götter den nicht plissierten kurzen Schurz mit Schulterband, die Göttinnen das rote Trägerkleid.

Im zweiten Register des Deckels des Innensarges hat sich auf der linken Seite die Darstellung eines Horussohns erhalten, der als einziger einen Salbkegel auf dem Kopf trägt. Die

dreigliedrige Umsetzung des Kegels weist ihn eindeutig als zu Typ 3 gehörend aus, so dass auch durch dieses Merkmal eine Datierung in die 25./ 26. Dynastie gerechtfertigt ist.

Der flächendeckende Überzug des Innensargdeckels mit einem orange-braunen Firnis ist typisch für das 7. Jh. v. Chr.

Der Apisstier auf der Basisplatte des Innensarges und die Göttin Isis auf dem Fußspann treten erst nach dem frühen 7. Jh. v. Chr. auf.

Die sich noch mit dem Halskragen überlappende Darstellung der Göttin Nut und ihre viergliedrigen Flügel lassen eine feinere Datierung in den Beginn der 26. Dynastie wahrscheinlich werden. Die Abbildung der Göttin ist Teil des für die Dekoration des Deckels verwendeten Designs 3, das typisch für Innensärge der 25./ 26. Dynastie ist und sich durch eine große Bandbreite auszeichnet.²⁴ Neben der bereits erwähnten Darstellung der Göttin Nut unter dem Halskragen sind eine in der Mittelachse des Sarges befindliche vertikale Inschrift und achsensymmetrisch dazu in Registern angeordnete Bildfelder mit Göttern kennzeichnend.²⁵ Dazu kann noch die Vignette zu Tb 151 sowie im obersten Register die Darstellung des Totengerichtes treten (beides fehlt bei Pa-uja-meni). Die Anzahl der Kolumnen der zentralen Inschrift sowie die Darstellung der Götter in den Bildfeldern unterliegen einer großen Varianz, die sich laut Taylor chronologisch nicht näher fassen lässt. Die große Gedrängtheit der Bild- und Textfelder ist aber ein deutliches Indiz für die Dekorationsweise der 26. Dynastie, so dass für die Bestattung des Pa-uja-meni eine Datierung wie im Falle der Kar-wen in den Beginn der 26. Dynastie (650 – 625 v. Chr.) gerechtfertigt erscheint.

Für die Datierung der Bestattung mit Hilfe der Beigaben gilt das bei Kar-wen Gesagte.

Ein gutes Vergleichsstück in Bezug auf das Deckeldesign stellt der Innensarg des Namenkhamen aus Theben dar, der auf 680 v. Chr. datiert wird. In seinem Fall sind allerdings die einzelnen Register mit den Darstellungen von stehenden Göttern in Kapellen wesentlich weniger gedrungen als bei Pa-uja-meni. Zudem fehlt der komplette Firnisüberzug, der dem Sarg ein orangebraunes Aussehen verleiht.

²⁴ Taylor 2003, S. 114.

²⁵ Auch hier entsteht durch die enge Setzung der Text- und Bildfelder und die geringe Höhe der einzelnen Register der Eindruck eines „*horror vacui*“.

4.4 SARGENSEMBLE DER TA-IRTI (K93.11.5)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im westlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Verschüttung der Südhälfte des zweiten Vorhofes und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	Keine Kartonage. Anthropomorph (Innen- und Außensarg).
	<i>Ikongraphie</i>	<i>Textkolumnen</i> stellenweise alternierend gelb und weiß hinterlegt (Außensarg). Blaue Hieroglyphen vor weißem Hintergrund (Innensarg innen). <i>Innensarg</i> : Deckeldesign ?, Innendekoration Design 3, Wandendesign ?. <i>Außensarg</i> : Deckeldesign 3, Wannendesign ?.
	<i>Paläographie</i>	Schreibung des Namens des Osiris mit Standarte.
	<i>Firnis</i>	—
Beigaben		Röhrenperlen (könnten auch zu Pa-di-Amun gehören).

Für das Sargensemble der Ta-irti gilt in Bezug auf die Lage und Stratigraphie des Grabes das in Kapitel 4.1 Gesagte.

Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes sowohl des Innen- als auch des Außensarges haben sich keine aussagekräftigen Bildfelder erhalten, so dass sich keine Aussagen über die Dekoration der Säрге machen lassen, die zu einer zeitlichen Einordnung beitragen könnten. Zusätzlich erschwert ein Fehlen der Sargwannen eine Datierung (plastischer Rückenpfeiler des Innensarges).

Die einzigen Hinweise liefern die alternierend gelb und weiß hinterlegten Textzeilen des Außensargdeckels sowie das für ihn nachweisbare Deckeldesign 3, die beide auf die 25./26. Dynastie hindeuten. Diese Datierung unterstützt das Fehlen einer Kartonage.

Die erhaltene Dekoration der Innenseite des Innensargdeckels bestehend aus blauen Hieroglyphen auf weißem Grund ist nach Taylor von Särgen der 25. Dynastie bekannt.²⁶

Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes kann die Datierung des Ensembles nicht genauer als 25./26. Dynastie eingegrenzt werden.

²⁶ Taylor 2001, S. 175.

4.5 SARGENSEMBLE DES PA-DI-AMUN (K93.11.5)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im westlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Verschüttung der Südhälfte des Zweiten Vorhofes und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	Keine Kartonnage. Anthropomorph (Innen- und Außensarg). Innensarg zweischalig („bivalve coffin“). Plastischer Rückenfeiler und Sockel (Innensarg).
	<i>Ikonographie</i>	<i>Proportionskanon:</i> Kuschiten-Saiten-Stil. <i>Gewand:</i> Nut trägt Trägerkleid. <i>Nut:</i> Kopf überschneidet sich mit Halskragen, viergliedrige Flügel. Isis auf Fußspann. <i>Innensarg:</i> Deckeldesign 3, Wannendesign 2. <i>Außensarg:</i> Deckeldesign 3 (?), Wannendesign 2.
	<i>Paläographie</i>	Schreibung des Namens des Osiris mit Standarte.
	<i>Firnis</i>	—
Beigaben		Röhrenperlen (könnten auch zu Ta-irti gehören).

Für das Sargensemble des Pa-di-Amun gilt in Bezug auf die Lage und Stratigraphie des Grabes sowie in Bezug auf die Form des Innensarges das bei Kar-wen Gesagte.

Die gestauchten Gesichter entsprechen dem kuschitisch-saitischen Stil und deuten zusammen mit dem roten Trägerkleid der Nut auf eine Datierung in die 25./ 26. Dynastie.

Die Dekoration des Scheitels mit einer Sonnenscheibe im Horizont verweist auf eine Datierung nach dem frühen 7. Jh. v. Chr. Hier hätte sonst ein *Xpr*-Käfer abgebildet worden sein müssen.

Des Weiteren verweist die Darstellung der Nut mit ihren viergliedrigen Flügeln auf eine Datierung in die 26. Dynastie. Die Überlappung ihres Kopfes mit dem Halskragen gibt den entscheidenden Hinweis auf eine Fertigstellung des Sarges vor 625 v. Chr.

Ein sehr gutes Vergleichsstück stellt der Innensarg der Ta-di-tjai-na aus Tübingen dar und vermittelt einen Eindruck davon, wie der Innensarg des Pa-di-Amun einmal ausgesehen

hat.²⁷ Die Dekoration beider Sargdeckel ist bis auf die Darstellung des Totengerichtes identisch aufgebaut. Im Falle des Pa-di-Amun nimmt die Wiedergabe des Gerichtes das gesamte obere Register ein, während sie bei Ta-di-tjai-na in die Einführung der Verstorbenen vor Osiris und vor den Sonnengott geteilt wurde.

4.6 SARGENSEMBLE DER TAJ (K93.11.6)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im westlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Zerstörung von K93.11 und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	Keine Kartonage. Anthropomorph (Innen- und Außensarg). Innensarg zweischalig („bivalve coffin“). Plastischer Rückenfeiler und Sockel (Innensarg).
	<i>Ikongraphie</i>	<i>Proportionskanon:</i> Kuschiten-Saiten-Stil. <i>Gewand:</i> knielanger Schurz mit Schulterband (Anubis), Trägerkleid Göttin. <i>Salbkegel:</i> Typ 3. Blauer Hintergrund der Bildfelder. <i>Innensarg:</i> Deckeldesign ?, Wannendesign 2. <i>Außensarg:</i> Deckeldesign ?, Wannendesign 2.
	<i>Paläographie</i>	—
	<i>Firnis</i>	—
Beigaben		Uschebtis Terrakotta-farben und dunkel gebrannt. Dunkelblaue Perlen. Blumengirlanden.

Für das Sargensemble der Taj gilt in Bezug auf die Lage und Stratigraphie des Grabes sowie auf die Form des Innensarges das bei Kar-wen Gesagte, so dass sich eine Datierung in die 25./ 26. Dynastie ergibt.

Die wenigen erhaltenen Bildfelder auf dem Deckel des Innensarges und der Wanne des Außensarges liefern zusätzliche Hinweise auf die Datierung. Sie zeigen das bereits beschriebene zusammengedrückte Gesicht, das Taylor für den kuschitisch-saitischen Stil als

²⁷ Brunner-Traut 1981, Taf. 114.

maßgeblich erachtet sowie den Salbkegel Typ 3. Männliche Götter werden mit dem knielangen Schurz mit Schulterband abgebildet, weibliche Götter tragen das rote Trägerkleid.

Der dunkelblaue Hintergrund der Bildfelder deutet auf eine Datierung in die 26. Dynastie.²⁸

Das auf der Außenseite der Wanne des Außensarges vorhandene Design 2 nach Taylor, das aus einer abwechselnden Nebeneinandersetzung von Text- und Bildfeldern mit Darstellungen von Göttern besteht, ist kennzeichnend für die Dekoration der Wannensärge der 25./ 26. Dynastie.

Die erhaltenen Reste des beweglichen Grabinventares in Form von braunen Ton-Uschebtis sowie die dunkelblauen Perlen legen dieselbe Datierung nahe.

Ein gutes Vergleichsstück stellt die Wanne des Außensarges des Djedkhonsouiouefankh dar, die meiner Ansicht nach fälschlicherweise in die 21. Dynastie datiert wurde.²⁹ Sie zeigt die typische Gestaltung der Sargwände mit einem Fries aus Text- und Bildfeldern, in denen sich stehende Götter vor einem zweifarbig gestalteten Hintergrund befinden. Der obere Abschluss der Dekoration besteht aus einem *xkr*-Fries.³⁰

4.7 ANONYME BESTATTUNG (K93.11.8)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im nördlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Zerstörung von K93.11 und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	—
	<i>Ikonographie</i>	—
	<i>Paläographie</i>	—
	<i>Firnis</i>	—
Beigaben		Opferplatte (FN 468) in der Nordostecke des Schachtes. Amulette aus Fayence und Halbedelsteinen (Horussöhne, Isis und Nephtys im Klagegestus).

²⁸ Taylor 2001, S. 175.

²⁹ Katalog Vatikanstadt 1996, S. 138 – 147.

³⁰ Im Falle der Bestattung aus K93.11.6 befand sich der *xkr*-Fries auf dem Deckel, da durch die Verwendung einer Palastfassade als unteren Abschluss der Wannendekoration sonst kein Platz mehr blieb.

Die Datierung der anonymen Bestattung aus K93.11.8 kann nur mit Hilfe der Lage und Stratigraphie des Grabes erfolgen sowie auf Basis der Beigaben. Die Lage des Grabes innerhalb des nördlichen Fundamentgrabens des zweiten Vorhofes von K93.11 liefert auch für dieses Grab einen *terminus post quem*, nämlich eine Anlage desselben nach der Zerstörung von K93.11. Da sich auch hier wie im Falle der anonymen Bestattung aus K93.11.3 keinerlei Reste einer Kartonage nachweisen ließen, ist davon auszugehen, dass es ebenfalls später als die 22. Dynastie anzusetzen ist und in den selben Erbauungshorizont fällt, wie all die anderen im Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11 angelegten Schachtgräber (25./ 26. Dynastie).³¹ Hierfür sprechen auch die wenigen erhaltenen Beigaben in Form von Fayence-Amuletten und die Bruchstücke einer Opferplatte, die möglicherweise vor oder über dem Schacht gelegen hat.³²

4.8 ANONYME BESTATTUNG (K93.11.9)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im nördlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Zerstörung von K93.11 und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	—
	<i>Ikonographie</i>	—
	<i>Paläographie</i>	—
	<i>Firnis</i>	—
Beigaben		Fragmente von Uschebtis. Teil eines Kanopendeckels (Falkenkopf).

Für die Datierung dieser Bestattung gilt das in Kapitel 4.7 Gesagte. Auch dieses Grab gehört zum selben Erbauungshorizont wie alle anderen Schachtgräber im Fundamentgraben des zweiten Vorhofes. Einen genaueren Hinweis liefern auch hier ausschließlich die erhalte-

³¹ Die Kammer K93.11.7 liegt zwar auch im Fundamentgraben des Zweiten Vorhofes, aber es handelt sich dabei nicht um ein Schachtgrab.

³² Siehe hierzu im Einzelnen Kapitel 3.5.

nen Teile des beweglichen Grabinventars. Besonders die Bruchstücke eines Kanopendeckels aus Kalkstein in Form eines Falkenkopfes sprechen für die Datierung in die 26. Dynastie.³³

4.9 SARGENSEMBLE DES ANONYMUS (K93.11.10)

Zusammenstellung der vorhandenen Datierungskriterien:

Grab	<i>Lage</i>	Im nördlichen Fundamentgraben des zweiten Vorhofes von K93.11.
	<i>Stratigraphie</i>	Nach der Zerstörung von K93.11 und vor der koptischen Besiedlung angelegtes Schachtgrab.
Sarg	<i>Form des Sarges</i>	Anthropomorph (Innensarg), Pfostensarg (Außensarg).
	<i>Ikonographie</i>	—
	<i>Paläographie</i>	—
	<i>Firnis</i>	—
Beigaben		5 hölzerne Falkenfiguren, 2 hölzerne liegende Schakale. Blaue Röhrenperlen. Sehr einfache kleine schmale Ton-Uschebtis.

Für die Datierung dieser Bestattung gilt in Bezug auf Lage und Stratigraphie des Grabes das in Kapitel 4.7 Gesagte.

Von den Särgen hat sich das eindeutig anthropomorph geformte Kopfteil eines Innensarges erhalten. Auf das Vorhandensein eines *qrs*w-Sarges deuten die erhaltenen Holzappliken in Falken- und Schakalsform hin und liefern somit einen eindeutigen Hinweis auf eine Datierung in die 25./ 26. Dynastie. Weitere Aussagen lassen sich mit Hilfe der Särge aufgrund ihrer starken Zerstörung nicht treffen.

Das Vorhandensein der Reste eines Perlennetzes sowie die kleinen Ton-Uschebtis machen eine Datierung in Richtung auf die 26. Dynastie wahrscheinlich.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die in den Fundamentgräben des zweiten Vorhofes liegenden spätzeitlichen Bestattungen der 25./ 26. Dynastie zuzuordnen sind, soweit sich dieses aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes verifizieren lässt. Es scheint sich somit um eine geschlossene Gruppe zu handeln, die den zweiten Vorhof als Bestattungsort gewählt hat. Lediglich die Grabanlagen K93.11.4 – 6 lassen sich aufgrund des erhaltenen beweglichen Grabinventars genauer auf den Beginn der 26. Dynastie (650 – 625 v. Chr.) datieren.

³³ Taylor 2001, S. 75.

5 RITUALSPUREN

Auf dem Innensarg der Kar-wen haben sich auf dem Deckel braune Verfärbungen in Form zweier parallel verlaufender vertikaler Streifen von ca. 1 – 2 cm Breite erhalten, die vom Halskragen bis zu den Füßen den Sarg überziehen. Der genaue Beginn dieser Streifen lässt sich nicht exakt ermitteln, da der Sarg an dieser Stelle Zerstörungen aufweist. Der rechte Streifen beginnt oberhalb der Sonnenscheibe der Göttin Nut, ungefähr in Höhe der siebten Reihe des Halskragens. Der linke Streifen wird erst direkt oberhalb des linken ausgestreckten Armes derselben Göttin sichtbar. Auf ihrem Weg zum Fußende des Innensargdeckels umschließen die beiden Streifen einen Zwischenraum von ca. 6,5 cm, der in seiner Breite nur wenig variiert. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass beide Streifen am Fußende des Sargdeckels nicht einfach nach unten hin auslaufen, sondern dass sie sich in der Mitte des Fußes vereinigen. Hierbei scheint es sich um eine bewusst herbeigeführte Maßnahme zu handeln, wenn man die Genauigkeit und Treffsicherheit der Zusammenführung in Betracht zieht.

Da keinerlei Materialproben von den braunen Streifen genommen werden konnten, bleibt die Frage, um welche Substanz es sich gehandelt hat, zunächst schwer zu beantworten. Grundsätzlich könnte es sich um eine Flüssigkeit oder eine Paste gehandelt haben, die auf den Sargdeckel aufgetragen worden ist. Der Auftrag erfolgte eindeutig erst nach Abschluss der Dekoration des Sargdeckels im Rahmen einer vorgenommenen Ritualhandlung, wie im Folgenden noch auszuführen sein wird. Die Annahme, es handele sich um eine Ausblühung einer im Firnis oder in der Farbe der Sargbemalung erhaltenen Substanz, kann aufgrund der Regelmäßigkeit und des gezielten Verlaufs der beiden Streifen verworfen werden.

Für die Verwendung einer ölhaltigen Substanz bzw. Flüssigkeit sprechen der Verlauf und die unterschiedliche Dicke der braunen Streifen. Fließproben mit einem senkrecht aufgestellten Holzbrett ergaben, dass mit Hilfe einer Kanne ausgegossenes Wasser ohne Schwankungen bezüglich der Breite des Wasserstreifens in gerader Linie nach unten läuft. Die Breite dieses Streifens beträgt ca. 1,5 cm. Unbehandeltes Holz besitzt eine gewisse Saugfähigkeit des Untergrundes, so dass sich der Streifen auf 2 cm verbreitert, wobei die Ränder des Wasserstreifens ausfransen. Diese Verbreiterung erfolgt gleichmäßig für den gesamten Streifen. Im Falle eines grundierten und bemalten Holzbrettes fällt diese Saugfähigkeit weitaus geringer aus, besonders an Stellen, an denen zusätzlich noch Firnis auf die Bemalung aufgetragen worden ist.

Das Fließverhalten einer ölhaltigen Flüssigkeit gestaltet sich unterschiedlich. Durch ihre Zähflüssigkeit tritt kein Ausfransen an den Seiten des Streifens auf, sondern sie weisen eine gewisse Gleichmäßigkeit an den Rändern auf. Zudem besitzt ein Öl eine wesentlich ge-

ringere Fließgeschwindigkeit, so dass der bedächtig fließende Strahl mit Hilfe eines Pinsels oder eines anderen Objektes jederzeit gelenkt werden kann. Bei Kar-wen weisen die braunen Streifen mit bis zu 2,5 cm in den Registern 1 – 4 eine größere Dicke auf als in den darunter liegenden Registern, so dass hier von einem breiteren Ölauftrag auszugehen ist. Ein Wasserstreifen hätte sich nicht derart ab Register 4 nach unten verjüngt, nachdem er zuvor mehr als doppelt so breit gewesen ist. Vor allem aber wäre eine im spitzen Winkel aufeinander zulauende Vereinigung der beiden parallelen Streifen, wie sie hier in der Fußzone des Innensargdeckels der Kar-wen eindeutig nachweisbar ist, mit Wasser nicht möglich gewesen.

Des Weiteren hätte sich die Wassereinwirkung nicht in Form eines dunkelbraunen Streifens auf der Dekoration niedergeschlagen, sondern in Form einer helleren Verfärbung, da es die darunter liegende Bemalung aufgeweicht hätte. Solche aufhellenden Verfärbungen des Maluntergrundes sind z.B. für das Bildfeld der Stele aus K93.11.4 nachweisbar. Die Indizien sprechen somit eindeutig für die Verwendung eines Öls, das im Hals- und Brustbereich des Sarges ausgegossen wurde und dessen Verlauf im Bereich von Register 4 höchstwahrscheinlich, im Bereich des Fußes ganz zweifelsfrei mit einem Pinsel oder dem Finger gelenkt worden ist.

Sogleich schließt sich die Frage nach dem dahinter stehenden Ritual an, in dessen Kontext die beiden Ölstreifen auf den Innensarg aufgetragen worden sind. Fest steht, dass der Auftrag erst erfolgen konnte, nachdem die Dekoration des Sarges abgeschlossen war und sich dieser in einer aufrechten Position befand. Eine liegende Position käme nur dann in Frage, wenn man statt eines Öls eine Paste verwendet hätte, die über keinerlei Fließeigenschaften verfügt. Beim Auftrag eines Öls hätte schwerlich das zur Seite Fließen der Substanz verhindert werden können, das sich durch einen horizontalen Verlauf der braunen Streifen zu erkennen gegeben hätte. Ein derartiger Nachweis findet sich auf dem vorliegenden Sarg nicht.

Der Innensarg wurde nach der erfolgreichen Balsamierung des Verstorbenen und der Sarglegung der Mumie noch in der Balsamierungshalle verschlossen. Nach dem bereits dargestellten Verschluss der Fuge zwischen Deckel und Wanne mit einer gipsartigen Masse und deren anschließender Bemalung konnte der Sarg aufgerichtet werden. Die überlieferten Beschreibungen der sich an die Balsamierung anschließenden Stundenwachen in der Balsamierungshalle sowie die im Vorhof des Grabes am Innensarg vollzogene Mundöffnung stellen beide mögliche Szenarien dar, in deren Kontext ein derartiger Auftrag von Salböl denkbar wäre.

Die Stundenwachen gliedern sich in zwölf Nacht- und Tagstunden, in denen verschiedenen Ritualhandlungen zum Schutz und zur Wiederbelebung des Osiris durchgeführt wurden.

Hierbei agierten fünf unterschiedliche Priestergruppen, die auf der kultischen Ebene die im Ritual genannten Götter verkörperten.¹ Der Ablauf der einzelnen Stunden ähnelt sich im Großen und Ganzen. Allerdings zeichnen sich die Nachtstunden vor allem durch eine Vielzahl von Reinigungsriten (Räucherungen und Libationen) sowie von Feindvernichtungsszenarien in Form des Schlachtens von Opfertieren aus,² während die Tagstunden vor allem geprägt sind durch die Aufforderung an Osiris sich zu erheben und durch stündliche Salbölopfers.³ Die Libationen und Räucherungen der Nacht werden durch das Opfern von Salben ersetzt.⁴ Gerade diese stündlichen Salbölopfers könnten einen Hinweis auf die Ritualspuren auf dem Innensargdeckel der Kar-wen geben.

Bereits die erste Tagstunde ist für die Wiederbelebung des Osiris von entscheidender Bedeutung. Sie beginnt mit der Öffnung eines Fensters der Balsamierungshalle, so dass das Sonnenlicht Zugang zu dem Raum erhält und den immer noch auf der Bahre ruhenden Toten im Brustbereich bescheint.⁵ Die Interpretation dieser Handlung ist eindeutig, da sich hier auf äußerst sinnfällige Weise der Sonnengott mit Osiris vereint.⁶ Parallel dazu findet eine Mundöffnung statt.⁷ Genau dasselbe Ritual der Mundöffnung findet ein weiteres Mal vor dem Grabschacht des Verstorbenen im Sonnenlicht statt, kurz bevor der Innensarg in den Außensarg gelegt und in die Grabkammer hinabgelassen wird.⁸ Beide Handlungen – das Bestrahlen des Innensarges mit Licht und die Mundöffnung – scheinen untrennbar miteinander verbunden zu sein. In beiden Fällen geht es um eine Form der Belebung. Das Tränken im Sonnenlicht bringt die solare Komponente ein, die die Angewiesenheit des Verstorbenen bzw. des Osiris auf das Licht als lebensspendendem Element deutlich macht. Erst durch die regelmäßige Wiederkehr des Sonnenlichtes ist eine permanente Existenz im Jenseits überhaupt möglich. Der Verstorbene wird durch diesen Lichteinfall genauso ins Leben zurückgeholt, wie es einst in der mythischen Überlieferung mit Osiris geschah. Zugleich muss der bislang auf seine materielle Funktion beschränkte Innensarg durch den Vollzug des Mundöffnungsrituals in einen beseelten Kultleib verwandelt werden, dem der verklärte Tote einwohnen und diese Belebung durch das Sonnenlicht überhaupt erst aufnehmen kann.⁹

¹ Zu den Stundenwachen allgemein siehe Junker 1910 sowie die neue Bearbeitung von Pries 2011.

² Pries 2011, S. 13 sowie S. 36 – 37.

³ Pries 2011, S. 13 und S. 37.

⁴ Pries 2011, S. 339 und S. 353.

⁵ Pries 2011, S. 341 und S. 351.

⁶ Pries 2011, S. 352.

⁷ Pries 2011, S. 353.

⁸ Assmann 2001, S. 408 – 409.

⁹ Assmann 2001, S. 409.

Diese enge Verbindung beider Rituale macht es von daher auf den ersten Blick schwierig zu sagen, ob der Auftrag des Salböls auf den Innensargdeckel nun im Rahmen der Stundenwachen und/ oder der Mundöffnung vollzogen bzw. bei welcher der beiden am Innensarg vorgenommenen Mundöffnungen er angewendet worden ist. Gegen die Annahme, der Auftrag des Salböls sei im Zuge des Mundöffnungsrituals vollzogen worden, sprechen die Schilderungen des Mundöffnungsrituals selbst. In ihnen ist ausschließlich von einer Salbung des Mundes mit Hilfe des kleinen Fingers durch den Sem-Priester die Rede.¹⁰ Die hier auf dem Innensargdeckel vorhandenen Salbölstreifen beginnen aber erst unterhalb des Gesichtes und Halses und überziehen den gesamten Körper bis hin zu den Füßen. Es muss sich demnach um einen Vorgang gehandelt haben, der im Rahmen eines Ritus stattgefunden hat, der den ganzen Körper miteinbezog.

Aus Inschriften im Kontext des Überreichens von Salbe während des Statuenrituals im Tempel ist bekannt, dass die Salbung der Vereinigung der Glieder dient, die durch die Todesbefallenheit¹¹ des Verstorbenen als getrennt erachtet wurden. Der Tod erscheint als Feind,¹² der den Verstorbenen von der Welt der Lebenden trennt. Er resultiert in Unbeweglichkeit, bedingt durch die Trennung der Körperteile im übertragenen Sinne. Das Ritual der Balsamierung einerseits (physische Ebene) und die rituelle Salbung des Körpers oder der Statue andererseits (kultische Ebene) bewirken eine Überwindung dieser Trennung und eine Wiederbelebung. Dies gilt auch für den Innensarg, der in Form einer Statue in Erscheinung tritt und durch die Mundöffnung und Salbung zum Kultleib des Verstorbenen wird. Es scheint somit mehr als wahrscheinlich, dass das Bestreichen des Innensargdeckels mit Salböl im Rahmen der Stundenwachen stattgefunden hat. Das Geschehen wird sich im Zusammenhang mit den stündlichen Salbölopferten während der Tagstunden abgespielt haben, wobei es durchaus möglich ist, dass es sich nicht nur um einen einmaligen Auftrag des Öls in der ersten Tagstunde gehandelt hat, sondern um einen stündlich wiederkehrenden. Es ist bezeichnend, dass die beiden Salbölstreifen einen sechs Zentimeter breiten Streifen umfassen, der von der Brust bis auf die Füße verläuft, in dem sich Darstellungen befinden, die die zentrale Thematik des Sargdeckels enthalten. Beginnend bei der Göttin Nut über die Vignetten zu Tb 125 und 151, den Sonnenaufgang und die Darstellung des „Abydos-Fetisches“ bis hin zum Sonnenuntergang. Hier wird all das umrahmt, was im Kontext des „Werdens zu Osiris“ benötigt und wodurch

¹⁰ Assmann 2001, S. 414 – 417 sowie Assmann 2003, S. 59.

¹¹ Assmann 1973 a, S. 122 mit weiterführender Literatur.

¹² Assmann 2001, S. 103.

eine Wiederbelebung des Verstorbenen gewährleistet wurde. Der zweite und somit endgültige Tod¹³ wurde abgewendet und die jenseitige Existenz gesichert.

Die einzige mir bislang bekannte Parallele eines Sarges mit Ritualspuren stellt der in die Ptolemäerzeit datierende Sarg des *P²-jw-n-ḥr* aus El-Hibeh dar, der 1912 bei Ausgrabungen von Junker gefunden wurde und per Fundteilung in das Kunsthistorische Museum nach Wien gelangte.¹⁴ Dort wurde er mit der Nummer Khm 7497 inventarisiert (Abb. 51).



Die hier erhaltenen braunen Streifen sind weitaus unregelmäßiger in ihrer Breite als im Fall der Kar-wen. Bei *P²-jw-n-ḥr* gewinnt man den Eindruck, der rechte Streifen sei mit der doppelten Menge Öl begossen worden, da er mehr als doppelt so breit ist wie der linke. Zudem zeigen sich Verlaufspuren in horizontaler Richtung, was möglicherweise auf einen Auftrag der flüssigen Substanz auf den noch liegenden Sarg hindeutet. Ein Zusammentreffen beider Streifen ist nicht ersichtlich. Wie bei Kar-wen beginnen die beiden Streifen auf Höhe der horizontal verlaufenden Kragenstreifen zwischen den beiden Perückensträngen und setzen sich bis zum Fußende des Sarges fort.

Abb. 51: Sarg des *P²-jw-n-ḥr* aus El-Hibeh

Bislang sind derartige Ritualspuren nur von den Deckeln der Innensärge bekannt, was nicht weiter verwunderlich ist, wenn der angenommene Kontext, der zum Auftrag dieser Salbspuren geführt hat, in den vorangehenden Ausführungen korrekt rekonstruiert worden ist. Es muss an dieser Stelle aber gefragt werden, warum sich solche Ritualspuren nicht auf den meisten Innensargdeckeln erhalten haben, wenn es sich doch um ein derart wichtiges Geschehen gehandelt hat. Der Innensargdeckel des Pa-uja-meni ist vollständig von einem Firnis

¹³ Assmann 2001, S. 353.

¹⁴ Brunner-Traut 1979, S. 59 Anm. 23.

überzogen, der dem Sarg ein dunkelorange Aussehen verleiht, so dass Spuren eines Salböl-auftrages möglicherweise übersehen worden sind. Der Innensargdeckel der Ta-irti zeigte keinerlei erhaltene Außenbemalung und die Deckel des Pa-di-Amun und der Taj waren gerade in der Mittelachse derart fragmentarisch erhalten, dass auch hier Spuren nicht bemerkt worden sein könnten. Für die Säрге von K93.11.8 – 10 und 3 haben sich keine aussagekräftigen Reste erhalten. Doch auch auf den in der Literatur beschriebenen Deckeln von Innensärgen finden sich bis auf das oben erwähnte Beispiel keine Hinweise auf derartige sichtbar gebliebene Ritualspuren. Eine Erklärung kann an dieser Stelle für ein Fehlen nicht gegeben werden, man kann es nur konstatieren.

6 SOZIALE STRUKTUREN

6.1 NAMEN UND FILIATIONEN

Insgesamt konnten die Namen von fünf der in den Grabanlagen K93.11.3 – 10 bestatteten Individuen nachgewiesen werden, wobei sich die namentliche Identifizierung auf die Bestattungen in K93.11.4 – 6 beschränkte. In allen genannten Fällen sind Filiationen angegeben, wobei die Namen der Eltern des bzw. der Verstorbenen nicht immer vollständig erhalten geblieben sind. Bei Kar-wen wird zusätzlich zum Namen der Eltern der Name des Großvaters väterlicherseits genannt. Die folgenden Tabellen zeigen die insbesondere bei Kar-wen auftretende große Varianz der Namensschreibweisen.¹

Kar-wen (K93.11.4)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	4	<i>K3-r3-wn</i>	Innensarg Deckel 1. Register; Außensarg Deckel 1. und 5. Register.
	1	<i>K3-r3-n-wn²</i>	Außensarg Deckel 3. Register.
	1	<i>K3-r3-r3-wn³</i>	<i>Innensarg Wanne.</i>
	5	<i>K3-r3-wn</i>	Innensarg Deckel 1., 8. und 10. Register sowie Basis; Außensarg Wanne links.
	4	<i>K3-r3-k3-n-wn</i>	Innensarg Deckel 3., 4. und 7. Register.
	1	<i>K3-r3-n-wn</i>	Außensarg Wanne rechts.
	1	<i>K3-r3</i>	Innensarg Deckel 7. Register.

Der Name setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen, dem *K3r* und dem *wn*, und liegt auf dem Sargensemble in insgesamt sieben unterschiedlichen Schreibweisen vor. Die

¹ Für eine ausführliche Diskussion der Namen und zahlreiche Literaturhinweise bin ich Günter Vittmann zu großem Dank verpflichtet.

² Würde ich als spielerische Schreibweise auffassen, möglicherweise bedingt durch ästhetische Gründe (durch Wasserzeichen eingerahmter Hase).

³ Neigung zur Verdopplung von Zeichen. Seltsam ist allerdings, dass diese Verdopplung nach dem Determinativ steht.

größte Variationsbreite zeigt dabei der vordere Namensteil, der durch ein Determinativ in Form eines Tierfells begrenzt wird. Unter der Bezeichnung K^3-r^3 sind im Ägyptischen zwei Tiere bekannt, zum einen in Form eines Chamäleons⁴ und zum anderen in Form eines weisen Affen.⁵ Eine sinnvolle Übersetzung des Namens Kar-wen ist bei dieser Deutung allerdings nicht möglich. Es ist wohl eher davon auszugehen, dass es sich im vorliegenden Fall um die Pseudoetymologie eines ausländischen Namens handelt, der auf diese Weise im Ägyptischen aussprechbar wurde.⁶ Hierfür sprechen neben den Schwierigkeiten bei der Übersetzung auch die sieben unterschiedlichen Schreibweisen desselben Namens auf dem gesamten Sargensemble sowie der Beginn des Namens mit K^3-r^3 . Julia Budka konnte in ihrer Untersuchung der spätzeitlichen Grabanlagen im Asasif kuschitische Bestattungen in Grab VII lokalisieren, auf deren Särgen sich eine ebensolche Bandbreite an Schreibweisen des Namens der Bestatteten zeigt. Für den Namen der Cheriru existieren allein neun unterschiedliche Schreibvarianten, die alle den Versuch widerspiegeln, einen fremden Namen in das Ägyptische zu übertragen.⁷ Der Namensbeginn der Kar-wen mit K^3-r^3 ⁸ und die auftretende Verdopplung von Schriftzeichen⁹ des ersten Namensbestandteils (siehe Tabelle) erinnern zudem stark an Benennungen wie Karabesken, Karechamun etc., die eindeutig kuschitischer Herkunft sind.¹⁰

In seinem Artikel¹¹ zur Problematik des Nachweises kuschitischer Bevölkerung im archäologischen Fundgut geht Günter Vittmann ausführlich auf die Namensgebung von Ausländern in Ägypten ein. Seinen Untersuchungen zufolge liefert der Name neben einigen weiteren Merkmalen¹² zumeist einen sicheren Hinweis darauf, ob es sich bei dem Bestatteten um einen Ägypter oder um einen aufgrund erfolgreicher Akkulturation in Bezug auf ägyptische Lebensweise und Bestattungssitten kaum von diesem zu unterscheidenden Ausländer handelt.¹³ Bislang konnten nur sehr wenige kuschitische Bestattungen in Ägypten lokalisiert wer-

⁴ Sauneron 1972, S. 160 ff.

⁵ Cannuyer 1984, S. 189 ff.

⁶ Diesen Hinweis verdanke ich Günter Vittmann.

⁷ Budka 2010, S. 194 – 195.

⁸ Vittmann 2007, S. 146.

⁹ Budka 2010, S. 600 sowie Vittmann 2007, S. 147.

¹⁰ Eine sehr gute Zusammenstellung kuschitischer Namen und Bestattungen findet sich bei Budka 2010, S. 567 – 582.

¹¹ Vittmann 2007, S. 139 – 161.

¹² Budka stellt die Merkmale anhand des beweglichen Grabinventares wie folgt zusammen: ausländischer Name, Personendarstellungen in kuschitischer Kleidung und Haartracht sowie mit besonderen Körperproportionen, Verschreibungen in der Hieroglyphenschrift, Gebrauchsgegenstände aus der Heimat sowie Gegenstände ägyptischen Ursprungs mit spezifisch kuschitischer Prägung, Wiederaufnahme älterer Bestattungsbräuche (Verwendung von Kanopen) und Objektgruppen (Steingefäße). Budka; Kammerzell 2007, S. 163, 171 – 172; Budka 2010, S. 595 – 599.

¹³ Zum Problem der Akkulturation siehe Budka 2010 mit weiterführender Literatur.

den.¹⁴ Ein Ergebnis, das sich nur schlecht mit der Tatsache der kuschitischen Herrschaft in Ägypten in der 25. Dynastie und einem damit in Verbindung stehenden Zuzug von Ausländern vereinbaren lässt. Es muss somit mit einer großen Zahl an Kuschiten der zweiten Generation gerechnet werden, die in Ägypten geboren worden sind und deren Bestattungen aufgrund der Akkulturation noch nicht identifiziert werden konnten.¹⁵

Vittmann weist in seinem Artikel des Weiteren darauf hin, dass die Reduplikation eines Namensbestandteils ihren Ursprung nicht zwangsläufig in einer ausländischen Namensgebung hat, sondern es sich durchaus um die Kurzform eines ägyptischen Namens handeln kann.¹⁶ Die von ihm angeführten Beispiele wie etwa *K3-k3*, *K3-w3-k3-w3*, Bibi und Imimi zeichnen sich dadurch aus, dass nach der Verdopplung kein weiterer Namensbestandteil mehr folgt. Bei Kar-wen ist dies anders, da immer noch der zweite Namensbestandteil folgt. Die Annahme, dass es sich um einen ausländischen Namen handelt ist somit wahrscheinlicher.

Familienangehörige der Kar-wen (K93.11.4)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	3	<i>Jr.t-Ḥrw</i> ¹⁷	Innensarg Deckel 3. Register; Außensarg Deckel 3. Register; Außensarg Wanne links.
	1	<i>Jr.t-Ḥrw</i> ¹⁸	Innensarg Deckel 7. Register.
	2	<i>Jr.t-Ḥrw</i>	Innensarg Deckel 1. und 7. Register.
	3	<i>Jr.t-Ḥrw</i>	Außensarg Wanne rechts; Innensarg Wanne.
	1	<i>P3-č-n-3s.t-ndm</i>	Außensarg Wanne rechts.

¹⁴ Budka konnte bislang insgesamt zwanzig kuschitische Bestattungen im Asasif lokalisieren. Budka 2010, S. 567 – 582.

¹⁵ Morkot 2000, S. 289; Budka; Kammerzell 2007, S. 163. Ob Kar-wen zu dieser Bevölkerungsgruppe gehört hat, soll in Kapitel 6.2 untersucht werden.

¹⁶ Vittmann 2007, S. 158.

¹⁷ Die flüchtige Schreibung der Hieroglyphen G1, G5 und G17 stellt ein großes Problem dar, da man oftmals nur anhand des Kontextes oder aber durch Parallelstellen herausfindet, welche Hieroglyphe gemeint ist. Da bei Ranke, Personennamen, aber keinerlei Beleg für einen *3rw* bzw. *Mrw* zu finden ist, gehe ich hier von der Lesung *Ḥrw* aus.

¹⁸ Die Hieroglyphe V31 stellt eine Verschreibung für D21 dar.

	1	$P^3-hr^3-r^3$ ¹⁹	Außensarg Wanne rechts
	1	$P^3-hr^3-r^3$	Außensarg Wanne links

Die Filiationen auf dem Sargensemble der Kar-wen nennen vor allem den Vater der Verstorbenen, Iret-Horu. Der Name der Mutter findet sich nur einmal auf der Wanne des Außensarges, der Großvater väterlicherseits wird zweimal genannt. Bei Iret-Horu handelt es sich um einen ägyptischen Namen, der bei Ranke, Personennamen, belegt ist. Der Name der Mutter $P^3-š-n-š.s.t-ndm$ scheint ebenfalls ägyptisch zu sein und ist nicht ganz unproblematisch.²⁰ Ungewöhnlich ist vor allem der Beginn mit dem maskulinen Artikel p^3- , was normalerweise vermieden wird, auch wenn es sich um eine grammatikalisch korrekte Konstruktion handelt.²¹ Des Weiteren stellt sich die Frage nach einer geeigneten Übersetzung. Als Möglichkeiten kämen „Wer zu Isis ruft, dem geht es gut“ oder „Dem Diener der Isis geht es gut“ in Betracht. In beiden Fällen wird ndm als Verbum finitum aufgefasst.²² Im zweiten Fall wurde das $aš$ als Abkürzung von $as-sdm$ verstanden.²³

Der Name des Großvaters väterlicherseits $P^3-hr^3-r^3$ weist wie Kar-wen eine Reduplikation eines Namensbestandteils auf und zeigt ebenfalls das Determinativ in Form eines Tierfells. Belegt ist dieser Name bei Munro, Totenstelen, wo er auf einer Stele vom Typ „Theben II Nicht klassifizierbar“ auftritt. Die Stele wird von Munro auf 660 – 640 v. Chr. datiert und nennt Paherara als Vater eines $p^3-šrj-Mnw$. Sowohl Vater als auch Sohn bekleiden das Amt eines $it-ntr Imn$. Bedauerlicherweise fehlt auf dem Sargensemble der Kar-wen die Nennung der Gattin des Paherara, so dass sich nicht feststellen lässt, ob es sich um dieselbe Person handelt. Vittmann charakterisiert diesen Namen als kuschitisch.²⁴

Möglicherweise besteht auch eine Verbindung zu dem in der Spätzeit öfter belegten Namen P^3-hrw . Diesen Namen trägt auch der Vater des Iru aus Grab VII im Asasif, der ebenfalls kuschitischer Herkunft ist.²⁵

¹⁹ Es gibt P^3-hrj (auch mit dem richtigen h geschrieben, ohne Punkt), belegt aus der Spätzeit nach Quibell 1898 Taf. V (Ranke PN 115).

²⁰ Weder bei Ranke 1935, noch bei Munro 1973 ist ein solcher Name belegt.

²¹ Persönliche Kommunikation mit Günter Vittmann. Er verweist auf $p^3-anh-(m)-a=s$, die von einem Sarg aus Liverpool bekannt ist (Liverpool 24.11.81.5; Graefe, Gottesgemahlin, I 104) sowie auf eine kuschitische Königin oder Prinzessin namens $p^3-št-tš-mrj$. Hierbei handelt es sich um die ägyptisierende Schreibung des kuschitischen Königinnennamens $pbtm^3$ (Vittmann 2007, S. 143 f.; S. 151 f.).

²² Wb II, S. 380, 4.

²³ Diese Hinweise verdanke ich Günter Vittmann.

²⁴ Vittmann 2007, S. 150.

²⁵ Budka 2010, S.191, FN 639.

Pa-uja-meni (K93.11.4)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	4	$P^3-wj^3-Imn^{26}$	Innensarg Deckel 1. und 7. Register sowie Registertrenner.
	1	P^3-wj^3-Imn	Innensarg Deckel Rand rechts.
	4	P^3-wj^3-Imn	Innensarg Deckel 2. und 5. Register sowie Registertrenner.
	1	P^3-wj^3-Imn	Innensarg Deckel 4. Register.
	1	P^3-wj^3-mnj	Innensarg Deckel Fußteil innen.

Das Sargensemble des Pa-uja-meni zeigt den Namen des Bestatteten in fünf verschiedenen Schreibungen, die allerdings auf drei Hauptvarianten eingegrenzt werden können.²⁷ Die zunächst bei der Lesung irreführende Schreibung des *imn* stellt eine Variantenschreibung von *mnj* dar, die im Demotischen belegt ist.²⁸ Der normalerweise bei diesem Wort als Determinativ dienende Landepflock (Hieroglyphe P11) wurde durch das Wurfholz (Hieroglyphe T14) ersetzt, was eine gängige Schreibweise darstellt.²⁹ Unter diesem Determinativ befindet sich ein weiteres, das aufgrund der Flüchtigkeit der Handschrift nicht gedeutet werden kann. Am ehesten erinnert es von seiner Form her an die Hieroglyphe D36. Ihre Verwendung im Kontext des Verbuns *mnj* ist nicht bekannt. Der Name Pa-uja-meni ist für die Spätzeit bei Ranke, Personennamen, als p^3-wj^3-mn „Das Sonnenschiff ist gelandet“, belegt.³⁰

²⁶ Die Barken besitzen eine gewisse Austauschbarkeit zu dieser Zeit.

²⁷ Die anderen beiden Varianten kamen durch die unterschiedliche Darstellung der Hieroglyphe P1 zustande. Eine solche Feinheit fällt aber nicht weiter ins Gewicht.

²⁸ Persönliche Kommunikation mit Günter Vittmann. Siehe Wb II, S. 73, 15.

²⁹ Hannig 2006, S. 1367.

³⁰ Er stammt von einem Holzсар in Leiden (Ranke 1935, S.103 Nr. 21 und 20). Des Weiteren findet sich bei Ranke der Beleg eines p^3-wj^3 aus dem Neuen Reich von einer Statue in Kairo bzw. von einem Uschebti im Louvre. Dieser Beleg ist hier aber nicht passend.

Familienangehörige des Pa-uja-meni (K93.11.4)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	1	<i>T³wt-d?</i>	Innensarg Deckel 1. Register.
	1	<i>T³wt-[d]?</i>	Außensarg Wanne rechts.
	1	<i>T³wt-dn-mr</i>	Innensarg Deckel 1. Register.
	1	<i>T³wt-nd-mr?</i>	Innensarg Deckel Mittelkolumne.
	1	<i>Hsnmt</i>	Innensarg Deckel 1. Register.
	1	<i>Hsmt³¹</i>	Innensarg Deckel Mittelkolumne.

Der Name des Vaters des Pa-uja-meni bereitet bei seiner Lesung Schwierigkeiten, da durch die Flüchtigkeit der Handschrift die genaue Hieroglyphenkombination nicht klar wird. Gesichert ist bei allen Schreibweisen der Anfang mit den Hieroglyphen G47 und G43 sowie das Ende mit der Hieroglyphe N36, die Zeichen dazwischen sind nicht eindeutig. Die Lesung des mit der Hieroglyphe D46 angegebenen Zeichens ist unsicher. Sie kommt aber dem dargestellten Zeichen am nächsten. Der Name des Vaters zeigt mit der Hieroglyphe G47 einen für die Spätzeit typischen Beginn, der Name selbst ist allerdings nicht belegt. Ranke nennt einen *T³wtmr* aus der 20. Dynastie.³²

Der Name der Mutter des Pa-uja-meni ist mir völlig unklar. Das Wörterbuch verweist unter dem Eintrag *hsm*³³ auf *hmj*³⁴. Laut Ranke ist ein *hsmn* im Alten Reich belegt,³⁵ Hannig kennt ein *hsmt*,³⁶ was ein Metall oder eine Kuh bezeichnet.

³¹ Die Hieroglyphe Aa15 hier als andere Schreibweise für G17?

³² Ranke 1935, S. 389 Nr. 6.

³³ Wb III, S. 333.

³⁴ Wb III, S. 278 – 280.

³⁵ Ranke 1935, S. 274 Nr. 8.

³⁶ Hannig 2006, S. 670.

Ta-irti (K93.11.5)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	2	<i>T3-jr.tj</i>	Außensarg Deckel Fußteil.

Auf den wenigen erhaltenen Resten des Sarges ist der Name der Verstorbenen zweimal erwähnt, einmal in bruchstückhafter Form. Für die Spätzeit ist *T3-jr.t* des Öfteren belegt, auch in der Schreibung mit dem Doppelschilfblatt.³⁷

Familienangehörige der Ta-irti (K93.11.5)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	2	<i>Ns-Pth</i>	Außensarg Deckel Fußteil.

Der Name des Vaters ist eine typische Namensbildung der Spätzeit, bei der eine Zugehörigkeit zu einem Gott thematisiert wird. Er ist „zugehörig zu Ptah“ zu übersetzen.³⁸

³⁷ Am ähnlichsten sind von der Schreibung her Ranke 1935, S. 354 Nr. 7 und 6. Munro führt eine Stele aus Theben an, die diesen Namen nennt (Kairo A 9914, Typ Theben II A.S).

³⁸ Munro verzeichnet eine Stele aus Theben, deren Inhaber diesen Namen trägt (BM 8473, Typ Theben II N).

Der Name des Vaters des Pa-di-Amun ist wiederum aufgrund der Flüchtigkeit der Handschrift problematisch. Die Schreibung ist nirgendwo vollständig wiedergegeben, nur an zwei Stellen haben sich ca. zwei Drittel des Namens erhalten. Einmal der Beginn und einmal das Ende, in allen anderen Fällen handelt es sich um Bruchstücke. Die hier am Beginn des Namens mit U28 wiedergegebene Hieroglyphe ist nicht eindeutig zu identifizieren, es könnte sich um jedes langschmale Zeichen handeln. Die nachfolgend abgebildete Barke macht aber den Lautwert *wjʃ* wahrscheinlich, so dass in U28 wohl vielmehr ein M17 gesehen werden muss.⁴¹ Gesichert ist auch die Schreibung des Endes des Namens mit U28, G1, D40 und A1. Hier scheint das Wort *dʃj* gemeint zu sein.⁴² Völlig unklar hingegen sind die drei Hieroglyphen in der Mitte des Namens zwischen der Barke und U28. Die hier mit *n* wiedergegebene Hieroglyphe besteht aus einem waagerechten Strich, der normalerweise für die Schreibung von N35 verwendet wird. Von den beiden nachfolgenden Hieroglyphen, von denen eine durchaus fehlen kann, wird eine als waagerechter Strich mit an der linken Seite im rechten Winkel abstehendem Haken abgebildet, was am ehesten der Hieroglyphe D36 entspricht. Es könnte sich auch um eine Schreibung für *ʕdʃ* handeln,⁴³ allerdings ist mir nicht klar, wie das zu übersetzen wäre.

Der Name der Mutter wird in zwei unterschiedlichen Schreibungen angegeben, einmal als *Tʃ-dj(t)-hʃj.t* und als *Tʃ-dj-hrj*. Erstere Variante ist gut belegt und scheint mir die gängigere zu sein.⁴⁴ Als *hʃj.t* wird in der Spätzeit eine Säulenhalle oder eine Kapelle mit Säulen bezeichnet, die Teil eines Tempels sind. Thirion beschreibt die *hʃj.t* als den Teil des Tempels, an dem der Gott die Gebete des Gläubigen hört, womit der Gegentempel gemeint sein könnte.⁴⁵ Eine Übersetzung würde „Die von der Hait gegeben wurde“ lauten. Bei diesem theophoren Namen übernimmt somit ein Sakralbau die Rolle eines Gottes, in dessen Gefolgschaft sich der Namensträger sieht.

Die zweite Schreibung ist durch die Verwendung von Aa15 ein wenig verwirrend. Vermutlich handelt es sich um eine unsaubere Schreibung der Hieroglyphe N16 *tʃ*. Das *r* kann ich mir an dieser Stelle nicht erklären.

⁴¹ pBerlin P 10466, Niwinski 1989, S. 252.

⁴² Wb V, S. 512 – 514.

⁴³ Wb I, S. 240 – 241.

⁴⁴ Thirion 1995, S. 184.

⁴⁵ Op. cit.

Ta-net-hait (Stele aus K93.11.4 – 5)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	2	<i>Tj-nt-hjn/ T3-nt-h3j.t?</i>	Stele.

Der Name der Steleninhaberin ist nicht vollständig erhalten. Die Lesung ist bis einschließlich M17 eindeutig, danach ist der Text zerstört. Die Reste scheinen auf ein *n* hinzuweisen. Das darunter befindliche Zeichen *pr* bleibt unsicher. Es könnte sich auch um die Reste von Z2 handeln, die flüchtig geschrieben sind. Die Bildung des Namens mit dem Demonstrativpronomen *t3* in seiner Verwendung als Possessivpräfix *t3 nt* ist typisch für die Spätzeit.⁴⁶ Der letzte Teil des Namens könnte *h3j.t*⁴⁷ oder aber *hjn* (Wohnung)⁴⁸ gelesen werden. Beides bezeichnet eine Architektur, wobei der Verweis auf die Sakralarchitektur wohl die wahrscheinlichere Lösung darstellt. Möglicherweise handelt es sich bei der Schreibung *T3-nt-h3j.t* um eine Variante der Schreibung der *T3-dj-h3j.t*, so dass hier derselbe Name vorliegt wie im Falle der Mutter des Pa-di-Amun.⁴⁹

Familienangehörige der Ta-net-hait (Stele aus K93.11.4 – 5)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	1	<i>Ns-Pth</i>	Stele.
	1	<i>Šp-B3stt</i> ⁵⁰	Stele.

Die Namen der Eltern der Verstorbenen sind typische Namensbildungen der Spätzeit, bei denen der Träger des Namens zu einem Gott in Beziehung gesetzt wurde. Auch hier trägt der Vater den Namen Nes-Ptah.

⁴⁶ Wb V, S. 211 – 212, 1.

⁴⁷ Wb II, S. 476. In diesem Falle hätten G1 und O4 die Plätze getauscht.

⁴⁸ Wb II, S. 484, 11 – 12.

⁴⁹ Zur Frage, ob beide Personen identisch sind, siehe Kapitel 6.3.

⁵⁰ Ranke kennt viele Belege (Ranke 1935, S. 325 Nr. 21) der Bildung *schep + n + Gottesname*. *Schepbastet* ist belegt in Recueil 25, 50, CLVII.

Taj (K93.11.6)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	2	<i>tʒj</i>	Innensarg Deckel Basisplatte; Innensarg Wanne innen, linke Seite.
	1	<i>Tʒ-[...]-j</i>	Außensarg Wanne Boden innen.
	1	<i>Tʒ-[...]-j</i>	Außensarg Wanne linke Seite TF 3.

Der Name der Verstorbenen ist auf dem gesamten Sargensemble nicht einmal vollständig erhalten, so dass die Benennung mit Taj als Kurzform des Namens nur ein Hilfskonstrukt darstellt. Die ausführliche Form des Namens findet sich auf dem Boden der Wanne des Außensarges, wo er nach der Nennung der Titel der Verstorbenen mit *Tʒ-* beginnt und mit *-j* endet. Dahinter wird nur noch das weibliche Determinativ folgen. Möglicherweise wurde der Name auch im Ägyptischen zu Taj verkürzt, worauf die Schreibung auf der Basisplatte des Deckels des Innensarges hinzudeuten scheint.

Familienangehörige der Taj (K93.11.6)

Hieroglyphen	Häufigkeit	Umschrift	Ort der Anbringung
	1	<i>Pʒ-dj-[...]</i>	Außensarg Wanne linke Seite TF 4.
	1	<i>[...]jwʃ</i>	Außensarg Deckel Fußteil rechts.

Die Bodenplatte des Sockels des Innensargdeckels war mit dem Namen der Verstorbenen und ihrer Filiation beschriftet. Bedauerlicherweise haben sich die Namen der Eltern an dieser Stelle nicht erhalten. Hinweise auf die Namen geben die Bezeichnung *zʒ.t* „Tochter des“ sowie der Titel der Mutter *nb.t-pr*. Möglicherweise handelt es sich bei den in Textfeld 4 auf der linken Seite der Wanne des Außensarges erhaltenen Resten *Pʒ-dj-[...]* um den Beginn des Namens des Vaters. Die Textfelder der Wanne des Außensarges bestehen immer aus drei nebeneinanderliegenden Textkolumnen und beinhalten einen fortlaufenden Text. Da sich in Textfeld 3 die Reste des Namens der Taj erhalten haben, ist es durchaus wahrscheinlich und vom verbliebenen Platz her möglich, dass sich in Textfeld 4 der Name des Vaters anschließt.

Der Name der Mutter könnte sich auf dem Deckel des Außensarges in Höhe des Fußteils in Resten erhalten haben. Rechts des großen Bildfeldes haben sich in der dritten Kolumne Reste eines weiblichen Namens erhalten, worauf das weibliche Determinativ und die weibliche Form des darauf folgenden *m^{3c}-hrw* hindeuten. Kolumne 2 ist so gut wie zerstört und könnte den Namen des Vaters sowie Teile des Namens der Taj beinhaltet haben, der bereits in der ersten Kolumne nach einer Einleitung mit den Titeln *nb.t-pr špss* beginnt.

6.2 KAR-WEN, KUSCHITIN ODER ÄGYPTERIN ?

Die Übernahme ägyptischer Bestattungssitten und religiöser Traditionen seitens der in Ägypten lebenden Ausländer macht eine Identifikation derselben schwer.⁵¹ Budka konnte bislang nur 55 Belege von Personen kuschitischer Herkunft zusammenstellen, wobei 13 davon als nicht zweifelsfrei gesichert gelten können.⁵² Von diesen 55 Belegen entfallen 20 auf das Fundgut des Asasifs.⁵³ Für 22 Personen konnte sie anhand des Grabinventares eine Bestattung in Ägypten belegen, hinzukommen fünf weitere Belege in Form von kuschitischen Grabanlagen, für die sie keine Grabinventare angibt.⁵⁴ Für den Zeitraum von der 25. – 26. Dynastie, der eine Zeitspanne von über hundert Jahren umfasst – ist dies eine verschwindend geringe Menge von Ausländern. Es ist davon auszugehen, dass bislang viele Bestattungen von Ausländern in Ägypten im bereits bekannten und dokumentierten Fundgut aufgrund ihrer nahezu perfekten Assimilation verborgen geblieben sind.⁵⁵ Um diese dennoch aufspüren zu können, stellt Budka in ihrer Untersuchung anhand des beweglichen Grabinventares einen Kriterienkatalog zusammen, der sich im Wesentlichen aus fünf Merkmalen zusammensetzt.⁵⁶ Bestattungen von Ausländern können sich demnach durch

- a. einen ausländischen Namen auszeichnen,
- b. die Darstellung ihrer Person in kuschitischer Form (typische Körperformen, Haartracht, Kleidung oder Hautfarbe),
- c. die Verwendung der Hieroglyphenschrift (Schreibfehler, Pseudoinschriften),
- d. die Beigabe von Gebrauchsgegenständen aus der Heimat
- e. sowie durch Gegenstände ägyptischen Ursprungs mit spezifisch kuschitischer Prägung.

Budka kommt zu dem Ergebnis, dass keineswegs alle diese Merkmale zutreffen müssen, um eine Bestattung als zu einem Ausländer gehörend klassifizieren zu können. Betrachtet man die genannten 55 Belege genauer, so fällt auf, dass ca. 60 % der kuschitischen Bestattungen aufgrund eines *einzigsten* Merkmals identifiziert worden sind. Es kann sich dabei um einen ausländischen Namen handeln, die Verwendung von Pseudohieroglyphen, die Darstellung des Verstorbenen in kuschitischer Tracht oder aber eine Filiation, die auf Eltern bzw. Kinder ver-

⁵¹ Vittmann 2007, S. 139, Budka 2010, S. 566 – 603.

⁵² Budka 2010, S. 581 – 583.

⁵³ Budka; Kammerzell 2007, S. 164; Budka 2010, S. 567 – 582.

⁵⁴ Budka 2010, S. 581 – 583. Die von ihr in Tabelle 23 genannten Belege 22, 24, 40, 43 und 55 nennen Grabanlagen für die sie kein Grabinventar angibt. Beleg 22 und 43 sind dabei nicht zweifelsfrei als kuschitisch einzustufen.

⁵⁵ Budka 2010, S. 586.

⁵⁶ Budka 2010, S. 595; Budka; Kammerzell 2007, S. 163, 171 – 172.

weist, für die eine kuschitische Herkunft sicher belegt ist. Zudem ist die Beigabe eines Gebrauchsgegenstandes aus der Heimat ausreichend oder aber die Angabe eines Titels, der die große Nähe zum Herrscherhaus erkennen lässt.⁵⁷ Rund 35 % der Belege weisen die Kombination von *zwei* Merkmalen auf,⁵⁸ und ein verschwindend geringer Prozentsatz verfügt über eine Kombination aus drei oder mehr Merkmalen.⁵⁹ Ausschlaggebend für eine Identifizierung als Kuschite waren vor allem die zwei Kriterien „kuschitischer Name“ sowie die „Darstellung der verstorbenen Person in kuschitischer Form“, was auf das Tragen eines kuschitischen Gewandes, eine dunkle Hautfarbe und die kuschitische Kurzhaarfrisur verweist.

Betrachtet man das Grabinventar der Kar-wen, so fällt auf, dass hier ausschließlich das Merkmal „kuschitischer Name“ zum Tragen käme und kein anderes Merkmal erfüllt wird. Von den drei Darstellungen der Kar-wen im Rahmen des Totengerichtes auf dem Deckel des Innensarges und der einen Darstellung auf dem Deckel des Außensarges zeigt keine Kar-wen in kuschitischer Tracht oder mit kuschitischer Kurzhaarfrisur. Sie ist im Gegenteil ganz ägyptisch in ein rotes Trägerkleid gewandet, das die Brust freilässt, und trägt dazu eine Langhaarperücke. Ihre Hautfarbe ist grün, um sie als Verstorbene zu kennzeichnen. Als einziger Hinweis könnte der sogenannte kuschitisch-saitische Proportionskanon dienen, dieser ist aber eher ein stilistisches Darstellungskriterium der Spätzeit, das keine Herkunft aus Nubien impliziert. Das Kriterium der „Darstellung der Person in kuschitischer Form“ ist in Bezug auf Kar-wen demnach nicht erfüllt.

Das Merkmal von „Pseudoschriften“ trifft ebenfalls nicht auf das Grabinventar der Kar-wen zu. Alle auf den Särgen angebrachten Texte sind gut lesbar. Probleme entstehen an manchen Stellen allein durch die Flüchtigkeit der Hieroglyphen, nicht aber dadurch, dass es sich um sinnlose Kombinationen von Schriftzeichen handelte.

Des Weiteren befinden sich keine Beigaben in Form von Gebrauchsgegenständen aus Nubien im Grabinventar. Bestehend aus einer Ptah-Sokar-Osiris Figur, zwei Uschebtiskästchen und zahlreichen Uschebtis zeigt es die typische Zusammensetzung eines ägyptischen Grabinventares der 25. – 26. Dynastie. An diesen Beigaben konnten auch keine Modifikationen kuschitischer Prägung nachgewiesen werden, wie sie Merkmal fünf gefordert hätte. Außer einem kuschitischen Namen weist das Grabinventar der Kar-wen kein weiteres Merkmal auf, das sie als Kuschitin identifizieren würde.

⁵⁷ Letzteres ist aber nur unter Vorbehalt zu berücksichtigen, da es auf einer Annahme Budkas beruht, die sich im Moment nicht weiter verifizieren lässt. Budka 2010 S. 588.

⁵⁸ Folgende Merkmalskombinationen treten auf: kuschitischer Name + kuschitische Darstellung; kuschitischer Name + Filiation, Filiation + kuschitische Darstellung, Filiation + Titel.

⁵⁹ Vgl. die Bestattungen der Niu und der Cheriru. Budka 2010, S. 593, S. 595 – 596.

Vor dem Hintergrund aber, dass im von Budka zusammengetragenen Belegmaterial 60 % der Belege nur aufgrund des Vorhandenseins eines einzigen Merkmales als kuschitisch gedeutet werden konnten und es sich bei diesem Merkmal zumeist um den ausländischen Namen handelt, scheint die kuschitische Herkunft der Kar-wen eindeutig gesichert, auch wenn keines der anderen vier von Budka aufgeführten Merkmale auf die Bestattung zutrifft. Unterstützt wird diese Annahme zusätzlich durch die Nennung des Großvaters väterlicherseits, der ebenfalls einen kuschitischen Namen zu tragen scheint.

Es wäre in diesem Kontext zu erwarten, dass die Eltern der Kar-wen oder zumindest der Vater, über dessen Linie die kuschitische Abstammung zum Großvater nachzuverfolgen ist, ebenfalls einen ausländischen Namen trügen. Der Name des Vaters ist allerdings eindeutig ägyptisch, der Name der Mutter scheint dies auch zu sein. Der Einschub einer Generation mit einem ägyptischen Namen zwischen zwei Generationen, die einen kuschitischen Namen tragen, ist bemerkenswert. Eine mögliche Erklärung wäre die Tatsache, dass alle Kuschiten ägyptische Namen trugen, die in irgendeiner Weise mit dem Kultgeschehen oder anderen religiösen Ämtern betraut waren.⁶⁰ Für den Vater der Kar-wen ist der Titel eines *nfw wjʃ pr-Imn* belegt, was nicht in diese Kategorie zu passen scheint. Ob eventuell die Verbindung zum Karnaktempel bzw. zu dessen Barke schon als ausreichend empfunden wurde, um die Wahl eines ägyptischen Namens zu rechtfertigen und es dafür keines Priestertitels bedurfte, kann an dieser Stelle und dem momentanen Stand der Forschung nicht abschließend beantwortet werden.⁶¹

Für den Großvater Paherara ist kein Titel angegeben worden, was zu der von Vittmann gemachten Beobachtung passt, dass Kuschiten auf die Nennung eines Titels meistens verzichteten,⁶² oder aber der Verzicht einfach dem Platzmangel auf dem Sarg geschuldet ist.

Für die fehlende Darstellung der Kar-wen in kuschitischem Ornat (Kurzhaarfrisur, kuschitisches Gewand und dunkle Hautfarbe) liefern die Ergebnisse der Untersuchungen Edna Russmanns zur Darstellungsweise der dritten Frau Montemhets namens Wedjarenes in seinem Grab in Theben (TT 34) eine mögliche Erklärung.⁶³ Für Wedjarenes ist eine kuschitische Herkunft gesichert, da sie auf ihrer Opferplatte als Tochter des Königssohns Pi(anckh)y-haru bezeichnet wird.⁶⁴ Russmann dokumentierte zwei grundsätzlich unterschiedliche Arten der

⁶⁰ Vittmann 2007, S. 153; Budka 2010, S. 599 – 600.

⁶¹ Zudem hätte bereits bei der Geburt des Iret-Heru sein Berufsziel feststehen müssen.

⁶² Vittmann 2007, S. 147, Ders. 2006, S. 566.

⁶³ Russmann 1997, S. 21 – 39.

⁶⁴ Russmann 1997, S. 24, FN 31.

Darstellung der Wedjarenes im Grab ihres Mannes, die sie zum einen in kuschitischer Tradition mit Kurzhaarfrisur, Ohrringen und Haarband⁶⁵ zeigen und zum anderen in ägyptischer Tracht mit Trägerkleid und dreiteiliger Langhaarperücke.⁶⁶ Russmann konnte in ihren Ausführungen nachweisen, dass die Darstellungen Wedjarenes in genau den Teilen des Grabes in kuschitischem Ornat zeigen, die in der 25. Dynastie dekoriert worden sind. In den Teilen der Dekoration, die in der 26. Dynastie fertiggestellt worden sind, wird sie hingegen in ägyptischer Tracht gezeigt. Sie begründet diesen Wechsel mit der politischen Situation im Ägypten der Spätzeit.⁶⁷ Die Heirat zwischen Wedjarenes und Montemhet fand nach den Angaben Russmanns in der 25. Dynastie unter der Regierung Taharkas statt. Durch diese Verbindung mit einer Angehörigen des kuschitischen Königshauses sicherte Montemhet seine gesellschaftliche Position und zeigte seine Verbundenheit mit dem Herrscherhaus unter anderem in der Dekoration seines Grabes. Der Rückgriff auf aus dem Alten Reich bekannte Schemata der Abbildung von Frauen mit Kurzhaarfrisur entsprach in Kombination mit typisch kuschitischen Merkmalen (Ohrring und kuschitisches Haarband) der in der 25. Dynastie bevorzugten Darstellungsweise von Kuschitinnen.⁶⁸ Mit dem Regierungsantritt des Psammetich I und dem Beginn der saitischen Herrschaft verlor die Betonung der Verbundenheit mit dem kuschitischen Herrscherhaus ihren Wert, so dass die Form der Darstellung der Wedjarenes in der zu dieser Zeit angelegten Dekoration wechselte. Sie wurde nun ganz dem ägyptischen Darstellungskanon entsprechend wiedergegeben, so dass – wäre nicht die Filiation auf ihrer Opferplatte und die Darstellung mit Kurzhaarfrisur, Ohrring und Haarband erhalten geblieben – eine Identifizierung als Kuschitin unmöglich geworden wäre.

Vor diesem Hintergrund könnte auch das Erscheinungsbild der Kar-wen in ägyptischer Tracht erklärt werden. Das Sargensemble datiert in die frühe 26. Dynastie und fällt somit in eine Zeit, in der das kuschitische Herrscherhaus bereits abgelöst war. Ein Verweis auf die kuschitische Herkunft galt somit nicht mehr als Qualitätsmerkmal und wurde aus diesem Grunde nicht mehr betont.

Die von Budka in Tabelle 23 zusammengetragenen 55 Belege scheinen diese Erkenntnis zu bestätigen.⁶⁹ Die von ihr mit der Datierung „frühe 26. Dynastie“, „670 – 650/ 640 v.

⁶⁵ Russmann 1997, S. 31.

⁶⁶ Russmann 1997, S. 34 – 37.

⁶⁷ Russmann 1997, S. 38.

⁶⁸ Die Betonung der Unterschiede im Aussehen wird mit dem Ausdruck des kuschitischen Selbstbewusstseins umschrieben. Der Stolz auf die eigene Herkunft und die Zugehörigkeit zur herrschenden Schicht bewirkte diese Form der Darstellung. Vittmann 2007, S. 140 – 141, Budka 2010, S. 602 – 603.

⁶⁹ Budka 2010, S. 582 – 583.

Chr.“, „25. – 26. Dynastie“ sowie „660 – 644 v. Chr.“ versehenen 18 Belege⁷⁰ zeigen bei genauer Überprüfung, dass die Identifikation des Verstorbenen als Kuschite fast ausschließlich mit Hilfe des Namens, der Filiation oder der Beigabe spezifischer Gegenstände erfolgte. Nur in drei Fällen waren die Verstorbenen in kuschitischer Tracht abgebildet. KB 27 bezieht sich auf Kekuiiri, eine Dienerin der Mut, die von Budka in die 25./ 26. Dynastie datiert wird.⁷¹ Der zweite Beleg KB 04 bezeichnet eine Stele aus Abydos, die zwei Kuschitinnen mit dunkler Hautfarbe neben einer Ägypterin zeigt, die ebenfalls in die 25./ 26. Dynastie gesetzt wird.⁷² Der dritte Beleg KB 14 bezeichnet das Grabinventar der Cheriru, das von Budka in den Zeitraum zwischen 670 – 640 v. Chr. datiert wird.⁷³ Die geringe Anzahl der Belege, die eine Identifizierung der bestatteten Person als Kuschite mit Hilfe der Darstellung in kuschitischer Tracht bzw. mit dunkler Hautfarbe zur Grundlage haben, sowie die Datierung dieser Belege maximal in die Übergangszeit von der 25. zur 26. Dynastie und nicht etwa klar in die Mitte der 26. Dynastie unterstützen die bereits von Russmann beschriebenen und hier auf die Bestattung der Kar-wen übertragenen Beobachtungen. Während der saitischen Herrschaft scheint die Darstellung eines Kuschiten in ägyptischer Tracht die Regel zu sein.⁷⁴ Eine Betonung der Herkunft wird nicht mehr durch die Abbildung in kuschitischer Tracht vorgenommen. Lediglich der für Ägypten fremde Name verweist noch auf eine ausländische Herkunft.

Dies wird nicht ausschließlich politisch motiviert gewesen sein, wie Russmann es favorisiert, da die geringe soziale Stellung der in K93.11.4 – 6 bestatteten Personen eine solche Deutung nicht zulässt. Vielmehr ist der Annahme Vittmanns zuzustimmen, der auf ein Schwinden der Fremdheit mit zunehmendem Verstreichen der Zeit hinweist.⁷⁵ Seit mehreren Generationen in Ägypten lebende ehemalige „Ausländer“ werden von ihrer Umgebung und in ihrem eigenen Selbstverständnis immer weniger als fremd wahrgenommen, je länger sie und ihre Familien sich in Ägypten aufhalten und mit der ansässigen Bevölkerung durch Heirat vermischen.

⁷⁰ KB 04 – 09, KB 14, KB 17, KB 20, KB 22, KB 25 – 27, KB 33, KB 36 – 37, KB 39 und KB 53.

⁷¹ Budka 2010, S. 580.

⁷² Budka 2010, S. 579; Munro 1973, Taf. 34, Abb. 124.

⁷³ Budka 2010, S. 565 und 571.

⁷⁴ Diese Aussage erfolgt unter Berücksichtigung der heutigen Beleglage und mag sich ändern, wenn weitere Funde auftauchen.

⁷⁵ Vittmann 2006, S. 585.

6.3 VERWANDTSCHAFTLICHE BEZIEHUNGEN

Die gemeinsame Bestattung mehrerer Personen in einem Grabkomplex gibt Grund zu der Frage, ob zwischen Ihnen ein Verwandtschaftsverhältnis bestanden haben könnte.⁷⁶ Ein solches Verhältnis kann z. B. in Form einer *Blutsverwandtschaft* vorliegen, bei der Personen unterschiedlicher Generationen – z. B. Vater/ Mutter und Tochter/ Sohn sowie Großvater/ Großmutter und Enkel/in – oder aber derselben Generation – etwa Bruder und Schwester – zusammen beigesetzt wurden. Auskunft über das Vorliegen einer solchen Blutsverwandtschaft geben z. B. gleichlautende Filiationen der Bestatteten.

Eine andere Form eines Verwandtschaftsverhältnisses besteht in der gemeinsamen Bestattung von Ehepartnern. Hierbei ergeben sich große Schwierigkeiten des Nachweises, da die Särge zumeist nur die Filiation des Verstorbenen angeben, nicht aber seinen Ehepartner. Eine verlässliche Aussage darüber kann nur über die Filiation eines gemeinsam mit den Eltern bestatteten Kindes erfolgen, durch eine Stele, die beide Partner zeigt, oder aber durch Quellen außerhalb des Grabkontextes, die beide Ehepartner nennen.⁷⁷

Betrachtet man zunächst die in K93.11.4 und 5 vorhandenen vier Sargensembles von Kar-wen, Pa-uja-meni, Ta-irti und Pa-di-Amun, so finden sich in Bezug auf ihre Eltern bzw. Großeltern keine Namensgleichheiten, die auf eine *Blutsverwandtschaft* der Sarginhaber untereinander schließen ließen.

K93.11.4:

Paherara ∞ Unbekannt



Iret-Horu ∞ Pa-asch-en-Isis-nedschem



Kar-wen

T³wt-dn-mr ∞ hsmt



Pa-uja-meni

K93.11.5:

Nes-Ptah ∞ Unbekannt



Ta-irti

P³-wj³-n-^c3-? ∞ Ta-di-hait

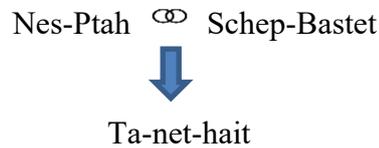


Pa-di-Amun

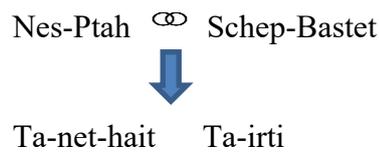
⁷⁶ Die Bestattung von Personen im Familienverbund ist nur eines von möglichen Modellen und soll hier besprochen werden. Die Möglichkeit der Bestattung im Sozialverband wird in Kapitel 6.5 thematisiert.

⁷⁷ Budka und Meskell weisen darauf hin, dass allzu schnell Personen unterschiedlichen Geschlechtes, die in einer Grabkammer bzw. einem Grab beigesetzt worden sind, als Ehepaar angesehen werden. Budka 2010, S. 198; Meskell 1999, S. 200 – 202.

Dies ändert sich bei Hinzunahme der Stele, die aufgrund ihrer Fundsituation eindeutig zu dieser Grabanlage gehört.⁷⁸



Auch hier wird ein Nes-Ptah genannt, der Vater einer Tochter ist. Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, dass hier nicht nur der Name identisch ist,⁷⁹ sondern dass es sich tatsächlich um dieselbe Person handeln könnte. In dem Fall wäre bei Ta-irti die Frage nach der Mutter geklärt.⁸⁰ Zudem wären Ta-irti und Ta-net-hait Schwestern. Es ergäbe sich hypothetisch die neue Situation:



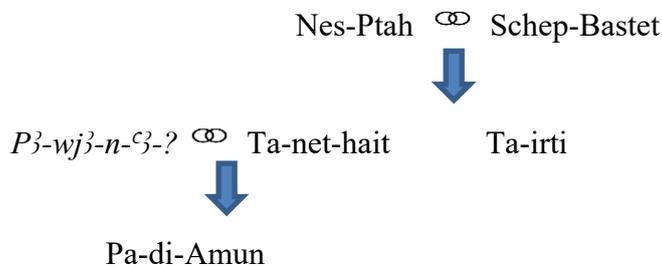
Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, hätte K93.11.5 durchaus Raum für eine dritte Bestattung geboten, so dass es denkbar wäre, dass Ta-net-hait hier bestattet gewesen ist. Das vollständige Fehlen eines Grabinventares könnte durch das Eindringen von Grabräubern erklärt werden, da auch im Fall der Ta-irti nur vergleichsweise wenige Sargreste in der Grabkammer übrig geblieben sind. Zudem haben sich keinerlei Reste von beweglichem Grabinventar sowohl der Ta-irti als auch des Pa-di-Amun in Form von Uschebtikästen, Ptah-Sokar-Osiris Figuren oder ähnlichem erhalten. Die Beraubung des Grabkomplexes könnte tatsächlich über die kleine Seitenkammer von K93.11.5 stattgefunden haben, wobei die Räuber zunächst die Beigaben entwendeten und sodann das Sargensemble der Ta-net-hait vollständig und das der Ta-irti in Teilen entfernten. Pa-di-Amun verlor ebenfalls sein bewegliches Grabinventar bevor die Räuber auch in K93.11.4 eindrangen. Hier gelang es ihnen nur noch, das Sargensemble der Kar-wen aufzubrechen, eine Beraubung konnte nicht mehr stattfinden.

⁷⁸ Vgl. die Ausführungen in Kapitel 3.2.

⁷⁹ Bei dem Namen Nes-Ptah handelt es sich um einen weitverbreiteten Namen der Spätzeit, so dass auch zwei unterschiedliche Personen gemeint gewesen sein können.

⁸⁰ Wäre bei Ta-irti der Name der Mutter erhalten geblieben, so wäre diese Aussage unumstößlich gewesen. So kann es nur eine Hypothese bleiben.

Eine weitere Form der Blutsverwandtschaft könnte sich ergeben, sollte die zuvor in Kapitel 6.1 geäußerte Annahme korrekt sein, dass es sich bei Ta-net-hait und Ta-di-hait um dieselbe Frau handelt, deren Namen nur in zwei unterschiedlichen Schreibweisen vorliegt. Das oben genannte Familienschema würde sich auf diese Weise um eine Generation erweitern:



Pa-di-Amun wäre somit der Neffe von Ta-irti und alle real bzw. hypothetisch in K93.11.5 bestatteten Personen wären miteinander blutsverwandt und gehörten zu einer Familie. Es muss an dieser Stelle betont werden, dass die eben gemachten Aussagen zu möglichen Blutsverwandtschaften rein hypothetischer Natur sind und ein mögliches Szenario durchspielen, das keineswegs gesichert ist.

Für die in K93.11.4 bestatteten Personen lässt sich keine Blutsverwandtschaft nachweisen. Hier besteht die Möglichkeit einer Verwandtschaft in Form einer Heirat. Kar-wen und Pa-uja-meni könnten Ehepartner gewesen sein, die gemeinsam in einer Grabkammer beigesetzt worden sind. Hierfür könnte die zeitgleiche Datierung der Särge ein Indiz sein.⁸¹

Dasselbe Verhältnis könnte auch für Ta-irti und Pa-di-Amun zutreffen, wenn die weiter oben gemachten Annahmen zur Identität des Nes-Ptah und der Identität der Ta-net-hait mit Ta-di hait nicht zutreffend gewesen sein sollten. Allerdings würde in diesem Falle allzu leicht auf die bewährte Deutung zweier gegengeschlechtlicher Personen in einer Grabkammer als Ehepartner zurückgegriffen und die Kritik von Meskeil zutreffen.

Zuletzt sei noch auf die Möglichkeit hingewiesen, dass zwischen gar keiner der oben genannten Personen eine wie auch immer geartete verwandtschaftliche Beziehung bestanden und hier ein anderes Beziehungsmodell ge-griffen hat.⁸²

⁸¹ Siehe hierzu Kapitel 4.

⁸² Siehe dazu Kapitel 6.4 – 6.5.

Für die in K93.11.6 bestattete Taj ergibt sich anhand der Filiation auf ihrem Sargensamble folgendes Bild:

Pa-di-[...] ∞ [...]juf

 Taj

Unglücklicherweise ist der Name des Vaters der Taj fast vollständig zerstört und auch nur einmal erhalten. Eine tragfähige Rekonstruktion ist somit unmöglich.⁸³

Inwieweit verwandtschaftliche Beziehungen zu den Toten aus K93.11.3 und 8 – 10 bestanden haben, kann aufgrund der fehlenden Namen und Filiationen nicht mehr festgestellt werden.

⁸³ Es wäre verführerisch, aus den Resten den Namen Pa-di-Amun rekonstruieren zu wollen. Im Falle einer Identität mit Pa-di-Amun aus K93.11.5 wäre eine Beziehung zwischen den Grabanlagen K93.11.5 und 6 auf verwandtschaftlicher Ebene hergestellt.

6.4 DER TITEL *NFW* INNERHALB DER SOZIALEN STRATIGRAPHIE DER ÄGYPTISCHEN GESELLSCHAFT

Für die spätzeitlichen Bestattungen in K93.11 sind die Titel *nfw wj3 pr-Imn*¹ sowie *hrj nfw wj3 pr-Imn*² überliefert. Über die Einordnung dieser beiden Titel innerhalb der bestehenden sozialen Stratigraphie der ägyptischen Gesellschaft ist wenig bekannt. In der einschlägigen Literatur findet der Titel *nfw* oft genug Erwähnung, eine Einordnung in die bestehenden sozialen Hierarchien wird aber in den meisten Fällen nicht gegeben.³

Auch in Bezug auf die korrekte Übersetzung sind Unterschiede zu verzeichnen. Das Wörterbuch der ägyptischen Sprache übersetzt *nfw wj3* ... mit „Schiffer der Barke des ...“⁴ bzw. *hrj nfw n* ... mit „Oberbootsmann des ...“.⁵ Bereits hier zeigt sich eine gewisse Unsicherheit beim Übertragen der ägyptischen auf die nautischen Titel des Deutschen. Die Bezeichnung „Schiffer“ scheint eher auf einen Bootseigentümer oder Kapitän eines kleinen Schiffes hinzudeuten, während der „Oberbootsmann“ einem solchen definitiv untergeordnet wäre. Dies widerspricht aber der ägyptischen Bezeichnung, bei der mit dem Wort *hrj* ein der Gruppe *nfw* übergeordneter Rang bezeichnet wird. Thomas Schneider übersetzt in seinem Buch über die Ausländer im Ägypten des Mittleren Reiches und der Hyksoszeit das Wort *nfw* mit „Seemann“, was eine ebenso schwammige Bezeichnung darstellt wie „Schiffer“ und sich so einer konkreten Einordnung entzieht.⁶

Erst bei Dilwyn Jones findet sich ein ausführliches Verzeichnis zum Thema *nfw*, in dem er alle ihm bekannten Titel auflistet.⁷ Er unterscheidet zwischen der einfachen Nennung des Titels *nfw* mit nachfolgendem Namen der Person und des Bootes⁸ und weitaus elaborierteren Bezeichnungen, die zusätzlich auch noch den Arbeitgeber eines *nfw* nennen.

¹ Vater der Kar-wen, nicht im Komplex von K 93.11 bestattet, Vater des Pa-uja-meni, nicht im Komplex von K93.11 bestattet.

² Für Pa-uja-meni und seinen Vater belegter Titel.

³ Helck, Untersuchungen zu Beamtentiteln des ägyptischen Alten Reiches, Glückstadt 1954; Murray, Index of names and titles of the old kingdom, London 1908; Fischer, Egyptian Titles of the Middle Kingdom, New York 1985; Säve-Söderbergh, The navy of the eighteenth Egyptian Dynasty, Uppsala 1946; Kemp, Temple and town in Ancient Egypt, in: Man, settlement, and urbanism, London 1972, S. 659.

⁴ Wb II, S. 251, 6.

⁵ Wb II, S. 251, 7.

⁶ Schneider, Ausländer in Ägypten während des Mittleren Reiches und der Hyksoszeit. Die ausländische Bevölkerung, Wiesbaden 2003.

⁷ Jones, A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms, London 1988, S. 76 – 81.

⁸ Jones 1988, Nr. 116.

Ein solcher Arbeitgeber kann eine Behörde sein⁹ oder ein Tempel.¹⁰ Es kann sich aber auch um einen Priester¹¹ handeln, der einen solchen *nfw* beschäftigt. In manchen Fällen werden nur die Götter¹² genannt, denen eine Barke und ihr Schiffer zuzuweisen sind.

Des Weiteren kann auch ausschließlich der Name eines Schiffes¹³ genannt sein, zu dem der Schiffer gehört, ohne dass klar wird, welcher Institution oder Person das Schiff zuzuordnen ist. Es existieren Barken von Angehörigen des Militärs,¹⁴ die im Tempeldienst stehen. Zudem gibt es Schiffsführer von Barken von Privatpersonen¹⁵ und dem König.¹⁶ Die Bandbreite der Beschäftigungsverhältnisse eines *nfw* ist somit erheblich und es ist davon auszugehen, dass es innerhalb dieser Berufsgruppe durchaus Rangunterschiede gegeben hat. So scheint die Annahme naheliegend, dass z. B. ein beim König beschäftigter *nfw* innerhalb seines eigenen Berufsstandes einen höheren Rang bekleidet hat als etwa der *nfw* einer Privatperson oder aber einer Behörde. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass es sich bei den belegten Privatpersonen um Angehörige der Führungselite Ägyptens gehandelt hat, wie etwa Senenmut (Nr. 135) oder um den Hohepriester des Ptah in Memphis (Nr. 134) und den Hohepriester des Amun von Theben (Nr. 131).

Bislang ungeklärt ist auch die Frage nach dem tatsächlichen Aufgabenbereich der *nfw*s und ob dieser, je nach Beschäftigungsverhältnis, variiert hat. Was genau man unter der Angabe „Schiffer der Barke des Hohepriesters“ etc. zu verstehen hat, ist nicht ganz eindeutig, sondern lässt mehrere Deutungen zu. Bei besagter Barke könnte es sich zum einen um eine Art „Dienstwagen“ des Hohepriesters gehandelt haben, mit dem er seine Amtsgeschäfte erledigte und sich von der Ost- zur Westseite des Flusses übersetzen oder aber von Stadt zu Stadt fahren ließ. Genauso gut könnte es sich zum anderen um eine Barke zu zeremoniellen Zwecken gehandelt haben, mit der der Hohepriester an Prozessionen auf dem Wasser teilgenommen hat, soweit man ein derartiges Geschehen nicht als Teil seiner Amtsgeschäfte betrachten will.

Des Weiteren besteht die Möglichkeit, dass die Barke Teil des Haushaltes des Hohepriesters war und somit für die wirtschaftliche Versorgung des Hauses und seiner Bewohner genutzt wurde. Eine Kombination aller dieser Nutzungsweisen ist ebenfalls denkbar.

⁹ Jones 1988, Nr. 117, Nr. 123, Nr. 125, Nr. 126.

¹⁰ Jones 1988, Nr. 119.

¹¹ Jones 1988, Nr. 124, Nr. 134, Nr. 131.

¹² Jones 1988, Nr. 120, Nr. 137.

¹³ Jones 1988, Nr. 127, Nr. 128.

¹⁴ Jones 1988, Nr. 129, Nr. 132.

¹⁵ Jones 1988, Nr. 135.

¹⁶ Jones 1988, Nr. 122, Nr. 130, Nr. 133, Nr. 136.

Für einen Tempel oder eine Behörde ist eine weitaus größere Menge an dort beschäftigten *nfw*s anzunehmen als für den Haushalt einer Privatperson. Hierauf weisen Titel wie der bei Jones unter Nr. 129 genannte *nfw mšc wj3 pr-Imn* sowie Spezifizierungen der Form *hrj nfw wj3 pr-Imn* hin. Wenn es einen „Obersten der Schiffer“ gegeben hat, so muss es zwangsläufig zunächst einmal eine Gruppe von Schiffern gegeben haben, von der er der oberste sein konnte. Der Titel *nfw mšc wj3 pr-Imn* zeigt zudem, dass die an einem Tempel beschäftigten *nfw*s vermutlich einzelnen Berufsgruppen des Personals bzw. Abteilungen des Tempels zur Verfügung standen, im vorliegenden Falle der Wachmannschaft der Barke des Amun-Tempels. Auch hier muss die Antwort auf die Frage nach dem exakten Tätigkeitsfeld der Schiffer sehr vage ausfallen. Neben vielfältigen Transportaufgaben von Personen und Wirtschaftsgütern ist auch in diesem Falle die Nutzung der Barke im Rahmen einer Prozession auf dem Wasser denkbar.

Die ausschließliche Nutzung einer Barke im Rahmen eines Prozessionsfestes scheint im Falle des Titels *nfw wj3 n Pth*¹⁷ oder eines verwandten Titels gegeben. Unter der Bezeichnung „Schiffer der Barke des Ptah“ müsste der Fahrer der Barke zu verstehen sein, die während eines Festes zum Transport der Zeremonialbarke mit dem Kultbild des Ptah auf dem Nil bestimmt war. Hier wäre das Tätigkeitsfeld des *nfw* ein wesentlich eingeschränkteres, wenn auch vermutlich mit größerem Prestige und größerer Verantwortung behaftet. Eine solche Barke dürfte außerhalb von Festen wohl eher nicht für profane Transportdienste herangezogen worden sein. Somit zeichnet sich an dieser Stelle ein weiteres Unterscheidungsmerkmal innerhalb der Aufgaben der *nfw* und der Nutzung der Barken ab.

Erstaunlich ist die vergleichsweise geringe Quellenlage, wenn man die topographische Situation Ägyptens und den langen Zeitraum vom Mittleren Reich bis in die Spätzeit bedenkt, in dem der Titel *nfw* belegt ist. Für ein Land, das in Bezug auf seine Wirtschaft, seinen Transport und seine religiösen Feste derart auf den Fluss ausgerichtet war, wie Ägypten, stellen die von Jones bislang zusammengetragenen Belege für *nfw* eine verschwindend geringe Menge dar.

Die für die spätzeitlichen Bestattungen von K93.11 belegten Titel *nfw wj3 pr-Imn* und *hrj nfw wj3 pr-Imn* machen deutlich, dass ihre Träger nicht zur „gesichtslosen“ Menge der *nfw* ohne nähere Angaben gehörten, sondern sich ihr Wirkungskreis eindeutig einem Tempel zuordnen lässt, bei dem es sich noch dazu um einen der bedeutendsten Tempel in Theben gehandelt hat. Diese Schiffer gehören nicht nur zum Amun-Tempel, sondern genauer gesagt zur

¹⁷ Jones 1988, Nr. 120.

Barke des Amun-Tempels. Damit müsste auch in diesem Falle die Prozessionsbarke des Gottes Amun gemeint sein. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass es neben dem als *wj3 pr-Imn* bezeichneten Schiff noch weitere Schiffe gegeben hat, die für diesen Tempel im Dienst standen. Der Amun-Tempel von Karnak hatte neben seiner Bedeutung als Kultstätte des Reichsgottes Amun zusätzlich die Funktion eines Wirtschaftszentrums, das die zum Tempel gehörenden Güter verwaltete. Allein schon in diesem Bereich dürften zahlreiche Boote für den Transport der Waren und des Tempelpersonals benötigt worden sein. Es ist durchaus denkbar, dass zu diesem Zweck auch Schiffe von lokalen Kapitänen angeheuert worden sind, um derartige Transportaufgaben zu bewältigen. Allerdings sollte meines Erachtens auch von einer kleinen Flotte von Booten ausgegangen werden, die fest im Dienst des Tempels stand und auf die jederzeit zurückgegriffen werden konnte.

Die oben genannten Titel beweisen, dass es mehr als nur einen Schiffsführer gab, so dass sich an dieser Stelle erneut die Frage nach der korrekten Übersetzung des Begriffes *nfw* stellt. Wenn es sich bei dem Begriff um den Kapitän der Barke gehandelt hat, dann würde der Titel *hrj nfw wj3 pr-Imn* bedeuten, dass es mehrere Kapitäne derselben Barke gegeben hat, die möglicherweise in einer Art Schichtwechsel auf dem Schiff regelmäßig Dienst taten. Sollte diese Annahme zutreffen, so dürfte für die Kapitäne aufgrund ihrer Berufsgleichheit ungefähr derselbe soziale Hintergrund angenommen werden, wie auch für den ihnen übergeordneten Kapitän.

Sollte der Begriff hingegen als „Seemann“ übersetzt werden, so würde sich *nfw* auf die gesamte an Bord der Barke Dienst tuende Mannschaft beziehen, und unter dem *hrj nfw wj3 pr-Imn* wäre ihr Befehlshaber und somit der Kapitän zu verstehen. In letzterem Falle scheint die Annahme gerechtfertigt, dass es zwischen einem einfachen Seemann und dem Kapitän der Barke eher Unterschiede in Bezug auf die soziale Stellung gegeben hat als zwischen den Kapitänen und ihrem Vorsteher, die innerhalb der sozialen Hierarchie ungefähr dieselbe Stelle besetzt haben dürften. Diese Unterschiede müssten auch in der Qualität der Bestattungen ihren Niederschlag gefunden haben.

Wie schwierig es ist, die Stellung eines Grabinhabers innerhalb der sozialen Hierarchie seiner Zeit aufgrund der materiellen Hinterlassenschaften und des Grabes festzustellen, wenn keine aussagekräftigen Titel oder anderweitige Erwähnungen existieren, mit deren Hilfe sich ein deutlicheres Bild zeichnen lässt, zeigen zahlreiche Beispiele aus der Literatur.¹⁸ Für

¹⁸ Exemplarisch seien die Studien genannt von: Kathlyn M. Cooney, *The Cost of Death, the social and economic value of ancient Egyptian funerary art in the Ramesside Period*, Leiden 2007; Lynn Meskell, *Archeologies of Social life: Age, Sex, Class et cetera in Ancient Egypt*, Oxford 1999; Stephan Seidlmayer, vom Sterben der kleinen Leute, in: *Grab und Totenkult im Alten Ägypten*, München 2003.

die spätzeitlichen Bestattungen aus K93.11 muss aber genau dieser Versuch einer Einordnung in die – Mitte bis Ende des 7. Jahrhunderts – bestehende soziale Hierarchie mit Hilfe der Grabanlagen und des beweglichen Grabinventares unternommen werden, da die erhaltenen Titel keine eindeutigen Aussagen erlauben. Die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens sind zahlreich und wurden in der Untersuchung von Gregor Neunert zur Nachweisbarkeit von Prestige im Alten Ägypten am Beispiel von Deir el-Medine sehr gut dargestellt.¹⁹ Das grundsätzlichste Problem stellt bereits die fehlende kulturelle Nähe zum Ägypten der Spätzeit dar, mit der heutige Untersuchungen konfrontiert sind.²⁰ Rückschlüsse und Überlegungen zu Wertvorstellungen werden vor dem Hintergrund heutiger Maxime getroffen und in Ermangelung der Kenntnis der damaligen Wertmaßstäbe übertragen. Ein solches Vorgehen kann nur unter Vorbehalt erfolgen und stellt stets nur eine Annäherung dar. Um die Angehörigen einer bestimmten sozialen Klasse – in unserem Fall der Klasse der *nfw* – von anderen sozialen Klassen mit dem Ziel der Erstellung einer Hierarchie abzugrenzen, müssen zunächst Güter oder Handlungen herauskristallisiert werden, die als Distinktionsmittel dienen können.²¹ Dies geschieht unter der von Bourdieu formulierten Prämisse, dass sich eine soziale Klasse durch einen gemeinsamen Geschmack und einen gemeinsamen Lebensstil auszeichnet.²² Bereits an dieser Stelle wird ein solches Vorgehen für die Grabanlagen der Spätzeit nahezu unmöglich. Neunert konnte bei seinen Untersuchungen am Beispiel Deir el-Medines auf Grabanlagen aus der 18. – 20. Dynastie zurückgreifen, für die aufgrund der Bestattungssitten des Neuen Reiches noch eine gewisse Bandbreite an Grabbeigaben vorhanden war. Für die 18. Dynastie konnte er nachweisen, dass sich der soziale Status einer Person in der Masse der Grabbeigaben spiegelte.²³ Hier ist der theoretische Ansatz gerechtfertigt, Unterschiede im Inventar der beweglichen Grabgüter nachweisen zu können, die möglicherweise Aussagen über die soziale Stellung des Verstorbenen zulassen.

In der Spätzeit hat sich die Beigabensitte standardisiert und auf wenige Güter reduziert, die einem Verstorbenen mit ins Grab gegeben werden und zur unverzichtbaren Grundausstattung gehören.²⁴ Hierunter fallen laut Aston für das 7. Jahrhundert ein aus zwei oder

¹⁹ Neunert 2010. Er verweist im Besonderen auf die Dissertation von Janne Arp, Zur Methodik der Analyse von Gräbern in der Ägyptologie, München 2009, die mir allerdings nicht zugänglich gewesen ist.

²⁰ Neunert 2010, S. 6.

²¹ Neunert 2010, S. 19. Die Option, eine für *nfw*s verbindliche gemeinsame Handlungsweise herausarbeiten zu können, entfällt bei diesen Überlegungen und ist nur der Vollständigkeit halber genannt.

²² Neunert 2010, S. 12.

²³ Neunert 2010, S. 153. Er führt dort das Grab eines Vorarbeiters an, das sich mit 506 erhaltenen Objekten deutlich von der Beigabemenge anderer Gräber unterscheidet.

²⁴ Die Beigaben kommen nicht mehr aus dem körpernahen Bereich, wie es Seidlmayer für das Alte Reich festgestellt hat. Seidlmayer 2003, S. 67

mehreren Särgen bestehendes Sargensemble, eine Ptah-Sokar-Osiris-Figur, zwei Uschebtikästchen mit Uschebtis, eine Stele sowie in einigen Fällen ein Kanopenkasten mit Kanopen.²⁵ Persönliche Gegenstände sowie Möbel und Kleidung, wie sie für Bestattungen des Neuen Reiches nachgewiesen worden sind, gehören nicht mehr zum Grabgut. So ist mit Beginn der 25. Dynastie in allen Gräbern unter der Prämisse des Vorhandenseins einer finanziellen Liquidität, die den Erwerb beweglichen Grabinventares erst gestatten, eine Ausrüstung mit denselben Gegenständen zu erwarten. Der Unterschied zwischen der sogenannten Mittelschicht und höherstehenden Schichten der Gesellschaft ist in Bezug auf die Quantität und die Form der Beigaben nur sehr schwer möglich.²⁶ Hier können Titel helfen, die sich eindeutig innerhalb der bekannten sozialen Hierarchien der ägyptischen Gesellschaft einordnen lassen, wie etwa die Bezeichnung als Hohepriester oder ähnliches. Einzig die Abgrenzung in Richtung auf ärmere Schichten der Bevölkerung, die sich den Aufwand einer Bestattung inklusive beweglichen Grabinventares von vornherein nicht leisten konnten, ist offensichtlich.

Lediglich die Qualität der Gestaltung des beweglichen Grabinventares könnte somit als Grundlage für Aussagen zur sozialen Stellung eines Verstorbenen dienen. Doch gerade der Begriff der Qualität ist ein schwer zu definierender Faktor und liegt allzu häufig im Auge des Betrachters. Auch hier fehlt dem heutigen Betrachter die Innensicht, die nur eine kulturelle Nähe vermitteln kann. Vor allem aber braucht man passende Vergleichsstücke, um eine Änderung der Qualität nachweisen zu können. Diese müssen aus demselben Zeitraum stammen, wie die zu untersuchenden Stücke, da ansonsten mit einer Qualitätsveränderung hervorgerufen durch einen geänderten Zeitgeschmack oder geänderte Anforderungen an das bewegliche Grabinventar zu rechnen ist. Zeitliche Nähe bedeutet, dass bereits eine Abweichung von 50 Jahren prekär sein kann, wenn soziale Unterschiede untersucht werden sollen.²⁷ Eine derart exakte Datierung gestaltet sich allerdings oftmals als schwierig.

Es ist auffällig, dass sich eine Abgrenzung nach oben in Richtung auf die führende Gesellschaftsschicht und nach unten in Richtung auf die ärmste Gesellschaftsschicht vergleichsweise leicht einrichten lässt. Für die Stellung der Führungselite gibt es neben der Ausstattung ihrer Gräber weitere Hinweise in Form von Inschriften in Tempeln und Papyri etc. Die Stellung der Ärmsten der Gesellschaft ist hinreichend durch ein Fehlen jeglicher Hinweise außerhalb des Grabkontextes und eine rudimentären Grabausstattung charakterisiert, soweit diese überhaupt vorhanden ist. Problematisch wird die Befundlage erst, wenn es um eine

²⁵ Aston 2003, S. 147 und S. 155.

²⁶ Es handelt sich laut Budka dabei um die „[...] in religiöser und ideologischer Hinsicht absolut notwendigen Objekte.“ Budka 2010, S. 180. Sie rekurriert dabei auf Aussagen von Taylor in *Mummies and Magic* cat. 125, 175, der sich auf Aston, *Tomb groups* bezieht.

²⁷ Neunert 2010, S. 155.

Klassifizierung der zwischen diesen beiden Extrempositionen liegenden Gesellschaftsschichten geht. Der sogenannte „Mittelstand“ der ägyptischen Bevölkerung lässt sich weitaus schwieriger charakterisieren, zumal nicht klar ist, in wie viele Unterrubriken er selbst zerfällt. Die Toten sind nicht nur beruflich anonymisiert, wie Stephan Seidlmayer es für die Grabinventare des Alten Reiches bemerkt.²⁸ Sie sind zudem auch noch in Bezug auf ihre Stellung innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchie nicht oder nur schlecht zu verorten.

Mit dieser Problematik hat sich auch Budka in Bezug auf die Grabinventare von Grab VII auseinandergesetzt.²⁹ Aufgrund der fehlenden Titel der Bestatteten kann auch dort nur eine Einordnung auf Basis des Grabinventares unternommen werden.³⁰ Sie orientiert sich dabei an den Untersuchungen Astons und Taylors zum Grabinventar der Spätzeit. Basierend auf Taylors Erkenntnissen zum Dekorationsprogramm von Sargensembles der 25. und 26. Dynastie weist sie Iru und Cheriru der sozialen Mittelschicht zu.³¹ Laut Taylor weisen qualitativ wertvolle Säрге eine dichte und flächendeckende Beschriftung mit Texten aus dem Totenbuch oder anderer Jenseitsliteratur auf, während ärmere Exemplare mit weitaus weniger und wesentlich einfacheren Texten sowie einer festgelegten Auswahl an bildlichen Darstellungen versehen wurden.³² Diesen Zusammenhang zwischen Textmenge und hohem gesellschaftlichen Rang des Sarginhabers konnte bereits Elias belegen.³³ Da bei Budka solche Texte fehlen, nimmt sie eine Einordnung der Bestatteten in die Mittelschicht vor. Doch auch zwischen Iru und Cheriru existieren Unterschiede. Budka merkt an, dass die „[...] Grabausstattung der Cheriru [...] aufwendiger [...]“ ist und „[...] größere finanzielle Mittel.“ verrät.³⁴ Cheriru besitzt ein aus drei Särgen bestehendes Sargensemble, das zudem einen *qrsw*-Sarg enthält. Ein solcher Sarg wird von Taylor als Kennzeichen einer Elitebestattung gewertet.³⁵ Die Alternative zu einem *qrsw*-Sarg stellt ein anthropomorpher Außensarg dar, wobei nicht ganz klar wird, auf welchen sozialen Status dieser hindeuten soll.³⁶

²⁸ Seidlmayer 2003, S. 68.

²⁹ Hierbei handelt es sich um eine der wenigen vollständigen Grabanlagen der Spätzeit, die eine Belegungsgeschichte von der 25. Dynastie bis zur Ptolemäerzeit aufweist. Entscheidend für die vorliegenden Ausführungen sind die Bestattungen des Iru (25. Dynastie, 700 – 675 v. Chr.) und der Cheriru (Übergang zur 26. Dynastie, 670 – 640 v. Chr.). Budka 2010, S. 160 – 201, S. 565.

³⁰ Die Titel der bestatteten Personen wurden nicht genannt, was aber nicht bedeutet, dass sie keine geführt hätten. Es handelt sich hierbei um ein Merkmal kuschitischer Bestattungen, die zumeist auf die Nennung eines Titels verzichten. Vittmann 2007, S. 147.

³¹ Budka 2010, S. 192 und 197.

³² Taylor 2001, S. 174.

³³ Elias 1993, S. 805 ff.

³⁴ Budka 2010, S. 197.

³⁵ Taylor 2001, S. 174.

³⁶ Op. cit.

Die Texte auf dem Sargensemble der Cheriru enthalten Pyramidentexte, die allerdings noch nicht elaboriert genug sind, um den Anforderungen Taylors für eine Zuweisung zu einer Elitebestattung zu genügen. Hier zeigt sich einmal mehr die Schwierigkeit bei der Zuordnung zu einer sozialen Klasse bzw. vielmehr die Schwierigkeit im Umgang mit pauschalen Zuordnungen von bestimmten Formen des beweglichen Grabinventars zu einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht (*qrs*w-Sarg = Elitebestattung). Die Untersuchungen Taylors und Aston orientierten sich naturgemäß an möglichst vollständigen „tomb groups“, um überhaupt aussagekräftige Ergebnisse erzielen zu können. Für die Spätzeit sind das die Bestattungen der Familien der Month-Priester aus Deir el-Bahari, die eine gehobene Stellung im spätzeitlichen Theben innehatten.³⁷ Der oftmals im Kontext dieser Bestattungen auftretende *qrs*w-Sarg wurde so von ihnen als Kennzeichen einer Elitebestattung gewertet. Das Gleiche wird in Bezug auf das Vorhandensein von Ptah-Sokar-Osiris-Figuren geschlussfolgert, die von Aston als „a common part of the burial equipment of upper class private individuals“ bezeichnet werden.³⁸ Der Nachweis von *qrs*w-Särgen und Ptah-Sokar-Osiris-Figuren im Kontext von sogenannten Elitebestattungen ist eindeutig, bedeutet aber im Umkehrschluss keineswegs, dass gesellschaftlich tiefer gestellte Personen nicht über diese Grabausstattung verfügen konnten, wie die Beispiele der Cheriru und der Befund aus K93.11.10 belegen. Ein solches Ensemble war nicht auf einen elitären Personenkreis beschränkt, sondern konnte mit den nötigen finanziellen Mitteln auch von tiefer gestellten Personen erworben werden. Die Annahme, dass höher gestellte Personenkreise auch über größere finanzielle Mittel verfügten, hat ihre Berechtigung, aber die stereotype Folgerung daraus, die finanziell bessere Stellung müsse sich 1:1 im Grabinventar niederschlagen, ist meines Erachtens verfehlt. Dies unterstützt die Studie von Ruth Brech zu den spätägyptischen Särgen aus Achmim.³⁹ Sie stellte fest, dass mit elaborierten Texten versehene Säрге in der Regel für gesellschaftlich höher gestellte Personen hergestellt worden sind, aber der Umkehrschluss, jede höher gestellte Person müsse nun auch einen solchen Sarg besitzen, nicht richtig ist. Zu demselben Ergebnis kommt auch Neunert in Bezug auf das Material von Deir el-Medine.⁴⁰ Es ist von daher mit einer weitaus größeren Individualität und Bandbreite in Bezug auf die Gestaltung und Auswahl des Grabinventares zu rechnen als bislang angenommen.⁴¹

Auch die Form der Grabanlage kann nur bedingt ein Indiz für den Rang sein, den eine Person innerhalb ihrer Gesellschaft bekleidet hat. Budka konnte für die spätzeitlichen Bestat-

³⁷ Aston 2003, S. 147 und S. 155.

³⁸ Budka 2010, S. 414, FN 1246. Sie verweist auf Aston, Tomb groups, S. 536. Siehe zu dieser Einordnung auch Taylor 2003, S. 112.

³⁹ Brech 2008, S. 276.

⁴⁰ Neunert 2010, S. 138 – 139.

⁴¹ Budka 2012, S. 54 sowie Seidlmayer 2003, S. 71.

tungen im Asasif nachweisen, dass die traditionelle Annahme, eine in ihren Ausmaßen bescheidene Grabanlage wie etwa ein Schachtgrab spiegele die geringe soziale Stellung seines Besitzers wider, so nicht haltbar ist.⁴² Am Beispiel von Grab TT 99, bei dem es sich um ein intrusives Schachtgrab eines hohen Beamten handelt, wird klar, dass diese Form der Bestattung die beherrschende Grabform der damaligen Zeit darstellt und somit von Angehörigen aller Klassen verwendet wird.⁴³ Sie vergleicht TT 99 mit Grab VII, das sich durch einen freistehenden Oberbau auszeichnet. Der dafür betriebene größere Bauaufwand darf nach ihren Erkenntnissen nicht als Indiz für eine höhere gesellschaftliche Stellung herangezogen werden, da dieser Annahme das bescheidene Grabinventar widerspricht.⁴⁴ Vielmehr handelt es sich um eine spätere Entwicklung innerhalb der Grabarchitektur.⁴⁵

Für die spätzeitlichen Bestattungen aus K93.11 ergibt sich vor dem Hintergrund der oben genannten Ausführungen eine vorläufige Einordnung in die Mittelschicht der ägyptischen Gesellschaft der Spätzeit.⁴⁶ Vorläufig ist diese Einordnung insofern als die bislang bekannten Hinterlassenschaften der *nfw* einer genaueren Untersuchung bedürfen, bei der sich möglicherweise neue Hinweise auf eine Verortung dieser Berufsgruppe in der sozialen Hierarchie ergeben. Bislang existiert nur eine Zusammenstellung der einzelnen Titel bei Jones und ihrer Belegstellen.

Die Bestattungen der Kar-wen und des Pa-uja-meni aus K93.11.4 enthalten bis auf den Kanopenkasten und die Kanopen alle von Aston geforderten Bestandteile einer Grabausstattung des mittleren bis späten 7. Jh. Der geforderte *qrs*-Sarg ist durch einen anthropomorphen Außensarg ersetzt. Die auf den Särgen angegebenen Texte beschränken sich fast ausschließlich auf die Opferformel bzw. das Schutzversprechen des Horus, so dass die Bedingung Taylors für eine Elitebestattung (Texten aus dem Totenbuch und anderen verwandten Spruchsammlungen) nicht erfüllt ist. Die Vollständigkeit des Grabinventares bestehend aus mehreren Särgen, einer Ptah-Sokar-Osiris-Figur, zwei Uschebtikästchen mit Uschebtis sowie einem Perlennetz mit Amuletten und das Vorhandensein eines eigenen Schachtgrabes an prominenter Stelle⁴⁷ machen aber umgekehrt deutlich, dass es sich keinesfalls um Angehörige ärmerer Gesellschaftsschichten handelt. Es ist eher davon auszugehen, dass die Verstorbenen Teil der

⁴² Seidlmayer 2003, S. 67.

⁴³ Budka; Kammerzell 2007, S. 165.

⁴⁴ Op. cit., S. 167 – 168.

⁴⁵ Budka 2010, S. 584.

⁴⁶ Hier können nur die Bestattungen aus K93.11.4 herangezogen werden, da sie zwar gestört sind, aber nicht beraubt wurden, so dass keine Teile des ursprünglichen Bestattungsinventares fehlen. Zudem sind dies die einzigen Bestattungen für die sich Titel nachweisen lassen.

⁴⁷ Siehe dazu das folgende Kapitel 7.1.

Mittelschicht gewesen sind und auch in dieser eher im mittleren bzw. gehobenen Segment anzusiedeln sind. Die Rechenbeispiele Neunerts und Cooneys, zeigen deutlich, dass es einer gewissen finanziellen Liquidität bedurfte, um all diese Gegenstände zu erwerben.⁴⁸ Zudem weisen die Särge der Kar-wen eine große Ähnlichkeit zu den Särgen der Cheriru auf, so dass sich auch hier ein Anhaltspunkt für die getroffene Einordnung ergibt, wenn man Budkas Argumentation für stichhaltig erachtet.

Einen weiteren Hinweis für die soziale Stellung der Berufsgruppe der *nfw* kann die ebenfalls aus der Nekropole von Dra Abu el-Naga stammende Bestattung eines *nfw n hm ntr tpj n Imn* namens Nebanensu aus dem Neuen Reich liefern (Thutmosis III./Amenophis II.).⁴⁹ Er besitzt ein dekoriertes Felsgrab mit der Nummer K01.1, das aus einem Querraum nebst Vorhof und Schacht besteht und mit zahlreichen Schiffsdarstellungen auf den Wänden dekoriert worden ist.⁵⁰ Es ist unklar, in welchem Verhältnis die Titel *nfw n hm ntr tpj n Imn* und *hrj nfw wj3 pr-Imn* innerhalb der sozialen Hierarchie zueinander stehen, gemeinsam ist ihnen aber die Verbindung zum Amun-Tempel in Karnak und die Zuordnung zur Berufsgruppe der *nfw*. Nebanensu konnte sich immerhin ein vollständig dekoriertes Felsgrab leisten, das zwar nur über eine geringe Größe verfügt, aber in unmittelbarer Nachbarschaft gesellschaftlich über ihm stehender Personen angelegt worden ist.⁵¹ Die Anlage eines eigenen dekorierten Grabes und die günstige Lage innerhalb der Nekropole machen die Annahme einer gesellschaftlichen Mittelstellung wahrscheinlich.

⁴⁸ Auch wenn bei diesen Beispielen mit Preisveränderungen in der Spätzeit gerechnet werden muss, da sie für Bestattungen des Neuen Reiches durchgeführt worden sind.

⁴⁹ Polz; Mähltitz; Rummel; Seiler 2003, S. 380 – 381 sowie Kruck 2012, S. 143.

⁵⁰ Kruck 2012, S. 142.

⁵¹ Op. cit., S. 144.

6.5 BESTATTUNG IM SOZIALVERBAND

Es wäre verführerisch, an dieser Stelle den Nachweis erbringen zu können, Dra Abu el-Naga sei der bevorzugte Bestattungsort der Angehörigen der Berufsgruppe der *nfw* gewesen. Die Beleglage ist dafür im Ergebnis viel zu dünn, aber es ist doch bemerkenswert und sicherlich mehr als nur ein Zufall, dass hier Angehörige des Berufsstandes der *nfw* sowohl im Neuen Reich als auch in der Spätzeit bestattet haben.

Elisabeth Kruck konnte in ihrer Studie zu den Grabkegeln nachweisen, dass 57 % aller Grabkegelfunde aus Dra Abu el-Naga Personen zuzuordnen sind, die am Amun-Tempel von Karnak beschäftigt waren.⁵²

Des Weiteren fand Kruck heraus, dass knapp ein Drittel der am Amun-Tempel beschäftigten Grabkegelbesitzer ein Grab in eben dieser Nekropole hatte anlegen lassen.⁵³ Somit scheint die Annahme korrekt zu sein, in diesem Teil der Nekropole, der dem Karnak-Tempel gegenüber liegt, den bevorzugten Bestattungsort für Beschäftigte des Amun-Tempels zu sehen. Eine Beschränkung auf gewisse Berufsgruppen konnte Kruck nicht ausmachen, vielmehr konstatiert sie eine Mischung höherer und niederer Ämter. Diese Mischung unterschiedlicher Berufsgruppen widerspricht keineswegs den zu Anfang dieses Kapitels formulierten Gedanken, die Nekropole von Dra Abu el-Naga könne der bevorzugte Bestattungsplatz der *nfw* sein. Sie zeigt lediglich, dass bei der Belegung einer Nekropole durch Angehörige unterschiedlicher Berufszweige und sozialer Schichten nicht unbedingt mit einer Beschränkung auf ganz bestimmte Bereiche zu rechnen ist, wie etwa Engelmann- v.Carnap es für die Gräber der 18. Dynastie in Gurna entlang einer Höhenlinie nachzuweisen versucht hat.⁵⁴ Meines Erachtens ist vielmehr von einem anderen Lösungsansatz auszugehen. Die bevorzugten Plätze zur Anlage mittlerer und großer Felsgräber werden von hochrangigen Personen eingenommen. Dazwischenliegende kleine Freiflächen können von Personen besetzt werden, die eine wesentlich untergeordnete Stellung innerhalb der sozialen Hierarchie bekleideten. Sie benötigen nicht viel Platz für die Errichtung einer kleinen Grabkapelle mit Schacht und umgeben wie kleine Satelliten die mittleren und großen Felsgräber.⁵⁵ Sie dienen quasi als „Füllmaterial“ für übrig gebliebene Miniplätze, die sonst nicht besetzt werden könnten.

⁵² Kruck 2012, S. 143.

⁵³ Kruck 2012, S. 144.

⁵⁴ Engelmann-v. Carnap 1995. Mit diesem Ansatz setzt sich Neunert für das Material aus der 18. – 19. Dynastie aus Deir el-Medine kritisch auseinander und verweist auf die Dissertation von Janne Arp. Neunert 2010, S. 156; Arp 2009.

⁵⁵ An dieser Stelle sei auf die kleinen Grabkapellen bei Nubcheperre verwiesen, die nicht viel Platz beanspruchten. Polz; Seiler 2003.

In Betracht zu ziehen ist zudem die Überlegung, dass nicht nur Dra Abu el-Naga der bevorzugte Nekropolenabschnitt für die Bestattung der *nfw* gewesen sein könnte, sondern dass zudem die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Berufsstand auch die Bestattung in einem bestimmten Grab zur Folge gehabt haben könnte. Somit wäre das verbindende Element bei gemeinsam einen Grabschacht oder ein Grab nutzenden Personen, für die sich keine familiären Bindungen durch Filiationen nachweisen lassen, die Zugehörigkeit zum selben Berufsstand. Dass es solche berufsspezifischen Belegungen in Gräbern gegeben hat, belegen zahlreiche Beispiele. Budka beschreibt bei der Belegung des Asasif in der 30. Dynastie z.B. eine Familie von Amunpriestern im Grab der Mutirdis.⁵⁶ Als weiteres Beispiel nennt sie Medinet Habu, wo rings um die Grabkapellen der Gottesgemahlinnen weibliche Angehörige des Amun-Kultes bestattet worden sind.⁵⁷ Hier finden sich auch sogenannte „loyalistische Paare“, Bestattungen von in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehenden Personen in einem gemeinsamen Grab. Warum also sollten nicht auch Angehörige desselben Berufszweiges gemeinsam bestatten? Dass dem so ist, zeigt auch die Untersuchung von Neunert, der am Beispiel von Grab 6 aus Deir el-Medine die Nutzung eines Grabes durch mehrere Vorarbeiter zeigt.⁵⁸ Zuletzt sei noch ein Artikel von Andrea Gnirs angeführt, in dem sie die „Idee der Kollektivbestattung“ zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. beschreibt, die in Form von „[...]Familiengrüften oder in Sammelgräbern von „Zünften“ – Totenverbänden gleichrangiger Priester oder Tempelangestellter.“ auftreten.⁵⁹ Alle diese Beispiele machen meines Erachtens deutlich, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe durchaus der Faktor sein kann, der gemeinsam in einem Grab bestattete Personen miteinander verbunden hat. In Bezug auf die Grabanlagen in K93.11 ist damit zu rechnen, dass nicht nur für die Verstorbenen in K93.11.4 – 5 diese Verbindung zutrifft, möglicherweise auch für die Bestattungen von K93.11.3 – 10 angenommen werden könnte. Durch die starke Zerstörung der Särge und ein Fehlen von Titeln in den meisten Fällen ist ein unmittelbarer Beweis dieser Annahme leider nicht möglich. Dennoch sollte diese Annahme aufgrund der mannigfaltigen Indizien nicht leichtfertig verworfen werden.

⁵⁶ Budka 2010, S. 107 – 108, FN 475 mit weiterführender Literatur.

⁵⁷ Budka 2010, S. 200 – 201; Elias 1993, S. 72 – 74, Aston 2003, S. 145.

⁵⁸ Neunert 2010, S. 162.

⁵⁹ Gnirs 2003, S. 191.

7 ÜBERLEGUNGEN ZUM AUFBAU DER SPÄTZEITGRÄBER IN K93.11

7.1 SPÄTZEITLICHE NACHBESTATTUNGEN IN RAMESSIDISCHEN GRÄBERN

Die erneute Nutzung einer bereits bestehenden Grabanlage stellt eine gängige Praxis innerhalb einer Nekropole dar und ist keineswegs auf die Spätzeit beschränkt.¹ Die jahrhundertelange intensive Nutzung der Nekropole von Theben-West und die daraus resultierende Platznot machte eine erneute Belegung alter Gräber notwendig. Gräber konnten vererbt werden. Es bestand aber auch die Möglichkeit des Verkaufs bzw. des Erwerbs von einzelnen Teilen einer Grabanlage, sogenannter *loculi*.²

In Dra Abu el-Naga sind spätzeitliche Bestattungen bislang nur in vergleichsweise geringer Zahl gefunden worden, was vor allem an dem geringen Erschließungsgrad dieses Nekropolenteils lag.³ Eine systematische Erforschung fand erst durch die Grabungen des Deutschen Archäologischen Institutes unter der Leitung von Daniel Polz statt, bei denen zahlreiche spätzeitliche Bestattungen gefunden wurden.⁴

Spätzeitliche Bestattungen lassen sich in Dra Abu el-Naga *ausschließlich* in Form von Intrusivbestattungen in bereits bestehenden Grabanlagen greifen, wobei es sich zumeist um Felsgräber handelt.⁵ Der Grund dafür mag vor allem in den topographischen Gegebenheiten zu suchen sein. Ein großer Teil dieses Nekropolenabschnitts wird durch einen Berghang eingenommen, der seit dem Mittleren Reich vermehrt als Begräbnisstätte genutzt worden ist und somit bereits eine hohe Belegungsdichte aufweist. Ein bereits bestehendes Felsgrab kann nicht einfach abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden, wie es etwa bei einem freistehenden Lehmziegelbau der Fall wäre. Die einzige Möglichkeit einer Nutzung dieses Platzes besteht also in einer Wiederbelegung der Grabanlage, die mit Hilfe von Umbauten bzw. einer Änderung der Wanddekoration den neuen Anforderungen angepasst wird. Spätzeitliche Gräber mit freistehenden Oberbauten aus Lehmziegeln, wie sie etwa im Asasif vorkommen, sind hier nicht belegt.⁶

¹ Polz 1990.

² Dies ist durch Kaufverträge aus späterer Zeit belegt. Op. cit., S. 335 – 336.

³ Die Ausgrabungen beschränkten sich auf einzelne Grabanlagen, wobei der Fokus zumeist auf den Innenräumen des Felsgrabes bzw. den Schächten lag. Eventuell noch vorhandene Oberbauten aus Lehmziegeln wurden nur selten oder vergleichsweise unzureichend dokumentiert. Vorhöfe wurden nicht ausgegraben. Bell 1979, Fisher 1924, Gauthier 1908, Ockinga 1993.

⁴ Polz 1993, Polz; Mähltitz; Rummel; Seiler 2003.

⁵ Siehe hierzu Kampp 1996, Porter; Moss 1960 sowie die Grabungen des Deutschen Archäologischen Institutes unter Polz; Mähltitz; Rummel; Seiler 2003.

⁶ Siehe hierzu Kapitel 7.2.

Vor allem Grabanlagen der Ramessidenzeit scheinen in Dra Abu el-Naga für Nachbelegungen in der Spätzeit genutzt worden zu sein.⁷ Eine besondere Präferenz scheint für Großgräber bestanden zu haben, die eine Pyramide und zwei durch Pylone voneinander getrennte Vorhöfe aufwiesen. Die spätzeitliche Nutzung erfolgte zumeist in Form der Anlage eines Schachtgrabes im Vorhof,⁸ sie konnte aber auch die gesamte ramessidische Grabanlage umfassen. TT 288 und 289 zeigen z. B. großflächige Restaurierungsmaßnahmen an den Vorhofmauern, der Fassade und dem Pyramidensockel und belegen so eine Wiederinstandsetzung des ramessidischen Graboberbaus in der Spätzeit.⁹ Eine gezielte Reparatur der Pyramidenanlage könnte implizieren, dass man bei der Konzeption der eigenen Begräbnisstätte auf dieses Architekturteil keinesfalls zu verzichten beabsichtigte. Die Auswahl des Bestattungsortes könnte im Zusammenhang mit dem Vorhandensein einer solchen Pyramide stehen und möglicherweise auch für andere spätzeitliche Wiederbenutzungen älterer Anlagen ausschlaggebend gewesen sein.

Der namentlich belegte Auftraggeber dieser Maßnahme und auch neuer Grabbesitzer Beckenchons bezog auch die Felsinnenräume¹⁰ in seine Neugestaltung mit ein. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass sich das gesamte Grab in seinem Besitz befand.¹¹ Es ist an dieser Stelle zu fragen, ob die Nutzung und Restaurierung des gesamten ramessidischen Grabes mit Pyramide, Pylonen und Felsinnenräumen nicht als Parallele zu den Monumentalgräbern des Asasifs anzusehen ist. Die exponierte Lage des Grabes nahe der Bergspitze und die räumliche Nähe zum Talkessel des Asasifs könnten diese Annahme unterstützen.¹² Dieselbe Vermutung käme auch im Falle der anderen umliegenden ramessidischen Großgräber zum Tragen, die dicht gedrängt auf der Bergspitze von Dra Abu el-Naga Süd liegen. Dies allerdings nur, wenn die spätzeitlichen Bestattungen die Gesamtanlage nutzen und sich nicht nur auf eine *loculi*-Bestattung im Vorhof beschränken.

⁷ Aufgrund der geringen Menge an gesicherten Bestattungen der Spätzeit können diese Ergebnisse nur vorläufigen Charakter haben. Wiederbenutzte Gräber der Ramessidenzeit sind TT 148, TT 35, TT 288, TT 300, K93.11. und K93.12.

⁸ TT 148, TT 300, K94.1, K93.11 und K93.12. Polz 1995 a, S. 224; Kampp 1996, S. 568. Vgl. dazu die Einbauten bei TT 35 und TT 158.

⁹ Kampp 1996, S. 558 – 561.

¹⁰ Kampp 1996, S. 558.

¹¹ Es existieren keine Quellen über den Erwerb des Grabes, sei es durch Schenkung, Erbschaft oder Kauf, so dass keine Aussagen über eine wie auch immer geartete Beziehung zwischen Beckenchons und Setau, dem Erstbesitzer, gemacht werden können.

¹² Leider ist auch dieses Grab nicht ausreichend ausgegraben worden.

Auch Grab -162- wurde in der Spätzeit erneut belegt.¹³ Spätzeitlichen Bestattungen fanden sich in der Querhalle und somit innerhalb der Felsinnenräume.¹⁴ Aus den Beschreibungen der Fundumstände geht nicht eindeutig hervor, in welcher Form die gefundenen Särge bestattet waren. Es ist aber anzunehmen, dass sie aus den dort vorhandenen späteren Schächten stammen.¹⁵ Die Beziehung, in welcher die dort Bestatteten zueinander standen, ist unklar. Zahlreiche Verbindungen wären denkbar, wie etwa eine Kultgemeinschaft, eine Familie oder aber eine auf beruflicher Ebene verbundene Gruppe von Menschen, oder ob eventuell sogar keinerlei Verbindungen zwischen den Bestatteten bestanden. In letzterem Fall würden die spätzeitlichen Nachbestattungen in den Bereich der *loculi*-Gräber fallen. Es wäre dann nur ein kleiner Teil des Grabes zur Bestattung erworben und nicht das gesamte Grab genutzt worden.

In TT 35 wurde bei der Wiederbenutzung durch Besenmut in der Spätzeit ein eigenständiger Oberbau (TT 160) innerhalb des ramessidischen Gesamtkomplexes angelegt.¹⁶ Die bereits bestehende Vorhofummauerung, der Pylon sowie die Pyramide wurden weiterhin genutzt. Eine neu gesetzte Ziegelmauer trennte das östliche Drittel des zweiten Vorhofs ab, so dass ein separater kleiner Vorhof für TT 160 entstand.¹⁷ Der Pylon des zweiten Vorhofs von TT 35 wurde durchbrochen, um den Vorhof aus Richtung des Nils zugänglich zu machen und so den idealen Verlauf einer Grabachse zu erzeugen.¹⁸ Auf die Wiederbenutzung der Felsinnenräume von TT 35 wurde allerdings verzichtet. Stattdessen wurden nördlich davon eigene Räumlichkeiten aus dem Gestein schlagen. Das Grabinnere setzt sich aus drei hintereinander liegenden Räumen zusammen. Einer Längshalle, die an der Ost- und Westwand jeweils zwei gegenüber liegende Nischen aufweist, folgt ein als Querhalle anzusprechender Raum, an den sich eine quadratische Kapelle anschließt.¹⁹ Über das Vorhandensein einer Dekoration der Innenräume – insbesondere der Nischen – ist leider nichts bekannt. Vor der südlichen Nische

¹³ Aufgrund des unzureichenden Publikationsstandes sind sämtliche Aussagen zu diesem Grab als vorläufig anzusehen. Zur Beschreibung siehe Kampp 1994, S. 178 – 183.

¹⁴ Kampp 1994, S. 184.

¹⁵ Diese Schächte waren zum Zeitpunkt der Erstellung des Vorberichtes noch nicht ausgegraben, so dass weiterführende Angaben wie etwa eine Datierung fehlen. Kampp 1994, S. 184.

¹⁶ Kampp 1996, S. 225 – 227.

¹⁷ Kampp 1996, S. 451.

¹⁸ Kampp 1996, S. 451. Ob auch der erste Pylon einen solchen Durchbruch erhielt, kann ohne eine detaillierte Bauaufnahme nicht entschieden werden. Es ist durchaus möglich, dass der heute nur noch in wenigen Resten erhaltene nördliche Teil des ersten Pylons schon zur Saitenzeit nicht mehr intakt bzw. weitgehend abgetragen war. Er wäre somit nicht mehr als integrales Bauelement des Grabes betrachtet und genutzt worden und so hätte sich ein weiterer Wanddurchbruch erübrigt.

¹⁹ Über die in der Nordwand der Querhalle befindliche Öffnung gibt es keine Angaben. Möglicherweise handelt es sich um einen versehentlich entstandenen Durchbruch in ein benachbartes Grab. Denkbar wären ebenso weitere zu TT 160 gehörende Raumsequenzen.

an der Ostwand der Längshalle befindet sich ein kleiner Schacht, über den ebenfalls nach dem bisherigen Stand der Forschung nichts bekannt ist.²⁰

Die Nischen in der Längshalle könnten vier mögliche Orte von Bestattungsplätzen für Familienmitglieder bezeichnen. Von ihnen wurde nur einer genutzt. Die Nischen könnten als Aufstellungsort für eine Stele des im Schacht Bestatteten gedient und so die Kultstelle markiert haben. Eigner sieht in diesen Nischen nicht ausgeführte Türdurchgänge, die eigentlich zu benachbarten Räumen hätten führen sollen, wie es bei den spätzeitlichen Monumentalgräbern im Bereich der großen Halle der Fall ist.²¹ Für Eigners Theorie sprechen die Breite der Nischen, die der Breite des Durchgangs in die Querhalle entspricht, sowie die plastische Herausarbeitung des Türrahmens. Die Gründe für einen Verzicht auf die Ausführung dieser Seitenkammern nennt Eigner nicht.

Vielleicht darf man in diesen Nischen eine Parallele zur Architektur der spätzeitlichen Großgräber des Asasifs sehen. Dort wurden Seitenräume als Bestattungsplätze für Familienmitglieder genutzt, wobei die Kammer die Funktion der Schachtkammer übernahm, von der der eigentliche Schacht mit der Sargkammer abging.²² Diese Räume wurden nach erfolgter Bestattung zugemauert. Im Falle von TT 160 hätte man sich die Zwischenschritte erspart und stattdessen eine Art „Abkürzung“ gewählt. Die Seitenkammern wurden aus Platzgründen gar nicht erst angelegt.²³ Um nicht auf dieses Architekturelement verzichten zu müssen, wurden als *pars pro toto* die Durchgänge zu den benötigten Räumen in der Form angebracht, wie sie aus anderen Gräbern bekannt sind. Nur auf den Durchbruch wurde verzichtet. Somit waren die dahinter liegenden Räume markiert und konnten als – im weitesten Sinne – vorhanden gelten. Ihre Funktion als Bestattungsort blieb weiterhin bestehen. Der Schacht, der eigentlich hinter der Tür liegen sollte, wurde in die Längshalle vor der Tür verlegt.

Die Gründe für diese Form der Grabgestaltung von TT 160 müssen offen bleiben. Möglicherweise wurde der Erwerb der Gesamtanlage aufgrund des finanziellen Faktors verhindert. Denkbar wäre auch, dass nur ein geringer Teil der Gesamtanlage zur Disposition stand. Eventuell kann auch mit einer Form der Rücksichtnahme auf die bestehende ramessidenzeitliche Erstbelegung gerechnet werden. Alle diese Überlegungen müssen aufgrund fehlender Belege Spekulation bleiben. Entscheidend für die Wahl als Bestattungsplatz der Spätzeit könnten aber die Größe und die Lage des Grabes sowie seine Tempelhaftigkeit gewesen sein, das der Gesamtanlage einen sakralen Charakter verleiht.

²⁰ Über die spätzeitliche Nutzung des Grabes liegen keine weiteren Aussagen vor (Bell 1979, S. 50 – 51).

²¹ Eigner 1984, S. 58f.

²² Eigner 1984, S. 124 – 127.

²³ Es bestand die Gefahr eines Durchbruches in die Felsinnenräume von TT 35. Die Konzeption einer großen Halle mit benachbarten Seitenräumen verbot sich vor diesem Hintergrund.

Spätzeitliche Schachtgräber fanden sich z. B. in den Vorhöfen von TT 148, TT 300, K94.1, K93.11 und K93.12. Welche Gründe für die Lage der Schächte im Vorhof ausschlaggebend gewesen sein könnten, soll im Folgenden am Beispiel der Schächte im zweiten Vorhof von K93.11 diskutiert werden.

Die Kriterien für die Wahl eines bestimmten Bestattungsortes sind vielfältiger Natur. Mögliche Gründe für die erneute Nutzung eines Grabes können laut Polz zum einen soziale Faktoren sein, wie etwa bestehende familiäre Bindungen zum Besitzer der Erstanlage, die Zugehörigkeit zu derselben Berufsgruppe oder aber dieselbe Herkunft (Ausländer) der Verstorbenen.²⁴ Sollten keinerlei derartige Verbindungen zum ursprünglichen Bauherrn der wiederbenutzten Grabanlage bestanden haben, so sind auch sogenannte Schein-Filiationen bekannt, bei denen sich der neue Grabinhaber als *zʿ=f* des ursprünglichen Besitzers bezeichnet.²⁵ Im Falle leer stehender Grabanlagen, für die sich keinerlei Besitzansprüche lebender Personen nachweisen lassen, konnte eine Übernahme durch andere problemlos erfolgen.

Im vorliegenden Fall von K93.11 besteht keinerlei Verbindung zwischen den spätzeitlichen Nutzern der Grabanlage und ihrem Erbauer. K93.11 war Teil einer Doppelgrabanlage für Amenophis I. und seine Mutter Ahmes-Nefertari. Familiäre Verbindungen zu den *nfw* sind nicht vorhanden. Hier greift eine andere Form der Verbundenheit, auf die im Folgenden noch eingegangen werden wird. Eine Verbindung zu Ramsesnacht, dem Hohepriester des Amun, der die Grabanlage für sich umbauen ließ, reduzierte sich auf eine gemeinsame Zugehörigkeit zum Amun-Tempel in Karnak, auf die der Titel *nfw wjʿ pr-Imn* hinweist. Diese Verbindung ist allerdings keineswegs aussagekräftig, da sie lediglich zeigt, dass die *Nekropole* von Dra Abu el-Naga ein bevorzugter Bestattungsort für Angehörige des Amun-Tempels zu sein scheint.

Die *Ausübung desselben Berufes* zu Lebzeiten verbindet die in den Schachtanlagen K93.11.3 – 10 Bestatteten untereinander. Auch wenn die schriftlichen Belege aufgrund der starken Zerstörung der Särge aus K93.11.3, 6 und 8 – 10 nur bruchstückhaft sind, so ist basierend auf den Ausführungen von Kapitel 6.4 – 5 damit zu rechnen, dass auch die Verstorbenen in K93.11.3, 6 sowie 8 – 10 den Titel eines *nfw* getragen haben oder Angehörige eines *nfw* gewesen sein könnten, wie es etwa bei Kar-wen der Fall war. Auf diese Weise würde sich ein innerer Zusammenhang für die gemeinsame Nutzung des zweiten Vorhofes als Bestattungsort ergeben.

²⁴ Polz 1990, S. 334.

²⁵ Polz 1990, S. 313.

Dass dem Felsgrab der Ramessidenzeit in Dra Abu el-Naga in der Spätzeit eine besondere Bedeutung bei der Wiederbelegung zukommt, wurde bereits erwähnt. Ausschlaggebend für die Wahl als Ort der spätzeitlichen Intrusivbestattung dürfte vor allem die *Tempelhaftigkeit* des Grabes gewesen sein.²⁶ Durch sie wurde eine der Hauptanforderungen an ein spätzeitliches Grab, die architektonische Umsetzung des Wunsches nach Gottesnähe, bereits erfüllt.²⁷ Die Existenz der beiden massiven Pylone von K93.11, von denen der zweite bis auf eine Höhe von 1,50 m aus dem anstehenden Felsen gearbeitet war, unterstreichen den tempelhaften Charakter der Gesamtanlage. Spätzeitliche Ausbesserungen mit Lehmziegeln an Pylonen bereits bestehender Gräber weisen darauf hin, dass es sich beim Pylon um ein Bauelement des Grabes handelt, auf das nicht verzichtet werden kann oder soll.

Des Weiteren könnten die *erhöhte Lage* auf der Kuppe des Berges gegenüber des Karnak-Tempels und die *Monumentalität der Grabanlage* in Bezug auf ihre räumliche Ausdehnung und der damit verbundenen Wirkung auf den Betrachter dazu beigetragen haben, sich für dieses Grab als Bestattungsplatz zu entscheiden.

Von großer Bedeutung für die Wahl des Bestattungsortes könnte zudem die herausragende Stellung des ursprünglichen Erbauers von K93.11 gewesen sein, Amenophis I.²⁸ Es handelt sich bei K93.11 um eines der ersten Königsgräber der frühen 18. Dynastie, was der Bedeutung der Bausubstanz ein gewisses Gewicht verleiht.²⁹ Die bereits während des Neuen Reiches einsetzende Verehrung dieses Königs als Nekropolengottheit der Region Theben-West könnte dazu beigetragen haben, dass dessen Bestattungsplatz nicht in Vergessenheit geriet und im Bewusstsein der nachfolgenden Generationen erhalten blieb. Auf die Nutzung des Grabes als Ort der Verehrung und im weitesten Sinne „heilige Stätte“ deuten bereits die Reste der Stelenkapellen hin, die im zweiten Vorhof in der Nähe der Grabfassade gefunden wurden.³⁰

Die erste Wiederbenutzung der königlichen Grabanlage K93.11 durch Ramsesnacht und der damit verbundene großzügige Umbau der Anlage sind sicherlich auf die Bedeutung

²⁶ Assmann bezeichnet das Grab der Spätzeit als einen sakralen Ort in seiner extremsten Form, der den Höhepunkt der Weiterentwicklung des ramessidischen Grabes darstellt. Assmann 2003, S. 51.

²⁷ Die Umsetzung erfolgte mit Hilfe von Bauelementen, die dem Tempelkontext entstammten und so dem Grab einen tempelhaften Charakter verliehen. Z.B. Pylone, Säulenstellungen im Vorhof, Hathorkapitelle, Wandreliefs, die den Grabherrn im Verkehr mit den Göttern zeigen.

²⁸ Zur Wahl des Bestattungsortes aufgrund eines verehrten Vorbesitzers siehe auch Stadelmann 1971, S. 117. In seiner Abhandlung zur Geschichte der Zweiten Zwischenzeit führt Polz den Beweis, dass Amenophis I. als Erbauer der Anlage zu gelten hat. Polz 2007, Kapitel 3.4.

²⁹ Polz spricht von einem „Ort mit Vergangenheit“ (Polz 2007, S. 120).

³⁰ Es ist durchaus damit zu rechnen, dass noch wesentlich mehr solcher Stelenkapellen hier ihre Aufstellung gefunden haben, deren Reste sich aufgrund der großflächigen und vor allem in die Tiefe reichenden koptischen Nutzungsphase nicht erhalten haben.

des Grabes zurückzuführen. Wie Polz bereits 1998 darlegte, gehörte die Familie des Ramsesnacht zu den einflussreichsten Familien ihrer Zeit, die nicht nur die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Amuntempels von Karnak, sondern auch des Millionenjahrhauses von Ramses III. kontrollierte und somit über ein nicht zu unterschätzendes Machtinstrument verfügte.³¹ Die eheliche Verbindung der Tochter Ramsesnachts mit Amenemope, dessen Familie über ähnliche Machtkompetenzen wie Ramsesnacht verfügte, trug mit dazu bei, Ramsesnacht zu einer der einflussreichsten Persönlichkeiten im thebanischen Raum werden zu lassen. Die Wahl von K93.11, einem ehemaligen Königsgrab in exponierter Lage gegenüber dem Karnaktempel und am Prozessionsweg des Talfestes gelegen, konnte als bevorzugter Bauplatz für eine solch einflussreiche Persönlichkeit angesehen werden.³²

Des Weiteren äußert Polz aufgrund der häufig innerhalb der Kapitelldekoration verwendeten Darstellung des Hathorkopfes die Vermutung, im Falle von K93.11 könne es sich um ein frühes Hathorheiligtum gehandelt haben. Inwieweit dies zutrifft, muss bislang noch Spekulation bleiben, sicher ist allerdings, dass es sich um einen Bauplatz bevorzugter Bedeutung handelt.³³

Es ist nicht bekannt, ob und in welchem Ausmaß die Bedeutung von K93.11 in der Spätzeit noch „gewusst“ wurde oder ob die Auswahl aus rein architektonischen Gründen geschah. Wenn ein solches Bewusstsein im 7. Jh. noch vorhanden gewesen sein sollte, dann dürfte es auf der Verehrung eines Gottes (Amenophis I. oder Hathor) beruht haben und nicht auf der Verehrung Ramsesnachts, dessen Baumaßnahmen bereits unmittelbar nach seinem Tod zerstört worden sind. Man hätte somit an heiligster Stelle bestattet, im unmittelbaren Einflussbereich des Nekropolengottes oder aber der Nekropolengöttin schlechthin, womit die zentrale Forderung nach Gottesnähe im Grab mehr als erfüllt gewesen wäre. Amenophis I. ist zudem der Begründer der 18. Dynastie, wodurch dem Grab auch noch der Charakter einer Stätte des sogenannten Ersten Males eigen wäre.³⁴ Für die Bestattung an einem derart bedeutenden Ort wäre ein Schachtgrab im Vorhof des Grabes vollständig ausreichend gewesen.

Für die Wahl des *zweiten Vorhofs* als Bestattungsort und dem damit einhergehenden Verzicht auf die Nutzung des Felsinnenraums von K93.11, wie er etwa im Falle von TT 160 durchaus belegt ist, könnten mehrere Gründe ausschlaggebend gewesen sein.

³¹ Polz 1998, S. 285.

³² Die Nähe zu Nekropolenstraßen und Prozessionswegen, die Ausrichtung auf wichtige Kultorte und Tempel sowie das gezielte Aufsuchen historisch „positiv vorbelasteter“ Stätten waren neben dem Vorhandensein einer guten Felsqualität und vor allem verfügbarer Freiflächen entscheidende Kriterien für die Wahl des Baugrundes.

³³ Polz 1998, S. 267. Rummel versteht die vorhandenen Hathorkapitelle als weitere Übernahmen eines Elementes der Tempelarchitektur in den Grabkontext. Siehe hierzu Rummel o. J., S. 5.

³⁴ Siehe hierzu Budka 2010, S. 275.

Ein Grund könnte in der *inneren Geschlossenheit* des Vorhofs liegen, dem durch die rundum hoch aufragenden Felswände bzw. den Pylon der Charakter eines geschützten Bereiches zukommt. Er bot sich damit für eine Wiederbelegung durch eine Gruppe von Personen an, die in einem inneren Zusammenhang zueinander standen. Dies wäre bei den *nfw* der Fall gewesen. Eine solche innere Geschlossenheit wäre natürlich auch durch die Belegung des Grabinnenraums zu erreichen gewesen. Möglicherweise stand einer solchen Nutzung aber die Bedeutung des Erbauers der ursprünglichen Grabanlage entgegen, dessen Kultstelle sich im Innern des Felsgrabes befand.

Des Weiteren könnte die *Ähnlichkeit* des zweiten Vorhofs von K93.11 und des *Lichthofes* des monumentalen Spätzeitgrabes in Bezug auf seine Lage und Funktionalität innerhalb des Gesamtkonzeptes des Grabes von Bedeutung gewesen sein.³⁵ Beide Höfe sind der letztmögliche Ort, an dem das Sonnenlicht ungehinderten Zugang zur Grabanlage hat, bevor sich die Felsräume anschließen. Sie sind somit der Bereich, in dem die solare und osirianische Komponente aufeinander treffen können. Hier wird die Verbindung des zyklischen und des dauerhaften Prinzips in der architektonischen Umsetzung greifbar. Für die Anlage eines Schachtgrabes, das hauptsächlich die osirianische Komponente in Form von Schacht und Sargkammer architektonisch umsetzt, könnte dieser Aspekt von einiger Bedeutung gewesen sein.

Möglicherweise könnten auch die *finanziellen Mittel* einen weiteren Faktor darstellen, der eine Wahl des zweiten Vorhofes als Bestattungsort bedingte. Denkbar wäre etwa ein Preisgefälle, wodurch eine Parzelle im Hof kostengünstiger zu erwerben gewesen sein könnte als im Grabinneren. Aufgrund fehlender Belege muss eine solche Annahme hypothetisch bleiben. Zudem stellt sich erneut die Frage nach der exakten Stellung der *nfw* innerhalb des Sozialgefüges ihrer Zeit. Die genaue Positionierung der *nfw* ist unsicher,³⁶ es ist aber damit zu rechnen, dass dieser Berufsstand im unteren Bereich der Mittelschicht der ägyptischen Bevölkerung anzusiedeln ist.³⁷ Voraussetzung für eine derartige Aussage ist die Annahme einer hierarchischen Strukturierung der ägyptischen Gesellschaft in einzelne Schichten sowie die grobe Gliederung der Gesellschaft in drei Abschnitte (arme Bevölkerungsschicht, Mittelschicht, Elite).

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass möglicherweise auch ganz profane Gründe wie etwa *Platznot* oder *persönliche Vorlieben* zum Tragen kamen, die sich allerdings

³⁵ Vergleiche Kapitel 7.2 und 7.3. Es kann dabei aber nicht von einer Gleichsetzung der Funktion der Höfe im Verhältnis 1:1 gesprochen werden.

³⁶ Siehe die Ausführungen in Kapitel 6.4 – 5.

³⁷ Siehe hierzu Kapitel 6.4 – 5.

im archäologischen Befund nicht weiter greifen lassen. Den Ausschlag für die Wahl des Bestattungsplatzes dürften die Tempelhaftigkeit der Grabanlage und die Stellung des Erbauers gegeben haben, die die Menschen der Spätzeit dazu veranlasste, K93.11 den Vorzug zu geben.

Neben den ramessidischen Grabanlagen wurden in der Nekropole von Dra Abu el-Naga auch Felsgräber der 18. Dynastie sowie Gräber der Zweiten Zwischenzeit für Nachbestattungen benutzt. Im Falle des Felsgrabes wurde in den gemeinsamen Vorhof, den sich das Grab -171- mit den Anlagen des Amenmes (TT 19) und des Piaay (TT 344) teilt, eine Grabkammer unmittelbar unter dem damaligen Laufhorizont des Hofes eingelassen.³⁸ Sie enthielt eine ungestörte Doppelbestattung aus der 25. Dynastie.³⁹ Die Gründe für die Wahl einer solchen Bestattungsform müssen auch hier ungeklärt bleiben. Festzuhalten bleibt, dass auch hier eine *loculus*-Bestattung vorzuliegen scheint, bei der nur ein kleiner Teil eines bereits bestehenden Grabes genutzt wird.

Die Nutzung eines Grabes der Zweiten Zwischenzeit liegt bei K02.2 und K91.10 vor. Der heute noch erhaltene Grundriss der Lehmziegelpyramide oberhalb des Schachtes von K02.2 könnte auch in der Spätzeit sichtbar gewesen sein.⁴⁰ Inwieweit dieser als Pyramidenrest erkannt worden ist, kann nicht mehr festgestellt werden. Die Bezugnahme des Schachtes auf eine oberirdisch sichtbare Lehmziegelstruktur mit umlaufender Einfassungsmauer dürfte aber ihren Teil dazu beigetragen haben, diesen Schacht als Ort der Nachbestattung zu wählen.

Im Falle von K91.10 erfolgte die spätzeitliche Nachbestattung in einem Schacht, der sich im Vorhof einer kleinen Kapelle befindet.⁴¹ Dies deutet daraufhin, dass einige der Grabkapellen der 17. Dynastie aus Areal A zumindest in Teilen in der Spätzeit noch erhalten und sichtbar waren.⁴² Die Gliederung des Grabes in eine Kapelle mit Vorhof konnte erkannt und für die eigene Bestattung genutzt werden.

Zum Abschluss sei an dieser Stelle der Vollständigkeit halber noch kurz auf die Beisetzung von Balsamierungsmaterialien hingewiesen, das sich im Vorhof von K91.3 in der Baugrube des Vorhofschachtes befand⁴³ sowie in K91.22 östlich der nördlichen Kapellenmauer.⁴⁴

³⁸ Petrie 1909, S. 12 und S. 15.

³⁹ Petrie 1909, S. 15.

⁴⁰ Polz; Seiler 2003, S. 35.

⁴¹ Polz 1993, S. 232.

⁴² Vgl. Polz 1993 sowie Polz 2007, S. 239 – 245.

⁴³ Polz 1993, S. 229.

⁴⁴ Polz 1993, S. 235, besonders FN 14.

7.2 GRABBAUTEN DER 25. UND 26. DYNASTIE IM ASASIF (VERGLEICHSFUNDE)

Zeitgleiche Baulösungen aus dem benachbarten Asasif können als Vergleichsmaterial für die spätzeitlichen Bestattungsanlagen in K93.11 herangezogen werden. Anhand ihrer Bauweise wird der Grabgedanke der Spätzeit deutlich, der die Form der Gräber bedingt. Die Aufarbeitung der monumentalen Grabbauten der Spätzeit im Asasif von Diethelm Eigner¹ sowie die Dissertation zu den kleineren Grabbauten des Asasifs von Julia Budka² stellen ebenso wie David Astons kurzer Abriss der Belegungsgeschichte Theben-Wests von der 25. Dynastie bis in die Ptolemäerzeit³ das grundlegende Material zur Verfügung. Budkas genaue Baubeschreibungen der vorhandenen Oberbauten der kleinen Grabbauten und ihre Einteilung in Grabtypen ist für Überlegungen zur Rekonstruktion von möglicherweise vorhanden gewesen oberirdischen Kultstellen spätzeitlicher Schachtgräber von entscheidender Wichtigkeit.

Die monumentalen Grabbauten der 25. und 26. Dynastie des Asasifs stellen den Höhepunkt einer Entwicklung innerhalb der Grabarchitektur dar, die mit dem Beginn der Ramesidenzeit einsetzte und – basierend auf dem Wunsch nach mehr Gottesnähe – eine Sakralisierung der Grabanlagen zum Ziel hatte.⁴ Mit dieser Sakralisierung – der Hereinnahme der Götterwelt in das eigene Grab und der Darstellung des Kultvollzugs für sie innerhalb desselben – war es auch dem Einzelnen möglich, seine Verbundenheit mit den Göttern zu thematisieren.⁵ Diese Verbundenheit bestand bereits in der Ramessidenzeit in einem auf positive Weise definierten Abhängigkeitsverhältnis des Menschen von den Göttern, das jeden Bereich sowohl der diesseitigen als auch der jenseitigen Welt durchdrang.⁶ Der Totenkult des Verstorbenen wurde deshalb an den Götterkult gebunden.⁷ In Theben-West wurde diesem Grabgedanken während der Ramessidenzeit auch durch eine zunehmende Tempelhaftigkeit der Grabanlagen Ausdruck verliehen.⁸

Diese Tempelhaftigkeit wird in der Spätzeit in den monumentalen Grabanlagen des Asasifs weiter ausgeführt.⁹ Durch die Verwendung von Bauelementen aus dem Tempelkontext werden signifikante Merkmale eines Tempels auf das Grab übertragen und die Gesamt-

¹ Eigner 1984.

² Budka 2010.

³ Aston 2003.

⁴ Siehe hierzu Assmann 1979, Assmann 1984 sowie Assmann 1987, S. 40 – 41.

⁵ Seyfried 1987, S. 244.

⁶ Assmann 2003, S. 49.

⁷ Seyfried 1987, S. 244.

⁸ Zur Tempelhaftigkeit des Grabes siehe auch Assmann 2003, S. 51 – 52.

⁹ Assmann 1973, S. 31, Assmann 1987, S. 40 – 41, Assmann 2003, S. 51.

wirkung eines Sakralbaus erzielt.¹⁰ Die Kombination einer hohen Umfassungsmauer mit einem Pylon sowie hintereinander liegende Höfe riefen beim Betrachter die Assoziation „Tempel“ hervor. Die Lage entlang der Prozessionsstraße nach Der el-Bahari, einem der Hauptkultziele auf der thebanischen Westseite, verlieh diesen Grabbauten den Status eines Stationsheiligtums. Im Bereich der unterirdischen Felsräume fand die Tempelhaftigkeit der Gesamtanlage eine weitere Entsprechung durch die Ausarbeitung eines großen Pfeilersaales, dessen Pfeiler quasi den „Prozessionsweg“ hin zum eigentlichen Kultziel markierten, das im Grab des Harwa durch die Statue des Osiris gebildet wurde.¹¹ Dieser Teil des Grabes war als Kultbereich des Osiris gekennzeichnet, an dessen Kult die an einer Seitenwand in der Position des Zuschauers angebrachte Statue des Verstorbenen teilnehmen sollte. Die Nähe zum Gott Osiris war in den Jenseitsvorstellungen von zentraler Bedeutung.¹²

Die Definition und architektonische Umsetzung des Verhältnisses der solaren und osirianischen Komponente zueinander¹³ ist in den monumentalen Spätzeitgräbern zugunsten des Osiris verschoben. Die solare Komponente ist weiterhin vorhanden, da ohne die Nachtfahrt der Sonne und die Vereinigung des Osiris mit Re, wie sie im Amduat beschrieben wird, eine jenseitige Existenz unmöglich wäre. Der Schwerpunkt aber ruht auf Osiris, in dessen Welt der Verstorbene eingetreten ist. Diese deutliche Stärkung der Position des Osiris ist neu und entspricht dem Wunsch nach Gottesnähe, im speziellen nach einer Nähe zu Osiris. Sie gewinnt an Sichtbarkeit je weiter man nach Westen in das Grab hinein geht.

Das Zentrum des Monumentalgrabes bildet der Lichthof, in dem alle für das Grab relevanten Aspekte aufeinander treffen und der so zur Schnittstelle der unterschiedlichsten Bereiche wird.¹⁴ Der Funktion als Schnittstelle wird bereits durch seine zentrale Lage Rechnung getragen. Auf horizontaler Ebene stellt er den mittleren der drei hintereinander liegenden Höfe dar. Auf vertikaler Ebene liegt er auf derselben Ebene wie die unterirdischen Kulträume für Osiris.¹⁵ Er befindet sich somit unterhalb des Laufhorizonts mit seinen drei oberirdisch sichtbaren Höfen und oberhalb der noch tiefer liegenden Bestattungsanlage. Diese unterirdische Lage gepaart mit der Öffnung des Hofes nach oben und dem ungehinderten Einfall des Sonnenlichts in tiefere Bereiche des Grabes verleiht dem Hof eine Zwitterstellung innerhalb der

¹⁰ Im königlichen Bereich wurde nicht das Grab architektonisch in einen Tempel verwandelt, sondern es wurde in den Vorhof eines großen Tempels verlegt, wo es in Form eines Stationsheiligtums am täglichen Opfer teilhatte. Quack 2006.

¹¹ Kultziele in Form von Osirisstatue = TT 34; leere Nische, in der durch umgebende Texte eine Osirisstatue zu erwarten ist = TT 36, TT 196, TT 197, TT 279. Assmann 1973a, S. 53.

¹² Assmann 1973, S. 31.

¹³ Auf dieses Zusammenspiel innerhalb des Grabes wies bereits Seyfried hin (Seyfried 1987, S. 248 – 249).

¹⁴ Siehe hierzu Eigner 1984, S. 120.

¹⁵ Eigner 1984, S. 154 – 156.

Grabarchitektur. Der in der Grabkonzeption des Neuen Reiches in seiner Tendenz eher auf den Sonnengott ausgerichtete Vorhof gehört in der Spätzeit somit zu beiden Bereichen, dem oberirdischen Bereich des Re und dem unterirdischen des Osiris. Es entspricht der inneren Logik des Bauwerks, dass dies der Ort ist, an dem die solare und die osirianische Komponente architektonisch zueinander in Beziehung gesetzt werden. Dies geschieht mit Hilfe der Wanddekoration sowie durch die Anlage von Stelen und Nischen, die entweder auf Re oder Osiris Bezug nehmen.¹⁶ Zentrale Bedeutung kommt hierbei vor allem einer Szene zu, die quasi das Thema des Hofes beschreibt und als eine Art Überschrift für das Geschehen gelten kann. Sie ist in allen bekannten Lichthöfen vorhanden und befindet sich zumeist an der Ostwand im Bereich des Türsturzes:¹⁷ Der Verstorbene wird hier in einer antithetischen Darstellung in Anbetung vor Re-Harachte und vor Atum bzw. Osiris gezeigt.

Am eindeutigsten wurde dieses Zusammentreffen der Re und Osiris zugeordneten Bereiche im Lichthof des Padihorresnet umgesetzt, wie die folgende Abbildung 84 zeigt.¹⁸

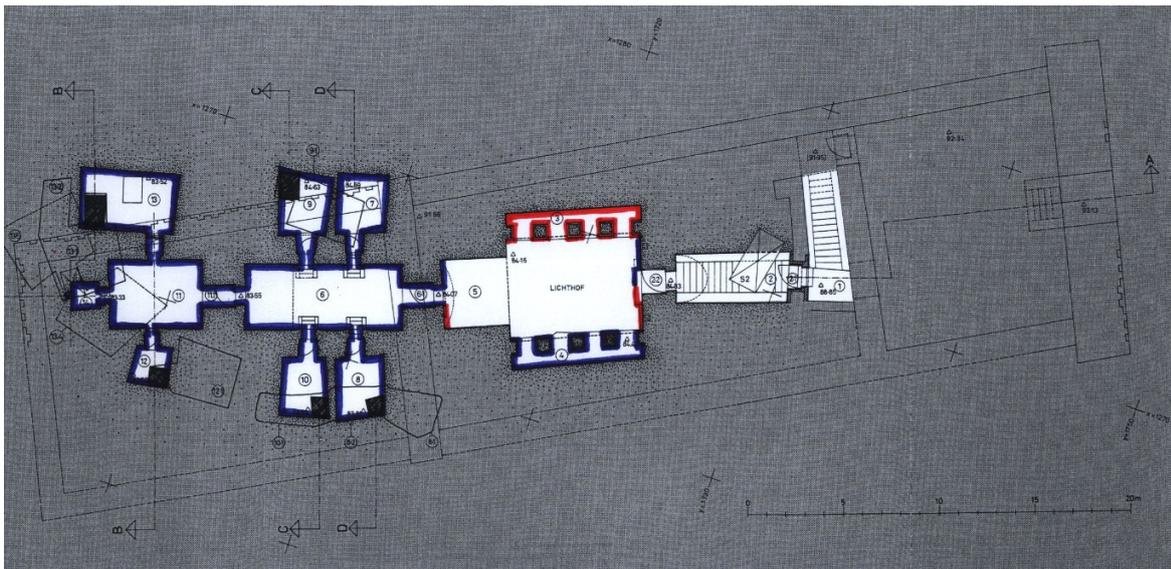


Abb. 52: Grundriss von TT 196 Padihorresnet mit Markierung der Osiris (blau) und Re (rot) vorbehaltenen Zonen.

¹⁶ Dem Sonnengott geweihte Stelen bzw. Sonnenhymnen haben sich auf der Nordwand des Lichthofes des Ibi, auf der Ostwand des Lichthofes bei Harwa, auf einer Stele im Lichthof des Anchhor und im Durchgang zum Lichthof von Montemhet erhalten. Stelen, Nischen oder Hymnen für Osiris finden sich bei Harwa im nördlichen Teil der Ostwand des Lichthofes.

¹⁷ Basa: Südwand des Vorraums; Pabasa: Nordwand des Lichthofes; Harwa: Ostwand des Lichthofes hat im südlichen Teil eine Sonnenhymne, im nördlichen eine Osirishymne; Ibi: Nordwand des Lichthofes hat Stele mit Sonnenhymne links des Durchgangs in die Felsräume, im Durchgang ist der Grabherr mit Osirishymne abgebildet; Montemhet: Im Durchgang zum Lichthof befinden sich vier Sonnenhymnen. Assmann 1973a, S. 45.

¹⁸ Die dem Osiris zugeordneten Bereiche wurden von mir blau markiert, die Bereiche des Re rot.

Der Lichthof wurde hier durch die Wanddekoration förmlich halbiert. Die Nordhälfte ist der Sonnenanbetung¹⁹ gewidmet. Die Südhälfte umfasst Darstellungen des Osiris in Kombination mit Texten des Totenbuches, die sich mit den Nachtstunden befassen. Den Brennpunkt bildet die Tornische an der Westwand des Lichthofes.²⁰ Der Verstorbene wird auf beiden Seiten der Nische vor einem Opfertisch sitzend abgebildet. Der Durchgang in die unterirdischen Teile des Grabes wird auf der Südseite von einem Sonnenhymnus mit dazu passenden Vignetten und auf der Nordseite von einem Osirishymnus flankiert.²¹

Eine Besonderheit bei der Gestaltung der Lichthöfe stellt Basa dar, bei dessen Grab aufgrund von Platzmangel andere Lösungen zur Verwirklichung der geforderten Komponenten gefunden werden mussten.²² Hier wurde die Wanddekoration vollständig in den Vorraum des Lichthofes ausgelagert. Auf stark reduzierter Fläche zeigt der durch zwei Säulen und zwei Rücksprünge optisch vom Rest getrennte Südteil des Raumes die Darstellung des Grabherrn vor Osiris und Re.²³

Das Osirisbeet,²⁴ das sich genau in der Achse des Prozessionsweges und somit mittig im Lichthof befindet ist bereits aus der Ramessidenzeit bekannt.²⁵ Es ist unklar, ob diese Beete bereits im Neuen Reich mit der Darstellung der oberen Dat und somit des Osirisgrabes parallelisiert werden dürfen. In der Spätzeit hingegen ist diese Gleichsetzung eindeutig.²⁶ Christian Leitz hat in seinem Artikel zur oberen und unteren Dat die einzelnen Stationen der Osirismysterien²⁷ in einem Vier-Phasen-Modell zusammengefasst und ihnen die entsprechenden Orte innerhalb der Tempel- bzw. Grabarchitektur zugewiesen.²⁸ Phase II, während welcher die für das Fest angefertigten Figuren im Zeitraum eines Jahres einen vollen Vegetationszyklus durchlaufen und während dieser Zeit „altern“, findet an einem *štyt hrt* genannten Ort statt, der auch *Ddw hrt* oder obere Dat genannt wird.²⁹ In Phase IV erfolgt das Begräbnis in einem als *tpht hr išdw* oder untere Dat bezeichneten Bereich.³⁰

¹⁹ Verstorbener im Anbetungsgestus vor Re-Harachte, Stundenritual. Graefe 2003, 104.

²⁰ Graefe 2003, 107.

²¹ Assmann spricht hier von sogenannten Prunkreliefs, die einzig und allein der Repräsentation des Grabherrn vor der Nachwelt dienten und nicht mit einer Kultstelle verwechselt werden dürfen. Assmann 1973, S. 41.

²² Assmann 1973.

²³ Der Mittelteil des Raumes ist der Verehrung der Hathor gewidmet, während der Nordteil dem Festkult des Toten im Rahmen des Talfestes vorbehalten ist. Assmann 1973, S. 24 – 26.

²⁴ Eigner 1984, S. 119 und 169.

²⁵ Eigner 1984, S. 170.

²⁶ Eigner 1984, S. 169 – 170.

²⁷ Vgl. die große Choiakinschrift auf dem Dach des Denderatempels.

²⁸ Leitz 1989, besonders S. 44 – 45 sowie S. 55.

²⁹ Leitz 1989, S. 45.

³⁰ Leitz 1989, S. 44 – 45.

Die monumentalen Spätzeitgräber übernehmen aufgrund der zentralen Rolle, die die Osirismysterien und das Schicksal des Osiris in der religiösen Praxis der Spätzeit spielen, Merkmale des Osirisgrabes in die eigene Grabarchitektur und bilden zentrale Punkte des Geschehens architektonisch nach.³¹ Das eigene Grab wird auf übertragener Ebene zum Grab des Osiris. Das Osirisbeet wird in diesem Kontext von Eigner als obere Dat (heiliger Hain) ausgedeutet.³² Es ist nur folgerichtig, dass ein solcher Ort in einem dem Sonnenlicht zugänglichen Bereich des Grabes liegen muss, der dennoch eine gewisse Verborgenheit und Abgeschlossenheit mit sich bringt. Der Lichthof ist dafür durch seine Lage prädestiniert und wird somit selbst zur oberen Dat.³³ Entscheidend ist auch die Lage dieses Beetes unmittelbar über der Sargkammer des Verstorbenen wie etwa im Falle des Ibi.³⁴ Die Sargkammer ist der Ort des endgültigen Begräbnisses des Osiris und kann somit der unteren Dat gleichgesetzt werden.³⁵

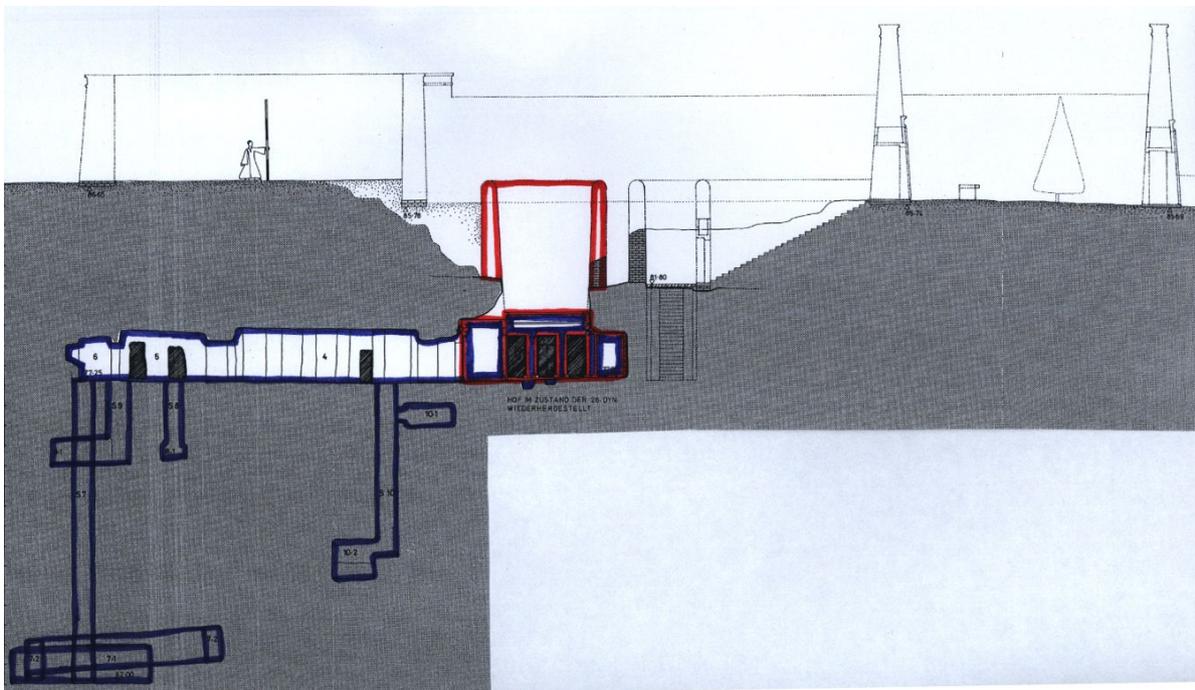


Abb. 53: Längsschnitt durch TT 414 Anchhor mit von mir vorgenommenen Markierung der Osiris (blau) und Re (rot) vorbehaltenen Zonen.

³¹ Eigner 1984, Kapitel 7, S. 163 – 183. Dazu kritisch Leitz 1989, der im Rahmen seines Artikels die von Eigner genannten Merkmale eines Osirisgrabes innerhalb der Architektur des Spätzeitgrabes kritisch hinterfragt und stellenweise widerlegt.

³² Eigner 1984, S. 169. Eigner geht sogar so weit, das Osirisbeet als Ersatz für einen Kornosiris anzusehen. Eigner 1984, S. 170. Leitz 1989, S. 50.

³³ Eigner 1984, S. 169 sowie S. 173.

³⁴ Eigner 1984, S. 169.

³⁵ Leitz 1989, S. 53 – 55 sowie Eigner 1984, S. 176.

Der Längsschnitt durch das Grab des Anchhor verdeutlicht die Verteilung und Gewichtung der Osiris und Re gewidmeten Bereiche im Spätzeitgrab (Abb. 85). Der gesamte unterirdische Teil des Grabes ist Osiris gewidmet, wobei die abgehenden Schächte mit den Sargkammern die untere Dat darstellen. Die darüber liegenden Felsräume dienen dem Kult des Osiris. Assmann hat diese neuartige Gestaltung in seiner Bearbeitung des Grabes des Basa wie folgt beschrieben:

„In diesen Gräbern ist der Hauptteil der Grabanlage, die Raumfolge zwischen Lichthof (eventuell mit Torhalle) und seitlich abgehenden Bestattungstrakten nicht mehr dem Totenkult des Grabherrn gewidmet, sondern vielmehr als ein Abbild der Unterwelt, des Bereichs des Totenherrschers, aufgefasst worden, in den der Tote als Gefolgsmann des Osiris eingeht. Dem entspricht die Beschriftung der Wände mit Totenbuchttexten, die mit dem Totenkult nichts mehr zu tun hat, sondern von dem Gedanken des Eintritts und Wandels in geheiligten Jenseitsbezirken beherrscht wird.“³⁶

Die Beschreibung Eigners der oberirdisch im dritten Hof des Spätzeitgrabes gelegenen Bauformen als untere Dat³⁷ und somit in den osirianischen Bereich gehörend, sind wohl eher als oberirdische Markierung der darunter liegenden Anlagen zu werten. Da das monumentale Spätzeitgrab im oberirdisch sichtbaren Bereich bewusste Anklänge an einen Sakralbau zeigt, ist dieser Teil wohl eher mit dem für den Einzelnen unzugänglichen Tempelhaus gleichzusetzen.³⁸ Die Übereinstimmung der Maße im Verhältnis 3:4 mag zufällig sein.³⁹

Der solare Bereich des Grabes fällt im Gesamtzusammenhang eher bescheiden aus. Er manifestiert sich im Lichthof bzw. im Vorraum desselben (Basa) in Form einer Kultstelle für den Sonnengott,⁴⁰ in den Darstellungen des Toten vor dem Sonnengott und dem Lichteinfall in diesen eigentlich unterirdischen Bereich des Grabes. Durch die zusätzliche Funktion des Lichthofes als obere Dat und die Anbringung von Osiris zugeordneten Darstellungen wird die solare Definition dieses Ortes geschwächt und zugleich jenseitig konnotiert. Das Spätzeitgrab wird so nicht nur zum Kultort des Osiris, sondern auch – im übertragenen Sinne – zum Begräbnisort des Osiris. Das Grab hat somit einen eindeutig osirianischen Schwerpunkt.

³⁶ Assmann 1973 a, S. 53.

³⁷ Eigner 1984, S. 175 – 176.

³⁸ Auf die Unmöglichkeit der Lokalisierung der unteren Dat an dieser Stelle hat bereits Leitz ausführlich hingewiesen (Leitz 1989, S. 52 – 53). Im Falle des Vorhandenseins einer Pyramide im dritten Hof darf wohl eher der Urhügelgedanke als grundlegend angesehen werden oder aber der Verweis auf königliche Grabarchitektur.

³⁹ Auf ungenaue Messmethoden verweist bereits Leitz. Leitz 1989, S. 52 – 53.

⁴⁰ Stele mit vorgelagerter Opferplatte. Eigner 1984, S. 120 sowie S. 191 – 192.

Julia Budka hat in ihrer Untersuchung zu den kleinen Grabbauten der Spätzeit im Asasif basierend auf Eigners Terminologie⁴¹ eine eigene Typeneinteilung vorgenommen. Sie legt ebenfalls drei Typen zugrunde, die sich jeweils in drei bis fünf Untertypen einteilen lassen (siehe Abb. 86).

Typ I umfasst alle Anlagen mit einem an eine Felswand angesetzten Lehmziegelbau ohne unterirdische Kultanlage, deren Grundriss von einem simplen Geviert (Typ I c) über eine Zweiteilung in Vor- und Kultkammer (Typ I b) bis hin zu einem dreiteiligen Grundriss bestehend aus Hof, Querhalle und 3 Kapellen (Typ I a) reichen kann.⁴² Die Bestattungsanlage wird zumeist über eine Treppe erreicht, die zum Schacht mit anschließender Grabkammer führt.

	Grabtyp	Merkmale	Belege	Datierung
Typ I: vorgesetzter Schlammeigelbau	Ia	Oberbau gegen Felswand, einfaches Schachtsystem: dreigeteilter Grundriss und drei Kapellen	Grab II; Grab E	750-670 v. Chr.
	Ib	Oberbau gegen Felswand, einfaches Schachtsystem: zweigeteilter Grundriss und einfache Kammer; Treppenabgang	Grab VII; Gräber M und L	
	Ic	Oberbau gegen Felswand, einfaches Schachtsystem: einfaches Geviert, keine Kammern; Treppenabgang	Grab V, (Grab XXIV?)	
Typ II: freistehender Schlammeigelbau	Ila	einfaches Geviert ohne Innenräume, Schacht	Gräber R, V ⁹¹³	?
	Iib	dreigeteilter Grundriss: drei Kapellen, keine unterirdische Kultanlage; Schachtanlagen	Bau bei Grab XIa	700-640 v. Chr.
	Iic	zweigeteilter Grundriss: drei Kapellen, keine unterirdische Kultanlage; Schachtanlage	Gräber IV, VI, VIII, XVI, XVIII-XX; Grab F	680-520 v. Chr.
	Iid	zweigeteilter Grundriss: einzelne Kapelle, keine unterirdische Kultanlage; Schachtanlage	Gräber III; XIII (?)	640-600 v. Chr.
	Iie	unklassifizierbarer Grundriss, keine unterirdische Kultanlage; Schachtanlage	Gräber XIV, XXI, XXIII; ev. Grab S	700-520 v. Chr.
Typ III: Umbau älterer Anlagen/Schächte	IIIa	Usurpation von Mittleren Reich-Saffgräbern: mit vorgesetztem Oberbau in Imitation von Typ II	Grab XIb	670-520 v. Chr.
	IIIb	Usurpation von Mittleren Reich-Saffgräbern: Umgestaltung der Innenräume mit neuen Gängen und Schächten	Grab I	780 v. Chr. ff.
	IIIc	Usurpation und Erweiterung von Mittleren Reich-Schachtgräbern; tw. mit eigenen Schachtanlagen	Schächte in H-K/29-30; R/29	600 v. Chr. ff.
	IIId	Usurpation von Spätzeitgräbern	Gräber V-VII, „Grab IX“	525 v. Chr. ff.

Abb. 54: Tabelle der Grabtypen im Asasif der Spätzeit nach Julia Budka.

⁴¹ Eigner 1984, S. 35 – 36.

⁴² Budka setzt diese Anlagen mit denen von Möller hinter dem Ramesseum gefundenen Gräbern gleich. Das von ihr angeführte Beispiel Grab II ist allerdings derart schlecht erhalten, dass ein Nachvollziehen des Grundrisses auf dem beigegefügt Plan schwierig ist. Budka 2010, S. 115.

Typ II bezeichnet die freistehenden Lehmziegelbauten ohne unterirdische Kultanlagen (Eigners Typ 2), deren Grundrisse wie im Falle von Typ I von einem einfachen Geviert bis hin zu einem dreiteiligen Gebäude variieren (Typ II a, b und d). Im Unterschied zu Typ I existieren hier auch Anlagen mit einem zweigeteilten Grundriss und 3 Kapellen (Typ II c) sowie eine kleine Gruppe nicht klassifizierbarer Anlagen.⁴³

Typ III umfasst sämtliche älteren Gräber, die durch eine spätzeitliche Nutzung umgebaut wurden, wobei das Spektrum vom Saffgrab des Mittleren Reiches über die Wiederverwendung von Schachtgräbern bis hin zur Nutzung bereits bestehender Spätzeitgräber reicht.⁴⁴

Für die vorliegende Arbeit sind Budkas Typen I und II von besonderem Interesse, da es sich bei ihnen um die in der 25. und 26. Dynastie gängigen Bauformen handelt. Typ I nach Budka tritt vorwiegend in der 25. Dynastie im Asasif in Erscheinung, ist aber in gesamt Theben von der 22. bis 26. Dynastie belegt. Frühe Vertreter der Untergruppe I a weisen einen überdachten Querraum vor dem Kapellentrakt auf, der allerdings zwischen 700 und 650 v. Chr. verschwindet: Der Dreistreifengrundriss wird zugunsten des Zweistreifengrundrisses aufgegeben.⁴⁵

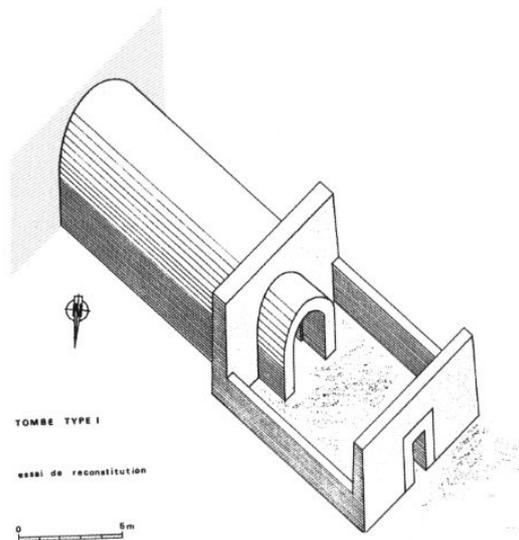


Abb. 55: Rekonstruktion von Typ 1 Ramesseum nach Monique Nelson.

Aufgrund der großen Ähnlichkeit der Anlagen möchte Budka ihren Typ I b (vorgesetzter Lehmziegelbau mit zweiteiligem Grundriss und einfacher Kammer) als Variante von Typ 1 der von Monique Nelson für die Bestattungen innerhalb des Ramesseums aufgestellten Typologie verstanden wissen.⁴⁶ Bei diesem handelt es

⁴³ Budka 2010, S. 302, Typentabelle.

⁴⁴ Die verstärkte Nutzung von Grabanlagen des Mittleren Reiches sollte an dieser Stelle nicht verwundern. Die spätzeitlichen Grabbauten befinden sich in einem Gebiet, das im Neuen Reich hauptsächlich durch die Aufwege zu den Tempeln Deir el-Baharis gekennzeichnet war und somit nicht als Bestattungsort genutzt wurde. Die Gräber des Neuen Reiches befinden sich größtenteils auf den umliegenden Hügeln, so dass bei der Wiederbelegung in der Ebene des Asasifs auf derartige Anlagen nicht zurückgegriffen werden konnte. Zur Belegungsgeschichte des Asasifs siehe Budka 2010, S. 30 – 36.

⁴⁵ Budka 2010, S. 300 – 301.

⁴⁶ Zuletzt Nelson 2003, S. 91 – 92.

sich ebenfalls um eine zweiteilige Anlage bestehend aus einem offenen Hof mit Pylon und einem langgestreckten tonnengewölbten Raum mit Schacht (Abb. 87). Dieser Raum wurde nach dem Einbringen der Bestattung vermauert und an der so entstandenen Fassade eine Stelennische angebracht.

Das von Budka gewählte Beispiel für einen Vertreter dieses Typs – Grab VII – erweist sich allerdings als recht unterschiedlich: Der Schacht befindet sich nicht innerhalb des tonnengewölbten Raumes, sondern in der von ihr so genannten Vorkammer und somit **vor** der Stelennische.⁴⁷ Die Stelennische selbst befindet sich an der Rückwand der so genannten Kultkammer, die zudem keine Vermauerung aufweist, sondern frei zugänglich ist.

Typ II stellt nach Budka die häufigste Grabform im Asasif dar und ist besonders in Form von II c (freistehender Grabbau mit zweiteiligem Grundriss und drei Kapellen) vertreten.⁴⁸ Derartige Anlagen sind typisch für die 26. Dynastie. In mehreren Fällen konnten bei diesem Bautyp Stelenfragmente gefunden werden, die das Vorhandensein einer Stele im Oberbau beweisen.⁴⁹ Auch für diesen Typ gibt Budka eine Parallelisierung mit Nelsons Einteilung an: Typ II c entspräche somit dem Typ 3 von Nelson.⁵⁰ Bei diesem Typ handelt es sich um ein Ost-West ausgerichtetes großes Gebäude mit zweigliedrigem Grundriss, das im Anschluss an einen großen offenen Hof mit Pylon mehrere nebeneinander liegende Kammern aufweist. Von diesen Kammern geht jeweils ein Schacht ab, an dessen Ende sich zwei Sarkokammern befinden. Eine genaue Anzahl der oberirdischen Räume mit Schacht gibt Nelson nicht an, es dürfte sich aber um mehr als drei handeln.

Das Vorhandensein dieser Grabform hat seit der Entdeckung und Untersuchung dieser Gräber die unterschiedlichsten Deutungen erfahren. Die frühesten Ansätze stammen von William M. Flinders Petrie und Rudolf Anthes, die bei ihren Grabungen in Theben-West auf die Reste eben solcher Lehmziegelbauten stießen. Beide vertraten unabhängig voneinander die These, dass es sich um ein Familiengrab handeln müsse, bei dem für Vater, Mutter und Sohn jeweils eine Kammer mit zugehörigem Schacht angelegt worden sei und das gesamte Grabgebäude somit als Familiengrab zu gelten habe.⁵¹ Diese Theorie war aber schon nach kurzer Zeit überholt durch neue Grabungsfunde, die deutlich machten, dass pro Schacht nicht nur ein Individuum beigesetzt worden war, sondern zumeist ein ganzer Familienverband. Zutreffend ist hingegen sicherlich die Annahme Anthes', dass es sich bei der Bauform um ein topographisch

⁴⁷ Budka 2010, S. 165 – 166 sowie Abb. 31.

⁴⁸ Budka 2010, S. 302.

⁴⁹ Budka 2010, S. 303.

⁵⁰ Nelson 2003, S. 92.

⁵¹ Anthes 1943.

bedingtes Grab gehandelt habe.⁵² Die Funde zahlloser Lehmziegelbauten mit Kapelle und offenem Hof nebst Pylon, die sich in ganz Theben-West vom Neuen Reich an nachweisen lassen, beweisen, dass es sich hierbei um die typische Form des Oberbaus eines ägyptischen Grabes handelt, das in der *Ebene* angelegt worden ist.⁵³ Felsgräber in den Hängen des Westgebirges weisen zwar durchaus das Bauteil des Pylons und Vorhofes auf, besitzen aber niemals einen Lehmziegelbau mit drei nebeneinander liegenden Kapellen. Kleine Naoi aus Lehmziegeln aus den Vorhöfen der Gräber sind allerdings bekannt.⁵⁴ Hierbei handelt es sich aber auch nicht um Graboberbauten, da ein zugehöriger Grabschacht fehlt, sondern um kleine Schreine für Stelen.

Eigner bringt das Auftreten der drei Kapellen in Verbindung mit dem Osiriskult.⁵⁵ Er verweist auf die dem königlichen Totenkult vorbehaltenen Raumfolgen innerhalb der Millionenjahrhäuser in Theben-West, die sich laut Hölscher ab Amenophis III. immer durch drei nebeneinander liegende Sanktuare auszeichnen.⁵⁶ Zugleich räumt Eigner ein, dass dreizellige Sanktuare auch grundsätzlich für die Verehrung von Göttertraden Verwendung finden, möchte aber aufgrund der in der Spätzeit ausgeprägten Osirisverehrung dennoch auf der vermuteten Verbindung zwischen den Sanktuaren und dem Osiriskult beharren.⁵⁷ Seiner Ansicht nach besteht eine ununterbrochene Entwicklungslinie von den dem Kult des verstorbenen königlichen Vorgängers gewidmeten Räumen der Millionenjahrhäuser über die hinter dem Tempel von Medinet Habu gelegenen Kapellen zu den Grabbauten der Dritten Zwischenzeit bis zu den im Asasif belegten Grabbauten der 25./ 26. Dynastie. Eine gewisse Unsicherheit Eigners hinsichtlich seines Deutungsansatzes wird allerdings in dem Moment spürbar, in dem sich seine Überlegungen nicht auf die monumentalen Grabbauten übertragen lassen. Hier zeigt sich die Diskrepanz der Grundrisse der Anlagen deutlich: Außer beim Grab des Basa – der im unterirdischen Teil seines Grabes drei Scheintüren als Kultziel aufweist – weist keines der Monumentalgräber ein dreizelliges Sanktuar auf.⁵⁸ Eigner lässt die Antwort auf diese Frage offen mit dem Hinweis, dass sich ein solches Fehlen heute nicht mehr klären ließe.

⁵² Anthes 1943, S. 17.

⁵³ Vgl. z.B. die Befunde aus Areal A in Dra Abu el-Naga. Zu dem gleichen Schluss kommt auch Dietrich Raue in seinem Artikel zur Entwicklung des memphitischen Privatgrabes im Neuen Reich (Raue 1995, besonders S. 266 – 267).

⁵⁴ Grabanlage „Carter 37“. Siehe Kampp 1996, S. 107. Zu Stelenaufstellungen siehe Polz 2007, S. 185 – 186.

⁵⁵ Eigner 1984, S. 97 – 98.

⁵⁶ Eigner 1984, S. 97. Eigner führt in diesem Zusammenhang weitere Beispiele aus gesamt Ägypten an, die auf eine spezielle Verbindung zwischen dreiteiligem Sanktuar und der Verehrung von Friedhofsgöttern, insbesondere des Osiris, hinweisen. Eigner 1984, S. 97 – 98.

⁵⁷ Eigner 1984, S. 98.

⁵⁸ Eigner 1984, S. 97 – 98.

Betrachtet man den fraglichen Graboberbau nicht länger als ein Ganzes, sondern zerlegt ihn ausgehend vom Pylon in Richtung auf das Sanktuar in drei Parzellen, so erhält man eine Struktur, die sich aus einem Sanktuar, einem vorgelagerten Raum (nur im Falle eines Dreistreifengrundrisses vorhanden) sowie einem offenen Hof mit Pylon zusammensetzt (Abb. 88). Hier sind alle Elemente enthalten, die ein Grab benötigt, um als vollständig funktionale Einheit zu gelten. Eine solche Struktur ist auch durchaus bekannt und in der Spätzeit belegt. Es handelt sich um die bei Budka mit der Bezeichnung Typ II d bzw. I b benannten Gräber.⁵⁹ Basierend auf den weiter oben beschriebenen Überlegungen zum Wandel des Grabgedankens der Spätzeit entspräche das sogenannte Sanktuar dem geheimen Bereich des Osiris, wozu die Lage des Grabschachtes innerhalb dieses Raumes sehr gut passt.⁶⁰ Der offene Hof entspräche dem Bereich des Sonnengottes. Für die Grabbauten der Dritten Zwischenzeit konnte Nelson sogar die Vermauerung der Kapelle nachweisen,⁶¹ was dem dahinterliegenden Raum noch verstärkt einen verborgenen Charakter verleiht und an eine Schachtkammer innerhalb eines Monumentalgrabes erinnert, deren Türdurchgang in Richtung auf die unterirdischen Felsräume nach erfolgter Bestattung ebenfalls vermauert wurde. Eine solche Vermauerung des Sanktuars ist bei den kleinen Lehmziegelbauten des Asasifs nur dann belegt, wenn es sich um nachträgliche Nutzungen von Erstanlagen handelt. Im Falle von Grab VII macht die Anlage der Stelennische als Kultziel an der Westwand der Kapelle deutlich, dass dieser Raum durchaus zugänglich war.⁶² Ob das für alle Kapellen gilt, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

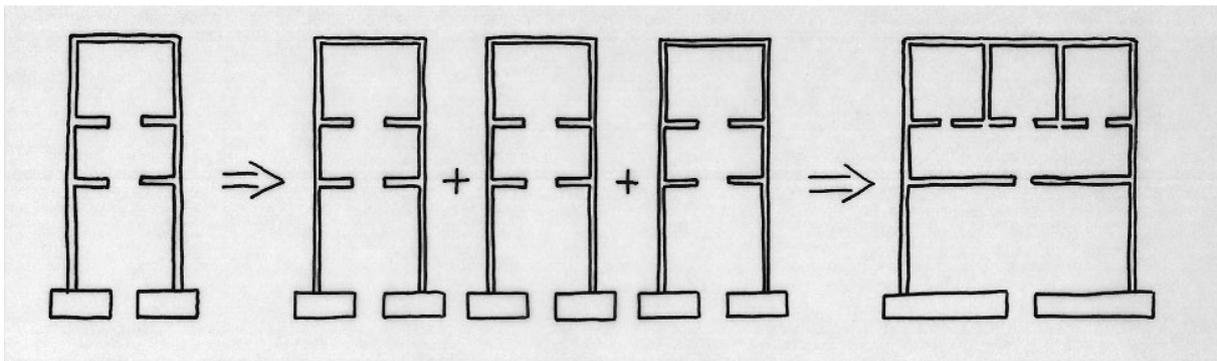


Abb. 56: Lehmziegelbau mit 3 Sanktuaren zerlegt in seine Grundbestandteile.

⁵⁹ Budka 2010, S. 302, Tabelle 16.

⁶⁰ Weitere Schachtanlagen etwa im Vorraum des Sanktuars stammen zumeist aus späteren Nutzungsphasen des Komplexes.

⁶¹ Nelson 2003, S. 92.

⁶² Budka 2010, Abb. 31.

Die Dreizelligkeit ließe sich durch die gemeinsame Bestattung einer Kultgemeinschaft erklären, die drei solche Nuclei zu einer einzigen Grabanlage vereint. Die gemeinsam genutzten Bereiche der Anlage verschmelzen in dem Fall zu einem einzigen Element, so dass nur mit einem Vorraum und einem offenen Hof plus Pylon zu rechnen ist. Die Anlage von drei voneinander getrennten Vorräumen und Vorhöfen wäre wenig sinnvoll. In einem solchen Fall liegt die Annahme einer Vermauerung der einzelnen Kapellen sicherlich nahe.⁶³

Ein Befund, der diese Nucleus-Theorie unterstützen könnte, ist meiner Ansicht nach die vielzitierte Bestattung des Wesirs Nebnetscheru aus der 22. Dynastie.⁶⁴ In jeder der drei Kapellen dieses freistehenden Lehmziegeloberbaus mit vorgelagerten Querraum sowie einem offenen Hof mit Pylon, befand sich ein Schacht, der in allen Fällen beraubt war. Nachgrabungen erbrachten den Beleg für die Bestattung eines Wesirs namens Nebnetscheru, der wohl als Erstbelegung gelten darf.⁶⁵ Des Weiteren konnten die Reste der Bestattung eines Wesirs namens Chaemhor gesichert werden sowie einer Dame namens Karomama, der Tochter des Wesirs Anchwennefer. Es ist auffällig, dass hier drei Individuen desselben Berufsstandes bestattet wurden und ich möchte darin keinen Zufall sehen. Es handelt sich vielmehr um einen weiteren Beleg für die in Kapitel 6.5 meiner Untersuchung zusammengestellten Bestattungen von Angehörigen desselben Berufsstandes.

Vier weitere Bestattungen lassen sich diesem Komplex zuweisen, die den Goldschmied Chonsuirdis, einen Monthpriester namens Montemhet und seinen Vater Psammetich sowie einen königlichen Briefschreiber namens Hor umfassen. Ob und in welchem Verhältnis diese vier Personen zu den oben bereits genannten Wesiren standen, konnte bislang nicht ermittelt werden. Es ist aber davon auszugehen, dass es sich um spätere Nachbelegungen der Anlage handelt.⁶⁶

Einen weiteren Beleg für die Nucleus-Theorie (s. o.) stellen meines Erachtens die erhaltenen Baufugen eines Graboberbaus dar, der im Zuge der Ausgrabungen von Möller südwestlich des Ramesseums gefunden wurde.⁶⁷ Der Grundriss der Grabanlage rechts außen in Abb. 89 zeigt diese vorspringenden Fugen deutlich. Zunächst scheint eine einfache Anlage geplant gewesen zu sein, bestehend aus einer Kapelle mit vorgelagertem Hof und Pylon. Die

⁶³ Siehe hierzu die Befunde bei Nelson 2003, S. 92, Typ 3 Ramesseum, auch wenn diese natürlich für die Dritte Zwischenzeit gelten.

⁶⁴ Eigner 1984, S. 36; Aston 2003, S. 140.

⁶⁵ Bresciani 1977.

⁶⁶ Der umgekehrte Fall würde doch eher verwundern. Die Wiederbelegung des Grabes einer ranghöheren Person durch eine rangniedere scheint wahrscheinlicher als umgekehrt.

⁶⁷ Anthes 1943, S.19.

verstärkte Rückwand der Kapelle weist auf einen unabhängig von den später dazugekommenen Seitenkapellen ausgeführten Bau hin. Die Seitenmauern des Vorhofes hätten diesen einzelnen Naos sodann umschlossen

In einer zweiten Phase scheinen dann die seitlichen Kapellen angebaut worden zu sein, wobei auch ein gemeinsamer quer verlaufender Vorraum angelegt wurde, indem man eine Mauer parallel zur Fassade der Kapellen in den Vorhof einzog.

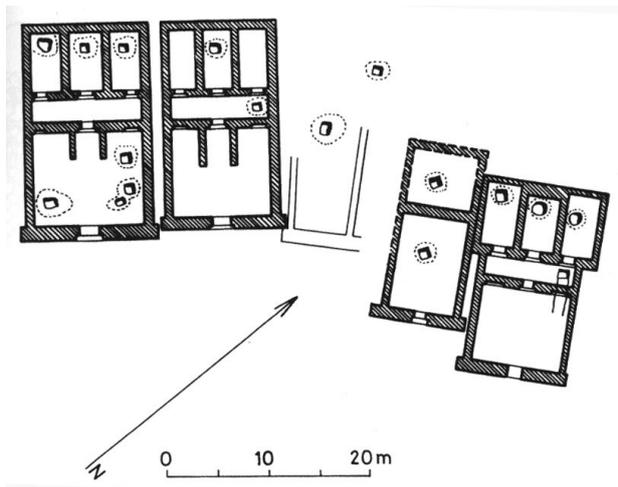


Abb. 57: Grabkapelle hinter dem Ramesseum nach Anthes 1943.

Die Wangenmauern des Vorhofes stießen in Folge der Erweiterung an die Fassade der beiden Seitenkapellen. Die westlich dieser Anlage errichteten Graboberbauten sind von Anfang an als Gebäude mit dreizelligem Sanktuar angelegt worden.

Allerdings verstehe ich auch hier die Dreiteilung nicht als Hinweis auf eine um Osiris gruppierte Göttertriade, sondern als eigenständige Parzellen, die einer wie auch immer miteinander verbundenen Kultgemeinschaft gehören.

Diese Dreizelligkeit ist das Resultat eines in der Nachamarnazeit einsetzenden Prozesses, der von Assmann als „Sakralisierung der Grabanlagen“ beschrieben wird und sich unter anderem darin äußert, dass im Falle der freistehenden Grabkapellen aus Lehmziegeln ein Grundriss gewählt wird, der alle Elemente eines sakralen Gebäudes in sich birgt. Raue bringt es in seinem Artikel zur Entwicklung des memphitischen Privatgrabes im Neuen Reich auf den Punkt, wenn er schreibt, „dass es innerhalb dieses Sakralisierungsprozesses primär darum ging, einen sakralen Bautyp zu realisieren.“⁶⁸ Wenn Eigner nun eine Entwicklungskette vom königlichen Millionenhäuser über private Kultkapellen („Totentempel“) hin zu den Grabbauten der Dritten Zwischenzeit und bis zu den Grabbauten der 25. und 26. Dynastie im Asasif aufstellt, so konstatiert er damit genau diese Entwicklung im privaten Bereich.

Die Dreizelligkeit der Sanktuare an einen Osiriskult zu knüpfen, dessen Raumfolge aus den Millionenhäusern übernommen wurde, erscheint zu weit gegriffen.⁶⁹ Gegen diese Übernahme aus dem Millionenhäuser spricht der Baubefund des Totentempels von Ameno-

⁶⁸ Raue 1995, S. 261.

⁶⁹ Eigner 1984, S. 97 – 98.

phis, Sohn des Hapu, der in die Zeit Amenophis III. datiert und von Eigner als notwendiges Bindeglied für seine Theorie angeführt wird. Im Millionenjahrhaus des Amenophis III. lässt sich zum ersten Mal im Grundriss eines Millionenjahrhauses die Dreizelligkeit des Sanktuars mit vorgelagertem Saal nachweisen. Die vorher entstandenen Bauten dieser Art scheinen sich dahingegen noch deutlich in einer Experimentierphase zu befinden, wie die Grundrisse der Millionenjahrhäuser von Hatschepsut und Thutmosis II. und III. belegen.⁷⁰ Eine vergleichsweise zeitnahe Übernahme eines königlichen Bauelementes in den privaten Bereich scheint vor diesem Hintergrund verfrüht. Viel naheliegender ist doch die Annahme, dass auch die so genannten privaten Totentempel des Neuen Reiches Ausdrucksformen dieser oben beschriebenen Sakralisierung sind. Die Wahl eines Grundrisses mit Sanktuar und vorgelagertem Hof mit Pylon hat somit eine reine Signalwirkung im Sinne von Tempelhaftigkeit und dürfte auch so verstanden worden sein. Die Dreizelligkeit ist wohl eher der Bestattung einer wie auch immer gearteten Gemeinschaft geschuldet.

Dass eine Verehrung des Osiris – wie Eigner sie vorschlägt – innerhalb der Mauern eines solchen sakralen Gebäudes mit eindeutig jenseitiger Thematik anzunehmen ist, soll an dieser Stelle gar nicht bestritten werden. Allerdings ist die direkte Entwicklungskette von der Raumfolge für den verstorbenen Vater im königlichen Millionenjahrhaus hin zum privaten Totentempel in Frage zu stellen, auch wenn sie aufgrund der Ähnlichkeiten der Grundrisse so naheliegend erscheint.

Festzuhalten bleibt, dass auch die kleineren Grabbauten des Asasifs in der Spätzeit über Kultstellen am Grab verfügt haben und bis auf die Typen Ic und II a (einfaches Geviert) nach Budka einen 2 – 3 streifigen Oberbau aus Lehmziegeln aufweisen konnten.⁷¹ Es stellt sich somit die Frage, wo sich die Kultstelle eines reinen Schachtgrabes befunden hat und wie diese aussah.

⁷⁰ Stadelmann 1979.

⁷¹ Dieser trug, auf ein Minimum reduziert, die Züge einer Sakralarchitektur.

7.3 KOMPONENTEN EINES SPÄTZEITGRABES

Auf die architektonische Gestaltung eines Grabes nehmen zahlreiche Komponenten Einfluss, die einen Variantenreichtum bei der Umsetzung der Bauvorhaben mit sich bringen. Neben den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln, die im Zusammenhang mit dem sozialen Status des Grabherrn innerhalb der Gesellschaft stehen, können topographische Gegebenheiten, lokale Bautraditionen und persönliche Vorlieben die Gestaltung des Grabes beeinflussen. Entscheidend für den Aufbau eines Grabes ist aber die „Funktionalität“ der Anlage, bei der es um den Schutz des Leichnams des Verstorbenen (*Geheimnis*)¹ und die Möglichkeit des Kultvollzuges (*Kult*) geht. Es handelt sich um grundlegende und zeitunabhängige Funktionen eines Grabes. Zusätzlich zu diesen formuliert Assmann drei weitere Funktionen, die er mit den Begriffen *Gedächtnis*, *Übergang* und *Tempel* beschreibt.²

An der Bausubstanz der in Kapitel 7.2 genannten monumentalen Spätzeitgräber und der von Budka beschriebenen kleinen Privatgräber vom Typ I und II lassen sich diese fünf Funktionen gut lokalisieren. Die Sargkammer in Kombination mit dem Schacht³ entspricht der Funktion des Geheimnisses.

Die Funktion des *Gedächtnisses*⁴ erfüllen biographische Texte im Lichthof oder den Vorkammern⁵ der Monumentalgräber, das Prunkrelief⁶ in der Tornische des Lichthofes, die Friesziegel sowie die Monumentalität des Bauwerkes, die ein deutlicher Hinweis auf die gesellschaftliche Stellung des Verstorbenen ist. Im kleinen Privatgrab übernimmt die Stele die Funktion des Gedächtnisses, wobei sich der biographische Hinweis zumeist auf die Nennung des Namens des Verstorbenen beschränkt.⁷

Die Funktion der *Kultstelle* für den Verstorbenen übernimmt im Monumentalgrab das Kultziel der unterirdischen Felsräume, die Statue des Osiris. Gemäß den Erkenntnissen Assmanns hat der Verstorbene in seiner Grabanlage keine eigenständige Kultstelle, da die kulti-

¹ Assmann 2003, S. 46.

² Assmann 2003, S. 46 – 47 sowie Assmann 2001, S. 248. Die Formulierung der Funktionen geschieht am Beispiel eines Grabes der Ramessidenzeit, ist aber durchaus auf die Spätzeit übertragbar.

³ Im Falle des Monumentalgrabes gehört die nach der Bestattung vermauerte Schachtkammer ebenfalls in den Bereich des Geheimnisses.

⁴ Assmann 2003, S. 46.

⁵ Assmann 1973, S. 41.

⁶ Assmann deutet die Darstellung des Verstorbenen am Speisetisch in der Tornische des Lichthofes unter Nennung von Name und Titel nicht als Kultstelle, sondern als Prunkrelief zur sozialen Repräsentation. Assmann 1973, S. 48.

⁷ Im Falle einer geringen Stellung innerhalb der sozialen Hierarchie werden auf den Stelen überhaupt keine Titel genannt. Budka 2010, S. 196; Munro 1973, S. 31 und 193.

sche Versorgung des Einzelnen an den Kult für Osiris gekoppelt war.⁸ Beim kleinen Privatgrab befindet sich die Kultstelle in der Kapelle, wo die Stele aufgestellt ist.

Die Kultstelle diente zugleich als Schnittpunkt für den *Übergang* zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt.⁹ Die Übergangszone wird im Monumentalgrab oberirdisch durch den dritten Pylon markiert, der den zweiten und dritten Hof voneinander trennt. Auf der tiefer gelegenen Ebene befindet sich diese Schnittstelle im Lichthof in Form der Tornische,¹⁰ in der der Grabinhaber zwischen den beiden Göttern Re und Osiris abgebildet ist und somit zwischen den beiden von ihnen repräsentierten Sphären steht.¹¹ Die Lage der Tornische direkt unterhalb des dritten Pylons und somit genau auf der von ihm bezeichneten Grenze zwischen dem zweiten noch zugänglichen und dem dritten unbetretbaren Hof des Grabes unterstützt diese Wirkung. Der Lichthof als Ganzes betrachtet entspricht ebenfalls einer Übergangszone, da sich in ihm die Bereiche des Osiris (Osirisbeet, Osirismische, Wanddekoration) und des Sonnengottes (Stele, Einfall des Sonnenlichtes, Wanddekoration) miteinander vermischen.¹² Im kleinen Privatgrab markiert die Stele die Schnittstelle. Im Falle der Vermauerung der Schachtkammer und der Anbringung der Stele an diesem vermauerten Eingang stellt diese Mauer die entsprechende Übergangszone dar.¹³

Die mit dem Begriff *Tempel* beschriebene Funktion des Grabes, die dem Wunsch nach Gottesnähe entspringt,¹⁴ findet sich beim Monumentalgrab bereits im Grundriss der Anlage wieder. Durch den Bau von Pylonen, mehreren hintereinander liegenden Höfen und einem unzugänglichen Hof, der durch seine Abgeschlossenheit beim Betrachter dieselbe Wirkung erzielte wie das ebenfalls unzugängliche Tempelhaus, wurde die Assoziation eines Sakralbaues erreicht.¹⁵ Hinzu kamen die Wanddekorationen, die den Verstorbenen in Anbetung vor den Göttern zeigten¹⁶ sowie die unmittelbare Lage am Prozessionsweg nach Der el-Bahari. Dasselbe Prinzip findet sich auch beim kleinen Privatgrab aufgrund des typischen Grundrisses eines Sakralbaus mit Pylon, offenem Hof, im Falle eines Dreistreifengrundrisses auch mit einem Opfertischsaal sowie einem sich anschließenden Sanktuar mit Stele. Die kleinen Grab-

⁸ Assmann 1973, S. 31. Die Tornische, die von Eigner als Kultstelle des Grabherrn angesehen wird, hat nach Assmann einen rein repräsentativen Charakter. Eigner 1984, S. 121 sowie Assmann 1973, S. 48.

⁹ Assmann 2003, S. 48.

¹⁰ Eigner 1984, S. 120.

¹¹ Zu dieser Gegenüberstellung siehe Assmann 1983, S. XV.

¹² Eigner 1984, S. 120.

¹³ Zur Vermauerung siehe Nelson 2003, S. 91 – 92.

¹⁴ Assmann 1987, S. 37; Assmann 2003, S. 51.

¹⁵ Eigner 1984, S. 146; Seyfried 1987, S. 248 – 249. Zur Sakralisierung der Grabanlage siehe Assmann 1987, S. 40 – 41; Assmann 2003, S. 51.

¹⁶ Assmann 2003, S. 49.

anlagen zeichnen sich so durch eine Komprimierung von Funktionalität der Bausubstanz aus. Auch sie sind in der Nähe von Prozessionswegen angelegt worden.

Im Falle der Schachtgräber ohne erkennbaren eigenen Oberbau, die nur aus einem Schacht und einer oder mehreren Grabkammern bestehen, gestaltet sich die Zuordnung zu diesen Prinzipien zunächst schwierig. Für die spätzeitlichen Bestattungen aus K93.11 ließen sich im archäologischen Befund keinerlei Reste einer oberhalb des Grabschachtes angelegten Kapelle oder einer anderen Form der oberirdischen Markierung des Grabes nachweisen. Es stellt sich somit die Frage, wo sich die Kultstelle dieser Grabanlagen befand und ob eine solche bei der Konzeption der Grabanlage überhaupt geplant und angelegt worden ist.

Bereits 1995 beschäftigte sich Daniel Polz im Zuge der Auswertung seiner Grabungen in Areal A mit der Frage, ob das Vorhandensein respektive das Fehlen von Graboberbauten auf bestehende Forschungslücken bzw. exakte Grabungsmethoden zurückzuführen sei oder ob diesem Phänomen ein bestimmtes Konzept innewohne.¹⁷ Für Areal A konnte er bislang 38 Schächte nachweisen, von denen aber nur 11 innerhalb der insgesamt neun Lehmziegeloberbauten liegen. Im Fall der anderen Schächte ergaben die Ausgrabungen keinerlei Reste eines Oberbaus.¹⁸ Polz geht von der Existenz sogenannter Nucleus-Grabanlagen – bestehend aus Oberbau und Schacht – aus, um die sich andere Schächte herum gruppiert haben, die kleine „*temporäre Kapellen oder simple Opferstellen aus weniger durablem Baumaterial*“ hatten.¹⁹ Für ihn besteht somit ein Unterschied zwischen den nachgewiesenen Oberbauten bestehend aus Pylon, offenem Hof und dekoriertem Sanktuar mit Stele, die die Opferstelle für den Verstorbenen bezeichnet, und einer schlichten Markierung des Schachtes mit Hilfe einer Stele in Kombination mit einer Aufmauerung des Schachtmundes mit Lehmziegeln oder aber einer über der Schachtabdeckung befindlichen Opferplatte.²⁰ Als Grundanforderung an eine Bestattung zur Zeit der späten 17./ beginnenden 18. Dynastie nennt er drei Kriterien, die alle in den von Assmann mit dem Begriff Gedächtnis bezeichneten Bereich des Grabes fallen:²¹

1. „Geschützter Raum, der es ermöglicht, ein Individuum in ausgestreckter Position beizusetzen“ (dies ermöglicht eine Sargkammer bzw. ein Grube)
2. Schutz des Körpers (mit Hilfe eines Sarges als Hülle, in welcher Ausführung auch immer)

¹⁷ Polz 1995, S. 27 – 28.

¹⁸ Die Fundleere im westlichen und südlichen Teil von Areal A erklärt er mit der Zerstörung der Oberbauten durch Erosion oder Abtragung durch Menschenhand, ein grundsätzlicher Verzicht auf die Nutzung des Gebietes scheint ihm wenig wahrscheinlich. Polz 1995, S. 28.

¹⁹ Polz 1995, S. 29.

²⁰ Op. cit., S. 30. Eine solche Schachtabdeckung kann durch ein Tonnengewölbe verschlossen worden sein, das eine erneute Belegung des Schachtes begünstigte.

²¹ Polz 1995, S. 29.

3. Grabbeigaben (die Ausführung aller drei Grundanforderungen sind bedingt durch das materielle Kriterium).

Einen Oberbau rechnet er nicht dazu. Laut Polz lassen zudem die sehr geringen Abstände von 2 – 4 m zwischen den Schächten in Areal A die Konstruktion eines Oberbaus pro Schacht nicht zu.²² Um dennoch das bestehende Kultbedürfnis befriedigen zu können, das natürlich auch im Falle der ärmeren Bevölkerungsschichten bestand, gibt er folgende vier Lösungsvorschläge:

1. nicht überlieferte Kultbauten aus vergänglichem Material²³
2. Opferplatte über dem Schacht²⁴
3. Stele am Schachtrand oder dessen Nähe²⁵
4. Kultstelle befindet sich nicht unmittelbar am Grab, sondern in kleiner Entfernung.²⁶

Bei den ersten drei Punkten handelt es sich um grundsätzliche Lösungsvorschläge den oberirdischen Abschluss eines Schachtgrabes betreffend, die keineswegs nur auf die Zweite Zwischenzeit beschränkt sind und daher für die vorliegende Arbeit Relevanz besitzen. Interessant ist vor allem Punkt 3, der die Aufstellung der Stele am Schachtrand vorsieht. In welcher Form diese Aufstellung stattgefunden hat, erfährt bei Polz keine weitere Erwähnung.²⁷

Bis auf wenige Ausnahmen konnten bei nahezu jedem Schachtgrab in Areal A und H Reste von Mauerungen aus Lehmziegeln am Schachtmund festgestellt werden, denen zumeist die Funktion als Schutz vor nachrutschendem Geröll zugeschrieben wurde. Keiner dieser Mauerzüge ist vollständig bis auf die abschließende Ziegellage erhalten, so dass sowohl in Areal H als auch in Areal A von Dra Abu el-Naga keinerlei Aussage über die Höhe und den

²² Polz 1995, S. 29 – 30.

²³ Polz 1995, S. 30.

²⁴ Polz verweist auf den Teti-Friedhof in Saqqara, bei dem Opferplatten unmittelbar auf dem versiegelten Schacht gefunden wurden, die Opferstelle nahm dabei Bezug auf eine Nische in der Mastabawand. Polz 1995, S. 30 – 31.

²⁵ Polz 1995, S. 31. Stelenfunde aus den Schächten von K91.2, K91.7 und K91.11. Polz 1993, S. 231 und 233.

²⁶ Polz verweist an dieser Stelle auf die Kultkapellen in Abydos, Friedhof S: In der Kapelle war Platz für bis zu drei Stelen, weitere Nischen existierten an der Innenseite der Hofmauer, Minikapellen mit einer Stele befanden sich zudem an den Außenseiten der Hofmauer. Polz 1995, S. 31.

²⁷ Für die in der Grabkammer von K01.12 gefundene Stele des Jayseneb, in deren Fall Polz eine Aufstellung innerhalb der Grabkammer annimmt, wird von Franke eine Aufstellung im Oberbau der Schachanlage rekonstruiert (Polz 2007, S. 234). „Solche Stelen mit der Darstellung des Toten vor dem Opfertisch waren nicht freistehend aufgestellt, sondern in eine Wand eingebunden. Häufig waren sie Fokus einer Grabkapelle (oder auch eines Kenotaphs?), der gleichzeitig die Totenopferstätte markierte; sie sind insofern Grabsteine. [...] Wahrscheinlich war auch die Stele des Jayseneb ursprünglich in einen Oberbau der Schachanlage K01.12 eingebunden.“ (Polz, Seiler 2003, S. 79). Es handelt sich dabei um eine Kalksteinstele der 13. Dynastie mit der Darstellung des Verstorbenen vor einem Opfertisch. Auch hier wurde wie im Falle der Holzstelen aus den spätzeitlichen Schächten basierend auf der Fundlage des Objektes eine Rekonstruktion der Aufstellung in der Grabkammer vorgenommen.

oberen Abschluss derselben getroffen werden kann. Wenn im Falle der in wenigen Metern Entfernung voneinander liegenden Schächte die Konstruktion eines Oberbaus bestehend aus Pylon, offenem Hof und Kultkapelle aufgrund des Platzmangels nicht möglich gewesen ist, so ist vielleicht die Annahme einer ca. hüfthohen Schachtaufmauerung denkbar, in die eine Nische für die Anbringung einer Stele eingelassen war. Inwieweit eine solche Rekonstruktion für die Verhältnisse der Zweiten Zwischenzeit angenommen werden kann, muss offen bleiben, für die Spätzeit ist eine solche Konstruktion belegt.

Es handelt sich um das Grab des Iufaa aus Abusir, bei dem eine Umwallung des Schachtes in Form einer Lehmziegelmauer nachgewiesen werden konnte, die mit Kalkstein verkleidet war. In jeder Seite der Mauer befand sich eine Nische, die eine Kalksteinstele enthielt.²⁸ Natürlich muss die Vergleichbarkeit der beiden Befunde hinterfragt werden, da die Unterschiede kaum zu übersehen sind. Im Fall des Iufaa handelt es sich um eine spätzeitliche Grabanlage von riesigen Ausmaßen,²⁹ die vom Konzept her wohl eher mit den im Asasif vorkommenden Monumentalbauten vergleichbar wäre und nicht mit einem kleinen Schachtgrab. Hinzu kommt, dass zusätzlich zu dieser Umwallung des Schachtes sich im Osten ein unterirdischer Kultkomplex anschließt, für dessen kultische Nutzung Bares erste Belege anführt.³⁰ Raum h enthält das eigentliche Kultziel der Anlage, eine über eine kleine Treppe zu erreichende Nische, in der die Stele aufgestellt war. Diese Stelennische liegt genau in einer Linie mit der Grabkammer des Iufaa. Zudem handelt es sich bei den monumentalen Schachtgräbern um eine räumlich auf Unterägypten beschränkte Bauform, so dass auch hier der Übertragbarkeit Grenzen gesetzt sind. Dennoch ist ein solcher Vergleich zielführend.

Eines der markanten Kennzeichen eines Grabes ist, dass es in seiner Architektur die Merkmale eines Bestattungsplatzes und einer Kultstätte in sich vereint. Wenn im archäologischen Befund also nur der eine Teil des Grabes, der Bestattungstrakt vorhanden ist, so müsste der fehlende oberirdische Teil rekonstruiert werden. Diesbezüglich hat sich Louise Gestermann in ihrem Artikel zum spätzeitlichen Schachtgrab als memphitischer Grabtyp folgendermaßen geäußert:³¹

*„Was erst allmählich in das wissenschaftliche Bewußtsein gerückt ist, das ist die Unvollständigkeit der Bauten. So imposant diese Schachtgräber sind: Die unterirdischen Schächte können nur einen Teil der Gesamtanlage dargestellt haben. Zu erwarten ist auf Grund der **Konzeption eines ägyptischen Grabes ein weiterer oberirdischer Trakt mit einer***

²⁸ Bares, Dvorak, Smoláriková 2002, S. 100; Bares, Dvorak, Smoláriková 2005, S. 97.

²⁹ Bares, Dvorak, Smoláriková 2005.

³⁰ Op. cit.

³¹ Gestermann 2006, S. 199.

Kennzeichnung der Bestattungsstelle und einem öffentlich zugänglichen Bereich mit Raum für Kulthandlungen. Erst mit dem Vorhandensein auch dieser Elemente ist eine Grabanlage an sich vollständig.“

Es ist bei der oben zitierten Aussage zu beachten, dass Gestermann sich in ihren Ausführungen auf die monumentalen Schachtanlagen Unterägyptens bezieht, die über weitaus größere Möglichkeiten zur architektonischen Umsetzung einer oberirdischen Kultstelle verfügten.³² Das ändert aber nichts an der Grundsätzlichkeit der Anforderung an ein ägyptisches Grab. In der thebanischen Nekropole besteht eine lange Tradition der Einfassung und oberirdischen Markierung von Schächten, wobei es unerheblich ist, ob sie frei in der Ebene liegen oder Teil eines Felsgrabes sind. In den Felsgräbern des Neuen Reiches wurden bis zur 20. Dynastie die Schächte generell von Felsbossen umgeben oder aber durch Ziegelsetzungen eingefasst.³³ Es ist durchaus möglich, dass diese Markierung auch in der Spätzeit beibehalten wurde. Eine solche Annahme scheinen auch die Grabtypen I c und besonders II a nach Budka zu stützen, bei denen eine derartige Ummauerung vorkommt, die allerdings nicht nur den Schachtmund einfasst, sondern einen größeren Bereich, in dem sich der Schacht befindet. Sie wird bei Budka mit dem Begriff „einfaches Geviert“ bezeichnet.³⁴

Mit Hilfe der Umwallung des Schachtmundes mit Lehmziegeln könnte eine Antwort auf die Frage nach der Aufstellung einer Stele am Schacht gegeben werden.³⁵ Es handelt sich zudem um ein kostengünstiges und mit wenig Aufwand verbundenes Verfahren, das wohl auch im Bereich des Möglichen für Menschen der ärmeren Bevölkerungsschichten lag.

Die einzige Forderung, die durch eine derartige Schachtaufmauerung nicht erfüllt wird, ist die Übernahme von Bauteilen aus der Sakralarchitektur, die dem Grab das Aussehen eines Tempels verleiht. Dies könnte durch den geringen gesellschaftlichen Status des Verstorbenen erklärt werden, der sich keine aufwändigere Grabanlage leisten konnte. Das Schachtgrab stellt aber seit der Dritten Zwischenzeit die gängige Form der Grabanlage dar, die von den Angehörigen der unterschiedlichsten sozialen Schichten genutzt wurde. Es kann nicht von vornherein als Hinweis auf die Bestattung einer Person gelten, die einen geringen Rang innerhalb der sozialen Hierarchie bekleidet hat. Einzig die Untersuchung der Bestattung und des

³² Zur Beschreibung der Grabanlage siehe Gestermann 2006, S. 199.

³³ Kampp 1996, S. 87. Die Schächte der Felsgräber des Neuen Reiches haben nicht nur eine besondere Fassung, sondern liegen z. T. auch vor Stelen und Scheintüren oder sind anderweitig in die Dekoration eingebunden, so dass sie deutlich als Kultstelle gekennzeichnet sind. Zudem wurde Keramik vor den Schächten gefunden, was Opferhandlungen belegt (Polz 1992 und 1993). Im Falle von Grab 54 wird von Polz die Aufmauerung der Schächte des Grabinnenraums als Opferbecken vermutet.

³⁴ Budka 2010, S. 302.

³⁵ Siehe dazu ausführlich Kapitel 7.4.

beweglichen Grabinventars kann Aufschluss über den Rang erteilen. Die in K93.11.4 – 6 bestatteten *nfw* gehörten wohl eher zur Mittelschicht Ägyptens.

Durch das Bestatten in bereits bestehenden Tempeln, wie etwa in den privaten Totentempeln des Neuen Reiches, in deren Randbereichen bzw. in den einzelnen Innenräumen sich zahlreiche spätzeitliche Nutzungen belegen lassen, wurde der Wunsch nach Gottesnähe befriedigt.³⁶ Eine weitere Möglichkeit bestand in der Bestattung in einem tempelartigen Grab, wie etwa im Falle der ramessidischen Großgräber.³⁷ Durch das Einbringen eines Schachtgrabes im Vorhof einer solchen Grabanlage wie etwa dem Komplex des Ramsesnacht hätte die bestehende Architektur genutzt werden können. K93.11 erfüllte mit dem Vorhandensein einer Lehmziegelpyramide, zwei Pylonen und Vorhöfen gepaart mit der Identität des Erstbenutzers der Anlage die Kriterien für ein Grab mit Sakralcharakter. Mit einem vergleichsweise geringen Aufwand an finanziellen Mitteln und Baumaßnahmen konnte ein repräsentatives Grab für eine Gemeinschaft nutzbar gemacht bzw. angelegt werden, das in seiner Gesamtheit Anklänge an die großen Grabanlagen erkennen lässt.

Grundsätzlich ist also bei einem Schachtgrab immer der Kontext zu beachten, in dem es steht. Ein im Sinne der spätzeitlichen Vorstellungen voll funktionsfähiger Oberbau könnte im Falle des Schachtgrabes durch die Kombination zweier Komponenten erzeugt worden sein: der unmittelbar in der Nähe des Schachtes befindlichen Lehmziegelarchitektur (Schachtaufmauerung + Stelennische) und der Nutzung einer sakral geprägten Umgebung wie etwa eines Tempels aus früherer Zeit oder eines Grabes mit Tempelcharakter. Dies bestätigt die oben genannten Ausführungen von Polz und modifiziert sie zugleich. Ein Schachtgrab, für das wie oben ausgeführt eine Schachtummauerung mit Stelennische zu rekonstruieren wäre, wäre in der Spätzeit auf die Nähe zu einem größeren Grab mit ausgeprägter Sakralarchitektur des Oberbaus oder aber Tempels angewiesen. Es bedient sich der bereits bestehenden Architektur. Grund für eine solche Bauweise könnten Platz- und/ oder Geldmangel sein, es könnte sich aber auch um eine effiziente Methode des Grabbaus handeln.

Eine Kultstelle am Grab erscheint sinnvoll, um es voll funktionsfähig zu machen. Vermutlich muss im Falle eines jeden ägyptischen Grabes mit einem Oberbau gerechnet werden, in welcher reduzierter Form er auch immer angelegt worden sein mag.³⁸ Indirekt bestätigt

³⁶ Etwa in den Totentempeln der 20. Dynastie hinter Medinet Habu, in denen die Räume nachträglich mit einem Schacht versehen worden sind (Hölscher 1954, S. 22 – 25 und Robichon; Varille 1936). Ansonsten war Gottesnähe nur noch während des Festgeschehens möglich, wobei es sich allerdings um eine zeitlich begrenzte Form der Nähe handelte.

³⁷ Siehe dazu Kapitel 7.1.

³⁸ Diese Annahme teilt Budka im Zusammenhang mit den innerhalb des österreichischen Konzessionsgebietes gefundenen Schachtgräbern ohne feststellbaren Oberbau (Budka 2010, S. 303).

dies auch Polz, auch wenn er in seiner Aufzählung der notwendigen Elemente eines Schachtgrabes den Oberbau nicht explizit nennt, indem er auf die Gruppierung der Schächte ohne Oberbau um die Gräber mit Pylon, offenem Hof und Sanktuar verweist.³⁹ Die Notwendigkeit der Teilnahme, die in dieser Anordnung zum Ausdruck kommt, bestätigt die Unverzichtbarkeit einer oberirdischen Anlage.⁴⁰

Für einen Oberbau mit umliegenden Schächten ergeben sich daher folgende Szenarien:

1. Oberbau ohne dazugehörigem Schacht: gemeinsame Nutzung eines Oberbaus durch eine wie auch immer geartete Kultgemeinschaft (gleicher gesellschaftlicher Status der einzelnen Bestattungen).⁴¹ Alle Bestattungen stammen aus derselben Zeitstufe.
2. Oberbau mit einem innerhalb der Umfassungsmauer liegenden Schacht: hierarchisches Gefälle im Sinne eines Klientelverhältnisses. Die gemeinsame Nutzung des Oberbaus ist zwar vorgesehen, allerdings repräsentiert die zentrale Bestattung innerhalb des Oberbaus die gesellschaftlich höher stehende Person, in deren Abhängigkeit die anderen Bestattungen stehen.⁴² Alle Bestattungen stammen aus derselben Zeitstufe.
3. Oberbau mit einem innerhalb der Umfassungsmauer liegenden Schacht: Nutzung der Erstanlage durch Personen, die in keinerlei Verhältnis zu dem ehemaligen Erbauer standen. Nachbestattungen stammen aus späterer Zeitstufe als der Erbauer.

Für die Spätzeit ist aufgrund der zeitlichen Distanz zwischen der spätzeitlichen Wiederbenutzung von K93.11 und der Nutzung unter Ramsesnacht das letztgenannte Szenario 3 das entscheidende.

³⁹ Polz 1995, S. 31 – 39, besonders S. 39.

⁴⁰ Für eine derartige Gruppierung um einen gemeinsam genutzten Oberbau könnte allerdings auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe oder ähnliche gesellschaftliche Bindungen etwa in der Art eines Klientelverhältnisses der Grund sein.

⁴¹ Siehe Kapitel 6.5 mit weiterführender Literatur.

⁴² Polz 2007, S. 243 und Polz 1995, S. 39 verweist auf die Abbildung solcher Subordinationsverhältnisse auch im Alltagsleben in der Bebauung von Amarna: große Gehöfte sind umgeben von kleinen Häusern.

7.4 ÜBERLEGUNGEN ZU FUNKTION UND AUFSTELLUNGORT EINER STELE

Die in Kapitel 3.2 beschriebene hölzerne Stele aus K93.11.4 – 5 wurde während der Ausgrabung des später als Schacht rekonstruierten Teils der Grabanlage gefunden. In diesem Abschnitt war die Verfüllung des Vorhofes von K93.11 schon in den oberen Abhüben stark gestört. Zudem war der Fels der Grabfassade von K93.11 an dieser Stelle stark ausgebrochen, so dass sich keine klar umrissenen Schachtwände erkennen ließen.¹

Die Ausgrabung von K93.11.4 begann auf Höhe des ramessidischen Laufhorizontes und erfolgte in fünf Abhüben bis auf den anstehenden Felsboden des Schachtes. Die ersten beiden Abhübe enthielten bereits zahlreiche Bruchstücke von Sargholz, Keramikscherben und Mumien, was auf eine Störung der Grabanlage hinwies. In Abhub 2 wurde die Deckenhöhe von K93.11.5 erreicht, wodurch der Eingang zur Sargkammer vom Schacht aus sichtbar wurde.²

Die Stele wurde im darunterliegenden dritten Abhub gefunden. Sie war bei ihrer Entdeckung bereits in vier Teile zerbrochen, so dass sich über die genaue Lage oder Aufstellung keine Aussagen treffen lassen.³ Die Bruchstücke lagen laut einer Skizze inmitten der Verfüllung im Bereich oberhalb der zerstörten Lehmziegelmauer⁴, die ehemals die Sargkammer K93.11.5 verschloss. Die Stele befand sich somit auf der Grenze zwischen Schacht und Sargkammer. Der Schachtboden war zu diesem Zeitpunkt der Ausgrabung noch nicht erreicht. Die Abhübe 3 – 5 umfassten sowohl den Schacht als auch die Sargkammer von K93.11.4.⁵

Zu Beginn von Abhub 4 war bereits das Fußteil des Innensargdeckels der Kar-wen zu sehen, der umgedreht auf der Wanne des Innensarges ruhte (Taf. 4a). Während Abhub 4 wurde dieser Deckel mit der darin befindlichen Mumie komplett freigelegt und es wurden auch die Wannenträger des Außen- und Innensarges des Pa-uja-meni sowie der Kar-wen sichtbar. In Abhub 5 wurden alle Sargwannen komplett freigelegt und die Kammer bis auf den anstehenden Fels gereinigt (Taf. 4b). Zieht man die Höhe der Außensargwanne und des Innensargdeckels der Kar-wen in Betracht, so müsste die Stele bei ihrer Auffindung mindestens in einer Höhe von 0,8 m oberhalb des Schachtbodens gelegen haben, da sie oberhalb des Innensargdeckels in Abhub 3 gefunden wurde.

¹ Siehe Kapitel 2, S. 14 – 18.

² Die Angaben im Grabungstagebuch zu den Abhüben 1 – 3 sind sehr kurz und zeigen zumeist nur grobe Skizzen.

³ Senkrecht stehend oder liegend, auf den Schacht oder die Kammer K93.11.5 ausgerichtet etc. Im Grabungstagebuch finden sich dazu keine Eintragungen.

⁴ Siehe Kapitel 2, S. 19.

⁵ Die Dicke der einzelnen Abhübe wird nicht genannt, sie können durchaus unterschiedlich hoch gewesen sein.

Der Fundort im Bereich oberhalb der zerstörten Verschlussmauer von Kammer K93.11.5 (also im Schutt zwischen der Oberseite der letzten Ziegellage und der Decke von K93.11.5) macht deutlich, dass es sich keineswegs um einen *in situ* Befund handelt. Es ist anzunehmen, dass die Stele im Zuge der Störung der Grabanlage an diese Stelle verschleppt wurde. Der ursprüngliche Aufstellungsort der Stele von K93.11.4 – 5 ist somit unklar und lässt Raum für Hypothesen.

Die räumliche Nähe des Fundortes zur Grabkammer K93.11.5 könnte als Indiz für eine ursprüngliche Aufstellung der Stele innerhalb der Kammer gewertet werden.⁶ Zwar wurden in der Sarkkammer keine Reste einer Bestattung der Ta-net-hait in Form eines Sargenssembles und weiteren Grabbeigaben wie etwa einer Ptah-Sokar-Osiris-Figur oder zweier Uschebtikästchen gefunden. Diese Fundleere könnte aber auf die Beraubung der Grabkammer zurückzuführen sein.⁷ Die Ausmaße der Grabkammer hätten durchaus Raum für eine weitere Bestattung geboten. Dass möglicherweise eine Beziehung zwischen der Besitzerin der Stele und den Bestattungen des Pa-di-Amun und der Ta-irti in K93.11.5 bestanden haben könnte, wurde bereits in Kapitel 6.3 ausgeführt.

Die Möglichkeit der Platzierung einer hölzernen Stele innerhalb einer Grabkammer ist spätestens seit der Entdeckung der Bestattung der Nehemes-Bastet in Grab 64 im Tal der Könige gesichert.⁸ Das Grab stammt allerdings bereits aus dem 9. Jh. v. Chr. und ist somit über zweihundert Jahre älter als der Befund aus K93.11.4 – 5. Das Grab war bei seiner Auffindung ungestört.⁹ Die hölzerne Stele war in ca. fünfzig Zentimetern Entfernung am Fußende des Sarges platziert und mit Blickrichtung auf das Kopfteil des Sarges an die Westwand der Grabkammer gelehnt worden.¹⁰ Sie befand sich unmittelbar auf dem steinigen Grund. Es war keinerlei Podest oder Nische zur Aufstellung vorhanden. Die Ausrichtung von Stele und Sarg zueinander lässt eine willkürliche Platzierung unwahrscheinlich erscheinen.¹¹

Bei einem Vergleich der Befunde aus K93.11.4 – 5 und KV 64 ist die zeitliche Diskrepanz beider Bestattungen unbedingt zu beachten. Die Bestattung der Nehemes-Bastet erfolgte bereits im 9. Jh. v. Chr. und fiel somit in die Dritte Zwischenzeit. Taylor beschreibt die Dritte Zwischenzeit als Zeit politischer Umbrüche und wirtschaftlicher Knappheit, die ihren Niederschlag auch in den Grabanlagen fanden. Er konstatiert einen Wechsel innerhalb der

⁶ Zur Annahme einer unterirdischen Aufstellung einer Stele vergleiche Munro 1973, S. 6 – 10; Taylor 2001 a, S. 162; Aston 2009, S. 356; Loth 2009, S. 222. Polz 2007, S. 234; Polz, Seiler 2003, S. 79.

⁷ Auch die nachgewiesenen Bestattungen der Ta-irti und des Pa-di-Amun waren unvollständig. Bei beiden fehlten die Ptah-Sokar-Osiris-Figuren sowie die Uschebtikästchen.

⁸ Adrom; Bickel; Münch; Peintner 2011; Bickel; Paulin-Grothe 2012.

⁹ Adrom; Bickel; Münch; Peintner 2011, S. 1.

¹⁰ Op. cit., S. 2.

¹¹ Op. cit., S. 2.

Bestattungssitten,¹² der sich unter anderem in der Tendenz zur Wiederbenutzung bereits bestehender Grabanlagen für die eigene Bestattung manifestierte. Auf die Neuanlage privater Felsgräber scheint weitestgehend verzichtet worden zu sein.¹³ Zudem herrschte die Tendenz zu Mehrfach- bzw. Gruppenbestattungen innerhalb einer Grabanlage. Angehörige der gesellschaftlichen Elite des Landes bevorzugten Grablegen innerhalb der Umfassungsmauer des Ramesseums, wobei sie sich am Vorbild der Königsgräber der Dritten Zwischenzeit innerhalb der Tempel von Tanis und Sais orientierten.¹⁴

Laut Aston bewirkte diese Wiederbenutzung bereits bestehender Grabanlagen eine Änderung des Kultes für den Verstorbenen.¹⁵ Das Fehlen der Kultkapellen an den Gräbern würde ein Kultgeschehen am Grab – wie es aus dem Neuen Reich bekannt war – unwahrscheinlich machen. Der Kult scheint somit an eine andere Stelle verlagert worden zu sein, etwa in den Bereich des täglichen Tempelrituals, an dem der Verstorbene durch die Aufstellung einer Statue im Tempel teilzunehmen hoffte. Für Bestattungen in Matmar und Riqqeh verweist Aston auf die Existenz von Gruben (sogenannte communal pits), die laut seiner Aussage eine seltsame Zusammenstellung von Objekten enthielten und vielleicht als Opferplätze einer Kultgemeinschaft angesehen werden dürfen.¹⁶ In welcher Bevölkerungsgruppe Aston diese Kultgemeinschaft ansiedeln würde, bleibt offen. Die Aufstellung von Holzstelen innerhalb der Grabkammer tritt während dieses weitreichenden Wandels innerhalb der Bestattungssitten in Erscheinung und wird von Taylor und Aston konstatiert.

Trotz der zweifelsfrei belegten Änderungen in den Bestattungssitten an der Wende zur 22. Dynastie und dem Fund der Stele in KV 64 bleibt die Aufstellung der Stele in der Grabkammer bemerkenswert, da sie der eigentlichen Funktion dieses Objektes entgegensteht. Eine Stele diene im Kontext des Grabes vor allem der Markierung der Kultstelle und sicherte die Versorgung des Verstorbenen im Jenseits durch die Angabe der Opferbitte. Grundlegend dafür waren die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit des Objektes. Die auf ihr abgebildeten Texte bedurften der Rezeption durch Dritte und richteten sich an einen konkreten Adressaten, den Grabbesucher. Die unterirdische Platzierung machte die Stele nach Verschluss der Grabkammer für Besucher der Grabstätte unsichtbar und verhinderte so den Kultvollzug an dieser Stelle.¹⁷ Sie verlor somit ihre ursprüngliche und zentrale Funktion.

¹² Taylor 1992, S. 186 und 200 – 203; Ders. 2008, S. 92.

¹³ Taylor 1992, S. 186.

¹⁴ Op. cit.

¹⁵ Aston 2009, S. 398.

¹⁶ Op. cit.

¹⁷ Taylor 2008, S. 100.

Auch die commemorative Funktion einer Stele war durch ihre Aufstellung in der Grabkammer nicht mehr gegeben. Der Name des Grabinhabers sowie mögliche biographische Angaben konnten nicht mehr vom Grabbesucher eingesehen werden.¹⁸

Die Aufstellung innerhalb der Grabkammer wirft Fragen zur Funktion einer Stele während der Dritten Zwischenzeit auf. Das Fehlen einer oberirdischen Kultstelle am Grab machte die Existenz einer Stele eigentlich überflüssig, wenn man ihre Funktion als Kultstelle zugrunde legt. Warum wanderte ein Objekt, das zuvor fester Bestandteil des oberirdischen und vor allem zugänglichen Abschnittes des Grabes war, nun in den unterirdischen Abschnitt der Grabanlage, der zu keiner Zeit zugänglich war oder eine Kultstelle beherbergte?

Eine Annäherung an diese Frage könnte möglicherweise eine dritte Funktion einer Stele bieten, bei der es um die Markierung eines Übergangsbereiches geht. Eine Stele befand sich vor der Dritten Zwischenzeit an der Stelle im Grab, die einen Übergangsbereich markierte. Sie stellte die Schnittstelle zwischen Diesseits und Jenseits dar, an der ein Kontakt zum Verstorbenen stattfinden konnte.¹⁹ Mit der einsetzenden Sakralisierung der Grabanlagen in der Nachamarnazeit, bei der die Götterwelt in den Fokus der Inschriften rückte und der oberirdische Teil des Grabes mehr und mehr zu einem jenseitigen Ort wurde, verschwanden die biographischen Inschriften von den Stelen, die nun zu Trägern von Götterhymnen wurden. Der Kult für den Grabherrn wurde an den Kultvollzug für die Götter geknüpft, so dass sich die Opferbitte an einen Gott richtete, der für den Toten die benötigte Versorgung garantieren sollte.²⁰ Der Verstorbene wurde nun nicht mehr als Kultempfänger hinter einem Opfertisch sitzend dargestellt, sondern er selbst wurde im Kultvollzug vor einem Gott gezeigt. Dieser fortwährende Kontakt zwischen Mensch und Göttern war von zentraler Bedeutung. Auch die Stele der Nehemes-Bastet aus KV 64 zeigt die Verstorbene in Anbetung vor einem Opfertisch, hinter dem Re-Harachte thront. Die darüber stehende Opferformel bittet um ein Totenopfer für Nehemes-Bastet.²¹

Mit dem Fehlen eines Oberbaues in der Dritten Zwischenzeit entfielen sowohl die Darstellungen, die den Verstorbenen im Verkehr mit den Göttern zeigten, als auch der Platz, an dem eine Stele aufgestellt werden konnte. Da das Schicksal und das Wohlergehen des Verstorbenen in der Unterwelt an die Götter geknüpft waren, könnte die Darstellung des Verstorbenen opfernd vor Gott als derart unverzichtbar angesehen worden sein, dass die Stele mit einer entsprechenden Abbildung des Vorganges in die Grabkammer mitgegeben wurde. Auf-

¹⁸ Die Stelen der 18. Dynastie dienten vor allem der Repräsentation und Selbstdarstellung des Grabherrn gegenüber den Besuchern des Grabes. Siehe Kampp 1996, S. 51.

¹⁹ Loth 2009, S. 219.

²⁰ Kampp 1996, S. 54.

²¹ Adrom; Bickel; Münch; Peintner 2011, Abb. 3.

grund der jahrhundertelangen Verwendung von Stelen im Kontext des ägyptischen Grabes könnte die Wahl der Stele als Bildträger alternativlos gewesen sein. Die Darstellung des Verstorbenen offernd vor Gott könnte den sakralen Raum symbolisiert haben, in dem diese Begegnung stattfand. In der Art einer brennpunktartigen Zusammenfassung zeigte die Darstellung die Verbundenheit des Verstorbenen mit den Göttern, den erfolgreichen Übertritt ins Jenseits und die ewige Versorgung in der Unterwelt. Die Nennung von Re-Harachte-Atum Ptah-Sokar-Osiris Wennefer auf den Stelen der Dritten Zwischenzeit und Spätzeit beschreibt den Zyklus der Wiederauferstehung und des ewigen Lebens einmal auf solarer und einmal auf unterweltlicher Ebene. Die Kombination von Bild und Text der Stele bringt somit auf kleinstem Raum die Jenseitsvorstellungen der damaligen Zeit zum Ausdruck. Die leicht transportable und kompakte Stele mit ihrer langen Verwendungshistorie wäre vor dem Hintergrund des stark reduzierten Spektrums der Grabbeigaben und Grabausstattung in der Dritten Zwischenzeit der geeignete Träger einer derart wichtigen Szene.

Die zur Zeit der 22. Dynastie herrschende Tendenz der Mehrfachbestattungen²² innerhalb eines Grabes könnte eventuell ebenfalls etwas zur Deponierung der Stelen in der Grabkammer beigetragen haben. In einer Grabkammer, die mit Mehreren geteilt werden musste, könnte die Stele das ganz persönliche Stück Grabarchitektur gewesen sein. Sie könnte den Begegnungsraum symbolisiert haben, der den ganz persönlichen Zugang zum Jenseits gewährleistete, indem sie die Begegnung zwischen dem Verstorbenen und den Göttern dokumentierte.

Hölzerne Stelen aus der Dritten Zwischenzeit stammen nur zu einem geringen Teil aus einem gesicherten archäologischen Kontext, die meisten wurden nicht *in situ* gefunden.²³ Der *in situ* Befund im Grab der Nehemes-Bastet ist eindeutig, allerdings steht ihm z. B. der Fund der hölzernen Stele der Sathorkhenem gegenüber. Sie wurde oberirdisch im Schutt einer sogenannten Nischenkapelle gefunden, die zu einer Bestattungsanlage in Form eines Schachtes dazugehörte.²⁴ Neben Grabanlagen ohne Oberbau existierten in der Dritten Zwischenzeit durchaus Kultkapellen, in denen eine Stele Aufstellung fand. Allerdings scheinen derartige Kapellen auf die Bestattungen der gesellschaftlichen Elite und des Königshauses beschränkt gewesen zu sein.²⁵ Möglicherweise könnten also Stelen, die in den Grabkammern aufgestellt worden waren, einen Hinweis auf die soziale Stellung des Verstorbenen liefern.

²² Aston 2009, S. 399.

²³ Loth 2009, S. 222.

²⁴ Nelson 2003, S. 91.

²⁵ Zahlreiche Beispiele für Gesamtägypten nennt Aston 2009.

Das Material Holz ist zwar ein vergängliches Material, verweist aber keineswegs unbedingt auf eine *unterirdische* Aufstellung,²⁶ sondern vielmehr auf eine *geschützte* Aufstellung. Diese kann z. B. in Form einer Kapelle oder Kultnische umgesetzt worden sein. Rein hypothetisch könnte auch eine Kapelle oder Kultstelle aus vergänglichem Baustoff in Betracht kommen, die sich nicht erhalten hat. In Theben scheint zudem eine Präferenz in Bezug auf das Material Holz bestanden zu haben.²⁷ Die aus unserer heutigen Sicht so nahe zu liegen scheinende Assoziation des Werkstoffes Holz als vergängliches und damit ungeeignetes Material muss keineswegs von den damaligen Auftraggebern so empfunden worden sein. Der Aufwand bei der Produktion einer Stele aus Holz könnte im Vergleich zur Produktion eines steinernen Pendants wesentlich geringer gewesen sein und dennoch ein für den Kunden zufriedenstellendes Ergebnis hervorgebracht haben.

Der historische Hintergrund zur Zeit der Grablege in K93.11.4 – 5 unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von dem der Dritten Zwischenzeit. Taylor beschreibt das Jahrhundert zwischen 750 und 650 v. Chr. als Zeitraum umfassender Wandlungen im Bereich des Grabbaues und der Grabbeigaben und bezeichnet insbesondere die 25. Dynastie als eine Mischung aus Innovation und Tradition.²⁸ Es bestand ein großes Interesse an alten Texten und Gräbern, die gezielt aufgesucht und studiert wurden.²⁹

Zudem scheint vor allem das 7. vorchristliche Jahrhundert eine Zeit wirtschaftlicher Stabilität gewesen zu sein,³⁰ die große Bauvorhaben wie etwa die Monumentalgräber im Asasif ermöglichte. In diesen Gräbern der gesellschaftlichen Elite Thebens wurde mit Hilfe der Architektur ein *sacred environment* geschaffen, indem Bauelemente des Osirisgrabes nachgebildet wurden.³¹ Die oberirdischen Bauteile der Gräber erhielten durch die Verwendung von Pylonen und die umfangreiche Dekoration der Wände mit religiösen Texten ein tempelartiges Gepräge. Oberirdische Kultstellen mit Stelen waren auch hier Teil des Grabkonzeptes.

Der Kult für den Verstorbenen war in der Spätzeit weiterhin mit dem Götterkult verbunden. Die architektonische Umsetzung dieser kultischen Verbindung erfolgte innerhalb der Gräber bedingt durch die gesellschaftliche Stellung des Grabinhabers auf unterschiedliche

²⁶ Loth 2009, S. 222.

²⁷ Op. cit., S. 220; Leahy 2009, S. 418.

²⁸ Taylor 2008, S. 93.

²⁹ Taylor 2008, S. 98.

³⁰ Taylor 2008, S. 96.

³¹ Taylor 2008, S. 97.

Weise. So legten die Gottesgemahlinnen Grabkapellen im Tempel an und gelangten auf diese Weise in eine größtmögliche Gottesnähe.

Die gesellschaftliche Elite Theben erreichte die Verbindung mit dem Götterkult durch die bereits angesprochene neuartige Grabarchitektur sowie durch die Lage ihrer Gräber in der Nähe von Prozessionswegen. Insbesondere die Verläufe der Prozessionswege des Dekaden- und des Talfestes dürften den Standort von Grabanlagen stark beeinflusst haben.³²

Für die Bestattungen der Mittelschicht konnte Budka im Asasif kleine Ziegelkapellen nachweisen, in denen Stelen aufgestellt worden waren (Typ IIc und Typ Ib), die die Kultstelle markierten.³³ Auch hier wurde die Nähe der Prozessionswege genutzt.

Die spätzeitlichen Schachtgräber in K93.11 nutzen die bereits bestehende Architektur des Grabes und dessen Lage am Prozessionsweg des Talfestes für die eigenen Zwecke. Ein Gedenken am Grab während der Feste bzw. ein möglicherweise nicht nur an den Festtagen vollzogener Kult für den Verstorbenen benötigte einen gewissen Rahmen, ein Ziel, an dem man sich versammeln konnte. Eine Kultstelle am Grab stellt ein solches Ziel dar. Selbst wenn der Besuch des Grabes sich ausschließlich auf die Teilnahme an den Prozessionsfesten reduziert haben sollte, so verlangt die Alltagswirklichkeit auch in diesem Falle einen fest umrissenen Ort, an dem man Opfergaben niederlegen konnte. Die Wichtigkeit der Feste im Leben der Menschen der Spätzeit beweist schon der Festkalender, der auf der Stele aus K93.11.4 – 5 angebracht wurde und all diese Feste nennt.

Die oben genannten Termini *Tradition* und *wirtschaftliche Stabilität*, die ein Kennzeichen der Spätzeit sind, scheinen mir in Kombination mit der großen Beliebtheit des Talfestes in dieser Zeit die entscheidenden Faktoren zu sein, die für das Vorhandensein einer Kultstelle mit Stele am Grab sprechen.³⁴ Es ist natürlich grundsätzlich möglich, dass aus der Dritten Zwischenzeit überlieferte Bestattungssitten beibehalten und in einigen Fällen parallel zu den neuen Gebräuchen weitergeführt wurden. Allerdings spiegeln die Grabbeigaben der Karwen und des Pa-uja-meni den erneuten Umbruch der Bestattungssitten wieder, den Aston als typisch für die Spätzeit beschreibt. Vor diesem Hintergrund scheint die Annahme gerechtfertigt, den Aufstellungsort der Stele oberirdisch zu rekonstruieren und eine Verkippung derselben in den Schacht anzunehmen.

³² Taylor 2008, S. 96.

³³ Budka 2010, S. 303.

³⁴ Zur Rekonstruktion siehe das folgende Kapitel 7.5.

7.5 REKONSTRUKTION DER GRABANLAGE VON K93.11 IN DER 26. DYNASTIE

Basierend auf den Ausführungen der vorangegangenen Kapitel sollen in diesem Kapitel einige Rekonstruktionen zur Sprache kommen, wie die Kultstelle eines Schachtgrabes der Spätzeit in K93.11 rein hypothetisch ausgesehen haben könnte. Aufgrund der fehlenden archäologischen Befunde im zweiten Vorhof können diese Rekonstruktionsvorschläge nur einen vorläufigen Charakter haben, aber ein paar grundlegende Überlegungen über das Aussehen einer solchen Kultstelle seien an dieser Stelle erlaubt. Grundlegend ist für diese Ausführungen die Annahme einer oberirdischen Aufstellung der Stele an der zu rekonstruierenden Kultstelle.

Unter der Prämisse, dass die Bestattungen aus K93.11.3 – 10 tatsächlich alle ungefähr zeitgleich datieren und zwischen den Verstorbenen eine Verbindung beruflicher, verwandtschaftlicher oder anderer Natur bestanden hat, liegt die Frage nach der gemeinschaftlichen Nutzung einer gemeinsamen Kultstelle nahe. Diese hätte zentral im zweiten Vorhof aufgestellt gewesen sein können, so dass die Schächte um sie herum angelegt worden wären. Die Stelen der dort Bestatteten hätten in dieser Kultstelle aufgestellt werden können. Eine oberirdische Markierung der einzelnen Schächte hätte in Form einer kleinen Lehmziegelaufmauerung vorhanden gewesen sein können.

Die in K93.11.4 – 5 gefundene Stele würde allerdings gegen das Vorhandensein einer solchen zentrale Kultstelle sprechen. Ihre Lage im Bereich des Schachtes bzw. oberhalb der zerstörten Mauer vor der Grabkammer von K93.11.5 macht eine ursprüngliche Aufstellung nahe dem Schachtrand wahrscheinlich. Da die Stele ohne Aussparungen auf der Vorderseite vollständig dekoriert wurde, wobei das letzte der horizontalen Schriftbänder fast mit dem unteren Rand abschließt und der Werkstoff Holz ist, ist es unwahrscheinlich, dass die Stele in einer Art Halterung angebracht oder aber in den Sand eingegraben werden sollte.¹ Es ist vielmehr von einer Aufstellung in einer Nische auszugehen, die den nötigen Schutz und Halt geboten hätte.

Auch wenn die Belege fehlen, so darf wohl für die Bestattungen in K93.11.3, 6 sowie 8 – 10 ebenfalls das Vorhandensein einer Stele angenommen werden, da die Befundlage vergleichbar ist. Das Fehlen der Stelen ließe sich durch die Beraubung der Schächte und Kammern erklären, deren Inhalt überall im zweiten Vorhof verstreut lag. Da Stelen kleine, leicht transportable, in sich geschlossene Kunstwerke sind, stellen sie bevorzugte Objekte für Grabräuber dar. Das Vorhandensein der Stele in K93.11.4 – 5 ist vermutlich auf eine Störung der

¹ Taylor 2001, S. 163. Hier wurde die Stele mit zwei Holzfüßen versehen, um sie aufstellen zu können. Hätte man eine Stele im Sand eingegraben wollen, so wäre der untere Teil, der im Boden steckt, nicht dekoriert worden.

Grabräuber während der Beraubung zurückzuführen. Der im Profil deutlich sichtbare Trichter und die Lage der Frauenmumie im Sargdeckel der Kar-wen bestätigen ein Eindringen der Räuber, allerdings fehlen keine Beigaben. Das Vorhandensein der Ptah-Sokar-Osiris-Figuren, die ebenso begehrte Verkaufsobjekte darstellen, legt den Schluss einer frühzeitigen Störung des Beraubungsvorganges nahe. In allen anderen Spätzeitbestattungen fehlen sowohl die Figuren als auch die Stelen.

Die Anbringung einer Stelennische wäre im Falle von K93.11.4 – 5 auf verschiedene Weise denkbar. Die einfachste Form der Anbringung wäre eine Nische, die oberhalb des Schachtes aus der Fassade oder der Vorhofwand des wiederbenutzten Grabes herausgearbeitet worden ist. Ein Beispiel für eine solche Platzierung einer Stele in der Spätzeit ist erst kürzlich in Dra Abu el-Naga gefunden worden. Allerdings handelt es sich hier um eine Steinstele, die in eine Nische in der Fassade eingelassen worden ist.²

Im Fall von K93.11.3 – 6 kann eine solche Annahme weder verifiziert noch falsifiziert werden, da die Südwand des zweiten Vorhofes und die Fassade von K93.11 aufgrund der schlechten Felsqualität weiträumig ausgebrochen sind. Für K93.11.3 kann ein derartiges Szenario von vornherein ausgeschlossen werden, da der Schacht der Grabanlage in den anstehenden Schutt gemauert wurde und somit die Südwand des Vorhofes als Träger für eine Nische nicht zur Verfügung stand. Gegen die Rekonstruktion einer solchen Stelennische für die Schachtanlagen K93.11.8 – 10 spricht der gute Erhaltungszustand der nördlichen Vorhofwand. Hier sind keine gleichmäßig gearbeiteten Vertiefungen für die Aufnahme einer Stele erkennbar.

Eine weitere Form der Konstruktion einer Nische wäre als Teil einer oberirdischen Aufmauerung des Grabschachtes denkbar. Bei dieser Variante erhält der Schachtmund eine Aufmauerung aus Lehmziegeln, in die eine Nische eingelassen wird (Abb. 58).³ Da sich die Schächte im Fundamentgraben befinden, der unmittelbar vor den Seitenwänden und der Fassade des Felsgrabes verläuft, ist nur mit einer drei Seiten umfassenden Ummauerung zu rechnen, da die natürliche Begrenzung in Form der Fassade bzw. der Seitenwand des Vorhofes mit genutzt worden sein könnte. Somit handelte es sich um eine vorgesetzte und nicht etwa um eine freistehende und von allen Seiten erreichbare Ummauerung des Schachtes. Derartige Ummauerungen in Form einfacher Gevierte sind von Budka beschrieben worden.⁴

² Polz 2016.

³ Für diesen Rekonstruktionsvorschlag war das Schachtgrab des Iufaa das Vorbild.

⁴ Budka 2010, S. 302 – 304.

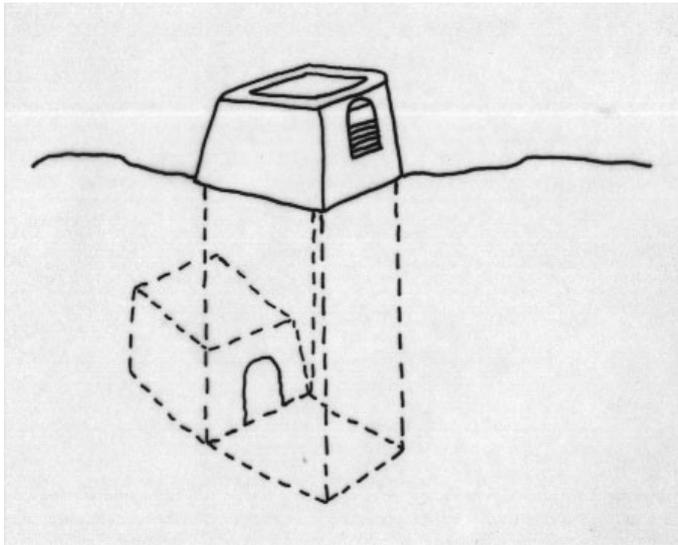


Abb. 58: Rekonstruktion einer Schachtaufmauerung aus Ziegeln mit integrierter Stele.

Eine weitere Möglichkeit bestünde in der Rekonstruktion einer nur aus einem kleinen Quadrat bestehenden Lehmziegelkapelle unmittelbar oberhalb des Schachtes, in der die Stele

Aufstellung gefunden hätte.⁵ Gegen eine solche Annahme spricht meines Erachtens die gezielte Nutzung des Oberbaus von K93.11, der die Aufgabe eines Oberbaus bereits übernommen hat.

Zuletzt sei noch auf die Möglichkeit des Vorhandenseins unterschiedlicher Oberbauten der einzelnen spätzeitlichen Schachtanlagen hingewiesen. Grund dafür könnte der unterschiedliche Grad der Verschüttung des zweiten Vorhofes von K93.11 sein. Für die nördliche Hälfte des Vorhofes, der weitgehend frei von Verschüttung war und somit die Anlage von viermetertiefen Schächten erlaubte, wären sowohl die Anbringung einer Stele in einer Nische in der Grabfassade als auch die Anbringung einer Stele in einer Nische in einer Schachtaufmauerung denkbar. Die bis zur Oberkante der Seitenwände des Vorhofes verschüttete Südhälfte hätte nur für die Grabkomplexe K93.11.4 – 5 eine derartige Rekonstruktion erlaubt. K93.11.3 stand keine Felswand zur Verfügung, in die eine Nische hätte eingebracht werden können. Ausgehend von der Annahme, dass es sich bei den in K93.11.3 – 10 bestatteten Personen um die Angehörigen derselben Berufsgruppe gehandelt hat, scheint eine gleichartige Bauweise der oberirdischen Anlagen hochwahrscheinlich. Für die in der Nordhälfte gelegenen Schachtanlagen K93.11.8 – 10 konnten keine Nischen in der Felswand nachgewiesen werden, so dass für diese Schächte nur die Rekonstruktion einer Aufmauerung des Schachtmundes in Frage kommen könnte. Oberhalb von K93.11.6 war die Fassade zu stark zerstört, als dass eine verbindliche Aussage getroffen werden könnte.

⁵ So ist es etwa für das Neue Reich belegt, siehe Hermann 1940, S. 48 sowie Kampp 1996, S. 74.

8 SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Die Untersuchung der Schachtgrabanlagen K93.11.3 – 10 sollte Auskunft über die Bestattungssitten der Spätzeit im Nekropolengebiet von Dra Abu el-Naga geben. Im Fokus standen zum einen das bewegliche Grabinventar, das die typische Zusammensetzung eines spätzeitlichen Grabinventares zeigte,¹ zum anderen die Architektur und Lage der Schachtgräber.² Der Dokumentation, Rekonstruktion und Interpretation der auf den Sargensembles verwendeten Texte und bildlichen Darstellungen sowie der Grabbeigaben wurde ein großer Stellenwert beigemessen, da sich hier Aussagen in Bezug auf den spätzeitlichen Grabgedanken manifestierten. Insbesondere die Dekorationen der mehrteiligen Sargensembles waren Träger des Wunsches nach Gottesnähe sowie nach einer Verbindung des eigenen Schicksals mit dem Schicksal des Gottes Osiris, die für die religiösen Vorstellungen der Spätzeit typisch sind.³ Auf den Innensärgen, die ein Abbild des Verstorbenen in seiner Eigenschaft als Verklärtem darstellten und somit den erfolgreichen Übertritt ins Jenseits bereits implizierten, ist das Thema des sogenannten „Werdens zu Osiris“ omnipräsent. In Text und Bild werden größtenteils Götter abgebildet und/ oder genannt, die in den Kreis des Osiris-Mythos gehören. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Darstellung der Balsamierung des Leichnams, der Beweinung durch Isis und Nephtis, des Schutzes während der Stundenwachen und auf der erfolgreichen Einsetzung des Osiris im Jenseits als Herrscher und Richter über die Verstorbenen. Der Verstorbene in seinem Sarg ist umhüllt vom Schicksal des Osiris und erfährt es mit allen positiven Konsequenzen „am eigenen Leib“. Hinzu treten Szenen, die aus dem Kontext des Sonnenlaufes bzw. der Regeneration der Sonne im Leib der Göttin Nut stammen. Diese ergänzen das osirianische Konzept mit der solaren Komponente, die für eine erfolgreich stattfindende Regeneration des Verstorbenen im Sinne der ägyptischen Jenseitsvorstellungen benötigt wurde. In ein vereinfachtes Schema gefasst lässt sich das Text- und Bildprogramm in drei Rubriken gliedern, die sich mit den Begriffen „Versorgung“, „Schutz“ und „Regeneration“ des Verstorbenen umschreiben lassen, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf letzterem liegt (siehe Tabelle 1). Die Ausführung der Darstellungen und Texte dieser drei Rubriken variiert im Einzelfall.

Die Gestaltung des Innensarges als Statue nimmt Bezug auf diesem ausgeprägten Wunsch nach Gottesnähe beziehungsweise auf die immer enger werdende Anbindung des funerären Kultes an den Osiriskult.⁴ Die Beisetzung des statuenförmigen Sarges des Verstorbenen in

¹ Siehe hierzu Kapitel 3.

² Siehe hierzu Kapitel 7.

³ Quack 2009, S. 599.

⁴ Quack 2009, S. 621.

einem anthropomorphen Außensarg zeigt Parallelen zu den im Tempel durchgeführten Choiak-Riten, bei denen der Kornosiris in einem anthropomorphen Sarg beigesetzt wurde.⁵ Für den Verstorbenen wurde mit seiner Einbalsamierung und der Sarglegung in der Balsamierungsstätte ein „Kultleib“ erschaffen ähnlich dem des Kornosiris. Die zahlreichen Verweise in Text und Bild machten den Bezug zu Osiris eindeutig. Nach dem Transport der „Statue“ zum Grab wurde sie ebenso dem Licht ausgesetzt und mit Sonnenenergie aufgeladen wie es auch für den Kornosiris belegt ist. Die übrige Zeit musste sie im Dunkeln ruhen, indem sie in einen Sarg gelegt wurde. Tempelkult und Totenkult verquicken sich in der Spätzeit und somit ist es nachvollziehbar, dass ein Sarg in eine Statue verwandelt werden konnte, damit dieselben Riten, die an einer Tempelstatue vollzogen wurden, auch an ihm vollzogen werden konnten. In einem gewissen Sinne findet eine „Entpersonalisierung“ des Begräbnisvorganges statt.⁶ Der individuelle Tod einer konkreten historischen Person wird zurückgenommen und tritt vor dem Tod und der Restitution des Osiris als alles bestimmendem Faktor zurück. Man könnte es als eine Verschiebung zweier Folien bezeichnen, die abwechselnd übereinander gelegt werden. Folie 1 zeigt den Totenkult des Einzelnen, während Folie 2 den Osiris-Mythos mit allen seinen Konsequenzen nachzeichnet. Die jeweils zuoberst liegende Folie stellt die dominante dar, die das Geschehen bestimmt und einen konkreten Aspekt betont. Die darunter liegende Folie ist aber weiterhin deutlich sichtbar und scheint durch. Der von ihr betonte Aspekt ist nur in den Hintergrund getreten, hat aber keineswegs seine Gültigkeit verloren. Es handelt sich um eine schlichte Verschiebung des Schwerpunktes. Das Begräbnis nimmt so die Form eines Tempelrituals an und *vice versa*. So erklärt sich auch die Form des Innensarges als Statue: Eine Statue gehört in den Kontext eines Tempelrituals und ist Gegenstand des Kultvollzuges, ein Sarg nicht. Hier schließt sich der Kreis zu den Stiftungen von Tempelstatuen der 22./ 23. Dynastie. Dort lag der Schwerpunkt auf dem Kultvollzug an der Statue im Tempel, der einem beliebigen Gott geweiht sein konnte und nichts mit dem Gott Osiris zu tun haben musste. Mit der erstarkten und eindeutigen Hinwendung zu Osiris, dem Herrscher der Unterwelt, wurde automatisch der Schwerpunkt des Kultes wieder zurück ins Grab bzw. zu dem im Tempel durchgeführten Osiriskult im Monat Choiak zurückverlegt. An keinem passenderen Ort konnte ein Gott Verehrung finden, der so explizit auf das Jenseits ausgerichtet ist wie Osiris. Im Gegenzug konnte es in den Tempeln keine passendere Form der Verehrung dieses Gottes geben als in Form des Totenkultes.⁷

⁵ Pries 2011, S. 17.

⁶ Es wird nur der Begräbnisvorgang „entpersonalisiert“, nicht aber der Tote. Er ist durch die Nennung seines Namens und seiner Filiation ausreichend gekennzeichnet.

⁷ Quack 2009, S. 622.

Die spätzeitlichen Grabanlagen selbst thematisieren in ihrer Konzeption und Lage den Wunsch nach Gottesnähe und weisen ebenfalls zahlreiche Bezüge zum Gott Osiris auf. Für die monumentalen Grabanlagen der Spätzeit im Asasif war das seit der ausführlichen Publikation einzelner Anlagen etwa durch Assmann oder Eigner bekannt. Das Grab verwandelte sich in eine Kultbühne, vor deren Hintergrund der Kult für die Götter stattfand, an den die eigene kultische Versorgung im Jenseits untrennbar gekoppelt war. Im Falle der monumentalen Grabanlagen der Spätzeit wurden nicht nur Elemente aus der Tempelarchitektur wie etwa Pylone verwendet. Es wurden sogar Elemente des Osirisgrabes in die Grabarchitektur integriert. Es wurde somit im übertragenen Sinne zum Bestattungsort des Gottes selbst. Die Beisetzung des eigenen Leichnams an einem solchen Ort, brachte den Verstorbenen in die unmittelbare Nähe des Gottes und garantierte die erfolgreiche Aufnahme in die Gruppe der götterweltlichen Adorantengemeinschaft.

Ein spätzeitliches Schachtgrab konnte im archäologischen Befund keinen oberirdisch sichtbaren Bauteil aufweisen, der Dekoration oder besondere Architekturteile besaß, die Ausdruck einer größeren Gottesnähe gewesen wären. Im Gebiet von Dra Abu el-Naga lässt sich in der Spätzeit eine bevorzugte Belegung von bereits bestehenden Grabbauten feststellen, die zum Zeitpunkt der erneuten Nutzung noch deutlich sichtbar waren. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Nutzung von Grabanlagen mit Sakralcharakter, d. h. Anlagen der Ramessidenzeit, für die bei ihrer Errichtung Elemente der Tempelarchitektur und götterweltliche Dekorationen verwendet worden sind. Hierbei wurden die Schächte zumeist im Vorhof des Grabes in den Boden getrieben, teilweise kam es aber auch zur Nutzung der Felsräume des ramessidischen Grabes.⁸ Die Nähe zu den Göttern konnte auf diese Weise mit einem vergleichsweise geringen Aufwand bewerkstelligt werden, indem man auf bereits bestehende Monumente zurückgriff. Ein Schachtgrab sollte niemals singulär betrachtet werden, sondern als Teil seiner unmittelbaren Umgebung, mit der seine Konzeption in Verbindung steht.

Im Falle der Schachtgrabanlagen K93.11.3 – 10 kommt bei der Wahl des Bestattungsortes nicht nur die tempelhafte Wirkung des ausladenden Felsgrabes K93.11 auf der Bergspitze Dra Abu el-Nagas zum Tragen, dessen Merkmalskombination schon vollständig ausgereicht hätte, um den Wunsch nach Gottesnähe zu befriedigen. Viel wichtiger hingegen ist, dass es sich bei dem ursprünglichen Besitzer dieser Grabanlage um Amenophis I. gehandelt hat, der zusammen mit seiner Mutter in der Region Theben als Nekropolengottheit verehrt worden ist. Es handelt sich somit um den Bestattungsplatz eines Gottes, noch dazu eines verstorbenen Gottes, für den ein posthumer Totenkult existiert hat. Wie wichtig dieser Aspekt

⁸ Siehe hierzu Kapitel 7.1.

des verstorbenen Gottes ist, darauf verwies bereits Quack in seinen 2006 erschienenen Ausführungen zum Grab am Tempeldromos.⁹ Er konnte in der Spätzeit für Elitebestattungen die Tendenz nachweisen, in unmittelbarer Nähe von Räumen angelegt zu werden, die in Verbindung mit dem Totenkult für verstorbene Götter standen.¹⁰ Hierbei wurde eine Verbindung des eigenen Totenkultes mit dem der Götter hergestellt, der durch Prozessionen innerhalb des Tempelkultes als gesichert gelten konnte, so dass eine Sicherung der Kontinuität der eigenen Fürsorge gegeben war.¹¹ Die Nähe zu Tempeln war demnach maßgeblich, wobei Tempel bevorzugt wurden, die dem Kult verstorbener Götter wie etwa Osiris dienen.¹² Im Falle der spätzeitlichen Schachtgrabanlagen in K93.11 wäre dies der erste Beleg für die Nutzung eines solch bedeutenden Standortes durch einen Personenkreis, der nicht zur Elite der ägyptischen Gesellschaft gerechnet werden darf, sondern eher innerhalb der Mittelschicht angesiedelt war.¹³

Nicht jedes spätzeitliche Grab konnte die Nähe zu einem Tempel nutzen, da der Platz begrenzt war. In der Nekropole von Dra Abu el-Naga wurden die ramessidischen Felsgräber als Standort benutzt oder aber auch Anlagen aus der 18. Dynastie bzw. der Zweiten Zwischenzeit. In anderen Nekropolenteilen wie etwa dem Asasif war die Lage entlang eines Prozessionsweges entscheidend, auf den die Monumentalgräber und die sich um diese herum gruppierenden kleineren Gräber der Spätzeit ausgerichtet waren, die von Budka untersucht worden sind.¹⁴ Man konnte zwar nicht auf die unmittelbare Nähe eines Tempels zurückgreifen, die Aufrechterhaltung des eigenen Kultes war aber durch die Nähe zum Prozessionsweg gewährleistet, der während der Feste begangen wurde und auf dem das Kultbild des jeweiligen Gottes vorbeigetragen wurde. Der Prozessionsweg nach Der el-Bahari, dem Hauptkultort des Talfestes, besaß in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung. Auch die spätzeitlichen Bestattungen in K93.11 könnten von dieser Prozession profitiert haben.

Aber auch das Dekadenfest, bei dem eine Prozession zum kleinen Tempel von Medinet Habu durchgeführt wurde, die der Versorgung der dort verehrten acht Urgötter diente, darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Auch hier kam die Komponente der Verehrung verstorbener Götter zum Tragen.

⁹ Quack 2006.

¹⁰ Quack 2006, S. 128 und S. 131.

¹¹ Op. cit.

¹² Vergleiche auch den kleinen Tempel von Medinet Habu, auf den die Gräber der Gottesgemahlinnen ausgerichtet sind. Hier wurden die verstorbenen Urgötter verehrt!

¹³ Siehe Kapitel 6.

¹⁴ Budka 2010.

Für die Elitebestattungen konnte Quack zudem noch eine enge Verbindung zu Osiris und den Choiakritualen nachweisen.¹⁵ Hierzu zählte er vor allem die Verwendung von ausführlichen Versionen des Mundöffnungsrituals, die ursprünglich für den Tempelkult des Sokar-Osiris verfasst worden waren und die sich in den Gräbern der Gottesgemahlinnen in Medinet Habu fanden.¹⁶ Des Weiteren die Übernahme von Tempelszenen in die Dekoration von Gräbern, die Rituale für Osiris im Monat Choiak zeigten,¹⁷ sowie die Verwendung von falckenköpfigen Särgen.¹⁸

Für die einfachen Schachtanlagen aus K93.11 sind solche Ausstattungen nicht vorgesehen gewesen, da die Grabbesitzer zu einer ganz anderen Bevölkerungsschicht gehörten als die Angehörigen der ägyptischen Gesellschaftselite der Spätzeit. Aber auch hier wurden funktionstüchtige Lösungen gefunden, um die Nähe zu Osiris zu erwirken. Hierzu gehörte vor allem die Gestaltung der Dekoration des Innensarges einer Bestattung in der bereits zuvor ausführlich beschriebenen Weise. An dieser Stelle sei auf die Dekoration des Rückenpfeilers des Sarges hingewiesen, die in vielen Fällen aus der Abbildung eines *dd*-Pfeilers bestand. Das Aufrichten des *dd*-Pfeilers bildete den Abschluss der Choiak-Riten und entsprach dem Aufrichten des Osiris von seinem Totenlager, wodurch der Tod als überwunden angesehen wurde. Im Moment des Aufrichtens des Innensarges vor dem Grab wurde symbolisch auch der auf dem Rückenpfeiler befindliche *dd*-Pfeiler aufgerichtet. Hierzu passt auch die Thematik der Stundenwachen, in denen Osiris nicht nur geschützt, sondern auch im Laufe des Tages dazu aufgefordert wird, sich zu erheben von seinem Totenbett. Es findet sich also auch für die Choiakriten ein Hinweis innerhalb der Dekoration der Innensärge bei gesellschaftlich außerhalb der Elite stehenden Personen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Hinwendung zu den Göttern und insbesondere zum Gott Osiris in der Spätzeit mit großer Intensität geschieht. Innerhalb der spätzeitlichen Grabanlagen und ihres beweglichen Grabinventares kann sie in unterschiedlichen Ausprägungen auftreten, die allein oder in einer Kombination miteinander vorhanden sein können. Es handelt sich dabei im Einzelnen um:

1. Verwandlung des Innensarges in ein Abbild des Verstorbenen als Verklärtem durch die Modellierung eines Rückenpfeilers und einer Sockelzone in Verbindung mit einer Dekoration bestehend aus Szenen und Texten, die vorrangig dem Osiris-Mythos entstammen, in Form eines *horror vacui*.

¹⁵ Quack 2006, S. 130.

¹⁶ Quack 2006, S. 129 – 130.

¹⁷ Quack 2006, S. 130 – 131.

¹⁸ Quack 2006, S. 129.

2. Bezeichnung des Verstorbenen als „Osiris des NN“.
3. Verwendung von Wanddekorationen in Text und Bild, die sich auf Osiris bzw. die Choiakriten beziehen.
4. Verwendung von Architekturelementen aus dem Tempelkontext zur Erzeugung einer Grabanlage mit Sakralcharakter (Monumentalgräber). Oder aber
5. Bestattung innerhalb einer Felsgrabanlage mit Sakralcharakter (kleinere Schachtgräber).
6. Lage an einem Prozessionsweg, wodurch Gottesnähe im Rahmen des Festgeschehens erfahrbar wird.

Die Anzahl der miteinander kombinierten Merkmale richtet sich dabei letztlich nach der gesellschaftlichen Stellung des Grabinhabers und der damit verbundenen finanziellen Mittel.

Für das Individuum ist eine solche Schwerpunktverschiebung hin zum Osiriskult wünschenswert, da es durch den Glauben an den Osiris-Mythos in den Kreis der Adoranten des Osiris eingeht und so zum Nutznießer wird, indem es das Schicksal den Unterweltgottes teilt. Auf der realweltlichen Ebene wurde ein toter Mensch zu Grabe getragen, auf der kultischen Ebene handelte es sich um das Ausführen eines Tempelrituals an einer Kultstatue des Osiris. Das Grab entsprach auf dieser Ebene somit auch einem Tempel. Quack bezeichnet die Vorgänge in der Spätzeit sehr treffend als eine „intensive Angleichung des Verstorbenen an Osiris“.¹⁹

¹⁹ Quack 2009, S. 613.

	Versorgung	Schutz			Regeneration		
Mythos/ Ritual	Opferbitte	Mythos von der Sonnenscheibe	Stundenwachen	Osiris-Mythos	Osiris-Mythos	Sonnenlauf	Nut
Personifikation	Osiris bzw. Götter aus Anhang I	Behedeti	Anubis/ Geb/ etc.	Isis/ Nephtis	Osiris	Re	Nut
Texte/ Darstellungen	Opferformel	Falke mit Beischrift Behedeti Schutzversprechen des Horus Personal der Stundenwachen Isis und Nephtis flankieren den Toten oder befinden sich zu Häupten und Füßen			Ansprache des Verstorbenen als „Osiris des NN“ Tb 56/ 59 Spruch von der Vereinigung der Knochen Jenseitsgericht Vignette zu Tb 125 Vignette zu Tb 151 Personal der Stundenwachen Akteure des Osiris-Mythos „Abydos-Fetisch“ <i>dd</i> -Pfeiler auf Rückenpfeiler Sonnenbarke von Pavianen begrüßt Isis im Aspekt der Gottesmutter Kniende Nut unterhalb des Halskragens Nut-Darstellung im Kontext des Sonnenlaufes Floraler Halskragen Sockelzone mit <i>ʿnh-wʿs-nb</i> -Symbolen		

ANHANG I: AUF DEN SÄRGEN GENANNT GÖTTER

1. KAR-WEN (K93.11.4)

1.1 Innensarg Deckel

Register	Götter						
R 1	Nut						
	Osiris (<i>Wsjr h̄jntj imn.t n̄r ʕ3</i>)			Osiris (<i>Wsjr h̄ntj imntt nb ʕbdw</i>)			
R 2	-						
R 3	Horus von Edfu <i>Bh̄dtj</i>	Osiris (<i>Wsjr h̄ntj jmn.t.t n̄r ʕ3 nb ʕbdw</i>), Geb (<i>Gbb jrj-p̄t n̄r.w</i>), Atum (<i>Jtm nb t̄.wj Jwnwj</i>), Ptah-Sokar-Osiris (<i>Pth-Skr-Wsjr hrj-jb štj.t</i>), Anubis-Imiut (<i>Jnpw jmj-wt nb t̄ dsr</i>), Anubis (<i>Jnpw hn̄[tj] sh̄-n̄r</i>), Osiris-Wennefer (<i>Wsjr [Wnn]-n̄r hq̄3- d̄.t</i>)				Horus von Edfu <i>Bh̄dtj</i> <i>n̄r ʕ3 nb [pt]</i>	
R 4	-	Osiris (<i>Wsjr nb Ddt</i>)	Nephtis (<i>Nb.t-h̄w.t nb(.t) p.t hn̄w.t t̄3</i>)	Isis (<i>ʕs.t wr(.t) Mw.t-n̄r</i>)	Duamutef (<i>Dw̄3-mwt-f</i>)		
R 5	-			Isis (<i>ʕs.t</i>)			
R 6	Osiris (<i>Wsjr nb Ddt</i>)						
R 7	Nephtis (<i>Nb.t-h̄w.t nb (.t) p.t hn̄w.t t̄3.wj</i>)		Osiris		Isis (<i>ʕs.t</i>)		
R 8	Herr der Acht- heit <i>nb Hmnw</i>	-		Selkis (<i>Srqt</i>)	Herr der Acht- heit <i>nb Hmnw</i>		
R 9	Amset (<i>Jmstj</i>)	Horus von Edfu (<i>Bh̄dtj n̄r ʕ3</i>)		Horus von Edfu (<i>Bh̄dtj</i>)	Geb (<i>Gbb jrj-p̄t n̄r</i>)		
R 10	Nephtis (<i>Nb.t-h̄w.t nb.t p.t hn̄w.t t̄3.wj</i>)		<i>Wj̄3.t R̄c hrj n̄r.w</i>		Isis (<i>ʕs.t wr.t Mwt-n̄r</i>)		
R 11	Anubis (<i>Jnpw</i>)	Isis (<i>ʕs.t wr.t Mwt-n̄r</i>)		Isis (<i>ʕs.t wr.t Mwt-n̄r</i>)	-		
Basis	?						

1.2 Innensarg Wanne

Linke Seite	Rücken- pfeiler	Rechte Seite
Osiris (<i>Wsjr h̄ntj jmntt n̄r ʕ3 nb ʕbdw hrj n̄r.w prj m ʕh̄.t</i>) Geb (<i>Gbb jrj-p̄t n̄r.w prj m ʕh̄.t</i>) Atum (<i>Jtm nb t̄.wj Jwnwj</i>) Ptah-Sokar-Osiris (<i>Pth-[Sk]r-Wsjr hrj-jb[št̄t]</i>) Anubis-Imiut (<i>Jnpw[jmj]-wt nb t̄-dsr</i>) Anubis (<i>[Jnp]w h̄ntj sh̄-n̄r</i>)		Osiris (<i>Wsjr h̄ntj imntt n̄r ʕ3 nb ʕbdw hrj n̄r.w prj m ʕh̄.t</i>) Geb (<i>Gbb jrj-p̄t n̄r.w</i>) Atum (<i>Itm nb t̄.wj Iwnwj</i>) Ptah-Sokar-Osiris (<i>Pth- Skr-Wsjr hrj-jb št̄t prj m ʕh̄t</i>) Anubis (<i>Jnpw- jmj-wt</i>) Anubis (<i>Jnpw h̄ntj sh̄-n̄r</i>) Osiris (<i>Wsjr n̄r ʕ3 hq̄3 dt</i>)

1.3 Außensarg Deckel

Register	Götter	
R 1	Horus von Edfu (<i>Bḥdtj ntr ʿ3 nb pt</i>)	Horus von Edfu (<i>Bḥdtj ntr ʿ3 nb pt</i>)
R 2	-	
R 3	Osiris(<i>[...] ḥrj ntr.w prj m 3ḥ.t</i>) Atum (<i>Itm nb t3.wj Jwnw</i>) Ptah-Sokar-Osiris (<i>Pth-Skr-[Wsjr] [...] nb [...]</i>) Anubis-Imiut (<i>Jnpw jmj-[wt] [...]</i>)	
R 4	-	
R 5	zerstört	

1.4 Außensarg Wanne

Linke Seite	Rückenpfeiler	Rechte Seite
Osiris Wennen-Nefer (<i>[...Wsjr Wnn-] nfr hq3 [d.t]</i>)		Osiris Wennen-Nefer (<i>[...Wsjr Wnn-] nfr Hq# [D.t]</i>)

2 TA-IRTI (K93.11.5)

2.1 Innensarg Deckel Innenseite

Wsjr ḥntj jmntt nb 3bdw jrj-p^ct ntr.w ntr ʿ3 nb pt ḥrj[...]

Itm nb t3.wj Jwnwj

Pth-Skr Wsjr ḥr.t-ib

Wsjr Wn-nfr ntr ʿ3 hq3-dt

Wsjr hq3-dt

Gbb jrj-p^ct ntr.w

Jnpw

3 PA-UJA-MENI (K93.11.4)

3.1 Innensarg Deckel

Register	Götter			
Scheitel	Osiris (<i>Wsjr hntt jmntt ntr ʿ3 nb ʒbdw</i>)			
Scheitel (innen)	Osiris (<i>Wsjr hntj jmntt ntr ʿ3 nb ʒbdw</i>)			
R 1			Geb [<i>Gbb jrj-pʿt</i>]Ntr.w	
	Geb (<i>Gbb jrj-pʿt ntr.w prj m ʒh.t</i>) Atum (<i>Itm nb tʒ.wj Iwnwj</i>) Ptah-Sokar-Osiris (<i>Pth-Skr-Wsjr nb hrj-jb stjt</i>) Anubis-Imiut (<i>Jnpw jmj-wt tpj kʒr=f nb tʒ dsr.t</i>) Anubis (<i>Jnpw hnt.t sh-ntr</i>) <i>Hsiris-WDnnDfDr</i> (<i>Wsjr-Wnn-nfr hqʒ d.t</i>)		Osiris (<i>Wsjr hntt imntt ntr ʿ3 nb ʒbdw</i>) Geb (<i>Gbb jrj-pʿt ntr.w prj m ʒht</i>) Atum (<i>Itm nb tʒ.wj Iwnwj</i>) Ptah-Sokar-Osiris (<i>Pth-Skr-Wsjr nb hrj-jb-štjt</i>) Anubis-Imiut (<i>Jnpw jmj-wt tpj kʒr=f nb tʒ dsr.t</i>) Osiris-Wennefer (<i>Wsjr-wnn-nfr hqʒ d.t</i>)	
HI¹ 1	Osiris und Geb [...] <i>nb ʒbdw Gbb jrj-pʿt ntr.w</i>			
R 2	zerstört	<i>Dwʒ-Mwt-f</i>	zerstört	zerstört
HI 2	Osiris <i>Wsjr hqʒ]-d.t</i>		zerstört	
R 3	Anubis (<i>Inpw hntt sh-ntr</i>)	Geb (<i>Gbb jrj-pʿt ntr.w</i>)	zerstört	zerstört
HI 3	Osiris <i>Wsjr nb [...]</i>		zerstört	
R 4	zerstört	zerstört	Anubis-Imiut <i>jmj-wt</i>	zerstört
HI 4	Osiris <i>Wsjr [...]</i>		zerstört	
R 5	zerstört	zerstört	zerstört	zerstört
HI 5	Osiris (<i>Wsjr</i>)		zerstört	
R 6	Geb (<i>Gbb jrj-pʿt ntr.w prj m ʒh.t</i>) Atum (<i>Itm nb] tʒ.wj Iwnwj</i>)	Zerstört (war da je was?)	Geb (<i>Gbb jrj-pʿt n[tr.w] prj m ʒh.t</i>) Atum (<i>It[m nb tʒ.wj] Iwnwj</i>)	Zerstört (war da je was?)
R 7	Osiris (<i>Wsjr</i>)		Osiris (<i>Wsjr</i>)	
HI 6	Osiris (<i>Wsjr</i>)			
R 8	Osiris (<i>Wsjr [hnt.t] imnt.t ntr ʿ3 nb [ʒbdw]</i>) Geb (<i>Gbb jrj-pʿt ntr.w</i>)		Osiris (<i>Wsjr hntt imntt ntr ʿ3 nb ʒbdw</i>) Geb (<i>Gbb jrj-pʿt [ntr.w]</i>)	
MK²	zerstört			
Rand	Geb (<i>Gbb jrj-pʿt ntr.w prj m ʒh.t</i>) Atum (<i>Itm nb tʒ.wj Iwnwj</i>)			
Fuß (innen)	zerstört			

¹ HI bedeutet hier horizontale Inschrift und meint damit die von zwei Farbleitern eingefasste Inschriftzeile.² MK bedeutet in diesem Zusammenhang Mittelkolumne und umfasst den vertikal verlaufenden Text in der Mitte des Sargdeckels.

3.2 Innensarg Wanne

Scheitel (außen)	Re-Harachte (<i>R^c-hr-3htj ntr^{c3} nb pt hrj.t ntr.w prj m 3h.t</i>) Atum (<i>Itm nb t3.wj Iwnwj</i>)			
Scheitel (innen)	Osiris (<i>W[sjr]</i>)			
Wanne und Boden	Osiris (<i>Wsjr hntj jmntt [ntr^{c3} nb 3bdw]</i>) Geb <i>Gbb [jrj-p^ct ntr.w]prj [m 3h.t</i> Atum (<i>Itm]nb [t3.wj Iwnwj]</i>) Osiris Wennefer [...] <i>Wsjr]wnn-[nfr hq3-d.t]</i>		Osiris (<i>Wsjr hntj jmntt ntr^{c3} nb 3bdw</i>) Geb (<i>Gbb jrj-p^ct ntr.w] prj [m 3h.t]</i>) Atum (<i>Itm nb t3.wj] Iwnwj</i>) Anubis ? (<i>[...] nb [...]</i>) Anubis-Imiut (<i>[Inpw jmj-]wt [...]</i>) Osiris Wennefer (<i>[Wsjr]wnn-nfr [hq3-d.t]</i>)	Wanne und Boden
Rand	Geb (<i>Gbb jrj-p^ct ntr.w</i>)		Osiris (<i>Wsjr</i>)	Rand
Linke Seite		Rücken-pfeiler	Rechte Seite	

3.3 Außensarg Deckel

Inscription auf der Brust:

Wsjr nfw [...]

3.4 Außensarg Wanne

	Linke Seite	Rechte Seite
Inschrift 1	Amset (<i>Imst</i>)	Hapi (<i>H3pi</i>)
Inschrift 2	Zerstört (wohl Duamutef)	Kebechsenuf (<i>Kbhsnw=f</i>)
Inschrift 3	Zerstört	Horus (<i>Hr [...]</i>)
Inschrift 4	Zerstört	Zerstört
Inschrift 5	<i>Hr hntj [jmntt ...]</i>	Zerstört
Schläfe (innen)	<i>Bhdt</i>	<i>Bhdt</i>
Scheitel (innen)	Isis (<i>3s.t wr.t mw.t-ntr nb.(t) p.t</i>)	Nephtis
Auflage	Osiris (<i>Wsjr hntj] jmntt ntr^{c3} [nb] 3b[dw]</i>)	Osiris (<i>Wsjr hntj jmntt ntr^{c3} nb 3bdw]</i>)

4 PA-DI-AMUN (K93.11.5)

4.1 Innensarg Deckel

Register	Götter	
R 1	zerstört	
HI 1	zerstört	
R 2	-	
HI 2	Osiris (<i>Wsjr</i>)	
R 3	Imset (<i>Imstj</i>)	Kebechsennuef (<i>Kj</i> <i>bḥsnw</i> <i>f</i>)
HI 3	Osiris Wennefer (<i>[Wsjr Wnn]-nfr</i>)	zerstört
R 4	Anubis (<i>Inpw</i>)	zerstört
HI 4	zerstört	zerstört
R 5	Geb (<i>Gbb jrj-p^c.t ntr.w</i>)	zerstört
HI 5	Osiris Wennefer (<i>[Wsjr Wnn]-nfr ntr³ ḥq³-d.t</i>)	
R 6	zerstört	zerstört
Fußteil (über Nut)	zerstört	
Fußteil (un- ter Nut)	Osiris (<i>Wsjr</i>)	
MK	zerstört	

4.2 Innensarg Wanne

	Götter	
Linke Seite	Osiris (<i>[...] d [...] ḥntj [jmnt]t nb 3bdw</i>) Atum (<i>[Itm nb t3.wj] Iwnwj</i>) Osiris (<i>Wsjr [...] dt [... nb] Ddw</i>) Anubis (<i>Jnpw ḥntj sh-ntr</i>) Anubis-Imiut (<i>Jnpw jmj-wt [...] Jmst</i>) Hapi (<i>Hpj</i>) Duamutef (<i>Dw³-mwt-f</i>) Kebechsennuef (<i>Kbḥsnw</i> <i>f</i>) Anubis (<i>Jnpw [...]</i>)	
Rückenpfeiler	IK 1	Osiris (<i>Wsjr</i>) (<i>[...] [nb 3]bdw</i>)
	IK 2	zerstört
	IK 3	Atum (<i>Itm [nb t3.wj] Iwnwj</i>)
	IK 4	Osiris Wennefer (<i>Wsjr wnn-[nfr] ntr³ ḥq³-d.t</i>)
	IK 5	Geb (<i>[Gbb] jrj-p^ct ntr.w</i>)
Rechte Seite	Osiris (<i>[Wsjr] nb 3bdw</i>) Geb (<i>Gbb jrj-p^ct ntr.w</i>) Osiris Wennefer (<i>Wsjr wnn-[nfr] ntr³ ḥq³-d.t</i>) Osiris (<i>Wsjr [nb]</i>) Osiris (<i>[Wsjr nb] D[dw] [...])Dd.t</i>) Imset (<i>Jmst</i>) Hapi (<i>Hpj</i>) Duamutef (<i>Dw³-mwt-f</i>) Kebechsennuef (<i>Kbḥsnw</i> <i>f</i>)	

4.3 Außensarg Deckel

Register	Götter			
R 1	Osiris ([...] <i>hntj [jmntt ...]</i>)		Geb ([...] [<i>Gbb jrj-p^ct</i>] <i>ntr.w</i>) Anubis (<i>Inpw hntj sh-ntr</i>) Anubis-Imiut (<i>Inpw jmj-wt nb t³ dsr [...]</i>)	
HI 1	Osiris (<i>W[sjr wnn-n[fr hq³]-d.t</i>)		zerstört	
R 2	Imset (<i>Imst</i>)	Duamutef (<i>[Dw³-mwt-f</i>)	Kebechsennuef (<i>Kbhsnwf</i>)	zerstört
HI 2	Osiris-Sokar (<i>Wsjr-[skr</i>)		Osiris-Sokar (<i>W[sjr-skr [nb] pt</i>)	
R 3	Anubis (<i>Inpw [...]</i>)		Anubis (<i>Inpw hntj sh-ntr</i>) Anubis-Imiut (<i>Inpw jmj-wt [nb t³ dsr] nb t.t</i>)	
HI 3	Osiris-Wennefer (<i>Wsjr wnn-nfr</i>)		Re-Harachte (<i>Ro-Or-#Xtj [...]</i>)	
R 4	Osiris ([...] <i>hntj [...]</i>)		Geb (<i>[Gbb] jrj-p^ct [ntr.w]</i>)	
HI 4	Osiris (<i>Wsjr hntj [jmntt]</i>)		Atum (<i>Itm nb t#.wj lwnwj</i>)	
HI 5	zerstört		Anubis (<i>Inpw hntj [sh-ntr]</i>)	
Fuß	Osiris (<i>Wsjr hntj imnt.t ntr ³ nb p.t nb 3b(dw)</i>)	Behedeti (<i>Bhdtj ntr ³ nb pt hrj ntr.w nb.w</i>)	Behedeti (<i>Bhdtj ntr ³ nb pt hrj ntr.w nb.w</i>)	zerstört
MK links	Zerstört			
MK	Zerstört			
MK rechts	Zerstört			

4.4 Außensarg Wanne

	Linke Seite	Rechte Seite
Inschrift 1	zerstört	zerstört
Inschrift 2	Kebechsennuef (<i>Kbhsnwf</i>)	Anubis (<i>Inpw</i>)
Inschrift 3	Osiris ([...] [<i>hntj imn]tt [...]</i>)	Geb (<i>Gbb [jrj-p^ct [ntr.w]</i>)
Schläfe	Osiris (<i>W[sjr] hntj [jm]ntt ntr ³ nb 3b(dw)</i>)	Amset (<i>Imst</i>)

ANHANG II: ERBETENE OPFER INNERHALB DER OPFERFORMEL

1 KAR-WEN (K93.11.4)

Innensarg Deckel

Register	Erbetene Opfer					
R 1	Opferformel (OF) ohne Nennung der erbetenen Opfergaben (<i>Htp-dj-nsw</i>)		Opferformel (OF) ohne Nennung der erbetenen Opfergaben (<i>Htp-dj-nsw</i>)			
R 2	-					
R 3	-	OF mit Nennung der erbetenen Gaben: <i>Htp-dj-nsw</i> [...] <i>dj-sn htp.w nb(.w) df̄.wt nb(.wt)</i> <i>h̄³ m jh.w h̄³ (m) jwpd</i> <i>h̄³ m [sn]tr h̄³ m mn̄h.t</i> <i>[h̄³] m jrp h̄³ m jr̄.t h̄³ m hq.t</i> <i>h̄³ m mrm̄t</i> <i>h̄³ m jh.t nb.t nfr.t w^cb.t jh.t nb.t ndm.t bnr.t</i>			-	
R 4	-	<i>Dd (mdw) jn</i> + Opfergaben: <i>dj=f htp.w nb(.w) df̄.w</i> <i>nb(.w)</i> <i>jh.t nb(.t) nfr(.t) w^cb(.t)</i> <i>jh.t nb(.t) ndm(.t)</i> <i>bnr(.t)</i>	<i>Dd (mdw)</i> <i>jn</i>	<i>Dd (mdw)</i> <i>jn</i>	<i>Dd (mdw) jn</i> + <i>jnk z̄³=k (Hr)</i> <i>mr(=k) wnn=k</i> <i>m s̄³=k r^c-nb</i>	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=f htp.w nb.w</i> <i>df̄.w nb.w</i> <i>jh.t nb(.t)</i> <i>nfr(.t)</i>
R 5	Ritualanweisung (<i>Dw̄³ ntr zp 2</i>)		Ritualanweisung (<i>Dw̄³ ntr zp 2</i>)		Göttername	
R 6	-		Göttername		-	
R 7	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=s htp.w nb(.w)</i> <i>df̄.w nb(.w)</i>	Göttername		Göttername	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=s prt-hrw k̄³.w</i> <i>̄³pd.w htp.w nb(.w)</i> <i>df̄.w nb.w jh.t</i> <i>nb(.t) nfr(.t) w^cb(.t)</i>	
R 8	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=f htp.w nb(.w)</i> <i>df̄.w (nb.w)</i> <i>jh.t nb(.t) nfr(.t)</i>	<i>Dd mdw jn</i>		<i>Dd mdw jn</i>	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=f htp.w [nb.w]</i>	
R 9	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=f htp.w nb(.w)</i> <i>nfr(.w) w^cb(.w)</i> <i>jh.t</i>	Göttername		Göttername	<i>Dd mdw jn</i> + Göttername	
R 10	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=f htp.w nb.t df̄.w jh.t nfr(.t)</i>		Göttername	<i>Dd mdw [jn]</i> + Opfergaben: <i>dj=s htp.w (nb) jh.t nb(.t)</i>		
R 11	Göttername	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=s htp.w nb.w df̄.w</i> <i>jh.t nb(.t) nfr.t w^cb(.t)</i>	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben: <i>dj=s jh.t nb(.t) nfr(.t)</i>		-	
Basis	[...] + Opfergaben: <i>dj=f htp.w</i>					

1.2 Innensarg Wanne

Linke Seite	Rückenpfeiler	Rechte Seite
Opferformel mit Nennung der Opfergaben: <i>h₁tp (dj) nsw [...] dj=sn prt-hrw n jsd[h₃] m sntr h₁.t[...]</i>		Opferformel mit Nennung der Opfergaben: <i>H₁tp dj nsw [...] dj=sn prt-hrw n s₁hdw ₃pdw h₃ m sntr mrht jrp jr[tt] dj=s h₁tp.w nb.w d₃β.w nb.w jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t) jh.t nb.t nfr.(t) bnr.(t) ndm.(t)</i>

1.3 Außensarg Deckel

Register	Erbetene Opfer	
R 1	zerstört	Anfang nicht erhalten + Opfergaben: <i>dj=f h₁tp.w nb.(w) d₃β.w nb.(w) jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t) jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>
R 2	-	
R 3	Anfang nicht erhalten + Opfergaben: <i>dj=f h₁tp.w nb.(w) d₃β.w nb.(w)</i>	
R 4	-	
R 5	Anfang nicht erhalten + Opfergaben: <i>dj=f h₁tp.w nb.(w) d₃β.w nb.(w) jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t) jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>	

1.4 Außensarg Wanne

Linke Seite	Rückenpfeiler	Rechte Seite
Anfang nicht erhalten + Opfergaben: <i>dj=sn ht]p.w nb.(w) dj=sn d₃β.w nb.(w) jh.t nb.(t) [nf]r.(t) w^cb.(t) jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>		Anfang nicht erhalten + Opfergaben: <i>dj=sn h₁tp.w nb.(w) d₃β.w nb.(w) qr[st] nfr [m hrt]-ntr m smjt jmntt w₃st</i>

2 PA-UJA-MENI (K93.11.4)

Innensarg Deckel

Register	Erbetene Opfer			
Scheitel	[...]dj=f htp.w [...] nb.(t) w ^c b.(t) [...] nb.(t)			
Scheitel (innen)	OF + Opfergaben: dj=f htp.w			
R 1	zerstört		zerstört	
	OF + Opfergaben: dj=sn htp.w nb(.w) df̄.w nb(.w) jh.t nb.(t) ndm(.t) bnr(.t) c ⁿ h ntr jm		OF + Opfergaben: dj=sn htp.w nb(.w) df̄.w nb(.w) jh.t nb.(t)	
HI 1	[...] + Opfergaben dj=sn [htp.w nb.(w) df̄]̄.w nb.(w) jh.t nb.(t)			
R 2	<u>Dd mdw jn</u> + Identifizierung [jnk] z ³ =k Hr	<u>Dd mdw jn</u> + Identifizierung jnk z ³ =k Hr	<u>Dd mdw jn</u> + Identifizierung [jnk] z ³ =k Hr	zerstört
HI 2	OF + Opfergaben: dj=f htp.w nb.(w) df̄.w [nb.(w)]		zerstört	
R 3	<u>Dd mdw jn</u> + Identifizierung jnk z ³ =k Hr	<u>Dd mdw jn</u> + Identifizierung jnk z ³ =k Hr	zerstört	zerstört
HI 3	OF + Opfergaben: dj=f htp.w nb.(w) df̄.w		zerstört	
R 4	<u>Dd mdw jn</u> + Identifizierung jnk z ³ =k Hr	zerstört	[<u>Dd mdw</u>] jn + Identifizierung [jnk z ³ =k Hr]	zerstört
HI 4	OF + Opfergaben: [...] dj=f] htp.w nb.(w) df̄.w		zerstört	
R 5	<u>Dd mdw jn</u> + Identifizierung jnk z ³ =k Hr	zerstört	<u>Dd mdw jn</u> + Identifizierung [jnk z ³ =k Hr]	zerstört
HI 5	OF + Opfergaben: dj=f htp.w n[b.(w) df̄.w]		zerstört	
R 6	OF + Opfergaben: dj=sn htp.w [...]		OF + Opfergaben: dj=f [n htp.w nb(.w) df̄.w nb(.w)]	
R 7	OF + Opfergaben: dj=f htp.w nb.(w) [...] df̄.w nb.(w) [...]jh.t nb.(t)		OF + Opfergaben: dj=f htp.w nb.(w) df̄ nb jh.t nb.(t) df̄.w nb.(w) [jh.t nb.(t)]	
HI 6	OF + Opfergaben: [dj=f] htp.w nb.(w) df̄.w nb.(w)			
R 8	<u>Dd mdw jn</u> + Opfergaben dj=sn ht[p.w nb.(w)]		[<u>Dd mdw jn</u>] + Opfergaben (dj=sn) htp.w nb.w jh.t nb.(t) 3pd(.w) k3(.w) df̄.w htp	
MK	[...] + Opfergaben: [...] dj=f prt-hrw k3.w 3pd.w jh.t nb.(t)			
Rand	OF + Opfergaben: dj=sn [htp.w nb.w df̄.w nb.w] prt-hrw k3.w 3pd.w sntr šs mn ^h .t jrp h3 m jrtt jh.t nb.(t)			
Fuß (innen)	[...] + Opfergaben: jh.t nb.(t) nfr.(t) w ^c b.(t) jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t) ntr jm			

2.2 Innensarg Wanne

Scheitel (außen)	OF + Opfergaben <i>dj=sn ḥtp.w nb.(w) ḏf̄β.w nb.(w) jḥ.t nb.(t)</i> <i>dj=sn prt-ḥrw k̄3.w ʒpd.w sntr šs mnḥ.t jrp jr̄tt jḥ.t nb.(t)</i>			
Scheitel (innen)	OF + Opfergaben <i>dj=f ḥtp.w nb.(w) ḏf̄β.w [nb.(w) jḥ.t] nb.(t) nfr.(t) [w^cb.(t) jḥ.t] nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>			
Wanne und Boden	OF + Opfergaben <i>dj=sn]ḥt[p.w nb.(w) ḏf̄β.w]</i> <i>[nb.(w) ...]</i>		OF + Opfergaben <i>[dj=sn] ḥtp.w [nb.(w) ḏf̄β.w]</i> <i>nb.(w) [jḥ.t nb.(t)]</i> <i>dj=sn] prt-ḥrw [ḥ̄3 m k̄3.w</i> <i>ḥ̄3] m s[ntr]</i> <i>ḥ̄3 m š[s mnḥ.t]</i> <i>ḥ̄3 m jrp [ḥ̄3 m] jr̄tt</i> <i>jḥ.t nb.(t) ndm.(t) [bnr.(t)</i> <i>ntr] jm</i>	Wanne und Boden
Rand	OF + Opfergaben <i>dj=f ḥtp.w nb.(w) ḏf̄β.w nb.(w)</i> <i>dj=f prt-ḥrw [k̄3.w ʒpdw] ḥ̄3</i> <i>[...]</i>		OF + Opfergaben <i>dj=f ḥtp.w nb.(w) ḏf̄β.w nb.(w)</i> <i>jḥ.t nb.(t) nfr.(t)</i> <i>jḥ.t nb.(t) w^cb.(t)</i> <i>jḥ.t nb.(t)</i> <i>dj=f prt-ḥrw ḥ̄3 m k̄3.w</i> <i>ḥ̄3 m ʒpd.w ḥ̄3 m sntr</i> <i>ḥ̄3 m šs mnḥ.t ḥ̄3 m jrp</i> <i>ḥ̄3 m [jr̄tt jḥ.t nb.(t) nfr.(t)</i> <i>w^cb.(t)</i> <i>jḥ.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>	Rand
Linke Seite		Rücken-pfeiler	Rechte Seite	

2.3 Außensarg Deckel

Inscription auf der Brust:

Wsjr nfw [...]

2.4 Außensarg Wanne

	Linke Seite	Rechte Seite
Inscription 1	<i>Dd mdw jn</i> + Anrufung Osiris (?)	<i>Dd mdw jn [...]</i> + Anrufung Osiris
Inscription 2	zerstört	<i>Dd mdw j[n] [...]</i>
Inscription 3	<i>[Dd mdw jn]</i>	<i>Dd mdw j[n]</i>
Inscription 4	zerstört	Zerstört
Inscription 5	<i>[Dd mdw j]n</i>	Zerstört
Schläfe (innen)	Göttername	Göttername
Seite (innen)	<i>Dd mdw jn</i> + Göttername	<i>Dd mdw jn</i> + Göttername (vermutlich Nephtis)
Auflage	OF (Rest zerstört)	OF + Opfergaben <i>dj=f jḥ.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t)</i> <i>jḥ.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>

3 PA-DI-AMUN (K93.11.5)

Innensarg Deckel

Register	Erbetene Opfer	
R 1	[...] + Opfergaben [...] <i>df.w</i> [<i>nb.(w)</i>]	
HI 1	zerstört	
R 2	-	
HI 2	OF + Opfergaben [...] <i>nb.(w)</i> <i>df³.w...</i>	
R 3	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben [...] [<i>irp</i>] <i>jrtt</i> [...]	<i>[Dd mdw jn]</i> + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) jrp (j)r[tt]</i>
HI 3	OF + Opfergaben <i>dj=f jh.t nb.(w)</i>	OF + Opfergaben [...] <i>w^cb.(t)</i> [...]
R 4	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben [...] <i>krs.t nfr m</i> [...] <i>hr.t-ntr m rs smjt</i> [...]	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben [...] <i>jh.t nfr.(t)</i> [...] <i>jh.t nfr.(t)</i> [...]
HI 4	OF	zerstört
R 5	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben <i>[dj=f jh.t nb.(t)] nfr.(t)</i> [...] <i>w^cb.(t)</i> <i>jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>	[...] + Opfergaben <i>htp.w nb.(w) df³.w nb.(w) jh.t nb.(t) nfr.(t)</i> <i>w^cb.(t) jrp</i>
HI 5	[...] + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) [df³.w nb.(w)]</i>	
R 6	[...] + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) df³.w nb.(w)</i>	[...] + Opfergaben <i>df³.w nb.(w) jrp</i> [...] <i>nfr</i>
Fußteil (über Nut)	[...] + Opfergaben <i>htp</i> [...] <i>df³</i> [...] <i>nfr</i> [...]	
Fußteil (unter Nut)	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) jrp jrtt jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t)</i> <i>htp.w nb.(w)</i> [...] <i>jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t)</i> [...]	
MK	zerstört	

3.2 Innensarg Wanne

	Erbetene Opfer	
Linke Seite	OF + Opfergaben <i>dj=sn prt-hrw h³ m</i> [...] <i>h³ m hqt</i> <i>h³ m k³.w h³ m [βpd.w]</i> <i>h³ m sntr h³ m mn^h.t šs</i> <i>h³ m htp.w nb.(w) h³ m df³.w nb.(w)</i>	
Rückenpfeiler	IK 1	OF + Opfergaben <i>dj=f prt-hrw k³.w [βpd.w sntr mn^h.t šs htp.w]</i> <i>nb.(w) df³.w nb.(w) jrp</i> <i>[jrtt] jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t) jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>
	IK 2	OF + Opfergaben <i>dj=f [jh.t] nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t) jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>
	IK 3	OF + Opfergaben <i>dj=f jh.t nb.(t) nfr.(t)] jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i> <i>[dj=f htp.w nb.(w)] df³.w nb.(w) jrp [jrtt]</i>
	IK 4	OF + Opfergaben

		<i>dj=f jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t)</i>
	IK 5	OF + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) d₃.w nb.(w) [...] jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t) [...] w^cb.(t) jh.t nb.(t) ndm.(t) bnr.(t)</i>
Rechte Seite		OF + Opfergaben <i>dj=sn prt-[hrw h³] m.jh.t</i> <i>h³ m hqt [h³ m] k³.w h³ [m 3pdw]</i> <i>h³ m [...] h³ (m) mn[h.t] [...] h³ [m] htp.w [...]</i>

3.3 Außensarg Deckel

Register	Erbetene Opfer			
R 1	[...] + Opfergaben <i>dj=f htp.w [...]</i>		zerstört	
HI 1	OF + Opfergaben <i>[dj=f prt-hrw k³.w 3pd.w [...]]</i>		zerstört	
R 2	<i>Dd mdw jn jnk z³=k</i>	<i>Dd mdw jn jnk z³=k</i>	<i>Dd mdw jn dj=f [...]</i>	
HI 2	OF + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) d₃.w</i>		OF + Opfergaben <i>[dj=f] htp.w d₃.w</i>	
R 3	<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) d₃.w nb.(w) [jrp jr^tt]</i>		<i>[Dd mdw jn]</i> + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) d₃.w nb.(w) jrp</i> <i>jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t)</i> <i>jh.t ndm.(t) bnr.(t) [...] w^cb.(t) nb d₃.w jrp</i> <i>jh.t nb.(t) nfr.(t) w^cb.(t) jh.t nb.(t) [...]</i>	
HI 3	OF + Opfergaben <i>[dj=f htp.w d₃.w]</i>		OF + Opfergaben <i>dj=f htp.w d₃.w [...]</i>	
R 4	<i>[Dd mdw jn] jnk z³=k</i>		<i>Dd mdw jn</i> + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w) [d₃.w nb.(w)]</i> <i>jrp jh.t nb.(t) nfr.(t) [w^cb.(t)]</i> <i>jh.t ndm.(t) [bnr.(t)]</i>	
HI 4	OF + Opfergaben <i>dj=f htp.w d₃.w</i>		OF + Opfergaben <i>dj=f [...] [jrp] j[rTt]</i>	
HI 5	OF + [...] <i>Htp dj nsw [...]</i>		OF + Opfergaben <i>dj=f [...]</i>	
Fuß	OF + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w)</i> <i>d₃.w nb.(w) d₃.w</i> <i>nb.(w)</i> <i>jrp jr^tt jh.t nb.(t)</i> <i>[nfr.(t) w^cb.(t)]</i> <i>jh.t nb.(t) n[r.(t)</i> <i>w^cb.(t)]</i>	[...] + Opfergaben <i>dj=f htp.w nb.(w)</i> <i>d₃.w nb.(w)</i> <i>jr^tt jh.t nb.(t) nfr.(t)</i> <i>w^cb.(t)</i>	[...] + Opfergaben <i>dj=f htp.[w nb.(w)</i> <i>d₃.w nb.w</i> <i>jrp jh.t nb.(t) nfr.(t)</i> <i>w^cb.(t)]</i>	zerstört
MK links	[...] + Opfergaben <i>dj=f 3h.t m pt hr wsr m t³ [...] mwt</i>			
MK	[...] + Opfergaben <i>dj=f htp.w [...]</i>			
MK rechts	[...] + Opfergaben <i>dj=f h]tp.w nb.(w) d₃.w nb.(w) jrp [...] h³ m [...] h³ m [...] j</i>			

3.4 Außensarg Wanne

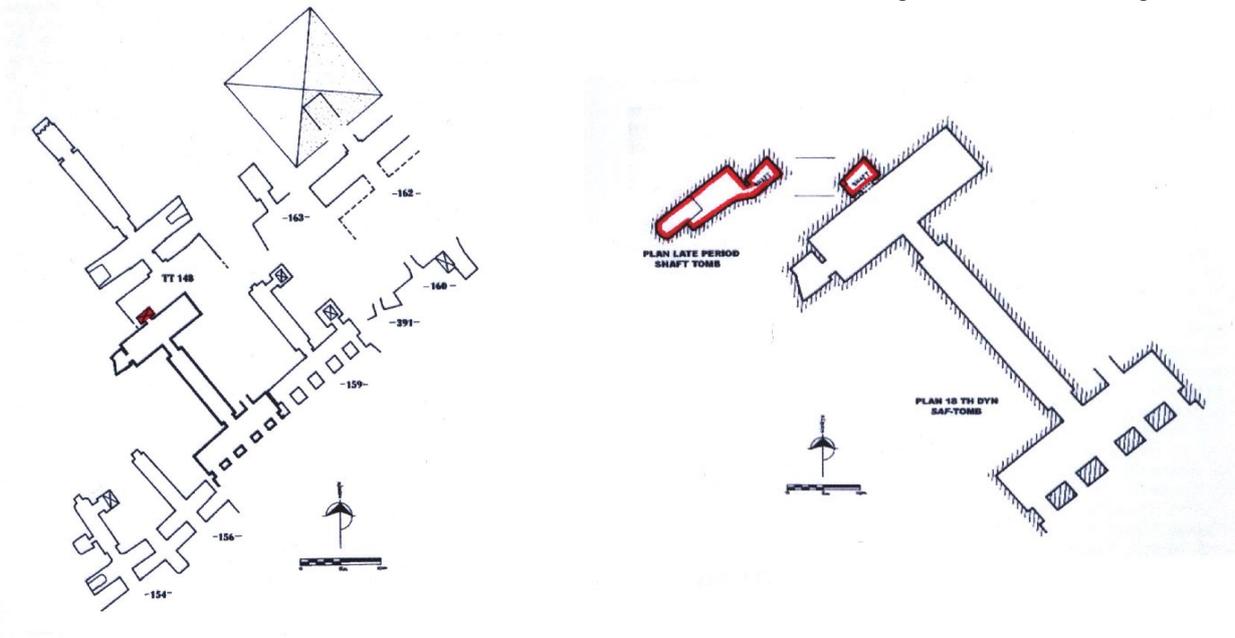
	Linke Seite	Rechte Seite
Inschrift 1	$[...] + jnk z^3 = [k]$	zerstört
Inschrift 2	$[\underline{D}d mdw jn] + jnk z^3 = k$	$[\underline{D}d mdw jn + \text{Opfergaben}$ $[...] [h\dot{t}p.w] nb.(w) [d\dot{f}\beta.w] nb.(w) [...] jrp$ $[j\dot{h}.t nb.(t) nfr.(t) w^c b.(t) j\dot{h}.(t) nb.(t)$ $n\dot{d}m.(t) bnr.(t)$
Inschrift 3	$[\underline{D}d mdw jn] + [...]$	$\underline{D}d mdw jn + \text{Opfergaben}$ $dj] = f h\dot{t}p.w [nb.(w) d\dot{f}\beta.w] nb.(w) [jrp] jr\dot{t}t$ $[j\dot{h}.t nb.(t) nfr.(t)] w^c b.(t) [j\dot{h}.(t) nb.(t)]$ $nfr.(t) [w^c b.(t) j\dot{h}.t nb.(t) n\dot{d}m.(t) bnr.(t)$
Schläfe	$\underline{D}d mdw jn + \text{Opfergaben}$ $[dj] = f h\dot{t}p.w nb.(w) d\dot{f}\beta.w nb.(w) jrp [jr\dot{t}t]$ $j\dot{h}.t nb.(t) nfr.(t) w^c b.(t) j\dot{h}.t nb.(t) n\dot{d}m.(t)$ $bnr.(t)$	$\underline{D}d mdw jn + jnk z^3 = k$

ANHANG III: GESICHERTE SPÄTZEITBESTATTUNGEN IN DRA ABU EL-NAGA

TT 148 (*Imn-m-ip.t, Sohn des ȝ-nfr*)

Diese Anlage ähnelt stark der weiter unten besprochenen Grabanlage des Tjanefer und wird von Kampp in die 20. Dynastie datiert. Sie gehört innerhalb der von ihr aufgestellten Typologie zum Typ V b, dem Grab mit T-förmigem Grundriss und einer sich an die Längshalle anschließenden Kapelle.¹ Das Grab wurde im Zuge des thebanischen Gräberprojektes der Macquarie-Universität unter der Leitung von Boyo Ockinga vollständig ausgegraben, wobei ein bislang noch unbekanntes Saffgrab gefunden wurde, das die Pfeilerfassade mit Grab -159- teilt.² Wegen des hohen Verschüttungsgrades im Bereich des Vorhofes wurde es von Kampp nicht bemerkt. Die spätzeitliche Nutzung von TT 148 erfolgte in Form eines neun Meter tiefen Schachtes in der Südwestecke des Vorhofes,³ bei dem aufgrund seiner vollständigen Beraubung nicht ganz klar ist, ob er zur Erstkonzeption der Anlage gehört oder erst in der Spätzeit angelegt worden ist.⁴ In fünf Metern Tiefe befindet sich im Schacht ein Durchbruch nach Osten, der in das oben bereits erwähnte Saffgrab eines bislang unbekanntes Grabinhabers führt. Hier wurden Reste von Grabinventaren aus der 18. Dynastie und dem späten Neuen Reich sichergestellt, die ebenso im Schacht gefunden wurden.

Abb. 59: Grundriss der Grabanlage TT 148 nach Ockinga.



¹ Kampp 1996, S. 434 – 437.

² Siehe die Grabungsberichte von Ockinga 1993, 1994 und 2002.

³ Ockinga 2002, S. 145 – 146.

⁴ Es bleibt unklar, woran Ockinga seine Datierung in die Spätzeit festmacht. Der Schacht war laut seiner Angabe bis auf einige Mumienreste und das erwähnte Bestattungsmaterial aus dem Neuen Reich vollständig beraubt und fundleer.

Die Südwand des Schachtes öffnet sich in neun Metern Tiefe in eine Grabkammer mit unregelmäßigem Grundriss, an deren Südwestecke sich eine Grube befindet, deren Funktion sich nicht recht erschließt.⁵ Von ihrer Länge könnte sie bequem einen spätzeitlichen Außensarg aufnehmen. Es bleibt die Frage, warum dafür extra eine Grube ausgehoben werden musste. Normalerweise ist die Anlage einer schlichten Grabkammer vollständig ausreichend für die Einbringung der Särge, eine separate Grube ist nicht erforderlich. Wahrscheinlicher ist die Annahme, in dieser Grube den Beginn der Arbeiten für die Anlage eines weiteren Schachtes zu sehen. Dies wäre allerdings eine eher ungewöhnliche Vorgehensweise für die Einbringung von Bestattungen der Spätzeit. Die Sargkammer selbst hat die typischen Maße einer Grabkammer dieser Zeit, die für die Bestattung mehrerer Individuen gedacht war.⁶

Die koptische Bewohnungsphase ließ kaum Reste der ursprünglichen Anlage übrig, so dass eine Rekonstruktion der Erstanlage nur aus Bruchstücken erfolgen konnte.⁷ Für die Spätzeit ließ sie sich nicht durchführen. Ausschlaggebend für die spätzeitliche Nutzung von TT 148 wird neben der Tempelhaftigkeit seiner Anlage auch das Vorhandensein einer Statue des Osiris gewesen sein, die Teil einer Statuengruppe in der Rückwand der Kapelle war.

TT 160 (Bs-n-mw.t)

Beim Bau von TT 160 (siehe Abb. 60, der rot markierte Teil) wurde gezielt auf die bereits bestehenden Strukturen von TT 35 zurückgegriffen (in der Abbildung schwarz markiert).

Bei TT 35 handelt es sich um eine große Grabanlage, die unter Ramses II. von Bakenchons angelegt worden ist, und nach den Kategorisierungen von Kampp zum Typ V b gehört.⁸ Zur Erstkonzeption von TT 35 gehört neben einer Ziegelpyramide mit Kapelle und darüber befindlicher Statuennische eine reich dekorierte Querhalle mit je zwei Sitzstatuen an den Schmalseiten. Des Weiteren flankieren zwei Stelen den Durchgang in die Längshalle.⁹

⁵ Maße der Kammer: 1,60 m hoch, 1,66 m breit und 5,40 m lang. Die Grube misst eine Tiefe von 0,82 m und ist 0,73 m breit sowie 2,63 m lang.

⁶ Vgl. die Maße von K93.11.5.

⁷ Ockinga 1994, S. 61. Die Erstanlage zeigte eine ähnliche Konstruktion wie das Grab des Tjanefers: Vor der Fassade befand sich eine überdachte Portikus, von der eine Säulenbasis noch *in situ* gefunden wurde. Die Wände des Vorhofes waren mit Sandstein verkleidet und dekoriert, worauf ein Fundamentgraben entlang der Wände hinweist (Ockinga 1993, S. 49).

⁸ Kampp 1996, S. 225 – 227. Alle im Folgenden genannten Typen gehen auf die Einteilung Kampps zurück.

⁹ Nach Kampp (Kampp 1996, S. 227) ergibt sich durch diese untypische Anbringung beider Stelen und der Bekrönung des Durchganges mit einer Hohlkehle der Eindruck einer weiteren Grabfassade.

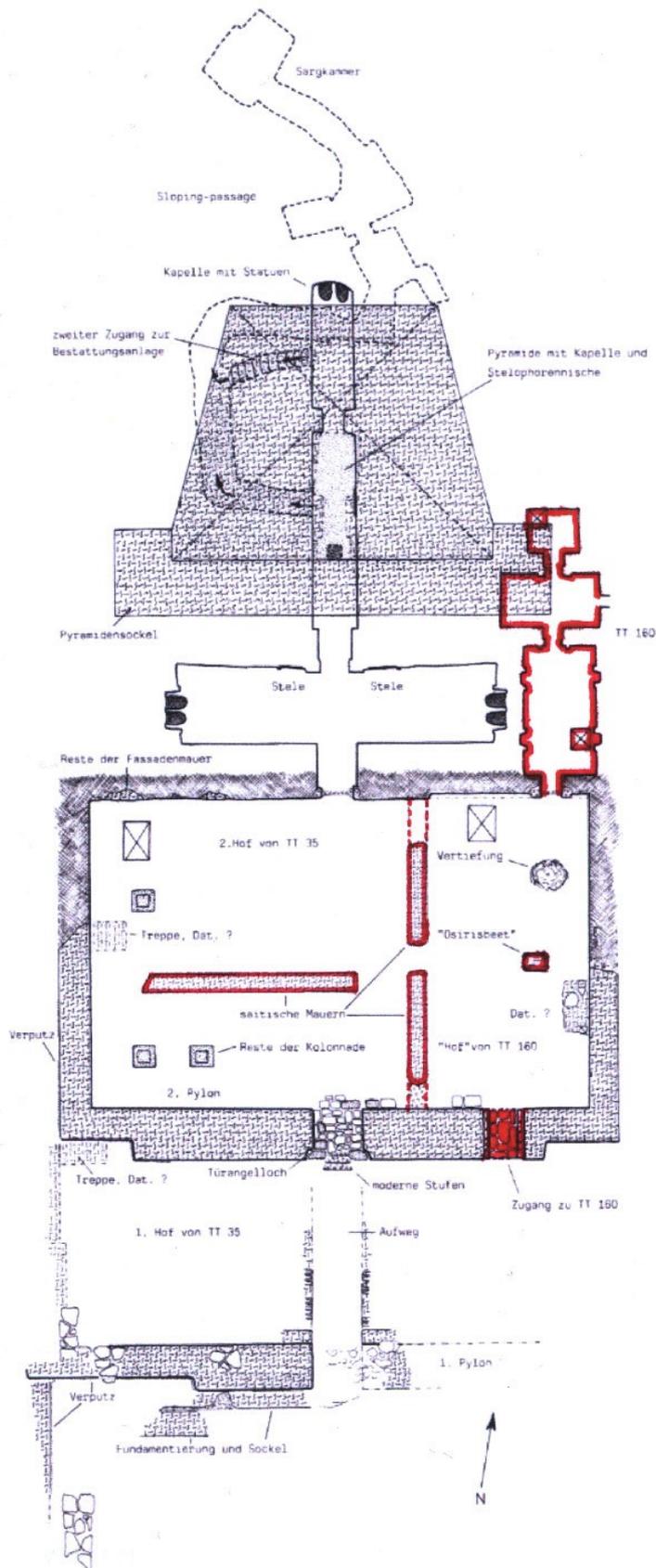


Abb. 60: Grundriss von TT160 (rot) und TT 35 (schwarz).

Von der Westwand¹⁰ der Längshalle (siehe Abbildung) öffnet sich der Zugang in die *sloping passage*. Ein weiterer Zugang existiert in der Kapelle, die ebenfalls mit zwei Sitzstatuen versehen ist. Dem Grabinneren vorgelagert sind zwei Vorhöfe, die an ihrer Vorderseite von einem Ziegelpylon begrenzt werden. Zwischen den beiden Pylonen verläuft ein kleiner Aufweg als verbindendes Element. Der zweite Vorhof war ehemals an allen vier Seiten mit einer Pfeilerkolonnade versehen. Von den Stützen sind heute nur noch drei *in situ* befindlich. Bei der in der Abbildung als Treppe bezeichneten Struktur vor der Westwand des Vorhofes dürfte es sich um die Reste eines Stelenpodestes handeln.¹¹

Eine sicher zu datierende Wiederbenutzung von TT 35 fand in der Saitenzeit durch Besenmut statt, der für seine Grabanlage die bereits bestehenden Strukturen nutzte. Mit dem Bau einer Ziegelmauer wurde das östliche Drittel des zweiten Vorhofs abgetrennt, so dass ein separater kleiner Vorhof entstand.¹² Um den Vorhof aus Richtung des Nils zugänglich zu machen und so den idealen Verlauf einer Grabachse zu erzeugen, wurde der Pylon des zweiten Vorhofs von TT 35 durchbrochen.¹³ Auch dieser Zugang erhielt ebenso wie der Zugang der Erstanlage eine Steinpflasterung im Durchgang. Ob auch der erste Pylon einen solchen Durchbruch erhielt, kann ohne eine detaillierte Bauaufnahme nicht entschieden werden. Es ist durchaus möglich, dass der heute nur noch in wenigen Resten erhaltene nördliche Teil des ersten Pylons schon zur Saitenzeit nicht mehr intakt bzw. weitgehend abgetragen war. Er wäre somit nicht mehr als integrales Bauelement des Grabes betrachtet und genutzt worden und so hätte sich ein weiterer Wanddurchbruch erübrigt. Das Fußbodenniveau des zweiten Vorhofes ist im abgetrennten Bereich etwas höher, und zwar bedingt durch den Auftrag eines weiteren Estrichs während der saitischen Nutzungsphase.¹⁴

Die in Abbildung 60 erkennbare Unterbrechung im Mauerverlauf der neu entstandenen Westwand des Vorhofes von TT160 ist möglicherweise eine intentionierte Aussparung. Sie gewährleistete den ungehinderten Zugang zu TT 35 und machte die Verbundenheit beider Grabanlagen kenntlich. Ohne eine detaillierte Bauaufnahme muss eine Bewertung der Mauerbauten leider unklar bleiben.

¹⁰ Im Artikel von Kampp entspricht die in der Abbildung angegebene Westwand der Südwand. Dies liegt an den natürlichen Gegebenheiten in Ägypten. Der Verlauf des Nils wird idealerweise von Süd nach Nord angenommen, so dass die Grabanlagen im Westen liegen. Dies stimmt nicht mit den realen Himmelsrichtungen überein. Um das Folgende für den Leser nachvollziehbar zu machen, richten sich die Bezeichnungen der vorliegenden Untersuchung nach dem in der Abbildung angegebenen Nordpfeil.

¹¹ Über die spätzeitliche Nutzung des Grabes liegen keine weiteren Aussagen vor (Bell 1979, S. 50 – 51).

¹² Kampp 1996, S. 451.

¹³ Kampp 1996, S. 451.

¹⁴ Op. cit., 225.

Innerhalb des neu abgetrennten Vorhofes von TT 160 befindet sich ein Osirisbeet, welches axial zum Verlauf des Prozessionsweges liegt, wenn man die Achse des Pylondurchbruches in Richtung auf den Grabeingang verlängert. Das gleiche gilt für die Lage des Beetes in Bezug auf den möglichen Eingang in der Westmauer des Vorhofes.

Die in der Abbildung 60 als „Vertiefung“ bezeichnete Struktur bleibt in ihrer Erklärung bislang unklar. Ein weiteres Osirisbeet wäre überflüssig, zumal ersteres an prominenter Stelle platziert wurde. Die beiden Vorhofschächte werden von Kampp einer „späteren Benutzungsphase“ zugeschrieben, also vermutlich einer Phase zwischen der Erstkonzeption und der saitischen Nutzung.¹⁵ Auch die Funktion und Datierung der Ziegelstruktur an der Nordwand des Vorhofes muss bislang auf der Grundlage der Ausführungen Kampps offen bleiben.

Der Türrahmen für TT 160 wurde aus der Fassade herausgearbeitet.¹⁶ Das Grabinnere setzt sich aus drei hintereinander liegenden Räumen zusammen. Man betritt zunächst eine Art Längshalle, die an der Ost- und Westwand jeweils zwei gegenüber liegende Nischen aufweist. Sodann folgt ein als Querhalle anzusprechender Raum, an den sich eine quadratische Kapelle anschließt.¹⁷ Über das Vorhandensein einer Dekoration der Innenräume – insbesondere der Nischen – ist nichts bekannt. Vor der südlichen Nische an der Ostwand der sogenannten Längshalle befindet sich ein kleiner Schacht (siehe kreuzförmige Markierung in Abb. 61), über den ebenfalls nach dem bisherigen Stand der Forschung nichts bekannt ist.

Vor dem Hintergrund der Gesamtkonzeption des Grabinneren mit dem Schacht in der Kapelle (siehe kreuzförmige Markierung in der Kapelle von TT 160 in Abb. 60) und einem weiteren in der Längshalle könnten die Nischen in der Längshalle vier mögliche Orte von Bestattungsplätzen für Familienmitglieder bezeichnen. Von ihnen wurde nur einer genutzt. Die Nischen könnten als Aufstellungsort für die Stele des im Schacht Bestatteten gedient und so die Kultstelle markiert haben.

Eigner möchte in diesen Nischen nicht ausgeführte Türdurchgänge sehen, die eigentlich zu benachbarten Räumen hätten führen sollen, wie es bei den spätzeitlichen Monumentalgräbern im Bereich der großen Halle der Fall ist.¹⁸ Für Eigners Theorie sprechen die Breite der Nischen, die der Breite des Durchgangs in die Querhalle entspricht, sowie die plastische Herausarbeitung des Türrahmens und die Dekoration. Die Gründe für einen Verzicht auf die

¹⁵ Kampp 1996, S. 225. Es ist nicht bekannt, ob diese beiden Schächte ausgegraben worden sind.

¹⁶ Kampp 1996, S. 451.

¹⁷ Über die in der Abbildung angegebene Öffnung in der Nordwand der Querhalle gibt es keine Angaben. Möglicherweise handelt es sich um einen versehentlich entstandenen Durchbruch in ein benachbartes Grab. Denkbar wären ebenso weitere zu TT 160 gehörende Raumsequenzen.

¹⁸ Eigner 1984, S. 58f.

Ausführung dieser Seitenkammern nennt Eigner allerdings nicht, so dass dieser Ansatz einer weiteren Überprüfung bedarf.

Bei diesem Bauelement könnte eine Bündelung mehrerer Funktionen vorliegen, die einander nicht zu widersprechen brauchen. Bei der Anlage seines Grabes griff der Bauherr Besenmut gezielt auf die bereits bestehende Anlage von TT 35 zurück. Man darf wohl davon ausgehen, dass seine Bauleiter eine vollständige Kenntnis der ramessidischen Bausubstanz gehabt haben dürften, die sie wahrscheinlich im Rahmen einer Begehung von TT 35 im Vorfeld der Bauarbeiten unternommen haben werden. Dies äußert sich vor allem in der Anbringung des Grabeinganges von TT 160 in unmittelbarer Nähe der Nordwestecke des zweiten Vorhofes. Sie machte die Ausarbeitung der Felsgrabräume unproblematisch und verhinderte einen Durchbruch in die bereits bestehende Querhalle von TT 35. Die Konzeption einer großen Halle mit benachbarten Seitenräumen verbot sich vor diesem Hintergrund. Um nicht auf dieses als notwendig empfundene Architekturelement verzichten zu müssen, wurden als *pars pro toto* die Durchgänge zu den benötigten Räumen in der Form angebracht, wie sie aus anderen Gräbern bekannt sind. Nur auf den Durchbruch wurde verzichtet. Somit waren die dahinter liegenden Räume markiert und konnten als – im weitesten Sinne – vorhanden gelten. Derartige Seitenräume wurden in den spätzeitlichen Großgräbern des Asasif als Bestattungsplätze für Familienmitglieder genutzt, wobei die Kammer die Funktion der Schachtkammer übernahm, von der der eigentliche Schacht mit der Sargkammer abging.¹⁹ Diese Räume wurden nach erfolgter Bestattung zugemauert. Im Falle von TT 160 hat man sich die Zwischenschritte erspart und stattdessen eine Art „Abkürzung“ gewählt. Die Seitenkammern wurden aus Platzgründen gar nicht erst angelegt, dennoch blieb ihre Funktion als Bestattungsort weiterhin erhalten. Der Schacht, der eigentlich hinter der Tür liegen sollte, befand sich nun vor der Tür.

Die von Eigner als weiterer Beleg für seine Türtheorie angeführte Dekoration in Form von Speisetischszenen, Opferlisten und Darstellungen des sitzenden Grabherren, die seiner Meinung nach typische Szenen solcher Durchgänge in Seitenräume darstellen, widersprechen diesem Szenario in keiner Weise, sondern fügen sich in seinen Lösungsansatz unterstützend ein.

TT 288 und TT 289 (St³w und B³k-n-H³nsw)

TT 288 wurde während der zweiten Hälfte der Regierungszeit Ramses II. für einen Setau angelegt und in der Spätzeit von Bakenchons wiederbenutzt (Abb. 61).²⁰

¹⁹ Eigner 1984, S. 124 – 127.

²⁰ Kampp 1996, S. 558 – 561.

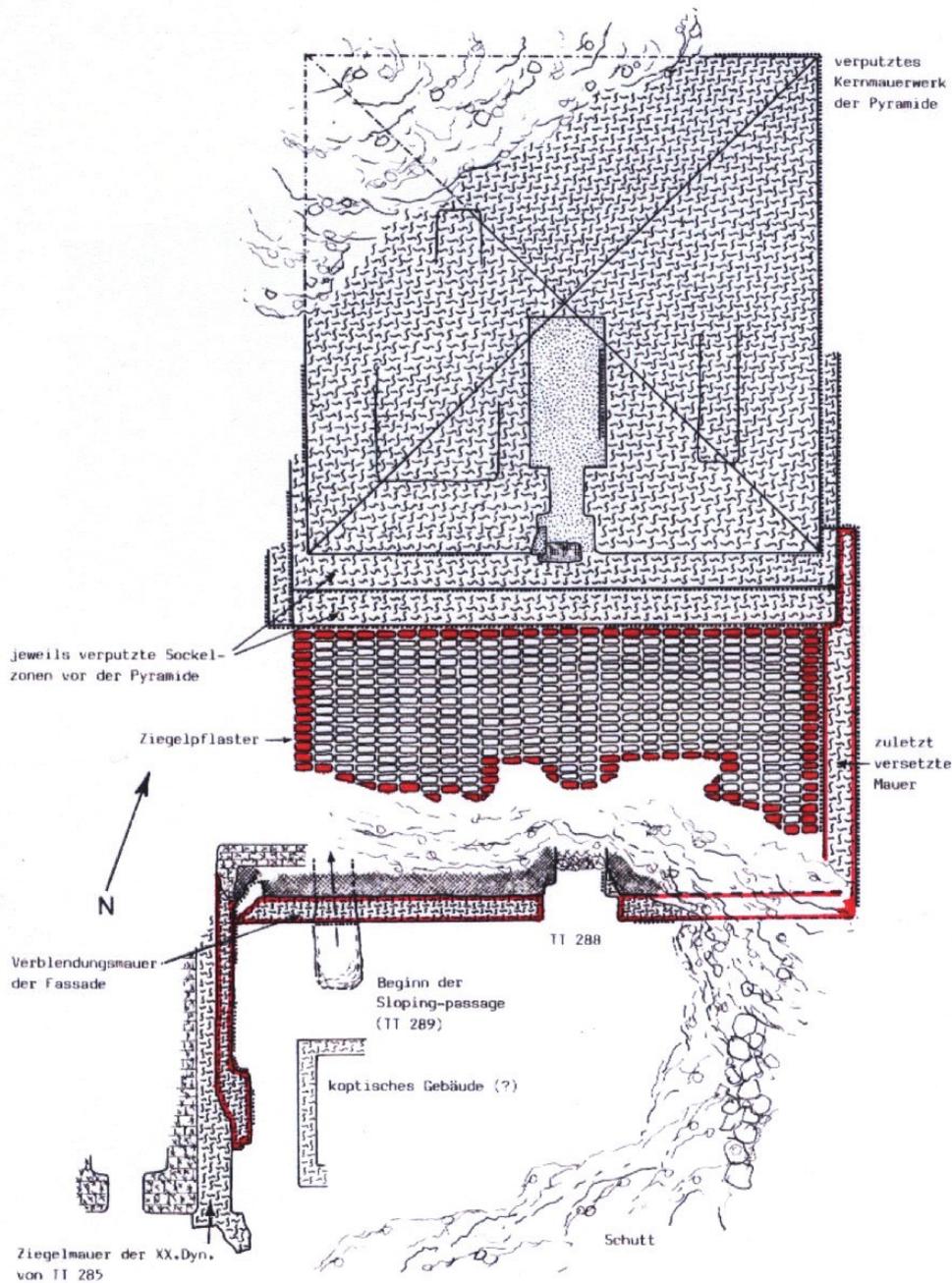


Abb. 61: Grundriss von TT 288 und TT 289.

Zur Erstkonzeption der Anlage gehören die Pyramide aus Lehmziegeln mit Kapelle, an deren Türlaibung der Erbauer namentlich genannt ist, die Grabinnenräume sowie der Vorhof mit der im südlichen Teil der Fassade befindlichen *sloping passage*.²¹ Der Grundriss der

²¹ Irrtümlicherweise wurde dieser eine eigene TT-Nummer zugewiesen. Sie gehört aber zum Grabkomplex TT 288. Kampp weist auf die Ähnlichkeit mit TT 40 hin, das ebenfalls einem Vizekönig von Kusch zugeschrieben werden kann und bei dem sich der Abgang der *sloping passage* an derselben Stelle befindet. Kampp 1996, S. 561.

in den Felsen eingetieften Räume ist für die Ramessidenzeit untypisch und wird von Kampp als bewusster Rückgriff auf königliche Architektur gewertet.²² Der rechteckige Raum enthält vier Pfeiler, eine Statuennische an der Westwand sowie einen Schacht in der Südwestecke des Raumes, der eine Verbindung zur *sloping passage* herstellt. Ungewöhnlich ist vor allem der an der Nordwand gegenüber dem Schacht abgehende quadratische Raum, der in der Südostecke einen weiteren kleineren Schacht besitzt. Zudem öffnet sich ein weiterer Durchgang an der Ostwand in einen langen Gang, der in eine Raumfolge mündet, die mit der Bezeichnung „TT 304 ?“ versehen ist.

Die Physiognomie des Vorhofes zur Zeit der Erstkonzeption lässt sich nach dem bisherigen Grabungsstand nicht ermitteln.²³ Der Vorhof ist in der Nordhälfte stark verschüttet (siehe Abbildung 61). Die Südhälfte weist nur noch eine minimale Bebauung auf, die zudem aus späteren Nutzungsphasen stammt. Ob auch hier eine umlaufende Pfeiler- oder Säulenstellung anzunehmen ist, muss wegen fehlender Grabungen offen bleiben.

Die spätzeitliche Wiederbenutzung unter Beckenchons manifestiert sich zum einen in der Pfeilerdekoration des Grabinnenraumes,²⁴ zum anderen durch nicht näher genannte Funde aus dem Grabinneren. Hierbei wird es sich vermutlich um die bei Porter und Moss genannten Reste einer Sandsteinstatuette handeln.²⁵ Die Pfeilerdekoration wird bei Kampp nicht näher beschrieben.²⁶ Die im Vorhof eingezogenen Mauern (die Verblendungsmauer vor der Grabfassade sowie die linke Seitenmauer) müssen aufgrund des Baubefundes aus der Zeit nach der 20. Dynastie stammen und werden von Kampp der spätzeitlichen Benutzungsphase zugeschrieben.²⁷ Aufschlussreich ist der Datierungsansatz der Zungenmauern neben der Pflasterung der Pyramide bzw. die Datierung der Pflasterung selbst. Die Ziegelgröße beider Bauelemente entspricht der Größe der für die Fassadenverblendung verwendeten Ziegel, so dass Kampp es durchaus für möglich hält, dass sie ebenfalls erst unter Beckenchons errichtet worden sind.²⁸ Würde diese Hypothese zutreffen, so hätte das weitreichende Konsequenzen. Eine gezielte Reparatur der Pyramidenanlage seitens Beckenchons würde implizieren, dass man bei der Konzeption der eigenen Begräbnisstätte auf dieses Architekturteil keinesfalls zu verzichten beabsichtigte. Vor diesem Hintergrund liegt die Annahme nahe, dass die Auswahl des Bestattungsortes im Zusammenhang mit dem Vorhandensein einer solchen Pyramide erfolgt

²² Kampp 1996, S. 561.

²³ Kampp 1996, S. 559.

²⁴ Kampp 1996, S. 558.

²⁵ Porter; Moss 1960, S. 369.

²⁶ Kampp 1996, S. 558.

²⁷ Kampp 1996, S. 558. Besonders naheliegend erscheint diese Argumentation in Bezug auf die Fassadenverblendung, die keinerlei Rücksicht auf den Abgang der *sloping passage* im Vorhof nimmt.

²⁸ Kampp 1996, S. 561.

sein könnte und möglicherweise auch für andere spätzeitliche Wiederbenutzungen älterer Anlagen als ausschlaggebend gewertet werden darf.

TT 300

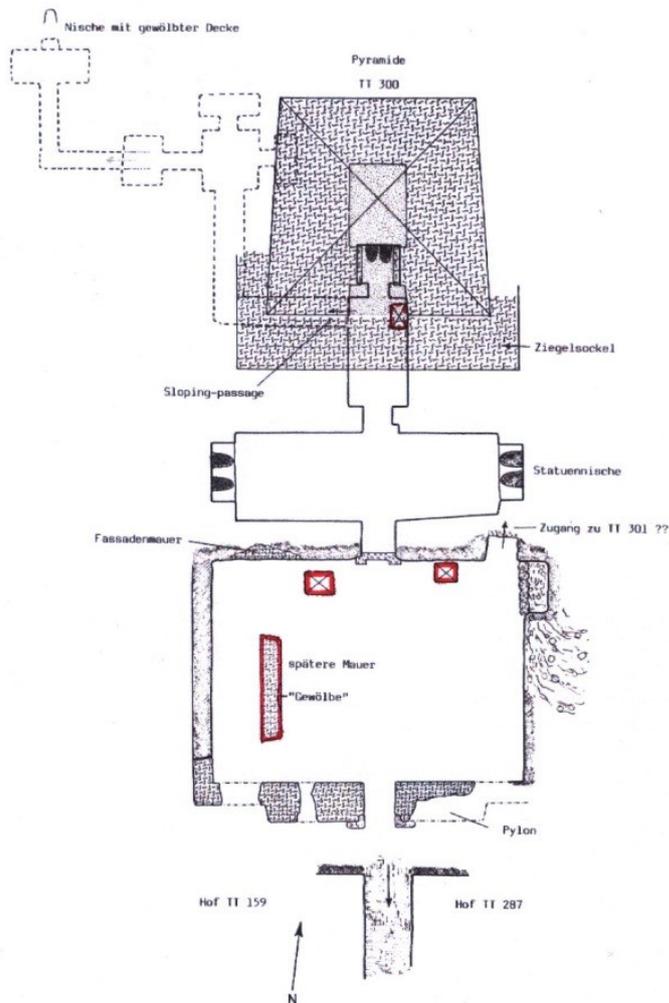


Abb. 62: Grundriss von TT 300.

Die Erstkonzeption dieses Grabes fällt in die Zeit Ramses II. und entspricht Typ V b (Abb. 62).²⁹ Es handelt sich wiederum um ein Grab mit umgekehrt T-förmigem Grundriss, das an den beiden Schmalwänden der Querhalle sowie an der Nordwand der sich an die Längshalle anschließenden Kapelle eine Statuennische mit jeweils zwei Statuen aufweist. Von der Westwand der Längshalle geht unmittelbar vor der Kapelle eine *sloping passage* ab, die zur eigentlichen Bestattungsanlage führt. Oberhalb des Grabes befindet sich eine Pyramide aus Lehmziegeln mit vorgelagertem Ziegelsockel und Kapelle.

²⁹ Kampp 1996, S. 568.

Der Vorhof ist aus dem anstehenden Gestein herausgeschlagen und wird im Süden von einem Ziegelpylon begrenzt, der nur noch in Resten erhalten ist. Der aus dem Hof von TT 287 heraufführende Felssteg gehört wahrscheinlich zur Erstkonzeption von TT 300 und hatte die Funktion einer Art Aufweg. In dem dicht belegten Gelände wurde ein Aufweg benötigt, um die Erreichbarkeit des Grabes zu gewährleisten.

Die im Vorhof noch erhaltene Lehmziegelmauer sowie die Vorhofschächte und der Schacht in der Nordostecke der Längshalle des Grabes gehören in eine spätere Benutzungsphase. Die Datierung des Schachtes in der Längshalle ist unklar, für die anderen Strukturen hält Kampp allerdings eine spätzeitliche Datierung für möglich.³⁰

Grab des Parennefer (-162-):

Das Grab des Parennefer, eines Hohepriesters des Amun während der Regierung Tutenchamuns und Haremhab, gehört ebenfalls zum Typ V b (Abb. 63).³¹ Gestempelte Lehmziegel innerhalb der Pyramide machten eine sichere Identifikation des Grabinhabers möglich.³²

Die Erstanlage setzte sich zusammen aus einer Pyramide mit Kapelle, dem T-förmigen Grundriss der Felsgrabanlage bestehend aus einer Querhalle mit Pfeilerstellung, einer Längshalle, einer Kapelle mit Statuennische sowie einer Bestattungsanlage und einem mit Ziegelmauern umgebenen Vorhof.³³ Für die Gründung des Vorhofes mussten die eine Terrassenstufe tiefer liegenden Saffgräber zugeschüttet werden, um so eine größere Fläche zur Verfügung zu haben.³⁴ Der Vorhof ist von einer Lehmziegelmauer in Schalenbautechnik umgeben. Der Boden trägt einen weißen Mergelstrich, der sich im Verputz des mit Ziegeln gemauerten Vorhofschachtes fortsetzt.³⁵ Die Stempel dieser Lehmziegel belegen die Zugehörigkeit zur ersten Bauphase des Grabes. Bei der Anlage des Vorhofschachtes wurden die bereits zwischen den Interkolumnien bestehenden Hohlräume des darunter liegenden Saffgrabes genutzt, so dass nur noch zwei Seiten des Schachtes mit Ziegeln gemauert werden mussten.³⁶

³⁰ Kampp 1996, S. 568. Vgl. dazu die Einbauten bei TT 35 und TT 158.

³¹ Kampp 1994 gibt einen ersten Überblick über die Architektur der Anlage und den Stand der Ausgrabungen. Eine ausführliche Behandlung des Grabkomplexes ist in Form einer Monographie angekündigt.

³² Kampp 1994, S. 178.

³³ Kampp 1994, S. 178 – 183.

³⁴ Kampp 1994, S. 180.

³⁵ Kampp 1994, S. 181.

³⁶ Der Schacht war zur Drucklegung des Artikels von Kampp noch nicht ausgegraben. Kampp 1994, S. 181.

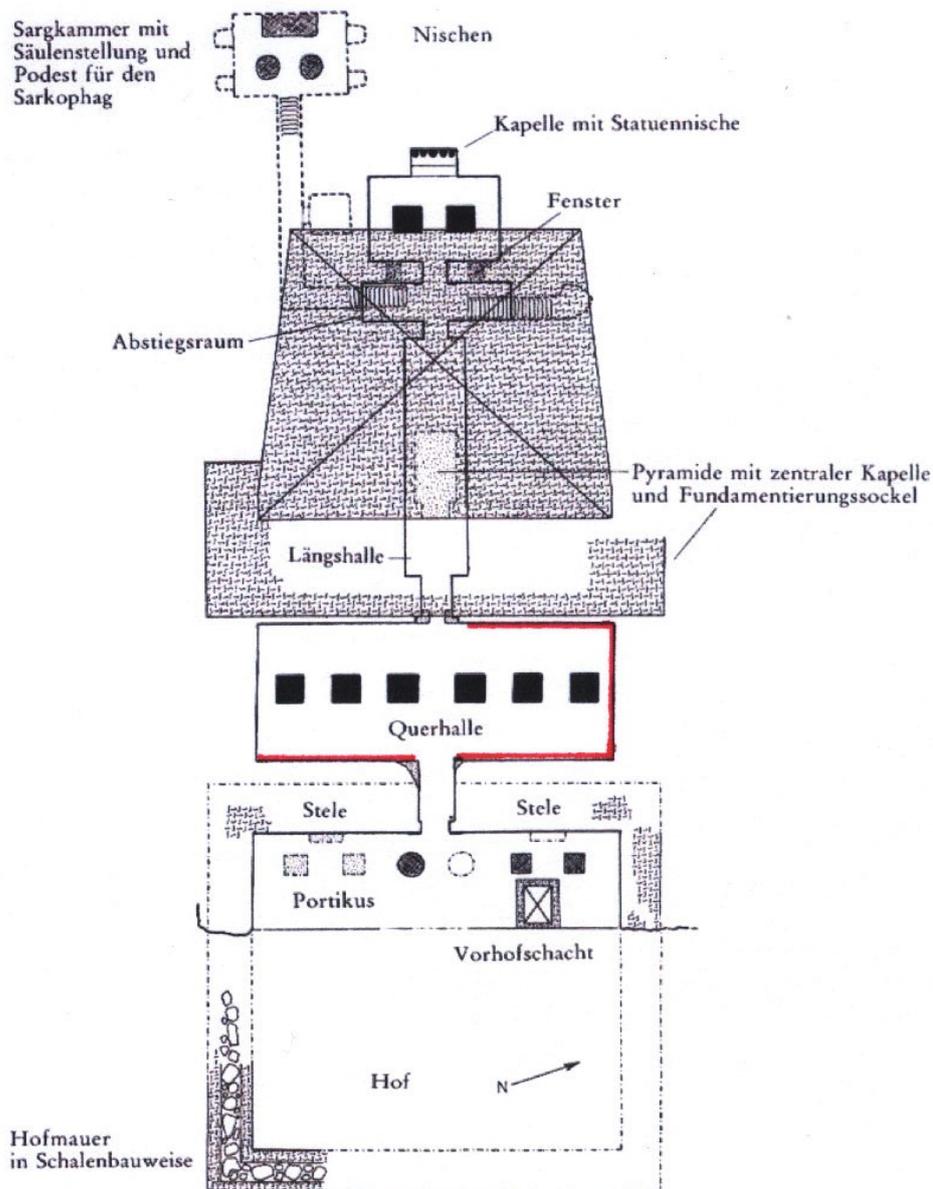


Abb. 63: Grundriss von -162-, Grab des Parennefer.

Die Portikus vor der Fassade setzte sich zusammen aus einer Kombination von Pfeilern und Säulen, zwei dahinter liegende Fassadenstelen rundeten das Bild ab.³⁷ Der Abstiegsraum zwischen Kapelle und Längshalle besitzt eine nördliche und eine südliche *sloping passage*, von denen nur die südliche in eine Sargkammer mit Säulenstellung und vier Nischen für magische Ziegel führt.

³⁷ Die Stelen wurden in Bruchstücken gefunden, ihr Standort lässt sich aber mit Hilfe der Abdrücke im Estrich problemlos rekonstruieren. Kampp 1994, S. 181.

Vor der Belegung in der Spätzeit erfuhr dieses Grab noch eine zweite Nutzungsphase, erkennbar an einem Estrich im Vorhof oberhalb eines Abbruchhorizontes, der auf eine baldige Zerstörung der Erstanlage hinweist. Kampp nimmt eine Datierung dieser Wiederbenutzung in die 21. Dynastie vor.³⁸

Die dritte Belegungsphase erfolgte in der Spätzeit. Der Beleg hierfür sind die verbrannten Reste von Spätzeitbestattungen im südlichen Teil der Querhalle. Ihre Herkunft bleibt in der Beschreibung durch Kampp unklar.³⁹ Sie spricht von mehreren Schächten in der Südost-, Nordwest- und Nordostecke der Querhalle sowie in der Kapelle, die in der vorliegenden Abbildung 63 allerdings nicht eingezeichnet sind. Es ist anzunehmen, dass die Reste der Spätzeitbestattungen aus den Schächten stammen könnten.⁴⁰ Kampp spricht hinsichtlich der Situation in der Grabkammer von einer „sauberen“ und systematischen Stapelung sowohl der Säрге als auch der dazugehörenden Beigaben. Für sie stellt dieser Faktor ein Indiz dafür dar, dass eine Bestattung innerhalb eines Schachtes nicht stattgefunden habe.⁴¹

Vor dem Hintergrund anderer spätzeitlicher Befunde erscheint diese Annahme nicht nachvollziehbar. Wahrscheinlicher ist, dass dieses bewegliche Grabinventar aus den beschriebenen Schächten stammt und an deren Rändern auf dem Aushub aufgestapelt wurde. Der im Folgenden von Kampp beschriebene Großbrand könnte eventuell von einer Verbrennung dieser Säрге herrühren, die außer Kontrolle geriet und das gesamte Grab in Mitleidenschaft zog. Die von Kampp explizit angesprochene saubere und systematische Stapelung dieser Säрге scheint einer Bergung durch Grabräuber zu widersprechen, die sicherlich keinerlei Gedanken an eine vorsichtige Umgehensweise mit den Objekten verschwendet haben dürften. Dennoch stellt sich die Frage, wie diese Säрге sonst in die Querhalle gekommen sein können. Eine in der Spätzeit vorgenommene ebenerdige „Bestattung“ erscheint nicht plausibel.

³⁸ Kampp 1994, S. 184.

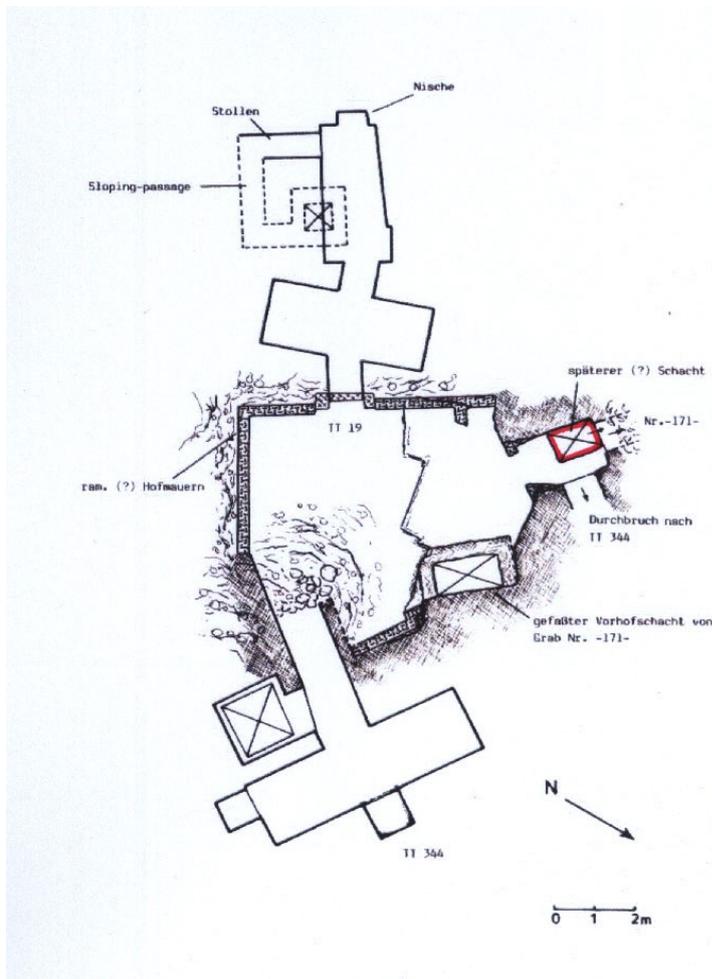
³⁹ Kampp 1994, S. 184.

⁴⁰ Diese Schächte waren zum Zeitpunkt der Erstellung des Vorberichtes noch nicht ausgegraben, so dass weiterführende Angaben wie etwa eine Datierung fehlen. Kampp 1994, S. 184.

⁴¹ Kampp 1994, S. 184.

Grab -171- (Wsj)

Kampp datiert das Grab in die frühe 18. Dynastie (Abb. 64).⁴² Eine Zuweisung zu einem Typ innerhalb der von ihr



aufgestellten Typologie ist nicht möglich.⁴³ Zur Erstanlage möchte sie den Vorhofschacht zählen, der von einer Felsbosse umgeben ist. Bei der Begehung durch Kampp war der Eingangsbereich des Grabes verschüttet, so dass nur auf die Beschreibungen Petries zurückgegriffen werden kann, der die Anlage als Korridorgrab beschreibt.⁴⁴ Der gemeinsame Vorhof, den sich das Grab mit den Anlagen des Amenmes (TT 19) und des Piaay (TT 344) teilt, enthielt ein ungestörtes Grab aus der 25. Dynastie, das von Petrie aufgedeckt wurde.⁴⁵

Abb. 64: Grundrisse der Gräber TT 19, TT 344 und -171- .

Gemäß seiner Angaben war der Hofboden im Westen mit einer dicken Packung aus Lehmziegeln (brickwork) bedeckt, über deren Art und Ausdehnung er keine Angaben macht.⁴⁶ Es bleibt demnach unklar, ob es sich dabei um eine Hofpflasterung oder um einen Zerstörungshorizont handelt. Unter dieser Lehmziegelschicht befand sich eine schmale recht-

⁴² Kampp 1996, S. 719.

⁴³ Kampp 1996, S. 719.

⁴⁴ Petrie 1909.

⁴⁵ Petrie 1909, S. 12 und S. 15.

⁴⁶ Petrie 1909, S. 15.

eckige und flache Grube. Sie war gerade so tief, dass es möglich war, die Grabkammer unterhalb des Fußbodenniveaus des Hofes anzulegen und die Särge einzubringen.⁴⁷

Im Norden der Kammer befand sich der schwarze Sarg eines Mannes, dessen Beschriftung kaum lesbar war. Auf dem Innensarg lagen Blumengirlanden.⁴⁸ Der Verstorbene hatte ein Kissen unter dem Kopf. Rechts des Kopfes befand sich eine Tonfigur, die in Stoff eingewickelt worden war. Im Bereich des Magens des Bestatteten lag eine Lotusblüte.

Im Süden der Kammer befand sich die Bestattung einer Sängerin des Amun namens Per-en-Bastet. Auch hier lag eine Lotusblüte auf der Mumie.⁴⁹ Der Sarg und die Mumie waren laut Petrie mit Pech überzogen. Die Dekoration des Sarges war in Gelb gehalten und die Augen und Augenbrauen waren aus Glas eingelegt.⁵⁰

Die Beigaben der Männerbestattung bestanden aus zwei schwarzen Uschebtikästchen mit 200 bzw. 203 braunen Ton-Uschebtis, die neben dem Kopfteil des Sarges platziert worden waren, sowie einer schwarzgrundigen Ptah-Sokar-Osiris-Figur, die neben der Schulter des Sarges aufgestellt war.⁵¹ Auf dem Frauensarg waren zwei schmale Uschebtikästchen mit 185 bzw. 183 blau bemalten Ton-Uschebtis abgestellt.⁵² Eine Ptah-Sokar-Oiris-Figur fand sich stehend auf der Brust der Toten.

K93.11:

Zu den Beschreibungen der Architektur und der Grabausstattung siehe ausführlich Kapitel 2 und 3.

K94.1:

Diese Grabanlage datiert in die späte 17. Dynastie und wird von Polz dem Pharaon Kamose zugeschrieben.⁵³ Das Grab besitzt zwei große Vorhöfe mit Pylonen sowie direkt auf der Hügelspitze oberhalb der Fassade des Grabes eine Ziegelpyramide, von der sich nur noch geringe Reste erhalten haben.⁵⁴ Das Innere des Grabes besteht aus einem rechteckigen Raum, der in der Mitte von einem tiefen Schacht beherrscht wird, der zur Bestattungsanlage führt. Im

⁴⁷ Zum Herausnehmen mussten die Deckel der Särge abgenommen werden, sonst hätte der Platz nicht gereicht. Petrie 1909, S. 15.

⁴⁸ Petrie 1909, S. 15.

⁴⁹ Petrie 1909, S. 15.

⁵⁰ Die Darstellungen auf dem Sarg umfassten einen thronenden Osiris, Sokar, Hathor, vier Horussöhne, vier sitzende Dämonen mit Messern sowie eine Feuer spuckende Schlange. Petrie 1909, S. 15.

⁵¹ Petrie 1909, S. 15.

⁵² Sämtliche Uschebtis waren in reinen Sand verpackt, der keinesfalls von der Verschüttung stammen kann. Petrie 1909, S. 15.

⁵³ Polz 2007, S. 168.

⁵⁴ Polz 2007, S. 162 – 163.

Verhältnis zu den Maßen der Felsräume von K93.11 fällt die Innenraumkonzeption von K94.1 vergleichsweise schlicht aus.⁵⁵

Aus den Vorhöfen stammen große Mengen an Keramik aus der frühen 18. Dynastie sowie der Ramessidenzeit. Es handelt sich dabei um Kultkeramik, die bei der Bestattung nach der Erstanlage des Grabes verwendet wurde sowie um Keramik aus der ramessidischen Wiederbenutzungsphase.⁵⁶ Desgleichen wurden große Mengen spätzeitlicher und koptischer Keramik gefunden. Diese Befundsituation ähnelt der Befundsituation aus K93.11.⁵⁷ Die spätzeitliche Keramik stammt aus den intrusiven Bestattungen im Vorhof, die nicht im Grundriss des Grabes eingezeichnet sind. Gemäß den Angaben von Stuart T. Smith war der Zustand dieser Nachbestattungen schlecht. Er beschreibt ein Konglomerat aus völlig zerstörten Mumien im Verbund mit ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogenen polychromen Sargfragmenten sowie zahlreichen Keramikgefäßen.⁵⁸

K02.2:

Die Reste einer weiteren spätzeitlichen Nutzungen der Nekropole von Dra Abu el-Naga fanden sich in K02.2, dem unter dem Pyramidenstumpf des Nubcheperre-Intef gelegenen Schachtgrabes aus der frühen Zweiten Zwischenzeit (Abb. 65).⁵⁹ Von diesem Schacht waren noch Reste der alten Schachtaufmauerung erhalten. Ein Oberbau konnte bei der Grabung nicht festgestellt werden. Der obere Bereich der Schachtverfüllung enthielt mehrere Mumien aus der Spätzeit in stark gestörtem Kontext.⁶⁰ Im gesamten Schacht und der angrenzenden Sargkammer waren Objekte aus der Erstbelegung des Schachtgrabes aus der 13. Dynastie, ramessidische Funde sowie die spätzeitlichen Mumien miteinander vermischt. Exaktere Aussagen über die Art der Bestattung in der Spätzeit lassen sich nicht treffen. In geringer Entfernung zu diesem Befund konnten auf der östlichen Außenseite der Pyramide Holzсарböden sichergestellt werden, von denen allerdings bislang unklar ist, ob es sich bei ihnen um die zu den Mumien gehörenden Säрге handelt.⁶¹ Das Holz dieser Säрге ist stark vergangen, Bemalungsspuren waren nicht mehr zu erkennen.

⁵⁵ Zur Größe des Innenraumes siehe Polz 2007, S. 163 sowie 166.

⁵⁶ Polz 2007, S. 167.

⁵⁷ Op. cit.

⁵⁸ Polz 1995 a, S. 224.

⁵⁹ Polz; Seiler 2003.

⁶⁰ Polz; Seiler 2003, S. 35.

⁶¹ Op. cit.

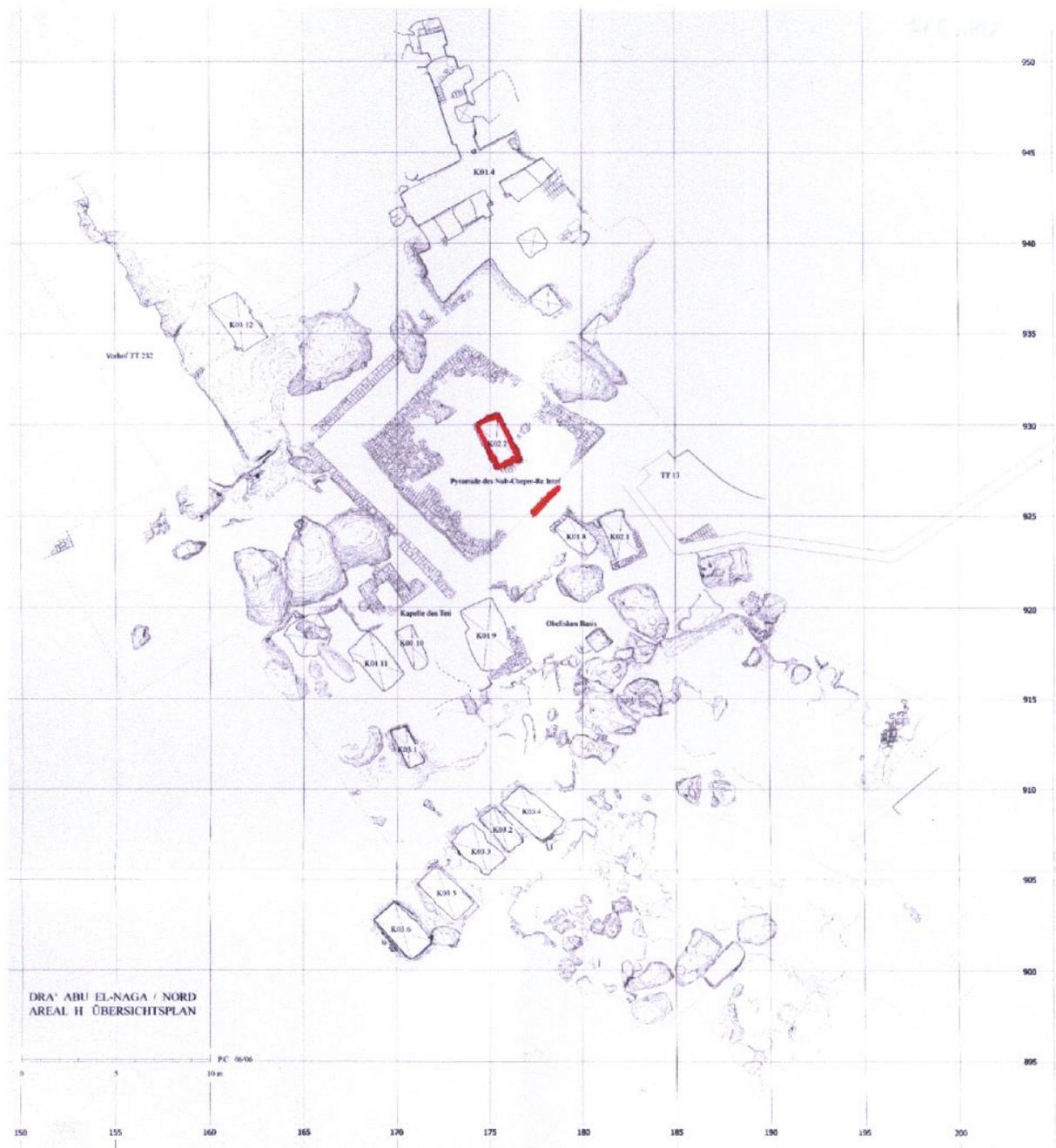


Abb. 65: Übersichtsplan von Areal H, Dra Abu el-Naga, mit K02.2 (rot markiert).

K91.10

Die aus einer kleinen Ziegelkapelle und einem mit einer Lehmziegelmauer eingefassten Vorhof bestehende Grabanlage K91.10 besitzt eine dem Kapelleneingang vorgelagerte Schachtanlage, die sich vor der Ausgrabung durch eine fast den gesamten Hof einnehmende Grube abzeichnete (Abb. 66).⁶² In dieser Grube befanden sich Reste eines rechteckigen Holzсарges mit minimal erhaltener Dekoration, die keine Datierung erlaubt.⁶³ Von Polz wur-

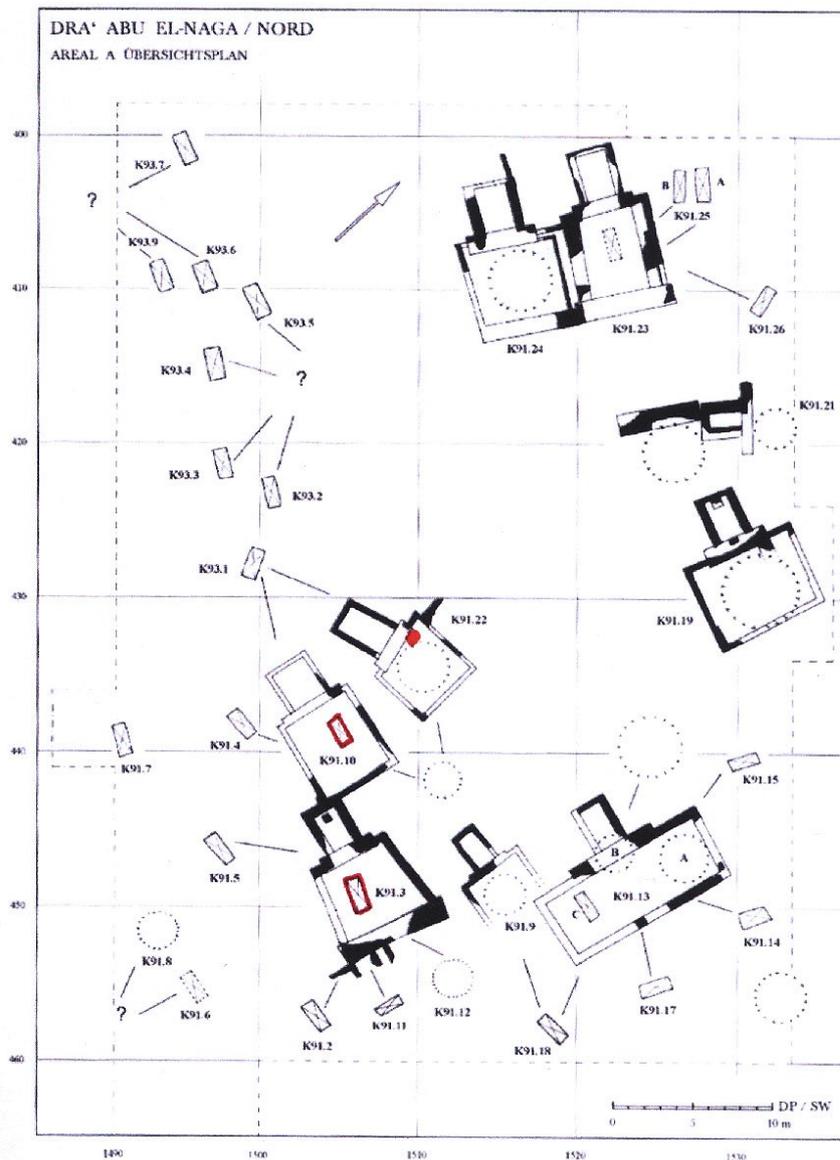


Abb. 66: Übersichtspland von Areal A, Dra Abu el-Naga mit spätzeitlichen Bestattungen (rot markiert).

b. Bestattung von Balsamierungsmaterial:

⁶² In der Abbildung durch einen gestrichelten Kreis markiert. Polz 1993, S. 232.

⁶³ Polz 1993, S. 232.

⁶⁴ Auch in K91.4 wurde eine Nachbestattung aus der 21. Dynastie gefunden, die hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden soll. Polz 1993, S. 232 – 233.

⁶⁵ Polz 1993, S. 233.

den diese Reste vorläufig der 25./ 26. Dynastie zugewiesen aufgrund der Tatsache, dass 2,75 m tiefer im Schacht eine weitere Bestattung in einem rechteckigen Holzсарge eingebracht worden war, dessen Bemalungen eine Datierung in die 21. Dynastie nahe legen.⁶⁴ In unmittelbarer Nähe des Schachtbodens lag die Stele einer Sängerin des Amun, die wohl zur Erstbelegung des Grabes gehören dürfte.⁶⁵

K91.3

In unmittelbarer Nähe der Grabanlage K91.10 befindet sich K91.3, dessen nordwestliche Kapellenecke an die südwestliche Ecke der Umfassungsmauer der benachbarten Anlage stößt. In der Baugrube des Vorhofschachtes wurden acht Bestattungen aus der Dritten Zwischenzeit geborgen, die in polychromen Holzsärgen dichtgedrängt bestattet waren.⁶⁶ Hinzu kamen sechs große Balsamierungsgefäße mit Bestattungsmaterialien, die von Aston in die ausgehende 26. Dynastie bzw. in die beginnende Perserzeit datiert wurden.⁶⁷ Warum die aus einer späteren Belegungsphase stammenden Gefäße ebenfalls in dieser Grube beigesetzt wurden, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erklärt werden. Normalerweise finden sich derartige Gefäßdeponierungen in räumlicher Nähe zu einer zeitgleichen Bestattung oder aber als Depot in der Nähe einer Balsamierungswerkstatt wie Budka es für das Asasif nachweisen konnte.⁶⁸ Beide Alternativen kommen hier nicht in Betracht.

K91.22

Nördlich von K91.10 befindet sich eine weitere Grabkapelle mit eingefasstem Vorhof, die ebenfalls eine Deponierung von Balsamierungsgefäßen wie im vorhergehenden Fall aufweist. Östlich der nördlichen Kapellenmauer wurden fünf große Balsamierungsgefäße gefunden, die nach Aston in das 7. – 6. Jh. datieren.⁶⁹ Als Fundlage wird eine Stelle unmittelbar vor dem nicht erhaltenen Sockel des Kapelleneinganges angegeben. Demnach müssten die Gefäße im Vorhof deponiert worden sein. Polz zu Folge sollen sie zu Bestattungen in der auch hier vorhandenen Baugrube des Grabschachtes gehören. Unklar bleibt in der Beschreibung, ob dieser Schacht ausgegraben wurde, oder ob tatsächlich zeitgleiche Bestattungen nachgewiesen werden konnten.⁷⁰

Bei allen anderen Grabkomplexen in Areal A fehlt eine spätzeitliche Belegungsphase. Es ist auffällig, dass sich die Nachbelegung auf die drei oben beschriebenen und in unmittelbarer räumlicher Nähe zueinander gelegenen Grabanlagen konzentriert.

⁶⁶ Die Bestattungen waren beigabenlos und in sehr schlechtem Erhaltungszustand, die Körper waren bereits skelettiert und konnten zum Teil nur noch als Leichenschatten nachgewiesen werden (Siehe dazu den Befund aus K93.11.3). Polz 1993, S. 229 – 230.

⁶⁷ Polz 1993, S. 229.

⁶⁸ Budka 2010.

⁶⁹ Polz 1993, S. 235, besonders FN 14.

⁷⁰ Polz 1993, S. 235.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1 Die Doppelgrabanlage K93.11/ K93.12.
Aus: Rummel 2010, Fig. 1.
- Abb. 2 K93.11.3: Schnitt durch die Kammer (M 1: 100).
Aus: Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler (2003) S. 353, Abb. 15.
- Abb. 3 K93.11.3: Lage der Grabkammer im Fundamentgraben (Planum).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 4 Westprofil von Schnitt II aus der Südhälfte des Zweiten Vorhofes.
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 5 Mauerreste im Schacht der Grabanlage K93.11.4 – 5.
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 6 K93.11.6: Längsschnitt durch Kammer und Schacht (M 1:100).
Aus: Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler (2003) S. 356, Abb. 16.
- Abb. 7 K93.11.6: Planum der Kammer mit Resten des Außensarges.
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 8 K93.11.7: Längsschnitt durch die Kammer (M 1:100).
Aus: Polz, Mährlitz, Rummel, Seiler (2003) S. 357, Abb. 17.
- Abb.9 K93.11.8: Längsschnitt durch den Schacht.
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 10 K93.11.8: Planum des Schachtbodens mit nördlicher und südlicher Kammer.
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 11 K93.11.10: Planum von Schacht und südlicher Grabkammer mit Resten des Außensarges.
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 12 Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 13 Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Wanne).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 14 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 15 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Wanne).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 16 Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).

- Abb. 17 Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Wanne).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 18 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 19 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Wanne).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 20 Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 21 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 22 Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 23 Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Wanne).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 24 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 25 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Wanne).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 26 Schematische Darstellung der Dekoration (Innensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 27 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Deckel).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 28 Schematische Darstellung der Dekoration (Außensarg Wanne).
Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 29 Verteilungsdiagramm der Typen Theben I – II.
Eigenes Diagramm (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 30 Aufbau der Stelen der Typen Theben II D – F nach Munro (fett markiert) mit
eigenen Ergänzungen.
Eigene Tabelle (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 31 Feingliederung der Typen Theben II D – F nach eigenen Erkenntnissen.
Eigene Tabelle (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 32 Aufbau der Stelen der Typen Theben II A – C nach Munro kombiniert mit eigen-
en Ergebnissen.
Eigene Tabelle (Elke Mährlitz-Galler).

- Abb. 33 Feingliederung der Typen Theben II A – C nach eigenen Erkenntnissen.
Eigene Tabelle (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 34 Neugliederung und Aufbau der ursprünglich als Typen I NKL und II NKL bezeichneten Stelen nach Munro (blau gedruckt sind die im Rahmen dieser Abhandlung herausgearbeiteten Typen bildenden Merkmale).
Eigene Tabelle (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 35 Neugliederung der Typen Theben I NKL und II NKL in die Typen Theben I E, I F und II Übergang.
Eigene Tabelle (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 36 Festkalender.
Eigene Tabelle (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 37 Uschebtis des Pa-uja-meni, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 38 Uschebtis der Kar-wen, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 39 Uschebits aus K93.11.10, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 40 Horussohn und Skarabäus aus K93.11.3. M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 41 Brettchenfigur des Hapi, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 42 Amset und Kebechsennuef, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 43 Brettchenfigur Horussohn, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 44 Fünf Horussöhne zwischen K93.11.8 und K93.11.10, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 45 Isis und Nephtis im Klagegestus, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 46 Skarabäus aus K93.11.10, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).
- Abb. 47 Brettchenfigur Horussohn, M 1:1.
Eigene Zeichnung (Elke Mähltitz-Galler).

- Abb. 48 Falttechnik der Blätter für die Girlande.
 Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 49 Zweite Falttechnik für die Herstellung einer Girlande.
 Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 50 Dritte Falttechnik für die Herstellung einer Girlande.
 Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 51 Sarg des *P³-jw-n-ḥr* aus El-Hibeh.
 Aus: Global Egyptian Museum.
- Abb. 52 Grundriss von TT 196 Padihorresnet mit Markierung der Osiris (blau) und Re
 (rot) vorbehaltenen Zonen.
 Aus: Eigner 1984, Plan 19.
- Abb. 53 Längsschnitt durch TT 414 Anchhor mit Markierung der Osiris (blau) und Re
 (rot) vorbehaltenen Zonen.
 Aus: Eigner 1984, Plan 20.
- Abb. 54 Tabelle der Grabtypen im Asasif der Spätzeit nach Julia Budka.
 Aus: Budka 2010, S. 302.
- Abb. 55 Rekonstruktion von Typ 1 Ramesseum nach Monique Nelson.
 Aus: Nelson 2003, S. 91.
- Abb. 56 Lehmziegelbau mit 3 Sanktuaren zerlegt in seine Grundbestandteile.
 Aus: Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 57 Grabkapelle hinter dem Ramesseum nach Anthes 1943.
 Aus: Aston 2003, S. 261.
- Abb. 58 Rekonstruktion einer Schachtaufmauerung aus Ziegeln mit integrierter Stele.
 Aus: Eigene Zeichnung (Elke Mährlitz-Galler).
- Abb. 59 Grundriss der Grabanlage TT 148 nach Ockinga.
 Aus: Ockinga 2002, S. 145, Abb.5.
- Abb. 60 Grundriss von TT160 (rot) und TT 35 (schwarz).
 Aus: Kampp 1996, S. 226.
- Abb. 61 Grundriss von TT 288 und TT 289.
 Aus: Kampp 1996, S. 560.
- Abb. 62 Grundriss von TT 300.
 Aus: Kampp 1996, S. 569.
- Abb. 63 Grundriss von -162-, Grab des Parennefer.
 Aus: Kampp 1994, S. 179.

- Abb. 64 Grundrisse der Gräber TT 19, TT 344 und -171-.
Aus: Kamp 1996, S. 201.
- Abb. 65 Übersichtsplan von Areal H, Dra Abu el-Naga, mit K02.2 (rot markiert).
Aus: Polz 2003, Abb. 5.
- Abb. 66 Übersichtsplan von Areal A, Dra Abu el-Naga mit spätzeitlichen Bestattungen
(rot markiert).
Aus: Polz 2007, S. 233.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adrom; Bickel; Münch; Adrom, Faried; Bickel, Susanne; Münch, Hans-Hubertus; Peintner, Erico, Die Holzstele der Nehemesbastet aus KV 64. In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Institutes Abteilung Kairo 67 (2011) S. 1 – 14.
- Anthes 1943
Anthes, Rudolf, Die deutschen Grabungen auf der Westseite von Theben in den Jahren 1911 und 1913.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 12 (1943) S. 1 – 68.
- Assmann 1973
Assmann, Jan, Grabungen im Asasif 1963 – 1970. Band II: Das Grab des Basa (Nr. 389) in der thebanischen Nekropole. Archäologische Veröffentlichungen 6. Mainz am Rhein 1973.
- Assmann 1973 a
Assmann, Jan, Neith spricht als Mutter und Sarg. (Interpretation und metrische Analyse der Sargdeckelinschrift des Merenptah).
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 28,2 (1973) S. 115 – 139.
- Assmann 1977
Assmann, Jan, Grabungen im Asasif 1963 – 1970. Band VI: Das Grab der Mutirdis. Archäologische Veröffentlichungen 13. Mainz am Rhein 1977.
- Assmann 1979
Assmann, Jan, Primat und Transzendenz. Struktur und Genese der ägyptischen Vorstellung eines „Höchsten Wesens“.
In: Westendorf (Hrsg.) 1979, S. 7 – 42.
- Assmann 1983
Assmann, Jan, Sonnenhymnen in thebanischen Gräbern. Theben Band 1. Mainz am Rhein 1983.
- Assmann 1984
Assmann, Jan, Ägypten – Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1984.

- Assmann 1984 a Assmann, Jan, Das Grab mit gewundenem Abstieg.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 40 (1984) S. 277ff.
- Assmann 1987 Assmann, Jan, Priorität und Interesse. Das Problem der ramessidischen Beamtengräber.
In: Assmann; Burkard; Davies (Hrsg.) 1987, S. 31 – 41.
- Assmann; Burkard;
Davies (Hrsg.) 1987 Assmann, Jan; Burkard, Günter; Davies, Vivian, Problems and Priorities in Egyptian Archaeology. London, New York 1987.
- Assmann (Hrsg.) 1995 Assmann, Jan (Hrsg.), Thebanische Beamtennekropolen: neue Perspektiven archäologischer Forschung. Internationales Symposium Heidelberg 9. – 13.6.1993. Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 12. Heidelberg 1995.
- Assmann 2001 Assmann, Jan, Tod und Jenseits im Alten Ägypten. München 2001.
- Assmann 2003 Assmann, Jan, The Ramesside tomb and the construction of sacred space.
In: Strudwick; Taylor (Hrsg.) 2003, S. 46 – 52.
- Aston 1991 Aston, David A., Two Osiris figures of the Third Intermediate Period.
In: The journal of Egyptian archaeology 77 (1991) S. 95 – 107.
- Aston 1994 Aston, David A., The shabti box: A typological study.
In: Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden 74 (1994) S. 21 – 54.
- Aston 2003 Aston, David A., The Theban West Bank from the Twenty-fifth Dynasty to the Ptolemaic Period.
In: Strudwick; Taylor (Hrsg.) 2003, S. 138 – 166.

- Aston 2009 Aston, David A., Burial Assemblages of Dynasty 21 – 25. Chronology – Typology – Developments. Denkschriften der Gesamtakademie / Österreichische Akademie der Wissenschaften 54. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 21.
- Ayad 2009 Ayad, Mariam F., God's Wife, God's Servant. The God's Wife of Amun (c. 740 – 525 BC). New York 2004.
- Backes; Munro;
Stöhr, (Hrsg.) 2006 Backes, Burkhard; Munro, Irmtraut; Stöhr, Simone (Hrsg.), Totenbuchforschungen. Gesammelte Beiträge des 2. Internationalen Totenbuch-Symposiums Bonn, 25. – 29. September 2005. Studien zum Altägyptischen Totenbuch 11. Wiesbaden 2006.
- Bares; Dvorak,
Smoláriková 2002 Bares, Ladislav; Dvorak, Martin; Smoláriková, Kveta u.a., The Shaft tomb of Iufaa at Abusir in 2001.
In: Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 129 (2002) S. 97 – 108.
- Bares; Dvorak,
Smoláriková 2005 Bares, Ladislav; Dvorak, Martin; Smoláriková, Kveta u.a., The Saite-Persian Cemetery at Abusir in 2003.
In: Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 132 (2005) S. 97 – 106.
- Barta 1968 Barta, Winfried, Die altägyptische Opferliste von der Frühzeit bis zur griechisch-römischen Epoche. Münchner ägyptologische Studien 3. Berlin 1968.
- Beinlich 1983 Beinlich, Horst, Die „Osirisreliquien“. Zum Motiv der Körpergliederung in der altägyptischen Religion. Ägyptologische Abhandlungen 42. Wiesbaden 1983.

- Bell 1979
Bell, Lenny, The University Museum Expedition to Dra Abu el-Naga.
In: Expedition. The University Museum Magazine of Archaeology/ Anthropology. University of Pennsylvania 21, 2 (1979) S. 51ff.
- Berlejung;
Janowski (Hrsg.) 2009
Berlejung, Angelika; Janowski, Bernd (Hrsg.), Tod und Jenseits im alten Israel und in seiner Umwelt. Forschungen zum Alten Testament 64. Tübingen 2009.
- Bickel;
Paulin-Grothe 2012
Bickel, Susanne; Paulin-Grothe, Elina, The Valley of the Kings: two burials in KV 64. In: Egyptian Archaeology 41 (2012) 36–40.
- Bierbrier 1987
Bierbrier, Morris L., Hieroglyphic Texts from Egyptian stelae etc. in the British Museum. Part 11. London 1987.
- Bietak;
Reiser-Haslauer 1978
Bietak, Manfred; Reiser-Haslauer, Elfriede, Das Grab des 'Anch-Hor, Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris. Denkschriften der Gesamtakademie / Österreichische Akademie der Wissenschaften 6. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts 4. Wien 1978.
- Bleeker 1967
Bleeker, C. J., Egyptian Festivals. Enactments of Religious Renewal. Studies in the History of Religions XIII. Leiden 1967.
- Bonnet 1971
Bonnet, Hans, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte. Berlin 1971.
- Brech 2008
Brech, Ruth, Spätägyptische Särge aus Achmim. Eine typologische und chronologische Studie. Aegyptiaca Hamburgensia 3. Gladbeck 2008.
- Bresciani 1977
Bresciani, Edda, La tomba di Ciennehebu, capo del flotta del re. Biblioteca degli studi classici e orientali 7, Serie egittologica 1. Pisa 1977.

- Broekman; Demarée; Kaper (Hrsg.) 2009 Broekman, G. P. F.; Demarée, R. J.; Kaper, Olaf E. (Hrsg.), *The Libyan Period in Egypt. Historical and Cultural Studies into the 21st – 24th Dynasties: Proceedings of a conference at Leiden University, 25 – 27 October 2007*. Egyptologische Uitgaven 22. Leiden 2009.
- Budka 2003 Budka, Julia, *Ptah-Sokar-Osiris-Statuetten aus Grab VII im Asasif*.
In: Hasitzka; Demski (Hrsg.) 2003, S. 32 – 42.
- Budka;
Kammerzell 2007 Budka, Julia; Kammerzell, Frank; *Kuschiten in Theben: Eine archäologische Spurensuche*.
In: *Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft Berlin* 18 (2007) S. 163 – 177.
- Budka 2010 Budka, Julia, *Bestattungsbrauchtum und Friedhofsstruktur im Asasif: eine Untersuchung der spätzeitlichen Befunde anhand der Ergebnisse der österreichischen Ausgrabungen in den Jahren 1969 – 1977*. Denkschriften der Gesamtkademie / Österreichische Akademie der Wissenschaften 59. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Institutes 34. Wien 2010.
- Budka 2012 Budka, Julia, *Individuen, indigene Gruppe oder integrierter Teil der ägyptischen Gesellschaft? Zur soziologischen Aussagekraft materieller Hinterlassenschaften von Kuschiten im spätzeitlichen Ägypten*.
In: Neunert; Gabler; Verbovsek 2012, S. 45 – 60.
- Cannuyer 1984 Cannuyer, Christian, *Singe savant ou cameléon?*
In: *Revue d'Égyptologie* 35 (1984) S. 189 – 191.
- Cooney 2007 Cooney, Kathlyn M., *The Cost of Death, the social and economic value of ancient Egyptian funerary art in the Ramesside Period*. Egyptologische Uitgaven 22. Leiden 2007.

- Davies 1913 Davies, N. de Garis, Five Theban Tombs. Being those of Mentuherkhepeshef, User, Dagi, Nehemaway and Tati. Archaeological Survey of Egypt 21. London 1913.
- Davies (Hrsg.) 2001 Davies, W. V., Colour and painting in Ancient Egypt. London 2001.
- Dils 2003 Dils, Peter, Fundkatalog Kapitel VI.14.1 Horussöhne und Model für Horussöhne.
In: Graefe 2003. S. 192 – 196.
- Dorman 2003 Dorman, Peter, Family burial and commemoration in the Theban necropolis.
In: Strudwick; Taylor (Hrsg.) 2003, S. 30 – 41.
- Eigner 1984 Eigner, Diethelm, Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der thebanischen Nekropole. Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des österreichischen archäologischen Institutes 6. Wien 1984.
- Elias 1993 Elias, J. P., Coffin Inscriptions in Egypt after the New Kingdom. Chicago 1993.
- Engelmann - v. Carnap 1995 Engelmann – v. Carnap, Barbara, Soziale Stellung und Grabanlage. Zur Struktur des Friedhofs der ersten Hälfte der 18. Dynastie in Scheich Ab del-Qurna und Chocha.
In: Assmann (Hrsg.) 1995, S. 107 – 128.
- Faulkner 1989 Faulkner, Raymond O., The Ancient Egyptian Book of the Dead. Revised Edition, second impression. Aylesbury 1989.
- Fischer 1985 Fischer, Henry G., Egyptian Titles of the Middle Kingdom. New York 1985.
- Fisher 1924 Fisher, C. S. A., Group of Theban Tombs.
In: Pennsylvania Museum Journal 15 (1924) S. 28ff.

- Gauthier 1908 Gauthier, Henri, Rapport sur une campagne de fouilles à Draḥ Abou'l Neggah en 1906.
In: Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 6 (1908) S. 121 – 171.
- Gauthier 1913 Gauthier, Henri, Cercueils anthropoïdes des prêtres de Montou. Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Nos. 41042 – 41072. Le Caire 1913.
- Gestermann 2005 Gestermann, Louise, Die Überlieferung ausgewählter Texte alt-ägyptischer Totenliteratur („Sargtexte“) in spätzeitlichen Grabanlagen. Ägyptologische Abhandlungen 68. Wiesbaden 2005.
- Gestermann 2006 Gestermann, Louise, Das spätzeitliche Schachtgrab als memphitischer Grabtyp.
In: Moers u.a. (Hrsg.) 2006
- Global Egyptian Museum <http://www.globalegyptianmuseum.org/advanced.aspx?lan=E>
(letzter Zugriff 23.4.2013). Suche erfolgt aufgrund der Objekt-nummer.
- Gnirs 2003 Gnirs, Andrea M., Der Tod des Selbst. Die Wandlung der Jenseitsvorstellungen in der Ramessidenzeit.
In: Guksch; Hofmann; Bommas 2003, S. 175 – 199.
- Graefe 1981 Graefe, Erhart, Untersuchungen zur Verwaltung und Geschichte der Institution der Gottesgemahlin des Amun vom Beginn des Neuen Reiches bis zur Spätzeit. Ägyptologische Abhandlungen 37. Wiesbaden 1981.
- Graefe 1990 Graefe, Erhart, Das Grab des Ibi, Obervermögensverwalter der Gottesgemahlin des Amun. (Thebanisches Grab Nr. 36). Brüssel 1990.

- Graefe 2003 Graefe, Erhart, Das Grab des Padihorresnet, Obervermögensverwalter der Gottesgemahlin des Amun. (Thebanisches Grab Nr. 196). Mit Beiträgen von Jan Quaegebeur, Peter Dils und Diethelm Eigner. Monumenta Aegyptiaca IX. Turnhout 2003.
- Grimm 1994 Grimm, Alfred, Die altägyptischen Festkalender in den Tempeln der griechisch-römischen Epoche. Ägypten und Altes Testament 15. Wiesbaden 1994.
- Guksch; Hofmann;
Bommas 2003 Guksch, Heike; Hofmann, Eva; Bommas, Martin, Grab und Totenkult im Alten Ägypten. München 2003
- Hannig 2006 Hannig, Rainer, Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Ägyptisch – Deutsch (2800 – 950 v. Chr.). Marburger Edition. Kulturgeschichte der Antiken Welt 64. Mainz am Rhein 2006.
- Hasitzka;
Demski (Hrsg.) 2003 Hasitzka, Monika R.; Demski, J. M. (Hrsg.), Das Alte Ägypten und seine Nachbarn. Festschrift zum 65. Geburtstag von Helmut Satzinger. Kremser wissenschaftliche Reihe 3. Wien 2003
- Helck 1954 Helck, Wolfgang, Untersuchungen zu den Beamtentiteln des ägyptischen Alten Reiches. Ägyptologische Forschungen 18. Glückstadt, Hamburg, New York 1954.
- Hermann 1940 Hermann, Alfred, Die Stelen der thebanischen Felsgräber der 18. Dynastie. Ägyptologische Forschungen 11. Glückstadt; Hamburg; New York 1940.
- Hölscher 1954 Hölscher, Uvo, The excavation of Medinet Habu. Post-Ramesside Remains. Oriental Institute Publications 66. Chicago 1954.
- Hornung 1989 Hornung, Erik, Ägyptische Unterweltsbücher. 3. Auflage. Zürich und München 1989.

- Jansen-Winkeln 1996 Jansen-Winkeln, Karl, Zur Bedeutung von *jm³h*.
In: Bulletin de la Société d'Égyptologie 20 (1996) S. 29 – 36.
- Jones 1988 Jones, Dilwyn, A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms. Studies in Egyptology. London 1988.
- Junker 1910 Junker, Hermann, Die Stundenwachen in den Osirismysterien nach den Inschriften von Dendera, Edfu und Philae. Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse 54, Abh. 1. Wien 1910.
- Junker 1913 Junker, Hermann, Das Götterdekret über das Abaton. Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Klasse 56, Abh. 4. Wien 1913.
- Kampp 1994 Kampp, Friederike, Vierter Vorbericht über die Arbeiten des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg in thebanischen Gräbern der Ramessidenzeit.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 50 (1994) S. 175 – 188.
- Kampp 1996 Kampp, Friederike, Die Thebanische Nekropole. Zum Wandel des Grabgedankens von der 18. Bis zur 20. Dynastie. Theben 13. Mainz am Rhein 1996.
- Kampp-Seyfried 2003 Kampp-Seyfried, Friederike, The Theban necropolis: an overview of topography and tomb development from the Middle Kingdom to the Ramesside Period.
In: Strudwick; Taylor (Hrsg.) 2003, S. 2 – 10.
- Katalog Aix en Provence 1995 O. A., Musée Granet, Collection Égyptienne. Aix en Provence 1995
- Katalog Amiens o. J. O. A., La collection égyptienne du Musée de Picardie. Amiens o. J.
- Katalog Athen/
Konstantinopel 1908 Pörtner, Balthasar, Aegyptische Grabsteine und Denksteine aus Athen und Konstantinopel. Strassburg i. E. 1908.

- Katalog Avignon 1985 Aufrère, Sydney; Foissy-Aufrère, Marie-Pierre, Egypte & Provence. Civilisation survivances et „Cabinet de Curiositez“. Avignon 1985.
- Katalog Berlin 1899 O. A., Ausführliches Verzeichnis der Aegyptischen Altertümer und Gipsabgüsse. Zweite Auflage. Berlin 1899.
- Katalog Besançon o. J. O. A., Loin du sable. Collections égyptiennes du Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie de Besançon. Besançon o. J.
- Katalog Bologna 1961 Curto, Silvio, L'Egitto antico nelle collezioni dell'Italia settentrionale. Bologna 1961.
- Katalog Bologna 1985 Bresciani, Edda, Le stele egiziane del Museo civico archeologico di Bologna. Bologna 1985.
- Katalog Bologna 1994 O. A., La Collezione Egiziana. Bologna 1994.
- Katalog Boston 1988 D'Auria, Sue; Lacovara, Peter; Roehrig, Catharine H., Mummies & Magic. The Funerary Arts of Ancient Egypt. Hong Kong 1988.
- Katalog Brüssel 1983 Vanlathem, Marie-Paule, Oudegyptische Lijkkisten en Mummies. Koninklijke Musea voor Kunst en Geschiedenis. Brüssel 1983.
- Katalog Cleveland 1999 Berman, Lawrence M., The Cleveland Museum of Art. Catalogue of Egyptian Art. New York 1999.
- Katalog Como 1994 Guidotti, Maria C.; Leospo, Enrichetta, La Collezione Egizia del Civico Museo Archeologico di Como. Como 1994.
- Katalog Den Haag 1989 Boddens Hasang, F. J., De Egyptische verzameling van Baron van Westreenen. Monografieën van het Museum van het Boek 4. Den Haag 1989.
- Katalog Dijon 1997 Laurent, Véronique, Antiquités Égyptiennes. Inventaire des collections du Musée des Beaux-Arts de Dijon. Dijon 1997.

- Katalog Florenz 1932 Berend, William B., Principaux Monuments du Musée Egyptien de Florence. Première Partie: Stèles, Bas-reliefs et Fresques. Paris 1932.
- Katalog Frankfurt 1981 O. A., Ägyptische Kunst im Liebighaus. Frankfurt am Main 1981.
- Katalog Frankfurt 1991 O. A., Statuetten, Gefäße und Geräte. Liebighaus – Museum alter Plastik. Ägyptische Bildwerke II. Melsungen 1991.
- Katalog Frankfurt 1993 O. A., Skulptur, Malerei, Papyri und Särge. Liebighaus - Museum alter Plastik. Ägyptische Bildwerke III. Melsungen 1993.
- Katalog Heidelberg 1986 Feucht, Erika, Vom Nil zum Neckar. Kunstschatze Ägyptens aus pharaonischer und koptischer Zeit an der Universität Heidelberg. Berlin, Heidelberg 1986.
- Katalog Japan o. J. O. A., The Exhibition of Art Treasures of Ancient Egypt. O. J.
- Katalog Jerusalem 1997 Ben-Tor, Daphna, The Immortals of Ancient Egypt. From the Abraham Guterman Collection of Ancient Egyptian Art. Jerusalem 1997.
- Katalog Kassel o. J. Felgenhauer, Annette, Ägyptische und ägyptisierende Kunstwerke. Kassel o. J.
- Katalog Kassel 1999 Busz, Ralf; Gercke, Peter, Türkis und Azur. Quarzkeramik in Orient und Okzident. Kassel 1999.
- Katalog Köln 1987 Doetsch-Amberger, Ellen, Ägyptische Sammlung Köln. Köln 1987.
- Katalog
Kopenhagen 1918 Mogensen, Maria, Inscriptions Hiéroglyphiques du Musée National de Copenhague. Kopenhagen 1918.
- Katalog
Kopenhagen 1968 O. A., Egypt and Western Asia. Guides to the National Museum. Department of Oriental and Classical Antiquities. Kopenhagen 1968.

- Katalog Leiden 1981 Schneider, Hans D., Raven, Maarten J., De Egyptische Oudheid. Rijksmuseum van Oudheden te Leiden. 's-Gravenhage 1981.
- Katalog Leipzig 1997 Krauspe, Renate, Statuen und Statuetten. Katalog der ägyptischen Sammlungen in Leipzig. Band 1. Mainz 1997.
- Katalog Linz 1989 Seipel, Wilfried, Ägypten. Götter, Gräber und die Kunst. 4000 Jahre Jenseitsglaube. Linz 1989.
- Katalog Lyon 1978 O. A., Les Animaux dans l'Égypte Ancienne. Lyon 1978.
- Katalog Mailand 1979 Lise, Giorgio, Museo Archeologico Raccolta Egizia. Milano 1979.
- Katalog Mailand 1994 O. A., L'egittologo Luigi Vassalli (1812 - 1887). Disegni e documenti nei Civici Istituti Culturali Milanesi. Mailand 1994.
- Katalog Mailand 1999 Tiradritti, Francesco, Sesh. Lingue e scritture nell' Antico egitto. Mailand 1999.
- Katalog Mainz 1984 Brunner-Traudt, Emma; Brunner, Hellmut; Zick-Nissen, Johanna, Osiris, Kreuz und Halbmond. Die drei Religionen Ägyptens. Mainz 1984.
- Katalog Marseille o. J. O. A., Cahier du Musée d'Archéologie Méditerranéenne. La collection égyptienne. Guide du visiteur. Marseille o. J.
- Katalog Padua 1968 O. A., Bolletino del Museo Civico di Padova. Padua 1968.
- Katalog Paris 1984 Ratié, Suzanne, Annecy, musée-chateau Chambéry, musées d'art et d'histoire Aix-les-Bains, musée archéologique collections égyptiennes. Inventaire des collections publiques françaises 28. Paris 1984.
- Katalog Paris 1990 Ziegler, Christiane, Le Louvre. Les antiquités égyptiennes. Paris 1990.

- Katalog Paris 1997 Andreu, Guillemette; Rutschowskaya, Marie-Hélène; Ziegler, Christiane, *Ancient Egypt at the Louvre*. Paris 1997.
- Katalog Paris 1998 Schweitzer, Annie; Traunecker, Claude, ohne Titel. Paris 1998.
- Katalog Parma 1964 Botti, Guiseppe, *I cimeli Egizi del Museo di Antichità di Parma*. Florenz 1964.
- Katalog Prag 1997 O. A., *The Land of pyramids and pharaohs. Ancient Egypt in the Náprstek museum collection*. Prag 1997.
- Katalog Rio de Janeiro 1990 Kitchen, Kenneth A., *Catalogue of the Egyptian Collection in the National museum, Rio de Janeiro*. Volume I, Text; Volume II, Tafeln. Warminster 1990.
- Katalog San Bernardino 1992 Scott, Gerry D., *Temple, tomb, and dwelling. Egyptian Antiquities from the Harer Family Trust Collection*. San Bernardino 1992.
- Katalog Seine-Maritime 1987 Aufrère, Sydney, *Collections Égyptiennes. Collections des Musées département aux de Seine-Maritime*. Seine-Maritime 1987.
- Katalog Speyer 1993 Seipel, Wilfried, *Götter, Menschen, Pharaonen. 3500 Jahre ägyptische Kultur*. Stuttgart 1993.
- Katalog Tschechoslowakei 1982 Verner, Miroslav, *Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum Tschechoslowakei*. Lieferung 1. *Altägyptische Särge in den Museen und Sammlungen der Tschechoslowakei*. 2 Bände. Prag 1982.
- Katalog Tübingen 1981 Brunner-Traudt, Emma; Brunner, Hellmut, *Die ägyptische Sammlung der Universität Tübingen*. Textband. Mainz am Rhein 1981.
- Katalog Turin 1989 Donadoni Roveri, Anna Maria, *Passato e futuro del Museo Egizio di Torino*. Turin 1989.

- Katalog Varzy 1997 Matoian, Valérie; Loffet, Henri, Les Antiquites Égyptiennes et Assyriennes du Musée Auguste Grasset a Varzy. Etudes et Documents 1. Nièvre 1997.
- Katalog Vatikanstadt 1996 Gasse, Annie, Les Sarcophages de La Troisième Période Intermediaire du Museo Gregoriano Egizio. Città del Vaticano 1996.
- Katalog Zürich 1989 O. A., Stiftung Konradi/ Berger. Altägyptische Statuen und Bronzen. Zürich 1989.
- Kemp 1972 Kemp, Barry, Temple and town in Ancient Egypt. In: Ucko, Peter J.; Tringham, Ruth; Dimbleby, G. W. (Hrsg.), Man, settlement, and urbanism. London 1972, S. 659.
- Kuhlmann; Schenkel 1983 Kuhlmann, Klaus P.; Schenkel, Wolfgang, Das Grab des Ibi, Obergutsverwalter der Gottesgemahlin des Amun (Thebanisches Grab Nr. 36). Band I: Beschreibung der unterirdischen Kult- und Bestattungsanlage. Text und Tafeln. Archäologische Veröffentlichungen 15. Mainz am Rhein 1983.
- Kruck 2012 Kruck, Elisabeth, Eindrücke im Kontext der Gesellschaft. Grabkegel aus der thebanischen Nekropole von Dra‘ Abu el-Naga. In: Neunert; Gabler; Verbovsek 2012, S. 139 – 148.
- Leahy 2009 Leahy, Anthony, Dating Stelae of the Libyan Period from Abydos. In: Broekman; Demarée; Kaper (Hrsg.) 2009, S. 417 – 440.
- Leitz 1989 Leitz, Christian, Die obere und die untere Dat. In: Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 116 (1989) S. 41 – 57.
- LÄ Helck, Otto (Hrsg.) 1975, Lexikon der Ägyptologie. Band I – VI. Wiesbaden 1975.
- Loth 2009 Loth, Marc, Thebanische Totenstelen der Dritten Zwischenzeit: Ikonographie und Datierung. In: Broekman; Demarée; Kaper (Hrsg.) 2009, S. 219 – 230.

- Luft (Hrsg.) 1992 Luft, Ulrich (Hrsg.), The intellectual Heritage of Egypt. Studies presented to Laszlo Kakosy by friends and colleagues on the occasion of his 60th birthday. *Studia Aegyptiaca* 14. Budapest 1992.
- Malinine 1975 Malinine, Michel, Vente de Tombes à l'Époque Saïte.
In: *Revue d'Égyptologie* 27 (1975) S. 164 – 174.
- Menu 1988 Menu, Bernadette, Les Actes de vente en Egypte ancienne, particulièrement sous les Rois Kouchites et Saïtes.
In: *The Journal of Egyptian Archaeology* 74 (1988) S. 165 – 181.
- Meskell 1999 Meskell, Lynn, *Archaeologies of Social life: Age, Sex, Class et cetera in Ancient Egypt*. Oxford 1999.
- Moers u.a. (Hrsg.) 2006 Moers, Gerald; Behlmer, Heike; Demuß, Katja u.a., *jn.t dr.w* Festschrift für Friedrich Junge. Göttingen 2006
- Morenz 1957 Morenz, Siegfried, Das Werden zu Osiris. Die Darstellungen auf einem Leichentuch der römischen Kaiserzeit (Berlin 11 651) und verwandten Stücken.
In: *Forschungen und Fortschritte* 1 (1957) S. 52 – 70.
- Moret 1913 Moret, Alexandre, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire* N 05 41001 – 41041. Sarcophages de l'époque bubastide à l'époque saïte. Kairo 1913.
- Morkot 2000 Morkot, Robert G., *The black Pharaohs. Egypt's Nubian Rulers*. London 2000.
- Munro 1973 Munro, Peter, *Die spätägyptischen Totenstelen. Ägyptologische Forschungen* 25. Glückstadt 1973.
- Murray 1908 Murray, Margaret A., *Index of names and titles of the old kingdom*. British School of Archaeology in Egypt 1. London 1908.

- Naville 1914 Naville, Édouard, The cemeteries of Abydos. Memoir of the Egypt Exploration Fund 34. London 1914.
- Nelson 2003 Nelson, Monique, The Ramesseum Necropolis.
In: Strudwick; Taylor (Hrsg.) 2003, S. 88 – 94.
- Neunert 2010 Neunert, Gregor, Mein Grab, mein Esel, mein Platz in der Gesellschaft. Prestige im Alten Ägypten am Beispiel von Deir el-Medine. Edition Manetho 1. Berlin 2010.
- Neunert; Gabler;
Verbovsek 2012 Neunert, Gregor; Gabler, Kathrin; Verbovsek, Alexandra, Sozialisierungen: Individuum – Gruppe – Gesellschaft. Beiträge des ersten Münchner Arbeitskreises Junge Ägyptologie (MAJA 1). Göttinger Orientforschungen IV. Reihe Ägypten 51. Wiesbaden 2012.
- Niwinski 1988 Niwinski, Andrzej, 21st dynasty coffins from Thebes: chronological and typological studies. Theben 5. Mainz am Rhein 1988.
- Niwinski 1992 Niwinski, Andrzej, Ritual Protection of the Dead or Symbolic Reflection of his special Status in Society? The problem of the blackcoated cartonnages and coffins of the Third Intermediate Period.
In: Luft (Hrsg.) 1992
- Ockinga 1993 Ockinga, Boyo, Macquarie University Theban Tombs Project: TT 148 Amenemope. Preliminary Report on 1991/ 92 and 1992/ 3 Seasons.
In: The Bulletin of the Australian Centre for Egyptology 4 (1993) S. 41 – 50.
- Ockinga 1994 Ockinga, Boyo, Another Ramesside Attestation of Usermont, Vizier of Tuankhamun.
In: The Bulletin of the Australian Centre for Egyptology 5 (1994) S. 61 – 66.

- Ockinga 2002 Ockinga, Boyo, Excavations at Dra Abu el-Naga: Report on the Nov – Dec 2000 and Jan – Feb 2002 Seasons.
In: The Bulletin of the Australian Centre for Egyptology 13 (2002) S. 135 – 148.
- Otto 1966 Otto, Eberhard, Osiris und Amun. Kult und heilige Stätten. München 1966.
- Parker 1950 Parker, Richard A., The Calendars of Ancient Egypt. Studies in Ancient Oriental Civilization 26. Chicago/ Illinois 1950.
- Parker; Leclant; Goyon 1979 Parker, Richard A.; Leclant, Jean; Goyon, Jean-Claude, The edifice of Taharqa by the Sacred Lake of Karnak. Brown Egyptological Studies 8. Providence 1979.
- Peet 1977 Peet, Thomas E., The great tomb-robberies of the twentieth egyptian dynasty. Nachdruck der Ausgabe Oxford 1930. Hildesheim 1977.
- Petrie 1909 Petrie, William M. F., Qurneh. British School for Archaeology in Egypt and Egyptian Research Account 16. London 1909.
- Polz 1990 Polz, Daniel, Bemerkungen zur Grabbenutzung in der thebanischen Nekropole.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 46 (1990) S. 301 – 336.
- Polz 1992 Polz, Daniel, Bericht über die erste Grabungskampagne in der Nekropole von Dra‘ Abu el-Naga/ Theben West.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 48 (1992) S. 109 – 123.
- Polz 1993 Polz, Daniel, Bericht über die 2. Und 3. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra‘ Abu el-Naga/ Theben-West.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 49 (1993) S. 227 – 238.

- Polz 1995
Polz, Daniel, Dra‘ Abu el-Naga: Die thebanische Nekropole des frühen Neuen Reiches.
In: Assmann (Hrsg.) 1995, S. 25 – 42.
- Polz 1995 a
Polz, Daniel, Bericht über die 4. Und 5. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra‘ Abu el-Naga/ Theben-West.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 51 (1995) S. 207 – 218.
- Polz 1997
Polz, Daniel, An Architect’s Sketch from the Theban Necropolis.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 53 (1997) S. 233 – 240.
- Polz 1998
Polz, Daniel, The Ramsesnakht Dynasty and the Fall of the New Kingdom: A New Monument in Thebes.
In: Studien zur Altägyptischen Kultur 25 (1998) S. 257 – 293.
- Polz; Gordon;
Nerlich u.a. 1999
Polz, Daniel, Bericht über die 6., 7. und 8. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra‘ Abu el-Naga/Theben-West.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 55 (1999) S. 343 – 410.
- Polz; Mähltitz;
Rummel; Seiler 2003
Polz, Daniel; Mähltitz, Elke; Rummel, Ute; Seiler, Anne, Bericht über die 9. bis 12. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra‘ Abu el-Naga/ Theben-West. Mit Beiträgen von Andrea Fischer und Annett Richter.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 59 (2003) S. 317 – 388.
- Polz; Seiler 2003
Polz, Daniel; Seiler, Anne, Die Pyramidenanlage des Königs Nub-Cheper-Re Intef in Dra‘ Abu el-Naga. Ein Vorbericht. Sonderschrift des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 24. Mainz am Rhein 2003.

- Polz 2007 Polz, Daniel, Der Beginn des Neuen Reiches: zur Vorgeschichte einer Zeitenwende. Sonderschrift des Deutschen Archäologischen Institutes Abteilung Kairo 31. Berlin 2007.
- Polz 2016 Polz, Daniel, Dra Abu el-Naga, Ägypten. Untersuchungen zu Formation und Entwicklung einer oberägyptischen Residenznekropole. Die Arbeiten der Jahre 2015 und 2016. In: e-Forschungsberichte des Deutschen Archäologischen Instituts Faszikel 2, 2016.
- Porter; Moss 1960 Porter, Bertha; Moss, Rosalind, Topographical Bibliography of ancient Egyptian Hieroglyphic texts, reliefs, and paintings. The Theban Necropolis. Part 1: Private Tombs. Oxford 1960.
- Pries 2011 Pries, Andreas H., Die Stundenwachen im Osiriskult. Eine Studie zur Tradition und späten Rezeption von Ritualen im Alten Ägypten. Studien zur spätägyptischen Religion 2. Wiesbaden 2011.
- Quack 2006 Quack, Joachim F., Das Grab am Tempeldromos. Neue Deutungen zu einem spätzeitlichen Grabtyp.
In: Zibelius-Chen; Fischer-Elfert (Hrsg.) 2006, S. 113 – 132.
- Quack 2009 Quack, Joachim F., Grab und Grabausstattung im späten Ägypten.
In: Berlejung; Janowski (Hrsg.) 2009, S. 597 – 629.
- Ranke 1935 Ranke, Hermann, Die ägyptischen Personennamen. Glückstadt 1935.
- Raue 1995 Raue, Dietrich, Zum memphitischen Privatgrab im Neuen Reich.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 51 (1995) S. 255 – 268.
- Raven 1978 – 1979 Raven, Marten, Papyrus Sheats and Ptah-Sokar-Osiris Statues.
In: Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden 59 – 60 (1978 – 1979) S. 251 – 296.

- Redford 2004 Redford, Donald B., From slave to pharaoh. The black experience of Ancient Egypt. Baltimore and London 2004.
- Reeves (Hrsg.) 1992 Reeves, C. N. (Hrsg.), After Tutankhamun. Research and Excavation in the Royal Necropolis at Thebes. London 1992.
- Robichon; Varille 1936 Robichon, Clément; Varille, Alexandre, Le temple du scribe royal Amenhotep, fils de Hapou. Fouilles de l'Institut français du Caire 11. Kairo 1936.
- Rollinger (Hrsg.) 2006 Rollinger, Robert; Truschnegg, Brigitte (Hrsg.), Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift für Peter W. Haider zum 60. Geburtstag. Oriens et Occidens 12. Stuttgart 2006.
- Rummel 2010 Rummel, Ute, Report on the archaeological work in the rock tomb K93.12 in Dra' Abu el-Naga. Field season October 9th to November 25th, 2010.
http://www.dainst.org/sites/default/files/media/download/kairo/DAN_Arbeitsbericht_2010.pdf?ft=all (letzter Zugriff 23. 4. 2013)
- Rummel 2011 Rummel, Ute, Report on the archaeological work in the rock tomb K93.12 in Dra' Abu el-Naga. Field season October 15th to November 24th, 2011.
<http://www.dainst.org/sites/default/files/media/abteilungen/kairo/projekte/DAN%20Arbeitsbericht%202011.pdf?ft=all> (letzter Zugriff 23.4.2013)
- Rummel 2014 Rummel, Ute, Untersuchung der Grabtempel der Hohenpriester des Amun Ramsesnacht und Amenophis (K93.11/K93.12). Die Arbeiten der Jahre 2012 und 2013. e-Forschungsbericht des DAI 2014, Faszikel 2, S. 16 – 20.
<http://www.dainst.org/documents/10180/182838/e-Forschungsberichte+2014-2/fdb34f3f-182c-4856-a372-a5a3e27fbc2f> (letzter Zugriff 22.03.2016).

- Rummel 2015 Rummel, Ute, Untersuchung der Grabtempel der Hohenpriester des Amun Ramsesnacht und Amenophis (K93.11/K93.12). Die Arbeiten der Jahre 2014 und 2015. e-Forschungsbericht des DAI 2015, Faszikel 2, S. 4 – 8.
<http://www.dainst.org/documents/10180/1059083/eFB2015-2/9bdf3511-6bd4-4c9f-b4d8-af4677a144e4> (letzter Zugriff 22.03.2016).
- Rummel o. J. Rummel, Ute, Der Tempel im Grab: Die Doppelgrabanlage der Hohepriester des Amun Ramsesnacht und Amenophis (K93.11/K93.12) in Dra' Abu el-Naga/ Theben-West.
Aus: Rummel, Ute, Sanktuar und Ritual – Heilige Plätze im archäologischen Befund. Ein Zwischenbericht aus der Clusterforschung des Deutschen Archäologischen Instituts 2006 – 2009 (im Druck).
http://www.dainst.org/sites/default/files/media/abteilungen/kairo/projekte/dra-abu_el-naga_forschungsbericht_2006-2009.pdf?ft=all (letzter Zugriff 23.4.2013)
- Russmann 1997 Russmann, Edna R., Mentuemhat's Kushite Wife. (Further Remarks on the Decoration of the Tomb of Mentuemhat, 2).
In: Journal of the American Research Center in Egypt 34 (1997) S. 21 – 39.
- Säve-Söderbergh 1946 Säve-Söderbergh, Torgny, The navy of the eighteenth Egyptian Dynasty. Uppsala 1946.
- Sauneron 1972 Sauneron, Serge, Une description égyptienne du caméléon.
In: Revue d'Égyptologie 24 (1972) S. 160 – 164.
- Schenkel 1975 Schenkel, Wolfgang, Die Gräber des *P³-tnf-j* und eines Unbekannten in der thebanischen Nekropole (Nr. 128 und Nr. 129).
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 31,1 (1975) S. 127 – 158.

- Schneider 2003 Schneider, Thomas, Ausländer in Ägypten während des Mittleren Reiches und der Hyksoszeit. Die ausländische Bevölkerung. Ägypten und Altes Testament 42. Wiesbaden 2003.
- Schott 1952 Schott, Siegfried, Das schöne Fest vom Wüstenale. Festbräuche einer Totenstadt. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 11. Wiesbaden 1952.
- Seele 1959 Seele, Keith C., The Tomb of Tjanefer at Thebes. The University of Chicago Oriental Institute Publications 86. Chicago/ Illinois 1959.
- Seidlmayer 2003 Seidlmayer, Stephan J., Vom Sterben der kleinen Leute. Tod und Bestattung in der sozialen Grundschicht am Ende des Alten Reiches.
In: Guksch; Hofmann, Bommas 2003, S. 60 – 74.
- Seiler 2005 Seiler, Anne, Tradition und Wandel. Die Keramik als Spiegel der Kulturentwicklung Thebens in der Zweiten Zwischenzeit. Sonderschrift des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 32. Mainz am Rhein 2005.
- Seyfried 1984 Seyfried, Karl J., Zweiter Vorbericht über die Arbeiten des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg in thebanischen Gräbern der Ramessidenzeit.
In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 40 (1984) S. 265 – 276.
- Seyfried 1987 Seyfried, Karl J., Entwicklung in der Grabarchitektur des Neuen Reiches als eine weitere Quelle für theologische Konzeptionen der Ramessidenzeit.
In: Assmann; Burkard; Davies (Hrsg.) 1987, S. 219 – 253.

- Seyfried 1987 a
Seyfried, Karl J., Bemerkungen zur Erweiterung der unterirdischen Anlagen einiger Gräber des Neuen Reiches in Theben. Versuch einer Deutung.
In: *Annales du Service des Antiquités de l'Égypte* 71 (1987) S. 229 – 249.
- Seyfried;
Hofmann 1995
Seyfried, Karl J.; Hofmann, Eva, Bemerkungen zum Grab des Bauleiters Ramose (TT 166) in Dra Abu el Naga Nord.
In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 51 (1995) S. 23 – 56.
- Silvano 1980
Silvano, F., Le reticelle funerary nell'antico Egitto: Proposte di Interpretazione.
In: *Egitto e vicino oriente, rivista della Sezione Orientalistica dell'Istituto di Storia Antica* 4 (1980) S. 83 – 97.
- Smith 2006
Smith, Mark, Osiris NN or Osiris of NN?
In: Backes, Burkhard; Munro, Irmtraut; Stöhr, Simone (Hrsg.) 2006. S. 325 – 337.
- Stadelmann 1971
Stadelmann, Rainer, Das Grab im Tempelhof. Der typus des Königsgabes in der Spätzeit.
In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 27 (1971) S. 111 – 123.
- Stadelmann 1979
Stadelmann, Rainer, Totentempel und Millionenjahrhaus in Theben.
In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo* 35 (1979) S. 303 – 321.
- Stammers 2009
Stammers, Michael, *The Elite Late Period Egyptian Tombs of Memphis. British Archaeological Reports International Series 1903.* Oxford 2009.

- Sternberg-
El-Hotabi 1985 Sternberg, Heike, *Mythische Motive und Mythenbildung in den ägyptischen Tempeln und Papyri der griechisch-römischen Zeit*. Göttinger Orientforschungen Reihe 4, Ägypten 14. Wiesbaden 1985.
- Strudwick;
Taylor (Hrsg.) 2003 Strudwick, Nigel; Taylor, John H. (Hrsg.), *The Theban Necropolis: past, present and future*. London 2003.
- Taylor 1989 Taylor, John H., *Egyptian Coffins*. Shire Egyptology 11. Aylesbury 1989.
- Taylor 1992 Taylor, John H., *Aspects of the History of the Valley of the Kings in the Third Intermediate Period*. In: Reeves (Hrsg.) 1992, S. 186 – 206.
- Taylor 2001 Taylor, John H., *Patterns of colouring on ancient Egyptian coffins from the New Kingdom to the Twenty-sixth Dynasty: an overview*.
In: Davies (Hrsg.) 2001, S. 164 – 181.
- Taylor 2001 a Taylor, John H., *Death and the Afterlife in Ancient Egypt*. Chicago 2001.
- Taylor 2003 Taylor, John H., *Theban coffins from the Twenty-second to the Twenty-sixth Dynasty: dating and synthesis of development*.
In: Strudwick; Taylor (Hrsg.) 2003, S. 95 – 121.
- Taylor 2008 Taylor, John H., *Changes in Funerary Religion in the Twenty-fifth and Twenty-sixth Dynasties*. In Tiradritti (Hrsg.) 2008, S. 91 – 101.
- Thirion 1995 Thirion, Michelle, *Notes d'onomastique contribution à une révision du Ranke PN*.
In: *Revue d'Égypte* 46 (1995) S. 171 – 186.
- Tiradritti (Hrsg.) 2008 Tiradritti, Francesco (Hrsg.), *Pharaonic Renaissance*. Ljubljana 2008.

- Vittmann 2006 Vittmann, Günter, Zwischen Integration und Ausgrenzung. Zur Akkulturation von Ausländern im spätzeitlichen Ägypten. In: Rollinger (Hrsg.) 2006, S. 561 – 595.
- Vittmann 2007 Vittmann, Günter, A question of Names, Titles, and Iconography. Kushites in priestly, administrative and other positions from Dynasties 25 to 26. In: Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft Berlin 18 (2007) S. 139 – 161.
- Walsem 1997 Walsem, René v., The coffin of Djedmonthuiufankh in the National Museum of Antiquities at Leiden. Technical and iconographic/ iconological Aspects. Egyptologische Uitgaven. Leiden 1997.
- Westendorf (Hrsg.) 1979 Westendorf, Wolfhart (Hrsg.), Aspekte der spätägyptischen Religion. Göttinger Orientforschungen IV. Reihe: Ägypten 9. Wiesbaden 1979.
- Wiedemann 1926 Wiedemann, A., Ein ägyptischer Sarg der Saitenzeit im Akademischen Kunstmuseum zu Bonn. In: Bonner Jahrbücher Heft 130 (1926) S. 147 – 179.
- Wijngaarden 1932 Wijngaarden, Willem D., Beschreibung der Aegyptischen Sammlung des Niederländischen Reichsmuseums der Altertümer in Leiden. Niederländisches Reichsmuseum der Altertümer in Leiden Bd. 14: Die Denkmäler des Neuen Reiches und der saïtischen Zeit : Grabtafeln und Osirisfiguren. Haag 1932.
- Willems 1988 Willems, Harco, Chests of life. A study of the typology and conceptual development of Middle Kingdom standard class coffins. Mededelingen en verhandelingen van het Vooraziatisch-egyptisch Genootschap "Ex Oriente Lux" 25. Leiden 1988.
- Wb Erman; Grapow (Hrsg.) 1957, Wörterbuch der Aegyptischen Sprache. 2. unveränderter Neudruck. Band I – V. Berlin 1957.

- Zibelius-Chen;
Fischer-Elfert (Hrsg.)
2006
- Zibelius-Chen, Karola; Fischer-Elfert, Hans-Werner (Hrsg.),
„Von reichlich ägyptischem Verstande“. Festschrift für Waltraud
Guglielmi zum 65. Geburtstag. Philippika 11. Wiesbaden 2006.

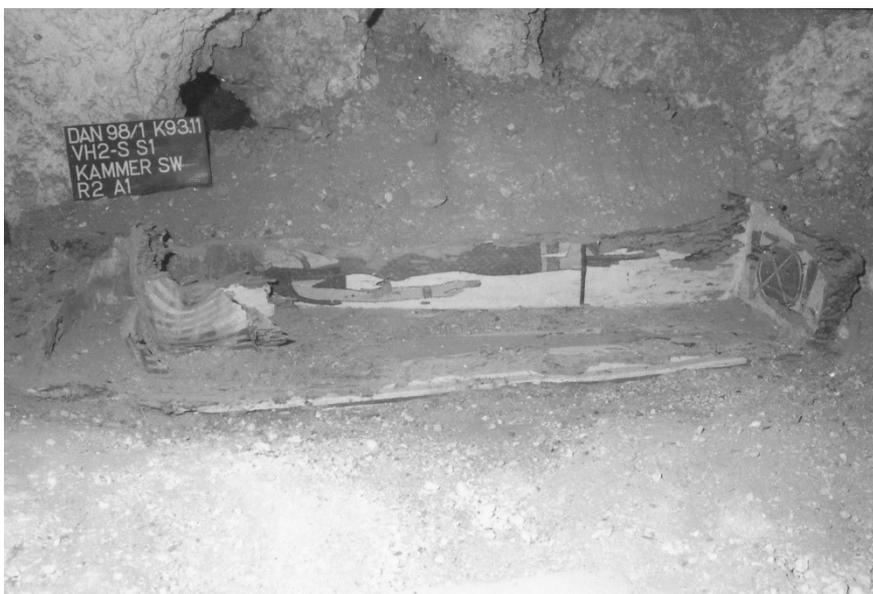
TAFELN



a) Blick vom Schacht nach Süden in die Kammer von K93.11.3.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130469).

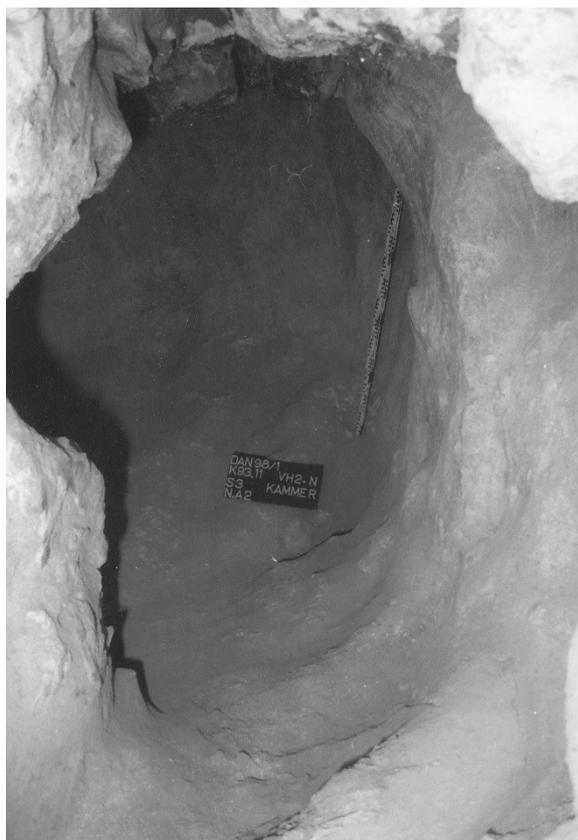


b) Schacht der Anlage K93.11.4 und 5 (Blick nach Westen in die Kammer von K93.11.4).
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130544/45).



c) Blick auf die durchbrochene Südwand von Sargkammer K93.11.5. Im Vordergrund die Wanne des Außensarges des Pa-di-Amun.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130711/12).



a) Blick in die Kammer K93.11.7 nach Norden.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut
(L130693/94).



b) Blick aus der Kammer K93.11.7 in den Vorhof.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut
(L130701).



c) Der Eingang von K93.11.7 mit Sausage Jar im Westen.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut
(L130689/90).



a) Blick in den Schacht von K93.11.9.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L 130716).



b) Blick auf die Stützmauer im Schacht von K93.11.9 nach Norden.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130725).



c) Eingang zum so genannten XC-Raum.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130550/51).



a) Sargkammer von K93.11.4: Fundlage der Mumie der Kar-wen im Deckel des Innensarges.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130530).



b) Sargkammer von K93.11.4: Die Wannens der Außensärge des Pa-u-ja-meni (links) und der Kar-wen (rechts) in situ.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130470/71).



a) K93.11.5: Ineinander gestapelte Särge des Pa-di-Amun. Blick in Richtung des Fußes.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130707).



b) Innensargwanne der Kar-wen: alternierende Farbgebung der Inschriftzeilen.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



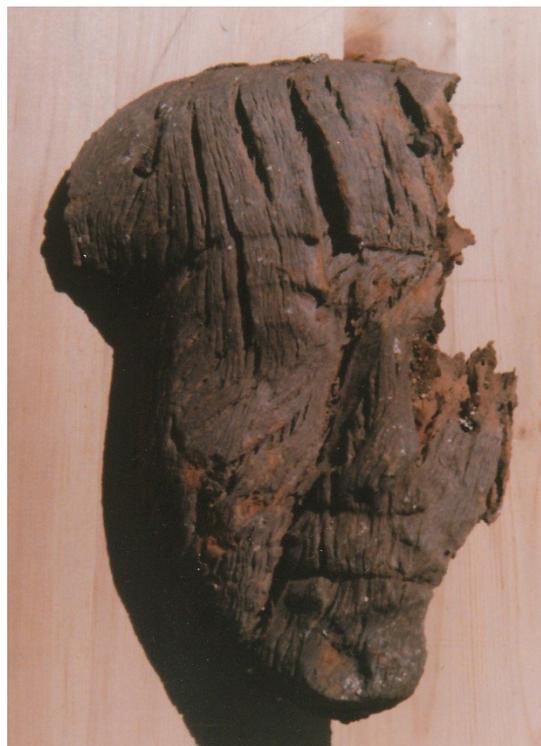
c) Innensargdeckel der Kar-wen: Falkenkopf ohne Firnisaufrag.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Innensargdeckel der Kar-wen: flüchtiger Firnisaufrag.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



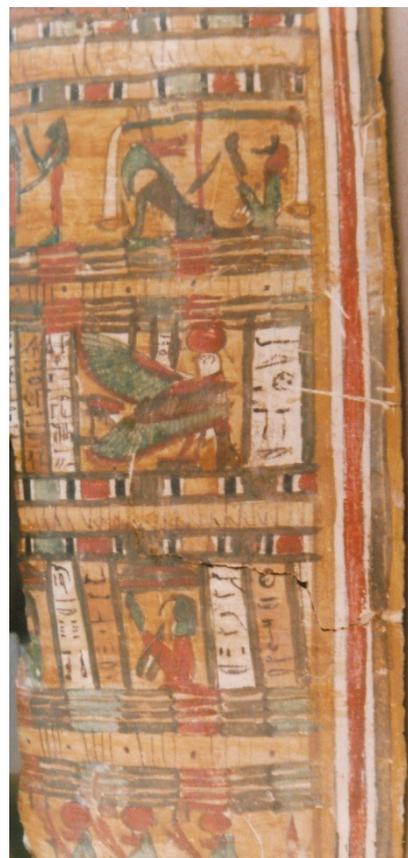
a) Innensargdeckel der Kar-wen: grüne Löckchenperücke und erhaltene Teile des rosafarbenen Gesichts.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Innensargdeckel der Kar-wen: Holzgesicht des Sargdeckels.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargdeckel der Kar-wen: floraler Halskragen.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Innensargdeckel der Kar-wen: Totengerichtsszene.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Innensargdeckel der Kar-wen: Sonnenboot, darüber hockender Sokarfalke.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Innensargdeckel der Kar-wen: Basisplatte mit der Darstellung des Apisstieres.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargdeckel der Kar-wen: Anubis an der Bahre, darunter hockender Sokarfalke.
Foto: Elke Mähltitz-Galler



a) Innensargdeckel der Kar-wen: vollständig erhaltener Sockel und Fuß des Deckels. Barke mit gekrönter Sonnenscheibe, darunter Darstellung der Isis mit ausgebreiteten Flügeln.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Innensargdeckel der Kar-wen: Seitenansicht des Sockels und Fußes mit Darstellung eines liegenden Kaniden und der Palastfassade.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargdeckel der Kar-wen: Detail des Sockels, Vorderansicht.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargdeckel der Kar-wen: Gesicht, Perücke und Teile des Halskragens.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargdeckel der Kar-wen: Totengericht.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Außensargwanne der Kar-wen: Scheitelzone.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargwanne der Kar-wen:
Sonne von Uräen umschlungen.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargwanne der Kar-wen: Hieroglyphen an
der Schläfe.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Außensargwanne der Kar-wen: Isis auf der Seiten-
wand des Sarges.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargwanne der Kar-wen: Rest des Wannensbodens im Kopf- und Schulterbereich.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Innensargdeckel des Pa-uja-meni: Stellen ohne Firnisauftrag.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargdeckel des Pa-uja-meni: Perücke und Gesicht mit Holzbart.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Innensargdeckel des Pa-uya-meni: Gesicht mit eingelegtem Auge und Bart.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Innensargdeckel des Pa-uya-meni: Halskragen und Flügel der Nut.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargdeckel des P-uya-meni: Apisstier und Mumie auf der Basisplatte des Sarges.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.

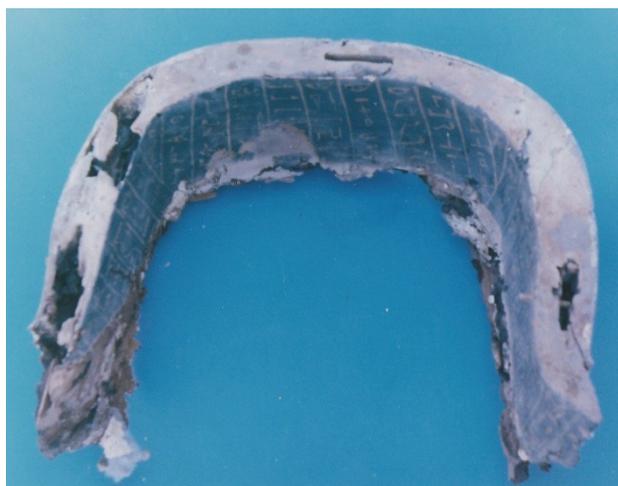


a) Innensargdeckel des Pa-uja-meni: Gelbe Inschrift auf der Innenseite der Fußplatte.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.

b) Innensargwanne des Pa-uja-meni: Rest der rechten Seitenwand.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargwanne des Pa-uja-meni: Kopfteil mit gelber Inschrift auf der Innenseite.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargdeckel des Pa-uja-meni: ungewöhnliche Farbgebung.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargdeckel des Pa-uja-meni: Rechter Perückenstrang mit rotem Gesichtsrest.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Außensargwanne des Pa-uja-meni: Bildfelder und Textfelder im Wechsel.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



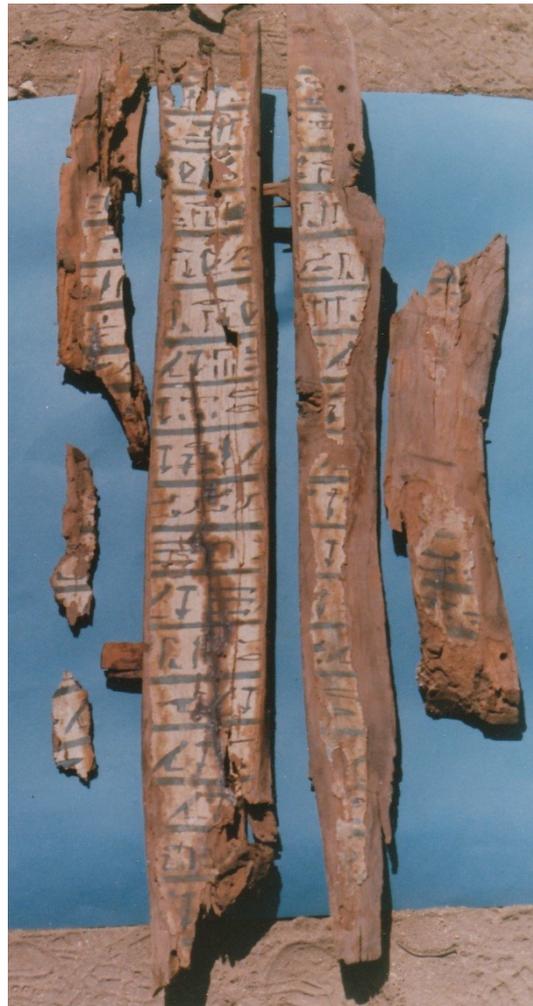
a) Außensargwanne des Pa-uja-meni: Scheitelzone auf der Außenseite.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargwanne des Pa-uja-meni: Scheitelzone auf der Innenseite.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargwanne des Pa-uja-meni: Auflagefläche.
Foto: Elke Mähltz-Galler.



b) Innensargdeckel der Ta-irti: blaue Innenbemalung.
Foto: Elke Mähltz-Galler.



c) Innensargdeckel der
Ta-irti: Detailaufnahme
der blauen Innenbema-
lung.

Foto: Elke Mähltz-
Galler.



a) Außensargdeckel der Ta-irti: Fußbereich

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargdeckel der Ta-irti: Seitenansicht.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargdeckel des Pa-di-Amun: Scheitelzone.

Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Innensargdeckel des Pa-di-Amun: Seitenansicht des Sockels mit Palastfassadenmotiv.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Innensargdeckel des Pa-di-Amun: Basisplatte
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargwanne des Pa-di-Amun: linke Seite mit Inschriften und Übergang zum Rückenfeiler.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Außensargdeckel des Pa-di-Amun: Uräen umschlungene Sonnenscheibe in der Scheitelzone.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargdeckel des Pa-di-Amun: Perücke
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



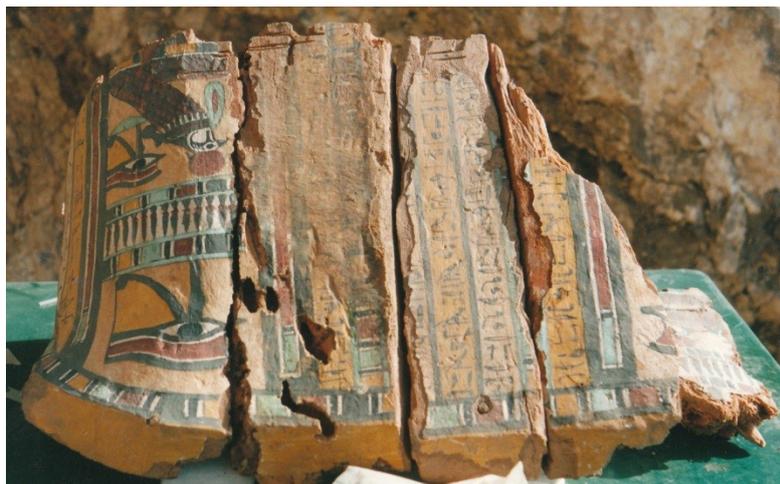
b) Außensargdeckel des Pa-di-Amun: Halskragen.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



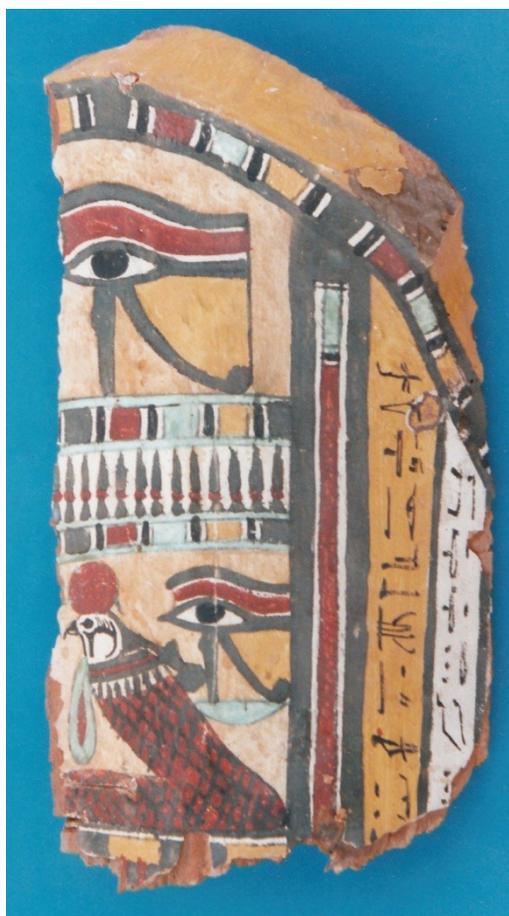
c) Außensargdeckel des Pa-di-Amun:
stehender Gott in Kapelle.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Außensargdeckel des Pa-di-Amun:
Filiation im Bereich des Fußes.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargdeckel des Pa-di-Amun:
zusammengesetzter Fuß.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargdeckel des Pa-di-Amun: Detailaufnahme
des Fußes mit Sokar.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Außensargdeckel des Pa-di-Amun: Seitenansicht
der Fußzone.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargwanne des Pa-di-Amun: Schläfe.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargwanne des Pa-di-Amun: Auflagefläche.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Außensargwanne des Pa-di-Amun: Innendekor im Bereich der Schläfe.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Außensargwanne des Pa-di-Amun: stehende Göttin auf Standarte.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargwanne des Pa-di-Amun: *šn*-Ring.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Innensargdeckel der Taj: Reste der Geierhaube.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Innensargdeckel der Taj: stehender Gott in Kapelle.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Innensargdeckel der Taj: Seitenansicht des Sockels.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



e) Innensargdeckel der Taj: Innenbemalung.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



f) Innensargdeckel der Taj: Innenbemalung groß.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Innensargwanne der Taj mit Ansatz des Rückenpfeilers.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargdeckel der Taj: starke Zerstörung im Bereich des Fußes.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Außensargdeckel der Taj: Beine der Nut.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Außensargdeckel der Taj: *nfr*-Zeichen.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargdeckel der Taj: *Wdj*t-Auge.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargdeckel der Taj: rechte Seite des Fußes.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Außensargdeckel der Taj: linke Seite des Fußes.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Außensargdeckel der Taj: untere Begrenzung des hkr-Frieses.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargwanne der Taj: linke Seitenwand Fußteil.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargwanne der Taj: linke Seitenwand Mitte.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) Außensargwanne der Taj: rechte Seitenwand, stark zerstört.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Außensargwanne der Taj: rechte Seitenwand, Fußteil.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Außensargwanne der Taj: Göttin auf der Innenseite der Sargwand.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



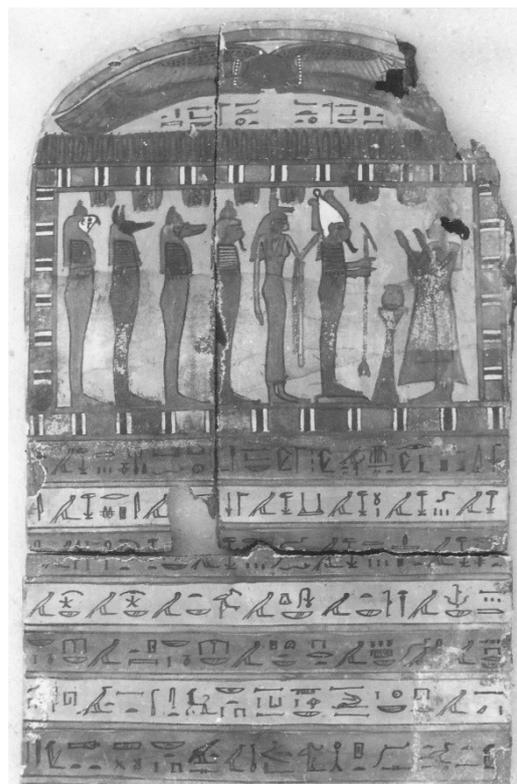
c) Außensargwanne der Taj: Schläfeninschrift.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) Außensargwanne der Taj: Fußteil innen.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



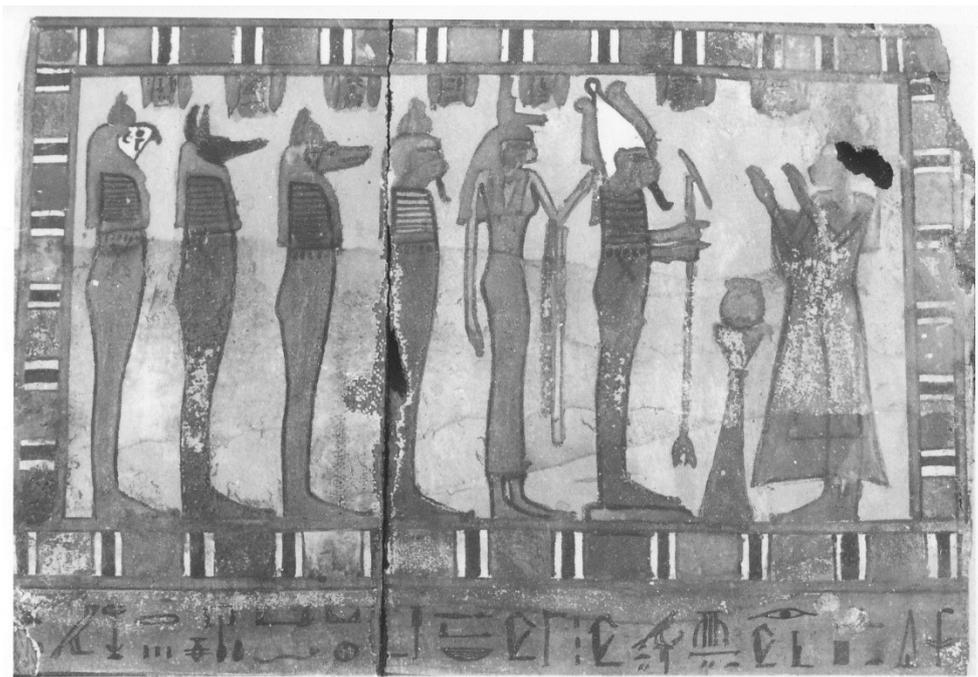
a) Teil eines Sarges aus K93.11.10: deutlich sichtbarer Würfelbruch.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) Stele aus K93.11.4 und 5.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130557/58).



c) Teile eines oder mehrerer Särge aus K93.11.10 ohne sichtbare Dekoration.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



a) Stele aus K93.11.4 und 5: Detailaufnahme des Bildfeldes.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130559).



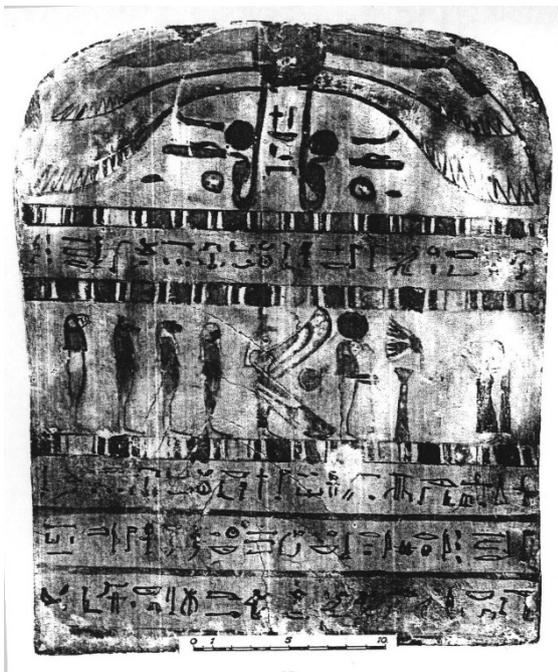
b) Stele aus K93.11.4 und 5: Detailaufnahme des Textfeldes.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130560).

Stelen vom Typ Theben II D – Prototyp

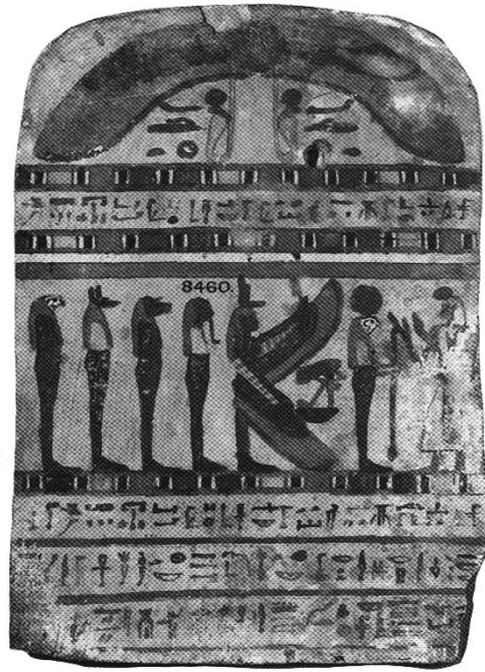


a) Edinburgh 1885.139 (Foto: Munro 1973, Abb. 39).

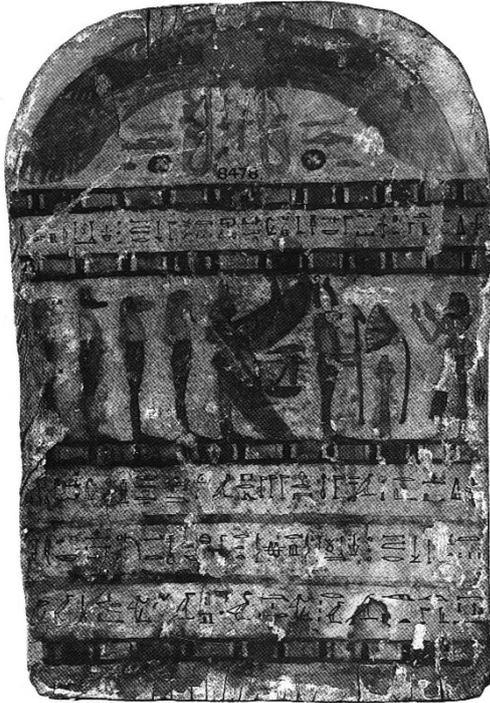
b) Leiden XIV, 9 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 9)



c) Leiden XIV, 19 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 19).



d) BM 8460 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 48, 1).



a) BM 8478 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 50, 1).

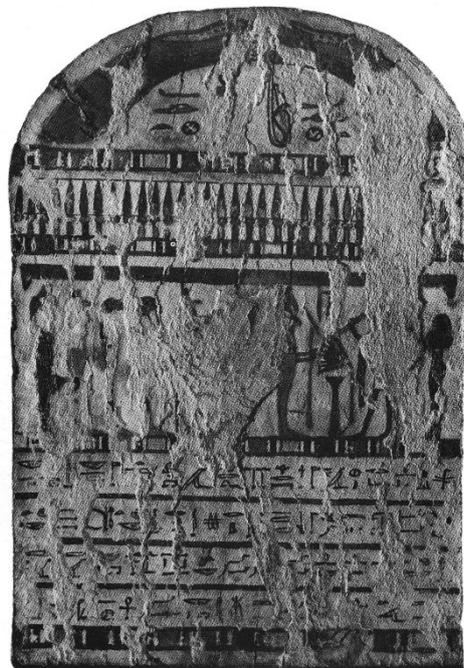


b) Wien 891 (Foto: Global Egyptian Museum).

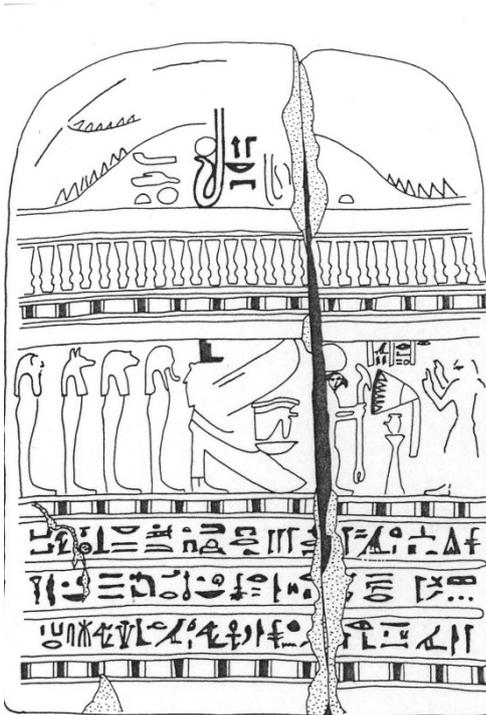
Stelen vom Typ Theben II D – Übergangsform



c) Athen 23
(Foto: Katalog Athen/ Konstantinopel 1908, Abb. 23).



d) Bologna 1950
(Foto: Katalog Bologna 1985, Abb. 46).

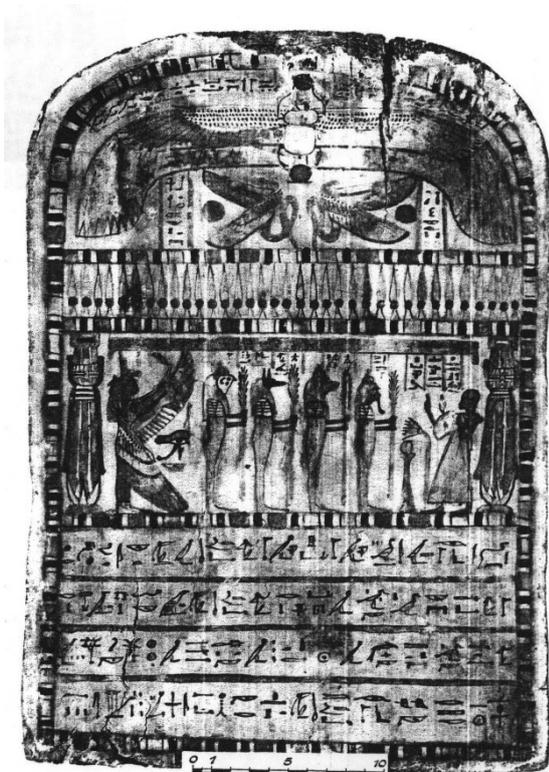


a) Avignon (Katalog Avignon 1985, Abb. 20).



b) Irland L 1091:17 (Sonderform)
(Foto: Global Egyptian Museum).

Stelen vom Typ Theben II E – Prototyp



c) Leiden XIV, 2 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 2).



d) BM 8459 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 50, 2).



a) BM 22918 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 52, 1).

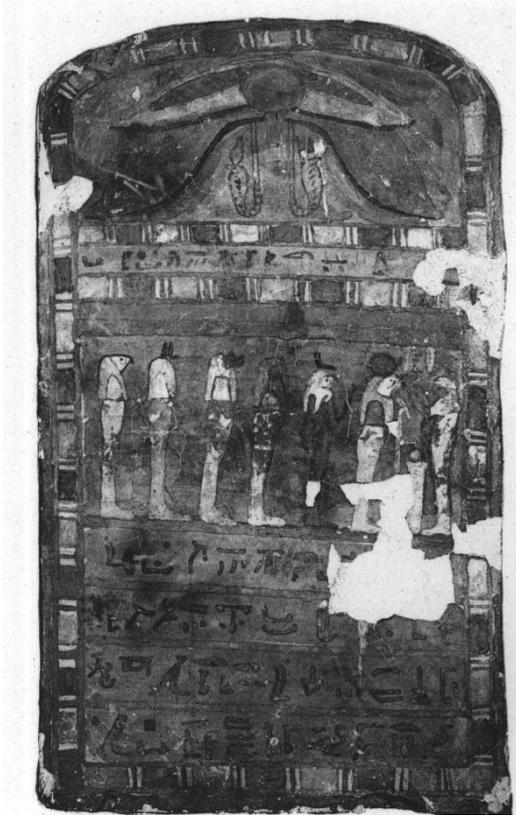
b) Turin 1574 (Foto: Katalog Turin 1989, S. 77, Abb. 67).

Stelen vom Typ Theben II E – Übergangsform



c) Wien A 2096 (Foto: Global Egyptian Museum).

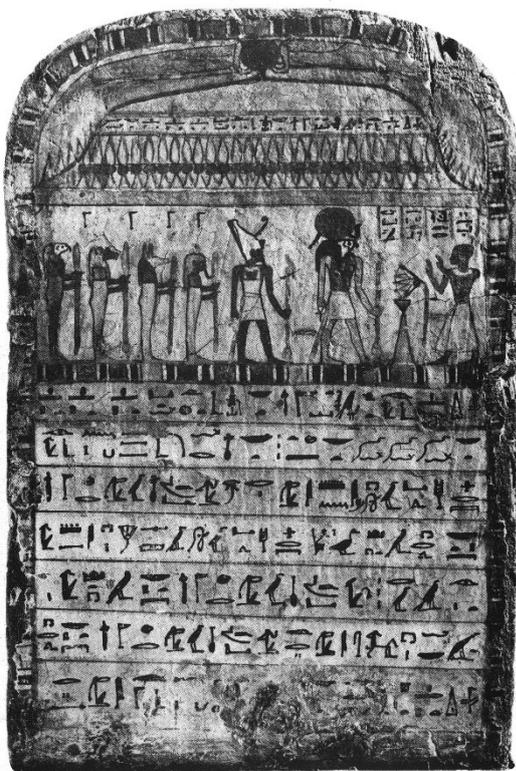
d) Athen 29
(Foto: Katalog Athen/ Konstantinopel 1908, Abb. 29).



a) Athen 30
(Foto: Katalog Athen/ Konstantinopel 1908, Abb. 29).



b) Wien 5069 (Foto: Munro 1973, Abb. 43)



c) Bologna 1951
(Foto: Katalog Bologna 1985, Abb. 50).



d) BM 69518 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 52, 2).



a) Parma 180 (Foto: Katalog Parma 1964, Taf. 25).



b) BM 65789 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 46, 2).

Stelen vom Typ Theben II E – Sonderform



c) Leiden XIV, 6 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 6).

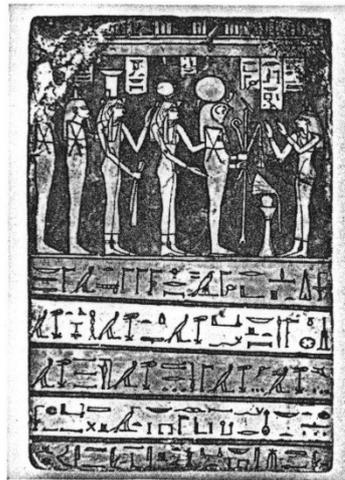


d) Leiden XIV, 7 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 7).

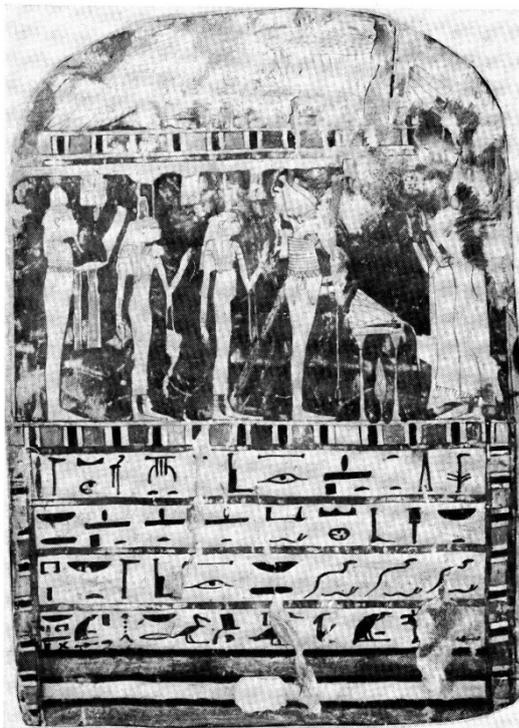
Stelen vom Typ Theben II F – Prototyp



a) BM 35467 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 58, 1).



b) Berlin 932 (Foto: Katalog Berlin 1899, Abb. 934).



c) Kairo A 9933 (Foto: Munro 1973, Abb. 37).



d) BM 8504 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 48, 2).

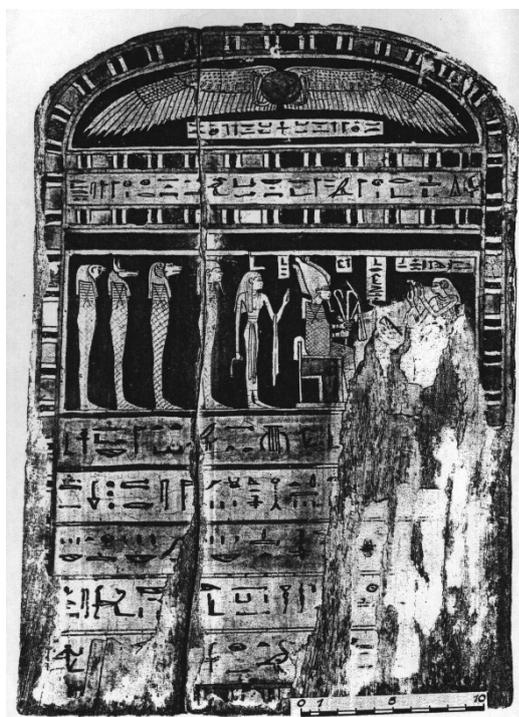
Stelen vom Typ Theben II C2 – Prototyp



a) Kopenhagen A. A. d. 4
(Foto: Katalog Kopenhagen 1918, Taf. 22, Abb. 37).



b) Cleveland 1921.1721
(Foto: Katalog Cleveland 1999, S. 418).



c) Leiden XIV, 8 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 8).

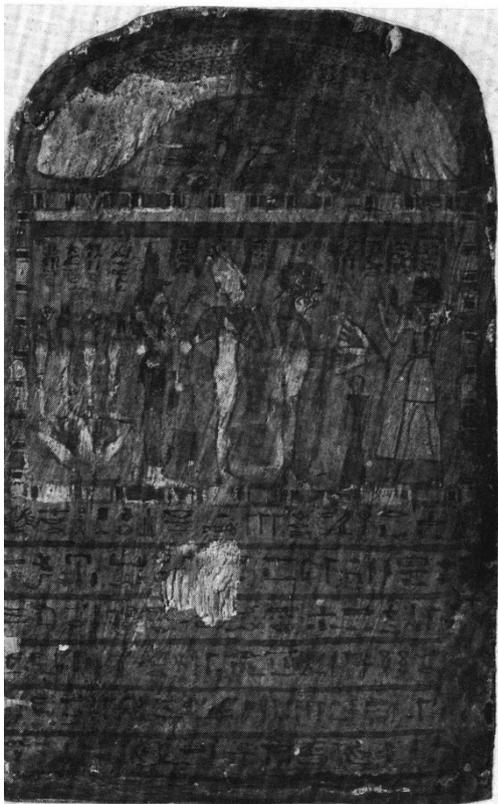
Stelen vom Typ Theben II B1 – Prototyp



a) Athen 27
(Foto: Katalog Athen/ Konstantinopel 1908, Abb. 27).



b) Parma 181 (Foto: Katalog Parma 1964, Taf. 26).



c) Wien 5961 (Foto: Munro 1973, Abb. 36).

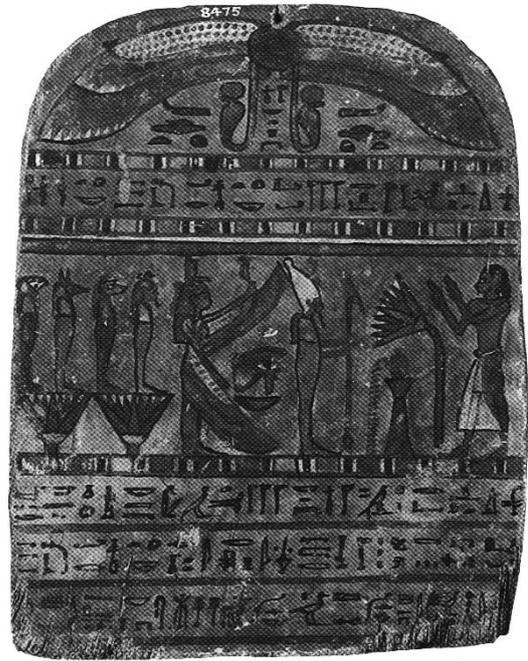


d) BM 8476 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 42, 1).

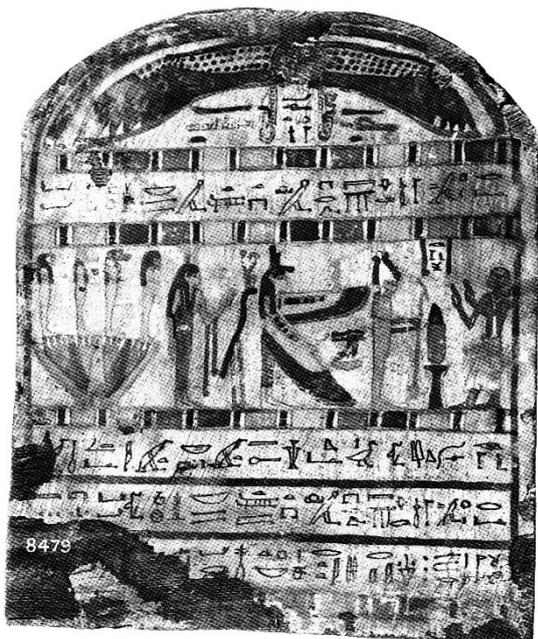
Stelen vom Typ Theben II B2 – Prototyp



a) Berlin 893 (Foto: Munro 1973, Abb. 35).



b) BM 8475 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 40, 2).



c) BM 8479 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 44).



d) BM 8480 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 42, 2).

Stelen vom Typ Theben II A2 – Prototyp



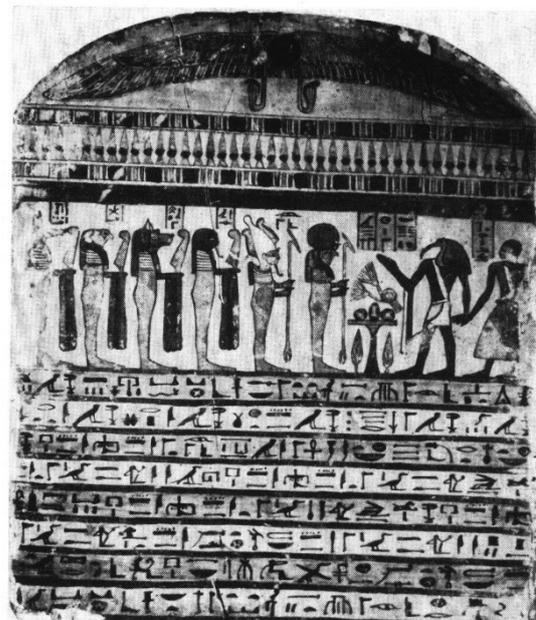
a) Durham Gulbankian North 1980
(Foto: Munro 1973, Abb. 32).



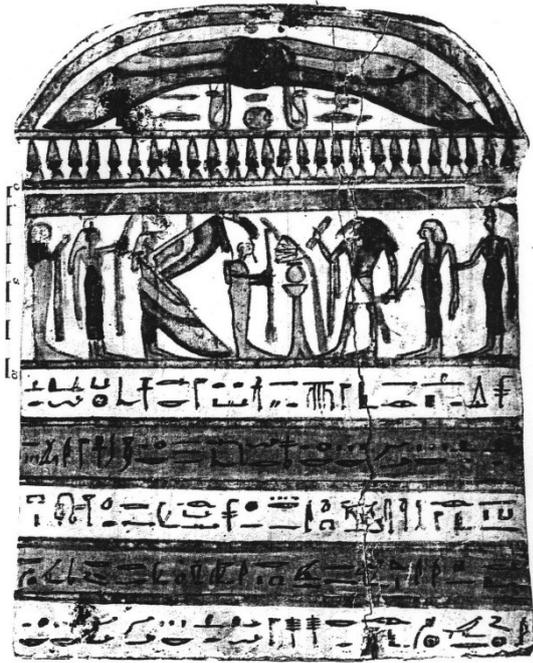
b) Florenz 2484 (Foto: Katalog Florenz 1932, Taf. 2).



c) Kairo A 9408 (Foto: Munro 1973, Abb. 33).



d) Leningrad 1098 (Foto: Munro 1973, Abb. 34).

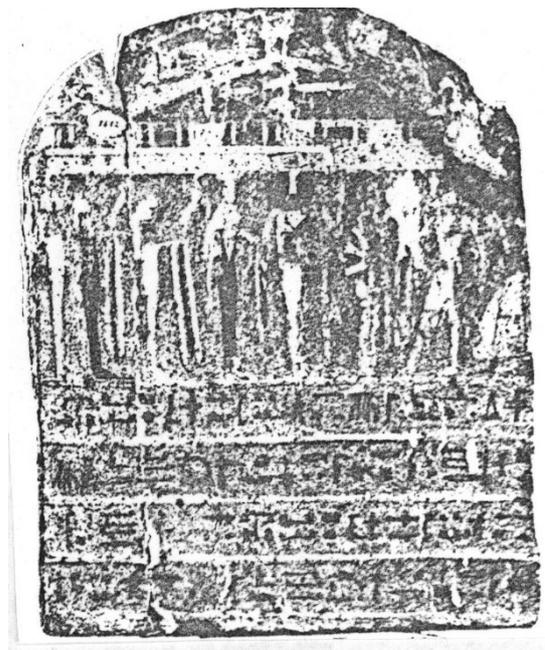


a) Leiden XIV, 12 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 12).

Stelen vom Typ Theben II A1 – Prototyp



b) Athen 24
(Foto: Katalog Athen/ Konstantinopel 1908, Abb. 24).

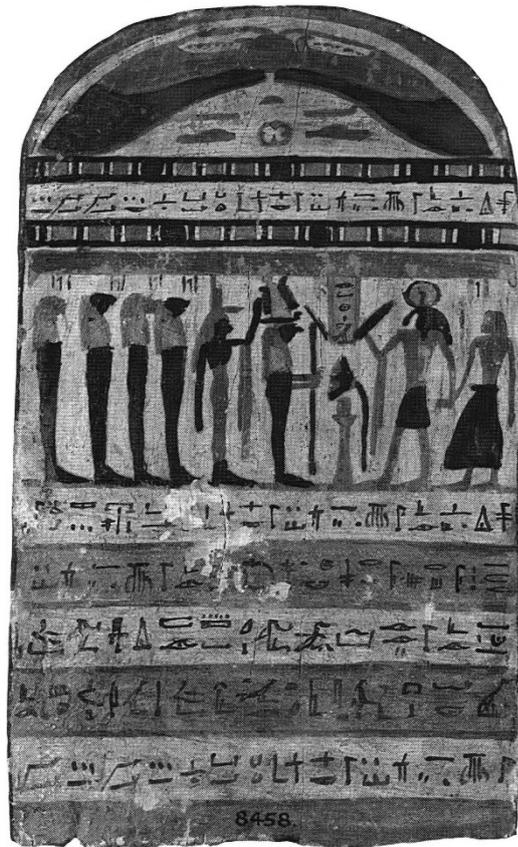


c) Florenz 2482 (Foto: Katalog Florenz 1932, Taf. 2).

Stelen vom Typ Theben II A – Übergangsform



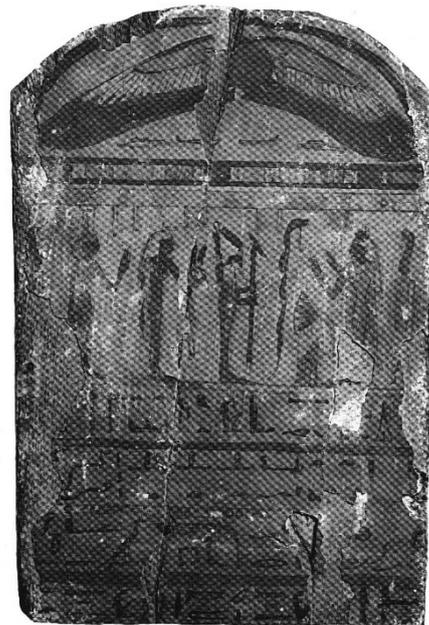
a) Berlin 785 (Foto: Katalog Berlin 1899, Abb. 938).



b) BM 8458 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 38, 2).



c) Leiden XIV, 15 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 15).



d) BM 69521 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 26,1).

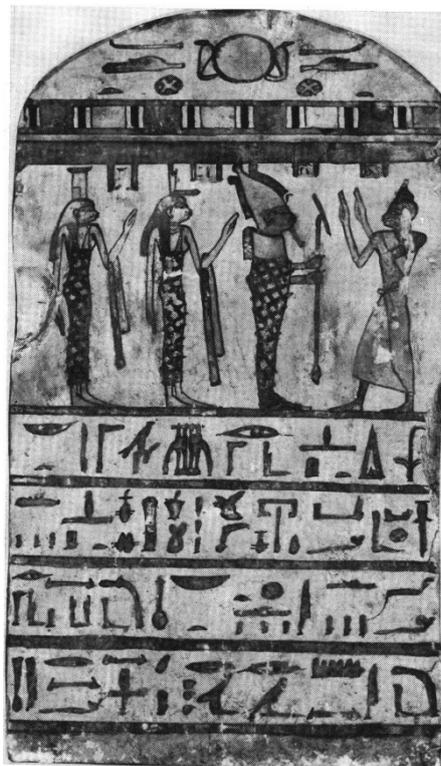
Stelen vom Typ Theben I E – Prototyp



a) Florenz 2475 (Foto: Global Egyptian Museum).



b) Florenz 2479 (Foto: Global Egyptian Museum).



c) Durham Gulbankian North 1981
(Foto: Munro 1973, Abb. 10).

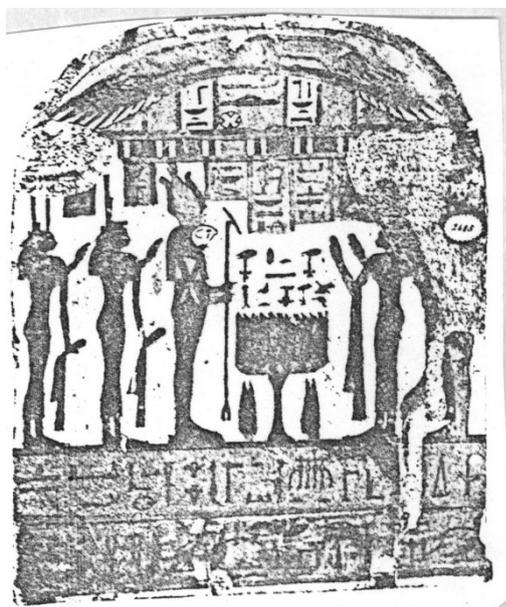


d) Kopenhagen A. A. d. 2
(Foto: Katalog Kopenhagen 1918, Taf. 21, Abb. 36).



a) BM 21639 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 28,1).

Stelen vom Typ Theben I E – Übergangsform

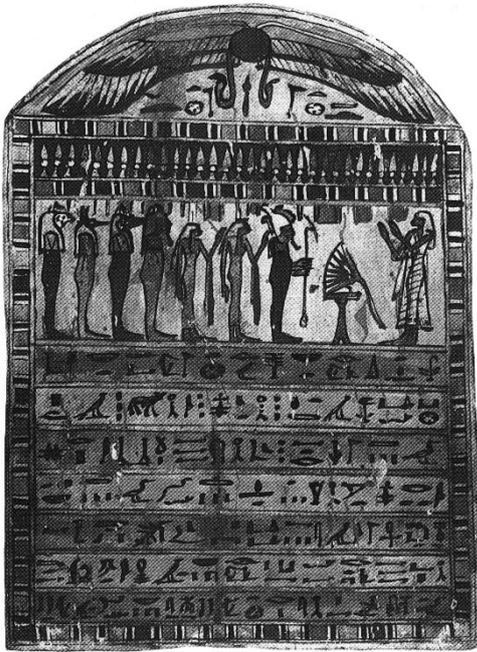


b) Florenz 2485 (Foto: Katalog Florenz 1932, Taf. 2).

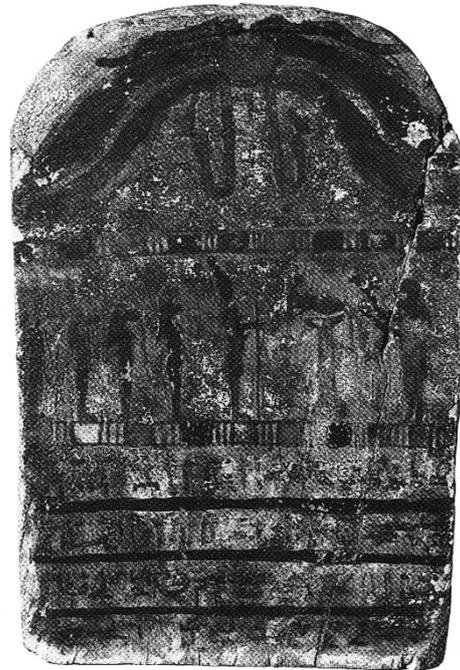


c) BM 35897 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 58, 2).

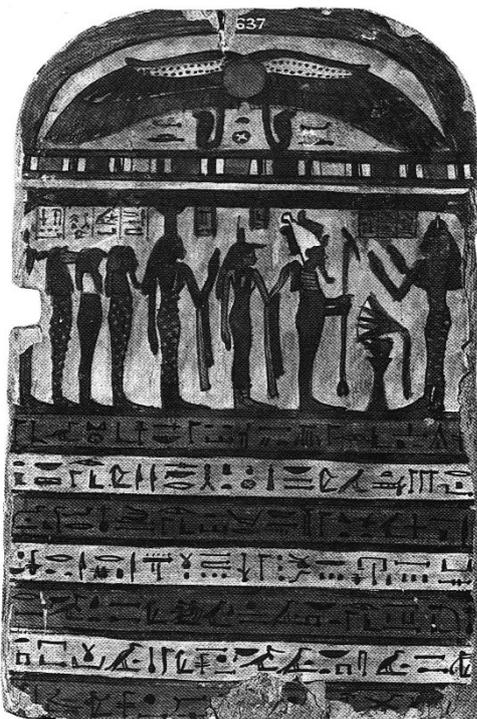
Stelen vom Typ Theben I F – Prototyp



a) BM 66842 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 32).



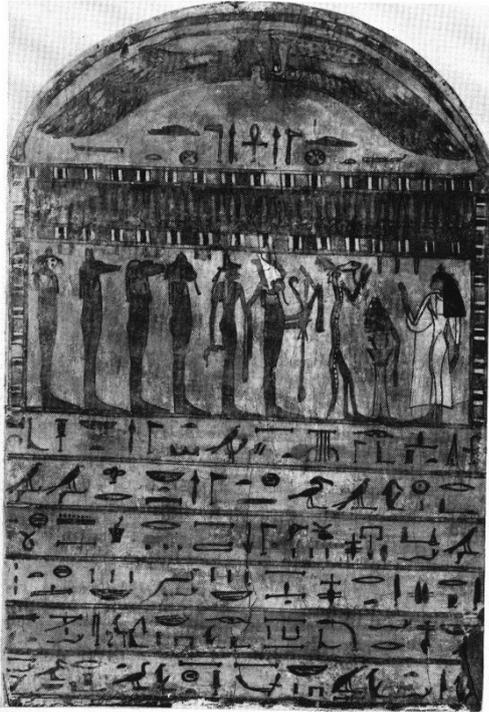
b) BM 8483 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 30,1).



c) BM 21637 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 30, 2).



d) Kairo A 9445 (Foto: Munro 1973, Abb. 31).



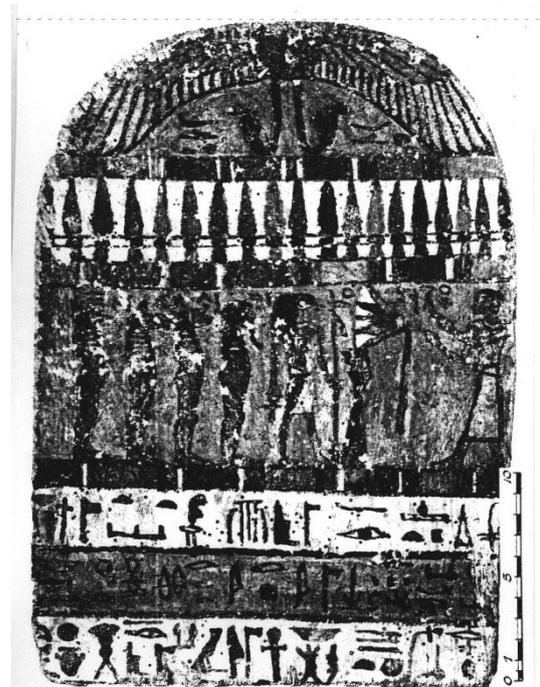
a) Wien 5070 (Foto : Munro 1973, Abb. 11).



b) Louvre T V 4 (Foto : Munro 1973, Abb. 12).



c) Leiden XIV, 21
(Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 21).



d) Leiden XIV, 20
(Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 20).

Stelen vom Typ Theben I F – Übergangsform



a) BM 69520 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 26).



b) Athen 25
(Foto: Katalog Athen/ Konstantinopel 1908, Abb. 25).

Stelen vom Typ Theben II Übergang – Prototyp



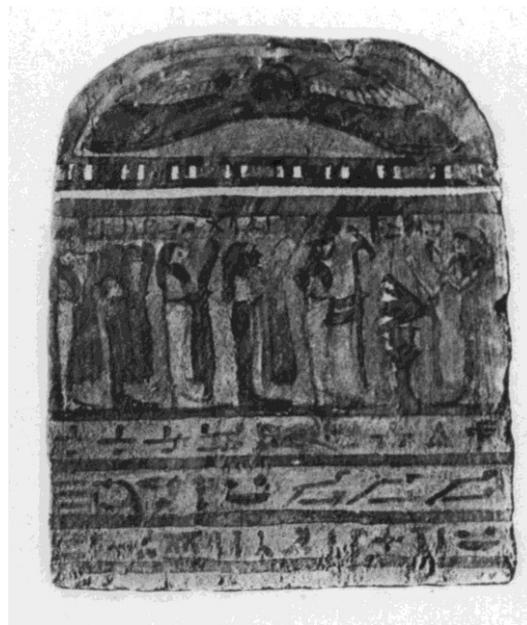
c) Leiden XIV, 13 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 13).



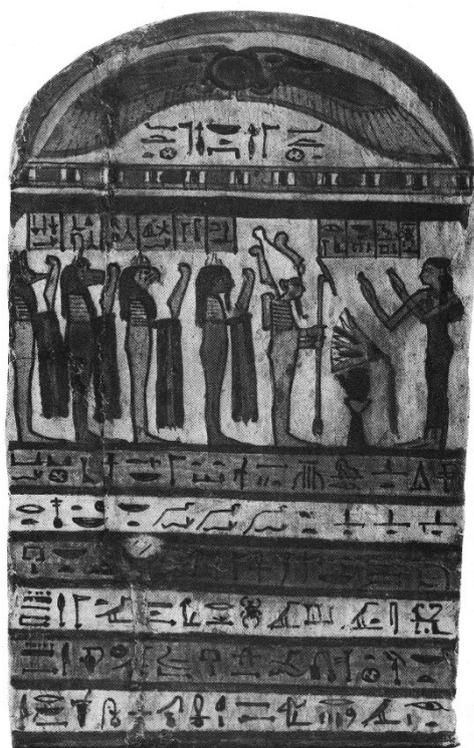
d) Leiden XIV, 14 (Foto: Wijngaarden 1932, Abb. 14).



a) Kairo A 9444 (Foto: Munro 1973, Abb. 30).

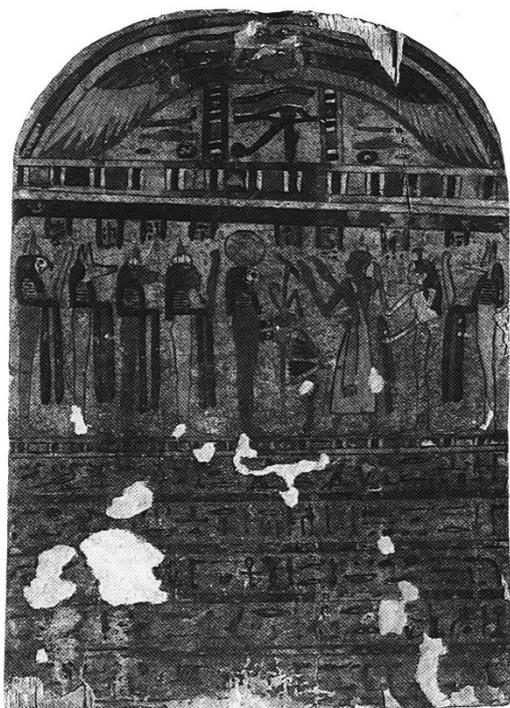


b) Kopenhagen A. A. d. 5
(Foto: Katalog Kopenhagen 1918, Taf. 21, Abb. 35).



c) Bologna 1949 (Foto: Katalog Bologna 1985, Abb. 43).

Stelen vom Typ Theben II Übergang – Übergangs- und Sonderform



a) BM 8474 (Foto: Bierbrier 1987, Taf. 40, 1).



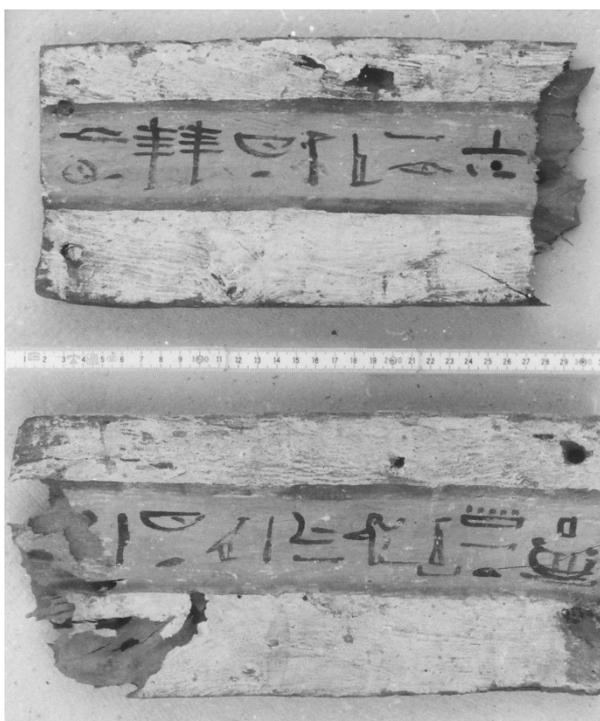
b) Wien 5072 (Sonderform)
(Foto: Global Egyptian Museum).



c) Ptah-Sokar-Osiris-Figur der Kar-wen in situ in K93.11.4.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130483/84)

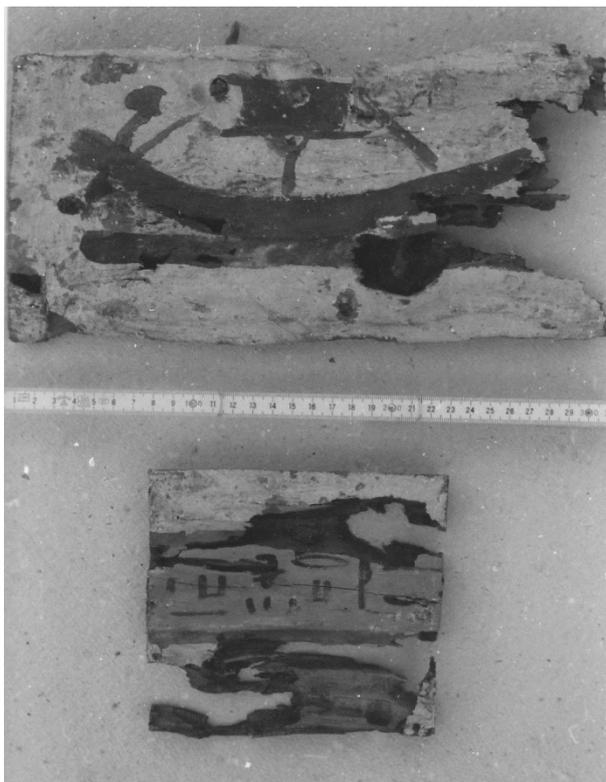


a) K93.11.4: Reste des Uschebtikästchens des Pa-uja-meni vom Fußende der Bestattung.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130576).



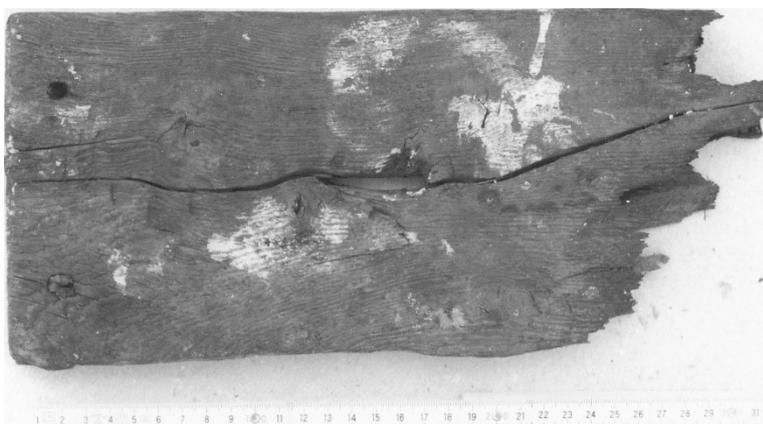
b) K93.11.4: Reste des Uschebtikästchens der Kar-
wen vom Fußende der Bestattung.
Umzeichnung: Elke Mähltitz-Galler.

c) K93.11.4: Längsseiten des Uschebtikästchens des
Pa-uja-meni vom Kopfende der Bestattung.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut
(L130561/62).



a) K93.11.4: Deckel und Schmalseite des Uschebtikästchens von Pa-uja-meni vom Kopfe der Bestattung.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130565/66).



b)K93.11.4: Innenseite des Bodens des Uschebtikästchens des Pa-uja-meni.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130571/72).



c) K93.11.4: Uschebtikästchen des Pa-uja-meni in situ.

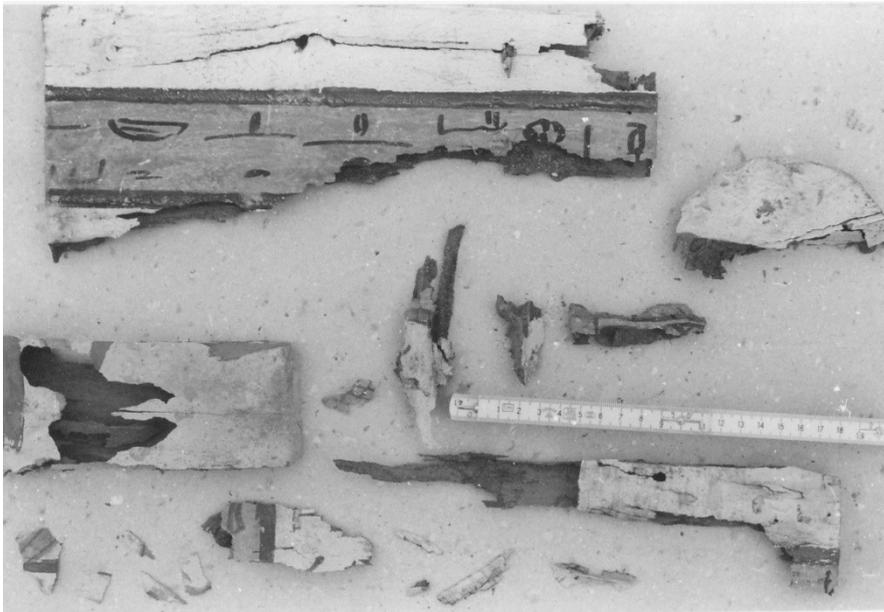
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130502/03).



a) K93.11.4: Blaue Uschebtis des Pa-uja-meni.
Foto: Elke Mähltz-Galler.



b) K93.11.4: Uschebtikästchen der Kar-wen in situ.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130486/87).



c) K93.11.4: Reste des Uschebtikästchens der Kar-wen vom Kopfende der Bestattung.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130765/66).

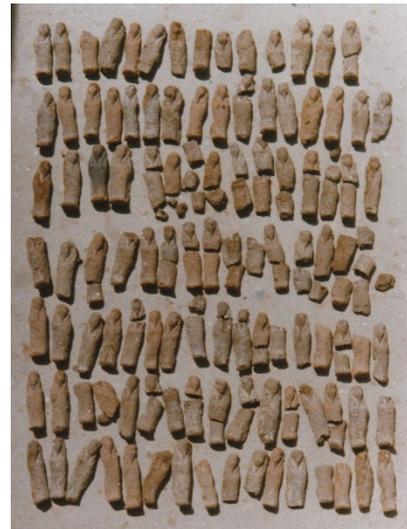


d) K93.11.4: Deckel des Uschebtikästchens der Kar-wen vom Kopfende der Bestattung.

Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130578/79).



a) K93.11.4: Bruchstücke des Uschebtikästchens der Karwen mit gerundetem Seitenteil.
Foto: Deutsches Archäologisches Institut (L130575).



b) K93.11.4: Braune Ton-Uschebtis der Karwen.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) K93.11.3: Amulettsatz bestehend aus geflügeltem Skarabäus und Horussöhn.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



d) K93.11.8 oder 10: Amulettsatz bestehend aus Horussöhnen und Isis und Nephthis.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



e) Reste von Blumengirlanden.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



f) K93.11.10: Kopf einer Schakalsfigur. FN 514 a
Foto: Ute Rummel.



a) K93.11.10: Mittelstück einer Schakalsfigur.
FN 514 b
Foto: Ute Rummel.



b) K93.11.10: Hinterteil einer Schakalsfigur. FN 514 c
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



c) K93.11.10: Kopf einer Schakalsfigur.
FN 517 a und b.
Foto: Ute Rummel.



d) K93.11.10: Mittelstücke einer Schakalsfigur. FN 517 c und d.
Foto: Ute Rummel.



e) K93.11.10: Hinterteil einer Schakalsfigur. FN 517 e – h.
Foto: Ute Rummel.



a) K93.11.10: Falkenapplike FN 511.
Foto: Ute Rummel.



b) K93.11.10: Falkenapplike FN 512.
Foto: Ute Rummel.



c) K93.11.10: Falkenapplike FN 513.
Foto: Ute Rummel.



d) K93.11.10: Falkenapplike FN 515.
Foto: Ute Rummel.



e) K93.11.10: Falkenapplike FN 516.
Foto: Ute Rummel.



a) K93.11.9: Falkenköpfiger Kanopendeckel aus Kalkstein. FN 494.

Foto: Ute Rummel.



b) K93.11.9: Falkenköpfiger Kanopendeckel mit Unterteil aus Kalkstein. FN 454.

Foto: Ute Rummel.



c) Zweiter Vorhof: Menschenköpfiger Kanopendeckel. FN 349.

Foto: Ute Rummel.



a) K93.11.4 und 5: Spiel-
stab mit Anubiskopf.
Foto: Elke Mähltitz-Galler.



b) K93.11.8 oder 10: Opferplatte.
Foto: Ute Rummel.



c) K93.11.8 oder 10: Opferplatte.
Foto: Ute Rummel.